Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.
Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist.

Der Briefwechsel des heiligen Alphons.

Zweite, verbesserte Auflage.

Regensburg, 1865.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.

Sammlung

Brief en
des heiligen
Alphons Maria von Liguori.

Neu aus dem Italienischen übersetzt
von einem

Priester der Congregation des allerheiligsten Erlösers.

Zweite, verbesserte Auflage.
Mit Facsimilk.

Regensburg, 1865.

In der Entscheidung der heiligen Congregation der Riten zu Rom über die Werke des heiligen Alphons von Liguori heißt es, nach angestellter Prüfung derselben zum Behufe seiner Heiligsprechung:
„Nachdem die hochwürdigsten Cardinäle Saluzzo und Ca
„racciolo, Eminenzen, der Congregation einen vollständigen
„Bericht über die vorstehend genannten, sowohl gedruckten als
„auch im Manuscripte vorhandenen Werke, abgestattet haben, so
„entscheidet dieselbe Congregation, da sich in denselben Nichts
„vorgefunden, was eine Rüge verdient hätte (cum nihil in
„iis censura dignum repertum fuerit), daß man zu
„Fernerem fortschreiten könne, wenn es Seiner Heiligkeit,
„unserm Herrn Pius VII., also gefällt.“
Am 14. Mai 1803.

Worin Seine Heiligkeit, nachdem Sie den von mir,
dem unterzeichneten Secretär, gemachten Bericht vernommen,
gnädigst eingewilligt hat.
Am 18. Mai 1803.

Julius Maria, Cardinal von Somaglia,
Präfect.
(L. S.)
J. de Carpineo,
Secretär.

--

-
-

-

-
-
--

-

-
R

--

--

x--

Seiner Eminenz,
dem

Huchwürdigsten, Hachgeburenen Herrn Cardinal

Carl Grafen von Reisach,
und

šriner hishäflichen Gnaden
dem

Hochwürdigsten, Hochwohlgeborenen Herrn Bischof
von Passau

Heinrich von Hofstätter,
in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

von dem lebersetzer.

–

Vorwort des Uebersetzers.

Mach
Einleitung des canonischen Prozesses wurde
auf Befehl der heiligen Congregation der Riten in ver
schiedenen Diöcesen eine große Anzahl von Briefen des
heiligen Alphons gesammelt, um so wie seine gedruckten
Schriften einer Prüfung unterzogen zu werden. Unter
diesen Briefen nun, deren Zahl sich auf dreizehnhundert
belief, wurde später eine Auswahl getroffen, und im
Jahre 1815 zu Rom in zwei Bänden veröffentlicht. An
diese authentische Sammlung hat sich der Uebersetzer ge
halten und daher auch einige Briefe aufgenommen, die
sich in den italienischen Ausgaben der sämmtlichen Werke
nicht vorfinden. Diese Sammlung umfaßt ein halbes
Jahrhundert, denn die Briefe beginnen mit dem Jahre 1733
und reichen bis zum Jahre 1784, und berühren alle Ver
hältnisse, in welchen der Heilige gelebt hatte.
Die Briefe an die Klosterfrauen beziehen sich größ
tentheils auf die Seelenleitung, und der Heilige zeigt sich
därin als ein weiser und erleuchteter Gewissensführer, der
seine geistlichen Töchter unablässig zur Liebe Gottes und
zur Vollkommenheit aneifert, und ihnen nach ihren beson
deren Bedürfnissen die heilsamsten Vorschriften und Rath
schläge ertheilt. Besonders lehrreich ist eine Reihe von
Briefen, welche an eine Klosterfrau zu St. Marcellin in
Neapel, Nannens Brianna Carafa, gerichtet sind. Die

selbe fühlte einen inneren Antrieb, ihr Kloster zu ver
lassen, und bei den Eremitinen der seligen Ursula Benin
casa, die ein sehr strenges Leben führen, einzutreten. Der
Heilige hielt nach reiflicher Prüfung und Berathung mit
anderen Geistesmännern dafür, daß dieser Antrieb von
Gott komme, und munterte sie auf, ihren Entschluß aus
zuführen. Als sich jedoch die Klosterfrauen von St. Mar
cellin auf das Aeußerste widersetzten, und der Cardinal
Erzbischof von Neapel deßhalb seine Einwilligung ver
sagte, überzeugte sich der Heilige, daß Gott nur den Ent
schluß, nicht aber die Ausführung gewollt habe. Er be
mühte sich daher von dieser Zeit an die Klosterfrau hier
über zu beruhigen und ermahnte sie unablässig, in den
Verhältnissen, in welchen sie zu bleiben gezwungen war,
ihre äußerst strenge und abgetödtete Lebensweise fortzu
setzen, und trotz aller Kämpfe und Versuchungen und aller
innerlichen Dürre und Trostlosigkeit von dem Wege der
Vollkommenheit nicht abzuweichen.
In den Briefen an Congregirte leuchtet besonders
der Eifer hervor, mit welchem der Heilige die regularische
Observanz und das Streben nach Vollkommenheit in sei

ner Congregation zu erhalten suchte, wie er auch die kleinsten Fehler rügte, jedem Mißbrauche, besonders auf den Missionen, schon in seinem Entstehen entgegentrat, und wie er nicht müde ward, seine geistlichen Söhne bald mit Strenge, bald mit Milde zu ermahnen, zu belehren und zu ermuntern, und ihnen jenen Geist der Selbstver leugnung, des Seeleneifers und der Liebe zu dem göttli chen Erlöser einzuprägen, von welchem er selbst durch drungen war. Um jedoch diese Briefe ganz zu verstehen, ist es nothwendig, eine Lebensgeschichte des Heiligen zur Hand zu nehmen, und die Hindernisse und Schwierig keiten nachzulesen, die ihm von Seite der damaligen nea

s

politanischen Regierung bereitet wurden.*) Diese Ver folgungen und Kämpfe mit der Regierung begannen bald nach der Stiftung der Congregation und dauerten fort bis zu seinem Tode, ja eben in den letzten Jahren ward da durch die Congregation ihrer Auflösung nahe gebracht und ein innerliches Zerwürfniß herbeigeführt, welches dem Heiligen schmerzlicher war, als irgend eine andere der vielen schmerzlichen Prüfungen seines früheren Lebens. Einige dieser Briefe sind allerdings von geringer Bedeut ung, da sie nur kurze ganz spezielle Anordnungen enthal ten, indessen werden sie dessenungeachtet, besonders für Religiosen, nicht ohne Interesse sein, da sie doch immer ein Zeugniß ablegen, mit welcher Liebe und väterlicher Sorgfalt oder mit welcher Klugheit und Festigkeit der Heilige auch in den geringsten Dingen zu Werke ging.
Was endlich seine Pastoralschreiben und die Briefe betrifft, die er in seiner Eigenschaft als Bischof von St. Agatha schrieb, so zeigen sie das treue Bild eines Ober hirten, der sich für seine Heerde ganz aufopfert, der vom Eifer für das Heil der ihm anvertrauten Seelen und für die Ehre Gottes verzehrt wird, dem kein Aergerniß und kein Uebelstand entgeht, und der mit unermüdlicher Liebe besorgt ist, allen geistlichen und zeitlichen Bedürfnissen der Diöcese im Allgemeinen eben so, wie der einzelnen Diö cesanen nach Kräften abzuhelfen.
Schließlich mögen hier noch zwei Notizen einen Platz finden, um nicht den Briefen selbst wiederholte Anmerk ungen beifügen zu müssen. Die eine betrifft die Titulatur. Im Italienischen hat man zwei Worte für das deutsche Herr, nämlich Signore und Don. Ersteres wird ge

*) Wir verweisen den Leser auf die Lebensgeschichte des Heiligen von Jeancard, die bei G. J. Manz als zweiter Supplements band zu den sämmtlichen Werken erschienen ist.

wöhnlich dem Geschlechtsnamen vorgesetzt, letzteres immer

nur dem Taufnamen, und ist auch bei Priestern üblich, bei Weltpriestern sowohl, als auch bei Religiosen, jedoch mit Ausnahme der Mendicanten. Der heilige Alphons, wenn er zu Congregirten oder von Congregirten spricht, sagt bald Pater, bald Don mit dem Taufnamen. Wir haben das Don, wo wir es fanden, mit dem italienischen Taufnamen überall beibehalten, weil es im Deutschen nicht gut klingt, zu sagen: Herr Johann, Herr Franz 2c. Die zweite Notiz betrifft das Münzwesen. Der neapolitanische Ducato ist keine Gold-, sondern eine Sil bermünze, und hat (ein ganz unbedeutendes Mehr abge rechnet) den Werth von zwei Gulden rheinisch. Er enthält zehn Carlin und hundert Gran. Ein Carlin ist also soviel wie zwölf Kreuzer, und ein Gran ein klein wenig mehr als ein Kreuzer rheinisch. Ein Scudo oder Piaster ist gleichfalls eine Silbermünze, und enthält zwölf Carlin.

Der Uebersetzer.

"M

I. Briefe an Klosterfrauen und Candidatinen.

1.
Von der Billa,*) am 15. October.

Ich schreibe in Eile, weil der Bote abreisen will. Ich empfing Ihren Brief in Cajazzo, wo ich den Klosterfrauen die geistlichen Uebungen hielt. Ich höre von dem Eifer, mit welchem Sie neuerdings anfangen, Ihrem göttlichen Bräuti gam zu dienen; bitten Sie Ihn von nun an und immer fort um die Beharrlichkeit und zittern Sie davor, je wieder zu der früheren Lauigkeit zurückzukehren. Es könnte eine große Strafe folgen; denn wenn Jesus Christus ruft, so will Er auch, daß man seinem Rufe folge. Fahren Sie fort, das Gebet zu üben, wie bisher, und unterlassen Sie es niemals, niemals, mögen Sie sich auch noch so kalt füh len; und seien Sie überzeugt, daß vom Gebete Ihr Fort gang abhängt. Wenn Sie mich zu sehen wünschen, so schi cken Sie Abends zuvor die Gelegenheit für mich und meinen Begleiter; denn ich kann auf einen Tag kommen, um Ihnen zu dienen; und verschaffen Sie mir die Erlaubniß, Beichte zu hören und einige Worte an die Gemeinde zu richten, falls Sie auch dieß wünschen sollten. Reden Sie mir aber nicht von einer Generalbeichte; denn ist sie einmal gehörig abgelegt worden, so gereicht ihre Wiederholung vielen See len mehr zum Schaden als zum Nutzen. Ich will Ihnen

*) Es ist hier die sogenannte Villa degli Schiavi in der Diö cese Cajazzo verstanden, in welcher der Heilige bald nach der Gründung der Congregation im Jahre 1734 ein Haus errich tete, das er aber im Jahre 1737 wieder aufgab.

mit einer Unterweisung dienen, weiß aber in der That nicht, was ich Ihnen im Wesentlichen mündlich sagen könnte, das ich Ihnen nicht bereits schriftlich mitgetheilt hätte. Wenn Sie mir also diese Reise ersparen und sie für ein dringenderes Be dürfniß aufschieben könnten, so wäre es mir sehr lieb. In dessen werde ich kommen, wenn Sie die Gelegenheit schicken, und die nothwendigen Facultäten ertheilt sind, aber weder an einem Festtage noch an einem Dienstage oder Donners tage. Empfehlen Sie mich immerfort Jesu und Mariä.
Es wäre besser, wenn Sie bei dem Herrn Bischofe die Ab haltung einer Mission erwirken könnten; denn alsdann könnte man dem Kloster förmliche Exercitien geben, was weit nütz licher wäre.

2.
Von der Villa, 26. August.

In Jesu und Maria geliebte Schwester und Tochter!
Loben wir also Beide die Güte Jesu, der Ihnen durch mei nen Brief ein größeres Verlangen mittheilen wollte, Ihn zu lieben.
Was die Abtödtungen anbetrifft, so können Sie wö chentlich vier Disciplinen machen, aber nicht bis auf das Blut, und zweimal das Cilicium bis um die Mittagsstunde tragen.
Ueben Sie die Abtödtung auch beim Essen, lassen Sie drei mal in der Woche die Früchte bei dem Nachtische, und am Mittwoch und Freitag noch etwas mehr; bei Wasser und Brod dürfen Sie nur am Samstage fasten. Trachten Sie dagegen des Abends so wenig als möglich zu essen, damit der Geist in der Nacht und am Morgen zu den Andachts übungen aufgelegt bleibe.
Was ferner die Betrachtung betrifft, so wünschte ich, daß Sie außer der Stunde, wo sie von der ganzen Ge meinde gehalten wird, noch eine Stunde darauf verwendeten zu einer Zeit, die am gelegensten ist, besonders bei der Nacht und in den Stunden größerer Einsamkeit; denn dieß sind die Stunden, wo Jesus zu seinen geliebten Seelen zu spre chen pflegt. Ferner wünschte ich, daß Sie das Stillschwei

gen möglichst strenge beobachteten. Die Zeit der Recreation, nämlich nach dem Mittagsessen und nach dem Abendessen, ist ausgenommen; außerdem sollen Sie nur dann reden, wenn es nothwendig ist, und immer mit leiser Stimme; zwei Stunden des Tages aber ein noch strengeres Stillschweigen halten. Man wird nie eine dem Gebete ergebene Person finden, die viel redet, und Seelen, die Jesus wahrhaft lieben, würden sich glücklich preisen, wenn sie nur mit Ihm sprechen, und außer Ihm nichts sehen und hören dürften.
Wählen Sie sich ferner in jeder Woche einen Tag aus, an welchem Sie sich in strenger Zurückgezogenheit ganz auf das Gebet, auf die geistliche Lesung und auf andere geist

liche Uebungen verlegen.
Machen Sie auch täglich eine halbstündige geistliche Lesung über die Tugenden, und lesen Sie öfters in den Werken des heiligen Johannes vom Kreuz nach, was er von den sieben Hauptsünden sagt, von der Hoffart u. s. w., näm lich im Anfange der „dunklen Nacht.“
Während der Novenen können Sie alle die hier an gegebenen Abtödtungen vermehren, indem Sie täglich die Disciplin machen u. s. w. Wenn Sie dieß Alles befolgen, so können Sie, wenn es Ihnen erlaubt wird, drei- oder viermal in der Woche communiciren, und in den Novenen alle Tage. Tragen Sie eine zärtliche Andacht zu der hei ligsten Jungfrau, und legen Sie Ihre Seele und Ihr ewi ges Heil täglich in die Hände der göttlichen Mutter, wenn Sie eines ihrer Bilder besuchen. Das allerheiligste Sacra ment aber besuchen Sie wenigstens dreimal des Tages.
Bei der Betrachtung verweilen Sie bei jenen Gegen ständen, von welchen Sie sich mehr angezogen fühlen, und die übrige Zeit verwenden Sie darauf, Acte der Liebe zu Jesus und Maria zu erwecken und um Gnaden zu bitten.
Außer der Zeit des Gebetes aber seufzen Sie unaufhörlich, nach jenem Bräutigam, der allein. Sie wahrhaft liebt und allein alle Ihre Liebe verdient. Wenn Sie in einen Feh ler gefallen sind, stehen Sie schnell wieder auf, ohne ver zagt zu werden, erwecken Sie einen Act der Liebe zu Jesus und denken Sie nicht weiter daran, außer um sich in der Beichte anzuklagen.

Im Falle einer Krankheit unterlassen Sie alle Abtödt ungen, die Ihnen schaden könnten. So viel für dießmal.
Seien Sie muthig und standhaft, und fassen Sie den festen Entschluß, sich ganz Gott zu schenken, da Er Sie ganz für sich haben will.
Das Kind ist noch zu sehr Kind; man kann nicht ver langen, daß es schon ein Leben des Geistes führe. Wenn Sie es zur heiligen Liebe Gottes anleiten, so ist dieß ein Werk, das auch zu seiner Ehre gereicht; nur dürfen Sie deßhalb nicht allzusehr bekümmert sein. Sollten Sie dadurch in der That in Ihrem geistlichen Fortgange gehindert werden, so trachten Sie, sich dieser Sorge zu entledigen, wenn es möglich ist; wenn nicht, so wird Ihnen Jesus schon zu Hilfe kommen. Ich bitte Sie, mich in allen Ihren Gebeten und Communionen Jesu und Mariä zu empfehlen, und überdieß für mich eine Novene zur allerseligsten Jungfrau zu halten, um mir durch ihre Fürsprache gewisse Gnaden zu erwirken.
Ich Armseliger habe diesen Morgen ganz besonders für Sie gebetet und den Herrn gebeten, daß Er Sie ganz zu seinem Eigenthume mache, und daß Sie sich Ihm ganz schenken und aus Liebe zu Ihm auf alle Tröstungen in diesem und im anderen Leben verzichten mögen. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

3.
Ciorani, 18. April.
Vor Allem bitte ich Dich,*) meine Tochter, wenn Du mir schreibst, den Titel Euer Hochwohlgeboren wegzulassen; denn es genügt, wenn Du mich aus Achtung vor der prie sterlichen Würde, die ich ohne mein Verdienst bekleide, Euer Hochwürden nennst. Das Zweite, was ich Dir zu sagen habe, ist die Ermahnung, alle Furcht abzulegen; wer das Kreuz umfängt, hat auch Denjenigen umfangen, Der an das Kreuz geheftet ist.
*) In einigen Briefen redet der Heilige seine Beichtkinder mit Du an; manchmal wechselt er sogar in demselben Briefe mit Du und Sie.

-T-

Ich danke Dir, daß Du mich Jesu anempfiehlst, und ich bitte Dich, dieß niemals zu unterlassen, Du magst Briefe von mir empfangen oder nicht. Gedenke aber immer auch unserer Congregation. Du mußt wissen, daß wir uns in großer Bedrängniß befinden. Wir haben in kurzer Zeit vier Mitglieder verloren, und man kann dazu noch ein fünftes rechnen. Du siehst daraus, daß wir sehr des Gebetes be dürfen. Bitte also inständigst den Herrn, daß Er uns Ar beiter senden wolle, und hinsichtlich des Berufes dreier Can didaten halte eine besondere Novene zur unbefleckten Jung frau und zum heiligen Joseph.
Was Deinen Seelenzustand betrifft, so begnüge Dich damit, Jesus im Herzen zu haben, wenn Du Ihn auch nicht vor Augen hast; und opfere Jhm die Qual dieser schein baren Verlassenheit auf, die größte, welche eine Gott liebende Seele empfinden kann: eine Qual, die selbst dem Heilande am Kreuze einen Klageruf auspreßte. Was weiß der, der nicht für Gott zu leiden weiß? sagte Dein heiliger Johannes vom Kreuz;*) und der heilige Philippus Neri sagte, daß es in der Welt kein größeres Leiden gebe, als das, keine Leiden zu haben. Ein Ausspruch desselben Heiligen ist es, daß derjenige Gott wenig liebt, der wenig zu leiden verlangt. Wenn Du recht trostlos bist, erhebe mit einem Seufzer Dein Herz zu Jesus und sprich zu Ihm: Mein Bräutigam, ich will nicht deine Tröstungen, ich will nur Dich selbst, Dich allein; und trachte alsdann jenen Schmerz zu empfinden, den ein heiliger Aloysius Gonzaga empfand, und der ihn zu einem Martyrer der Liebe machte: den Schmerz, Gott nicht so lieben zu können, als er Ihn der Liebe würdig er kannte. Opfere Dich in allen Dingen Jesu Christo auf, sie mögen tröstlich oder schmerzlich sein. Wie sehr, meine Toch ter, gefällt mir der Ueberdruß, den Du bei dem Gebete fühlst, und die Standhaftigkeit, mit welcher Du im Gebete ausharrst. Es genügt alsdann, wenn Du nur unablässig Acte der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen machst. Wenn Du immer erkennen würdest, meine Tochter, daß

es mit Deiner Seele gut steht vor Gott: wo bliebe denn das

*) Der Brief ist an eine Carmeliterin gerichtet.

Leiden? Dann wäre ja das Leiden ein Paradies. Trachte also, wenn Du unruhig geworden bist, schnell wieder den Frieden der Seele zu gewinnen, und harre aus im Gebete und in den geistlichen Uebungen, möge der Ekel noch so groß sein; und überlasse Dich dem Herrn, möge es Dir auch scheinen, daß Alles verloren sei, und lasse Jesus walten. Bekümmere Dich auch nicht allzusehr wegen meiner Briefe, sonst könnten sie Dir vielmehr ein Hinderniß sein, in der Vollkommenheit fortzuschreiten.
Richte viele Grüße an die Mutter Oberin aus. Ich empfehle mich in das Gebet dieser schwerbedrängten Seele; denn Gott hat solche Seelen lieb. Ich habe sie gleichfalls Jesu und Mariä anempfohlen; und was Dich betrifft, so fahre ich fort, den Vertrag zu erfüllen, den wir abgeschlossen haben. Lebe im Herzen Jesu und Mariä. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

4.
Ciorani, 22. April.

Liebe Tochter! Ich empfange so eben noch zwei Briefe von Dir. Ich wiederhole, daß es für jetzt unmöglich ist, bei euch Mission zu halten; denn unser sind nur Wenige, und wir sind so mit Arbeiten überhäuft, daß wir damit nicht fertig werden können. Ueberdieß haben wir es uns zur Regel gemacht, keine Mission in so großer Entfernung anzu nehmen, so lange wir sie noch in den nahe gelegenen Orten zu halten haben.
Ich erlaube Dir, Gott zu bitten, wie es die heilige Scholastica gethan hat; aber ich verbiete Dir, ein zu großes Verlangen darnach zu tragen, mich zu sehen und zu sprechen. Es kann uns genügen, wenn wir uns einmal im Himmel wiedersehen, um in der seligen Anschauung Gottes nie wieder getrennt zu werden. Inzwischen wollen wir einander gegen seitig durch das Gebet unterstützen und im Frieden bleiben. Gott allein ist jenes Gut, von welchem wir uns niemals entfernen dürfen. Die Geschöpfe sind immer nur Geschöpfe, und jede Anhänglichkeit an sie macht, daß unser Herz in der

R

i

-- –

Liebe zu dem höchsten Gute erkaltet. Ich will Dir daher nach Kräften behilflich sein, Dich immer mehr mit Jesus zu vereinigen, nicht aber Dich von Ihm zu entfernen; und deßhalb verlange ich von Dir, daß Du von nun an in dieser Beziehung in den Willen Gottes ergebener seiest. Es war mir ein großer Trost zu hören, daß die innerlichen Finster nisse und die Verfolgungen von Außen fortdauern. O möch ten wir in allen Finsternissen des Geistes, verachtet und ver lassen von Allen, um so mehr Jesus Christus lieben und sein göttliches Herz erfreuen! Wenn die Verfinsterung des Geistes bei der Betrachtung anhält, so bemühe Dich, eifrige Bittgebete an Jesus und Maria zu richten. O welch ein schönes Gebet ist es, wenn man unablässig Jesus um die Liebe zu Jesus bittet!
Was Deine Schwester betrifft, so mußt Du für ihr geistliches Wohl möglichst Sorge tragen. Könnte man sie irgendwo unterbringen, so wäre an einem Verluste bei dem Verkaufe des Grundstückes nichts gelegen. Kurz, Du mußt für sie sorgen und Dich erkundigen, ob im Hause der Tante nicht irgend ein Verwandter oder sonst Jemand aus- und eingeht; denn sollten solche Besuche öfters stattfinden, so wäre es nothwendig, die Stimme dagegen zu erheben, Lärm zu schlagen und ein Mittel der Abhilfe ausfindig zu machen. Thue Alles, was Du kannst, aber ohne Unruhe, und was sich nicht ändern läßt, lege in die Hände Jesu Christi. Fahre fort, mich Jesu und Mariä anzuempfehlen. Unterlasse nicht, heilige Liebesacte zum allerheiligsten Altarssakramente zu er wecken. Maria sei unsere Hoffnung, und Jesus unsere Liebe!

5.
Ciorani, 26. September.

Gestern habe ich zwei Briefe von Ihnen empfangen. Es freut mich sehr, daß Sie sich von jener Person losge macht haben, und daß man deßhalb über Sie gemurrt hat. Was Sie der Oberin gesagt haben, genügt; Sie brauchen sich jetzt nicht mehr zu rechtfertigen, außer wenn Eine an dieser
2*

scheinbaren Abneigung ein Aergerniß nehmen sollte. Gegen jene andere Klosterfrau benehmen Sie sich zuvorkommend, und zeigen Sie ihr immer ein freundliches Gesicht. Die Buß werke und Abtödtungen sind immer nur unter der Beding ung zu verstehen, daß Sie sich durchaus wohl befinden. Was die Mission betrifft, meine liebe Tochter, so bestärken Sie den Bischof darin, daß er wohl daran gethan hat, an dere Missionäre kommen zu lassen, weil wir uns nicht so weit von hier entfernen können, und auch hier so viel zu thun haben, daß wir damit nicht zu Stande kommen. Ja, wir sind nur Wenige, und darum, meine Tochter, lassen Sie nicht ab, Jesus und Maria immerfort zu bitten, daß sie uns

Arbeiter senden mögen; beten Sie besonders jetzt auf diese Meinung; denn es haben mich Mehrere benachrichtigt, daß sie eintreten wollen. Wiewohl wir aber nur Wenige sind, so unterlassen wir doch nicht, unausgesetzt Missionen zu halten.
Sehr mißfällt es mir, daß Sie ein so großes Verlan gen haben, mich wieder zu sehen. Die Wiederholung der Generalbeichte ist nicht nothwendig; auch will Gott nicht, daß Sie daran denken, mich wiederzusehen. Ich besuche weder meine Mutter, noch sonst Jemanden. Auf die Villa zu kommen, geht durchaus nicht an; ich könnte es in keinem Falle ohne Erlaubniß thun, und mein Seelenführer würde sie mir nicht geben, wenn ich auch darum ansuchen wollte. Ich bitte Dich also, Dich zu beruhigen, und das Wort: Wie dersehen nicht mehr auszusprechen. Ich sage nochmals: Be ruhige Dich; denn Gott will Dich von allen Geschöpfen los geschält haben, und will allein Deine Gesellschaft und Dein Trost sein. Die Disciplin kannst Du, wie ich schon früher ge sagt habe, täglich machen; das Cilicium trage bis zur Essens zeit, und am Freitage noch etwas länger; wenn Du aber krank bist, besonders wenn Du auch nur ein wenig Fieber hast, so thue nichts, durchaus nichts.
Was die Früchte anbelangt, so lasse sie, so weit es sein kann, und wenn sie Dir nicht manchmal zur Gesund heit nöthig sind. Es ist genug, wenn Du am Sonntag etwas davon nimmst; an den andern Tagen aber kannst Du Dich davon enthalten, so oft eine grüne Minestra aufgetragen

wird, und sonst kein Grund vorhanden ist, etwas davon zu genießen.*)
Was die früheren Fehler anbelangt, so denke nicht weiter daran. Trachte, Dich von Allen fern zu halten und das Sprachzimmer so wenig als möglich zu besuchen; könntest Du es mit Erlaubniß der Oberin ganz und gar meiden, so wäre das sehr gut. Sollte dieß aber nicht thunlich sein wegen der Leibrente u. s. w., so beschränke Dich wenigstens auf die strenge Nothwendigkeit. Wenn es sich aber dennoch ausführen ließe, wenn Du die Verwandten und alle Uebrigen benachrichtigen könntest, daß Du nicht mehr zu dem Sprach gitter hinabgehst: wie lieb wäre mir dieß!
Schreibe der Aloysia, daß ich über ihre Beharrlichkeit sehr erfreut bin; sie soll Jesus und Maria recht vom Her zen lieben, sich vornehmen, heilig zu werden, und für mich beten. Du aber verwende alle Zeit, die Du erübrigen kannst, auf das Gebet, und bitte Jesus unablässig, daß Er Dir die Gnade verleihe, seinen heiligsten Willen vollkommen zu erfüllen, um ganz Ihm anzugehören. O wie schön ist es, eine Seele zu sehen, die ganz Gott angehört, die nichts will als Gott, die nichts liebt als Gott, die an nichts denkt, als an Gott, die in allen Dingen nichts Anderes sucht, als Gott allein!
Wenn Ihnen etwas im Gehorsam aufgetragen wird,

besonders, wenn es die Pflege der Kranken betrifft, so lassen Sie alle Ihre Andachten; helfen Sie sich bei Ihren Mühen und Arbeiten mit Schußgebeten, zu welchen Ihnen das, was Sie eben verrichten oder vor Augen haben, den Anlaß geben kann, und leisten Sie den Kranken allen möglichen Beistand. Vergessen Sie mich und unsere Congregation niemals; Sie sehen ja, daß ich Sie nicht vergesse, und wie sehr es mir

*) In Italien, besonders in Neapel, ist es allgemein Sitte, bei jeder Mahlzeit, wie spärlich sie auch sein möge, zum Nach tisch Früchte aufzusetzen, wie die Jahreszeit es mit sich bringt. Man hält dafür, daß dieß der Gesundheit zuträglich sei, be sonders im Sommer. Die grüne Minestra ist ein Gericht, das hauptsächlich aus allerlei Kräutern und Gemüsen besteht, und mit Fleischbrühe oder Fett, und an Fasttagen mit Oel zubereitet wird. Die weiße besteht gewöhnlich aus Macccha roni, die auf dieselbe Weise zubereitet werden.

am Herzen liegt, Sie heilig zu sehen. Unser Gott, meine geliebte Tochter, ist unendlich liebenswürdig, und unendlich gütig gegen Alle, die Ihn von ganzem Herzen suchen. Wohlan, suchen wir Gott allein, allein, allein, und sonst nichts, und bitten wir unausgesetzt Maria, sie möge durch ihre Fürbitte uns dazu verhelfen, Ihn zu finden. Halten Sie eine Novene zu Ehren der seligsten Jungfrau für die neuen Candidaten, damit Maria sie uns zuschicke und in ihren guten Vorsätzen befestige. Maria sei unsere Hoffnung, und Jesus alle unsere Liebe.

6.
Ciorani, 26. Oktober.

Liebe Tochter! Gestern bin ich nach Hause zurückgekom men, und antworte heute auf Ihren letzten Brief. Die Missionen halten wir auf eigene Kosten und berufen dazu nur Priester der Congregation des heiligsten Erlösers. Für den Augenblick aber ist es nicht möglich, bei euch eine Mission zu halten, weil wir in dieser ausgedehnten Diöcese Salerno mit Missionen überhäuft sind, und jetzt nicht einmal nach Cava gehen können, das uns doch so nahe ist.
Was die Abtödtungen anbetrifft, so sollst Du damit nicht anfangen, wenn Du Dich nicht wohl befindest, und manchmal auch Früchte genießen, jedoch nur dann, wenn Du siehst, daß dir die Früchte wie eine Arznei dienen, entweder um den Magen zu stärken, oder um nichts Anderes genie ßen zu müssen, das schädlich ist.
Es freut mich sehr, daß Dir diese Educandin zugetheilt worden ist; thue Dein Möglichstes bei der Oberin, daß sie Dir nicht wieder genommen werde. Sei immer freundlich gegen sie, und sprich mit Lob von ihr bei den Andern. Daß die niedrigen Dienste, die man den Kranken erweist, den Heiligen die liebsten waren, und daß sie den höchsten Werth darauf legten, weißt Du ohnehin. Es ist nichts daran gele

gen, daß die Natur sich dagegen sträubte; laß sie murren und thue Deine Pflicht.
Zum Schlusse sage ich Dir noch Eines: Willst Du

wahren Trost haben, so vereinige Dich in allen Dingen mit dem Willen Gottes, und Du wirst allezeit ruhig und zu frieden sein. Bete unablässig für mich, gleichwie auch ich Dich nicht vergesse.
Bitte Jesus und Maria, daß sie uns Candidaten schicken mögen. Ich empfehle Dir dreimal des Tags das allerhei ligste Sacrament und die seligste Jungfrau zu besuchen, und dabei Dich, Dein Leben und Alles, was Du hast, aus Liebe zu Jesus und Maria aufzuopfern. Gedenke bei diesen Be suchungen mit einem Liebesseufzer auch meiner armen Seele, damit Jesus und Maria mir die Gnade verleihen mögen, den heiligsten Willen Gottes vollkommen zu erfüllen. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

7.
16. Oktober.

Ich antworte auf Ihr Schreiben. Was Ihre Leitung anbelangt, so habe ich Sie schon an einen guten geistlichen Vater angewiesen; folgen Sie ihm also, und Sie werden gewiß heilig werden. Was die Abtödtungen betrifft, so bitten Sie ihn oft darum, und unterwerfen Sie sich sodann dem Gehorsame. Es freut mich, daß Sie sich von den Ver wandten losgeschält haben; aber es mißfällt mir, daß es Ihnen so schwer kömmt, mich nicht mehr zu sehen; denn ich will, daß Sie alle Ihre Affecte auf jenes unermeßliche Gut hin wenden, welches allein unsere ganze Liebe verdient. Ueber dieß bin ich, wenn ich nach Neapel komme, mit Geschäften beladen, und trachte sobald als möglich wieder fortzukommen, und besuche weder Verwandte noch Freunde. Es wäre besser, wenn Sie für mich beten würden, wie ich für Sie bete, damit Jesus Christus Ihr Herz ganz und ungetheilt besitze.

8.
8. April.
Ich habe Ihr Schreiben nebst dem Geschenke erhalten, und danke Ihnen dafür. Ich bitte Sie aber um Gottes

willen, sich in Zukunft wegen meiner keine Ungelegenheit zu machen. Für jetzt liegt mir eine Reise nach Neapel ganz ferne; wenn ich aber dahin komme, so werde ich trachten, Sie zu besuchen. Indessen haben Sie ja schon einen See lenführer, wozu brauchen Sie also mich? Heute Morgen ist Don Giovanni Battista hier gewesen und hat mir gesagt, daß es Ihnen gut geht, was mich sehr freut. Hinsichtlich des Gebetes halten Sie sich daran, daß dasjenige das beste

ist, welches ohne allen Geschmack verrichtet wird; denn je weniger Gefallen wir daran haben, desto wohlgefälliger ist es Jesu Christo. Gedenken Sie meiner immerfort vor Gott; ich thue dasselbe für Sie. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!
Lassen Sie sich durch die Einbildungen, die Sie während des Gebetes überfallen, nicht beirren, achten Sie nicht darauf, gehen Sie ruhig vorwärts, und opfern Sie Gott dieses innerliche Leiden auf. Der böse Feind möchte Sie dahin bringen, das Gebet zu unterlassen, machen Sie ihn durch den Gehorsam zu Schanden. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

9.
Ich antworte auf Ihr letztes Schreiben. Da Don Giovanni Battista Sie nicht zu einem vollkommneren Leben anleitet, und Ihnen in dieser Beziehung keine Verhaltungsregeln gibt, so bitten Sie ihn darum, z. B. wie lange Sie das Gebet üben, welche Abtödtungen Sie vornehmen, wie oft Sie communiciren sollen, und unterwerfen Sie sich sodann dem Gehorsame. Was mich betrifft, so ist es unmöglich, Sie von der Ferne aus zu leiten; auch hätte ich keinen Augenblick Zeit dazu. Bitten Sie Jesus für mich. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

10.
Ich schreibe in Eile diese Zeilen, da ich kaum einen Augenblick habe, um Athem zu schöpfen. In diesem Zu

stande ist nichts Anderes zu thun, als sich zu demüthigen, sich in den Willen Gottes zu ergeben, seine Barmherzigkeit anzuflehen und auf Ihn zu vertrauen; denn es ist dieß ein Zeichen, daß Gott Sie liebt. Beten Sie immerfort für mich wegen jenes Kreuzes, das der Herr mir aufgeladen hat. Es lebe Jesus und Maria!

11. Wohlehrwürdige Mutter Aebtissin!
Ehrwürdige Schwestern des Klosters N.
Es lebe Jesus und Maria!
Nachdem wir unverdienter Weise die Ehre gehabt haben, Ihrer heiligen Gemeinde durch Abhaltung der geistlichen Uebungen zu dienen, sind wir benachrichtigt worden, daß in unseren Vorträgen Einiges unrichtig und verkehrt aufgefaßt wurde. Zur Steuer der Wahrheit also, und um unser Gewissen zu beruhigen, haben wir es für gut erachtet, kurz zusammenzufassen, was wir über den Gesang und die besonderen Auslagen der Officialinen gesagt haben.
Was den Gesang anbelangt, so sagten wir, daß der figurirte Gesang sich durchaus nicht für geistliche Personen und am wenigsten für Gott geweihte Jungfrauen gezieme, wie dieß die Statuten aller heiligen Orden bezeugen, und daß der Gebrauch dieses Gesanges, wo er in ein Kloster

eingeführt wurde, allgemein als ein Mißbrauch verdammt werde. Wenn man ferner alle Umstände in Erwägung zieht, so ist es moralisch unmöglich, daß dieser Gebrauch ohne Sünde bestehen könnte, und zwar wegen der Sorgen, die damit verbunden sind, wegen der Eitelkeit, wegen der vielen Zerstreuungen, Auslagen, Regelübertretungen und anderer Unordnungen, welche in und außer dem Kloster unvermeid lich daraus hervorgehen müssen. Eine solche Schuld kann aber größer oder kleiner sein, je nachdem die Uebelstände es sind, die daraus entstehen; was aber Ihr Kloster anbelangt, so ist nach dem, was in und außer der Stadt erzählt wird, die Zahl der Uebelstände nicht gering, die bereits daraus entstanden sind.
Was ferner die Auslagen der Officialinen betrifft, so

sagten wir, daß das auf Befehl Seiner Heiligkeit des Papstes von der heiligen Congregation erlassene und an die Ordina rien gerichtete Schreiben vom 20. Jänner 1742 allen Kloster frauen, welche Aemter bekleiden, positiv und ausdrücklich ver bietet, an Festtagen oder in ihren Aemtern, sei es in oder außer dem Kloster, Auslagen oder Geschenke zu machen, wie gering dieselben auch sein mögen.
Die Worte dieses Schreibens lauten: Es ist die Wil lensmeinung Seiner Heiligkeit, daß alles dieß unverbrüchlich von allen, auch von den exemten Klöstern beobachtet werde, und zwar im Falle der Uebertretung unter Strafe der Ent setzung vom Amte und der Entziehung des activen und pas siven Stimmrechtes, welche Strafen sogleich einzutreten haben, ohne daß es eines besonderen Erkenntnisses bedürfte. Und darum trägt Seine Heiligkeit den Bischöfen auf, allen Offi cialinen mit einem formellen Gebote des heiligen Gehorsams die Beobachtung dieser Verordnung anzubefehlen, für deren pünktliche Befolgung Sorge zu tragen, und von dem, was sie vorgekehrt haben, Bericht zu erstatten.
In der That hat auch der hochwürdigste Herr Bischof am 27. April 1742, als apostolischer Delegat, in Vollzieh ung der Befehle des heiligen Vaters, um dessen väterliche Absichten in Ausführung zu bringen, (wie es in dem Schrei ben Seiner bischöflichen Gnaden heißt) ein formelles Gebot erlassen, diese Anordnung genau zu befolgen, und zugleich erklärt, daß es im Falle der Nichtbefolgung nicht in seiner Macht stehe, die Dauer der oben ausgedrückten Strafen nach Willkür zu bestimmen, da er nur der Vollstrecker sei, son dern dieß nach der ausdrücklichen Vorschrift des heiligen Vaters von dem Ermessen der heiligen Congregation abhänge.
Wir haben also bei so klarem Sachverhalte gesagt, daß die Officialinen unter einer schweren Sünde verpflichtet seien, den Befehlen Seiner Heiligkeit zu gehorchen; und da man uns eingewendet hat, daß die Gemeinde nicht alle nothwen digen Auslagen zu bestreiten vermöge, und daß auch die Leibrenten hiezu nicht verwendet werden könnten, wie Seine Heiligkeit es vorschreibe, weil keine solchen Leibrenten vor

handen seien, so sagten wir in der bewußten Conferenz, daß man unter diesen Umständen einen Bericht an die heilige

Congregation erstatten solle. Wir sagten ferner, die Befehle Seiner Heiligkeit müßten strenge ausgelegt werden; voraus gesetzt also, daß die besagten Ausgaben wegen der laufenden Bedürfnisse des Klosters keinen Aufschub leiden, sei die mil deste Auslegung die: daß man den Officialinen gestatte, die nothwendigen Auslagen zu machen, aber durchaus keine über flüssigen; da in der That viele Auslagen, welche die Officia linen in Ihrem Kloster machten, als überflüssig bezeichnet wurden. Auf Alles dieß hat man aber nichts Anderes vor zubringen gewußt, als den entgegengesetzten Gebrauch; worauf wir erwiederten, daß zwar für die Vergangenheit der gute Glaube als Entschuldigung gelten könne, daß aber dieser Gebrauch gegenwärtig, wo die Sache besser aufgeklärt ist, nicht mehr ohne Schuld und zwar ohne schwere Schuld ge duldet werden könnte.
Dieß ist es, was wir Alle gleichförmig gesagt haben. Uebrigens massen wir uns nicht an, Sentenzen zu erlassen oder die Meister zu spielen, sondern wir haben nur deßhalb so geredet, um unser Gewissen nicht zu beschweren, und den Verordnungen des Statthalters Jesu Christi den schuldigen Gehorsam zu leisten.

12.
Nocera, 29. October.

Ich habe Ihren Brief gelesen, und es hat mir sehr mißfallen, daß Sie so furchtsam und voll menschlicher Rück sichten sind, wo es sich um die Observanz handelt; denn wird die Regel nicht mehr beobachtet, so ist das Kloster zu Grunde gerichtet. Und wenn Sie jetzt schon damit anfan gen, was wird in der Folge werden? Der heilige Andreas Avellinus erhob in solchen Fällen seine Stimme bei allen Oberen, von welchen die Observanz abhängt. Reden Sie also, reden Sie mit allem Eifer, reden Sie allezeit, und küm mern Sie sich nicht darum, wenn man sagt, Sie seien un klug und unbescheiden. Allerdings kann die Priorin zuwei len von den Gemeindeübungen wegbleiben, um irgend ein Werk der Liebe zu verrichten; nur dürfte dieß nicht oft ge

geschehen, sonst könnte ich es nicht billigen. Wenn aber Sie selbst oder Andere außer dem Falle einer Krankheit oder einer ähnlichen Ursache gewisse Dinge ausschließlich oder zu ihrem persönlichen Gebrauche bei sich haben, so ist dieß eine Unordnung, die mit der Zeit die Gemeinde zu Grunde richten kann.
Beten kann und soll man vor dem Essen, nach dem Essen, zu allen Zeiten, und selbst, wenn man schon in den

letzten Zügen liegt. Machen Sie sich also keinen Scrupel, nach dem Essen zu beten oder eine geistliche Lesung zu ver richten, jedoch ohne sich anzustrengen. Wenn Sie mir schrei ben, so schreiben Sie kurz und nur das Nothwendige. Beten Sie alle Tage für mich.

13.
10. März.

Ich habe Ihren mit ängstlichen Besorgnissen und mensch lichen Rücksichten angefüllten Brief empfangen. Eine schöne Braut Jesu Christi, die sich fürchtet, wegen der Liebe zu ihrem Bräutigam verfolgt zu werden! Sie haben etwas Gutes gethan, und machen jetzt Reue und Leid darüber? Wissen Sie nicht, daß es schon eine Verschuldung ist, wenn man eine gute That bereut? Aber Sie werden verfolgt werden? Amen, so geschehe es. Sie sollen sich darüber freuen und darnach verlangen, nicht aber darüber in Furcht und Schrecken gerathen. Beati, qui persecutionem patiun tur propter justitiam!*) Ich wünschte, daß Sie allezeit um Jesu Christi willen von der Welt verfolgt würden. Auch Sie sind also von den Unordnungen unterrichtet, und wenn Sie nichts davon wissen, so weiß ich davon, und ganz N. weiß davon. Um Gotteswillen, kommen Sie mir nicht mehr mit solchen Kleinmüthigkeiten, sonst müßte ich zweifeln, ob wir uns im Himmel wiedersehen. Dasselbe sage ich auch der Schwester Maria N. Thun Sie also, was ich Ihnen geschrieben habe, und beten Sie für mich; ich laße auch die

*) Selig, die Verfolgung leiden wegen der Gerechtigkeit!

Schwester N. darum bitten. Ich verbleibe u. s. w. Es lebe Jesus und Maria!

14.
Nola, 4. December.
Ich antworte von Nola aus, wo ich mich gerade jetzt befinde. Es freut mich sehr, daß Sie daran arbeiten, die Mißbräuche gegen die Regel abzustellen. Jesus Christus möge Ihnen hiezu seinen Segen und die nöthige Kraft ver leihen; denn wenn schon im Anfange die Mißbräuche sich einschleichen, so wird nach zwanzig oder dreißig Jahren von der Beobachtung der Regel nichts mehr übrig sein.
Was die Armen betrifft, die Armen am Geiste nämlich, die zu Ihnen kommen, so rathe ich Ihnen, sie anzuhören; denn sie kommen ja eben deßhalb, und man kann daher hoffen, daß sie Ihre Worte annehmen werden. Thun Sie dieß also; aber vermeiden Sie alles unnütze Gerede, und suchen Sie, wie man zu sagen pflegt, den Nagel auf den Kopf zu treffen, jedoch mit Klugheit; denn gleich zu Anfang

kann man nicht Alles sagen. Fahren Sie fort, mich Jesu Christo anzuempfehlen. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

-

15.
Nocera, 29. November.

Ihre Briefe sind überaus lang. Es freut mich, daß Ihr Herr Oheim damit zufrieden ist, daß Sie nach Scala gehen; allein die Erreichung des Zieles scheint mir eine schwierige Sache zu sein. Es bedarf vielen Gebetes, nnd nur durch das Gebet werden Sie diese Gnade erlangen. Was die Regeln von Scala anbelangt, so sind sie mit allem Fleiße gesucht, aber nicht gefunden worden. Uebrigens be steht das Wesentliche in Folgendem: Vollkommene Armuth, drei Stunden des Tages Stillschweigen nach der Recreation; anderthalb Stunden Betrachtung; geistliche Lesung u. s. w.

Ein einziges Sprachgitter für die Verwandten, und man spricht nur mit herabgelassenem Schleier. Die Hemden und Bettücher sind von Leinwand. Es wird Fleisch gegessen u. s. w. Ich bitte Sie dringend, das Geheimniß zu bewahren und meine Briefe zu zerreißen. Es lebe Jesus und Maria!

16.
Nocera, 23. Februar.
Ich antworte auf Ihre beiden Briefe. Es freut mich sehr, daß Sie mit Wiederherstellung der Observanz beschäf tigt sind. Fahren Sie fort und seyen Sie standhaft. Was Ihre Zweifel anbelangt, so empfehlen Sie sich Jesu Christo an und gehen Sie ruhig vorwärts. Was aber Ihre Bitte betrifft, Ihnen den Pater N. als außerordentlichen Beicht vater zwei- oder dreimal im Jahre zu gestatten; wie könnte ich Ihnen das bewilligen, da es ausdrücklich von der Regel verboten ist? Wollen Sie mich aus der Congregation ver treiben? Wenn die Consultoren hörten, daß ich einen solchen Mißbrauch gegen die Regel einführe, so könnten Sie auf meine Entlassung antragen. Ich achte und verehre Ihr Kloster und Ihre Regel; aber ich kann und darf nichts thun, was gegen unsere Regel ist. Euer Ehrwürden wissen ja selbst: wenn einmal ein Mißbrauch eingeführt ist, so hält es schwer, ihn wieder abzustellen, und ich hoffe, einst mit dem Bewußtsein zu sterben, keine Mißbräuche gestattet zu haben. Wenn ich diese Bitte Ihrem Kloster gewähre, so kann ich sie anderen Klöstern nicht abschlagen; wenigstens werden es in der Folge andere Obere, auf mein Beispiel gestützt, eben falls erlauben; und am Ende werden die Patres die Missio nen fahren lassen und herumreisen, um außerordentliche Beichtväter vorzustellen und den Klosterfrauen Exercitien zu

halten. Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie dieß dem Herrn Bischofe beibringen könnten. Sie wissen, wie sehr ich ihn verehre, und wie leid es mir thut, wenn ich ihm nicht so dienen kann, wie er es wünscht.
Diese meine Antwort wird Ihnen freilich schmerzlich

sein; aber ich bitte Sie, sich in meine Lage zu versetzen. Wären Sie Rector Major, so würden Sie ganz gewiß ebenso sprechen. Ich weiß es am besten, was ich von meinen Mit brüdern anhören mußte, wenn ich manchmal etwas gegen die Regel gestattete, wie wohl es sich niemals um so wich tige Dinge wie in dem vorliegenden Falle handelte. Schrei ben Euer Ehrwürden deßhalb an Pater N., um zu sehen, was er Ihnen antwortet, er wird Ihnen ganz gewiß dasselbe sagen. Dessenungeachtet aber hoffe ich, daß Sie nicht auf hören werden, mich Jesu Christo anzuempfehen, gleichwie auch ich es nie unterlasse, für Sie und Ihre Mitschwestern zu beten.
Die Schwester Maria Cherubina hat mir auch geschrie ben; ich antworte ihr jedoch nicht besonders, da zwischen Euch beiden keine Geheimnisse bestehen. Ich sage daher ihr, Euer Ehrwürden und allen übrigen eifrigen Schwestern: Bleibt fest und standhaft, und erklärt dem Herrn Bischofe, dem Carmeliten und allen Anderen auf das Entschiedenste, daß ihr die Regel der heiligen Theresia beschworen habt, daß ihr diese Regel pünktlich und buchstäblich beobachten wollt, und daß sie Euch daher Niemand mildern könne. Der Carmelite spricht vielleicht so, weil die Regel den Kloster frauen, die er leitet, auf solche Weise gemildert wurde; allein Ihr wollt nicht die Regel dieser Klosterfrauen, sondern die Regel der heiligen Theresia beobachten. Bleibt fest; Jesus und Maria werden Euch beistehen. Dieß ist aber euere Aufgabe; denn der Pater N. kann sich nicht mit dem Bi schofe in einen Streit einlassen. Ihr aber könnt dieß sehr wohl thun, weil es Euch zukömmt, Euere Observanz zu ver theidigen. Ihr habt kaum angefangen, und wollt schon an eine Milderung der Regel denken? Wenn die Regel schon jetzt gemildert wird, was wird in fünfzig Jahren daraus ge worden sein? Wie bedauere ich die Armen, die eine Er leichterung in der Beobachtung der Regel verlangen! Sie werden einst nicht nur für sich selbst, sondern auch für alle Uebrigen Rechenschaft ablegen müssen. Bleiben Sie um Gotteswillen standhaft, ich sage es noch einmal, und wenn Sie es für gut halten, so theilen Sie allen Uebrigen mit, wie ich hierüber denke. Sollte ich je hören, daß Sie die

Regel gemildert haben, so wäre es mit der besonderen Hoch achtung und Zuneigung zu Ende, die ich bisher für Ihr

Kloster getragen habe. Sagen Sie der Schwester Cheru
bina, sie solle nicht ablassen, gegen den Carmeliten zu eifern,
der Milderungen einführen will, und sich keinen Scrupel
daraus machen.
Sagen Sie mir, was bemühen Sie sich gar so sehr
um Seelenführer und um den Pater N.? Die Regel ist
der beste Führer; folgen Sie ihr, und Sie werden alle heilig
werden. Indessen will ich sehen, was ich in der Sache thun
kann; nur schlagen Sie sich den Gedanken aus dem Sinne,
den Pater N. zwei- oder dreimal im Jahre als außerordent
lichen Beichtvater zu erhalten. Dieß ist eine unmögliche
Sache; denn es ist uns verboten, wenn nicht an demselben Orte
eine Mission gehalten wird, auch nur einmal die Stelle eines
außerordentlichen Beichtvaters zu übernehmen. Es lebe Je
sus, Maria, Joseph und Theresia!

17.
Nocera, 30. September.

Ich antworte in Kürze. Was die Bitte an die Prio
rin anbelangt, daß sie Ihnen keine zerstreuenden Aemter auf
legen möge, so gefällt sie mir nicht, weil eine Klosterfrau
kein Amt suchen, aber auch keines ausschlagen, und überzeugt
fein soll, daß Gott selbst sie in dem Amte haben will, das
ihr von der Oberin auferlegt wird.
Was ferner den Gedanken betrifft, Alles, was Sie
haben, in die Hände einer anderen Klosterfrau zu legen, so
wäre ich nicht dagegen, wenn Sie nur eine finden, welche
geneigt ist, diese Sorge auf sich zu nehmen. Sie können
also einen Versuch damit machen, ohne einen bestimmten
Entschluß zu fassen.

-

Was ferner das Fest betrifft: was soll ich dazu sagen?
Mir gefallen alle diese besonderen Feste nicht, welche die
Klosterfrauen halten lassen. Ich möchte Ihnen vielmehr
rathen, die Auslagen, die für das Fest erforderlich wären,
der Priorin zu übergeben und sich auf nichts Anderes ein

E- -

zulassen, als die Heiligen zu loben und um Gnaden zu
bitten; sonst werden Sie mehr Unruhe als Andacht haben.
Wenn Ihr Bruder kömmt, so ist es gut; kömmt er nicht, so
bemühen Sie sich nicht, ihn kommen zu lassen, weil hierin
die Eigenliebe mehr Antheil hätte, als die Liebe Gottes.
Ich empfehle Sie fortwährend Jesu Christo. Fahren Sie
fort, dasselbe sür mich zu thun, und halten Sie eine No
vene zu Ehren unserer lieben Frau für meine Congregation;
denn wir sind sehr bedrängt, besonders in dem gegenwärti
gen Augenblicke; denn ich habe Nachricht erhalten, daß uns

eine große Verfolgung bevorsteht. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

18.
4. December.

Sie wollen ein so einsames Leben führen, wie Sie es in Caserta geführt haben. Dieß sind ganz verkehrte Ge danken. Sie sind jetzt eine Klosterfrau und haben Ihre Aemter zu versehen und der Gemeinde zu dienen. Was die anderen Punkte betrifft, so sage ich Ihnen Folgendes: Wenn es sich darum handelt, die Pflichten Ihrer Aemter zu er füllen, so setzen Sie Alles bei Seite; wo nicht, so unter Lassen Sie Ihre Gebete nicht und versäumen Sie nicht, alle Monate einen Tag in der Versammlung und Zurückgezogen heit zuzubringen. Bitten Sie die Priorin, daß sie Ihnen an diesem monatlichen Recollectionstage eine andere Schwe fter zur Aushilfe bestimme, wenn es möglich ist. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

1 9-
Nocera, 12. December.

Ich beantworte hiemit Ihren letzten Brief. Der Ge dartke, in ein anderes Kloster einzutreten, ist eine Versuch ung des bösen Feindes, der Sie immerfort in der Unruhe erhalten und Sie an allem Guten hindern wird. Ich ge

biete Ihnen daher im Gehorsam diesen Gedanken auszu schlagen, wenn er wiederkehrt, und zu sprechen: Hier will ich sterben, weil Gott und der Gehorsam mich hier haben wollen. Kreuze findet man aller Orten, und wenn Sie nach Ihrem eigenen Kopfe nach S. Gaudioso gingen, so würden Sie dort andere Kreuze finden, die Sie jetzt nicht kennen. Fahren Sie fort, wie ich es Ihnen bereits gesagt habe, die Communionen, Gebete und Abtödtungen, insoweit es möglich ist, zu verrichten, und vor Allem die Widerwärtigkeiten willig auf sich zu nehmen, die Sie in Ihrem Kloster zu erdulden haben. Es scheint, daß Sie es hierin noch zu keiner großen Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes gebracht haben, sonst würden Sie nicht daran denken, das Kloster zu wechseln. Fahren Sie fort, für mich und für die Congregation zu beten, da es sich gerade jetzt um eine äußerst wichtige Sache handelt.

20.
Nocera, 30. December.
Ich antworte in Kürze auf Ihren Brief. Was die Frage betrifft, ob Sie fortfahren sollen, sich von Ihrem alten Seelenführer leiten zu lassen, so halte ich dieß nicht nur für gut, sondern sogar für nothwendig; denn sonst könnten Sie

nicht sicher sein, den Willen Gottes zu thun.
Was ferner das Gefühl der Vereinigung mit Gott nach
der heiligen Communion betrifft, so brauchen Sie sich nicht
zu fürchten, eine Idololatrie zu begehen, und gleichsam sich
selbst anzubeten; denn es ist eine eigenthümliche Wirkung des
heiligsten Altarssacramentes, daß es die Seele in Jesus
Christus umgestaltet, so daß die Seele sodann mit dem het
ligen Paulus sagen kann: Vivo ego, jam non ego, vivit
vero in me Christus. *) Suchen Sie sich dann Gewalt
anzuthun, damit äußerlich Niemand etwas bemerke, im Uebri
gen aber überlassen Sie sich Gott, und setzen Sie den gött
lichen Einwirkungen kein Hinderniß entgegen. Sie haben
-

*) Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.

EE- - - - - --

dann weiter nichts zu thun, als sich vor Gott in Ihr Nichts
zu versenken, und sich Ihm ohne Vorbehalt aufzuopfern, da
mit Er nach seinem Wohlgefallen mit Ihnen verfüge.
Ich freue mich über die neuen Bräute Jesu Christi,
und besonders über die Töchter des Don Benedetto. Sie
sollen für mich beten. Schreiben Sie mir doch, was ich
beim hochwürdigsten Herrn Bischofe thun kann, um Ihnen zu
dienen und dieser Gemeinde behilflich zu sein, die ich so sehr
liebe. Ich betrachte Alle wie meine Schwestern, weil ich
weiß, wie sie gegen meinen Jesus gesinnt sind. Es lebe
Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

21. Gelobt sei das heilige Sacrament und Maria,
die unbefleckte Jungfrau!
Iliceto, 14. April (1745).
Liebe Tochter! Ich befinde mich jetzt in Iliceto, einem
neuen Hause, das wir kürzlich in Besitz genommen haben,
und das zwei Tagreisen von Ciorani entfernt ist. Ich habe
hier keinen andern Brief empfangen, als denjenigen, der
wahrscheinlich der letzte ist, den Sie abgeschickt haben.
Ich glaube, daß der
Ä
der Sie in der Ju
biläumsbeichte erleuchtet hat, wahrhaft von Gott gekommen
ist, um Ihnen Kraft zu geben, in so vielen Stürmen aus
zuhalten.
Da Sie jetzt ein Amt erhalten haben, so müssen Sie
auch die Pflichten Ihres Amtes erfüllen; trachten Sie aber,
so viel Zeit als möglich zu stehlen, um sie auf das Gebet
zu verwenden; denn dieß ist eine Arbeit, die Früchte bringt
für die Ewigkeit. Empfehlen Sie mich immerfort Jesu und
Mariä. Ich verbleibe u. s. w. Es lebe Jesus und Maria!
Die bewußte Wittwe habe ich Jesu Christo empfohlen.
Sagen Sie ihr, Jesus wolle, daß sie Ihm ganz angehöre;

darum hat Er ihr den Sohn genommen. Sie soll ihn un
ablässig Gott aufopfern und sich ganz Jesu schenken. Es
lebe Jesus und Maria!
Fahren Sie fort, die Briefe nach Ciorani zu adressiren.
Es lebe Jesus und Maria!

--m-

3 *

22.

-

Ciorani, 12. September (1748).
Soeben empfange ich Ihren langen Brief. Sie haben
wohl daran gethan, daß Sie die Observanz des Klosters
aufrecht erhalten, sowohl in dem einen als in dem anderen
Falle, von welchen Sie mir berichten. Das gemeine Wohl
muß immer dem Wohle des Einzelnen, wer es auch sein
möge, vorgezogen werden, sonst ist das Kloster weiter nichts
als ein Haus, in welchem weltliche Frauen eingeschlossen
sind, nicht aber eine Zufluchtstätte für Bräute Christi. Blei
ben Sie hierin fest, ohne wieder zu schwanken, und unterlassen
Sie eine Ihrer gewöhnlichen Communionen zur Buße für
die Schwäche, die Sie in dem letzteren Falle bewiesen haben,
da Sie aus Mitleid Ihre Stimme gaben. Lassen Sie sich
keine solche Schwäche mehr zu Schulden kommen, sonst müßte
ich Ihnen für einen ganzen Monat die Communion unter
sagen, außerdem, daß Sie sich in der Beichte hierüber anzu
klagen hätten. Es ist eine Gewissenssache von nicht geringer
Wichtigkeit, eine Person in das Kloster aufzunehmen, wenn
keine hinreichende Zeichen vorhanden sind, daß sie nur in der
Absicht eintrete, um Gott wahrhaft zu dienen. Dieß ist der
Ruin der Klöster, und die Schuld tragen dann diejenigen,
die aus menschlichen Rücksichten solchen Personen ihre Stimme
geben. Bleiben Sie also fest, und ermahnen Sie auch Ihre
Mitschwestern, fest zu bleiben; Sie werden sich dadurch ein
großes Verdienst vor Gott erwerben, besonders wenn Sie
deßhalb Verfolgungen zu leiden haben: Beati, qui perse
cutionem patiuntur propter justitiam.*) Handeln Sie
also darnach; nehmen Sie die Verfolgungen mit freudigem
Herzen an, ohne sich deßhalb im mindesten zu beunruhigen;
denjenigen aber, die Sie hierüber zur Rede stellen, antwor
ten Sie, daß Sie nicht aus Groll oder aus Eigensinn so
verfahren, sondern weil Sie glauben, daß es eine Sünde
wäre, wenn Sie anders handeln würden; und weiter sagen
Sie nichts.

*) Selig sind, die da Verfolgung leiden wegen der Gerechtigkeit.

Empfehlen Sie mich Jesu und Mariä. Ich ver

bleibe u. s. w. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und The
resia! Beten Sie alle Tage zur allerseligsten Jungfrau für
unsere Angelegenheiten; denn eben wird wegen der Bestätig
ung unserer Regeln in Rom verhandelt. Ich trage es Ih
nen im Gehorsam auf. Es lebe Jesus, Maria!

23.
Nocera, 27. Jänner 1752.

Ich antworte in Kürze. Einerseits thut es mir leid,
zu vernehmen, daß Sie sich in einer solchen Bedrängniß be
finden; andererseits ist es mir ein Trost, daß der Herr Euer
Ehrwürden und Ihre Schwestern unter das Kreuz gestellt
hat. Was mir aber mißfällt, ist die Unruhe Ihrer Mit
schwestern, die mir allzu groß zu sein scheint. Sie schreiben
mir zwar, daß die Schwestern in den Willen Gottes ergeben
sind, allein die Ergebung ist keine vollkommene, wenn das
Herz dabei unruhig ist. Stellen Sie ihnen doch in meinem
Namen die Frage: woher diese Unruhe komme. Weil sie
keinen Seelenführer haben, wie sie wünschen? Wenn dieß
aber der Wille Gottes ist, warum sollte ihnen mißfallen,
was Gott gefällt? Sie tragen ja keine Schuld daran; und
es ist gewiß, daß Gott es so haben will, weil der Bischof
es so angeordnet hat. Dagegen läßt sich auch nicht einwen
den, daß der Bischof übel berichtet worden ist; denn sollte
auch der Bischof hierin irren, so ist doch so viel gewiß, daß
Gott von ihnen das Opfer verlangt. Uebrigens glaube ich
ganz gewiß, daß der Bischof gerechte Ursachen gehabt hat,
so zu handeln, und zwar, um irgend einem Gerede ein Ende
zu machen, oder aus einem ähnlichen Grunde. Aber, wer
den sie sagen, was fangen wir an ohne einen geistlichen
Führer? Ist denn der liebe Gott nicht mehr da? Wie
Viele haben sich in Höhlen und Wüsten geheiligt, wo sie
keinen anderen Führer hatten, als die Vögel und die Bäume
des Waldes? Wer sich keiner Leitung unterwerfen wollte,
wenn ein tauglicher Führer vorhanden ist, dürfte nicht hoffen,
daß Gott ihn unmittelbar leiten werde. Mangelt aber ein
solcher Führer, (wie es meistentheils in den Klöstern außerhalb

Neapel der Fall ist, was viele guten Seelen beweinen,) so
thut Gott Alles in Allem. Es ist unmöglich, daß Gott
denjenigen sich entziehen sollte, die Ihn von ganzem Herzen
suchen. Lesen Sie dieß Ihren Mitschwestern vor; schreiben
Sie mir dann nach einiger Zeit wieder, und trösten Sie
mich durch die Nachricht, daß Euer Ehrwürden und alle
Uebrigen sich in die liebreichen Arme Jesu Christi geworfen
haben, der sich von Allen finden läßt, die nach Ihm ver
langen. Sagen Sie Ihren Mitschwestern, daß sie von über
natürlichen Gnaden durchaus nicht mit ihrem Beichtvater

reden sollen. Ich sage dieß auch Euer Ehrwürden; beichten Sie ihm nur Ihre Fehler, um von Zeit zu Zeit die Abso lution zu empfangen. Die Schwestern sollen übrigens Alles Ihnen mittheilen; Sie aber sollen sie anhören, und sodann, in der Regel wenigstens, ihnen antworten, daß es nur Träume und Einbildungen seien, und daß Alles nur darauf ankomme, nichts Anderes zu wollen, als was Gott will, und die Leiden, die Verachtung, die Armuth und die Widerwärtig keiten willig auf sich zu nehmen und zu lieben. Wachen Sie vorzüglich darüber, daß der Gehorsam und die Armuth in der Gemeinde auf das Vollkommenste beobachtet werde, und die Liebe zum Gebete sich erhalte; mit diesen drei Dingen wird Ihr Kloster in der Vollkommenheit immer größere Fortschritte machen. Es sind dieß auch die drei Puncte, auf die Sie in den Conferenzen und bei den Capiteln immer wieder zurückkommen müssen.
Uebrigens ist es mir ein Trost, daß Sie sich so sehr fürchten. Ich zittere immer für jene Seelen, die sich, was ihre inneren Zustände betrifft, einer allzugroßen Sicherheit hingeben. Was ich aber nicht will, ist die Unruhe. Die wahre Furcht Gottes hat nicht die Unruhe, sondern Frieden und Freude in ihrem Gefolge. Ich meines Theils versi chere Sie, daß Gott mit Ihnen ist: was wollen Sie mehr? Berichten Sie mir fortan, was in Ihrer Seele vorgeht; ich halte dafür, daß das Meiste von Gott kommt. Dieß sei Ihnen genug. So oft Sie eine Furcht überfällt, sprechen Sie: Mein Gott! ich will nur Dich! und bleiben Sie dann im Frieden. Verbannen Sie jede Unruhe; denn ich habe aus dem, was Sie mir geschrieben, erkannt, daß sich auch

»

in Ihre Seele eine unnöthige Aengstlichkeit eingeschlichen hat, die Gott nicht wohlgefällig ist. Schließen Sie sich in die Herzen Jesu und Mariä ein. Es lebe Jesus, Maria, Jo seph und Theresia!

24.
Nocera, 4. Dezember 1752.

Geehrte Schwester! Ich empfange so eben Ihren Brief und danke Ihnen für die Liebe, die Sie mir erweisen, in dem Sie mich Jesu Christo anempfehlen. Ich thue das selbe für Euer Ehrwürden. Ich bitte Sie jedoch, jetzt beson ders eifrig für die Congregation zu beten, weil es sich um die Bestätigung derselben handelt; denn wenn man dies? Gelegenheit versäumt, so weiß Gott, wann wieder die Rede davon sein wird. Es geschehe jedoch in Allem der gött liche Wille.
Was Ihre Aengsten und Zweifel anbelangt, so werfen Sie sich allezeit in die liebevollen Arme Jesu und Mariä, und bleiben Sie dort ruhig und unbeweglich wie eine Todte.

Bei Ihren Fehlern halten Sie sich nicht lange auf, wenn sie einmal begangen sind, und wenn Sie von Muthlosigkeit überfallen werden, so rufen Sie aus: In te, Domine, spe ravi, non confundar in aeternum!*) Was unser Wieder sehen in dieser Welt belangt, so weiß ich nicht, ob es noch dazu kommen wird; es kann sein, es kann auch nicht sein. Ich bin alt und kränklich, und werde daher schwerlich mehr so weite Reisen machen können. Ich komme jetzt kaum noch vor das Haus und bin öfters von dem Fieber heimgesucht. Der Tod naht heran und ich muß mich besser vorbereiten. Unterstützen Sie mich also mit Ihrem Gebete, damit ich für den Tag der Rechenschaft gehörig bereitet sei, und beten Sie ganz besonders mit der Meinung für mich, daß Jesus Chri stus mir jetzt, wo ich am Ziele meiner Laufbahn stehe, zu erkennen gebe, was ich zu thun habe, um Ihm wohl

*) Auf Dich, o Herr, habe ich gehofft, ich werde in Ewigkeit nicht zu Schanden werden.

gefällig zu sein, und daß Er mir zugleich die Kraft ver leihe, es zu vollbringen. Vergessen Sie das nicht. Em pfehlen Sie mich auch der Priorin und allen meinen Schwe stern; denn ich betrachte sie Alle als solche. Es lebe Je sus, Maria, Joseph und Theresia!

25.
Nocera, 2. April 1753.

Ich freue mich über Ihren inneren Frieden, und ant worte auf Ihre beiden Bedenken, daß Sie nämlich von allen Zweifeln und Aengsten befreit sind, und daß Sie sich eines dauerhaften Friedens erfreuen. Ich sage also Euer Ehr würden in Kürze: Bleiben Sie ruhig, wenn Sie ohne Aeng sten sind, und übergeben Sie sich ganz in die Hände Gottes, wenn die Aengsten wieder kommen. Ich sage, wenn sie wieder kommen; weil ich glaube, daß Sie nicht immer in diesem Zustande des innerlichen Friedens bleiben werden. Unser Leben muß mit Blumen und Dornen durchflochten sein. Dieß sei für jetzt genug. Sprechen wir allezeit: Herr, wirke in mir, was Dir gefällt, ich will nichts Anderes als was Du willst. Ich sende Ihnen die Besuchungen mit dem Anhange und danke Ihnen, daß Sie meiner eingedenk sind. Ich bitte Sie aber um der Liebe Jesu willen, damit fortzu fahren; denn ich brauche Muth für mich und für die An deren. Ich schicke Ihnen auch die Novene zur heiligen The resia. Empfehlen Sie Gott eine Angelegenheit, welche für die Congregation von der größten Wichtigkeit ist. Ich lasse die Mutter Priorin bitten, für diese Meinung durch neun Tage ein Salve Regina von der ganzen Gemeinde beten zu lassen. Es lebe Jesus u. s. w.

-

26.
14. Jänner 1755,

Ich bin krank gewesen, und konnte daher Ihren Brief nicht früher beantworten. Sie schreiben, daß Sie ohne Trost

E

sind; und dieß ist mir lieb. Nicht lieb ist es mir aber, daß Sie ganze Monate klagen und Thränen vergießen, wenn Ihnen eine Kränkung oder Verachtung widerfahren ist: was ein Zeichen ist, daß Sie noch nicht demüthig und sich selbst abgestorben sind. Lassen Sie mich dergleichen nicht mehr hören; erfreuen Sie mich vielmehr mit der Nachricht, daß Sie innerlich ganz ruhig und getröstet sind, wenn Sie ge kränkt werden, und daß Sie diejenigen vom Herzen lieben, die Sie auf solche Weise behandeln. Darauf sollen bei der Be trachtung alle Ihre Vorsätze und Bittgebete gerichtet sein; und begehen Sie dann doch wieder einen Fehler, so erneu ern Sie sogleich Ihre Vorsätze und beruhigen Sie sich. Ich empfehle Ihnen wiederholt den monatlichen Recollectionstag, mehr noch als die Disciplin.
Sie schreiben, daß Sie keine Geschöpfe mehr sehen wollen. Wie verstehen Sie das? Sie sind im Kloster und müssen folglich nothwendig mit den Schwestern umgehen und dem Kloster dienen. Was das Sprachgitter betrifft, so gehen Sie ohnehin nicht hinab außer im Gehorsam und in den Fällen wahrer Nothwendigkeit. Erklären Sie mir also, was Sie eigentlich damit sagen wollen. Empfehlen Sie mich immerfort Jesu Christo, und lieben Sie Ihn von gan zem Herzen.

27.
Pagani, 22. April 1756.
Ich bediene mich einer fremden Hand, weil ich erst vor Kurzem eine lebensgefährliche Krankheit überstanden habe. Ich beantworte Ihren Brief in Kürze. In Ihrer Lage haben Sie weiter nichts Anderes zu thun, als die Regel zu beob achten, und für die Beobachtung der Regel zu eifern, sich sodann Gott zu überlassen, und unter allen Verhält nissen sich in seinen Willen zu ergeben. Ich danke Ihnen recht sehr dafür, daß Sie meiner eingedenk sind; ich thue auch dasselbe für Sie. Ich bitte Sie, damit fortzufahren für die wenigen Lebenstage, die mir noch übrig sind. Ich will mich verwenden, so gut es geht, daß Ihnen die Com

munionen wieder gestattet werden; es ist aber nothwendig, eine gelegenere Zeit hiezu abzuwarten. Inzwischen ergeben Sie sich vollkommen in den Willen Gottes; denn so will es

Jesus Christus. Grüßen Sie mir Alle, besonders die Mutter Priorin; ich lasse sie bitten, mir einen Liebesdienst zu erwei sen, und neun Abende hindurch ein Salve Regina beten zu lassen. Es handelt sich um zwei wichtige Angelegenheiten, welche die Congregation betreffen. Es lebe Jesus, Maria und Joseph!

28.

-

Nocera, Juni 1756.

Ich habe Ihren sehr langen Brief gelesen, und antworte in Kürze. Ich erwarte hier in wenigen Tagen den Pater N., der nach Neapel reisen muß. Ich muß ihn zuvor einver nehmen und dann werde ich sehen, was ich thun kann, um Ihnen zu dienen. Inzwischen legen Sie Alles in die Hände Gottes, damit das geschehe, was zu seiner größeren Ehre gereicht; die größere Ehre Gottes besteht aber darin, daß man seinen heiligsten Willen erfüllt. Grüßen Sie mir die Mutter Priorin, die Schwester Maria Josepha, die Schwester Maria Cölesta und alle Anderen. Ich bitte Euer Ehrwürden und alle Uebrigen, mich Jesu Christo zu empfehlen. Ich wiederhole, daß ich sehen will, was ich thun kann, um Ihnen zu dienen; aber ich muß zuvor hören, was der Pater N. sagt. Ich glaube gewiß, daß er sich nicht entfernt hat, weil Sie oder Andere es am Gehorsam ermangeln ließen, son dern aus wichtigeren Ursachen. Wer weiß, was ihm der Bischof gesagt hat? Vielleicht aus Rücksicht für die Car meliter? Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Wenn aber Pater N. zurückkehrt, so müssen Sie mit dem Wenigen zufrieden sein, was wir thun können; denn Sie wissen ohne hin, daß uns die Leitung der Klosterfrauen, sowohl im All gemeinen als im Einzelnen, von der Regel ausdrücklich ver boten ist. Sie müssen sich daher damit begnügen, daß wir Ihnen in vorkommenden Fällen mit unserem Rathe beistehen. Befolgen Sie inzwischen die Rathschläge des Pater N., und

-

- --- - - -

rº
Är
wº
M.
er
ee
#
M

sº,

m.

er

1. BÄ am Klosterfrauen und Candidatinen. 43
wenn es sich wº etwas Neues handelt, so thun Sie nichts
Aeußerüches ohne den Gehorsam gegen die Oberin; denn
bei innerlichen Dingen braucht es weiter nichts, um alle
Zweifel zu lösen, als zu sprechen: Mein Gott, ich will Dich
allein und Dein Wohlgefallen, und sonst nichts. Es lebe
Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

29.
Nocera, 17. August 1756.

Ich antworte: Ja, Gott verdient es, geliebt zu werden,
und Er will auch von Ihnen geliebt werden, obgleich Sie
keinen Seelenführer haben. Sie sind von Neuem Priorin
geworden, nun gut: die Priorin soll auch in der Liebe Prio
rin (d. h. die erste) sein, die Gott vor allen Anderen liebt;
und dieß ist die Verhaltungsregel, die ich Ihnen gebe. Da
Ihnen jetzt Jesus Christus wieder gegeben worden ist, *) so
empfehlen Sie mich Ihm, wenn Sie Ihn in der Commu
nion empfangen, wenigstens an jenen Tagen, wo Ihnen die
Aufopferung der Communion freigelassen ist. Ich danke
Ihnen für die Novene, und daß Sie meiner eingedenk sind;
ich danke aber auch Jesu Christo, daß Er Sie daran erin
nert hat, und bitte Ihn, daß Er fortfahre, Sie daran zu
erinnern. Danken Sie auch dem Herrn für eine besondere
Gnade, die wir so eben von dem heiligen Vater erhalten
haben; er hat uns nämlich alle Privilegien der Congregation
der frommen Arbeiter und der Väter von der christlichen
Lehre verliehen.

30.
30. April 1760.
Ich antworte manchmal; allein die Antwort kommt
Ihnen nicht zu. Sagen Sie der Schwester N. in meinem
*) Wahrscheinlich ist darunter die Einsetzung des heiligsten Sa
cramentes in die Hauskapelle oder die Erlaubniß, öfters zu
communiciren, verstanden.

Namen, daß sie sich beruhigen soll. Gewiß ist dieß der
Wille Gottes gewesen. Wäre sie eingetreten, so würde sie
ihm vielleicht Versuchungen verursacht haben; und wie hätte
sie durch ihren Eintritt den Todesfall verhindern können?
Was fürchtet sie auch für ihren Bruder? Er war ja ein
guter Priester und hat im Sterben die heiligste Jungfrau
angerufen. Wer auf solche Weise stirbt, geht nicht verloren.
Was Sie selbst betrifft, so fahren Sie fort, den Gehorsam
zu üben, die Widerwärtigkeiten geduldig zu ertragen, und
bewahren Sie die Ruhe des Herzens. Uebrigens müssen

wir, so lange wir leben, in Furcht unser Heil wirken. Lassen Sie nicht ab, mich Jesu Christo anzuempfehlen, da auch ich dasselbe allezeit für Sie thue.

31.
Nocera, 11. Jänner 1761.

Es gereicht mir zu großer Freude, daß Sie Jesu Christo danken für die Gnaden, die Er Ihnen erwiesen hat. Der Herr will für solche Gnaden gepriesen sein; denn es sind Gnaden, die nicht Allen verliehen werden. Ich empfehle Ihnen das Gebet. Schenken Sie alle Ihre freie Zeit Jesu Christo; und wenn der Geist trocken ist, helfen Sie sich mit Büchern. Seien Sie wohl auf Ihrer Hut; denn es wird eine Zeit kommen, wo Sie Ekel, Ueberdruß, Finsterniß und vielleicht die Versuchung, Ihren Eintritt in das Kloster zu bereuen, überfallen wird. Achten Sie dann nicht darauf, und sagen Sie zu dem Herrn: Mein Jesu, um Deinetwillen bin ich hieher gekommen, und um Deinetwillen will ich hier sterben! Bewahren Sie diesen Brief und lesen Sie ihn, wenn der böse Feind Sie verwirren will. Ich sage dieß deßhalb, weil ich nicht immer Zeit habe zu antworten; darum schreibe ich Ihnen jetzt weitläufig, damit dieser Brief Ihnen für die Zukunft diene. Lieben Sie das Gebet; wenn Ihnen aber etwas im Gehorsam auferlegt wird, so verlassen Sie Alles und gehorchen Sie; denn der Gehorsam ist Gott wohlgefälliger. Haben Sie wohl Acht darauf, Kränkungen und Zurechtweisungen willig anzunehmen, und sogleich Jesu

E-“ – -- – –=

Christo aufzuopfern, ohne sich zu vertheidigen. Haben Sie irgend einen Fehler begangen, so erwecken Sie unverzüglich einen Act der Liebe Gottes, und bleiben Sie im Frieden. Fliehen Sie das Sprachzimmer wie den Tod, und bringen Sie alle Ihre Zeit allein im Chore oder in der Zelle zu, so lange der Gehorsam Sie nicht an einen anderen Ort beruft. Vereinigen Sie sich in allen Dingen mit dem Wil len Gottes, und sprechen Sie allezeit: Mein Gott, Dich allein will ich und sonst nichts; Alles, was Du willst, will auch ich. Bitten Sie Jesus unablässig um seine heilige Liebe. Rufen Sie auch Unsere liebe Frau zu Hilfe, und sprechen Sie zu ihr: O meine Mutter, mache, daß ich Jesus Christus liebe! Communiciren Sie oft und erweisen Sie mir die Liebe, mich nach der Communion Jesu Christo an zu empfehlen; weil auch ich Ihnen zu Ihrem Berufe behilflich gewesen bin. Auf Wiedersehen im Himmel! Ich ver bleibe u. s. w.

32.
Nocera, 28. Mai 1761.

Unser Pater Don Carlo, Ihr Oheim, ist nach Neapel abgereist. Er hat mich um die Erlaubniß gebeten, Euer Ehrwürden bei dieser Gelegenheit in Ihrem Kloster besuchen zu dürfen; ich habe es ihm aber abgeschlagen, weil es nach unserer Regel verboten ist, Verwandte außer dem Falle einer Nothwendigkeit zu besuchen, und eine Nothwendigkeit hier nicht vorhanden ist. Beichten können Sie Ihrem Oheim ohnehin nicht, und über andere Dinge können Sie ihm schreiben. Ich habe dieß Ihrem Oheim gesagt, und sage es Euer Ehrwürden.
Was die Widerwärtigkeiten belangt, die Sie im Kloster zu leiden haben, so höre ich dieß lieber, als wenn man mir sagen würde, daß Sie Wunder wirken und Verzückungen haben. Die Verfolgungen und Verdemüthigungen sind es, die uns mit Jesu Christo vereinigen, und uns dahin führen, Gott allein zu lieben. Haben Sie Acht, sich niemals dar über zu beklagen, und die Beleidigungen, die Ihnen wider

fahren, sogleich Jesu Christo aufzuopfern, ohne darauf zu antworten. Sollte es manchmal unglücklicher Weise geschehen, daß Sie die Fassung verlieren, so beunruhigen Sie sich dann nicht darüber, daß Sie unruhig geworden sind, sondern ver demüthigen Sie sich, erwecken Sie einen Act der Liebe zu Gott und suchen Sie den Frieden des Herzens wieder zu gewinnen. Bitten Sie Jesus alle Tage von Neuem um die Gnade, verachtet zu werden, gleichwie Er aus Liebe zu Ihnen verachtet werden wollte. Wozu sind Sie in das Kloster gegangen, und welchen Nutzen werden Sie davon haben, wenn Sie nicht entschlossen sind, um Jesu Christi willen ver achtet zu werden? Darin besteht eben der größte Vortheil des klösterlichen Lebens. Tragen Sie also Ihr Kreuz aus Liebe zu Jesu Christo, und empfehlen Sie mich Ihm bei der heiligen Communion. Es lebe Jesus und Maria!

33.
16. October 1764.

Ich schreibe in Eile, weil ich mit Geschäften überhäuft bin; deßhalb antworte ich auch nur auf Ihre Anfragen, nicht auf die der Anderen. Insbesondere möge jene Schwester, welche verschiedene Dinge von ihrer Familie bezieht, sich hier über mit ihrem Beichtvater berathen. Euer Ehrwürden habe ich nur Weniges zu sagen. Was die Verfügung für den Todesfall betrifft, so ist es besser, Alles Ihren Verwandten zu hinterlassen, wenn diese einigermassen in der Lage sind, es zu bedürfen. Was das Geistliche anbelangt, so freut es mich, daß Sie verachtet und übel behandelt werden; und ich wünsche, daß Sie Jesus Christus immer um solche Dinge bitten mögen, nämlich um Verachtung und um üble Behand lung, zugleich aber auch um Kraft, sie geduldig zu ertragen; nicht aber um fühlbare Tröstungen und um eine zärtliche Andacht. Fahren Sie fort, mich alle Tage Jesu Christo

anzuempfehlen, wie auch ich es für Euer Ehrwürden thue.
Ich segne Sie und verbleibe 2c.

34.

St. Agatha, 20. Februar 1765.
Ich antworte auf Ihren Brief und sage Ihnen vor
Allem, daß Sie durchaus nicht daran denken sollen, in ein
anderes Kloster einzutreten; denn dieß wäre unter den be
stehenden Verhältnissen eine äußerst schwierige und beinahe
unmögliche Sache; und deßhalb würde Ihnen schon das bloße
Verlangen darnach die Ruhe des Herzens rauben. Uebri
gens müssen Sie wissen, daß, mit Ausnahme einiger weniger
Klöster, die übrigen, so viel mir bekannt ist, dem Ihrigen
gleichen. Wenig Observanz, und viele Unruhe und Uneinig
keit. Wo Sie mit guten Worten abhelfen können, thun Sie
es; wo nicht, halten Sie sich mit versammeltem Geiste vor
dem hochwürdigsten Gute auf, oder schließen Sie sich in
Ihre Zelle ein, und machen Sie sich weiter keinen Kummer.
Was die Regel belangt, beobachten Sie, was Sie beobach
ten können. Wenn z. B. die Gemeinde die Betrachtung
unterläßt, halten Sie die Betrachtung für sich allein. Was
ferner das Brevier belangt, das wegen vieler Klagen und
Widersprüche zu einer anderen Zeit gebetet werden soll, so
richten Sie sich, was auch beschlossen werden möge, nach
der Gemeinde, da Sie es nicht ändern können. Halten
Sie sich zu keiner Partei; wenn es sich aber um die Ob
servanz und um den Dienst Gottes handelt, so schließen Sie
sich immer an die Eifrigeren an, und lassen Sie sich nicht
irre machen, wenn Sie deßhalb auch von den Anderen ver
unglimpft und übel behandelt werden. Niemals aber unter
lassen Sie wegen dieser Unruhen Ihre Gebete und Commu
nionen, und trösten Sie sich allezeit mit dem Gedanken, daß
Sie im Hause Gottes und nicht in der Welt sind. Em
pfehlen Sie mich Jesu Christo, wenn Sie das allerheiligste
Sacrament besuchen. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

35.

17. März 1765.
Ich höre, daß Sie krank und geschwollen sind, und in
diesem Zustande die Disciplin gemacht haben. Sie haben

übel gethan und gegen den Gehorsam gehandelt; denn ich
habe Ihnen mehrmals gesagt, daß Sie nichts thun sollen,
wenn Sie sich unwohl befinden. Unterlassen Sie also die
Disciplin gänzlich, bis Sie wieder wohl sind.
Ich höre ferner, daß Sie dem Arzte nichts von Ihrer
Krankheit gesagt haben, um sich nicht die vierzigtägige Faste
zu verderben; auch hierin haben Sie übel gethan. Lassen
Sie alsogleich den Arzt rufen, und thun Sie, was er
Ihnen sagt. Was ferner Ihre Klage betrifft, daß Sie

Gott nicht mehr vor Augen haben, so hat dieß nichts zu sagen; es genügt, daß Sie Ihn im Herzen haben. Fahren Sie fort, mich täglich Jesu Christo anzuempfehlen, was auch ich für Sie thue. Ich segne Sie.

36.
1. November 1765.

Ich habe mit Bedauern aus Ihrem Schreiben ersehen, daß es mit Ihrer Gesundheit übel steht; erinnern Sie sich aber, daß dieß der Wille Gottes sei, dem Sie sich immer unterwerfen müssen. Thun Sie so lange nichts, bis Sie sich wohl befinden, und gehorchen Sie dem Arzte. Halten Sie die Regel, insoweit es Ihnen erlaubt ist, und lassen Sie die Anderen sagen, was sie wollen. Von der Beobachtung der Regel wird alle Ihre Heiligkeit und Vollkommenheit abhängen. Die Kränkungen, die Ihnen widerfahren, nehmen Sie mit Freuden an, um sie Jesu Christo aufzuopfern, und so jenem Gott ähnlich zu werden, der Alles ertragen hat aus Liebe zu Ihnen, und um Ihnen ein Beispiel zu geben. Denken Sie nicht mehr an die Sünden des vergangenen Lebens. Ich schicke Ihnen ein Bild der allerseligsten Jungfrau. Empfehlen Sie mich täg lich der göttlichen Mutter; ich thue dasselbe für Sie. Ich segne Sie im Herrn, und verbleibe u. s. w.

-

W,

Sie s .
sw .
gig
tº Wº
, wº
Mj
mit
, F:
was

37.
14. Jänner 1766.

Ich möchte gerne jene gute Klosterfrau anhören, aber ich bin wegen meines Brustleidens in zwei Zimmer einge schlossen. Der Arzt hat mir Milch verordnet, und ich gehe gar nicht aus. Es ist daher nicht thunlich, daß sie hieher komme; denn ich müßte sie in der Kirche anhören, und in die Kirche kann ich nicht hinabgehen. Sagen Sie ihr in meinem Namen, sie solle guten Muthes sein. Jesus Chri stus liebt sie, dieß ist augenscheinlich, weil Er sie auf solche Weise behandelt. Der erste geistliche Vater ist Jesus Chri stus; Er will, daß wir den Beichtvater nicht verlassen, den

Er uns gegeben hat; hat Er uns aber den Beichtvater ge
nommen, so ist es Ihm sehr mißfällig, wenn wir uns dar
über grämen; denn auf Ihn, nicht auf den Beichtvater,
müssen wir alle unsere Hoffnung setzen. Sie soll also alle
Regeln befolgen, die ihr der frühere Beichtvater gegeben hat;
und es genügt, wenn sie von Zeit zu Zeit die Lossprechung
von ihren Sünden empfängt, bis sie einen anderen Führer
findet, dem sie ihre Seele in Allem anvertrauen kann. Dieß
würde ich ihr sagen, wenn sie käme; und sie kann daher die
Reise füglich unterlassen, um so mehr, da ich für sie keine
Unterkunft wüßte, und da jetzt ihre vorzüglichste Aufgabe
darin zu bestehen hat, sich in den Willen Gottes zu ergeben.
Der Klosterfrau von S. Gaudioso lasse ich sagen, daß ich
meine Diöcese nicht verlasse, und auch nicht in die Nähe
von Neapel komme.
Was Euer Ehrwürden anbelangt, so fahren Sie fort,
wenn Sie sich wohl befinden, das zu thun, was ich Ihnen
vorgeschrieben habe; wenn Sie sich aber unwohl befinden,
so unterlassen Sie die Abtödtungen; trachten Sie jedoch,
daß das Gebet und die Communion niemals unterbleiben.
Unterlassen Sie nicht, mich Jesu Christo anzuempfehlen.
Ich segne Sie.

38.

28. Februar 1766.
Die Klosterfrau ist angekommen, und ich habe sie ange
hört. Ich bin noch immer unwohl, und darum konnte ich
nicht in die Kirche hinabgehen. Was das Zimmerhüten
während der Fastenzeit anbelangt, so gehorchen Sie dem
Arzte, und richten Sie sich nach dem, was er verordnet.
Bleiben Sie des Morgens im Bette, so oft Sie sich unwohl
fühlen; denn es kömmt nicht darauf an, daß Sie sogleich
aufstehen; es genügt, daß Sie bei den gemeinschaftlichen
Uebungen nicht fehlen, wenn es anders möglich ist.
Ja, groß ist das Gut, das uns erwartet, wenn wir den
Absichten Gottes entsprechen. Trachten wir heilig zu werden.
Lieben wir Gott über Alles; denn der Lohn ist unermeßlich.
Bitten Sie den Herrn für mich; ich bete gleichfalls für Sie.
Ich segne Sie.

39.
15. November 1766.

Donna N. N. schreibt mir, daß ihre Eltern sie in
der nächsten Fastenzeit in Ihr Kloster bringen wollen; daß
sie aber schon während des Carnevals dahin kommen möchte,
weil die Nonnen des Klosters, wo sie sich gegenwärtig befin
det, sie aufgefordert haben, eine Rolle in der Comödie zu
übernehmen, die im Carneval bei ihnen aufgeführt werden

soll. Ich habe ihr geschrieben, sie solle suchen, sobald als möglich in Ihr Kloster zu kommen, wo man, Gott sei Dank, keine Comödien aufführt. Sollte sie dieß für den Carne val nicht durchsetzen können, so soll sie in der Faste kommen, wie die Eltern es ihr bereits versprochen haben; inzwischen aber soll sie sich standhaft weigern, in jener Comödie mitzu spielen, weil sie sonst leicht den Beruf verlieren könnte. Ich hoffe, daß sie mir gehorchen wird, und hoffe auch, daß diese junge Person bei Ihnen eine gute Klosterfrau werden wird. Machen sich Euer Ehrwürden keinen Kummer daraus,

T
Wº

m– – – – – – – – – – – – – – – – –

l,

eph
arlº,

sie es
konnte
mir
Sie Mr.
perord:
unre
sog.
als
rt A.
werde
rei
r S.

66.

A.
l,

daß Sie ein zerstreuendes Amt zu verrichten haben. Die heilige Maria Magdalena von Pazzi pflegte zu sagen: „Alles, was man thut, um dem Kloster zu dienen, ist Gebet.“ Trachten Sie jedoch so viel Zeit zu erübrigen, daß Sie die geistliche Lesung und die gewöhnlichen Gebete verrichten können, und wenn auch nicht alle, doch wenigstens einen Theil davon. Vor Allem aber seien Sie darauf bedacht, die ca nonischen Tagzeiten zu beten, und hören Sie nicht auf die jenigen, welche behaupten, eine Klosterfrau sei nicht ver bunden, das Brevier für sich allein zu beten, wenn sie es im Chore nicht beten kann. Dieß ist eine falsche und ganz ungegründete Meinung, die man nicht zulassen kann. Ich bin nicht zu strenge in meinen Ansichten, aber allzu laxe

Behauptungen kann ich nicht ertragen. Das Aeußerste, was ich zugeben kann, ist der Gebrauch des Privilegiums, welches den Klosterfrauen gestattet, der Verpflichtung zu den canonischen Tagzeiten durch Abbetung des Officiums der Laien schwestern zu genügen, wenn die Aebtissin es für gut findet, diese Dispensation einer Klosterfrau zu ertheilen, die mit Verrichtungen zum Besten des Klosters beschäftigt ist. Ich empfehle mich Ihren Gebeten und verbleibe u. s. w.

40.
15. November 1766.

Ich habe Ihr letztes Schreiben empfangen und beant worte es in Kürze. Thun Sie das Aeußerste, um Ihre Eltern zu dem Entschlusse zu bewegen, Sie noch vor dem Carneval in jenes andere Kloster zu bringen; und dieß um so mehr, weil der Carneval in diesem Jahre sehr lange dauert. Inzwischen aber entschuldigen Sie sich wegen der Rolle, die Ihnen in der Comödie zugedacht ist, bei den Klosterfrauen auf alle Weise. Sagen Sie ihnen, dieses Comödiespielen würde Sie bei Ihren Andachtsübungen zu sehr zerstreuen, und erklären Sie ihnen mit aller Entschlos senheit, daß Sie hiezu nicht verbunden sind, daß Sie es nicht thun wollen, und daß Ihnen auch kein Gehorsam auf erlegt werden könne. Ich wiederhole es: entschuldigen Sie
4*

sich für alle Fälle; sonst setzen Sie sich der Gefahr aus, Ihren Beruf zu verlieren. Ich rathe Ihnen jetzt um so mehr, sich fest und unabänderlich für den Eintritt in jenes andere Kloster zu entscheiden; denn dieses scheint mehr ein Haus, in welches weltliche Frauen eingeschlossen sind, als ein Kloster gottgeweihter Personen zu sein. Diese Frauen werden Comödie spielen, und Sie werden während dieser Zeit Ihren Trost bei Jesus im allerheiligsten Sacramente suchen. Es hat mich sehr gefreut, zu vernehmen, daß Sie die Aufforderung zurückgewiesen haben. Sollten Sie den Eintritt in das andere Kloster während des Carnevals nicht durchsetzen können, so lassen Sie sich dadurch nicht verwir ren, und warten Sie im Frieden die Faste ab. Sagen Sie jedoch nichts davon den Nonnen; sie würden sich zu sehr darüber beunruhigen. Seien Sie guten Muthes! Jesus Christus will Sie heilig haben. O wie werden Sie in dem anderen Kloster viel zufriedener sein, als diese Nonnen mit ihren Comödien und mit dem zerstreuten Leben, das sie führen. Jesus Christus ist es allein, der uns trösten kann; alles Andere ist nur Täuschung, und bringt keine anderen Früchte als Vorwürfe des Gewissens. Beten Sie für mich; ich thue das Gleiche für Sie. Ich verbleibe u. s. w.

41.
15. November 1766.

Sagen Sie der Educandin, daß ich sie Jesu Christo anempfehlen werde; sagen Sie ihr aber auch in meinem Namen, sie solle, wenn sie ihr Heil wirken will, darauf be dacht sein, die Welt zu verlassen; denn in der Welt wird sie, besonders in unseren Tagen, den inneren Frieden und ihre Seele verlieren. Ich bitte Jesus Christus, daß Er sie erleuchte. Ich verbleiben. s. w.

42.
18. November 1767.

Was die Zärtlichkeit für Ihre Verwandten, die Neigung zum Stolze u. s. w. betrifft, so machen sich Euer Ehrwür den hierüber keinen Kummer; es ist genug, wenn Sie nichts thun, was hiezu einen Anlaß geben könnte. So sind wir Alle: voll ungeordneter Neigungen und Leidenschaften, aber in der Barmherzigkeit Jesu Christi und in dem Gebete liegt das Heilmittel gegen alle diese Uebel. Ich bin eben beschäf tigt, ein Buch über die Uebung der Liebe Jesu Christi zu verfassen, in welches ich viele schöne Gedanken und Aus sprüche über die Liebe Jesu Christi zu uns und die Liebe, die wir zu Ihm tragen sollen, aufgenommen habe. Ich wiederhole Ihnen: wenn Sie von Gedanken an Ihre Ver wandten, von Gedanken des Stolzes, der Eßlust u. s. w. belästiget werden, machen Sie es, wie man es zu machen pflegt, wenn man auf der Straße von einem Hunde ange bellt wird. Man geht weiter, ohne sich darum zu küm mern; thun Sie dasselbe, verachten Sie diese Gedanken und setzen Sie Ihren Weg fort. Bitten Sie Jesus und Maria für mich.

43. *)
Nocera, 28. März.
Ich empfange Ihren letzten Brief durch Ihren Herrn Bruder. Was die Leitung durch Pater N. anbelangt, so hat mich die verständige und erbauliche Antwort, die Sie mir gegeben haben, sehr getröstet. Sie können versichert sein,

*) Es folgt nun eine lange Reihe von Briefen an die Schwester Brianna Carrafa in dem Kloster St. Marcellin zu Neapel, über welche in dem Vorworte das Nähere berichtet ist. Der nächst folgende Brief ist an eine andere Klosterfrau, die übrigen aber sind unmittelbar an sie gerichtet.

daß ich für keine andere Seele thun würde, was ich für die Ihrige thue. Uebrigens gestatte ich sehr gerne, daß der genannte Pater Ihnen auf alle Ihre Zweifel antworte, und

erlaube ihm sogar, daß er Sie zuweilen besuche.
Was ferner den Beisatz betrifft, daß Sie voll Furcht
und Angst sind, und daß so viele Priester Sie für getäuscht
und betrogen halten, so ist mir dieß ein größerer Trost, als
wenn ich hören würde, Sie hätten zehn Todte erweckt; denn
dieß Alles überzeugt mich, daß Sie nicht betrogen sind. Die
Betrogenen messen ihren Einbildungen Glauben bei; Sie
aber fürchten sich davor, und dieß ist ein Zeichen, daß Sie
keiner Täuschung unterliegen. Bitten Sie also Jesus Chri
stus, daß Er Sie, wenn es zu seiner Ehre gereicht, in dieser
Furcht erhalte. Uebrigens gebiete ich Ihnen im Namen
Jesu, Ihr Herz gegen Gott zu erweitern und mit Ihm, wie
zuvor mit aller Freiheit und mit großem Vertrauen zu ver
kehren. Ich gebe Ihnen wiederholt die Versicherung, daß
Sie weder betrügen, noch betrogen werden. Empfangen Sie
dankbar und ohne Furcht die Erleuchtungen und Liebeser
weisungen, die der Herr Ihrer Seele zukommen läßt, und
sehen Sie von nun an alle Beängstigungen hierüber als
Versuchungen an, die Sie auszuschlagen haben, mögen Ih
nen Andere was immer gesagt haben oder noch sagen. Diese
Patres haben eine gute Absicht, sie halten sich an die allge
meine Regel, daß man besonders begnadigte Seelen demü
thigen und niederhalten müsse, damit sie nicht zur Hoffart
versucht werden; aber diese Regel gilt nicht für Ihre Seele.
Sie machen kein Wesen mit Ekstasen und Prophezeiungen,
Sie theilen auch nicht Ihre inneren Zustände Jedem mit, der
sie hören will, wie es Andere thun, die dadurch Verdacht er
wecken, daß sie täuschen und getäuscht sind. So viel ich
weiß, reden Sie nur dann, wenn es nothwendig ist, zu reden,
und nur um Rath und Hilfe zu suchen. Uebrigens gibt der
Herr Ihnen Licht genug, um zu erkennen, wer Sie sind,
und was Sie wegen Ihrer Fehler und Armseligkeiten ver
dienen. Und wenn es so ist, was fürchten Sie sich, daß
der böse Feind Sie betrüge? Was hat der böse Feind hier
zu schaffen? Gott, Gott ist es, der in Ihnen wirkt, und
Sie von allen Seiten umgibt, weil Er Sie ganz zu seinem

– – – – – – – – – – – – – – – –

sich fit
, daß d
orte, und

l Fºtº:
getäu
to .
ft; den
md, D:
ei; Z:
aß S
s Chr
n diese
amer
m, wº

ll lºs

, da
Et
beſel
m?
als

I
Diese
ge
II
fºrt
e
2M,
Yº/
T

ºh

I

Eigenthum haben will. Wenn also Er Selbst den Vorhang zurückzieht und durch seine Erleuchtungen zu Ihnen redet, so verdemüthigen Sie sich vorerst auf das Tiefste, daß Er solche Gnaden einer so undankbaren Seele erweist. Versen ken Sie sich in Ihr Nichts, erinnern Sie sich an alle Ihre Armseligkeiten; dann aber fassen Sie ein festes Vertrauen auf seine unendliche Güte und Barmherzigkeit, überlassen Sie sich wie eine Todte den Händen seiner erbarmenden Liebe, nehmen Sie dankbar alle Erleuchtungen und Liebes bezeigungen an, mit welchen Er Sie begnadigt. Empfan gen Sie diese Gnaden, um sich noch mehr zu verdemüthigen, und noch kräftigere Vorsätze zu machen, seiner heiligen Liebe mit größerer Treue zu entsprechen. Eines aber empfehle ich Ihnen ganz besonders: Wenn Gott Sie allein läßt und Sie nicht mit seinen Liebkosungen heimsucht, beklagen Sie sich darüber weder äußerlich noch innerlich; beunruhigen Sie sich deßhalb auch nicht, und tragen Sie kein Verlangen dar nach; denn wer solche Gnaden sucht, kann leicht getäuscht werden. Ich wiederhole es: von nun an beängstigen Sie sich nicht weiter, was man Ihnen auch sagen möge. Spre chen Sie bei sich selbst: „Ich will Gott allein;“ und bleiben Sie im Frieden. Die Unruhe ist der Antheil derjenigen, die etwas Anderes suchen als Gott.

Bewahren Sie diesen Brief, um Trost daraus zu schö pfen, wenn man Ihnen bange macht. Sollte etwas Beson deres vorfallen, so schreiben Sie mir in Kürze das Wesent liche; denn ich werde die Zeit schon stehlen (wie ich es jetzt thue), um Ihnen zu antworten; aber nur mit einigen Wor ten, da ich nicht einen Augenblick Zeit habe. Ich bitte Sie auch, sich nicht gar zu sehr mit Zweifeln abzumühen, und

nicht in allen Einzelnheiten wissen zu wollen, ob Gott es ist, der zu Ihnen spricht, oder nicht, weil auch diese Aengstlich ket Ihnen schädlich sein könnte. Gott ist die unendliche Güte; man muß schlicht und einfältig vor Ihm wandeln. Thun Sie also, was Sie für gut halten, und gehen Sie vorwärts. Wenn Sie bei der Betrachtung trocken sind, so suchen Sie sich mit dem Bittgebete zu helfen, und machen Sie Acte der Aufopferung und der Ergebung in den Willen Gottes. Wenn Er aber zu Ihnen redet, dann reden Sie nicht,

sondern öffnen Sie Ihm die Pforten Ihrer Seele, um das aufzunehmen, was Er Ihnen mittheilen will. Und lassen Sie in alle Ihre Gebete meine arme Seele empfohlen sein. Vergessen Sie auch nie, Gott die leidenden Seelen im Fegefeuer und die Sünder zu empfehlen, und beten Sie be sonders für Neapel, wo es viele Gottesleugner geben soll. Gedenken Sie auch immerfort unserer Congregation. Muth gefaßt! Gott ist mit Ihnen. Dominus illuminatio mea et salus mea, quem timebo?*) Jesus sei unsere Liebe und Maria unsere Hoffnung. Ich lasse gegenwärtig ein Büch lein über die Art und Weise, mit Gott umzugehen, drucken, und werde es Ihnen zuschicken, sobald der Druck vollendet ist. Ich füge noch bei, daß ich an den Monsignor ge schrieben und ihn gebeten habe, er möge Ihnen erlau ben, dem Marchese Brancone*) zu antworten. Wenn Sie diese Erlaubniß erhalten, so antworten Sie dem Marchese, daß Sie unablässig seiner im Gebete eingedenk sind, damit der Herr ihm Licht und Kraft verleihe, um die rechten Wege zu gehen, und in dem hohen Amte, das er bekleidet, die Sache der Kirche zu vertheidigen. Sprechen Sie ihm Muth zu. Es hat nichts zu sagen, daß sein Brief verloren ge gangen ist; es war weiter nichts darin enthalten, als die Bitte, ihn Gott anzuempfehlen. Antworten Sie also (wenn Sie die Erlaubniß dazu erhalten haben) in dieser Weise, ohne zu sagen, daß sein Brief verloren gegangen sei. Sie können auch, ohne sich zu verfehlen, sagen: Ich antworte auf Ihren Brief u. s. w. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

44.
27. November.

Ich konnte nicht früher antworten; denn ich war mit Geschäften überhäuft. Es freut mich, zu vernehmen, daß die

*) Der Herr ist meine Leuchte und mein Heil, wen soll ich fürchten?
**) Damaligem Staatsminister des Königs von Neapel.

Donna N. standhaft und guten Muthes ist, und dem Car

dinal gehorcht. Es ist nicht nöthig, daß sie mir schreibt; denn ich weiß schon, daß sie der Gehorsam bindet, und daß sie Niemanden schreiben darf; und darnach hat sie sich auch zu richten, sonst würde ihr Gott nicht beistehen. Was ich ihr empfehle, ist dieß: sich in vollkommener Ruhe und Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen zu erhalten. Sie muß Alles thun, um Gott zu gehorchen und ihrem Berufe nach zukommen, aber Alles im Frieden; und dann wird, wie ich zuversichtlich hoffe, Gott, der Alles vermag, dem Cardinal Festigkeit verleihen und alle Hindernisse hinwegräumen. Sehr würde es aber mir mißfallen, wenn sie im Falle, daß ihre Sache nicht so schnell voranginge, als sie es wünscht, sich allzusehr darüber betrüben, sich beklagen und beunruhigen würde. Wenn sie Gott allein sucht, so muß sie auch Alles wollen, was Gott will oder zuläßt, sonst wäre es ein Zeichen, daß ihr Eigenwille dabei im Spiele ist. Alles dieß aber, was ich hier sage, darf sie nicht hindern, mit dem Cardinal ganz entschieden zu sprechen, und immerfort zu wiederholen: Eminenz! ich fühle mich zu einem Eremiten Leben berufen, und verlange nur deßhalb ein solches Leben zu führen, um den Willen Gottes zu erfüllen. Wenn aber der Cardinal darauf erwiedert: Ja, aber die Erkenntniß und Entscheidung, was der Wille Gottes sei, steht den Oberen zu, so soll sie sagen: Dieß ist freilich wahr; aber ich fühle mich zu einem Eremiten-Leben berufen, und so viel an mir legt, will ich mich dem Rufe Gottes nicht entziehen. Spricht sie auf diese Weise, so weiß ich nicht, was der Cardinal, der übrigens ein sehr zartes Gewissen hat, darauf entgegnen könnte. Geben Sie ihr diesen Brief zu lesen, und sagen Sie ihr, sie solle mich Jesu Christo anempfehlen, wie ich dieß alle Tage für sie thue, ebenso wie für Euer Ehrwürden.

45.
16. Mai 1767.

Ich antworte auf Ihren letzten Brief. Was die außergewöhnliche Lebensweise betrifft, so würde es allerdings damit

ein übles Ende nehmen, wenn Sie nach Ihrem eigenen Kopfe handelten; da Sie aber Alles nur im Gehorsam gegen den Beichtvater und den Erzbischof thun, so wäre es unrecht, wenn Sie davon ablassen wollten, um nicht absonderlich zu erscheinen. Hieronyma Sanfelice, wie man im Leben des P. Torres liest, führte gleichfalls ein solches außerordentliches Leben, und weil sie es im Gehorsam gegen die Oberen führte, so wurde sie heilig. Setzen Sie also diese Lebensweise mit aller Sicherheit fort; aber machen Sie sich auf großen Ueberdruß, auf Gewissensängsten und die furchtbarste Trostlosigkeit gefaßt. Ich bin kein Prophet; aber ich sehe voraus, daß es so kommen wird, weil Gott Sie wahrhaft heilig haben will, und weil man ohne große Kreuze keinen

großen Grad von Heiligkeit erreichen kann.
Ich bitte Sie, lassen Sie sich durch die Furcht vor Geistern doch nicht stören. Rufen Sie die Namen Jesus und Maria an, und bleiben Sie dann ruhig, ohne weiter darauf Acht zu geben. Es ist gewiß, daß Sie in diesem Kloster ein weit einsameres Leben führen werden, als in der Einsiedelei der Schwester Ursula; aber Jesus will, daß Sie wahrhaft einsam seien; stellen Sie sich also vor, Sie seien von Gott berufen, in einer Höhle zu leben, wie der erste Einsiedler, der heilige Paulus, ohne mehr auf dieser Welt eine menschliche Gesellschaft zu haben, die Sie trösten könnte. Gott allein und sonst nichts.

-

Gehorchen Sie pünktlich Ihrem Beichtvater, wenn er Ihnen Abtödtungen wieder untersagt, die er Ihnen erlaubt hatte. Wer gehorcht, thut Alles, weil er den Willen Got tes thut.
Der Dienst, den ich meinerseits von Euer Ehrwürden verlange, besteht darin, daß Sie fortfahren, mich Jesu Christo anzuempfehlen, sowie ich dieß täglich auch für Sie thue.
Gott sey Dank! ich befinde mich um Vieles besser, so daß ich bei den Visitationen, die ich bereits eröffnet habe, der Reihe nach predigen kann.
Was die Neckereien betrifft, so lachen Sie darüber. Indessen dieß sind ohnehin nur Rosen und Blumen, so lange uns Gott seine Gegenwart empfinden läßt. Das Leiden fängt erst an, wenn es scheint, daß Gott sich entfernt und

inen.
I. Briefe an Klosterfrauen und Candidatinen. 59
1 eigenen Kº
sam gegen da
re es unte
absonderlich
im Lebend
s außerorde
en die Ober
diese Leber
Sie sich a
ie furchtbar
aber ich sº
Sie wahre
Kreuze keine
Furcht es
kamen 3
ohne we
C in diese

als in
l, daß Sº
Sie sº
der er

iefer JP :
en könnt

went
n erlau
len Go
rnvirº
Christº
- thº
so d
-- da
rüber.
lang
Leider
Tt

Äºssen hat. Und dann müssen wir in der Demuth
Hilfe suchen, indem wir erkennen, daß wir es verdient haben
º behandelt zu werden; in der Ergebung, indem wir dieses
Fernesein Gottes willig annehmen, weil es Ihm so gefällt; U
dem Gebete, indem wir zu Gott flehen, nicht daß Er
uns mit seinen Süßigkeiten trösten, sondern daß Er sich
unser erbarmen, uns beistehen und uns nicht verlassen möge.
Ich bitte Sie, in S. Biagio in einer Buchhandlung
das Buch: „Noveme für Weihnachten“ kaufen zu lassen. Es
enthält nicht bloß diese Novene, sondern auch viele Betracht
ungen über die Liebe zu Jesus Christus, über das heiligste
Herz Jesu und andere Andachtsübungen. Was ich Ihnen
in diesem Buche vorzüglich anempfehlen möchte, sind die An
muthungen und Bittgebete, die nach den Abhandlungen und
Betrachtungen stehen, wie auch die Acte, die am Ende bei
gefügt sind, wo von der Vorbereitung zur heiligen Messe
und von der Danksagung der Priester die Rede ist. Ich
bediene mich dieses Büchleins täglich, und hoffe, daß auch
Sie viele geistliche Nahrung darin finden werden. Der
heilige Geist möge unsere Herzen immerfort mit dem Feuer
der göttlichen Liebe entzünden! Beten Sie auch für die An
liegen der heiligen Kirche, die von so vielen Seiten bedrängt
wird, und unterlassen Sie es an keinem Tage. Es lebe
Jefus, Maria und Joseph!

4G-
2. Juli 1767.

Ich habe Ihren Brief empfangen, und Alles, was ich
darin gelesen habe, war mir erfreulich. Es freut mich, zu
vernehmen, daß Sie Alles ohne Geschmack und mit Ekel
an der Einsamkeit verrichten. O wie viel schöner ist, wenn
ich ALLes betrachte, die Einsamkeit, die Ihnen Gott jetzt ver
Liehert hat, als jene in der Einsiedelei. Dort hätten Sie
gewoiß Mittags und Abends nach der Mahlzeit die Recrea
tionen und andere Erholungen gehabt, die Sie jetzt nicht
habern und niemals haben werden. So ist das Kloster für
Sie eine wahre Wüste; ja etwas viel Besseres, weil Sie in

der Wüste immer allein wären, während Sie hier im Kloster öfters Jemanden finden, der Sie tadelt, oder verspottet oder wenigstens mit Geringschätzung behandelt. Ferner freut es mich, zu vernehmen, daß Sie anfangen, die heilige Ar muth zu empfinden. O welche Gnadenmittel läßt Ihnen Gott zukommen, um heilig zu werden!

Sie schreiben, daß Sie in den Exercitien einen Tag hatten, wo Sie innerlich sehr getröstet waren; allein Sie wissen schon, daß Gott uns diese Tröstungen nur verleiht, um unserer Schwäche zu Hilfe zu kommen. Danken Sie daher dem Herrn, wenn Er Ihnen diese Tröstungen schickt, und tragen Sie kein Verlangen darnach, wenn Er sie Ih nen wieder entzieht. Ich las vor einigen Tagen im Leben der seligen Johanna Chantal, daß sie einundvierzig Jahre lang die furchtbarste Trostlosigkeit, verbunden mit unablässi gen Versuchungen, erdulden mußte. Endlich freut es mich auch, zu vernehmen, daß Ihnen in Ihrer gegenwärtigen Le bensweise Alles zur Qual ist. O wie schön ist es, Gott zu lieben, und Ihn zu lieben unter beständigen Leiden und ohne fühlbaren Geschmack! Ich bitte den Herrn, daß Er Ihnen die Gnade der Beharrlichkeit verleihe.

Sagen Sie dem Pater N., daß ich es nicht unterlasse, unaufhörlich für ihn und die Gesellschaft Jesu zu beten, und daß ich hoffe, daß der Herr mein Gebet annehmen werde.

Ich schreibe keinem seiner Mitbrüder mehr, weil ich nicht weiß, was ich sagen soll, und fürchte, die Betrübniß der Betrübten nur noch zu vermehren. Ich weiß daher nichts Anderes zu thun, als die Gerichte Gottes anzubeten und seine Gnade anzurufen.

Was Sie selbst betrifft, so seien Sie guten Muthes; denn es scheint mir, daß Gott Alles zu Ihrem Besten an geordnet hat. Setzen Sie fröhlich Ihren Weg fort, und thun Sie, was Sie thun, ohne sich in viele Zweifel und Subtilitäten zu verwickeln. Schlagen Sie die Scrupel aus, wie Ihnen das Ihr Seelenführer bereits befohlen haben wird, ohne sich dabei aufzuhalten; wandeln Sie schlicht und einfältig vor Gott, und überlassen Sie sich ganz seiner un endlichen Barmherzigkeit. Wenn der Geist mehr als ge wöhnlich trocken ist, so helfen Sie sich damit, daß Sie von

Zeit zu Zeit von der Betrachtung ablassen, und eines der Bücher zur Hand nehmen, in welchen Sie die meiste Nahr ung finden, und bitten Sie Gott oftmals um seine heilige Liebe, um die Beharrlichkeit und um die vollkommene Gleich förmigkeit mit seinem Willen. Unterlassen Sie auch nicht, mich Jesu Christo zu empfehlen; ich hoffe, daß Sie es ohne hin thun. Der heilige Geist erfülle Ihr Herz mit seiner heiligen Liebe.

47. (1767.)*)
Sie sind betrübt, und ich bin sehr erfreut über alle diese Stürme, die Sie zuletzt in den Hafen führen werden. Was mir mißfällt, ist: daß Sie die heilige Communion wieder unterlassen haben. Da Pater N. abwesend ist, so be fehle ich Ihnen im Gehorsam, zur heiligen Communion zu gehen, ohne früher gebeichtet zu haben; und wollen Sie mir nicht folgen, so schreiben Sie dem Pater; er wird Ihnen denselben Gehorsam auferlegen. Indessen können Euer Ehr würden ganz ruhig sein, wenn Sie mir gehorchen; denn der Pater N. wird Ihnen ganz gewiß dasselbe sagen, was ich Ihnen sage. Für jetzt kann ich nicht kommen; aber ich werde kommen, bevor ich abreise. Ich sage Ihnen im Na men Gottes, daß Sie sich im Stande der Gnade Gottes befinden, und daß Alles gut geht; lassen Sie mich also nicht mehr die Worte hören: „Ich habe mein Ziel verfehlt.“ Ich sage Ihnen ferner: Gott will, daß Sie in diesem Kloster leben und sterben. Ergeben Sie sich also in seinen Willen; ich sage Ihnen nochmals, daß Alles gut geht. Opfern Sie Alles Jesu Christo auf und empfehlen Sie mich, die Con gregation und die Angelegenheiten, die jetzt verhandelt wer den, dem Herrn und seiner göttlichen Mutter. Jesus sei der einzige Herr Ihres Herzens!
Nachschrift. Alles, was Sie jetzt leiden, habe ich Ihnen vorausgesagt; und Alles ist gut und heilsam für Sie.
*) Dieser und die nachfolgenden drei Briefe sind in Neapel ge schrieben, wo sich der Heilige wegen wichtiger Angelegenheiten
#
Congregation vom 16. Juli bis 19. September 1767 aufhielt.

--

= - - **

Gehen Sie also zur heiligen Communion auf meine Verant wortung. :

48. (1767.)
Es freut mich, daß Sie communicirt haben und ent schlossen sind, damit fortzufahren. Es ist nicht nöthig, daß Sie vorher beichten; communiciren Sie aus Gehorsam und auf mein Gewissen hin; ich will es vor Gott verantworten. I Es freut mich auch, daß Sie sich bei Ihren Uebungen Ge- :: walt anthun müssen, und daß Sie Alles ohne Geschmack, ja mit Qual und Ueberdruß verrichten. Das Feuer verzehrt den Rost. Sie können versichert sein, daß der Lichtblick, der F neulich Ihr Inneres erleuchtet hat, wahrhaft von Gott kam. Sie möchten, daß dieses Licht anhielte; allein dann bliebe Ihnen ja sehr wenig übrig, was Sie Gott aufopfern könn- . ten. O wie viel heilsamer ist es für Sie, im Finstern Z

mitten unter so vielen Schrecknissen und Beängstigungen zu
wandeln, als bei hellem Tageslichte und unter fühlbaren
Tröstungen! Ich sage Ihnen: Der Herr will, daß Sie
Ihm ganz angehören; Er will Sie in seiner unendlichen z
Barmherzigkeit auf diesem Wege zu einem Stande hoher -
Vollkommenheit erheben. Ihre Sache ist es, zu gehorchen,
sich von Ihren geistlichen Vätern führen zu lassen, ohne das #
Warum wissen zu wollen, und den Wirkungen der Gnade
kein Hinderniß entgegen zu setzen. O wie werden Ihnen
diese innerlichen Qualen einst zum Troste gereichen! Helfen ..
Sie sich auch allezeit mit Bittgebeten, die Sie an den Ge- .
kreuzigten, an das heiligste Sacrament und an die aller
seligste Jungfrau richten, und suchen Sie auf dieser Welt
keine fühlbaren Tröstungen. Alles ist wenig, was man für
einen Gott leidet, der für uns sein Leben hingegeben hat.
Ich danke Ihnen für die eingemachten Früchte; aber
Sie wissen ja, daß ich von diesen Süßigkeiten, die dem R
Leibe und der Seele schaden, nur wenig nehme. Ich werde
kommen, aber erst unmittelbar vor meiner Abreise. Un
terlassen Sie inzwischen die heilige Communion nicht, und sehen Sie zu, daß ich
Sie ruhig finde und ergeben in die

v: "

"

W

inen. I. Briefe an Klosterfrauen und Candidatinen. 63

meine Veran

h! (1767)
aben und er
ht nöthig,
Gehorsam E
verantwort

Uebungen E
yne Geste
Feuer verlºr
Lichtblic, .
von Gott er
dann bis
ufopfernº
, im Fire
ngstigung?

Ä zill, daß
er unend

z
U geh0. e #
dé

jder Gº
werden
chen! P. #
den G.

an die
dieser E
was ua
egeben Ä
ab
ell, die de?

“Ihr
breise
on nicht
geben in

göttlichen Anordnungen, von welchen ich mündlich mit Ihnen sprechen will. Ich segne Sie.

49. (1767.)
Ich habe Ihren Brief gelesen. Meine Entfernung ist die Entfernung eines Geschöpfes; wir sollen aber nur die eine Furcht und Sorge haben, daß Gott sich nicht von uns entferne. Der Herr will, daß ich Ihnen durch mein Gebet beistehe, was ich auch thun werde, nicht aber durch meine Gegenwart.
Gott wolle verhüten, daß Sie so thöricht sein sollten, eine Laienschwester oder sonst Jemanden zu sich in das Zim mer zu nehmen aus Furcht vor den abgeschiedenen Seelen. Diese Seelen haben ihre Aufgabe zu erfüllen und denken nicht daran, uns zu erscheinen. Ich bitte Sie um Alles, schlagen Sie sich doch solche Einbildungen aus. Ich ver sichere Sie, daß Sie in Ihrer Zelle weder abgeschiedene Seelen noch böse Geister haben. Freuen Sie sich Ihrer Einsamkeit, nach der so viele Klosterfrauen verlangen, ohne ihren Wunsch erreichen zu können. Gott will Sie einsam haben, damit Sie nur an Ihn denken, und Ihr Herz Ihm allein schenken.
Alles Andere, was Sie mir über die Trockenheit schrei ben, haben Sie mir bereits gesagt, und ich habe es bereits beantwortet. Wenn die Trockenheit zunimmt, so sehen Sie zu, daß auch die Ergebung zunehme, und begnügen Sie sich damit, diese Ergebung in dem oberen Theile der Seele mit der Spitze des Willens zu üben, wenn Sie auch nichts davon empfinden. Ich danke Ihnen für die Sächelchen, die Sie mir wieder geschickt haben. Sie wollen nicht ablassen, sich Ungelegenheiten zu machen; ich aber will nur, daß Sie mich Jesu Christo anempfehlen, damit ich allezeit seinen hei ligsten Willen vollbringe. Dieß ist das beste Geschenk, das Sie mir machen können, und das einzige, das ich von Ihnen verlange.
Jesus Christus ist Ihr Bruder, Ihre Schwester, Ihr

Vater, Ihr Bräutigam, Ihr Alles. Sie wissen aber, daß

-

dieser göttliche Bräutigam, je mehr Er eine Seele liebt, um so eifersüchtiger auf sie ist. Pulchrae sunt genae tuae si cut turturis. *) Er will, daß Sie einsam leben, wie die Turteltaube, die außer der Gesellschaft des Bräutigams jede andere flieht. Turteltaube und einsam: um ganz Jesu anzu gehören, der von Allen von ganzem Herzen und über Alles geliebt zu werden verdient; ganz besonders aber von Ihnen, weil Er Ihnen besondere Beweise seiner Liebe gegeben hat. Wenn Sie sich irgend etwas vorbehalten, so schenken Sie Ihm Ihr Herz nicht ganz, und Er ist damit nicht zufrieden.
Ich weiß, o Herr, was Du verlangst,
Du willst mein Herz für Dich allein;
Die Liebe kennt das Theilen nicht,
Soll es die wahre Liebe sein.
O wie schön ist das Leiden, wie schön ist das Lieben: lei dend lieben, und liebend leiden! Der heilige Geist erfülle Ihr Herz mit seiner heiligen Liebe!

50. (1767.)
Mit diesen Geschenken, die Euer Ehrwürden mir zu schicken, werden Sie mich dahin bringen, Ihnen entweder nicht mehr zu antworten, oder die Unhöflichkeit zu begehen, Ihnen die Geschenke wieder zurückzuschicken. Auf Ihren Brief erwiedere ich Ihnen Folgendes: Alles geht gut, sehr gut. Vorerst hält der Cardinal Sie nicht für eine Närrin; zweitens hat er mit mir gesprochen und ist der Meinung, daß Sie sich in Ihrem gegenwärtigen Stande besser heiligen werden, als in der Einsiedelei. Hat er in dem Kloster irgend ein Wort fallen lassen, so hat er es gethan, den Klosterfrauen zu Gefallen, die Ihre Lebensweise nicht sehr gerne sehen. Uebrigens sage ich Ihnen: Fahren Sie fort, sich in Ihrem gegenwärtigen Stande ganz an Gott hinzu geben, und denken Sie an nichts Anderes. Die Trockenheit, die Beschämung vor den Mitschwestern, die Vorwürfe, die Kränkungen: alles dieß sind Gnaden, die Ihnen dazu helfen,
*) Deine Wangen sind schön, wie die einer Turteltaube.

2.

le liebt, ur
ae tuae
en, wie d
utigams ja.
Jesu an.
über Al
von Ihre

egeben
chenken S
ht zufried

Lieben:
Geist er

sich immer inniger mit Jesus Christus zu vereinigen. Es
freut mich, daß Sie mitten unter diesen Demüthigungen die
Ruhe des Herzens bewahren. Ich bitte Gott, daß Er Jh
nen die Gnade der Beharrlichkeit verleihen wolle; dann werden
Sie gewiß heilig werden, und ich versichere Sie auf mein
Gewissen, daß Ihre gegenwärtige Lebensweise Gott wohlge
fällig ist. Empfehlen Sie mich Jesu Christo; aber um Alles
in der Welt keine Geschenke mehr! Jesus und Maria mö
gen Sie heiligen!

51.
10. October 1767.

Es freut mich, daß Sie Gelegenheit hatten, Jesu Christo
ein Opfer zu bringen in der Begegnung mit Ihren Feinden,
wie das Evangelium die Verwandten nennt: Inimici homi
nis domestici ejus. *) Daß diese Begegnung einige Belä
stigung des Geistes in Ihnen zurückgelassen hat, wundert
mich nicht, weil Sie schwach sind, wie alle anderen Geschöpfe,
die Fleisch und Blut haben. Die Schwester Maria Hiero
nyma Sanfelize aus dem Kloster von Alvina, wie P. Torres
in ihrem Leben berichtet, zog den Vorhang zu, um sich von
ihren Neffen abzuschließen, welche gekommen waren, um sie
am Sprachgitter der Kirche zu sehen, und that sich dabei
eine solche Gewalt an, daß sie ohnmächtig wurde. Ich mache
Ihnen daher keine Vorwürfe, daß einige Belästigung zurück
geblieben ist; allein sehr würde es mich betrüben, wenn Sie
sich jetzt noch freiwillig bei den Gedanken an die Liebe der
Verwandten und an Ihre eigenen zärtlichen Gefühle auf
halten würden. Diese zärtlichen Gefühle rühren von der
Sünde her und von dem irdischen Staube, der Ihrer Seele
noch anklebt. Jesus Christus allein verdient alle unsere
Liebe; denn Er hat uns auf das Zärtlichste geliebt, da Er
sich in seinem Leiden ganz für uns hingab, und noch immer
hingibt in dem Sacramente des Altars. Dieß sind andere
Beweise der zärtlichsten Liebe, als in das Kloster zu kommen,
*) Die Feinde des Menschen sind seine Hausgenossen.

– –=-

um Sie im Garten arbeiten zu sehen. Ach, mein Gott,
wann wird die Zeit kommen, wo wir befreit von diesen un
gestümen Leidenschaften nur an Dich allein denken und nur
Dich allein lieben werden?

Ich meine, der Herr wird Ihnen wohl einigen geistli
chen Trost geschenkt haben, bevor Er Ihnen diesen kleinen
Sturm von Seiten der Verwandten zuschickte. Wie gütig ist
doch der liebe Gott; Er stärkt uns früher, bevor Er die
Prüfung über uns kommen läßt. O unendliche Liebe, wen
sollten wir lieben, wenn nicht Dich? An die Einsiedelei
dürfen Sie nicht mehr denken. Es ist offenbar, daß der
Herr Ihnen Ihre Wüste im Kloster, und nicht in der Ein
siedelei der Schwester Ursula angewiesen hat. Danken Sie
dem Herrn, und bitten Sie Ihn um Treue und Beharrlich
keit. Sie werden erst in der Ewigkeit erkennen, welche un
ermeßliche Gnade es war, die Ihnen Jesus Christus erwie
sen, und die allerseligste Jungfrau durch ihre Fürbitte er
wirkt hat: mitten in der Unruhe des Klosters ein einsames
Leben führen zu können. Unterlassen Sie niemals die Com
munion, wenn Ihr Seelenführer will, daß Sie communiciren.
Fahren Sie fort, für mich zu beten; ich thue das Gleiche
für Sie, und segne Sie.

52.
7. November 1767.

Es ist nichts, es ist nichts; im Gegentheil, Alles geht
gut, weil Gott es so will. Sie vergießen Thränen, und ich
bin zufrieden damit, weil ich sehe, daß Gott Sie um jeden
Preis heilig haben will, und weil ich weiß, daß man nur
auf solche Weise heilig wird.
Der Herr zeigte der heiligen Rosa von Lima viele
Jungfrauen, die Marmorblöcke sägten, und sie statt des Was
sers mit ihren Thränen befeuchteten. Es gibt kein anderes
Mittel: man muß Marmorblöcke sägen und bittere Thränen
dabei vergießen. In solchem Feuer wird die Seele gerei
nigt. Ich weiß wohl, daß Sie keine fühlbaren Tröstungen
suchen; aber diese Finsterniß und diese Fühllosigkeit, selbst

mein Gºt
diesen p
en und -

igen gef
esen =
Wie gütig
evor E .
Liebe, T.
Einse:
, daß
in der E
Danken -
Beharré
welche
istus e
Fürbitte l

ein
s die E
mmunº
das Gº

eph.
iber 16
Alles
éll,
un L Ulll
jº
man *

wenn es sich um die heiligsten Gegenstände handelt, erschreckt Sie. Allein wenn Sie diesen Schrecken und diese Pein nicht hätten, wo bliebe denn die Probe, auf die Gott Sie stellen will, um zu sehen, ob Sie Ihn wahrhaft lieben? Und wenn Sie wüßten, daß dieß nur eine Prüfung sei, wo bliebe die Pein? Der heilige Franz von Sales sagt, das Beste sei, in solchen Finsternissen und Verwirrungen blind einherzu schreiten, und sich mit der Versicherung des geistlichen Vaters zu begnügen, daß man auf dem rechten Wege wandle, ohne es selbst einsehen zu wollen. Ich sage Ihnen aber im Na men Gottes, daß Sie auf dem rechten Wege wandeln; setzen Sie also Ihren Weg fort, ohne weiter etwas zu verlangen.
In drei Dingen müssen Sie sich jetzt besonders üben. Erstens müssen Sie sich demüthigen: Herr, ich verdiene es nicht anders. Zweitens müssen Sie sich in den Willen Gottes ergeben: Herr, behandle mich, wie Du willst; es ist mir genug, daß ich Dich liebe. Drittens müssen Sie beten, und mit Vertrauen beten; es ist aber nicht nothwendig, daß Sie es fühlen, es genügt, daß Sie mit dem oberen Theile der Seele und des Willens vertrauen wollen. Es ist daher hinreichend, wenn Sie ausrufen: Herr, erbarme Dich meiner! Mein Jesus, Barmherzigkeit! Meine Mut ter Maria, verlaß mich nicht! Mein Gott, ich ver lange keine Süßigkeiten, mache nur, daß ich Dich liebe, und dann mache mit mir, was Dir wohlgefällig ist!
Was die Verfolgungen von Außen belangt, so sind sie ein Grund mehr, mich zu freuen; und auch Sie sollen sich darüber freuen. Nein, Gott haßt Sie nicht. Ich ver sichere Sie, daß Gott Sie liebt, und daß Sie Ihn lieben. O wie sehr tröstet es mich, daß Sie so sehr Ihr Elend und Ihre Armseligkeit vor Gott erkennen! Und so ist es; aber Gott liebt die Armen und Elenden, die Ihn lieben wollen. Ich fahre fort, täglich für Sie zu beten, und hoffe, daß auch Sie mich nicht vergessen. Gehen Sie mit groß müthigem Herzen voran, opfern Sie sich Gott ganz auf, und entschließen Sie sich, in diesem Zustande bleiben zu wollen bis zu Ihrem Tode; ja durch die ganze Ewigkeit, wenn es Ihm so gefällt. Ein solches Opfer ist Gott wohlgefäl

liger und gilt mehr vor Ihm, als zehn Fasten bei Wasser und Brod. Der heilige Geist erfülle Ihr Herz mit der Liebe Jesu Christi!

53.
28. November.

Es versteht sich von selbst, daß Sie fortfahren sollen, die Vorschriften des Pater N. zu befolgen und den Gehorsam gegen ihn zu beobachten; aber Sie bedürfen auch eines See lenführers, der Ihnen beständig und mündlich mit seinem Rathe beistehe. Wie kann aber ich Ihnen aus der Ferne beistehen und durch brieflichen Verkehr diesem Bedürfnisse abhelfen? Jetzt, wo ich mich in Arienzo aufhalte, geht es noch leichter; wenn ich mich aber im Monat Juli auf die Visitation nach St. Agatha und in andere Orte der Diöcese begeben muß, so kann es leicht geschehen, daß Sie zwei oder drei Wochen auf eine Antwort warten müssen. Dazu kommt noch, daß ich ein hinfälliger Greis bin, der nicht mehr lange zu leben hat. Ich liege schon seit acht Tagen am Fieber und an schwerem Husten darnieder, und in der vorigen Nacht hat sich mein Zustand noch verschlimmert. Indessen können Sie mir schreiben, bis Sie einen anderen Seelenführer gefunden haben; ich werde Ihnen, so weit Sie es bedürfen, antworten, aber kurz und nur das Nothwendigste.
Ihre Lebensordnung haben Sie mir bereits mitgetheilt. Sº
Für jetzt trage ich Ihnen auf, die früheren Fehler durchaus nicht mehr zu beichten, für die Zukunft aber, wenn Sie zweifeln, ob Sie in irgend einer Materie eingewilligt haben, nichts davon zu beichten, falls Sie nicht klar und augenscheinlich erkennen, und einen Eid darüber ablegen können, daß Sie eine schwere Sünde dabei begangen haben. Und unterlassen Sie die Communion niemals wegen solcher Zweifel, sie mö gen sich auf die Vergangenheit beziehen, oder erst in der Folge entstehen. Haben Sie Acht, mir hierin pünctliche Folge zu leisten; denn wo es sich um den Gehorsam handelt, bin ich sehr strenge, und es kann geschehen, daß ich Ihnen die Communion für einen oder zwei Monate entziehe, wenn Sie ungehorsam sind.

_ _ _ _ _ _ _ _ _ _

Was die Bußwerke anbelangt, so ist es für jetzt genug, wenn Sie ungefähr durch eine Viertelstunde die Disciplin machen. Von den anderen Bußwerken wollen wir sprechen, wenn Sie wieder ganz hergestellt sind.
Ich gebiete Ihnen, über den Verlust des Pater N. nicht länger mehr zu jammern; denn das ist ebenso viel, als sich über den Willen Gottes beklagen. Jesus Christus ist unser

wahrer Trost, unser wahrer Bruder, unser wahrer Seelen führer, die wahre und einzige Liebe unserer Seelen; und es gefällt Ihm nicht, wenn wir unseren Trost anderswo suchen, als bei Ihm. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

54.
18. December 1767.

Sie schreiben, daß Ihr Seelenzustand der allerübelste sei. Mein Gott! solche Worte will ich durchaus nicht mehr hören. Um Gotteswillen unterlassen Sie die heilige Com munion nicht. Communiciren Sie, mögen Sie auch noch so kalt, eiskalt und zerstreut sein. Sprechen Sie mir auch nicht mehr davon, daß Gott Sie verlassen hat. Ich will durchaus nicht, daß Sie auch nur einmal auf dem Boden schlafen. Wollen Sie zuletzt den Verstand verlieren? Jetzt, da Sie kränklich sind, ist nichts daran gelegen, wenn Sie etwas länger schlafen, und sich einige Erleichterung in der Kost vergönnen, um die durch Krankheit geschwächten Kräfte wieder herzustellen. Die Communionen, die der Pater N. Ihnen festgesetzt hat, sollen Sie niemals unterlassen, niemals, nie mals. Dieß ist mein unabänderlicher Wille, und Sie wissen, wie strenge ich in diesem Puncte bin. Es ist auch nicht nothwendig, daß Sie zuvor gebeichtet haben.
Was den Pater N. betrifft, wollte Gott u. s. w.; aber für jetzt, bei dem gegenwärtigen Systeme, ist es unmöglich. Wie es Gott in der Zukunft fügen wird, wissen wir nicht; indessen werden wohl Jahre und Jahre nach meinem und Ihrem Tode darüber hingehen. Beruhigen Sie sich also damit, daß Gott es so haben will; sich mit dem Willen Gottes nicht beruhigen wollen, wäre ein großer Fehler.

– – – – – – W E

Sprechen Sie also, wenn Ihnen diese Gedanken kommen: :: Herr, Du hast es so gewollt, und folglich will auch ich es. Sagen Sie mir doch: Wen haben Sie nöthig, um heilig : zu werden? Den Pater N. oder den lieben Gott? Wer hat : Ihnen gesagt, daß Sie sich mit dem Pater N. heiligen werden, - und ohne ihn nicht? Um aber diese Sache ein für allemal abzuschließen, lege ich Ihnen im Gehorsame auf, mir den Pater N. nicht mehr zu nennen, und weder von einem üblen Seelenzustand noch von einer Gottverlassenheit zu sprechen. Ich will solche Dinge nicht mehr hören. Gehen Sie vor wärts, oder schleppen Sie sich vorwärts. Gott wird Ihnen schon helfen. Lassen Sie die Verwandten und diejenigen, v die Ihnen Botschaften bringen, nicht vor. Unterlassen Sie die gewöhnlichen Uebungen nicht, wenn Sie auch keine Andacht dabei haben. Auf die fühlbare Andacht kömmt es nicht an; der liebe Gott wird es schon ausgleichen.
Sie werden das Büchlein: „Der Weg des Heiles“ bereits besitzen; ich bitte Sie, dann und wann die kurzen

Betrachtungen zu lesen, die am Ende in dem Abschnitte: „Feuerpfeile“ stehen. Ich selbst lese sie beinahe alle Tage, und ich glaube, daß sie auch für Sie sehr geeignet seien. Beten Sie für mich, der ich viel kälter bin, als Sie, aber dennoch mein ganzes Vertrauen auf das Blut Jesu Christi und auf unsere Mutter Maria setze. Und dieses Vertrauen müssen wir Alle haben; denn Gott muß uns heilig machen, und nicht wir selbst, und auch nicht die geistlichen Führer. Ich bitte Sie, meine Briefe aufzubewahren, da ich in meinen Antworten nicht immer so weitläufig sein und nicht immer dasselbe wiederholen kann. Nehmen Sie daher meine Briefe von Zeit zu Zeit wieder zur Hand, besonders wenn Sie mehr von der Kleinmüthigkeit angefochten werden. Jesus Christus erfülle Sie mit seiner heiligen Liebe!

55.
10. Jänner 1768.

Ich habe Ihren Brief empfangen und antworte Ihnen, daß jetzt keine Zeit ist, sich über Trostlosigkeiten und Versuch

– – – – – –

kommt
uchi
um .
Wer
wede
ir aller:
mir
em
spr.
Sie ..
dF
ejeni.
S &
Adº
ich

Hig
fie
r:
T.
Fl:
is:

sa

ungen zu beklagen, sondern daß es sich jetzt darum handelt, unablässig bei Tag und bei Nacht den Herrn anzuflehen, und für die heilige Kirche zu beten, welche von allen Seiten bedrängt wird, und besonders für das arme Neapel, das

schon verdorben ist, und allem Anscheine nach einem noch
größeren Verderben entgegen geht. Wer soll denn beten,
wenn diejenigen es nicht thun, die Jesus Christus lieben,
und denen seine Ehre am Herzen liegt?
Was die neue Aebtissin anbelangt, so bestehe ich nicht
darauf, daß Sie ein einsames, wohl aber, daß Sie ein hei
liges Leben führen. Sie müssen trachten, heilig zu werden,
aber nicht in der Art und Weise, wie Sie es wollen, son
dern wie Gott es will. Wenn also Gott die Dinge anders
fügt, und zu erkennen gibt, Er wolle Sie nicht länger in
der Einsamkeit und in Ihrer abgeschlossenen Zelle haben,
und Er wolle, daß Sie von Ihrer bisherigen Lebensweise
ablassen, so müssen Sie sich dem Willen Gottes unterwerfen.
Sollte die Aebtissin Sie zum gemeinsamen Leben, wie die
Uebrigen, verbinden wollen, so antworten Sie ihr mit aller
Demuth, daß Sie dieses Leben im Kloster im Gehorsam
gegen den Herrn Cardinal angefangen haben, welcher über
Alle gesetzt ist; und sollte die Aebtissin darauf bestehen, so
schreiben Sie an den Cardinal. Noch besser aber wäre es
in diesem Falle, wenn Sie mit der Aebtissin allein zu
sprechen suchen, und sie demüthigst bitten würden, sie möge
Ihnen die Liebe erweisen, und Ihnen gestatten, wie bisher
zu leben. Sie können von Ihrem geistlichen Elend und von
Ihren Armseligkeiten sprechen, und ihr vorstellen, daß Sie
im gemeinschaftlichen Leben tausend Fehler begehen, Ihr Herz
an die Geschöpfe hängen würden, und dergleichen mehr, was
Sie besser vorbringen werden, als ich es Ihnen vorschreiben
könnte. Mit solchen demüthigen Bitten werden Sie Alles
erreichen. Wenn jedoch, ich sage es noch einmal, Gott Ih
nen die Einsamkeit entziehen will, so müssen Sie sich seinem
Willen unterwerfen, und sollte es Ihnen das Leben kosten.
Da Sie jetzt Fieberanfälle haben, so müssen Sie alle
Abtödtungen und auch die Disciplin unterlassen. Wir wollen
erst wieder davon reden, wenn Sie vollkommen hergestellt sind.
Die Versuchung zur Gotteslästerung und alle anderen

à- Il

Versuchungen helfen Ihnen dazu, Gott um so eifriger anzu
rufen, und sich um so inniger mit Ihm zu vereinigen. Es
ist ganz gewiß, daß Monsignore N. von Ihrem Berufe
überzeugt ist; er hat es Ihnen selbst gesagt und mir das
selbe geschrieben; hören Sie also nicht auf das, was die
Anderen sagen. Empfehlen Sie mich Jesu Christo, und beten
Sie unausgesetzt für die heilige Kirche, besonders aber für
Neapel. Ich segne Sie.

56.
Es ist nicht nöthig, wenn Sie mir schreiben, immer erst
um Entschuldigung zu bitten. Schreiben Sie mir ungescheut,
so oft Sie einen Rath bedürfen; ich werde Ihnen nach Be
darf manchmal kurz und manchmal weitläufiger antworten.

Es thut mir leid, daß Ihnen durch den neuen Beichtvater wieder neue Kränkungen bereitet worden sind. Was soll ich dazu sagen? Opfern Sie es Gott auf, und setzen Sie Ihren Weg fort. Sie führen dieses Leben mit dem Segen des Cardinals, des Pater N. und dem meinigen, weil ich in seiner Verhinderung seine Stelle vertrete. Lassen Sie die Anderen sagen und schwätzen, was sie wollen; es muß Ihnen genug sein, daß Sie thun, was Gott will; und dieß thun Sie ganz gewiß und zwar, was noch viel besser ist, unter Widersprüchen und Kränkungen. Es freut mich, daß Ihnen jetzt auch die Armuth etwas zu leiden gibt; denn dieß Alles hilft Ihnen dazu, sich inniger mit Gott zu vereinigen. Daß Sie aber alle diese Dinge empfinden, wundert mich nicht; denn das natürliche Gefühl sträubt sich dagegen, und Sie wandeln noch hier auf Erden und noch nicht im Himmel. Wenn Sie einen Fehler begangen haben, so erwecken Sie ungesäumt einen Act der Liebe und der Reue, und gehen Sie auf Ihrem Wege voran, wie wenn nichts geschehen wäre. Nein, meine Schwester, Sie sind nicht betrogen; ich übernehme vor Gott die Verantwortung für Ihre Lebensweise. Was ich fürchte, ist nur: daß Sie wegen der vielen Wider sprüche dieses Leben aufgeben und Ihre Krone verlieren könnten. Ich sage Ihnen zu wiederholtenmalen: Wenn die

-T

Aebtissin Ihnen irgend ein Amt im Kloster aufträgt, so nehmen Sie es willig an, mag es auch noch so zerstreuend sein. Sollte sie jedoch verlangen, daß Sie die Pforte oder die Winde versehen, so schreiben Sie dem Cardinal; und wenn der Cardinal antwortet, daß Sie thun sollen, was die Webtissin befiehlt, und Ihnen kein Gehör gibt, so versehen Sie die Pforte oder die Winde oder was Ihnen sonst von der Acbtissin aufgetragen wird; und sollte sie Ihnen im Gehorsam auftragen, zuweilen an das Sprachgitter zu gehen, so gehen Sie in Gottes Namen an das Sprachgitter. Es genügt, daß Sie thun, was Gott will. Dieß ist der rechte Änd richtige Rath, den ich Ihnen ein für allemal gebe. lebrigens sehen Sie ja, daß Gott Ihnen zu Hilfe kömmt; lebtissin hat Andere für das Sprachgitter bestellt, und ankt Ihnen, sich zurückzuziehen. Was wollen Sie mehr? Haben Sie Gott schon dafür gedankt?
Nun wollen wir aber mit einander abrechnen. Sagen mir: warum unterlassen Sie die heilige Communion? Wie wollen Sie auf diese Weise vorankommen? Um Gottes "enthun Sie mir dieß nicht wieder. Communiciren Sie "er immer, immer, und unterlassen Sie die Communion Äas mögen Sie auch tausend Fehler begehen, wenn Sie iht einen Eid darauf ablegen können, daß Sie ganz gewiß º schwere Sünde begangen haben. Ich bitte Sie neuer º” mir hierin zu gehorchen; denn sonst (nehmen Sie es Ä nicht übel) müßte ich Sie ersuchen, daß Sie sich um

"andern Seelenführer umsehen.
z. Was die leiblichen Bußwerke anbelangt, so trage ich Ihnen auf, jetzt, wo Sie so viele Geschäfte haben und hin
Ä herlaufen müssen, die Ketten, Bußgürtel, und was sonst Art ist, bei Seite zu legen. Es genug, wenn Sie
äglich einmal die Disciplin machen, und während der No
"zweimal, am Morgen und Abend.
Was ferner das Gebet belangt, so pflegte die heilige Maria gdalena von Pazzis zu sagen; Alles ist Gebet, was man im enste des Klosters verrichtet. Können Sie ein wenig freie Ärübrigen, so vermeiden Sie unnütze Gespräche, und schenken Sie diese Zeit Gott. Es ist nichts daran gelegen,
" Sie dabei zerstreut, kalt, trocken und voll Ueberdruß

--T –

sind; es ist hinreichend, wenn Sie Alles mit der Meinung, Gott zu gefallen, verrichten. Sehen Sie denn nicht, welche großen Gnaden Gott Ihnen erweist? Und Sie klagen und jammern, statt darüber zu jubeln. Ich wünsche nichts An deres, als Sie krank, trocken, verachtet und von Allen ver lassen zu sehen, nur will ich, daß Sie dabei heiter und guten Muthes, und voll Vertrauen auf Jesus und Maria seien. Was endlich den Beichtvater anbelangt, so will ich, daß Sie einmal in der Woche, oder wenigstens alle vierzehn Tage zu ihm gehen, um die Lossprechung zu empfangen. Sollte er Ihnen wieder sagen, daß Sie betrogen sind, so schweigen Sie und antworten Sie nichts darauf. Es ist hinreichend, wenn Sie im Allgemeinen sagen, daß Sie bereit sind, allen Befehlen der Aebtissin zu gehorchen, und ihn bitten, er möchte Ihnen nur, wenn es ihm beliebt, die Lossprechung ertheilen. Reden Sie ihm nur von den Fehlern, die Sie begangen haben und von nichts Anderem. Sollte er Ihnen die hei- . lige Communion verbieten, so sind Sie nicht schuldig, ihm hierin zu gehorchen, es müßte nur sein, daß er Ihnen zu weilen die Unterlassung der Communion ausdrücklich als Buße für die gebeichteten Fehler auferlegen würde. Ich sage: ausdrücklich als Buße, was er aber wohl nicht thun wird. Vergessen Sie nicht, mich nach der heiligen Commu nion Jesu Christo anzuempfehlen. Sagen Sie dem Beicht vater auch, daß ich jetzt Ihr Gewissen leite; es könnte sein, daß er sich damit beruhigt. Schließlich empfehle ich Ihnen noch Eines: Besuchen Sie, so oft Sie Zeit haben, die Kranken, und bedienen Sie dieselben, wenn sie eine Hilfe nöthig haben, besonders die Mägde des Hauses; und machen Sie sich keine Sorge, wenn Sie deßhalb Ihre Andachts übungen unterlassen müssen.

57.
13. März 1768.
Seit langer Zeit habe ich keine Briefe mehr von Ihnen empfangen. Ich denke mir, daß Euer Ehrwürden schon einen

guten Gewissensführer gefunden haben werden, was mich sehr freuen würde. Sollten Sie vielleicht glauben, es sei mir

des
N.

n
-

mißfällig, daß Sie sich unter die Leitung eines Anderen ge stellt haben, so mögen Sie sich erinnern, daß ich Ihnen dieß gleich anfangs vorgeschlagen hatte, da Euer Ehrwürden des mündlichen Zuspruches und eines Führers bedürfen, der Ihnen fortwährend mit seinem Rathe beisteht, was von der Ferne nicht leicht sein kann. Ich bitte Sie jedoch, mich zu benachrichtigen, ob es so ist, wie ich meine; denn es liegt mir sehr am Herzen, Sie heilig zu sehen, da ich weiß, wie sehr Jesus Christus selbst dieß wünscht. Ihre letzten Briefe ließen mich befürchten, Sie möchten. Alles wieder aufgeben; denn ich hatte darin einen großen Kleinmuth und wenig Ge horsam gegen meine Anordnungen wahrgenommen, besonders was den Befehl betrifft, die Communion niemals zu unter lassen. Dieß ist es aber, was ich Ihnen auch jetzt besonders Äpfehle. Gehorchen. Sie blindlings Ihrem jetzigen Seelen ührer in Allem; sollte er Ihnen auch auferlegen, Ihre Zelle F verlassen, und zum Sprachgitter hinabzugehen. Ich hoffe sº, daß dieß nicht geschehen wird; sollte es aber der Ge "am verlangen, so ist dieß ein Zeichen, daß Gott es jetzt so haben will. Ich bitte also Euer Ehrwürden, mich von

m in Kenntniß zu setzen; sollte Ihnen jedoch Ihr Beicht "er verboten haben, mir wieder zu schreiben, so ist es mir Ä recht. Sie aber haben zu gehorchen. Es genügt in diesem Falle, wenn Sie mich durch die Schwester benachrich Äassen, indem Sie dieser den Auftrag geben, mir zu ºben. Uebrigens werde ich fortfahren, für Ste ganz ºders zu beten, und hoffe, dj Ej Ehrwürden mich s der Zahl derjenigen nicht ausgestrichen haben, die Ihnen sonders empfohlen sind. Fassen Sie ein großmüthiges Herz º geben Sie dem bösen Feinde kein Gehör, der Sie durch **einmüthigkeit verderbenji Gehorchen Sie in Allem; Ä dann werden Sie immer sicher gehen, und empfehlen * mich Jesu und Maj

58.
8. April 1768.
ºtt sei gelobt, daß Sie mich nach so vielen Briefen "dlich durch die Nachricht erfreuen, daß Sie hinsichtlich der

–º-T---=--

Communion gehorcht haben. Fahren Sie um Gotteswillen fort, und fürchten Sie nichts. Daß Sie wegen der vielen Geschäfte, die mit Ihren Aemtern verbunden sind, nicht mehr wissen, was Gebet und Andacht ist, hat nichts auf sich. Alles geht gut. Sagen Sie mir: Verrichten Sie diese Geschäfte nach Ihrem eigenen Sinne? Nein, sondern aus Gehorsam; nun diesen Gehorsam will Gott jetzt von Ihnen. Wenn es möglich ist, stehlen Sie sich ein klein wenig Zeit, um sie Gott zu schenken, und dieß ist hinreichend, und Alles geht gut. Ich will nicht, daß Sie jetzt das Bußkleidtragen; später, wenn es Zeit dazu sein wird, werde ich es Ihnen erlauben.
Da Sie so sehr beschäftigt sind, kann ich Ihnen auch nicht gestatten, sich am Samstage mit einer halben Unze Chocolade und einer Pizza *) mit Oel zu begnügen. Genießen Sie Brod mit grüner Minestra, wenn welche auf gesetzt wird, oder eine andere Minestra, und gehorchen Sie der Aebtissin, wenn sie Ihnen das Fasten verbietet. Lassen Sie mich Redensarten, wie: „Ich befinde mich in einem sehr üblen Zustande,“ nicht mehr hören. Ueber Ihren Seelenzustand habe ich zu urtheilen, und nicht Sie.
Was Ihren Wunsch betrifft, daß ich nach Neapel kommen möge, so ist dieß eine sehr schwierige Sache. Schreiben Sie mir, und ich werde Ihnen in Kürze antworten. Schreiben aber auch Sie kurz und nur Ihre Zweifel und die Dinge, in welchen Sie einen Rath von mir verlangen; denn es führt zu nichts, wenn Sie immer wieder das alte Lied vorbringen: Ich weiß nichts mehr von Andacht, ich kenne Gott nicht mehr, ich befinde mich im schlechtesten Zustande; derlei Reden will ich durchaus nicht mehr hören. Ich versichere Sie, daß Sie auf gutem Wege sind; empfangen Sie also die heilige Communion und gehen Sie voran; Gott wird Sie stärken. Empfehlen Sie mich Jesu Christo. Ich segne Sie.

*) Pizza ist ein Gebäck in Art eines Kuchens.

Ält

Tr,
z: I
i
E s in
E T
º:
Ein
F rad
ºt zu
TT.
nºt
l: r.
sº Zº
Nº;

E E:
ꞦF
sº
F.,
M
Fºtº:

59.
11. Mai 1768.

Es freut mich, daß Sie die geistlichen Exercitien machen werden, ich gebe Ihnen meinen Segen dazu; will aber nicht, daß Sie sich zu sehr dabei anstrengen. Zwei Stunden Betrachtung auf viermal vertheilt, außer der halben Stunde Betrachtung mit der Gemeinde in der Frühe, eine halbe Stunde geistliche Lesung und die heilige Communion. Nach der Communion trachten Sie eine Stunde auf die Danksagung zu verwenden, entweder im Chore oder in der Zelle. Besser wäre es im Chore, wenn Sie dort mehrere Messen anhören können. Nehmen Sie auch während dieser Stunde meine oder andere Bücher zur Hand, um daraus von Zeit zu Zeit die Anmuthungen zu erwecken. Vor dem Mittagessen machen Sie noch eine halbstündige Lesung, wenn Sie Zeit dazu finden; gönnen Sie sich aber zwischen diesen Uebungen einige Erholung, besonders wenn Sie fühlen, daß der Kopf angegriffen ist; und es hat nichts zu sagen, wenn deßhalb eine Uebung unterbleibt. Nachmittags wieder eine halbstündige Lesung, eine halbstündige Betrachtung, und sodann, nachdem der Kopf ausgeruht hat, die Besuchung des heiligsten Sacramentes. Hierauf erholen Sie sich eine halbe Stunde lang im Garten oder an einem anderen einsamen Orte, und vor dem Abendessen bringen Sie noch eine halbe Stunde im innerlichen Gebete zu.
Ich bitte Sie aber inständigst: unterlassen Sie nicht, täglich zu communiciren, und wenn Sie von Scrupeln befallen werden, halten Sie sich an das, was ich Ihnen schon so oft in meinen Briefen gesagt habe. Es ist nicht wahr, daß es mit Ihnen schlecht steht; es steht gut mit Ihnen, danken Sie Gott dafür. Gott will nicht, daß Sie dieß einsehen; ich aber erkenne, daß es so ist. Die Kleinmüthigkeit kamn Sie ins Verderben stürzen.
Was die Einsiedelei betrifft, so ist es eine Versuchung, daran auch nur zu denken. Es müßten sich alle Verhältnisse von Grund aus ändern, und unter dem gegenwärtigen Erzbischof wäre es eine Thorheit, einen solchen Gedanken zu

fassen. Wenn Sie sich krank fühlen, so will ich, daß Sie sich mit dem Arzte berathen und ihm gehorchen. Schließen Sie mich während dieser Exercitien ganz besonders in Ihr Gebet ein, und empfehlen Sie Jesu Christo täglich in allen

Ihren Gebeten, Communionen und Andachten die heilige Kirche; denn es haben sich große Stürme wider sie erhoben, Ich wollte, Sie dürften gar nichts Anderes thun, als für die heilige Kirche beten. Mehr kann ich dem Papier nicht anvertrauen. Seien Sie versichert, daß Gott Sie sehr lieb hat, wenn Sie es auch nicht verdienen, und glauben Sie mir, daß ich Sie nicht täuschen will. Communiciren Sie also alle Tage; es wäre genug, wenn Sie auch nur einmal im Jahre beichten würden. Sie dürfen jedoch nicht glauben, daß ich dieß allen meinen Beichtkindern sagen würde. Ich segne Sie.

60.
18. Juni 1768.

Ich überschicke Ihnen meine neueste Schrift: „Die Uebung der Liebe Jesu Christi.“ Ich hatte schon lange gewünscht, dieses Büchlein zu veröffentlichen, und nun habe ich es end lich mit der Hilfe Gottes zu Stande gebracht. -
Bei dieser Gelegenheit wünschte ich auch Nachrichten zu erhalten, wie es mit Ihnen steht. Ich bitte Sie, mir ganz offen ohne Umstände zu schreiben, ob Sie sich unter die Leit ung eines Anderen gestellt haben. Glauben Sie um Gottes willen nur nicht, daß es mich kränkt, wenn Sie mir sagen, daß Sie einen anderen Seelenführer gefunden haben. Seien Sie im Gegentheil versichert, daß mir dieß sehr lieb sein würde; denn, aufrichtig gesprochen, die Beantwortung Ihrer Briefe fällt mir etwas schwer, da ich mich nicht immer so kurz fassen kann, wie ich gerne möchte. Gegenwärtig wäre mir dieß um so mehr erwünscht; denn ich liege seit einer Woche krank im Bette mit einem Zugpflaster am Beine, das mir wegen heftiger gichtischer Schmerzen aufgelegt wurde. Schreiben Sie mir also, ob Sie einen anderen Seelenführer gewählt haben, und ob Sie fortfahren, sich an die Vorschriften

d .
Sº
rs i .
hick
die
e ertec
aß.
per .
ich
Sº r.
Sie
niº :
gar
d,

des Pater N. zu halten. Ich wünschte sehr, daß Sie von diesen Vorschriften niemals abgingen; dann würde Alles gut

gehen. Vor Allem aber wäre nothwendig, daß Sie gehor
chen, was die Communion betrifft; denn wenn Sie die Com
munion gegen den Gehorsam unterlassen, so werden Sie nicht
vorwärts kommen, wie ich Ihnen so oft gesagt habe. Und
dieß ist es, was mich besorgt macht. Wenn Euer Ehrwür
den so oft gegen den Gehorsam die Communion auslassen,
wie Sie es Monate lang unter meiner Leitung gethan haben;
wenn Ihnen dann einerseits der Beistand der göttlichen Gnade
mangelt, und andrerseits der Sturm von Scrupeln, Ver
suchungen und Trostlosigkeiten fortdauert, so fürchte ich, Sie
möchten zuletzt Alles aufgeben und Alles verlieren, was Sie
gethan haben, um die Wege eines heiligen Lebens zu wan
en, oder besser gesagt, was Jesus Christus gethan hat, um
Sie diese Wege zu führen. In Ihren Zuständen ist es
unumgänglich nothwendig, pünctlich und blind zu gehorchen;
aber gerade am Gehorsame lassen Euer Ehrwürden es viel
fach ermangeln, indem Sie dem bösen Feinde Gehör geben,
der Ihnen so viele Schreckbilder vorspiegelt und Sie dadurch
zur Kleinmüthigkeit verleitet. Bitten Sie Jesus Christus, daß
Er mir Geduld und Gleichförmigkeit mit seinem heiligsten
Willen in meinem Leiden verleihe; denn dieß allein verlange
ich, nicht aber, von meinen Uebeln befreit zu werden.
Lesen Sie in dem Buche, daß ich Ihnen überschicke,
besonders das letzte Capitel, das von den Versuchungen und
Trostlosigkeiten handelt, und zwar zuerst das über die Trost
losigkeit; und wenn es leicht geschehen kann, so theilen Sie
es auch der einen oder der andern Klosterfrau mit. Es ist
ein nützliches Buch für Jedermann, vorzüglich aber für Klo
sterfrauen; auch hat es in Neapel vielen Beifall gefunden.
An diesem Beifalle liegt mir übrigens sehr wenig; mein Ver
langen geht nur dahin, daß Jesus Christus geliebt werde,
und das besonders in dieser Zeit, wo es scheint, als ob
Jesus Christus in Neapel gar nicht mehr gekannt werde.
Wenn aber die Anderen Ihn nicht lieben, so wollen wenig
stens wir Ihn lieben. Ich verbleibe u. s. w.

61.
25. Juni 1768.

Gott sei gelobt, daß ich endlich einen Brief von Ihnen
empfangen habe, worin Sie mir schreiben, daß Sie die hei
lige Communion empfangen haben. Alle Ihre bösen Ein
bildungen, der Geist der Gotteslästerung, die verzweifelnden
Gedanken und die Vorstellung, daß es für Sie keine Vor
sehung gebe, machen mir nicht die mindeste Sorge. Ueben
Sie den Gehorsam, und Alles wird gut gehen. Ich hoffe, daß
Sie mein Büchlein: „Die Uebung der Liebe Jesu Christi“ bereits
erhalten haben. Lesen Sie im letzten Capitel über die Trost
losigkeit, was die selige Johanna Chantal durch vierundvierzig
Jahre gelitten hat, wie ihre Trostlosigkeit einen solchen Grad
erreichte, daß es ihr schien, sie stehe auf dem Puncte, sich
von Gott abzuwenden und Alles aufzugeben. Sie sind nicht

die Einzige, welche Jesus Christus auf solche Weise behan
delt. Wie viele Beichtkinder habe ich nicht gehabt, die fast
bis zu ihrem Tode in ähnlichen Zuständen ausharren muß
ten. Eine ward unaufhörlich versucht, Gott zu hassen; eine
Andere sagte immerfort, sie sei dazu verdammt, Gott nicht
lieben zu können, und Andere Aehnliches. Sie sind endlich
gestorben und als Heilige gestorben. Und Sie? Was fürch
ten Sie? Hätten Sie dieses Kreuz der Trostlosigkeit nicht,
so hätten Sie in dieser Welt gar kein Kreuz; und ohne
Kreuz kömmt man nicht zu Gott. Daß es Ihnen einen
großen Schmerz verursacht, Gott nicht zu lieben, ist ein
Zeichen, daß Sie Ihn lieben; denn wenn Sie Ihn nicht
liebten, so hätten Sie diesen Schmerz nicht. Denjenigen,
die Gott nicht lieben, ist dieß eine sehr gleichgiltige Sache.
Ich frage Sie: Wenn man Sie zur Königin von Neapel,
ja zur Königin der Welt machen wollte, unter der Beding
ung, Gott nicht mehr zu lieben: würden Sie wohl einwilli
gen? Und wenn Ihnen selbst alle Freuden des Himmels
versprochen wären: würden Sie einwilligen?
Werfen Sie sich also ganz und für immer in die Arme
der göttlichen Barmherzigkeit; unterlassen Sie niemals das
Gebet, und haschen Sie nicht nach frommen Empfindungen.

8.

I. Briefe an Klosterfrauen und Candidatinen. 81

Ich fürchte sehr, daß Sie zu viel nach fühlbarer Andacht
trachten; Gott will dieß aber nicht; Er will, daß Sie Ihn
lieben, ohne sich dieser Liebe bewußt zu sein.
Von Bußwerken kann keine Rede sein, so lange die
Aebtissin dagegen ist, besonders in dieser heißen Jahreszeit.
Wir werden davon sprechen, wenn Sie sich wieder ganz
wohl befinden.
Es sind nun schon vierzehn Tage, daß ich im Bette
liege, mit Zugpflastern bedeckt, ohne die heilige Messe lesen
zu können; ich bin jedoch ganz damit zufrieden, weil Gott
es so haben will. Bitten Sie Jesus Christus, daß Er mir
eine vollkommene Gleichförmigkeit mit seinem heiligsten Wil
len verleihe, und beten Sie für die heilige Kirche. Es ist
ein wahrer Jammer, die täglich zunehmende Verwirrung vor
Augen zu haben, und menschlicher Weise nicht abzusehen, wie
dem Uebel abgeholfen werden könnte, so daß nichts erübrigt,
als zu beten. Beten Sie also öfters des Tages, besonders
aber nach der heiligen Communion und bei der Besuchung.
Ich verbleibe u. s. w.

62. (1768.)
Ich hatte zum Besten und zum Troste Ihrer Seele
gehofft, Sie würden bereits einen geistlichen Führer gefunden
haben, und bitte Sie wiederholt, wenn Sie einen finden
können, nicht damit zu zögern; denn das mündliche Wort
wirkt immer besser als das schriftliche. Ich wünschte, daß
Sie doch dann und wann zu dem ordentlichen Beichtvater

gingen. Sie sagen, daß der innere Widerstand, den Sie dagegen empfinden, zu groß sei; bemühen Sie sich aber, diesen Widerstand zu überwinden und alle vierzehn Tage

dessenungeachtet aber leide ich beständig an meinem Brustübel, und habe erst heute das Bett verlassen. Im Sommer da gegen nehme ich der Reihe nach die Visitationen vor, die ich aber im vorigen Jahre unterlassen mußte, um nach Neapel zu reisen. Uebrigens will ich Ihnen gerne dienen, so viel ich kann; ich thue dieß auch vom Herzen gern, weil Gott mir eine große Theilnahme für Ihre Seele eingeflößt hat; was mir aber dabei schwer fällt, ist Ihr geringer Gehorsam. Sie schreiben mir viele schöne Sachen, schreiben aber nichts davon, daß Sie täglich die heilige Communion empfangen haben. Ihre gotteslästerlichen Gedanken, Ihr Haß gegen Gott, Ihre Kälte, der verlorene Eifer, Ihre Verzweiflung u. s. w. dieß Alles macht mir nicht die mindeste Sorge; aber sehr betrübt es mich, daß Sie die Communion so oft unterlassen. Die Aebtissin hat ganz Recht, Sie auszuschelten, daß Sie den öfteren Gebrauch der Sacramente vernachlässigen, was sich mit dem Streben nach Vollkommenheit nicht verein baren läßt.
Gehorchen Sie der Aebtissin in allen äußerlichen Din gen, wenn Sie auch deßhalb Ihre Gebete, Lesungen und alles Uebrige unterlassen, und immerfort sprechen und herum laufen müßten. Ich segne alle Ihre Schritte und alle Ihre Worte; ich will aber nicht, daß Sie wegen irgend eines Scrupels die Communion unterlassen. Wenn Sie nicht beim ersten Anblick darauf schwören können, daß Sie sich in einer Todsünde befinden, so communiciren Sie täglich, auch ohne zuvor gebeichtet zu haben. Unterlassen Sie die Communion nur am Dienstage, es müßte denn sein, daß es ein Feiertag wäre, oder eine Novene oder das Fest eines heiligen Schutz patrones einfiele.
Was die Bußwerke anbelangt, so genügt die Disciplin; und ich will, daß Sie weder Ketten noch Bußgürtel gebrau chen, da Sie jetzt so viel herumlaufen und sich plagen müssen. Wir wollen später davon sprechen, wenn Gott es mir so eingeben sollte. Haben Sie Gott schon dafür gedankt, daß die Aebtissin Sie von der Pforte und vom Sprachgitter be freit hat?
Um Gotteswillen ein wenig mehr Vertrauen auf die Verdienste Jesu Christi, der für Sie den Tod gelitten hat;

-º-T-T

seien Sie versichert, daß Er Sie lieb, sehr lieb hat. Ich segne Sie, und bitte Sie, mich Jesu Christo zu empfehlen. Schreiben Sie mir unverzüglich, und erfreuen Sie mich mit der Nachricht, daß Sie gehorchen und die heilige Commu

Än empfangen; denn das ist die größte Hilfe, die Sie in
Ihren innerlichen Kämpfen und Stürmen haben können.

63.
Sie haben gut daran gethan, der Aebtissin zu gehor
chen und zu communiciren; Sie haben aber übel darange
an, die Communion an den anderen Tagen zu unterlassen.
Es freut mich zu hören, daß sie zuletzt noch eine Haupt
eherin geworden sind. Der Beichtvater hat Ihnen nicht
"boten, zu communiciren, warum haben Sie also die Com
union unterlassen? Mit den Worten, die der Beichtvater
Sº gesagt hat, wollte er Ihnen das geringe Vertrauen
Äisen, das Sie zu Jesus Christus haben, und Ihre über
mäßige Furcht vor Ihm, wie wenn Sie es mit einem Ty
Äthun hätten. Und wie oft habe auch ich Ihnen
diesen Mangel an Vertrauen vorgeworfen? Ich bitte Sie
"Alles, vertrauen Sie doch auf einen Gott, der um Ih
Ä Heiles willen sein Leben hingegeben hat, und der will,
daß auch die verruchtesten und verstocktesten Sünder gerettet
Ä. Was fürchten Sie sich doch so sehr? Ich habe es
Ihnen hon gesagt und sage Ihnen nochmals: Jesus Chri
sus liebt Sie E j Sj sehr; Er will aber, daß Sie
Ä Fºsterniß ausharren jeden SiIchjº jej Willen.
Ich bitte Sie um Gotteswillen, gehorchen Sie mir
Äder Aebtissin, und unterlassen Sie niemals die heilige
Än. Sie wissen immer Ausflüchte aufzufinden, um
Äine ganze Reihe von Tagen von der Communion weg
Ä, und die ist die ÄÄÄÄ Geitern können, Also Gehorsam!
„ Daß Sie wegen der üblen Behandlung der Mägde
Ä aufgeregt wurden, hIchs zu sagen; denn Sie
sº ja nicht j Stein. Es ist genug, wenn Sie äußerlich
ºts zu erkennen geben, weder jetzt noch in Zukunft. Ich
6 H:

von meinem Bette aus unterlasse nicht, Sie täglich nach der
heiligen Communion auf ganz besondere Weise Jesu Christo
zu empfehlen; dagegen verlange ich, daß Euer Ehrwürden
die Communion nicht unterlassen, und dabei den Herrn bitten,
daß Er mir eine vollkommene Ergebung in seinen Willen
verleihen wolle. Ich könnte bei diesen Schmerzen ein großer
Heiliger werden; aber ich weiß sie nicht zu benützen; beten
Sie daher für mich. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

64.
17. Juli 1768.

Ich würde Ihnen nicht gerathen haben, den Brief nach
S. Biagio zu schreiben; da es aber einmal geschehen ist,
so läßt sich nicht mehr abhelfen. Im Uebrigen machen Sie
sich keine Scrupel, gegen den Gehorsam gehandelt zu haben.
Communiciren Sie und denken Sie nicht mehr daran.
Es ist unnütz, an Monsignore N. zu schreiben; ich habe

ihm bereits geschrieben und ihn dringend gebeten; allein er wollte nicht kommen. Es könnte sein, daß ich nach Neapel reisen muß, um dem Clerus die Exercitien zu halten; jedoch erst im Monat November. Sie sagen, daß Sie nicht wissen, wie es mit Ihrer Seele vor Gott stehe. Sie wissen es nicht, und Gott will, daß es Ihnen verborgen bleibe; ich aber versichere Sie, daß Sie sich in der Gnade Gottes be finden. Wenn Sie mir nicht glauben, so ist dieß ein Zei chen, daß Sie wenig Vertrauen auf den Gehorsam setzen. Ich sage Ihnen also: Fahren Sie fort in diesem Stande der Läuterung, in welchem Jesus Christus Sie erhalten will, die Gebete, geistlichen Lesungen und Andachtsübungen zu verrich ten, die Sie verrichten können, aber verlangen Sie nicht, darin Trost und Befriedigung zu finden. Es ist genug, wenn Sie diese Uebungen verrichten, um den Willen Gottes zu vollziehen, der sich durch den Gehorsam offenbart, und besonders durch den Gehorsam rücksichtlich der heiligen Communion.
Sie schreiben mir, daß Sie nicht wissen, was Sie thun sollen. Ich will Ihnen also sagen, was Sie zu thun haben: Communiciren Sie jeden Morgen, wie ich Ihnen das schon

mehrmals aufgetragen habe; und wenn Sie mir schreiben, so melden Sie mir, ob Sie gehorcht, oder ob Sie zuweilen die Communion ausgelassen haben; denn in dieser Beziehung haben Sie sehr oft gefehlt. Und eben dieser Mangel an Gehorsam hat mich für Ihre Beharrlichkeit sehr besorgt ge macht und mich gezwungen, Ihnen zu wiederholten Malen zu schreiben, daß ich Ihre Leitung aufgeben werde, wenn Sie mir in diesem Puncte fernerhin den Gehorsam versagen. Ich sage Ihnen daher nochmals: Wenn Sie sich hierin nicht bes sern, werde ich Ihre Briefe nicht mehr beantworten. Ich danke Ihnen für das Backwerk; aber Sie wissen ja, daß ich von solchen Dingen nur wenig nehme. Wenn Sie jedoch fortfahren, die Communion zu unterlassen, so können Sie mir ein ganzes Kloster aus Zucker schicken, ich gebe Ihre Leitung dennoch auf. Ich sage dieß deßhalb, weil Sie in Ihrem letzten Briefe kein Wort von der Communion er wähnen; ich fürchte daher, daß Sie sich hierin wieder ver fehlt haben. Ich wiederhole Ihnen: Wenn Sie nicht auf den ersten Blick erkennen, daß Sie ganz gewiß in eine schwere Sünde gefallen sind, so haben Sie zu communiciren immer, allezeit und in allen Fällen. Haben Sie mich ver standen? Ich will weiter keine Entschuldigungen. Die Com munion ist es, von welcher ich Ihre Beharrlichkeit und alle Fortschritte in der Vollkommenheit erwarte.
Es hat mir sehr gefallen, daß Sie die alte Person zu sich in die Kammer genommen haben. Ich sage Ihnen, daß dieser kleine Liebesdienst Jesu Christo sehr wohlgefällig war, weil Sie dieß aus Liebe zu Ihm gethan haben. Fahren Sie damit fort, insoweit der Gehorsam gegen die Aebtissin es Ihnen erlaubt.

Lesen Sie auch diesen Brief, den mir die Educandinen geschrieben haben, und erweisen Sie ihnen fernerhin alle Liebe, so viel Sie können. Diese kleinen Liebeswerke sind dem Herzen Jesu ungemein angenehm. Mit dem Beine geht es besser. Empfehlen Sie mich Jesu Christo, nicht wegen des Beines, sondern damit er mir die Gnade verleihe, seinen heiligsten Willen zu thun. Ich segne Sie. Unterlassen Sie nicht, immerfort für die heilige Kirche zu beten.

65. (1768.)
Ich bin erst jetzt im Stande zu schreiben und Ihren Brief zu beantworten. Ich habe mich in der letzten Zeit sehr schlecht befunden, mehrmals die heilige Wegzehrung em pfangen, und war einmal dem Tode sehr nahe. Jetzt geht es mir aber besser, ich habe kein Fieber, und befinde mich außer dem Bette, bringe aber Tag und Nacht unter großen Schmerzen auf einem Stuhle zu. Ich sage dieß, damit Euer Ehrwürden täglich den Herrn bitten, Er wolle mir die Gnade verleihen, Ihm Alles so aufzuopfern, wie ich es schuldig bin; weiter verlange ich nichts.
Gehorchen Sie in Allem der Aebtissin, und glauben Sie nicht, daß sie Euer Ehrwürden verhindern will, als Eremitin zu leben. Jesus Christus verlangt diese Lebens weise von Ihnen, gehorchen Sie also mit fröhlichem Herzen, und unterdrücken Sie das Klagen und Jammern über die Trockenheit; es soll Ihnen genug sein, daß Sie den Willen Gottes thun.
Wie sehr hat mich die Nachricht getröstet, daß Sie fortwährend die heilige Communion empfangen. Jetzt scheint es mir in der That, daß Sie angefangen haben, den rechten Weg zu gehen. Fahren Sie fort, und Sie werden ganz gewiß heilig werden.
Schlagen Sie alle kleinmüthigen Gedanken aus. Ich weiß nicht, warum Sie so verzagt sind. Von Ihrer Seite ist das Mißtrauen allerdings nothwendig; wenn Sie aber auf Gott sehen, so haben Sie nicht nur keinen Grund dazu, sondern die vielen Beweise seiner Liebe, die Er Ihnen gege ben hat, sind vielmehr ebenso viele Gründe, auf Ihn zu vertrauen. Ihr Mangel an Vertrauen ist eine Unbilde, die Sie Ihm anthun.
Was die Bußwerke belangt, so können Sie, sobald Sie sich wieder hergestellt fühlen, die einfache Disciplin täglich vornehmen; bis aufs Blut aber nur alle drei Wochen. Die Kette aber lassen Sie ganz bei Seite, weil Sie jetzt im Ge horsam so viele Geschäfte zu verrichten haben, die mit kör perlicher Anstrengung verbunden sind. Samstags begnügen

Sie sich mit Brod und mit einer Minestra; und wenn eine

Portion nicht zureicht, so nehmen Sie zwei.
Nehmen Sie auch keinen Anstand, irgend eine Ihrer Privatandachten zu unterlassen, um sich der Educandinen an zunehmen, die ich Ihnen anempfohlen habe, und vor Allem Ihrer Nichte. Da sie Ihre Nichte ist, so verbindet Sie die Nächstenliebe um so mehr, besonders da dieselbe so gute An lagen zeigt. Wenn sie auch nicht unmittelbar unter Ihrer Leitung steht, so wird Ihnen doch die Gelegenheit nicht feh len, ihr bisweilen einen guten Gedanken beizubringen, sie irgend einen Act der Liebe zu Jesus Christus zu lehren, ihr das Verlangen, heilig zu werden, einzuflößen u. s. w. Dieß kann Ihnen Niemand verbieten.
Die Botschaften Ihrer Verwandten hören Sie so an, wie Sie die Glocken von S. Chiara anhören. Antworten Sie Ihnen: Ja, meine Lieben, betet für mich, gleichwie ich für euch bete; und gehen Sie vorwärts. Ich fahre fort, in meinem Stuhle für Sie zu beten; vergessen auch Sie mich nicht, und erbitten Sie mir die Gnade einer vollkommenen Ergebung in den Willen Gottes. Jesus möge ganz und ungetheilt Ihr Herz besitzen. Es lebe Jesus und Maria!

66.
19. October 1768.

Es geht mir in so weit besser, daß ich der nahen Ge fahr des Todes entgangen bin. Im Uebrigen bin ich ge lähmt und voll Schmerzen, so daß ich mich nicht bewegen kann, und die Nächte schlaflos zubringe. Dieser Zustand währt aber schon drei Monate lang. - Gott sei allezeit dafür gepriesen, daß Er mir diese Heimsuchung zugeschickt hat!
Kommen wir jetzt auf Ihre Angelegenheiten. Diese kleinen Ausfälle, die ich in Ihrem Briefe lese, lassen mich für Sie zittern. Danken Sie Gott, daß Sie eine so gute Oberin gefunden haben. Unter einer anderen wären Sie schon zum Sprachgitter hinabgegangen, und wären geworden, wie alle Uebrigen. Sie wollen heilig werden, wollen aber, daß Ihnen - nicht widersprochen werde, und möchten immer

– – – – – – – gº

fort die Süßigkeiten des innerlichen Trostes genießen. Ich bitte Sie ferner um Gotteswillen, dieser Zärtlichkeit für Ihre Verwandten nicht nachzugeben; denn diese Zärtlichkeit kann Sie zu Grunde richten und um Alles bringen. Die Pflicht der Dankbarkeit haben Sie vor Allem gegen Gott zu er füllen, der Sie so sehr geliebt und mit besonderen Gnaden überhäuft hat. Was die Bußwerke betrifft, schreiben Sie mir, wie es mit Ihrer Gesundheit steht; denn ich bin ge sonnen, sie Ihnen wieder zu erlauben. Unterlassen Sie nur die heilige Communion nicht, und empfehlen Sie mich Jesu Christo, damit Er mir in meiner Krankheit Ergebung in seinen heiligsten Willen verleihe.

Ich mußte lächeln über die letzten Worte Ihres Brie
fes: „Benachrichtigen Sie mich, ob Sie im Monat November
kommen.“ Ich wiederhole Ihnen, daß ich seit drei Monaten
gelähmt bin vom Kopf bis zu den Füßen, und daß ich es
gewiß den ganzen Winter hindurch, ja vielleicht mein ganzes
Leben bleiben werde. Ich wiederhole aber zugleich, daß ich
dem Herrn für diese Heimsuchung danke, und daß ich auch
gar nicht verlange, wiederhergestellt zu werden. Bitten Sie
Gott nur um das Eine: daß Er mir Ergebung verleihe.

67.
12. November 1768.

Ich danke Ihnen für das schöne Backwerk, das Sie
mir zugeschickt haben; es dient mir in dieser meiner Krank
heit, wenn ich eine halbe Tasse Chocolade nehme. Ich danke
Ihnen nochmal dafür. Was Ihre Leitung anbelangt, so
danke ich Gott vom Herzen, und noch mehr müssen Euer
Ehrwürden Ihm danken, daß Er Sie im Kloster einen See
lenführer finden ließ, der für Sie besser und nützlicher ist,
als alle anderen: nämlich die Aebtissin, die, wie ich sehe,
Sie mit solcher Klugheit leitet, daß ich es nicht besser zu
machen wüßte. Richten Sie viele Grüße an die Frau Aebtissin
aus, und sagen Sie ihr, daß ich mich Ihrem Gebete an
empfehle, um mir in dieser meiner Krankheit, deren Stand
noch immer derselbe ist, Ergebung in den göttlichen Willen

zu erbitten, und daß auch ich, so armselig ich bin, sie Jesu
Christo anempfehlen werde. Euer Ehrwürden sage ich nur
dieß: Gehorchen Sie der Aebtissin in Allem, was sie Ihnen
sagt, in allen äußerlichen und innerlichen Dingen. Ich sage
Ihnen sogar, daß Sie auch dann, wenn sie nicht mehr Aeb
tissin sein wird, fortfahren sollen, sich nach ihren Aussprüchen
zu richten. Ich glaube, daß Pater N., den ich in meinem
Namen herzlich zu grüßen bitte, Ihnen dasselbe sagen wird.
Was die Betrachtung anbelangt, so lesen Sie etwas Weni
ges, und verrichten Sie alsdann eine bestimmte Anzahl von
Anmuthungen und Bittgebeten; z. B. fünfzig Acte der Liebe,
fünfzig Acte der Aufopferung Ihrer selbst, fünfzig Bitten um
die vollkommene Liebe und die Gleichförmigkeit mit dem hei
ligsten Willen Gottes; und es hat gar nichts zu sagen, wenn
Sie dieß ohne alle Empfindung verrichten. Erwecken Sie
auch Acte der Liebe zu Unserer lieben Frau, bitten Sie die
göttliche Mutter um ihre Fürsprache, und haschen Sie nicht
nach den vorübergehenden Süßigkeiten einer fühlbaren An
dacht. Ihr Leben gefällt dem Herrn jetzt mehr, als zuvor.
Nur bitte ich Sie um Alles: lassen Sie keine kleinmüthigen
Reden mehr fallen. Wir haben einen Gott, der die Macht
und den Willen hat, uns heilig zu machen: was sollen wir
fürchten? Jesus und Maria seien unsere Liebe und unsere
Hoffnung! Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

68.
Gehen Sie nur voran, so gut Sie können. Weichen
Sie von den Vorschriften des Pater N. nicht ab, und fahren
Sie fort, ihm zu schreiben, da Ihnen dieß, wie ich höre,
nicht verboten ist. Söhnen Sie sich auch mit dem ordent
lichen Beichtvater aus, und wenn es Ihnen möglich ist,
sich mit Monsignore N. und mit dem Pater N. zu bespre
chen, so wird es mir sehr lieb sein.
Wenn Sie auch das Sacrament der Kirche del Gesu
vecchio nicht haben, so haben Sie doch das Sacrament Ihrer
Kirche, und das der Kirche S. Giovanni Maggiore, die
ganz nahe ist. Die Soldaten thun, was sie zu thun haben;

Sie brauchen sich daher vor ihnen nicht zu fürchten. Noch
weniger haben Sie von den Schwestern zu fürchten, die Ih
nen entgegen sind, und Ihnen vielmehr behilflich sind, sich
inniger mit Gott zu vereinigen.
Wenn der Krampfhusten nicht nachläßt, mit welchem
Sie geplagt sind, so ist keine Zeit, die Bußwerke wieder vor
zunehmen; vielmehr müssen Sie, so lange er dauert, auch
die Disciplin unterlassen. Begnügen Sie sich für jetzt mit
der innerlichen Disciplin Ihrer Trostlosigkeiten, und was
diese betrifft, lesen Sie einen oder den andern meiner Briefe
nach, nicht um Trost darin zu finden, sondern um Muth zu
fassen. Wer nicht kämpft, überwindet nicht, und wer nicht
überwindet, wird nicht gekrönt. Die Juwelen der Heiligen
sind: Verachtung, Widerspruch, Trockenheit, Unlust und Wi
derwille selbst gegen die heiligsten Dinge. Unterlassen Sie
die Communion niemals und bleiben Sie fest. Auf die
Nacht folgt der Tag. Der Tag aber, nach dem wir allein
in diesem Leben verlangen sollen, ist derjenige, an welchem
wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen und lieben werden.
Bitten Sie Jesus Christus für mich; denn ich liege hier auf
meinem Krankenlager wie ein dürres Stück Holz. Sprechen
wir allezeit: Mein geliebter, verachteter Heiland, wie süß ist
es, für Dich zu leiden!

69.
18. Jänner 1769.

Ich danke Ihnen neuerdings für das schöne Backwerk.
Ich habe an diesem Morgen angefangen, es zu verkosten; ich
danke Ihnen dafür, will aber nicht, daß Sie fernerhin sich
um meinetwillen Ungelegenheiten machen.
Euer Ehrwürden sagen, daß Ihr Zustand ein schreck
licher ist; die Aebtissin sagt aber mit Recht, daß es ein
guter Zustand ist, und ich sage Ihnen, daß es der allerbeste
ist; denn es thut ganz und gar nichts zur Sache, daß Sie
gegen Gott gefühllos zu sein scheinen. Sie sagen ferner,
daß Sie wegen der Aemter, die Ihnen auferlegt wurden, in
einer beständigen Zerstreuung leben. O möchte doch der .

Herr Sie einst in diesem Zustande finden, wenn der Tod kömmt; Er würde Sie damit beschäftigt finden, seinen heiligsten Willen zu vollziehen. Noch mehr Freude macht es mir aber, daß Sie einsehen, daß Ihr ungeordnetes Trachten nach Einsamkeit eine Täuschung war. Die nothwendigste unter allen Entäußerungen ist die Entäußerung des eigenen Willens, und diese üben Sie jetzt. Sie sind unzufrieden mit Ihrem Zustande; ich aber war nie damit zufriedener, um so mehr, da ich höre, daß Sie fortwährend communiciren, und die Communion nicht mehr unterlassen, wie Sie es früher in einer Weise thaten, die mich das Schlimmste befürchten ließ. Fahren Sie fort, fahren Sie fort mit einem großmüthigen Herzen, wenn Ihnen auch Alles verloren zu sein scheint. Alles geht gut; thun Sie nur Alles, was Ihnen die Aebtissin sagt, und gehorchen Sie ihr auch dann noch, wenn Sie aufgehört hat, Aebtissin zu sein. Sie stimmt in Allem mit meinen Ansichten und Gesinnungen überein; Sie gehorchen daher mir und Gott, wenn Sie ihr gehorchen; wer aber gehorcht, hat nichts zu fürchten. Schreiben Sie auch dem Pater N., der Ihnen dasselbe sagen wird. Ich segne Sie. Empfehlen Sie mich Jesu Christo, und beten Sie für mich um die Ergebung in seinen heiligsten Willen.

70.
1. Mai 1769.

In allen Ihren Briefen spricht sich eine große Verzagtheit aus. Sie sind voll Mißtrauen, und ich habe ein festes Vertrauen, daß Sie zu einer wahren Vollkommenheit gelangen werden. Glauben Sie ja nicht, ich allen anderen Beichtkindern eben so schreibe, wie Ihnen. Erst kürzlich habe ich Einer geschrieben, die in der That in ihrem Eifer erkaltet ist, und in ihrer jetzigen Lauigkeit ihr Herz an irdische Dinge geheftet hat, daß ich sehr für ihr ewiges Heil fürchte, und daß ich sie für verloren halte, wenn sie nicht schleunig zu ihrem früheren Eifer zurückkehrt.
Nun wollen wir aber von Ihren Angelegenheiten sprechen. Es ist nicht wahr, daß Sie von Gott entfernt sind;

– -

im Gegentheil sind Sie ihm ganz nahe, weil Sie auf dem Wege des Gehorsams wandeln. Hinsichtlich des Fastens fragen Sie sich jedesmal bei der Aebtissin an, wie Sie es damit halten sollen. Das Schlafen auf der Erde und die blutige Disciplin kann ich Ihnen für jetzt nicht erlauben, da Sie an Magenschmerzen und anderen Beschwerden leiden; es ist genug, daß Sie die einfache Disciplin machen. Was die natürliche Neigung zu den Verwandten,

zu Zerstreuungen u. s. w. betrifft, so werden Sie erst dann ganz befreit sein, wenn sie im Grabe liegen. Es ist hin reichend, wenn Sie niemals mit voller Ueberlegung einen Fehler begehen, der ganz gewiß eine läßliche Sünde wäre. Uebrigens will ich, daß Sie sich in heiliger Freiheit bewegen. Wo Sie nicht mit Gewißheit erkennen, daß Sie einen Feh ler begehen würden, handeln Sie frei, ohne sich in Scrupel zu verwickeln. Da Sie Schmerzen im Knie haben, so wird es um so besser sein, je weniger Sie beim Gebete knieen; Sie werden dann versammelter sein.
Gott sei Dank! meine Besserung hält an; jedoch muß ich noch das Bett hüten. Fahren Sie fort, mich Jesu Christo zu empfehlen; ich thue das Gleiche für Sie nach der heiligen Communion. Es lebe Jesus und Maria!

71.
11. Juni 1769.

Vor Allem sollen Sie wissen, daß Ihre Briefe mich nicht belästigen, und mir nicht zum Ueberdruße, sondern zum Troste gereichen. Sie schreiben, daß Sie Alles verloren, daß Sie Ihr Ziel verfehlt haben, und dergleichen mehr. Nichts von dem Allem ist wahr; gehen Sie nur voran, Sie sind auf dem rechten Wege. Wie sehr freut mich, was Sie von Ihrer Armuth schreiben; ich meine es so übel mit Ih nen, daß ich wünschte, Sie müßten umher gehen, und Al mosen für das Kloster erbetteln. Jesus Christus hat Ihnen Ihren geistlichen Führer genommen; aber Er selbst hat Sie nicht verlassen, seien Sie vielmehr versichert, daß Er Sie mehr liebt als zuvor, da Er Sie mit Tröstungen überhäufte.

T

EEEEEE – – – – – –

k,

Stun
des sº
wº Z.
den .
sº
Fºx
e Mä
Veran
i
#
- -
d: N.
er
ele
ZT
-

-
äÄ
. .

Es ist gewiß, daß auch die Aebtissin Sie liebt, lassen Sie sich daher durch ihre Worte nicht beunruhigen. Gott läßt das zu Ihrem Besten zu, damit Sie von allen Geschöpfen losgeschält seien. Unterlassen Sie die Communion nicht, sollten Sie auch meinen, daß die Hölle für Sie bereitet sei; unterlassen Sie Ihre gewöhnlichen Gebete und Andachten nicht, sollten Sie auch einen tödtlichen Ueberdruß dabei em pfinden; und lassen Sie Gott machen. Sie sind mit Ihrem Zustande unzufrieden; ich aber bin sehr zufrieden, weil ich erkenne, daß Sie Ihr Herz von den Geschöpfen losgerissen haben. Es hat nichts zu sagen, daß das natürliche Gefühl sich noch an die Geschöpfe heftet; es genügt, daß Ihr Wille in der höheren Region der Seele nichts will als Gott allein. Ich habe angefangen, das Bett zu verlassen und Vormittags ein wenig auszufahren, muß jedoch zur Kutsche getragen werden. Bitten Sie Jesus Christus, daß Er mir die Gnade verleihe, seinen Willen zu thun; ich habe kein anderes Ver langen. Ich unterlasse nicht, jeden Morgen bei der Com munion für Sie zu beten. Ich segne Sie. Es lebe Jesus, Maria und Joseph!

72.
6. August 1769.
Euer Ehrwürden lassen sich also durch nichts abhalten, sich Ungelegenheiten zu machen, und mir von neuem so schöne Geschenke zu überschicken. Ich verlange aber nichts Anderes, als daß Sie heilig werden und mich Jesu Christo anempfeh len mögen. Indessen kann ich nicht umhin, Ihnen für das übersandte Geschenk herzlich zu danken.
Ja, so ist es, ich befinde mich besser; auf Befehl des Arztes fahre ich Vor- und Nachmittags aus, und auch mit dem Kopfe geht es ganz gut; aber ich kann nicht gehen, wenn ich mich nicht auf einen Anderen stütze, und die Wir belbeine des Halses haben sich gekrümmt. Es ist jetzt schon ein Jahr, daß ich nicht mehr die Messe lesen kann. Der heiligste Wille Gottes geschehe allezeit und in Allem!
Sprechen wir nun von Ihren Angelegenheiten. Nach

Neapel zu kommen, ist jetzt nicht mehr möglich, weil ich keine weiten Reisen machen kann, und selbst bei den kleinen Aus fahrten, die ich in der Kutsche mache, Schmerzen empfinde, als würde mir der Kopf vom Rumpfe gerissen. Es freut mich sehr, daß Jesus Christus Sie in der Betrübniß, in welche Sie die Aebtissin versetzt hat, mit einem Lichtstrahle des Vertrauens gestärkt hat. Ich bitte Gott, und auch Euer Ehrwürden sollen Ihn darum bitten, daß Er Ihnen die

Gabe eines festen Vertrauens schenken möge; denn ich sehe, daß Ihr Vertrauen noch immer sehr gering ist, daß Sie sich vielfach hierin verfehlen, und daß der böse Feind Sie auf diesem Wege um Alles zu bringen sucht. Uebrigens freut es mich eben so sehr, daß die Aebtissin Ihnen keinen Fehler nachsieht; Gott hat Euer Ehrwürden damit eine große Hilfe verliehen, eine Hilfe, wie sie die Königin von Neapel und die vornehmsten Damen der Welt nicht besitzen. Diese Damen haben nur solche Personen um sich, die sie loben oder ihnen schmeicheln, aber Niemanden, der sie zurechtweist. In jenen Fällen aber, wo Sie sich nicht rechtzeitig berathen können, thun Sie das, was Pater N. oder ich Armseliger Ihnen wahrscheinlich rathen würden.
Ich bin nicht dafür, daß sie sich den Pater N. N. wählen; denn sein Kommen würde jedesmal die Klosterfrauen in Aufregung und dadurch Sie selbst in Unruhe versetzen. Sprechen Sie zu Jesus Christus: Herr, sei Du mein geist licher Vater und alle meine Stärke, da ich unter den Ge schöpfen. Niemanden finde, der mich trösten könnte. Gehen Sie in dieser Weise muthig voran, und halten Sie für ge wiß, daß der liebe Gott es viel besser mit Ihnen meint, als Sie glauben. Er will Sie um jeden Preis heilig ma chen, und alle Widerwärtigkeiten, die Ihnen zustoßen, sind, wie ich sehe, Fügungen Gottes, damit Sie wahrhaft heilig werden, und Ihm allein angehören. Gott, Gott allein, und sonst nichts! Selig, wer so spricht,
Zu Neapel redet man viel davon, daß ich auf mein Bisthum verzichte. Ich bitte Euer Ehrwürden, für mich zu beten, damit Gott mir die Gnade verleihe, in dieser Sache seinen Willen auf das vollkommenste zu vollziehen; denn ich verlange nichts Anderes für die wenigen Jahre oder Monate,

l,

dir
ke Ä
ei
Er

ºft
ihr
ht
is
d?
in
er.
..
e
M.
M.
sº
rs
e
..

r!

s
(
s
g

º,

s?

die mir noch erübrigen. Ich unterlasse es nicht, Sie jeden Morgen bei der Communion, da ich die heilige Messe nicht lesen kann, Jesu Christo anzuempfehlen. Es lebe Jesus, Joseph und Maria! Jesus Christus herrsche allein in Ihrem Herzen. Empfehlen Sie mich ganz besonders Unserer lieben Frau in dieser schönen Novene, die wir zum Andenken an ihre glorreiche Himmelfahrt begehen.

73.
26. October 1769.

Es thut mir sehr leid, zu vernehmen, daß Sie seit längerer Zeit meine Antworten nicht empfangen haben; ich habe Ihnen erst vor Kurzem geschrieben. Ich kann mich zwar nicht mehr auf Alles erinnern; in der Hauptsache aber schrieb ich Ihnen, daß Sie die früheren Bußwerke wieder vornehmen, daß Sie sich auch fernerhin mit der Aebtissin berathen, und daß Sie den Pater N. nicht mehr berufen sollen, weil das Kloster dadurch jedesmal in Aufregung kömmt, und Sie selbst dadurch beunruhigt werden. Das Weitere weiß ich nicht mehr. Ich wiederhole Ihnen, daß Ihre Kälte gegen Gott mir keine Besorgnisse einflößt, im Gegentheile, wenn Sie Geduld haben, und die gewöhnlichen Uebungen nicht unterlassen, wird Ihnen diese Kälte gerade zu Ihrer Heiligung dienen. Meine Sorge fängt erst dann an, wenn Sie freiwillig das Gebet und die Communion unterlassen. Richten Sie Ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Uebung, von welcher Sie mir schreiben: nämlich diejenigen Klosterfrauen auf besondere Weise zu lieben, die Sie belei digen und verachten. Es hat nichts zu sagen, daß Sie innerlich eine gewisse Abneigung gegen dieselben empfinden; dieß ist die Wirkung unserer verderbten Natur; es genügt aber, wenn Sie ihnen in dem oberen Theile der Seele, alles Gute wünschen, und äußerlich sich freundlich und gefällig gegen sie benehmen. Gott sei Dank! ich fahre fort, die heilige Messe zu lesen. Vergessen Sie mich nie nach der heiligen Communion, gleichwie auch ich Sie nicht vergesse beim heiligen Meßopfer. Jesus Christus erfülle Sie mit seiner heiligen Liebe! Ich verbleibe u. s. w.

Vor Allem empfehle ich Ihnen die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen. Darin besteht die ganze Vollkommenheit. In der Betrachtung sollen all Ihr Dichten und Trachten und alle Ihre Bittgebete dahin gerichtet sein, den Willen Gottes zu erkennen, und ihn auf das vollkommenste zu vollziehen. Bitten Sie Gott auch für mich um diese Gnade.

74.
22. November 1769.

So will denn der Herr, daß Sie von allen Geschöpfen, auch von dem Gewissensführer losgeschält seien; da Er Ihnen aber den geistlichen Führer genommen, so ist Er verbunden, selbst dessen Stelle zu vertreten. Wenn sie in der Betrübniß über diese Fügung Gottes verharren wollten, so würden Sie dadurch zu erkennen geben, daß Sie nicht Gott allein lieben. Mein Gott und mein Alles! Gott ist mehr als Beichtvater, Freunde und Verwandte, Er ist uns Alles in Allem. Da Sie aber jetzt ohne Seelenführer sind, so ist es nothwendig, daß Sie sich einen Anderen suchen, weil Gott will, daß wir die Wege des Gehorsams wandeln. Sollten Sie noch keine Wahl getroffen haben, so empfehle ich Ihnen den Pater N. oder einen anderen Pater von S. Giovanni a Carbonara, dessen Namen ich vergessen habe, den man aber leicht auffinden kann, da er Beichtvater im Kloster N. ist. Empfehlen Sie mich Jesu Christo. Umfangen wir sein Kreuz und damit Ihn selbst! Ich liege im Bette vom Fieber und von einem schweren Husten geplagt, einem Uebel, das mir den Tod bringen wird. Der Wille Gottes geschehe!

75.
6. Mai 1770.

Es war für mich ein großer Trost, die Gelöbnisse zu lesen, die Sie gemacht haben, weil es mir scheint, daß sie von Herzen kommen. Ich hoffe, und auch Sie müssen es hoffen, daß Gott, der sie Ihnen eingegeben hat, Ihnen auch

die Kraft verleihen werde, auszuführen, was Sie versprochen haben; besonders aber, daß Sie ganz Ihm angehören und Ihren Willen nie wieder zurücknehmen wollen.
Was die Kranke betrifft, so weiß ich nicht, was ich dazu sagen soll; einerseits möchte ich der Frau Aebtissin beistimmen, die wegen dieser Sache sehr beängstigt ist; andrerseits aber bin ich überzeugt, daß Ihnen diese Gesellschaft in Ihrem Zimmer große Zerstreuung verursachen wird. Dieß aber kann Ihnen sehr schaden bei der Trockenheit des Geistes, in welcher der Herr Sie erhalten will, und die Sie willig annehmen müssen nicht bloß für Ihr ganzes Leben,

sondern selbst für die ganze Ewigkeit, wenn es so der Wille Gottes wäre. Vielleicht ließe es sich so einrichten, daß Ihnen für die Zeit, wo die Kranke in Ihrer Zelle die Cur ge braucht, ein anderes Zimmer angewiesen würde, mag es noch so armselig sein, wenn Sie nur allein sind. Insoweit es sich aber darum handelt, die Kranke zu trösten, so wäre ja zu helfen: Sie dürften sie nur von Zeit zu Zeit besuchen.
Ich empfehle Ihnen von Neuem, niemals die Commu nion zu unterlassen und niemals von dem Gehorsame ge gen die Aebtissin abzuweichen; es liegt darin für Sie eine große geistliche Hilfe, wenn auch die Natur sich dagegen sträubt.
Wenn Sie sich so trocken fühlen, daß Sie nicht im Stande sind, einen guten Gedanken zu fassen, so unterlassen Sie nicht, von Zeit zu Zeit ein Buch zur Hand zu nehmen; (ich sage von Zeit zu Zeit; denn ich will keine länger dau ernde Anstrengung) und aus Gerson oder aus einem anderen Buche, das Ihnen zusagt, etwas zu lesen, wenn es Ihnen auch scheinen sollte, daß sie gar keinen Nutzen daraus ziehen. Ein abfließendes Wasser läßt doch immer einige Feuchtigkeit auf dem Boden zurück. Ich bitte Sie um Gottes willen, alle kleinmüthigen Gedanken auszuschlagen; denn der böse Feind gibt sich alle Mühe, Sie auf diesem Wege um Alles zu bringen. Sprechen Sie zu Jesus Christus: Herr, wenn ich auch gewiß wüßte, daß Du mich verlassen hast, so will ich Dich dennoch nicht verlassen; und wenn Du mich auch für immer hassen solltest, so will ich Dich dennoch für immer

lieben. Empfehlen Sie mich Jesu und Maria, und empfan gen Sie meinen Segen.

76.
30. April 1771.

Endlich nach langer Zeit erhalte ich wieder ein Schrei ben zu meiner großen Beruhigung; denn da ich keine Briefe mehr von Ihnen bekam, so war ich sehr besorgt, Sie möch ten der gefährlichsten Versuchung nachgegeben und Alles auf gegeben haben, um so zu leben, wie die übrigen Klosterfrauen. Es freut mich, daß Sie wieder mit der Oberin in gutem Einvernehmen sind, und daß Sie wieder die Sacramente empfangen. Ist es denn ein Wunder, daß Sie während dieser Zeit so trocken waren und so heftig versucht wurden? Danken wir Gott, daß nichts Schlimmeres erfolgt ist. Es ist eine ausgemachte Sache: wenn wir uns von Gott entfernen, so entfernt Gott sich von uns, und dann schneit es Versuchungen und Fehler. Zu den Fehlern rechne ich aber keineswegs jene Trostlosigkeit des Geistes, wo die Seele in den Willen Gottes ergeben ist, und die Communion und ihre gewöhnlichen Uebungen nicht unterläßt; denn in einem

solchen Zustande wird sie größere Fortschritte in der Voll
kommenheit machen und Gott wohlgefälliger werden, als
wenn sie mit geistlichen Tröstungen überschüttet wäre.
Wohlan, fassen wir Muth, nehmen wir wieder alle un
sere Andachtsübungen vor, besonders die heilige Communion,
und suchen wir keine Tröstungen. Weichen Sie nie von den
ab, was die Aebtissin Ihnen sagt, und demüthigen Sie sich,
was sie Ihnen auch sagen möge. Die ehrwürdige Seraphine
von Capri pflegte zu sagen: Wer nichts hinabzuschlucken
weiß, wird niemals heilig werden. Antworten Sie wenig
stens nicht, wenn Sie abgetödtet werden, und schlucken Sie
es hinab; Sie werden dann einen großen Frieden in Ihrem
Innern erfahren. Im Gegentheile, wenn Sie der Empfind
lichkeit nachgeben, wird Ihnen ein Dorn im Herzen zurück
bleiben, der Sie mehr peinigen wird als alles Uebrige
Man muß Alles überwinden, um Alles zu gewinnen: um

das Kleinod aller Kleinode, um Gott zu gewinnen. In den
Betrachtungen halten Sie sich immer an das Leiden des
Herrn. Es ist unmöglich, daß derjenige, der es oft betrach
tet, nicht von wahrer Liebe zu Jesus Christus, und von dem
Verlangen erfüllt werde, Alles für diesen Blutbräutigam zu
leiden, der all sein Blut vergossen hat, um von uns geliebt
zu werden. Wir werden bald zwei schöne Feuerfeste feiern,
das Fest des heiligen Geistes und des allerheiligsten Sacra
mentes. Bitten Sie also Gott, daß Er Ihr Herz entflamme,
aber nicht mit dem Feuer des Trostes, sondern mit dem
Feuer heiliger Liebe; die wahre Liebe besteht aber darin, daß
man Gott liebe, ohne einen Trost dabei zu haben. Wer so
liebt, wird zwar keine Süßigkeiten, wohl aber jenen inner
lichen Frieden erfahren, der nur jenen Seelen zu Theil wird,
die nichts Anderes suchen und verlangen als Gott. Jesus
der Gekreuzigte möge Ihr Herz mit seiner heiligen Liebe
entflammen. Ich verbleibe u. s. w.

77.
10. Juni 1771.

Ich antworte auf Ihren letzten Brief. Geben Sie
doch um Gotteswillen dem bösen Feind kein Gehör, der
Ihnen vorspiegeln will, daß Sie allen Eifer verloren haben.
Ich sehe aus Ihrem Briefe, daß Sie den Gedanken, heilig
zu werden, noch nicht aufgegeben haben. Im geistlichen
Leben ist es nicht anders; die Zustände wechseln. Ich komme
nun auf die einzelnen Puncte. Unterlassen Sie nicht die
gewöhnliche Betrachtung, und helfen Sie sich mit Bittgebeten,
sollten Sie auch eine und dieselbe Bitte immer wiederholen.
Unterlassen Sie auch nicht die geistliche Lesung und die Be
fuchuttg des heiligsten Sacramentes, und vor Allem unter
lassen Sie nicht die heilige Communion und die gewöhnliche
Danksagung. Thun Sie Alles mit der Spitze des Willens

in dem oberen Theile der Seele, um Gott zu gefallen, und ohne Trost und Erleichterung darin zu suchen. Haben Sie irgend einen Fehler begangen: nur schnell einen Act der Liebe und Reue erweckt, und vorwärts, als ob nichts ge
7 ::

- TT ºf

schehen wäre. Der Aebtissin bezeigen Sie alle Ehrfurcht; gibt sie Ihnen einen Verweis, so antworten Sie mit de müthigen Worten, z. B. ich will künftig aufmerksamer sein, ich bin viel fehlerhafter, als Sie wissen, beten Sie für mich u. s. w. Fühlen Sie sich bisweilen mehr aufgeregt oder gereizt als gewöhnlich, so thun Sie sich wenigstens so viel Gewalt an, daß Sie nicht antworten. Unterlassen Sie auch nicht, dann und wann zu ihr zu gehen, und sie um ihren Rath oder um die Auferlegung des Gehorsams in irgend einer Sache zu bitten, damit es nicht scheine, als ob Sie sich von ihr abgewandt hätten. Vor Allem aber hüten Sie sich, dem Kleinmuth nachzugeben; denn dieß ist für Sie die größte Versuchung. Hoffen sie gegen Ihr Ge fühl und gegen alle Hoffnung, wie Abraham es gethan hat. Da jetzt die Novene für das Fest der Heimsuchung heran naht, so trage ich Ihnen auf, an allen Tagen der Octave und während des ganzen Monates Juli eine Besuchung mit der besonderen Meinung zu machen, daß Jesus Christus Ihnen seine heilige Liebe verleihen wolle. Fassen Sie Muth, und vergessen Sie nicht, mich Jesu Christo änzuempfehlen. Ich segne Sie.

78.
4. August 1771.
Ich danke Ihnen für das schöne Backwerk, das Sie mir geschickt haben, wiewohl ich dahin gekommen bin, nichts mehr zu vertragen, als ein wenig Minestra, mit Brühe oder Essig zubereitet, oder ein wenig von gekochten Früchten. Uebrigens danke ich Gott, daß es so mit mir steht. Es war mir sehr lieb, wieder etwas von Ihnen zu hören, da es schon ziemlich lange ist, daß Sie mir nicht mehr geschrieben haben. Ich bitte Sie um Alles, führen Sie doch nicht immerfort so verzagte Reden. Gehen Sie vorwärts und lassen Sie Gott machen; es ist genug, wenn Sie den Weg nicht verlassen; fahren Sie fort mit dem Gebet, der geistlichen Lesung und der heiligen Communion, und plagen Sie sich nicht mit der Versuchung, jedesmal auch beichten zu wollen, bevor Sie communiciren. Halten Sie

nichts für eine schwere Sünde, wenn Sie nicht schwören können, daß Sie eingewilligt haben, und communiciren Sie auf meine Verantwortung mit allen Zweifeln, die Ihnen

einfallen. Der böse Feind sucht Sie mit diesen Aengstlich
keiten dahin zu bringen, daß Sie Alles aufgeben.
Gehen Sie täglich wenigstens einmal zu der Oberin,
und machen Sie sich gefaßt, jedesmal einen Verweis von
ihr zu erhalten. Die Natur sträubt sich dagegen; allein
Ihrer Seele sind diese Verweise sehr heilsam. Ich sage es
noch einmal: gehen Sie voran, und grübeln Sie nach der
Hand nicht nach, wie Sie die Gebete, die Communion u. s. w.
verrichtet haben. Ich bin zufrieden, wenn Sie diese An
dachten nur verrichten, mag es schon wie immer sein. Alles,
worin Sie keine Süßigkeit empfinden, scheint Ihnen verloren
zu sein; dieß ist aber nicht wahr, es ist falsch, grundfalsch.
Da Sie jetzt eine größere Einsamkeit genießen, müssen Sie
Gott dafür danken; sie dient Ihnen wenigstens dazu, daß
Sie von den Gelegenheiten und von dem Geräusche entfern
ter sind. In der Einsamkeit findet man Gott immer, und
manchmal ist man sich seiner Gegenwart mehr, und manch
mal minder bewußt. Ich bitte Sie nochmals auf das in
ständigste: überlassen Sie sich ganz den Händen Gottes.
Er hat Sie zu einem vollkommneren Leben berufen, als die
anderen Klosterfrauen führen; harren Sie also aus in Ihren
Andachten, wenn Sie auch keinen Geschmack dabei fühlen;
verrichten Sie Alles aus Gehorsam: und Gott wird alle
diese Uebungen Ihrer Seele, mehr oder weniger, zum Nu
tzen und zum Heile gereichen lassen. Wer den Weg der
Vollkommenheit nicht verläßt, gelangt früher oder später
dennoch zum Ziele. Empfehlen Sie mich fortwährend Jesu
Christo, besonders in dieser Novene zu Ehren der Himmel
fahrt Mariä. Jesus und Maria mögen Ihre Seele mit
der heiligen Liebe erfüllen.

79.
7. November 1771.

Denken Sie nicht weiter an Don Gaetano; es wäre
dieß eine Versuchung für Sie. Die Aebtissin hat sehr klug

gehandelt, da sie Ihnen den Rath gab, diesen Gedanken
auszuschlagen. Dagegen empfehle ich Ihnen aus voller
Ueberzeugung, seinen Bruder, der auch ein frommer und
eifriger Priester ist, zum Beichtvater zu wählen, und zwar
sobald als möglich; denn ich hoffe, daß Ihnen seine Leitung
zur Beruhigung und zum großen geistlichen Nutzen gereichen
wird. Vor Allem aber bitte ich Sie, Ihren innerlichen
Frieden nicht von dem Beichtvater, sondern allein von Gott
zu erwarten; denn wenn Sie Ihr Vertrauen auf den Beicht
vater allein setzen, so wird Gott es so fügen, daß Sie den
Frieden, den Sie sich erwarten, nicht finden werden. Die
Leitung des Beichtvaters hat nicht den Zweck, Ihnen den
Trost eines fühlbaren Friedens zu verschaffen, sondern Sie
sollen dadurch zu der Erkenntniß gelangen, was Gott von
Ihnen verlangt. Sie werden manchmal in Vollziehung sei

ner Vorschriften eine tödtliche Pein empfinden, und manch
mal werden Ihnen seine Worte, statt Sie zu trösten, viel
mehr den größten Eckel und Ueberdruß verursachen. Es
muß Ihr fester und unerschütterlicher Vorsatz sein, zu gehor
chen, wenn Ihnen auch die Gewalt, die Sie sich dabei an
thun, das Leben kosten sollte. Dieses ist das Mittel, heilig
zu werden, und so haben es die Heiligen gemacht. Lesen
Sie diesen meinen Brief mehrmals; denn ich fürchte sehr,
Sie werden mir in der Folge schreiben, daß Sie Ihren
Beichtvater nicht länger ertragen können, worauf ich Ihnen
dasselbe wiederholen werde, was ich Ihnen jetzt sage. Las
sen Sie ihn sobald als möglich rufen, und schreiben Sie
mir sogleich, ob Sie mit ihm gesprochen haben. Ich werde
inzwischen Gott bitten, daß er Sie annehme; denn es kann
sein, daß er keine Lust dazu hat. Ich hoffe, daß er sich
nicht weigern wird, weiß jedoch nicht, was er thun wird.
Prägen Sie sich wohl ein, daß der Weg zur Heiligkeit durch
Dornen, durch Leiden und Widerwärtigkeiten führt; wenn
Sie glauben, daß Sie unter Tröstungen und Süßigkeiten
dazu gelangen können, so werden Sie Ihr Ziel niemals
erreichen. Jesus Christus erfülle Sie mit seiner heiligen Liebe.

e.

&
routmc Cº
MF
in Kr
ent
in:
n po se

de &
Sº
rde,
jhe

#

80.
13. September 1772.

Es freut mich, zu vernehmen, daß Sie wenigstens
äußerlich, wie Sie sagen, Ihre Lebensweise fortsetzen; denn
der Mangel an Vertrauen, der sich in all Ihren Briefen
ausspricht, läßt mich fürchten, daß Sie eines Tages das
Innere und das Aeußere aufgeben könnten. Ich bin zufrie
den, wenn Sie nur das Aeußere fortsetzen: die heilige Com
munion, die Betrachtung und die geistliche Lesung; Sie aber
sollen sich keinen Kummer darüber machen, daß Sie Alles,
wie Sie sagen, mit Zwang, widerwillig und ohne Andacht
verrichten. Ich sage, daß ich damit zufrieden bin; denn was

Sie thun, thun Sie ja doch nur, weil Sie es thun wollen; wäre es nicht Ihr Wille, wer zwingt Sie denn dazu? Ihnen scheint Alles verlorene Mühe zu sein; ich aber sage Ihnen das Gegentheil. Es ist wahr, daß Sie diese Uebungen auf sehr unvollkommene Weise verrichten, allein die Güte Jesu Christi ist so groß, daß Er auch den mindesten guten Willen zu belohnen weiß. Halten Sie im Grunde Ihres Herzens den Willen fest, Gott Freude zu machen; halten Sie Ihre Andachten fest, und lassen Sie sich nach der Hand nicht in Grübeleien ein, wie Sie dieselben verrichtet haben. Ueber geben Sie sich der unendlichen Barmherzigkeit Gottes, setzen Sie all Ihr Vertrauen in die Verdienste des bitteren Lei dens Jesu Christi; und lassen Sie den Herrn machen, der aus Liebe zu Ihnen den Tod erleiden wollte.
Versäumen Sie nicht, täglich aus meinen oder aus an deren Büchern etwas über das Leiden Jesu Christi zu lesen. Ich bin jetzt eben damit beschäftigt, über diesen Gegenstand schöne Gedanken und Anmuthungen niederzuschreiben. Spre chen Sie unablässig zu dem Herrn: Mein Jesus, Du bist meine Hoffnung! Und dann zu Unserer lieben Frau: Meine Mutter, an dir ist es, mir zu helfen! Setzen Sie Ihre Andachtsübungen fort, wenn Ihnen auch Alles unnütz und verloren zu sein scheint; denn Jesus Christus nimmt sie an, wie sie sind, nicht wie sie Ihnen schemen. Sie nehmen in meinem kalten Gebet noch immer den ersten Platz ein; un

terlassen dagegen auch Sie nicht, täglich für mich zu beten, wie eiskalt Sie auch sein mögen. Ich segne Sie in den Herzen Jesu und Mariä.

81. Es lebe Jesus, Joseph und Maria!
8. September 1773.

Es hat mich sehr getröstet, zu erfahren, daß Pater N. N. Ihnen die Liebe erweisen will, zweimal im Monat zu kommen, um Ihr Gewissen zu leiten, ohne daß andere Beichtkinder dadurch beunruhigt werden. Danken Sie Jesu Christo ganz besonders dafür, daß Sie diesen guten Pater gefunden haben, der Sie, wie ich aus Ihrem Schreiben sehe, auf das allerbeste leitet. Denken Sie jetzt nicht mehr an das, was ich oder Pater N. Ihnen gesagt haben; ge horchen Sie ihm in Allem: ich sage in Allem, es mag sich um die Communionen, um die Bußwerke oder sonst um etwas handeln, das er Ihnen vorschreibt. Nachdem bereits Alles geordnet war, hat Sie, wie ich vernehme, eine Reue hierüber angewandelt; ich hoffe, daß dieß eine bloße Ver suchung war; denn der Entschluß, diese Leitung wieder auf zugeben, könnte Sie völlig in's Verderben stürzen. Verspre chen Sie bei jeder Betrachtung Jesu Christo, dem Pater N. N. gehorchen zu wollen; bitten Sie Gott, daß Er Ihnen

die Gnade verleihe, dieses Versprechen zu halten, und machen Sie sich ein Gewissen daraus, durch den mindesten Ungehor sam davon abzuweichen.
Halten Sie sich immer bereit, Widersprüche von den Mitschwestern und von der Aebtissin, so wie Krankheit, Ge wissensängsten, Trockenheit, innere und äußere Peinen zu erdulden; denn dieß sind die Meißel, mit welchen der Herr seine Ebenbilder ausarbeitet und für den Himmel zurichtet; und besonders gilt dies von den innerlichen Leiden, welche weit mehr ängstigen, als die äußerlichen.
Grüßen Sie mir vielmal den genannten Pater, wie auch den Pater N. Ich lasse sie bitten, mich in der hei ligen Messe Jesu Christo anzuempfehlen, und verspreche ihnen, das Gleiche für sie zu thun. Euer Ehrwürden aber

ºn.
del

s

g
e

s

werden, wie ich hoffe, es mit dem Gebete so halten, wie bisher, da auch ich fortfahre, in meinen Gebeten für Andere zuerst Euer Ehrwürden zu gedenken. Unterlassen Sie auch nicht, von Zeit zu Zeit an mich zu schreiben, besonders wenn der böse Feind Sie versuchen sollte, die Leitung des genannten Paters wegen irgend eines Widerwillens zu ver lassen, den Sie dagegen empfinden. Was Ihre Nichte an belangt, so kommen Sie ihr, so gut es sein kann, im Geiste der Liebe zu Hilfe, aber ohne sich zu beunruhigen, wenn Sie sehen sollten, daß Ihre Worte keine Frucht bringen. Hie mit empfehle ich Sie in das heiligste Herz Jesu Christi.
Sie können sich des einen der beifolgenden zwei Büch lein bei der Betrachtung über das Leiden Jesu Christi be dienen; auch ich stelle darnach täglich meine Betrachtung an, und empfehle Ihnen, keinen Tag vorübergehen zu lassen, ohne nach diesem oder einem anderen Büchlein bei irgend einem Zuge in der Leidensgeschichte zu verweilen. Die Hei ligen waren unablässig in die Betrachtung des Leidens un seres Herrn vertieft. Ich lese auch täglich etwas aus dem anderen Büchlein: „Die frommen Erwägungen“; und ich wünsche, Euer Ehrwürden möchten das Gleiche thun; denn ich habe es eben für solche Seelen verfaßt, die ganz Gott angehören wollen. Ich bitte Sie auch, an N., wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet, einige gottselige Worte zu richten. Endlich empfehle ich Ihnen nochmals, den genann ten Pater nicht zu verlassen; denn ich bin überzeugt, daß Sie nicht leicht einen Anderen finden werden, der so geeig

net wäre, die Seelen zur Vollkommenheit anzuleiten.

82. Es lebe Jesus, Joseph und Maria!
18. November 1773.

Ich freue mich immer mehr, daß Sie einen so guten geistlichen Vater gefunden haben, der Ihnen zweimal im Monat mit seinem Rathe beisteht. Ich will, daß Sie ihn niemals verlassen, sollten Sie auch in der Folge den größ ten Widerwillen gegen ihn empfinden; andrerseits aber will ich auch keine Anhänglichkeit an ihn. Wenn ihn Gott

anderswohin berufen, oder ihm eine Krankheit schicken, oder ihn gar aus diesem Leben abberufen sollte: was würden Sie thun? Wollten Sie etwa deßhalb verzweifeln? Bleiben Sie immer mit dem Willen Gottes vereinigt; Jesus Chri stus muß Ihnen Alles, Ihre Hoffnung und Ihre einzige Liebe sein.
-

Wenn manchmal ein süßer Himmelsthau auf Sie herab fällt, so danken Sie Gott dafür, und versprechen Sie Ihm, auch dann Ihm treu und standhaft zu dienen, wenn wieder die irdische Luft weht, und die Stürme sich erheben. Gott will, daß dieser himmlische Thau schnell vorübergehe; Sie müssen daher allezeit bereit sein, sich Gewalt anzuthun, um die Widerwärtigkeiten, die über Sie kommen werden, zu übertragen. Diese Gewalt, diese geringe Mitwirkung ver langt Gott von Ihnen, um Sie heilig zu machen.
Ich bitte Sie um Alles, nennen Sie mir Ihren Bru der nicht mehr; es ist dies eine Art Leidenschaft, und wenn Sie damit versucht werden, sprechen Sie sogleich: Mein Jesus, Dich allein will ich, und sonst nichts. Ich lebe fort unter vielen Krankheiten und Schmerzen. Bitten Sie Gott, daß Er mir die vollkommene Ergebung in seinen heiligsten Willen verleihe; dieß ist das einzige Gebet, das ich für mich verlange; und dieß ist auch das Gebet, das ich für Sie verrichte. Jesus und Maria mögen allezeit unsere Her zen besitzen!

-

83. Es lebe
Jesus, Maria, Joseph und Theresia!
30. Mai.

Gott sei gelobt! Sie ziehen sich also zurück, und geben den Proceß auf? Nun gut, ich antworte Ihnen, um Ihnen meine Bereitwilligkeit zu beweisen, obgleich der erste Brief, den ich Ihnen geschrieben habe, genügen könnte. Zu Ihrer

größeren Beruhigung also antworte ich Ihnen, (nachdem ich mich zuvor Unserer Lieben Frau empfohlen habe), und ver sichere Sie, daß Sie in der Gnade Gottes sind, und daß Gott Sie auf diesem Wege heilig machen will. Sie müssen von Gott nicht verlangen, daß Er Sie einen sanfteren und

E– – – – – – – –

süßeren Weg führe; lassen Sie sich führen, wie es Ihm gefällt. Es freut mich, daß Sie oft Jesus und Maria anrufen; ich wünsche aber, Sie möchten dieß mit der Mein ung thun, daß Gott Sie allezeit seinen heiligsten Willen vollziehen lasse, indem Sie sich unablässig Gott aufopfern und Ihn bitten, daß Er so mit Ihnen verfahre, wie es Ihm gefällt. Sie beten um Erleichterung; aber dieses Ge bet wird Ihnen wenig Nutzen bringen, weil die Eigenliebe dabei ist. Bitten Sie Gott, Er möge Ihnen die Gnade verleihen, Ihn zu lieben, und es kömmt dann auch nicht darauf an, daß Er Sie dieß auch erkennen lasse. Sie schreiben mir, daß Sie ein festes Vertrauen haben auf den Gehorsam, den ich auferlege. Wen meinen Sie aber da mit? Wem soll ich den Gehorsam auferlegen? Dem lieben Gott? Dem lieben Gott kann ich keinen Gehorsam aufer legen, und wenn ich es auch könnte, so würde ich es nicht thun, weil dieser Weg der heilsamste ist, und weil ich klar sehe, daß Gott Sie auf diesem Wege zu seiner heiligen Liebe führt. Soll ich aber dem Teufel den Gehorsam auf erlegen, wie Sie gerne möchten, so antworte ich Ihnen, daß ich mit dieser Bestie nichts zu thun haben will. Sie sind es also, der ich den Gehorsam auferlege, wenn Sie mir glauben wollen; denn glauben Sie mir nicht, wozu verlieren wir die Zeit, Sie mit dem Briefschreiben und ich mit dem Antworten? Ich sage Ihnen also im Namen Gottes, und wiederhole es nochmals, daß Sie in dem Stand der Gnade sind, und daß Gott ganz gewiß Sie auf diesem Wege heilig machen will. Wenn Sie diesen Weg verlassen, um nicht länger diesen Ueberdruß und diese innerlichen Qualen zu leiden, so weiß ich nicht, wie es mit Ihrem ewigen Heile stehen wird. Thun Sie, was Sie thun; opfern Sie Gott alle diese Todesängsten auf, und bitten Sie Ihn, daß Er Ihnen Kraft verleihe, sie zu ertragen, und sie nicht hinweg nehme; und verlangen Sie keine Erleichterung. Reden Sie mir nicht mehr von Exorcismen, von Besessenheit und von Wallfahrten. Ich befehle Ihnen, nicht mehr daran zu den ken, und besonders jeden Gedanken wider den Beruf auszu schlagen. Wenn Sie den Beruf verlieren, so haben Sie Ihre Seele und Gott verloren. Sie sagen: Wie kann ich

es aber in die Länge so aushalten? Haben Sie Geduld; denn so will es Ihr göttlicher Bräutigam, der Sie sehr lieb

hat und Alles zu Ihrem Besten anordnet. Es wäre freilich ein unermeßlicher Trost für Sie, wenn Sie einsehen würden, daß Sie durch Alles, was Sie leiden, Gott eine Freude machen. Leiden Sie für Gott, ohne es einzusehen; denn dieß ist der bessere Theil. Wenn Sie mir hierauf einwen den wollten, daß ich mich täusche, so antworte ich Ihnen: wenn Sie dieß meinen, so ist es nicht nöthig, mir ferner hin zu schreiben. Sehen Sie sich in diesem Falle nach einem Anderen um, zu dem Sie Vertrauen haben, und ver ständigen Sie sich mit ihm, ohne mich weiter zu nennen. Empfehlen Sie mich allezeit Jesu Christo. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

84.
15. December 1774.

Ich hatte schon seit lange Mittheilungen über Ihren Seelenzustand erwartet; denn Ihre Fortschritte liegen mir sehr am Herzen, weil ich weiß, daß Gott Sie sehr lieb hat, und Sie auf eine hohe Stufe der Liebe und der Vollkom menheit erheben will.
Es freut mich, daß Euer Ehrwürden in jener Zurück gezogenheit leben, zu welcher Gott Sie berufen hat. Er warten Sie jedoch in dieser Ihrer Einsamkeit weder geistliche Süßigkeiten, noch fühlbaren Eifer, noch das Gefühl der Sicherheit bei allen Ihren Handlungen. Es muß Ihnen genügen, wenn Ihr Seelenführer Ihnen sagt, daß es gut geht, daß Sie mit Ihrer Last vorwärts kommen, wenn auch mit großer Anstrengung und scheinbar gegen Ihren Willen und mitten unter Widersprüchen, die nicht zu vermeiden sind. Im Gegentheile würde es mir sehr mißfallen, wenn man Sie loben und für heilig halten würde. Lassen Sie sich durch das, was die Aebtissin sagt und meint, nicht beunruhigen, erweisen Sie ihr alle Ehrfurcht, danken Sie ihr für Alles, aber halten Sie sich an das, was der Seelenführer sagt, sowohl was die Pforte betrifft, als auch in allem Uebrigen,

-

mögen Andere sagen, was sie wollen. Bitten Sie Gott immerfort um die Gnade, ihm vollkommen zu gehorchen, und zittern Sie vor dem Gedanken, von seinen Vorschriften im mindesten abzuweichen.
Ich glaube, Ihr Seelenführer wird Ihnen ohnehin ver boten haben, an die früheren Beichten zu denken oder davon zu sprechen. Ich meinerseits verbiete es Ihnen auf das strengste, und würde Ihnen die heilige Communion entziehen, wenn Sie davon sprechen wollten. Vergessen Sie nicht, für mich täglich um die Gnade eines guten und seligen Todes zu beten. Ich wünschte, daß Sie von Zeit zu Zeit in dem Buche über das Leiden Jesu Christi, das ich Ihnen zuge schickt habe, die Erwägungen lesen möchten, die sich in dem

zweiten Theile in abgesonderten Paragraphen befinden; es scheint mir, daß sie für Ihren Seelenzustand ganz geeignet sind. Lieben wir Jesus Christus; denn heut zu Tage gibt es nur sehr Wenige, die Ihn lieben; und beten Sie alle Tage für das Wohl der Kirche, die so sehr bedrängt wird, daß es ein Jammer ist.

85.
6. August 1769.

Euer Ehrwürden wünschen meine Meinung zu erfahren, ob Donna N. N. einen wahren Beruf hat, eine unbeschuhte Carmeliterin zu werden. Ich antworte Ihnen hierauf, daß ich in einer so scrupulösen Angelegenheit, wo es sich um den Beruf handelt, mein Gutachten nicht abgeben kann, wenn ich nicht alle Umstände und die Gründe kenne, welche sie zu dem Entschlusse bestimmt haben, in den Orden der heiligen Theresia einzutreten: ob sie nicht etwa daran denkt, um Un annehmlichkeiten oder irgend einem Zwange in Ihrem Kloster zu entgehen, oder aus einer anderen Absicht, die nicht ganz auf Gott gerichtet ist. Ferner wünschte ich zu wissen, wie lange sie schon mit diesem Gedanken umgeht, wie auch, ob sie die Strenge der Regeln der heiligen Theresia gehörig erwogen hat. Es gibt da kein Sprachgitter, man ißt kein Fleisch, man geht barbuß, das Officium widjder Nacht

gebetet, man schläft auf Stroh oder auf einer groben Decke, was ich jedoch nicht mit Gewißheit sagen kann, da ich nicht genau weiß, wie es mit dem Schlafen jetzt gehalten wird. Ferner wünschte ich zu wissen, ob ihre Gesundheit kräftig genug ist, um diese Regeln zu beobachten, und ob sie über haupt den Geist der Buße und der Abtödtung besitzt. Uebri gens habe ich nicht den mindesten Zweifel, daß in Ihrem Kloster ein guter Geist herrscht; ich habe deßhalb den Ein tritt der N. N. angerathen, die, wie ich sehe, sehr zufrieden ist. Am meisten gefällt es mir, daß den Officialinen nicht gestattet ist, in ihren Aemtern Auslagen zu machen. Ich halte daher für gewiß, und bitte Euer Ehrwürden, diese meine Meinung den übrigen mir sehr werthen Klosterfrauen mitzutheilen, daß die Erste, welche aus was immer für einem Grunde den entgegengesetzten Gebrauch einführen würde, von einer schweren Sünde nicht freigesprochen werden könnte, wegen der großen Uebel, die daraus in der Folge entstehen würden. Es ändert sich auch nichts an der Sache, wenn die Auslagen im Anfange nur geringfügig sind; denn alle Mißbräuche fangen auf diese Weise an, und aus kleinen Dingen werden mit der Zeit große Dinge. Ich wiederhole nochmals: ich zweifle nicht im Mindesten daran, daß ein guter Geist in Ihrem Kloster herrscht, und daß Jede, die bei Ihnen eintritt, sich heiligen kann; andrerseits aber, wenn Donna N. N. einen wahren Beruf hätte und sonst kein Hinderniß entgegenstünde, würde ich mir einen Scrupel dar

aus machen, ihr abzurathen, weil sie dann von Gott beru
fen wäre, ein strengeres Leben zu führen, sowohl in Anbe
tracht, daß die Regeln der heiligen Theresia an und für sich
strenger sind, als auch, weil die Armuth und das gemein
schaftliche Leben in dem Kloster der Carmeliterinen auf das
strengste beobachtet wird. Ich bitte Euer Ehrwürden daher,
diesen meinen Brief der N. N. vorzulesen, oder ihr denselben
lesen zu lassen. Sie soll genau auf die oben angegebenen
Puncte antworten; ich werde ihr dann meine Entscheidung
mittheilen. Will sie mir nicht selbst schreiben, so können
Euer Ehrwürden mich verständigen, wie es sich mit diesen
Puncten verhält. Ich verbleibe mit aller Hochachtung u. s. w.

86. Es lebe Jesus, Maria und Joseph.

-

20. October 1769.
Mit der Carmeliterin hat es einen schönen Ausgang
genommen. Ich hoffe zum Herrn, daß sie nicht berufen
war; denn wäre sie ihrem Berufe untreu geworden, so möchte
ich nicht an ihrer Stelle sein. Beten Sie für mich. Ich
verbleibe mit aller Hochachtung u. s. w.

87.
26. Juni 1771.

Ich befinde mich, Gott sei Dank! etwas besser, und
gehe mit dem Gedanken um, auf mein Bisthum zu verzich
ten. Bitten Sie Gott, daß ich in dieser Sache seinen hei
ligsten Willen vollziehen möge; ich hänge hierin ganz von
meinem Seelenführer ab, und werde thun, was er mir sagt.
Was ferner Ihre Angelegenheit betrifft, so sind Sie
nicht nach Ihrem Willen, sondern durch den Willen Gottes
Priorin geworden; ich kann daher nicht zugeben, daß Sie
auf irgend ein Amt verzichten, das Ihnen auferlegt wurde.
Ich weiß sehr wohl, daß es in den Klöstern, in welchen
keine vollkommene Observanz herrscht, ein beständiges Mar
terthum ist, Oberin zu sein; aber Sie müssen Geduld haben.
Helfen Sie ab, wo Sie können, bald durch Zurechtweisung
und bald durch gute Worte. Die Verweise aber fruchten
immer mehr, wenn sie unter vier Augen, und mit Ruhe
und mit Sanftmuth gegeben werden. Wenn Sie nicht alle
schon bestehenden Mißbräuche abstellen können, so sehen Sie
wenigstens darauf, daß keine neuen Mißbräuche eingeführt
werden, und bleiben Sie hierin fest und unerschütterlich;
denn aus kleinen Mißbräuchen werden mit der Zeit große,
und sind sie einmal in einem Kloster eingeführt, so hält es
sehr schwer, sie wieder abzuschaffen. Predigen Sie mehr
durch das gute Beispiel, als mit Worten, und bitten Sie
Gott unaufhörlich, daß Er Ihnen Licht und Kraft verleihen
wolle, um die Observanz aufrecht zu erhalten. Ich wieder

hole es aber: regieren Sie mehr durch Sanftmuth, als durch Strenge; übertragen Sie die Unhöflichkeiten, die Ihnen wi derfahren, mit Geduld, und weisen Sie die schuldige Schwe ster in solchen Fällen nicht sogleich zurecht, denn dieß wäre fruchtlos, sondern lassen Sie einige Zeit vorübergehen, bis die Schwester wieder ruhiger geworden ist. Beklagen Sie sich auch nicht über Ihre Untergebenen, sondern sprechen Sie von ihnen nur Gutes. Sollte es sich jedoch um eine grö ßere Unordnung handeln, die sie nicht zu beseitigen vermö gen, so suchen Sie Hilfe bei dem Bischof oder dem General vicar. Tragen Sie endlich Sorge, alle Jahre einen eifrigen Priester zu berufen, um der Gemeinde die geistlichen Uebun gen zu halten. Ich schließe Sie täglich in das Gebet ein, thun Sie dasselbe für mich. Ich segne Sie.

88.
24. April 1774.
Ich habe vernommen, was Sie mir in Ihrem Schrei ben berichten. Einige Klosterfrauen im Einverständnisse mit der Oberin haben Sie schwer gekränkt, und nun sind Sie ihnen abgeneigt: und dieß mißfällt mir sehr. Hätten Sie es geduldig übertragen, so hätten Sie sich ein großes Ver dienst vor Gott erwerben können. Doch genug davon; was geschehen ist, ist geschehen. Für die Zukunft aber stellen Sie den Frieden in Ihrem Herzen wieder her; bitten Sie Gott um Verzeihung, daß Sie nicht aus Liebe zu Ihm dieses Kreuz willig auf sich genommen haben, und beten Sie unablässig für diejenigen, die Ihnen ein Unrecht zugefügt haben. Sprechen Sie in Ihrem Herzen, so oft Sie dieselben sehen: dieß sind meine Schwestern, und Gott will, daß ich sie wie mich selbst liebe; um also Gott Freude zu machen, liebe ich diese meine Schwestern, dem bösen Feinde zum Trotz. Bleiben Sie standhaft und lassen Sie sich von der Versuchung nicht mehr überwinden; bemühen Sie sich, pünct lich und mit aller Liebe der Oberin zu gehorchen, und auch allen Anderen, die Ihnen etwas befehlen sollten. Ei, meine Schwester, wenn Sie in den Himmel kommen wollen, so

müssen Sie viele Tugenden besitzen, besonders aber die De muth; üben Sie also diese Tugend gegen ihre Schwestern. Ich werde Jesus Christus bitten, daß Er Ihnen Geduld und Liebe zu Ihm und zu dem Nächsten verleihen wolle. Was die Uebernahme der Sacristei anbelangt, so ma chen Sie sich auf ein zweites Kreuz gefaßt. Wenn die Zeit dazu gekommen ist, so sagen Sie der Oberin: Ich weiß die Sache nicht anzufangen; was soll ich .thun? Sie werden viele Vorwürfe hören und Widersprüche erdulden müssen; aber darin besteht ja gerade die Tugend: daß man das Alles mit ruhigem Herzen ertrage. Wenn Sie nichts er

tragen und sich über Alles beunruhigen wollen, so werden Sie dem bösen Feinde eine große Freude, Jesu Christo aber großes Mißfallen verursachen. Wer Jesus liebt, verlangt etwas zu leiden, um Ihm Freude zu machen. Ich segne Sie, und bitte Sie, mich dem Herrn anzuempfehlen.

89.
13. September 1774.

Ich weiß bereits von der Schwester M. Angela Rosa, daß der Herr Sie Ihres geistlichen Führers beraubt hat. Von derselben habe ich auch erfahren, daß Euer Ehrwürden hierüber äußerst betrübt sind, und Ihr gegenwärtiges Schreiben hat mir dieß bestätigt. Erinnern Sie sich aber, daß alles Gute, was wir hier auf Erden haben, von Gott kommt; wenn also Gott Ihnen diesen guten geistlichen Vater zugeschickt, und jetzt wieder genommen hat: warum betrüben Sie sich gar so sehr darüber? Wenn wir in den Himmel kommen wollen, so müssen wir wollen, was Gott will; wenn Ihnen also Gott denjenigen wieder nehmen wollte, den Er selbst Ihnen gegeben hatte: warum sollten Sie damit nicht zufrieden sein? Es ist wahr, daß er Ihr geistlicher Führer war; da Sie sich aber in allen Dingen mit dem göttlichen Willen vereinigen sollen, so müssen Sie sich auch in diese Fügung Gottes ergeben, und sich nicht so sehr darüber grämen. Gott wird nicht ermangeln, Ihnen einen anderen Seelenführer zu schicken, der so wie der frühere, und viel

leicht für Sie noch besser ist, und Sie in den Himmel führen wird. Es bedarf nur der guten Meinung, um das Gute zu thun und Gott zu lieben; und dann wird Alles leicht, und Alles nimmt einen glücklichen Ausgang. Beruhigen Sie sich also, preisen Sie Gvtt, daß Er diese fromme Seele zu sich genommen hat, die im Himmel nicht unterlassen wird, den Herrn zu bitten, daß Er Ihnen einen anderen guten Seelenführer schicken wolle. Auch ich werde nicht unterlassen, Sie Jesu Christo anzuempfehlen, und Ihn zu bitten, daß Er, Sie trösten und Ihnen seine heilige Liebe und Alles verleihen möge, was Sie wünschen und was zu Ihrem ewigen Heile dient. Empfehlen Sie inzwischen Gott die Seele Ihres guten geistlichen Vaters, sprechen Sie: Herr, ich will, was Du willst; und lassen Sie nicht ab, Gott, unser höchstes und einziges Gut, über Alles zu lieben. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

90.
1. Dezember 1774.

Ich habe von allen Ihren Krankheiten gehört, muß Ihnen aber gestehen, daß ich mich darüber freue, weil sie ein Beweis sind, daß Gott Sie lieb hat. Vereinigen Sie Ih

ren Willen ganz mit dem, was Gott will, es sei Leben oder Sterben; und in Allem, was sonst vorkommt, richten Sie sich nach dem Gehorsam; denn dieß ist der sicherste Weg, um Gott zu gefallen. Ich werde nicht unterlassen, Sie Gott zu empfehlen, und bitte auch Euer Ehrwürden, für mich zu beten; denn ich bin bereits sieben und siebzig Jahre alt, liege krank im Bette, und erwarte jeden Augen blick den Tod, den ich immerfort vor Augen habe. Ich segne die Schwester Maria Antonia, und freue mich über die großen Schmerzen, von denen sie heimgesucht ist, und die ein Geschenk des himmlischen Bräutigams sind. Ich lasse sie bitten, für mich zu beten, gleichwie auch ich ver spreche, für sie und Euer Ehrwürden zu beten. Hiemit segne ich Sie.

91.

Ich bin überzeugt, daß Gott Sie berufen hat, heilig zu werden; allein diese Anhänglichkeit an meine Person und diese Unruhe, wenn ich krank bin, sind nichts Gutes. Jede Neigung zu den Geschöpfen, die, wenn gleich in sich nicht unrecht, doch überflüssig ist, verhindert die Liebe zu Jesus Christus; die Seele muß sich daher von allen diesen Neig ungen losreißen, sonst wird sie nie ganz Gott angehören. Wollen Sie also in Wahrheit Ihm allein angehören, so denken Sie nicht weiter daran, ob ich gesund oder krank bin; es ist genug, wenn Jesus Christus, der allein alle un sere Liebe verdient, Ihnen gnädig und geneigt ist. Und damit will ich sagen, daß Sie überhaupt alle Anhänglich keiten überwinden müssen, sei es an Ihre Verwandten, oder an andere geistliche Führer, oder an irgend ein Geschöpf.

92.

7. Mai 1776.

Ich habe Ihren letzten Brief empfangen, und es scheint mir, daß Ihre Unruhe eine ganz freiwillige ist, weil Sie sich nicht in das fügen wollen, was Gott will. Gott muß Sie selig machen, und nicht die Beichtväter. In jenen Dingen, die Ihnen früher durch den Gehorsam vorgeschrie ben waren, wie die Betrachtung, die Communionen u. s. w. sind, fahren Sie fort, den Gehorsam zu üben, wie Sie es bisher gethan haben. Kömmt aber etwas Neues vor, so wird es gut sein, wenn Sie sich hierüber mit einem Seelen führer oder mit dem ordentlichen Beichtvater berathen. Auf diese Art können Sie heilig werden, ohne des Paters N. oder des Paters N. zu bedürfen; sonst werden." Sie immer fort unruhig sein, und Rückschritte machen, statt Fortschritte. Gott verläßt keine Seele, die ganz Ihm angehören will. Es ist nicht daran zu denken, daß ich Ihre Leitung übernehmen könnte; mein Kopf ist zu leidend, und ich kann nur wenig lesen; da Sie jedoch nur eine Lebensregel im

Allgemeinen verlangen, so sage ich Ihnen in Kürze Folgen
des: Halten Sie außer der gemeinschaftlichen Betrachtung
noch täglich eine Betrachtung für sich durch eine oder wenig
stens eine halbe Stunde. Machen Sie täglich auch durch
eine halbe oder wenigstens eine Viertelstunde eine geistliche
Lesung. Fahren Sie fort, die heilige Communion zu em
pfangen, wie der Pater N. es Ihnen erlaubt hat; commu
niciren Sie wenigstens dreimal in der Woche und öfter
während der Novenen. Im Uebrigen aber richten Sie sich
nach dem Buche, das ich Ihnen beiliegend überschicke. Bitten
Sie Jesus Christus, daß Er mir eine glückselige Sterbe
stunde verleihen wolle; denn mein Ende ist ganz nahe. Ich
segne Sie und verbleibe u. s. w.

0

93.
14. Juli 1767.

Gott sei gelobt, daß ich nach so langer Zeit einmal
wieder einen Brief von Ihnen zu sehen bekomme, aber einen
Brief, der nur von Unglück, von Krankheiten und plötzlichen
Todesfällen handelt. Ich habe Gott die Seele Ihres Bru
ders anempfohlen, und werde es morgen noch besser bei der
heiligen Messe thun. Es freut mich, daß der Tod des
Vaters in dem Sohne eine so glückliche Veränderung her
vorgebracht hat. Bitten wir Gott, daß Er ihm die Gnade
der Beharrlichkeit verleihe.
Ferner wünsche ich zu wissen, wie es mit Ihnen steht.
So lange noch Don Michele lebte, schrieben Sie mir so
Vieles über Ihren Seelenzustand, und jetzt haben Sie mir
schon so lange nichts mehr davon berichtet. Ich wünschte
also zu wissen, ob Sie einen Gewissensführer haben, und
ob Sie öfters die heilige Communion empfangen. Ich bitte
Sie, mir kein Backwerk zu schicken; denn ich bin so herab
gekommen, daß ich selbst einfaches Zwieback nicht mehr ver
trage, und kaum noch dann und wann ein wenig Chocolade
ohne Zimmet nehmen kann. Ich will also nichts Anderes
wissen, als wie es mit Ihrer Seele und mit Ihrer Leitung
steht, um mich darüber zu erfreuen, und verlange nichts

Anderes, als daß Sie für mich beten, da mein Ende ganz
nahe ist. Auch Euer Ehrwürden kommen dem Tode immer
näher, und ich wünsche, daß Sie ihm gefaßt und heiter ent
gegen gehen mögen, und nicht mit solcher Verzagtheit, wie
es sonst Ihre Gewohnheit war. Wir haben es mit einem
so guten Gott zu thun, was sollen wir fürchten? Ich
segne Sie.

94.
20. Juli 1777.

Es thut mir nicht sehr leid, zu vernehmen, daß die N. N. schwer erkrankt ist. Ich wünschte, alle meine Beichtkinder möchten recht bald diese Erde verlassen, um sich desto eher mit Jesus Christus zu vereinigen. Ich weiß es wohl, wie sehr sie verfolgt worden ist. Haben Sie die Güte, ihr in meinem Namen zu sagen, sie solle jetzt nichts Anderes thun, als sich in ihren Schmerzen mit dem Willen Gottes vereinigen, fest auf das Blut und die Verdienste Jesu Christi vertrauen, und alle Furcht ablegen; denn sie kann versichert sein, daß Jesus Christus sie liebt. Sagen Sie ihr, ihre Krankheit sei ein Geschenk, das Er ihr zuschickt, sie solle nur alle ihre Leiden mit seinen bittern Leiden vereinigen, und mich Jhm anempfehlen; denn ich habe mich diesen Morgen sehr übel befunden.

95.
25. December 1777.

Ihr Schreiben war für mich in doppelter Hinsicht sehr tröstlich. Ich hatte schon vor längerer Zeit von Ihrer schweren Krankheit gehört, und als ich dann keine Nachricht mehr von Euer Ehrwürden erhielt, so glaubte ich schon, daß Gott Sie aus dieser Welt abberufen habe. Es freut mich nun, daß Gott Sie noch hier auf dieser Welt gelassen hat, um die Krone zu vollenden, die Er Ihnen, wie ich zuversichtlich hoffe, aus den Kämpfen und Leiden Ihres Lebens in der anderen Welt bereitet hat.

Was Ihre Nichte anbelangt, so sehe ich schon, daß Ihnen daraus ein neues Kreuz erwächst, und daß Ihre Schwester Sie um so mehr verfolgen und Alles tadeln wird, was Sie für die Nichte thun werden; allein da läßt sich nicht helfen. Ich stimme ganz mit der Meinung Ihres Seelenführers überein, daß Ihre Nichte leicht den Beruf verlieren könnte, wenn Sie diesem Kreuze ausweichen wollten. Opfern Sie also Jesu Christo die Dornen auf, die Sie in dieser Angelegenheit verwunden werden, harren Sie in diesem Opfer aus, weil Gott es so haben will, und beten Sie täglich für Ihre Schwester, die Sie mit beständigen Vorwürfen quälen wird. Der Herr hat Sie nicht auf dieser Welt gelassen, damit Sie Ihre Tage in Ruhe und Frieden zubringen, sondern um zu leiden und verfolgt zu werden bis zum Tode. Fassen Sie also Muth, und wenn Sie die Stiche dieser Dornen empfinden, wiederholen Sie die Worte: Gott sei gepriesen! und bewahren Sie die Ruhe des Herzens. Ich sage Ihnen nochmals: seien Sie guten Muthes, Gott will Sie für sich, und daß Sie Ihm allein angehören sollen. Beiliegend überschicke ich Ihnen ein Büchlein, das ich vor Kurzem vollendet habe; Sie können darin von Zeit

zu Zeit einen Absatz lesen; es enthält viele schöne Anmuth
ungen, die dahin zielen, die Seele mit Gott zu vereinigen.
Was haben wir Anderes in dieser Welt zu thun, als Jesus
zu lieben und für Ihn zu leiden?
Ich danke Ihnen recht sehr für das übersandte Back
werk; was ich aber weit mehr wünsche, ist: daß Sie mich
täglich Jesu Christo anempfehlen mögen, damit Er mit sei
ner Gnade mir beistehe in den Kreuzen, die Er mir durch
die Drangsale unserer Congregation und durch meine körper
lichen Leiden und Krankheiten zugeschickt hat. Ich habe
während dieser Zeit nicht unterlassen, Sie täglich Jesu
Christo anzuempfehlen, thun Sie das Gleiche für mich.
Ich verlange keine langen Gebete, es genügt mir, wenn Sie
vor dem heiligsten Sacramente die Worte aussprechen: Herr,
erbarme Dich seiner und gib ihm deine heilige Liebe! Ich
segne Sie im Herzen Jesu Christi, und verbleibe u. s. w.

er:
die Z:
einde
her
ge
a
dja
perck
Z .
je W.
des #
N
Igº
än,
vor
Fr.
ei
s Fé

F.

mit
r d,

fºs
.
g.
n?

]

- -

I. Briefe an Klosterfrauen und Candidatinen. 19

96.
11. April 1778.

Ich hatte vernommen, daß Euer Ehrwürden erkrankt sind, und dann keine weiteren Nachrichten erhalten, es war mir daher sehr erfreulich, Ihre Schriftzüge wieder zu erblicken; noch erfreulicher aber war es mir, aus Ihrem Schreiben zu ersehen, daß Sie noch immer unter der Leitung des N. stehen. Fahren Sie fort, sich von ihm leiten zu lassen, und fassen Sie Muth. Sie ängstigen sich wegen ihrer Scrupel: was soll denn ich sagen, der ich dem Tode so nahe bin? Die vielen Krankheiten, die - immer größere Fortschritte machen, verkündigen mir deutlich genug, daß es mit meinem Leben bald zu Ende sein wird. Mein zweiundachtzigstes Jahr geht zu Ende, und vielleicht werde ich den Anfang des dreiundachtzigsten nicht mehr erleben. Ich fahre fort, Sie an jedem Morgen Jesu Christo anzuempfehlen, und hoffe, daß auch Sie das Gleiche für mich thun werden, Insbesondere bitte ich Sie, bei der Besuchung des heiligsten Sacramentes Jesu Christo meine nahe Sterbestunde anzu empfehlen.
Ich überschicke Ihnen beiliegend das Büchlein von der göttlichen Liebe, das ich zuletzt verfaßt habe, und verbleibe, indem ich Sie segne, im Herzen Jesu Christi u. s. w.
Unterlassen Sie nicht, bei der Betrachtung oftmals Liebesacte zu erwecken, und wiederholen Sie, so oft Sie die Betrachtung machen, neunmal die Worte: Mein Jesus, ich schenke mich Dir ohne allen Vorbehalt, mache mit mir, was Dir gefällig ist! Jesus hat verheißen, daß Gott uns Alles geben werde, um was wir Ihn in seinem Namen bitten; sprechen Sie also fünfmal des Tages: Mein Gott, ich bitte Dich im Namen Jesu Christi, gib mir deine heilige Liebe! Setzen Sie ein großes Vertrauen auf diese Worte, und unterlassen Sie auch nicht, bei jeder Betrachtung für die Sünder zu beten. - -

97.
18. September 1778.
Ich habe Ihr Schreiben erhalten und daraus ersehen, in welcher Finsterniß des Geistes Sie sich befinden. Lassen Sie nicht ab, auf das kostbare Blut Jesu Christi und auf die mütterliche Liebe Unserer Lieben Frau zu vertrauen, wenn Ihnen auch alle Ihre Gebete vergeblich zu sein scheinen. Sprechen Sie immerfort: O mein Jesus, in dein kostbares Blut setze ich meine Hoffnung! O Mutter Gottes, in die Hände deiner Barmherzigkeit lege ich mein ewiges Heil! Und fahren Sie fort, auf diese Weise zu beten, wenn es Ihnen auch vorkömmt, daß Jesus und Maria Sie nicht erhören. Unterlassen Sie auch nicht, mich Jesu und Maria zu empfehlen; denn ich werde dasselbe für Euer Ehrwürden thun, und fassen Sie Muth; denn wir haben einen unendlich gütigen Herrn, der für uns sterben wollte, um uns selig zu machen. Vergessen Sie nicht, Ihm auch die armen Sünder zu empfehlen, die im Stande der Ungnade dahinleben. Ich segne Sie, und bitte Sie, jene gute Frau zu grüßen, von der

Sie mir geschrieben haben; sie soll für mich um eine glück
selige Sterbestunde beten.

-

98. Es lebe Jesus und Maria!
7. October 1778.

Ich habe Ihren Brief Wort für Wort erwogen. Die
Regel von der Conferenz ist, wie Sie wissen, eine der wich
tigsten; auch ist es nothwendig, daß die Oberin Alle anhöre,
die kommen, sich mit ihr zu berathen. Achten Sie also von
nun an auf Niemanden, der Ihnen das Gegentheil sagt,
und fahren Sie fort, so zu thun, wie Sie bisher gethan
haben. Was die Versuchungen belangt, so stellen Sie dar
über keine Fragen; wenn jedoch Ihre Töchter selbst davon
zu sprechen anfangen, so hören Sie dieselben an, geben Sie
ihnen die geeigneten Mittel an die Hand, und kümmern Sie
sich nicht um das, was Andere sagen. Kurz, machen Sie

sich weiter keinen Scrupel daraus (wie es die Beichtväter
meinten), Alles anzuhören, was Ihnen Ihre Töchter sagen,
und antworten Sie ihnen auf das, was sie vorgebracht
haben. Empfehlen Sie mich alle Tage Jesu Christo und
lassen Sie täglich von den Schwestern ein Ave Maria für
mich beten. Ich segne Sie und alle Ofsicialinen.

99.
Es freut mich, daß auch Ihre Schwester eine Braut
Jesu Christi geworden ist. Sie aber, die schon länger seine
Braut sind, lieben Sie Ihn, wie es einer Braut geziemt,
mit einer reinen und uneigennützigen Liebe, ohne weder zeit
liche noch geistliche Tröstungen zu suchen, und empfehlen Sie
mich Ihm bei der heiligen Communion; ich thue das Gleiche
für Sie.

100. Es lebe Jesus und Maria!
26. December 1778.

Ich danke Ihnen für die Glückwünsche zu den Feier
tagen; der Herr vergelte Ihnen Ihre Liebe mit allen geist
lichen und zeitlichen Segnungen. Ich liege seit mehreren
Tagen mit einem sehr heftigen Husten im Bette, erwarte
mein baldiges Ende, und kann deßhalb nicht einmal mehr
die Briefe der Congregirten lesen. Was die Puncte betrifft,
von welchen Sie mir schreiben, so berathen Sie sich mit
Ihrem Beichtvater, und folgen Sie seinen Vorschriften; Sie
werden dann niemals irre gehen. Er vertritt die Stelle
Gottes, und Sie werden daher durch ihn erfahren, was
Gott von Ihnen verlangt.
Eine geordnete Affection für den Beichtvater zu haben,
halte ich für nothwendig; denn Sie werden ihm dann um

so eher gehorchen, und nicht so leicht einen Verdruß machen. Uebrigens müssen Sie ihn nur als denjenigen ansehen, der Ihnen in dem Geschäfte des ewigen Heiles mit seinem Rathe beisteht, und eine solche Gleichgiltigkeit bewahren, daß Sie jederzeit bereit sind, wenn Sie ihn verlieren sollten, das zu

wollen, was Gott will. Beten Sie für mich. Ich ver
bleibe u. s. w. -

101.

--

3. Jänner 1781.
Es war mir sehr angenehm, Ihr werthes Schreiben und die Glückwünsche zu den Feiertagen zu empfangen. Ich danke Ihnen dafür, und wünsche Ihnen gleichfalls einen glück lichen Anfang des neuen Jahres und eine lange Reihe von Jahren, um sie ganz dazu zu verwenden, Gott zu dienen und Ihn zu lieben, der so sehr unsere Liebe verdient. Em pfehlen Sie sich inzwischen dem Herrn, und bitten Sie Ihn, daß Er Ihnen seinen heiligsten Willen zu erkennen gebe, um zu erfahren, in welchem Stande Er Sie haben will. Berathen Sie sich auch über diese Angelegenheit mit Ihrem Beichtvater, und richten Sie sich nach seinen Rathschlägen; Sie werden dann ganz gewiß nach dem Herzen Gottes han deln. Ich empfehle mich Ihrem Gebete, segne Sie im Herrn und verbleibe u. s. w.

102. Es lebe Jesus, Maria und Joseph“)
28. Juli 1777.

Grüßen Sie mir die Maria Theresia, und sagen Sie ihr, sie soll sich nicht von der Welt täuschen lassen und Jesus Christus nicht verlassen; sie wird sonst ein unglückli ches Leben führen und ein noch unglücklicheres Ende nehmen. Heut zu Tage werden nur wenige Damen selig, die in der Welt leben. Sie soll die Communion nicht unterlassen und täglich eine Betrachtung halten, oder wenigstens öfters ein geistliches Buch lesen. Ich fürchte nur, daß unter den welt

*) Dieser Brief ist an Donna Antonia Liguori gerichtet, eine Verwandte des Heiligen, Nonne in dem Kloster S. Marcel lino in Neapel, in welchem seine Nichte Maria Theresia, Tochter seines Bruders Don Ercole, erzogen wurde. Die vier folgenden sind an die Nichte selbst gerichtet.

lichen Personen, die sie im Kloster bedienen, eine sein könnte, der die Welt im Kopfe steckt. Ich danke Euer Ehrwürden, daß Sie hierauf ein wachsames Auge haben. Ich glaube, daß sie in der That den Willen hatte, Nonne zu werden;

aber ich fürchte, daß man ihr diesen Gedanken wieder aus geredet hat. Ich preise Euer Ehrwürden glücklich, daß Sie um Jesu willen die Welt verlassen haben. Danken Sie Gott unablässig dafür, daß Er Ihnen diese Gnade erwiesen hat, die um so größer ist, je größer die Versuchung war, die Ihnen ein Heirathsgut von dreißigtausend Ducaten ma chen mußte. Danken Sie Jesu Christo stets dafür, und bitten Sie Ihn für mich um eine glückselige Sterbestunde.

103. Es lebe Jesus und Maria

-

-

25. September.
Um was ich Sie vor Allem bitte, ist dieß: wenn Je mand Ihnen den Rath gibt, das Kloster zu verlassen, um von Neuem sich in die Welt hineinzustürzen, so hören Sie ihn nicht an; Sie würden es schon den Tag darauf bereuen. Ich sende Ihnen deßhalb das beiliegende Blatt, das ich Ihnen vielleicht schon einmal zugeschickt habe, damit Sie Ihre ganze Sorge darauf richten, Ihre Seele zu retten, was unter allen Geschäften das wichtigste Geschäft ist. Be rathen Sie sich mit einem guten Beichtvater und mit irgend einer frommen Nonne in Ihrem Kloster. Ich werde Sie Jesu Christo empfehlen, damit Sie den sichersten Weg ein schlagen, um Ihre Seele zu retten, und bitte Sie dagegen, der heiligsten Jungfrau meine Sterbestunde zu empfehlen, die nicht mehr ferne sein kann. Wiederholen Sie im Ge bete oft die Worte: Mein Jesus, Dich will ich allein, und sonst nichts! Dieß ist es, was ich Ihnen zu sagen habe; ich segne Sie für immer.
»

104.
23. April 1781.

Ich habe Ihren Brief empfangen. Ja, ich werde fort fahren, für Ihren Beruf zu beten, wie Sie es verlangen.

Uebrigens glaube ich mich zu erinnern, daß Sie vor einigen Jahren, als Ihr Vater noch lebte, das Verlangen hatten, eine Braut Jesu Christi zu werden, daß es also eine Zeit gab, wo Sie weit von dem Gedanken entfernt waren, sich der Welt hinzugeben. Ich bitte Jesus Christus, daß Er Sie in diesem Verlangen, sich aus der Welt zurückzuziehen, bestärken wolle; denn in der Welt werden Sie schwerlich lange in der Gnade Gottes verharren. Was ich Ihnen sage, das sage ich allen jungen Damen, die mich hier um Rath fragen; und ich bemühe mich, ihnen begreiflich zu machen, daß sie schwerlich ihr Heil wirken würden, wenn

sie sich in das Leben der Welt hineinbegeben wollten, weil die Welt heut zu Tage durch und durch verdorben ist. So viel ich weiß, verlieren die Damen, welche die Gesellschaften häufig besuchen, gewöhnlich sehr bald die Gnade Gottes. Nehmen Sie sich also in Acht, daß Sie nicht Jesus Chri stus um der Welt willen verlassen; denn Sie würden Jesus Christus und Ihre Seele verlieren. Mit der Hilfe Gottes haben alle meine Anverwandten, die zu meiner Zeit gestor ben sind, ein glückliches Ende genommen, ich hoffe, einst im Himmel mit ihnen vereinigt zu werden, und hoffe auch, Sie dort zu finden. Beten Sie für mich um eine glückselige Sterbestunde; denn mein Ende ist sehr nahe. Bitten Sie auch Unsere Liebe Frau für mich, sowie auch ich nicht unter lasse, für Sie zu beten. Empfehlen Sie sich unablässig der heiligsten Jungfrau; sie wird Ihnen alle Gnaden erwirken, die Sie von ihr begehren. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

105.
30. Juli 1781.

Ihr reiflich erwogener Entschluß, sich ganz Jesu Christo zu schenken, den Sie jetzt in Ausführung bringen wollen, hat mich ungemein erfreut. Der Herr möge Sie in Ihrem guten Willen bestärken. Da es, wie ich höre, für noth wendig gehalten wird, daß Sie für eine Zeit das Kloster verlassen, bevor Sie Ihren Entschluß in's Werk setzen, so gebe ich sehr gerne hiezu meine Einwilligung, und sobald

en: sich ein zu Ihrem zeitweiligen Aufenthalte geeignetes Haus gefunden hat, werde ich an Ihre Vormünder, die Herren N. und N. schreiben, damit auch diese zu Ihrem Vorhaben, den Schleier zu nehmen, wie auch zu dem vorläufigen Aus tritt und Aufenthalt ihre Zustimmung geben, und Ihnen allen Beistand leisten, dessen Sie bedürfen. Inzwischen em pfehlen Sie sich Jesu Christo, unterlassen Sie das Gebet nicht, und seien Sie versichert, daß Sie keine bessere Wahl treffen konnten. Ich weiß es aus Erfahrung und kann dieß um so mehr bezeugen, da ich mich in einem so hohen und hinfälligen Alter befinde. Hiemit segne ich Sie, indem ich meine Bitte wiederhole, für mich zu beten.

106.

h
19. August 1781.
Es hat mir eine große Freude gemacht, daß das Haus der Frau Herzogin N., meiner alten Gönnerin, zu Ihrem einstweiligen Aufenthalte bestimmt worden ist. Ich habe ihr sogleich in den verbindlichsten Ausdrücken geschrieben, und ihr vielmal für die Liebe gedankt, die sie einem armen Krüp pel erweist, der an einen Stuhl gefesselt seinen baldigen Tod erwartet. Mittlerweile bereiten sich Euer Ehrwürden mit fröhlichem Herzen auf Ihren Brautstand vor. Ich hätte

sehr gewünscht, Ihrer Einkleidung beiwohnen zu können; allein der liebe Gott hat mir durch mein hohes und gebrechliches Alter diesen Trost versagt; indessen werde ich nicht unterlassen, für Sie zu beten, damit Alles ruhig und nach Ihrem Wunsche vor sich gehe. Empfehlen Sie mich Unserer Lieben Frau, damit sie mir eine glückselige Sterbestunde erbitte. Ich lasse die Frau N. N. vielmal grüßen und sie gleichfalls um ihr Gebet bitten, und verbleibe u. s. w.

107.
16. September 1781.

Ihr letztes Schreiben hat mir eine solche Freude bereitet, daß ich mich der Thränen nicht enthalten konnte; nur

das Eine thut mir leid, daß ich bei Ihrer Einkleidung nicht gegenwärtig sein kann. Wenn es mir vergönnt wäre, an diesem Tage in das Kloster zu kommen, so würde ich gewiß nichts Anderes thun als weinen; allein der liebe Gott will nicht, daß mir dieser Trost zu Theil werde. Indessen werde ich nicht ablassen, Sie Jesu Christo anzuempfehlen, daß Er Sie schon hier auf Erden mit seiner heiligen Liebe entflammen wolle, um Ihn einst im Himmel von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Ich bitte dagegen Euer Ehrwürden, mich gleichfalls oft dem gekreuzigten Heiland anzuempfehlen, damit Er mir die Gnade eines guten Todes verleihe; denn meine Sünden erwecken in mir große Besorgnisse für mein ewiges Heil. Ich segne Sie und werde nicht unterlassen, jeden Morgen bei der Communion für Sie zu beten, und den Herrn zu bitten, daß Sie von nun an Ihm allein angehören mögen. Beiliegend überschicke ich Ihnen ein Bild der heiligsten Jungfrau, damit Sie ihr danken und fortfahren, sich und mich ihr anzuempfehlen.

108. *)
20. September 1781.
Die Mittheilung, daß der einstweilige Austritt der Theresia bereits beschlossen ist, und daß sie dann in Ihrem Kloster den Schleier nehmen wird, ist ein Beweis Ihrer Herzensgüte, und ich kann nicht umhin, Ihnen dafür vielmals zu danken. Ich bin überzeugt, daß die N. durch Ihre weisen Lehren und Rathschläge gekräftigt nicht nur aushar ren, sondern daß ihr Verlangen, eine Braut Jesu Christi zu werden, noch zunehmen wird. - -

-

Ich habe mit großer Theilnahme den Tod Ihres einzigen Bruders vernommen. Sie bedürfen meiner Ermahnungen nicht, um sich dem Willen Gottes zu unterwerfen. Es ist augenscheinlich, daß Gott Sie schon auf dieser Welt läutern will, und glauben Sie mir: es gibt keinen anderen

*) Dieser Brief ist an Donna Antonia, und die drei folgenden sind wieder an die Nichte selbst gerichtet.

o

Weg, der sicherer wäre, die liebevollen Absichten Gottes in Erfüllung zu bringen, als den Weg des Kreuzes. Zur Zeit körperlicher Leiden erinnern Sie sich, daß die besten Abtödt ungen diejenigen sind, die uns Gott unmittelbar zuschickt, wenn wir sie nur willig und geduldig auf uns nehmen.
Was den Beruf Ihrer Nichte anbelangt, so ist es vor Allem nothwendig, daß Euer Ehrwürden die Sache mit Gott ver handeln; wenn sie jedoch in ihrem Entschlusse festbleibt, so dürfen Sie nichts Anderes thun, als sie ermahnen, sich gut zu betragen, und in dem Stande, den sie wählt, die Furcht Gottes zu bewahren. Schließlich erbiete ich mich zu Allem, wozu Sie mich tauglich erachten; und indem ich mich in Ihr Gebet empfehle, verbleibe ich mit aller Hochachtung u. s. w.

109.
18. Februar 1782.
Da ich mich erinnere, daß die Zeit gekommen ist, wo Sie das Kloster verlassen müssen, bevor Sie die Gelübde ablegen, um einige Zeit in dem Hause der Frau Herzogin N. zuzubringen, so empfehle ich Ihnen die Furcht Gottes, die Eingezogenheit und die Ueberwindung aller Anhänglich keit an irdische Dinge. Am meisten aber liegt mir am Her zen, daß Sie bei Festins und andern gefährlichen Unterhalt ungen nicht erscheinen, und ganz besonders bitte ich Sie, die Akademie nicht zu besuchen. Ich bin überzeugt, daß die Frau Herzogin meinen Ansichten und Wünschen nicht entgegen ist; theilen Sie ihr also dieselben mit, und Sie werden sehen, daß sie weit davon entfernt ist, zu verlangen, daß Sie an Unterhaltungen Theil nehmen, die Ihrer Seele so gefährlich werden könnten. Inzwischen werde ich Jesus Chri stus bitten, daß Sie vorsichtiger in das Kloster zurückkehren, als Sie es verlassen haben. Meinen Respect an die Frau Herzogin. Ich segne Sie.

110. Es lebe Jesus!
25. Mai 1782.

Was die Zeit Ihrer Gelübdeablegung betrifft, habe ich Alles dem Herrn N. überlassen, vorerst, weil sich dieß so zu geziemen scheint, da er Ihr Vormund ist, und sodann, weil die für eine Verzögerung angeführten Gründe in der That sehr triftig sind. Seien Sie jedoch versichert, daß ich ihm nicht gesagt habe, Sie seien unentschlossen, sondern viel mehr das Gegentheil. Opfern Sie also Gott Ihr Verlan

gen auf, und Sie werden einen großen Gewinn davon haben. Seien Sie guten Muthes, und empfehlen Sie sich Jesu Christo und der seligsten Jungfrau Maria. Meinen Respect an die Frau Herzogin. Ich segne Sie und ver bleibe u. s. w.

111. Es lebe Jesus!
23. Juni 1782.

Es freut mich sehr zu vernehmen, daß Sie nächstens die Gelübde ablegen werden. Trachten Sie dieses Opfer so darzubringen, wie es sich gebührt, nach dem Vorbilde des Opfers, womit Jesus Christus sich dem ewigen Vater dar gebracht hat: von ganzem Herzen, ohne Vorbehalt und für immer. Ich werde Gott inständigst bitten, und auch von Anderen dafür beten lassen, daß Er Ihnen diese Gnade ver leihen wolle; denn dieß ist der Punct, von welchem, wie man wohl sagen kann, die selige Ewigkeit abhängt. Was mich betrifft, so lebe ich fort unter tausend Beschwerden und Mühseligkeiten. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

112. Es lebe Jesus!
8. November 1782.

Es freut mich, daß Sie die geistlichen Uebungen ge macht haben. Was den Beichtvater betrifft, den Sie sich

*

wählen wollen, so kenne ich ihn nicht; da er aber ein from mer, gelehrter und kluger Mann ist, und da Sie bei ihm Ihr Gewissen beruhigt fühlen, und volle Freiheit haben, ihm Ihr Inneres mit Vertrauen zu eröffnen, so rathe ich Ihnen dazu, nachdem Sie sich im Gebete Jesu und Mariä anempfohlen haben; denn es ist dieß eine sehr wichtige Sache, ebenso wichtig wie das Geschäft des ewigen Heiles, da unser Heil großentheils von der Leitung durch einen guten Beicht vater abhängt. Im empfehle Sie und alle übrigen Schwe stern dem Herrn und bitte Sie, ein Gleiches für mich zu thun. Fahren Sie fort, das Gebet zu verrichten: Mein Jesus, gib mir deine heilige Liebe, und weiter verlange ich nichts! Ich segne Sie.

113. Es lebe Jesus!
11. Juni 1783.

Die Nachricht, daß Sie die Gelübde abgelegt haben, hat mich unendlich erfreut und getröstet. Sie können jetzt in Wahrheit zu Jesus Christus sagen: Herr, nun bin ich ganz dein! Es bleibt Ihnen nur noch Eines zu thun übrig: mit eifersüchtiger Sorgfalt über alle Neigungen Ihres Herzens zu wachen, und die Gelübde, die Sie abgelegt haben, treu

zu beobachten. Der Weg, der von der Zelle in den Him
mel führt, ist ohne Zweifel ein sehr sicherer; allein dessenun
geachtet kann man auch von der Zelle in die Hölle kommen.
In Jerusalem zu leben, ist noch kein Verdienst; das Verdienst
besteht darin, gut in Jerusalem zu leben. Ich kann nichts
Anderes thun, als Sie Jesu Christo anzuempfehlen, und
das will ich auch von ganzem Herzen thun. Indem ich Sie
im Namen Jesu und Mariä segne, verbleibe ich u. s. w.

114.
29. November 1781.

Vor Allem danke ich Ihnen, daß Sie meiner eingedenk
sind; sehr betrübt hat es mich aber, zu vernehmen, daß man

in Ihrem Kloster den figurirten Gesang einführen will. Ab
gesehen von den Auslagen und dem Gehalte, den man dem
Musiklehrer zahlen muß, können daraus viele andere der
Seele gefährliche Uebelstände entstehen, die ich nicht aufzäh
len will, um Sie nicht zu beunruhigen. An diesem Ge
sange hat der Teufel ein großes Gefallen, nicht aber der
liebe Gott.
Es ist wahr, daß unter uns etwas vorgefallen ist, das
zu bedauern ist, indem Einige sich von uns trennen wollten.
Indessen beten wir für sie, und sie beten für uns; und so
hoffen wir und hoffen sie, Gott wohlgefällig zu sein und
heilig zu werden. Vergessen Sie nicht, mich Unserer Lieben
Frau anzuempfehlen; gleichwie auch ich es für Euer Ehr
würden thun werde. Rufen Sie in allen den Kämpfen und
Verwirrungen, von welchen Sie mir schreiben, eifrigst die
heiligste Jungfrau an, sie wird Ihnen gewiß helfen. Ich
bitte Jesus Christus, daß Er Ihnen die Gnade verleihe,
Ihn wahrhaft zu lieben; und um diese Liebe müssen auch
Sie Ihn unablässig bitten, wenn Sie Fortschritte machen
wollen. Jesus Christus möge uns Beide segnen. Empfehlen
Sie mich Ihm besonders, wenn Sie die heilige Communion
empfangen; und hiemit segne ich Sie in seinem Namen.
Uebrigens sind wir mit unseren anderen Mitbrüdern im
Frieden, und wir schreiben einander in friedlicher Weise.

115. Es lebe Jesus und Maria!
30. Jänner.

Ich erwiedere Ihnen auf Ihr Schreiben Folgendes.
Was den Gesang betrifft, so sind Sie nicht verbunden, zu
gehorchen, weil die heilige Congregation, wenn Sie Alles
wüßte, ganz gewiß diesen verwünschten Gesang verbieten
würde. Da aber die Hölle sich so sehr ansetzt, diesen Ge
sang wieder einzuführen, warum wollen nicht auch Sie aus
Liebe zu Jesus Christus etwas thun, um es zu verhindern?
Ich würde Ihnen rathen, insgeheim ein anderes Schreiben

an die heilige Congregation zu richten, entweder in Gemeinschaft mit der Schwester N., oder auch allein. In diesem

Schreiben wäre zu sagen, daß der figurirte Gesang in Ihrem Kloster abgeschafft worden sei wegen der zahllosen Uebelstände, die in den Klöstern der Stadt daraus entstanden waren, sowohl wegen der Musiklehrer, als auch wegen dem Verkehre mit den Weltleuten und den Erfrischungen, die denselben, besonders in der Charwoche, gereicht wurden; abgesehen von der Zerstreuung der Klosterfrauen, der Eitelkeit, den Uebertretungen der Regeln und anderen Unordnungen.
Nun hätten Sie vernommen, daß man an die heilige Congregation geschrieben habe, um die Erlaubniß zu erwirken, diesen Gesang wieder einzuführen; aber vielleicht, ohne die Uebelstände, die daraus entstanden waren, gehörig auseinanderzusetzen. Sie hätten sich daher zur Beruhigung Ihres Gewissens und zur größeren Ehre Jesu Christi angetrieben gefühlt, die genannten Uebelstände, die in und außer der Stadt bekannt sind und einen allgemeinen Unwillen erregt hatten, darzulegen, damit Ihre Eminenzen (man schreibt in vielfacher Zahl) nicht nur dem Gesuche nicht willfahren und den besagten Gesang nicht erlauben, sondern vielmehr denselben ausdrücklich und für immerwährende Zeiten verbieten mögen.
Man schließt solche Schriften gewöhnlich mit der Formel: Für welche Gnade u. s. w.
Es wird Ihnen dieß schwer fallen, aber thun Sie nur, was ich Ihnen sage, und fürchten Sie nichts; haben Sie dabei etwas zu leiden, so leiden Sie um Jesu Christi willen. Denn ist einmal eine Antwort von Rom gekommen, und die Unordnungen und Mißbräuche sind wieder von Neuem eingeführt worden, so werden Sie vielleicht nicht mehr abhelfen können, und Ihr Gewissen wird Ihnen einen beständigen Vorwurf machen.
Was die Seelenleitung anbetrifft, so fahren Sie fort, sich mit aller Freiheit mit Ihrem Beichtvater zu berathen, und gehen Sie voran, ohne darauf zu achten, ob Sie sich kalt oder eifrig fühlen. Die heilige Furcht Gottes, nämlich die Furcht, Ihm zu mißfallen, ist gut; aber das Vertrauen muß immer größer sein, als die Furcht. Erweitern Sie also Ihr Herz im Hinblick auf die unendliche Liebe Gottes und die Verdienste Jesu Christi, fassen Sie den großherzigen Entschluß, die größte Heilige im Himmel zu

werden, wenn es Gott also gefällt; nicht zu Ihrem Besten, sondern allein zur größeren Ehre Gottes, und um Jesus Christus stets mehr zu lieben. Bitten Sie Jesus und Maria immerfort für mich. Ich verbleibe u. s. w.

116. Es lebe Jesus!

3. Jänner 1782.

Ich danke Ihnen für die guten Wünsche, die Sie hin
sichtlich meines leiblichen und geistlichen Wohles aussprechen,
und wünsche das Gleiche auch Ihnen, als einer mit dem
Blute Jesu Christi erlösten Seele.

-

Es freut mich sehr, daß Sie sich entschlossen haben,
den Schleier zu nehmen; trachten Sie nur, daß das Opfer,
welches Sie dem Herrn darbringen, ein vollständiges und
ungetheiltes sei. Die Dinge dieser Welt sind in Wahrheit
nichts als Eitelkeit; selig derjenige, dem es gelingt, sich aus
dem Verderben der Welt zu retten. Empfehlen Sie mich
Jesu Christo und seiner heiligsten Mutter. Ich segne Sie
aus ganzem Herzen und verbleibe u. s. w.

117.
9. März 1782.

Ich bin fast nur mehr ein Leichnam, und daher nicht
mehr im Stande, einen Rath zu ertheilen und Briefe zu
beantworten. Da ich aber sehe, daß Sie ganz besonders
bedrängt sind, so schreibe ich Ihnen diese Zeilen.
Niemals sind Sie so sicher gewesen, als gerade jetzt,
weil der Weg des Kreuzes der sicherste und kürzeste ist, um
zum ewigen Heile zu gelangen. Auf diesem Wege sind die
Heiligen gewandelt, und vor Allem das Haupt aller Auser
wählten, Jesus Christus, der sich schon von dem ersten
Augenblicke seines Lebens an mit dem Kreuze vermählt hat;
und ebenso war seine heiligste Mutter alle Tage ihres Lebens
an das Kreuz geheftet. Fassen Sie also einen großherzigen
Entschluß, und verzagen Sie nicht. Blicken Sie auf den

-“

Calvarienberg, auf den Himmel und in die Hölle, um die
Geduld zu bewahren. Legen Sie alle Furcht ab; Jesus
Christus liebt Sie jetzt mehr als zuvor, und wenn Sie Ihn
am fernsten glauben, ist Er Ihnen am nächsten. Es ist
wahr, daß Sie seine Gegenwart nicht empfinden; aber was
hat dieß zu sagen? Er steht Ihnen auf Wegen bei, die
Ihren Augen verborgen sind. Ich bitte Sie nur um das
Eine: voran zu gehen, und Ihre gewöhnlichen Andachten
nicht zu unterlassen, wenn Sie dieselben auch nur in dem
oberen Theile der Seele mit der Spitze des Willens ver
richten. Verlieren Sie das Vertrauen nicht, selig und nicht
bloß selig, sondern auch heilig zu werden. Ich glaube es
wohl, daß die Pillen, die Sie in jedem Augenblicke zu ver
kosten haben, der Natur bitter vorkommen, allein sie sind
Ihnen sehr heilsam; entschließen Sie sich also großmüthig,

diese Bitterkeiten hinabzuschlucken. Wohlan, frischen Muth gefaßt, und verlieren Sie die Zeit nicht mit unnützen Aengst lichkeiten. Empfehlen Sie mich Jesu Christo, gleichwie ich dasselbe für Sie thue. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

118.
15. Mai 1782.

Ich habe Ihnen bereits geschrieben, daß ich nicht mehr im Stande bin, Briefe zu lesen und zu beantworten. Ich wünschte, daß Sie sich mit dem beruhigen möchten, was Ihnen einmal gesagt wurde. Sie reden mir immer von Ihrer Nichte und beklagen sich, daß Sie wegen dieser An gelegenheit nicht zur Ruhe kommen können. Ich bitte Sie, sich gleichgiltig zu verhalten, und sich damit zu begnügen, Ihre Nichte Jesu Christo und der seligsten Jungfrau anzu empfehlen, damit sie ihr die Gnade erlange, den göttli chen Willen zu erkennen und sodann zu vollziehen.
Was Ihren Seelenzustand belangt, so ist es nicht noth wendig einzusehen, daß Sie auf dem rechten Wege sind; es kömmt nur darauf an, daß Sie nicht ablassen und Ihren Weg im Dunklen fortsetzen. Fassen Sie Muth, fürchten Sie nichts, blicken Sie immerfort auf Jesus Christus hin,

dessen Leben ein beständiges Marterthum war, und vereini gen Sie Ihre Leiden mit den seinigen. Schließen Sie mich in Ihre Gebete ein. Ich segne Sie und bin u. s. w.

119. Es lebe Jesus!
22. December 1782.

Ich danke Ihnen vielmals für die Güte, womit Sie sich meiner erinnern wollten, und sowohl für die Glück wünsche zu den bevorstehenden Feiertagen, als auch für das Backwerk, das Sie mir zugeschickt haben. Sie können ver sichert sein, daß auch ich Ihnen Alles wünsche, was zu Ihrem geistlichen und zeitlichen Wohle dient.
Aengstigen Sie sich nicht wegen Ihrer Stimme; Sie werden ein größeres Verdienst haben, wenn Sie das thun, was Gott haben will, als wenn Sie vom Morgen bis zum Abend singen würden. Beten Sie zu dem Herrn und zur allerseligsten Jungfrau, aber mit Ergebung in den göttlichen Willen, wie auch ich für diese Meinung beten will, und gehen Sie voran.
Verfahren Sie mit großer Vorsicht bei der Wahl des Beichtvaters; denn davon hängt großentheils das Heil ab. Jesus Christus und die allerseligste Jungfrau mögen Sie segnen. Ich bin u. s. w.

120.
6. Jänner 1783.

Ihr Schreiben ist gestern angelangt, und ich antworte Ihnen heute in Kürze Folgendes darauf. Ich habe vernommen, was Sie beängstigt, und sage Ihnen: Fassen Sie die Sache mit Gleichmuth auf, und machen Sie sich bereit, das Kreuz anzunehmen, das Ihnen der Herr zuschicken wird. Der heilige Franz von Sales wurde dadurch heilig, daß er sich an den Grundsatz hielt: Nichts zu verlangen und Nichts auszuschlagen. Richten auch Sie sich darnach, und wiederolen Sie oft die Worte: Herr, ich suche nichts und will

nichts als deinen heiligsten Willen! Ich werde für Sie beten, bitte Sie aber, guten Muthes zu sein, und indem ich Sie segne, verbleibe ich u. s. w.

121.
30. Jänner 1783.

Ich habe aus Ihrem Schreiben ersehen, in welche Aufregung Sie die neue Last versetzt hat, die Ihnen aufgebürdet wurde, und ich sage Ihnen: Beugen Sie willig den Nacken unter das Joch, und trachten Sie nur Gott und seinen heiligsten Willen vor Augen zu haben. Einerseits bedauere ich Sie, daß man Sie von dem süßen Umgange mit der lieblichen Rachel losgerissen, und Sie mit der triefäugigen Lia verbunden hat; d. h. daß man Sie aus der Einsamkeit, in welcher Sie so lange friedlich verweilten, vertrieben, und in einen Wirbel zerstreuender Geschäfte versetzt hat; andererseits aber tröstet mich der Gedanke, daß Sie dadurch Jesu Christo ähnlicher werden, der sich ebenso in der Wüste, wie mitten unter dem Volke aufhalten wollte. Es erübrigt also nur, daß Sie seinem Beispiele folgen, und wenn Sie früher gerne in der Wüste verweilten, F" auch sich nicht weigern, mit den Menschen zu verkehren. Gehen Sie also voran, und empfehlen Sie sich auf ganz besondere Weise Jesu Christo und der allerseligsten Jungfrau; denn Sie bedürfen jetzt doppelter Gnaden. Beten Sie auch für mich. Ich verbleibe u. s. w.

122. Es
es Jesus!
3. März 1783.

Ich fühle mich so ziemlich wohl, bin aber zuletzt nur ein armer Greis; und es ist ein wahres Wunder, daß ich mich in diesem Alter noch bewegen kann.
Da Sie bei dem Beichtvater der Gemeinde in Ihrem Gewissen beruhigt sind, so bleiben Sie bei ihm; nach drei Jahren wollen wir weiter sehen, was der Wille Gottes ist.

Sie schreiben mir schon seit so langer Zeit über diesen Punct,

und haben noch immer keinen Entschluß gefaßt. Ich billige es vollkommen, bei der Wahl eines Beichtvaters nicht blind und ohne reifliche Ueberlegung vorzugehen; aber Sie gehen hierin zu weit; denn Sie scheinen zu verlangen, daß der liebe Gott selbst Ihnen sagen soll: Nimm dir diesen und keinen Anderen. Was zu viel ist, taugt nicht.
Ich werde das Gebet verrichten, das Sie verlangen, bitte Sie aber, mich gleichfalls Jesu Christo mit allem Eifer anzuempfehlen. Jesus und Maria mögen Sie segnen. Ich bin u. s. w.

123.
5. December 1783.

Ich habe aus Ihrem Schreiben ersehen, wie sehr Sie der Gedanke ängstigt, von Gott verlassen zu sein; allein unser guter Gott verläßt Niemanden; je trostloser Sie also sind, um so mehr müssen Sie sich seinen barmherzigen Hän den überlassen; denn es steht geschrieben: Bonus est Domi nus animae quaerenti illum.*) Und je mehr Sie mit dem Kleinmuth zu kämpfen haben, desto nothwendiger ist es, sich seinen Händen zu überlassen; Sie werden dadurch den Herrn gleichsam verpflichten, Ihnen auf ganz besondere Weise zu Hilfe zu kommen. Wiederholen Sie oft die Worte: Mein Jesus, auf Dich will ich allezeit vertrauen bis zu meinem letzten Athemzuge! Mein Jesus, mein Jesus, Dich will ich allezeit lieben, und allezeit hoffen, daß Du meine Seele retten wirst, um Dich einst im Himmel durch die ganze Ewigkeit zu lieben! Verrichten Sie dieses Gebet für sich und für mich; gleichwie auch ich Sie auf das Angelegent lichste Jesu Christo anempfehle und Ihnen meinen Segen gebe. Erweitern Sie Ihr Herz; denn wir haben es mit einem guten Gott zu thun, der die Liebe selbst ist; und es müßte wahrhaft von Sinnen sein, wer sich einem überlegten Mißtrauen hingeben wollte. Empfehlen Sie sich Unserer

*) Gut ist der Herr der Seele, die Ihn sucht.

EEE-“. - - -

Lieben Frau, und halten Sie fest daran, daß es Unserer Lieben Frau zukömmt, Sie aus allen Gefahren zu erretten. Meine Mutter Maria, Dich will ich immer lieben, auf Dich will ich immer vertrauen! An Dir ist es, mir das ewige Heil zu erwirken!
Ich höre, daß Ihr Beichtvater krank ist. Unter lassen Sie nicht, sich einstweilen an einen anderen Beicht vater zu wenden, zu dem Sie Vertrauen haben; vor Allem aber empfehlen Sie sich der allerseligsten Jungfrau, damit sie Ihnen eine große Liebe zu Jesus Christus erbitte; auch ich will für diese Meinung beten. Vertrauen Sie fest auf die Verdienste Jesu Christi, unterlassen Sie nicht, täglich

drei Liebesacte zu erwecken, und begrüßen Sie Ihn täglich im heiligsten Sacramente mit der besonderen Meinung, daß Er Ihnen seine heilige Liebe verleihen wolle. Ich segne Sie nochmals und verbleibe u. s. w.

124.
25. December 1783.

Ich danke Ihnen sehr, daß Sie sich bei der Feier der Geburt des Herrn meiner erinnert, und mir alles Glück und alle möglichen geistlichen Gaben und Gnaden gewünscht haben. Ich meinerseits wünsche Ihnen dasselbe, daß näm lich das göttliche Kind mit seinen allmächtigen Händchen alle irdischen Neigungen aus Ihrem Herzen hinwegnehmen und Sie ganz zu seinem Eigenthume machen wolle. Dieß ist das einzige Glück, das wahrhaft wünschenswerth zu nennen ist, und das wir uns um jeden Preis erkaufen sollen. Ich danke Ihnen auch für das Zuckerwerk, und bitte das Jesu kindlein, daß es Ihnen alle Kreuze versüßen wolle, die es Ihnen zuschicken wird. Beten Sie für mich, denn ich er warte jeden Augenblick mein Ende. Ich verbleibe u. s. w.

125.
17. August 1784.
Ich habe Ihren Brief erhalten, und es freut mich sehr, zu vernehmen, daß es sich mit Ihrem Husten gebessert hat.

Ich bitte Jesus Christus und Unsere Liebe Frau um Ihre vollständige Herstellung, damit Sie Ihre klösterlichen Pflich ten um so besser erfüllen. Ueberlassen sich jedoch Euer Ehr würden ganz den Händen Gottes, und suchen und verlangen Sie weder Gesundheit noch Krankheit, sondern nur, daß der heilige Wille Gottes an Ihnen erfüllt werde. So lange Sie jedoch nicht vollkommen hergestellt sind, unterwerfen Sie sich ganz dem Urtheile der Aebtissin, und dieß sowohl was den Chor und das Refectorium, als auch was das Uebrige betrifft, und seien Sie versichert, daß es Gott wohlgefällig ist, wenn Sie thun, was die Aebtissin Ihnen sagt. Aeng stigen Sie sich nicht, sondern trachten Sie allezeit den Frie den des Herzens zu bewahren. Vergessen Sie auch nicht, für mich um eine glückselige Sterbestunde zu beten; denn mein Ende ist nahe sowohl wegen meines hohen Alters von achtundachtzig Jahren, als auch wegen meiner beständigen Leiden. Auch ich bete immer für Euer Ehrwürden, und indem ich Sie segne, verbleibe ich u. s. w.

126.
30. August 1784.
Ich habe Ihr werthes Schreiben erhalten, worin Sie sich wegen der Laienschwester u. s. w. beklagen. Ich werde Jesus Christus bitten, daß Er Euer Ehrwürden Geduld verleihen, und die Laienschwester erleuchten wolle, damit sie

in sich gehe und heilig werde. Was ist zu thun? Man
muß sich entschließen, aus Liebe zu Jesus Christus etwas zu
leiden. Der heilige Philipp Neri pflegte zu sagen, daß der
Himmel nicht für feige und verzagte Seelen sei. Stellen
Sie zu diesem Ende eine kleine Andacht zu dem glorreichen
Patriarchen, dem heiligen Joseph an, und beten Sie drei
Ave Maria zu Unserer Lieben Frau; dann aber seien Sie
guten Muthes, und fliehen Sie die Schwermuth mehr als
die Pest. Daran halten Sie sich, und empfehlen Sie mich
Jesu Christo, wie auch ich das Gleiche für Euer Ehrwürden
thue, indem ich Ihnen meinen Segen gebe. Ich verbleibe u. s. w.

127.
Ich bin noch immer krank, wenn auch, Gott sei Dank,
ohne Fieber, wünsche zu wissen, wie es mit Euer Ehrwür
den steht, und bitte Sie, mich der allerseligsten Jungfrau
zu empfehlen. Für den Augenblick befinde ich mich wohl;
vor einigen Tagen aber hatte ich einen Anfall von sehr hef
tigen Schmerzen, die jedoch gegenwärtig nachgelassen haben.
Vergessen Sie nicht, drei Ave Maria zu Unserer Lieben Frau
zu beten, damit sie mir den Frieden der Seele erbitte
unter so vielen Scrupeln, womit der böse Feind mich unab
lässig peinigt. Ich segne Sie, und“ bitte die allerseligste
Jungfrau, sie wolle Euer Ehrwürden jenes heiligen Friedens
theilhaftig machen, den sie allezeit genossen hat. Beten
Sie täglich ein Salve Regina für diese Meinung, und wenn
Sie sich zuweilen beunruhigt fühlen, rufen Sie sogleich
Unsere Liebe Frau mit einem Ave Maria an, um von aller
Unruhe, die Sie an der Vereinigung mit Gott hindert, be
freit zu werden.

-

128.
20. September 1784.

Ich habe Ihren Brief gelesen, und es freut mich sehr,
daß durch Ihre Wahl zur Oberin die bereits begonnene Ver
wirrung ihr Ende erreicht hat. Ich habe dem Herrn dafür
gedankt, und bitte Ihn und werde Ihn fortan bitten, daß
Er Ihre Gemeinde in dem hergestellten Frieden erhalten
wolle; denn welches Gute kann man wirken, wo der Friede
fehlt? Da aber der Friede in einer geistlichen Familie
darauf beruht, daß jedes einzelne Glied seine besonderen
Verpflichtungen erfülle, so bitte ich Euer Ehrwürden, mit
allem Eifer darüber zu wachen, daß jede Schwester die Re
geln und Constitutionen, auf die sie die Gelübde abgelegt
hat, pünctlich beobachte; dann werden. Alle sich in dem Frie
den erhalten, den sie gegenwärtig genießen. Vor Allem
aber bitte ich Sie, dem Herrn mit der ganzen Gemeinde
meine Sterbestunde anzuempfehlen, die nicht mehr ferne sein

–

kann; denn ich bin bereits achtundachtzig Jahre alt und mit vielen Krankheiten heimgesucht. Ferner bitte ich Euer Ehr würden, falls die Constitutionen und Gebräuche Ihres In stitutes nicht entgegen sind, der Tochter meines Dieners Alexius das Ordenskleid geben zu wollen; denn es würde mir sehr nahe gehen, ihn betrübt zu sehen. Ich wünschte sehr, ihn zufrieden gestellt zu sehen, bevor ich sterbe, und hoffe, daß Euer Ehrwürden und die Gemeinde mir diesen Trost bereiten werden. Ich segne Sie und alle Anderen und verbleibe u. s. w.

Il. Circular-Schreiben an die Mitglieder seiner Congregation.

1.
An meine Mitbrüder aus der Congregation des allerheiligsten Erlösers.
(November 1750.)

Ihr sollt wissen, meine geliebten Brüder, daß es mir keinen Kummer macht, wenn ich höre, daß Gott einen Mit bruder in die Ewigkeit abberufen hat; ich empfinde es, weil ich ein Mensch bin und ein Herz habe; aber ich tröste mich damit, daß er in der Congregation gestorben ist, denn ich halte für gewiß, daß, wer in derselben stirbt, selig wird. Es betrübt mich auch nicht, wenn Einer wegen seiner Fehler entlassen wird, im Gegentheil, ich freue mich darüber, daß die Congregation von einem räudigen Schafe befreit wird, das die Anderen hätte anstecken können. Auch die Verfolg ungen erschrecken mich nicht, sie ermuthigen mich vielmehr, weil ich die Zuversicht habe, daß Gott uns nicht verlassen wird, wenn wir so leben, wie Er es von uns verlangt.
Was mich aber erschreckt, ist: wenn ich von einem unerbau lichen Congregirten höre, der wenig Gehorsam besitzt und geringen Werth auf die Beobachtung der Regel legt.
Ihr wißt bereits, meine Brüder, daß Mehrere, die zu den Unsrigen gehörten, sich jetzt außerhalb der Congre gation befinden. Welches ihr Ende sein wird, weiß ich nicht, aber das weiß ich gewiß, daß sie ein unglückliches Leben führen, daß sie in der Unruhe dahin leben und in der Un ruhe über den Verlust ihres Berufes sterben werden. Sie sind ausgetreten in der Meinung, ruhiger und zufriedener

zu leben, sie werden aber nicht einen Tag Ruhe finden bei dem Gedanken, daß sie Gott verlassen haben, um nach den Launen ihres eigenen Willens zu leben. Sie werden schwer lich die Uebung des Gebetes fortsetzen; denn zu dieser Zeit wird ihnen ihr Gewissen den Verlust ihres Berufes am leb

haftesten vor Augen stellen; sie werden es daher unterlassen, und wohin sie dann noch ohne Gebet und Betrachtung kom men werden, weiß Gott.
Ich bitte euch inständig, keine Fehler mit offenen Au gen zu begehen, besonders wenn man euch wegen dieser Fehler schon ermahnt hat. Wenn Einer nach der Ermahn ung sich bessert, so hat es weiter nichts auf sich; bessert er sich aber nicht, so wird der böse Feind so lange an ihm arbeiten, bis er seinen Beruf untergraben hat; und so hat er schon mehr als Einen um den Beruf gebracht.
Mit Hilfe der göttlichen Gnade wirken unsere Missio nen aller Orten Wunder, und die Leute sagen, sie hätten noch niemals ähnliche Missionen erlebt: woher kömmt dieß? Es kömmt daher, weil man im Gehorsam auf die Mission geht, weil man ärmlich lebt, weil man Jesus den Gekreu zigten predigt, und Jeder nur darauf bedacht ist, das Amt, das ihm aufgetragen wurde, gehörig zu versehen. Es war mir aber wie ein Stich in das Herz, als ich hören mußte, daß Einer auf der Mission nach ehrenvolleren Verrichtun gen, nach der Abendpredigt oder der Unterweisung, getrach tet hat. Was wird derjenige Gutes schaffen, der nur vom Hochmuthe angetrieben wird, das Wort Gottes zu verkün digen? Solche Dinge machen mich schaudern. Sollte je mals dieser Geist der Hoffart und der Ehrsucht sich in die Congregation einschleichen, so werden die Missionen wenig oder gar keinen Nutzen bringen.
Auch habe ich gehört, daß Einige angefangen haben, in einem mehr pathetischen und künstlich geglätteten Style zu predigen. Ich wiederhole, was ich schon oft gesagt habe, daß es der familiäre Styl ist, welchem unsere Exercitien ihren Erfolg verdanken. Ich will durchaus, daß man in allen Predigten, auch in den Festpredigten und in den Lob reden zu Ehren der Heiligen, auf vertrauliche Weise spreche, ohne einen pathetischen Ton anzunehmen und gesuchte Aus

drücke zu gebrauchen. Wenn man ausschließlich vor Prie stern oder Leuten aus den höheren Ständen predigt, soll man sich allerdings keiner so populären Ausdrücke bedienen, wie in den Predigten für das Volk, wo man Gelehrte und Ungelehrte vor sich hat; allein dessenungeachtet soll die Art und Weise des Vortrages doch immer eine vertrauliche sein. Sollte Einer im Sinne haben, jenen polirten Styl einzu führen, so bitte ich Jesus Christus, daß Er ihn mit empfind lichen Strafen heimsuchen wolle. Seien wir auf unserer Hut; denn es ist gewiß, daß die Hoffart schon Mehrere aus der Congregation hinausgetrieben hat.
Was die Missionen betrifft,”) so soll ein besonderes Augenmerk auf die Kost gerichtet werden. Es ist dieß eine der Ursachen, warum unsere Missionen zur größeren Erbau ung gereichen: weil wir uns mit dem Wenigen begnügen, das uns die Regel gestattet, so wie es bisher in Uebung war. Ich verbiete durchaus, während der Mission Geflügel

oder andere von der Regel untersagte Dinge bei Tische vor zusetzen. Höchstens kann ich erlauben, daß einem zufällig Erkrankten ein Huhn zubereitet werde, wenn es der Arzt ausdrücklich verordnet hat. Kann aber den Bedürfnissen des Kranken auf andere Weise abgeholfen werden, so ist es mir viel lieber. Und dieses mein Verbot erstreckt sich auch auf die Reisen von einer Mission zu der anderen, wenn die Missionäre sich vorübergehend in einem Hause aufhalten; denn die Zeit der Reisen gehört auch zu der Missionszeit. Ich verbiete ferner allen Oberen und ihren Stellver tretern, Frauenspersonen, sollten sie auch hohen Standes sein, ohne meine ausdrückliche Erlaubniß in unsere Häuser einzuführen, auch nicht einmal in das Refectorium oder die

*) Einige Vorschriften und Ermahnungen über das Verhalten auf Missionen, die Art zu reisen, die Kost u. s. w., die in den Briefen des heiligen Alphonsus vorkommen, beruhen auf Eigenthümlichkeiten, die nur im Neapolitanischen üblich sind oder waren, und an anderen Orten nicht ausgeführt werden können. Insbesondere pflegen die neapolitanischen Missionäre eine eigene Wohnung für sich allein zu beziehen, für ihre Kost selbst zu sorgen, und zu diesem Ende einen Laienbruder mitzubringen. Wir bitten, diese Bemerkung ein für allemal zu beachten.

Küche.*) Ich verbiete ferner den Oberen, ihren Unter gebenen zu gestatten, sich irgend etwas zu ihrem eigenen Gebrauche anzuschaffen; denn wenn sie was immer nothwen dig haben, so hat die Gemeinde dafür zu sorgen; so wie ich auch Allen verbiete, Geld, bei sich zu haben, wenn es nicht die von der Regel bestimmten Officialen sind. Wan deln wir so vor Gott, wie Er es von uns verlangt, und Er wird uns beschützen in allen Stürmen und Verfolgun gen, welche die Menschen oder die Hölle wider uns erregen. Ich bete täglich, ja mehrmals am Tage für Alle und für Jeden insbesondere, und verlange dagegen, daß Jeder mich in besonderer Weise Jesu Christo anempfehle. Hiemit gebe ich Allen meinen Segen.

2.
An die Väter und Brüder der Congregation.

-

27. Juli 1751.

Meine theuersten Väter in Jesu Christo! Ich bitte Gott, daß Er auf das schleunigste jene hochmüthigen Geister hinaustreibe, die keinen Tadel und keine Geringschätzung in der Congregation ertragen können und wollen, sei es von Seite der Oberen oder von ihres Gleichen oder von Solchen, die der Ordnung nach unter ihnen sind; und ich bitte den Herrn, daß Er mich zuerst fortjagen möge, wenn ich je die

sem Geiste der Hoffart verfallen sollte. Ihr seht das Bei
spiel an dem P. N., welchen dieser verfluchte Geist aus der
Congregation vertrieben hat, und ich danke Gott dafür; denn
Leute dieser Art richten die Congregation zu Grunde und
entziehen ihr den Segen Gottes. Wer nicht den Willen
hat, wie der Erboden zu sein, welcher von Allen mit Füßen
getreten wird, der gehe, und gehe so schnell als möglich.

*) Dieses Rundschreiben ist vor dem im Jahre 1764 gehaltenen
General-Capitel verfaßt, auf welchem außer vielen die Regel
erklärenden Constitutionen auch festgesetzt wurde, daß die
canonische Clausur in allen Collegien einzuführen sei.

Wenn auch nur zwei oder drei, aber Demüthige und Abge
tödtete, bleiben sollten, so wird der Herr an diesen zweien
oder dreien größeres Wohlgefallen haben, als an Tausenden
solcher Unvollkommenen. Und wozu sind wir denn gekommen,
und was thun wir in der Congregation, wenn wir nicht die
mindeste Verachtung aus Liebe zu Jesu Christo ertragen
wollen? Und mit welcher Stirne werden wir dem Volke
die Demuth predigen, wenn wir selbst die Demüthigungen
so sehr verabscheuen? Weil wir aber Alle so schwach und
gebrechlich sind, so bitte ich Alle, und um es besser dem
Gedächtnisse einzuprägen, lege ich Allen im Gehorsame
auf: täglich in der Betrachtung oder bei der Danksagung
den verachteten Jesus um die Gnade zu bitten, die Veracht
ung mit ruhigem Herzen, ja mit geistiger Freude zu ertra
gen. Die Eifrigen werden Ihn geradezu bitten, daß Er sie
aus Liebe zu Ihm verachtet werden lasse. Und wer um
diese Gnade nicht vom Herzen und mit dem Verlangen,
erhört zu werden, bittet, der sehe zu, daß sein Hochmuth
ihn nicht über kurz oder lang aus der Congregation ver
treibe, und daß ihm nicht widerfahre, was aus der gleichen
Ursache schon mehr als Einem widerfahren ist.
Ich empfehle ferner auf das dringendste, nicht unter
einander von den Angelegenheiten und dem Verfahren der
Oberen zu sprechen. Diese unbescheidenen Eiferer schaden
der Congregation viel mehr, als sie ihr nützen. Wer den wahren
Eifer hat, sage es insgeheim dem Admonitor des Hauses, wenn
er eine Unordnung oder Fehler wider die Observanz bemerkt,
oder er benachrichtige den Rector Major hievon, oder end
lich, wenn er glauben sollte, der Rector Major sei nicht auf
die Abhilfe bedacht, sage oder schreibe er es dem Admonitor
desselben. Es sollen sich also Alle darnachrichten; denn ich
wäre sonst gezwungen, mein Mißfallen hierüber in anderer
Weise zu erkennen zu geben, und scharfe Buße aufzulegen.
Hüten wir uns, die kleinen Fehler zu leicht zu nehmen;
denn dieß sind die kleinen Füchse,*) deren sich der böse
Feind bedient, um den Geist wahrer Frömmigkeit und endlich
*) Anspielung auf den Text des Hohenliedes II, 15: „Fangt uns
die kleinen Füchse, welche die Weingärten verwüsten.“

den Beruf zu untergraben. Suchen wir unablässig im Ge
bete unsere Hilfe, meine geliebten Brüder, besonders im
Bittgebete, sonst wird. Alles fruchtlos sein. Es lebe Jesus,
Maria, Joseph und Theresia!

3.
Nocera, 8. August 1754.
Circular e.

Ich bitte alle meine Brüder in Jesu Christo, bevor sie
dieses mein Schreiben vernehmen, das Veni Creator Spiritus
zu beten, um das, was ich im Namen Jesu Christi Allen
insgesammt und Jedem insbesondere schreibe, gehörig aufzu
fassen und in's Werk zu setzen.
Meine Väter und Brüder! es sind noch nicht volle
zweiundzwanzig Jahre, daß die Congregation ihren Anfang
genommen hat, und fünf Jahre, daß sie von der heiligen
Kirche approbirt wurde: der erste Eifer sollte sich also nicht
nur erhalten, sondern noch zugenommen haben. Es ist wahr:
Viele betragen sich gut, aber Andere, statt im Geiste fort
zuschreiten, gehen zurück. Wohin diese noch kommen werden,
weiß ich nicht; denn Gott hat uns in diese Congregation,
und ganz vorzüglich in ihrem Beginnen, berufen, damit wir
heilig, und als Heilige selig werden. Sollte Einer nur die
Absicht haben, in der Congregation selig, aber nicht voll
kommen zu werden, so weiß ich nicht, ob er dieß erreichen
wird. Arme Congregation, wenn dieser Mangel an wahrem
Geiste sich weiter verbreiten sollte! Was wird sie in fünfzig
Jahren sein? Man müßte dann wahrhaftig Thränen ver
gießen und ausrufen: Armer Jesus! Wenn Er nicht von
den Congregirten geliebt wird, die so viele besondere Gna
den und Erleuchtungen empfangen haben: von wem wird Er
dann geliebt werden? Ach mein Gott, wozu fruchten denn
so viele Communionen? Wozu sind wir in die Congrega
tion eingetreten, und was wollen wir darin thun, wenn wir
uns nicht heiligen wollen? Wir täuschen die Welt, die uns
für heilig hält: wie werden am jüngsten Tage diejenigen,
die diese Meinung von uns hatten, staunen, wenn sie alle

unsere Unvpllkommenheiten erfahren! Wir haben jetzt gute
Novizen; aber die nach uns kommen, werden durch unser
Beispiel verleitet es schlimmer machen als wir, in kurzer
Zeit wird dann die Congregation in Allem nachlassen; denn
von Unvollkommenheiten geht man zu Aergernissen über.
Sollte aber dieß geschehen, so ist es besser, meine Brüder,
wir bitten den Herrn, Er wolle lieber jetzt gleich unsere
Congregation auseinander gehen lassen.
Ich bin schon alt und beständig leidend: der Tag, wo
ich Rechenschaft ablegen muß, rückt heran. Ich will euch

dienen, so sehr ich es vermag, und Gott weiß es, daß ich Jeden von euch mehr liebe als meine Brüder und als meine Mutter; allein Gott will nicht, daß ich aus Liebe, aber aus ungeordneter Liebe zu irgend Einem aus euch mein ewiges Heil in Gefahr setze. Wir sind Alle elende und gebrechliche Menschen, und wir fehlen Alle; aber nicht die vorübergehenden Fehler sind es, die mich betrüben, sondern diejenigen Fehler, die sich ein Nest machen, gewisse Schwächen, die der ganzen Communität schaden; und wenn Jemand Schwächen dieser Art mit offenen Augen begehen, und sie vertheidigen oder entschuldigen wollte als Dinge, über die man hinausgehen soll, so erkläre ich, daß ich dieß nicht dulden kann und nicht dulden darf. Zu solchen Schwächen gehören zum Beispiel diejenigen, welche gegen den Gehorsam, gegen die Armuth, gegen die Demuth oder gegen die Nächstenliebe verstoßen. Ich hoffe zu Gott, daß ich diese Gesinnungen bis zu meinem Tode bewahren, und sowie ich es Gott versprochen habe, genau darnach handeln werde, und daß mich keine menschliche Rücksicht abhalten wird, jene Mitbrüder, die bedeutende Fehler zum geistlichen Schaden Anderer begehen, zurechtzuweisen, wie es sich gebührt.
Ihr wißt es nur zu gut, daß eine zu große Nachgiebigkeit zu meinen größten Schwachheiten gehört, aber ich hoffe zu Gott, daß Er mir die nöthige Stärke geben wird, um Unvollkommene, die sich nicht bessern und ihre Unvollkommenheit vertheidigen wollen, nicht zu dulden; und ich bitte euch, die ihr noch jung seid und einst die Congregation regieren werdet, es niemals hingehen zu lassen, wenn ein Unvollkommener dieser Art sich nicht demüthigt, nachdem er
10*

gefehlt hat, und seinen Fehler noch vertheidigen will. Ich betheuere, daß ich am Tage des Gerichtes vor dem Richter-. stuhle Jesu Christi jeden Oberen anklagen werde, welcher solche dem gemeinen Wohle schädliche Fehler, um Niemanden mißfällig zu werden, dulden, und so an dem Verfalle der Congregation Schuld tragen wird. Uebrigens ist es nicht meine Absicht, irgend Jemanden, der einen Fehler begangen hat, damit einen Vorwurf zu machen: ich spreche nur von der Zukunft. Um aber von dem Allgemeinen auf das Besondere zu kommen, bitte ich Alle, die nachfolgenden Puncte zu beachten.
I. Vorerst bitte ich Alle insgesammt und Jeden insbesondere die Gnade des Berufes so hoch zu achten, als sie es verdient, weil sie nach der Erschaffung und Erlösung die größte Wohlthat ist, die uns Gott erweisen konnte. Ich danke dem Herrn täglich für diese Gnade und zittere, sie zu verlieren. Keiner lasse sich betrügen, wenn ihm etwa der böse Feind vorstellen sollte, er könne außer der Congregation in seiner Heimath auch Gutes wirken, und er werde dann mehr Frieden haben. Was für Gutes wird er dann wirken? Nemo propheta acceptus in patria.*) Jeder

weiß dieß, und wir
Ä
dieß mit unseren eigenen Augen.
Ein Priester wird in der Congregation mehr Seelen retten
in einem Jahre, als außer der Congregation während seines
ganzen Lebens. Und dann haben wir ja nur das Gute zu
wirken, das Gott von uns will, nicht das wir wollen; von
Jenen aber, die er in die Congregation berufen hat, will
Er das Gute und die Werke, welche die Regel und die
Oberen ihnen anweisen. Ich frage weiter: welchen Frieden
wird er haben? Quis restitit ei et pacem habuit?*)
Wir sehen dieß, meine Brüder, an denjenigen, welche die
Congregation verlassen haben. Welchen Frieden wird Gott
den Treulosen geben, die aus Eigensinn, und um sich nicht
abtödten und überwinden zu müssen, ihren Beruf verlieren
und dem Willen Gottes den Rücken kehren? Ganz beson
ders aber, wenn es zum Sterben kömmt, welchen Frieden

*) Kein Prophet ist in seinem Vaterlande geachtet.
*) Wer hat ihm Widerstand geleistet und Frieden gefunden?

werden sie in der Todesstunde bei dem Gedanken haben,
daß sie außerhalb der Congregation sterben? Ich will mich
nicht länger dabei aufhalten; denn Jeder sieht es jetzt ohne
hin ein; das Schlimme ist nur, wenn die Versuchung kömmt,
daß er dann nicht mehr so klar sieht, und daß es ihm dann
scheint, daß der Verlust des Berufes kein so großes Uebel
sei; und darauf will ich Jeden aufmerksam machen. Möge
auch Keiner sich einbilden, daß er mir bange macht, wenn
er vom Austritte spricht. Gott sei Dank, die Congregation
ist jetzt mit vielen und guten Mitgliedern versehen, und täg
lich, wie ihr wißt, melden sich junge Leute voll Eifer und
Tälent; denn der Ruf der Congregation ist im ganzen König
reiche und auch außerhalb verbreitet, und man hat eine sehr
hohe Meinung von dem Geiste und der Vollkommenheit,
welche in der Congregation herrschen (wollte Gott, es wäre
nur die Hälfte davon wahr!) und so werden uns immer die
Guten bleiben, um Missionen und geistliche Uebungen abzu
halten. Und würden auch einige Missionen unterbleiben
müssen, so ist es doch besser, mit Wenigen den Geist der
Observanz zu erhalten, als zu sehen, wie die Congregation
allmälig in Verfall geräth. Die Wenigen, die den rechten
Weg gehen, werden Gott mehr Freude machen, als tausend
Andere, die ein unvollkommenes Leben führen. Doch ich
will schließen und sage nur, daß ich Jeden bedauere, der
so unglücklich ist, seinen Beruf zu verlieren, und erneuere zu
gleich bei dieser Gelegenheit den formellen Befehl, den ich
schon früher gegeben habe, die Congregation nicht zu ver
lassen, ohne zuvor meine ausdrückliche Erlaubniß und die
Absolution oder Dispensation von den Gelübden und dem
Eide der Beharrlichkeit erhalten zu haben, falls dieselbe
nicht schon von dem Papste ertheilt worden wäre.

II. Bitte ich Alle, zu gehorchen und den Anordnun
gen der Oberen sich nicht zu widersetzen. Will Jemand eine
Schwierigkeit vorbringen, die ihm der Ausführung des Be
fehles entgegen zu stehen scheint, so ist ihm dieß erlaubt;
aber ich bitte in diesem Falle Jeden, vorher sich vollkommen
in den Gehorsam zu ergeben, wenn seine Vorstellung
keinen Erfolg haben sollte; und erst, nachdem er diesen Act
der Resignation gemacht hat, hinzugehen und vorzubringen,

was er vorbringen zu müssen glaubt. Thut er dieß nicht,
und die Vorstellung wird nicht angenommen, so wird die
Unruhe in seinem Herzen bleiben, und der böse Feind wird
diese Unruhe zu seinem Vortheile auszubeuten wissen. Der
P. Colombière machte das Gelübde, immer gegen seinen eigenen
Willen zu handeln. Hat Einer nicht den Muth, dasselbe Ge
lübde abzulegen, was ich auch nicht verlange, so soll er doch
wenigstens immer auf seiner Hut und mit dem Eigenwillen,
welcher das Verderben der Seelen ist, in beständigem Kampfe
sein. Die heilige Katharina von Bologna sagt, daß wir
den Gehorsam in schwierigen Dingen – in leichten Dingen
ist das Verdienst nicht groß – nicht nur ohne
Ä
Murren oder Klagen üben, z. B. uns über die Kost, die
Kleidung, die Anordnungen der Oberen, was ein sehr gro
ßer Fehler ist, nicht beklagen sollen, sondern daß wir uns
auch vor dem innerlichen Murren hüten sollen, weil auch
dieses das Gemüth beunruhigt. Insbesondere bitte ich Je
den, ohne eine ganz augenfällige Nothwendigkeit die Versetz
ung in ein anderes Haus nicht zu begehren. Sollte es aber
Einem scheinen, daß in der That eine ganz augenfällige
Nothwendigkeit vorhanden sei, so bitte ich ihn wenigstens,
bevor er das Begehren stellt, sich vollkommen dem Urtheile
des Oberen zu unterwerfen, falls es diesem nicht so scheinen
sollte. Ich betheuere zugleich, daß ich in diesem Puncte
ohne ganz evidente Gründe nicht nachgeben werde, weil eine
solche Nachgiebigkeit die Quelle von vielfachen Beunruhigun
gen sein könnte.

III. Ich bitte Jeden, sich bei Anderen über die Hand
lungsweise der Local-Oberen nicht zu beklagen, weil daraus
für ihn selbst und für Andere große Versuchungen entstehen
könnten.

IV. Ich ermahne Alle, den Herrn unablässig um die
Gabe seiner heiligen Liebe zu bitten, sonst werden alle Vor
sätze wenig fruchten. Um aber zu dieser heiligen Liebe zu
gelangen, trachten wir unseren Herzen eine große und zärt
liche Liebe zu dem bittern Leiden Jesu Christi einzupflanzen,
und versäumen wir daher nicht, täglich ein wenig Zeit auf
mündliche Gebete oder die Betrachtung dieses Leidens zu
verwenden, und, wenn es sein kann, den Kreuzweg zu ver

richten. Gewiß ist es Jesu Christo sehr wohlgefällig, wenn wir der Schmach und der Schmerzen gedenken, die Er für uns erlitten hat; und es scheint mir eine Unmöglichkeit, daß derjenige nicht zu einer wahren und innigen Liebe Jesu Christi gelangen sollte, der oft an sein Leiden und Sterben denkt. Ich bitte auch alle gegenwärtigen und zukünftigen Oberen, in den Capiteln und Conferenzen die Liebe zu Jesu Christo und seinem Leiden ihren Untergebenen oft an das Herz zu legen. Wir pflegen auf den Missionen nichts drin gender den Gläubigen zu empfehlen, als die Liebe zu dem leidenden Heiland: welche Schande wird es nicht am Tage des Gerichtes sein, wenn es sich zeigen wird, daß irgend ein armes unwissendes Weib Ihn mehr geliebt hat als Einer von uns!

Zugleich bitte ich Alle, ihr Zimmer zu lieben, und sich nicht während des Tages durch unnöthiges Hin- und Her gehen zu zerstreuen. Geizen wir mit der Zeit, um sie auf das Gebet, die Besuchung des allerheiligsten Sacramentes, das wir ja eben deßhalb bei uns haben, und auch auf das Studium zu verwenden; denn auch dieses ist uns unumgäng lich nothwendig. Und damit empfehle ich allen Beichtvätern, die Moral fleißig zu studiren, und nicht blind den Meinun gen der Doctoren zu folgen, ohne die inneren Gründe er wogen zu haben; was besonders von jenen Meinungen gilt, die ich in meinem zweiten Werke nicht mehr als probabel zugelassen habe. Ich sage, und auch die Probabilisten sagen es, daß jeder Beichtvater hiezu verpflichtet ist, und bei jeder Frage zuerst zu untersuchen hat, ob ein innerer Grund vor handen ist, der ihn überzeugt, weil dann die entgegengesetzte Meinung improbabel wird. Erst dann, wenn ein solcher innerer Grund uns nicht überzeugt, können wir uns an die äußerliche Probabilität (Probabilitas extrinseca) halten. Möge Jeder dieß wohl beachten; denn ich fürchte, daß sich in dieser Beziehung Einige in der Congregation in einem bedeutenden Irrthume befinden. Ich mache auch Alle darauf aufmerksam, daß ich in meinem zweiten Werke in der Regel nur diejenigen Meinungen als probabel zulasse, die ich aus drücklich als solche bezeichne. Ich verlange nicht, daß man nothwendig und ausschließlich meinen Ansichten folge; aber

ich bitte Alle, bevor sie dieselben verwerfen, mein Buch zu lesen, und das, was ich mit so vieler Mühe, nach so vielen Berathungen und nach so angestrengten Studien geschrieben habe, aufmerksam zu erwägen. Meine Brüder, ich habe diese Mühe nicht um Anderer willen auf mich genommen, auch nicht, um mir Lob zu erwerben. Hätte ich mir keinen anderen Gewinn davon erwartet, als ein wenig Ehre, die wie ein leerer Dunst vergeht, so hätte ich Alles eher als diese Arbeit unternommen. Gott weiß es, welchen Ueber druß und welche Pein ich dabei ausgestanden habe. Ich habe mich dieser Arbeit nur um euer willen unterzogen, meine Brüder, damit ihr einer wohlbegründeten Doctrin

folgen, oder wenigstens nach gehöriger Untersuchung euch selbst ein Urtheil formiren könntet. Ich gestehe, daß ich selbst früher mehrere Meinungen für begründet hielt, später aber erkannt habe, daß sie improbabel sind; ich bitte daher Alle, sowohl die Jüngeren, die sich vorbereiten, als auch die Beichtväter, mein Buch zu lesen, da ich es ja nur zu die sem Ende verfaßt habe; sie mögen sich dann so entscheiden, wie sie es vor Gott für recht halten.

Zu diesen improbablen Meinungen zähle ich insbeson dere die Meinung, daß man einen Ordinanden, welcher in einer schweren Materie ein Gewohnheitssünder ist, absolviren könne, wenn er hinreichende Zeichen von Reue gibt, um das Sacrament der Buße zu empfangen. Für einen Ordinar den ist die Bonitas positiva nicht bloß geziemend, wie E nige fälschlich behaupten, sondern strenge nothwendig, nicht etwa wegen des neuen Sacramentes, welches er empfängt; denn dazu wäre der einfache Stand der Gnade genügend, sondern wegen des ausgezeichnet erhabenen Standes, welchen er antritt, und welcher mit eigentlicher und strenger Noth wendigkeit eine Bonitas excellens erfordert. Die Canonisten und Doctoren bedienen sich gemeiniglich mit dem heiligen Thomas der Worte: praeexigitur, requiritur, necessaria est, wodurch nicht bloß eine Convenienz, sondern eine eigent liche Nothwendigkeit ausgedrückt wird. Der Grund ist: weil Jeder, der die höheren Weihen empfangen soll, sowohl wegen der Erhabenheit des Standes, in welchen er versetzt wird, als auch wegen der hochheiligen Ministerien, welche er aus

zuüben hat, die Bonitas positiva besitzen muß, diese Bo nitas aber nicht bloß das Freisein von aller schweren Schuld, sondern auch einen Grad von Tugend in sich begreift, wel chen sich Jeder durch früher geübte gute Acte bereits erwor ben hat. Auch ich habe früher die entgegengesetzte Meinung vertheidigt, aber späterhin erkannt, daß sie schlechthin impro babel sei, und sie daher auch widerrufen.

V. Endlich empfehle ich allen gegenwärtigen und zu künftigen Oberen die regularische Observanz. Sie liegt in ihren Händen. Der Rector Major ist ferne; wenn der Local-Rector nicht darüber wacht, so kann der Rector Major keine Abhilfe treffen. Darum ist es nothwendig, daß die Oberen die Observanz nicht bloß predigen, sondern auch die Ersten seien, sie zu üben. Was man mit seinen Augen sieht, macht viel tieferen Eindruck, als was man bloß mit den Ohren hört. Ich empfehle zugleich den Oberen die Liebe zu ihren Untergebenen und ermahne sie, die Unterge benen in ihren Versuchungen zu stärken, ihren Bedürfnissen, so viel es sein kann, abzuhelfen, und sie zu diesem Ende vorzüglich in der Gewissensrechnung zu fragen, ob sie etwas nöthig haben. Ich empfehle auf das dringendste, am ersten Montag in jedem Monate die Gewissensrechnung vorzuneh men, und wenn ein Hinderniß ist, sie vorzunehmen oder zu vollenden, am zweiten Montag. Ich empfehle ganz beson

ders, den Kranken alle Liebe und Aufmerksamkeit zu erwei
sen, sie zu besuchen, sie mit den nothwendigen Heilmitteln,
so viel es nur möglich ist, zu versehen, sie zu befragen, ob
sie etwas bedürfen, und wenn es die Armuth nicht zuläßt,
sie wenigstens nach Kräften zu trösten. Ich empfehle auch
den Oberen, die Zurechtweisungen im Geheimen vorzuneh
men; denn öffentliche Verweise fruchten wenig, ausgenommen
der Fehler wäre ein öffentlicher; und selbst in diesem Falle
ist es besser, den Schuldigen zuerst im Geheimen zurechtzu
weisen, und dann erst öffentlich.
Dieß betrifft die Oberen. Die Untergebenen aber er
mahne ich insbesondere, daß künftighin Keiner mehr sage,
man lebe jetzt nicht mehr so strenge in der Congregation,
und die erste Observanz habe nachgelassen. Wenn auch mit
der Zahl der Mitglieder die Zahl der Fehler zugenommen

hat, so soll doch Jeder trachten, sich zu bessern und nach
den Vorschriften der Regel zu leben, und wohl vor Augen
haben, daß diejenigen, welche nicht observant sind und sich
nicht bessern wollen, in der Congregation nicht geduldet
werden können. Wenn daher Jemand einen Fehler begeht,
so unterlasse er nicht, sich sogleich innerlich zu demüthigen,
wenn der Fehler ein innerlicher war, und auch äußerlich
durch eine demüthige Anklage, wenn es ein äußerlicher war,
und mag der Fehler, in welchen er gefallen ist, wie immer
sein, den Vorsatz der Besserung zu machen. Ist Einem im
Herzen ein Unwille gegen einen Mitbruder oder gegen den
Oberen aufgestiegen, so hüte er sich, in der ersten Aufwallung
zu handeln; er trachte vorerst sein Gemüth zu beruhigen,
empfehle sich Gott, und dann erst, wenn er es für noth
wendig erachtet, möge er handeln, und mit dem Oberen
sprechen oder ihm schreiben. Ich bitte Alle um der Liebe
Jesu Christi willen, hierauf Acht zu haben. Wie viele
Fehler ließen sich vermeiden, wenn diese Regel immer beob
achtet würde; denn in der Aufregung erscheinen die Dinge
ganz anders, als sie es in der Wahrheit sind. Daher bitte
ich auch die Oberen, keine Verweise zu geben, so lange sie
in einer gereizten Stimmung sind, sondern abzuwarten, bis
das Gemüth sich beruhigt hat; sonst werden sie immer das
rechte Maß überschreiten, und die Verweise werden wenig
Frucht bringen. Ich empfehle, so sehr ich es nur vermag,
die Losreißung von der Anhänglichkeit an die Verwandten;
denn es ist gewiß, wie Jesus Christus selbst es sagt, daß
diese die größten Feinde unserer Vollkommenheit sind. Jeder
hüte sich das Wort: Eigene Ehre in der Congregation
auch nur zu nennen. Seine größte Ehre hat ein Congre
girter darein zu setzen, daß er den Gehorsam, die Zurück
setzung und die Verachtung liebt. Dieß ist es, wornach die
Heiligen verlangt haben: verachtet zu werden, wie Jesus
Christus verachtet wurde; und wer nicht den Willen hat,
heilig zu werden, wird in der Congregation nicht aushalten.
Jesus Christus selbst, der die Congregation sehr liebt, wird

ihn hinaustreiben. Der Herr will nicht, daß die ersten Steine dieses seines Gebäudes so schwach seien, daß sie nicht nur die Späteren durch das ihnen hinterlassene Beispiel nicht

zu unterstützen vermögen, sondern selbst den jetzt Lebenden zur geringen Erbauung gereichen. Jeder soll sich dieß zu Gemüthe führen. Ich empfehle auch die Liebe zur Armuth. und Jeder möge sich auch dieß merken, daß die Fehler gegen zwei Tugenden: die Armuth und den Gehorsam, in der Congregation nicht geduldet werden, und nicht geduldet wer den können; denn ist die Observanz der Armuth und des Gehorsams in Verfall gerathen, so fällt Alles in Trümmer, und mit dem Eifer und dem Geiste der Communität hat es ein Ende.

Ich betheuere nochmals, daß Alles, was ich hier ge schrieben habe, wie es mir vom Herzen kam, nicht für Ein zelne insbesondere, sondern für Alle, und mehr für die Zu kunft als für die Vergangenheit geschrieben ist. Ich bitte daher Alle, dieses Schreiben nicht so aufzufassen, als hätte ich gegen Einzelne, die früher Fehler begangen haben, einen Unwillen im Herzen bewahrt. Sie haben sich, wie ich hoffe, wegen ihrer früheren Fehler gedemüthigt, und gleichwie Je sus Christus diese Fehler vergessen hat, so erkläre ich, daß auch ich sie vergessen habe. Was die Zukunft betrifft, wenn Einer unglücklicher Weise einen Fehler begehen, sich aber vom Herzen demüthigen wird, so kann er versichert sein, daß ich ihm nicht nur vom Herzen verzeihen werde, sondern daß er mir wegen der bewiesenen Demuth noch theuerer sein wird als zuvor. Ich sage dieß, damit Keiner muthlos werde, wenn er in einen Fehler gefallen ist; jedoch soll Jeder Acht haben, auch die geringsten Fehler, die mit offenen Augen begangen werden, zu vermeiden, weil der böse Feind die kleinen Fehler zu benützen pflegt, um zu schwereren zu ver leiten, und dann Versuchungen gegen den Beruf einflüstert. Und mit diesem Kunstgriff kann es ihm gelingen, mehr als Einen aus der Congregation zu vertreiben.

Endlich sollen alle meine Brüder wissen, daß Jeder aus ihnen auf dieser Welt nach Gott der einzige Gegenstand meiner Liebe ist, und daß ich für Jeden Gott mein Blut und Leben zum Opfer anbiete. Ihr seid noch jung, und euer Leben kann zur Verherrlichung Gottes dienen; ich aber bin ein kranker und untauglicher Greis, wozu kann mein Leben nützen? Ich bitte zugleich Jeden, der nicht in meiner

Nähe ist, mir zu schreiben, wenn er ein Anliegen hat, und der Furcht, die der böse Feind aufgebracht hat, um mich und Andere zu beunruhigen, der Furcht, mir durch Reden oder Schreiben lästig zu fallen, keinen Raum zu geben. Alle mögen überzeugt und versichert sein, daß dadurch nur ein neues Band des Vertrauens zwischen mir und ihnen geknüpft wird, und daß ich Alles bei Seite setze, wenn es sich darum

handelt, einen meiner Brüder und Söhne zu trösten. Es ist für mich wichtiger, einem geistlichen Sohne zu Hilfe zu kommen, als jedes andere Gute zu wirken; denn nach dem mich Gott in dieses Amt eingesetzt hat, verlangt Er dieses von mir vor allen übrigen Dingen.
Ich schließe also, meine Brüder, und bitte euch: Trach ten wir heilig zu werden in diesem Leben, das uns noch er übrigt, sei es kurz oder lang, was wir nicht wissen; (wir haben in kurzer Zeit drei junge Leute: Muscarelli, Blasucci und Zabatti, und P. Paul, der seiner Gesundheit nach noch ein Jüngling war, verloren;) lieben wir unseren Herrn Je sus Christus über Alles, weil Er über Alles geliebt zu werden verdient, besonders von uns, die Er mehr geliebt hat als Andere; lieben wir einen Gott, der aus Liebe zu uns sterben wollte. Erinnern wir uns mit lebendigem Glauben, daß man uns in Kurzem auf diese Steine legen wird, und daß uns die Ewigkeit erwartet. Wir predigen dieß Anderen, und es sind in der That Glaubenswahrheiten. Wir haben also nicht mehr uns, nicht mehr der Welt, son dern nur für Gott zu leben, für die Ewigkeit, für unsere Heiligung. Bringen wir uns also unablässig Jesu Christo zum Opfer dar, damit Er mit uns nach seinem Wohlgefal len verfüge, und bitten wir unablässig Maria, die gebene deiteste Jungfrau, daß sie uns durch ihre Fürbitte den kost barsten aller Schätze: die Liebe zu Jesu Christo erlange. Und wenn der böse Feind uns gegen den Beruf versucht – denn uns vor Allem dieser Gnade zu berauben, ist sein vor züglichstes und angelegentlichstes Bestreben – so empfehle sich Jeder dieser Mutter der Beharrlichkeit, und er kann sicher sein, daß er den Beruf nicht verlieren wird. Ich segne und umarme Alle im heiligsten Herzen Jesu Christi. Lieben wir Ihn über Alles auf dieser Welt, damit wir einst

mit Ihm vereinigt Ihn lieben mögen in dem himmlischen Vaterland. Lassen wir uns die herrliche Krone nicht ent reißen, die ich für Jeden bereitet sehe, der in treuer Beob achtung der Regel in der Congregatisn lebt und stirbt. Es lebe Jesus, Maria und Joseph mit dem heiligen Francis cus Xaverius und der heiligen Theresia!

4.
18. August 1756.

Die Vorschrift der Regel, ohne Erlaubniß der Oberen Briefe weder zu empfangen noch abzuschicken, ist von großer practischer Wichtigkeit, da aus der Vernachlässigung derselben unzählige Uebelstände zum Verderben der Congregation ent stehen können. Um also einstweilen die genaue Beobachtung dieser Regel sicher zu stellen, bis das nächste Capitel hier über etwas beschließen wird: befehlen wir den Pförtnern in

allen Häusern und überhaupt allen Brüdern, alle Briefe (mit Ausnahme derjenigen, die von den Consultoren geschrie ben oder an sie gerichtet sind) den Oberen des Hauses oder der Mission zu überbringen, die sich bei Briefen mit Ge wissensangelegenheiten nach der Constitution des Capitels richten werden. Sollte aber einer der Brüder diesen Befehl vernachlässigen, so gebieten wir jedem Congregirten, die em pfangenen Briefe nicht zu öffnen, noch seine Briefe abzusen den, wenn er sie nicht vorher dem Oberen zur Einsicht vor gelegt hat, wenigstens verschlossen, falls die abzuschickenden Briefe Gewissensangelegenheiten enthalten. Wir legen es auf besondere Weise den Oberen auf ihr Gewissen, die Be obachtung dieser Vorschrift mit aller Strenge von ihren Un tergebenen zu fordern und die Uebertreter gehörig zu bestra fen; sonst müßte ich die Oberen selbst zur Rechenschaft ziehen und ihnen Bußen auflegen, da es sich um eine Sache han delt, die aus vielen Ursachen von großer Wichtigkeit ist, und von größerer, als es Einigen vorkömmt.

5.
3. December 1757.

Cir cular e.

Meine geliebten Brüder in Christo Jesu! Zum allge meinen Besten und zur Aufrechthaltung der Observanz habe ich für gut befunden, Nachstehendes zu erinnern und zu verfügen. Vorerst habe ich mit den Consultoren in einer Consulta, die im verflossenen Monate gehalten wurde, reiflich die Frage erwogen: Ob es gegen die Armuth sei, ungewisse Restitutionen von den Pönitenten zu empfangen, um sie nach dem Gutbefinden des Beichtvaters für gute Werke zu ver wenden. Es ist aber diese Frage nach der Autorität der Doctoren und nach inneren Gründen dahin entschieden wor den, daß durch ein solches Verfahren ganz gewiß das Ge lübde der Armuth verletzt werde. Was die Doctoren be trifft, so ist vorerst Lohner dafür, der in seiner Bibl. man. t. 3. tit. 112. Paupertas §. II. in fine sich folgender massen ausdrückt: Quintum dubium est, an liceat ab alio pecuniam accipere vel simile quid, quod in pauperes dis tribuat. Resp. Si ita accipiat, ut liberum eisit, his vel illis dare, tum omnino contra votum facturum, si acci piat sine facultate (superioris): cum neque proprietas nec usus illius rei independensa superiore cuiquam pauper tatis voto obstricto conveniat. Dasselbe sagt auch Rodri guez in der Anleitung zur Vollkommenheit (p. 3. t. 3. c. 15.): Es ist nicht nur gegen das Gelübde der Armuth, wenn Einer sich eine Sache zueignet, sondern auch, wenn er eine Sache gebraucht oder beliebig vertheilt, ohne von dem Obe ren abhängig zu sein.

-

Dasselbe sagt auch Azorius (p. 1. 1. 12. c. 9), in dem er versichert, daß dieß von Allen als gewiß angenommen werde. Seine Worte lauten: Certi item juris est, non p0sse religiosum secundi generis peculium habere (d. h. mit dem Rechte des freien Gebrauches und der beliebigen Verfügung): nam etiam voto paupertatis repugnat usus vel administratio, in qua abbas nutu suo monachum amovere non possit; religiosus enim nihil proprium habere potest; sed usus vel administratio, quam quis pro libito habet nullius alterius voluntate subjectam, est aliquid proprium. Und er fügt bei, daß dieß der Grund sei, warum das Concilium von Trient (Sess. 25. c. 2.) angeordnet hat, daß bei den Religiosen der Gebrauch der beweglichen Güter nur den Officialen zustehen solle: spectare ad solos officiales ad nutum superiorum.

Was aber die inneren Gründe belangt, so sind sie klar, und der Hauptgrund, kurz zusammengefaßt, liegt darin: weil jeder Gebrauch, den ein durch das Gelübde der Armuth Gebundener von einer Sache macht, ohne von dem Willen des Oberen abzuhängen, ein Act ist, durch welchen er die Sache wie seine eigene behandelt, und folglich das Gelübde der Armuth verletzt.

Um nun unter solchen Verhältnissen von allen Scrupeln wegen des Eides, Keinem den eigenen und unabhängigen Gebrauch u. s. w. zu erlauben, befreit zu werden, und um zugleich vielfachen Unzukömmlichkeiten vorzubeugen, habe ich in Uebereinstimmung mit den Consultoren für gut befunden, allen Beichtvätern zu befehlen, wie ich ihnen auch hiemit befehle, die ungewissen Restitutionen, die sie in Empfang nehmen, wenn sie zu Hause sind, dem Rector des Hauses; wenn sie aber auf der Mission sind, dem Oberen der Mission einzuhändigen. Der Obere der Mission kann dieselbe sodann, wenn eben ein Bedürfniß vorhanden ist, nach seiner Klugheit entweder für die Auslagen der Mission oder für irgend ein dringendes Almosen verwenden; außerdem aber hat er sie an den Rector des Hauses gelangen zu lassen, welchem der Beichtvater angehört. Um aber jede Verletzung und Auslegung dieser meiner Anordnung zu verhindern, verbiete ich ausdrücklich allen Beichtvätern, ihren Beichtkindern eine bestimmte Meinung anzudeuten, nach welcher die Restitution zu diesem oder jenem guten Werke verwendet werden solle; denn dieß wäre eine offenbare Umgehung meiner Anordnung.

Ferner muß ich mich beklagen, daß meine Befehle öfters interpretirt werden, und daß man sich dann hütet, mich hievon in Kenntniß zu setzen. Ferner muß ich manche Befehle wiederholen, um sie befolgt zu sehen; kaum daß man

mir in jenen Dingen unverzüglich gehorcht, wo ich ausdrück
lich den Gehorsam auflege. Wo bleibt aber die Zartheit
des Gewissens und die Vollkommenheit des Gehorsams,
meine lieben Brüder, welche Jesus Christus von euch ver
langt? Ich weiß nicht, wie derjenige sich entschuldigen kann,
der gegen die Absicht des Oberen handelt? Ich fürchte
deßhalb, daß Gott uns mit einer großen Strafe heimsuchen
wird. Es sind erst vierundzwanzig Jahre, daß unsere Con
gregation gegründet wurde, was wird es in hundert Jahren
mit ihr sein?
Hinsichtlich der Briefe empfehle ich die genaue Beobacht
ung der Vorschrift, sie nicht von den Brüdern in Empfang
zu nehmen, wenn sie der Bruder nicht früher dem Rector
gebracht und dieser sie gesehen hat. Ich sage, daß der
Rector sie wenigstens sehen soll, insoweit es sich um Briefe
mit Gewissensangelegenheiten handelt; denn alle übrigen
ohne Ausnahme sollen die Oberen öffnen, und wenigstens
einen Blick hineinwerfen, bevor sie denjenigen übergeben
werden, an welche sie gerichtet sind.
Ich empfehle ferner dringend, ohne Erlaubniß der Obe
ren nicht in die Häuser von Weltleuten zu gehen, es müßte
sich nur um einen dringenden Nothfall handeln und keine
Zeit sein, die Erlaubniß einzuholen. Besonders soll Keiner
ohne Erlaubniß des Rectors sich in Frauenklöster begeben.
Ich ermahne ferner Alle, auswärts von den Angele
genheiten der Congregation und des Hauses nicht zu reden.
Es ist ein wahres Elend zu sehen, daß die Auswärtigen
mehr von unseren Angelegenheiten wissen, als die Unsrigen.
Den Oberen trage ich wiederholt auf, mich früher, insoweit
es die Zeit erlaubt, in Kenntniß zu setzen, wenn Unterge
bene ausgeschickt werden, und außer dem Hause übernachten
müssen, besonders wenn dieß für mehrere Tage wäre. Allen
Untergebenen aber empfehle ich, den Localoberen und den
Oberen der Mission ebenso zu gehorchen, wie mir selbst.
Ich habe in dieser Beziehung mehrfache Klagen vernommen.
Rücksichtlich der entscheidenden Stimme der Consultoren
bei Ausgaben über zwölf Scudi hat das Capitel beschlossen,
daß es damit so zu halten sei, wie in der Congregation der
frommen Arbeiter. Es sind Erkundigungen eingezogen worden,

#
ſ

o

und es hat sich bestätigt, daß in dieser Congregation dieselbe
Uebung besteht. Ich setze also alle Rectoren hievon in
Kenntniß. -
Ich ersuche, mir ohne vorläufige Anzeige keine jungen
Leute zuzuschicken, die aufgenommen zu werden wünschen.
Ich empfehle dringend, den Beschluß des Capitels in

Vollzug zu bringen, und in jedem Hause ein Buch für die Einnahmen und Ausgaben, wie auch für die Almosen einzu richten; ferner, um der Anordnung des heiligen Stuhles nachzukommen, in jedem Hause in der Sacristei eine Tabelle aufzuhängen, in welcher die gestifteten Messen verzeichnet sind. Ich empfehle auch, die heilige Messe nicht mit zu großer Eilfertigkeit zu lesen. Das Aergerniß, das dadurch gegeben wird, ist bei uns viel größer als bei Anderen.
Was endlich die Missionen betrifft, so empfehle ich folgende Puncte: I. Alle sollen auf den Missionen, innerhalb der Zeit eines Monates ungefähr, einen Recollectionstag halten. II. Soll man keine besonderen Speisen verlangen, und wenn in dem Orte Minestra und ein Gericht gesottenen Fleisches zu haben ist, so lasse man nichts von anderen Or ten holen. Diese Regel dient zur großen Erbauung des Volkes; und wenn man anfängt, davon Ausnahmen zu ma chen, so wird sie bald ganz in Verfall kommen. III. Man lasse sich mit Auswärtigen in keine Vertraulichkeiten und unnütze Gespräche ein. Höflich gegen Alle; aber immer ein ernstes und gesetztes Benehmen. IV. Alle sollen eingedenk sein, auf der Mission die Eingezogenheit der Augen zu be obachten, die wichtiger ist, als das Predigen. V. Auf jeder Mission soll ein Anklage-Capitel gehalten werden. VI. Man vermeide vor Auswärtigen alles scherzhafte Wesen. Der Obere der Mission soll jedesmal einen Inspector bestellen, der die Fehler, die begangen werden, aufzuzeichnen und mir zu berichten hat. VII. Auch soll auf jeder Mission ein Kirchenpräfect und ein Präfect für die Versöhnungen ernannt werden, und der letztere kann . sich auch um die Verlobten annehmen, die sich das Wort gegeben haben, damit die Heirath bald zu Stande komme. VIII. Endlich soll der Prediger nicht unterlassen, Morgens die Acte zu erwecken, die in dem Büchlein verzeichnet sind und der Predigt voran

zugehen haben. Auch soll er dem Volke in der Predigt an empfehlen, wenn ein Sterbender in die Züge greift, mit der Glocke ein besonderes Zeichen zu geben, welches sich von den gewöhnlichen Glockenzeichen unterscheidet, damit Alle er fahren, daß in dem Orte ein Sterbender sei, und ein Pater und Ave für ihn beten. Dieß ist heilsam sür die Kranken und für die Gesunden. Ich umarme Alle in der Liebe Jesu Christi.

6.
Nocera, 13. August 1758.
Cir cular e.

Meine Väter und Brüder! Ich empfehle euch von Neuem die genaue Beobachtung der Regel und besonders den Gehorsam; denn in dieser Beziehung sind viele Fehler vorgekommen. Halten wir uns unablässig das selige Ende

vor Augen, das so viele unserer verstorbenen Brüder, Cleri
ker und Patres genommen haben; und andrerseits das Ende
jener Anderen, die noch leben, aber außerhalb der Congre
gation leben, und über den Verlust ihres Berufes trauern.
Und sollte Einer aus ihnen nicht trauern, sondern vielmehr
sich darüber freuen, so wäre er um so viel mehr zu bemit
leiden. Seien wir wohl auf unserer Hut; denn die wieder
holten Fehler, die sie nicht beachteten, haben sie in das
Verderben gestürzt und sie um ihren Beruf gebracht. Ich
will deßhalb einige Puncte wieder in Erinnerung bringen,
über die ich mich schon in früheren Schreiben ausgesprochen
habe. Es wird dieß jedenfalls für die Neueingetretenen
von Nutzen sein.
Vorerst erkläre ich, daß ich Keinen von den Gelübden
dispensiren werde, und auch in meinem Gewissen nicht dis
pensiren kann, der die Dispense von mir begehrt, ohne daß
eine auf gerechten Gründen beruhende Nothwendigkeit vor
handen wäre; und diese Nothwendigkeit hat nicht der Unter
gebene zu beurtheilen; denn wenn er sich in einer leiden
schaftlichen Aufregung befindet, so wird nicht er, sondern die
Leidenschaft das Urtheil fällen. Ich erneuere deßhalb den

formellen Befehl unter einer schweren Schuld, ohne meine
vorläufige Erlaubniß sich aus der Congregation nicht zu ent
fernen. Sollte Einer aus den anderen Häusern zu mir
kommen, und mich sprechen wollen, so hat er sich vorerst
die Erlaubniß dazu von dem Localoberen zu verschaffen; und
sollte ein Hinderniß bestehen, diese Erlaubniß anzusuchen,
oder sollte sie ihm verweigert werden, so hat er an mich zu
schreiben und nicht eher abzureisen, als bis er meine aus
drückliche Genehmigung erhalten hat. Auch dießbefehle
ich unter dem Gehorsam, zwar nicht unter dem formel
len, jedoch soll Jeder wissen, der dagegen handelt, daß er
eine Buße zu erwarten hat. Sollte ferner Einer ohne ge
rechte Ursache die Dispense von den Gelübden verlangen,
so wiederhole ich, was ich schon früher erklärt habe: d. i.
man wird vorerst, um ihn zu beruhigen und von seiner
Versuchung zu befreien, den Weg der Güte einschlagen; läßt
er sich aber nicht beruhigen, so wird man ihn einen Monat
lang auf das Strengste abschließen mit drei strengen Fast
tagen in der Woche. Auch soll Jeder wissen, der ohne ge
rechte Ursache, bloß aus Antrieb seiner Leidenschaften oder
seines Eigensinnes, die Dispense ansucht, daß er sich durch
diesen Act unwürdig macht, länger in der Congregation zu
bleiben und nach allem Rechte selbst gegen seinen Willen
ausgestossen werden kann. Allen ist der Bruder bekannt,
der ohne Erlaubniß die Congregation verlassen hat, und
nun schon mehrere Monate in der Ungnade Gottes dahin
lebt, sein Gewissen mit einem Sacrilegium beladen, und
ohne einen Priester zu finden, der ihm die Lossprechung er
theilte: ein Beispiel, das Jeden, der die Sünde fürchtet,
mit Schrecken erfüllen muß. Es sollen also Alle wohl Acht

haben, die Versuchung, sobald sie sich zeigt, sogleich den jenigen zu entdecken, von welchen sie wissen, daß sie ihnen Hilfe bringen können. Für Jeden von uns ist unter allen Versuchungen, die der böse Feind uns erwecken kann, die Versuchung wider den Beruf wegen der weiteren Folgen, die daraus entstehen, die gefährlichste. Und darum, meine lieben Brüder, soll Jeder täglich, wenn er das allerheiligste Sa krament und die seligste Jungfrau besucht, auf ganz beson dere Weise um die Gnade der Beharrlichkeit in seinem
11 *

Berufe beten. Ich empfehle dieß Allen, aber ganz beson ders den Priestern und Brüdern, die bereits die Gelübde abgelegt haben, und Keiner soll sich auf die Festigkeit seiner Vorsätze und seiner Gesinnungen verlassen. Wenn einmal die Leidenschaften erwacht sind, so verfinstert sich das Licht, und die Dinge nehmen eine ganz andere Gestalt an. Ich kann es in Wahrheit sagen: was ich bei Einigen erlebt habe, läßt mich für Jeden zittern.
Ferner sollen Alle wissen, und vorzüglich die jungen Cleriker, daß es ein bedeutender Fehler wäre, im Falle einer Krankheit oder Kränklichkeit die Erlaubniß zu begehren, sich auf einige Zeit zu seiner Familie zu begeben, um sich besser zu erholen. Die Erfahrung aller Zeiten und Orten lehrt, daß für diejenigen, die in einer observanten geistlichen Gemeinde leben, die Luft der Heimath und des elterlichen Hauses eine verpestete, der Vollkommenheit und dem Berufe tödtliche Luft ist. Wenn Einem nach Anordnung der Aerzte eine Luftveränderung nothwendig ist, so werden die Oberen nach ihrem Gutbefinden Sorge tragen, daß er in ein ande res unserer verschiedenen Häuser, wo die Luft verschieden ist, versetzt werde; aber Keiner soll je daran denken, daß man ihm einen Aufenthalt außer unseren Häusern gestatten werde. Ist früher eine oder die andere Ausnahme gemacht worden, so sollen Alle wissen, daß solche Ausnahmen von nun an nicht mehr stattfinden werden, da die Erfahrung zur Ge nüge gezeigt hat, welche Unordnungen und Versuchungen die zu große Nachgiebigkeit in diesem Punkte herbeiführen kann. Ich erinnere ferner Alle, daß es ohne gerechte Ursache und ausdrückliche Erlaubniß Niemanden erlaubt ist, in die Häuser von Weltleuten zu gehen, und noch weniger in die Häuser der Verwandten; und ich erwarte, daß man diese Regel mit noch größerer Strenge als die übrigen beobachten werde. Nur im Falle einer tödtlichen Krankheit des Vaters oder der Mutter gestattet die Regel, das elterliche Haus zu besuchen, und immer, wie sich von selbst versteht, mit Er laubniß der Oberen. Indessen hat schon mehr als Ein Con gregirter auch in einem solchen Falle dem Vater oder der Mutter sagen lassen, daß sein Anblick und seine Gegenwart weder nothwendig seien, noch ihnen einen Nutzen bringen,

sondern nur dazu dienen würden, den Schmerz zu vermeh
ren, und daß er an dem Orte, an dem er sich befinde, für
sie beten werde. Auf diese Weise haben. Mehrere auf die
Reise nach Hause verzichtet, und ich habe mich über ihr Be
nehmen sehr erbaut; denn es ist gewiß, daß dieses Opfer
Gott sehr wohlgefällig war, sowohl wegen der Abtödtung,
welche sie selbst dadurch übten, als auch wegen des guten
Beispiels, das sie den Anderen gaben.
Ich empfehle von Neuem allen Priestern, Clerikern und
Brüdern, Jedem zu gehorchen, der im Hause oder zur Zeit,
wenigstens vermöge des Amtes, welches er bekleidet, Obe
rer ist, ohne Rücksichten auf seine übrigen Eigenschaften, und
wäre er auch der Letzte in der Congregation. Daran erkennt
man den wahrhaft Gehorsamen. Ich erbaue mich nicht so
sehr, wenn man mir gehorcht, als vielmehr über den Ge
horsam, welchen man den Local-Rectoren, den Präfecten,
den Ministern oder andern Officialen leistet, die in irgend
einem Geschäfte oder einer Verrichtung Anderen vorgesetzt
sind. Gegen den Gehorsam wird vielfach gefehlt; ich hoffe
aber zu Gott, daß gewisse Vorfälle dieser Art, die mich sehr
betrübt haben, in Zukunft nicht mehr vorkommen werden.
Der Gehorsam ist es allein, der die Congregation und den
wahren Geist in ihr erhalten kann, und zwar, ich wieder
hole es, der Gehorsam gegen Jeden, der die Stelle des
Oberen vertritt; denn sonst ist es mit der Congregation zu
Ende. Deßhalb können alle anderen Fehler eher verziehen
werden als die Fehler gegen den Gehorsam; und sodann
die Fehler gegen die Armuth; mit welcher es sich auf ähn
liche Weise verhält.
Rücksichtlich der Armuth aber empfehle ich allen gegen
wärtigen und zukünftigen Local-Oberen, wenn einem Unter
gebenen irgend eine Sache geschenkt worden ist, z. B. eine
Dose, eine Calotte, ein Sacktuch, Strümpfe und dergleichen,
ihm den Gebrauch dieser Sache nicht zu gestatten, sondern
ihm nach Bedarf eine andere ähnliche Sache dieser Art an
zuweisen. Dieß ist nothwendig, um die Armuth in ihrer
Reinheit zu erhalten, um vielen Uebelständen vorzubeugen,
die daraus entstehen könnten, und um nicht eine Pforte zu
öffnen, durch die sich der Verfall der heiligen Armuth ein

schleichen könnte, jener zweiten Tugend, von welcher die Er
haltung des Geistes in unserer Congregation abhängt. Wenn
die Kleidungsstücke: die Soutane, der Oberrock, der Mantel
abgenützt und theilweise zerrissen sind, so sollen die Oberen
Sorge tragen, daß Flecken eingesetzt werden, so lange es
möglich ist. Arme Congregation, wenn die Zeit kommen
sollte, wo die Congregirten sich schämen werden, mit geflick
ten Kleidern zu erscheinen! Ich möchte aber nicht, daß wir
den Anfang dieses Elendes schon jetzt zu beklagen hätten!
Was meine Person betrifft, so erkläre ich zu wieder

holten Malen, daß Jeder, so oft er will, mir mit aller Frei
heit schreiben könne, ohne zu fürchten, daß er mich belästige
oder mich an der Herausgabe meiner Schriften hindere. Als
Oberer bin ich verbunden, den geringsten Bruder der Con
gregation anzuhören und seine Briefe zu lesen; dieß ist meine
Pflicht; ich bin aber nicht verpflichtet, Bücher drucken zu
lassen. Zu solchen Arbeiten kann ich nur jene Zeit verwen
den, die mir übrig bleibt, nachdem ich meine Mitbrüder
mit der schuldigen Aufmerksamkeit angehört oder ihre Briefe
gelesen und beantwortet habe. Sollte dessenungeachtet Einer
unterlassen, mit mir zu sprechen oder mir zu schreiben, wo
es sich um sein geistliches oder zeitliches Wohl handelt, so
lege ich es ihm auf's Gewissen, und werde am Tage des
Gerichtes ihn zur Rechenschaft ziehen. Ich betheuere auch,
daß ich in dieser Beziehung keinen Scrupel habe, wenn ich
auch in diesem Augenblicke sterben müßte. So oft ein Con
gregirter kömmt, um mit mir über Angelegenheiten zu spre
chen, die ihn selbst oder die Congregation betreffen, oder
sich schriftlich deßhalb an mich wendet, lege ich sogleich Alles
bei Seite. Ich antworte gewöhnlich nicht eigenhändig, weil
seit meiner letzten Krankheit mein Kopf das viele Schreiben
nicht verträgt. Wenn jedoch Einer verborgen bleiben will,
so trage ich Sorge, daß selbst derjenige, dem ich die Ant
wort dictire, den Namen nicht erfährt; denn ich mache dann
selbst die Adresse; und wenn es nothwendig ist, so thue ich
mir Gewalt an und schreibe wenigstens nach und nach den
ganzen Brief eigenhändig.
Auch bitte ich Alle, die grundlose Furcht abzulegen,
daß ich das mir anvertraute Geheimniß verletzen könnte, da

ich im Reden die äußerste Vorsicht beobachte und die Briefe
zerreiße. Es läßt sich leicht erklären, woher diese Furcht
entstanden ist. Wenn ich z. B. Einem wegen irgend einer
Sache einen Verweis gebe, oder Anordnungen treffe, die
Einigen nicht genehm sind, so combiniren sie aus den Um
ständen, daß wahrscheinlich Dieser oder Jener mir die Sache
berichtet habe; und wenn sie es dann, wie dieß öfters ge
schieht, errathen haben, so wird geklagt, daß ich das Ge
heimniß nicht bewahrt habe. Dieß darf jedoch nicht so verstanden
werden, als wäre ich verpflichtet, jede Sache, die mir mit
getheilt wird, geheim zu halten, wenn auch die Offenbarung
derselben demjenigen, der sie mir mündlich oder schriftlich
berichtet hat, nicht den mindesten Nachtheil bringen kann.
Sich beklagen, daß ich zu Anderen von Dingen spreche, die
kein Geheimniß erfordern, ist eine Lächerlichkeit. Nichtsdesto
weniger, wenn Einer wünschen sollte, daß ich auch eine
Sache dieser Art geheim halten soll, so möge er es nur
ausdrücklich verlangen und ich werde ihm willfahren.
Ferner empfehle ich noch im Allgemeinen die Beobacht
ung nachstehender Puncte:

I. Die heilige Messe auf würdige und erbauliche Weise zu lesen; denn ich habe vernommen, daß Einige die Cere monien nicht gehörig beobachten und sich zu sehr beeilen, Wir predigen den Anderen und dann u. s. w.
II. Diejenigen Patres, die auf die Missionen Reisesäcke mitnehmen, die mit Schlössern versehen sind, sollen dieselben, wenn sie nach Hause kommen, öffnen und offen lassen, damit die Oberen, so oft sie wollen, nachsehen können; sonst könnte Jeder Dinge haben, die er verschlossen hält.
III. Ohne ausdrückliche Erlaubniß des Oberen soll Keiner die Schriften eines Anderen mit sich nehmen. Hier über haben sich Mehrere beklagt, denen auf diese Weise ihre Schriften verloren gingen.
IV. Wenn Einer von dem Rector Major oder anderen Oberen einen Verweis erhalten hat, so soll er nicht nachfor schen, wer die Unordnung oder den Fehler den Oberen be richtet hat, und wenn er Jemanden in Verdacht hat, diesem nicht die verfängliche Frage zu stellen: wer wohl die Oberen hievon benachrichtigt haben möge. Hiedurch wird das ge

meine Wohl beeinträchtigt; denn Einige fürchten, sie würden nicht wissen, was sie auf solche Fragen antworten sollen, und unterlassen deßhalb den schuldigen Bericht an die Obe ren; und dieß gilt hauptsächlich von denjenigen, die als Ze latoren aufgestellt sind, oder von denen man vermuthet, daß sie geheime Inspectoren sind.
V. Ich trage Allen von Neuem auf, wenn sie sich außer dem Hause befinden, die ungewißen Restitutionen dem Oberen der Mission zu übergeben.
VI. Ebenso ermahne ich Alle wiederholt, von den An gelegenheiten der Congregation nicht mit Auswärtigen zu sprechen, die oft besser davon unterrichtet sind als die Con gregirten selbst. Man hat ihnen sogar Dinge mitgetheilt, die zur geringen Erbauung gereichen, und die sie dann allent halben verbreitet haben.
Endlich erinnert ich wiederholt, daß auf Novenen, Tri duen, besonderen Exercitien u. s. w., die außer dem Hause gehalten werden, rücksichtlich der Kost dasselbe zu beobachten ist, wie auf den Missionen. Ich empfehle dieß insbesondere denjenigen, die zur Zeit dieser Uebungen die Oberen sein werden; denn von ihnen werde ich hierüber Rechenschaft for dern, und ihnen werde ich die Buße auflegen, wenn sie diese Vorschrift nicht beobachten.

An die Rectoren, Minister*), Präferten und die Oberen auf den Missionen.
7.
30. September 1758.

I. Empfehle ich, in allen Häusern Präfecten für die Laienbrüder aufzustellen, und wenn ein Präfect abwesend ist, seine Stelle durch einen anderen vertreten zu lassen.

II. Empfehle ich, wenn Ausgaben zu machen sind, die Consulta zu halten, wie es die Regel und die Constitutionen

*) Der P. Minister ist der zweite Obere in jedem Hause, der - in Abwesenheit des Rectors dessen Stelle vertritt und vor züglich die zeitlichen Geschäfte zu besorgen hat.

E-- -

vorschreiben; und wenn die Ausgabe die Summe von vierzig Ducaten erreicht, bitte ich die Oberen bei der Noth und Armuth, in der wir uns gegenwärtig befinden, mich zuvor in Kenntniß zu setzen; denn in einem Hause sind viele un nütze Ausgaben gemacht worden. Dieß versteht sich jedoch nicht von den Auslagen, die nothwendig sind, um Vorräthe für den täglichen Unterhalt anzuschaffen. Falls zu der Zeit, wo die Consulta zu halten ist, die bestimmten Consultoren nicht anwesend sind, soll man andere Patres beiziehen, die nach dem Eintritte in die Congregation die ältesten sind.

III. Sollen alle Hemden mit dem Merkzeichen des Hauses, dem sie angehören, versehen werden, um auf den Missionen die Verwechslung zu verhüten. Jedoch darf deß halb die brüderliche Liebe keinen Eintrag leiden, und man soll Mitbrüdern aus anderen Häusern, wenn sie es nöthig haben, den Gebrauch der Wäsche nicht verweigern.

IV. Empfehle ich allen Oberen im Allgemeinen, jede Parteilichkeit, die keinen gerechten Grund hat, zu vermeiden.

V. Sollen die Minister außer dem Hause Keinem etwas Anderes zu genießen erlauben, als etwa einige Früchte auf einem Landgute der Congregation.

VI. Empfehle ich dringend, dafür zu sorgen, daß bei den Exercitien der fremden Exercitanten eine gute Kost ge reicht werde; denn seit einiger Zeit sind hierüber viele Kla gen vorgekommen. Man will eine kleine Ersparniß für das Haus machen und setzt dadurch das große Gute, das durch die Exercitien gewirkt wird, auf das Spiel.

VII. Empfehle ich allen Rectoren, ihre Untergebenen zu erinnern, daß sie alle Monate die Gewissensrechnung ab zulegen haben. Auch sollen sie Sorge tragen, daß das Brod wo möglich, zweimal in der Woche gebacken werde.

(Das Nachfolgende ist nur für die Patres, und den jungen Leuten nicht vorzulesen.)

Meine Patres, ich empfehle Ihnen ganz besonders den heiligen Gehorsam, und ich habe dabei nicht so sehr mich im Auge, als vielmehr den Gehorsam gegen die Local-Obe ren und die Oberen auf den Missionen. In dieser Bezieh ung ist in dem verflossenen Jahre Vieles vorgefallen, was mich sehr betrübt hat; ich will jedoch auf das Einzelne nicht

eingehen, weil ich hoffe, daß es nicht mehr geschehen wird. Es ist jetzt dahin gekommen, daß die Oberen eine und die

selbe Sache hundertmal wiederholen müssen, damit ihre An
ordnungen vollzogen werden; und auch dann noch bringen
Einige so viele Einwendungen und Entschuldigungen vor,
daß die Oberen, um ihnen nicht schwere Versuchungen zu
machen, zuletzt genöthigt sind, ihnen die Pflicht des Gehor
sams zu erlassen. Ich wiederhole, daß ich aus verschiedenen
gerechten Ursachen Keinen von denjenigen, die sich hierin
verfehlt haben, im Einzelnen zurechtweisen wollte; allein ich
bewahre die Thatsachen, die ich erfahren habe, im Gedächt
nisse und werde mich auch in Zukunft daran erinnern. Ich
empfehle also vor Allem allen Vätern, auf den Missionen
Jedem ohne Ausnahme, wer es auch sein möge, der die
Stelle des Oberen versieht, pünctlich zu gehorchen. Wir
haben jetzt viele durch Talent und Frömmigkeit ausgezeich
nete junge Leute in der Congregation, die zu den schönsten
Hoffnungen berechtigen. Nicht weniger als fünfundzwanzig
von ihnen haben von mir verlangt, zu den Ungläubigen ge
sendet zu werden, und sie stellten diese Bitte so von ganzem
Herzen und mit solchem Eifer, daß mir diese Gesinnungen
großen Trost bereiteten. Mit der Zeit werden diese jungen
Leute in die Wirksamkeit eintreten und auf die Missionen
gehen; wenn sie aber dann das Benehmen der älteren Pa
tres sehen werden: die Entschuldigungen und Einwendungen,
den Widerstand gegen den Gehorsam, so werden sie es ebenso
machen, und wie wird es dann mit der Congregation
aussehen?
Ich empfehle ferner, sich auf den Missionen mit den
Leuten im Orte in keine Vertraulichkeiten einzulassen. Man
soll ihnen alle mögliche Höflichkeit erweisen, aber ein ernstes
und zurückhaltendes Benehmen beobachten, damit sie uns als
vollkommene und tadellose Männer achten lernen und diese
Achtung bewahren, was zu ihrem eigenen Besten durchaus
nothwendig ist. Wenn wir allzu vertraulich mit ihnen um
gehen, und unnütze Gespräche, die auf das Seelenheil keinen
Bezug haben, mit ihnen führen, so werden sie bald Fehler
genug an uns entdecken, und der geistliche Gewinn wird für
sie verloren gehen. Ich habe diesen Punct schon öfters in

Erinnerung gebracht, sehe aber zu meinem Leidwesen, daß
noch immer dagegen gefehlt wird. Diejenigen, die sich in
diesem Puncte nicht bessern, werden mich zwingen, sie von
den Missionen auszuschließen. Und ich bitte Alle, sich in
nichts einzumischen, was nicht nothwendig ist, um das Ge
wissen der Leute auf den Missionen in Ordnung zu bringen;
in gewissen Fällen aber, wo leicht Verwirrungen oder Unzu
kömmlichkeiten entstehen könnten, sich früher zu berathen und
nach dem Gehorsam zu handeln.
Ferner empfehle ich, auf den Missionen die Predigt von
dem Gebete nicht zu unterlassen, und wenn sie nicht leicht
besonders gehalten werden kann, wenigstens in der letzten
Predigt, die bei Ertheilung des Segens gehalten wird, aus
führlich von dem Gebete zu sprechen.

Endlich bringe ich noch in Erinnerung, daß in der Constitution verboten wird, auf den Missionen Backwerk zum Geschenke anzunehmen, von wem es immer kommen möge.

8. Es lebe Jesus, Joseph und Maria!
27. August 1765.
Geliebteste Brüder in Jesu Christo!

Zu meinem größten Schmerze habe ich vernommen, daß der Eifer in den Congregirten sehr nachgelassen hat. Ich bitte von jetzt an Jeden auf sich Acht zu haben, da ich es nicht dulden kann,
Äg
die Observanz bei meinen Leb
zeiten in Verfall gerathe. Wie ich höre, hat man wenig Gefallen mehr an der Armuth und Abtödtung: sind wir denn in die Congregation gekommen, um ein bequemes Leben zu führen und uns zu unterhalten? Dann hätten wir weit besser gethan, zu Hause zu bleiben. Ich habe auch vernom men, daß es mit dem Gehorsam gegen die Oberen sehr übel steht. Hört aber der Gehorsam auf, so ist es mit der Con gregation zu Ende; und wenn in unseren Häusern kein Ge horsam mehr herrscht, so werden sie nichts Anderes mehr sein als Häuser der Unruhe, des Unfriedens und der Sünde.

172 II. Circularschreiben an die Mitglieder seiner Congregation.

Ich habe den P. Generalvicar*) zu mir berufen und ihm gesagt, daß ich von nun an unterrichtet sein will, wenn bedeutende Fehler vorkommen; denn für bedeutende Fehler werden bedeutende Bußen auferlegt werden; und wenn sich Einer unverbesserlich zeigt, so wird man ihn fortschicken. Die Congregation bedarf nicht vieler Mitglieder, sondern solcher, die heilig werden wollen; und es genügt, wenn auch nur zehn bleiben, die Gott wahrhaft lieben. Wenn wir uns jetzt undankbar gegen Gott bezeigen, nachdem Er der Con gregation so große Wohlthaten erwiesen hat, so ist der Un dank um so größer. Wollen wir etwa werden, wie so viele Andere, die der Kirche mehr zum Aergernisse dienen als zur Erbauung?
Ich habe den P. Generalvicar aufmerksam gemacht, daß er viel zu milde und nachgiebig ist, und aus diesem Grunde habe ich verlangt, von allen wichtigeren Dingen unterrichtet zu werden. Und ich bitte Jeden, mich von grö ßeren Unordnungen in Kenntniß zu setzen, wenn er sie be reits dem P. Generalvikar berichtet hat und sieht, daß nicht abgeholfen wird. Ich werde dann schon Mittel finden, die Ordnung herzustellen; denn zu diesem Ende erhält mich der Herr am Leben.
Insbesondere ermahne ich die jungen Leute, keine solche Begierde nach dem Predigen zu haben; ich wünschte vielmehr, daß sie eine Begierde hätten, Jesu Christo Freude zu machen. Keiner soll zeigen, daß er zu predigen verlangt, wenn es

ihm nicht durch den Gehorsam auferlegt wird; und ich bitte Alle und besonders die Jüngeren, Alles, was sie öffentlich vorzutragen haben, fleißig durchzusehen und ihrem Gedächt nisse einzuprägen, sollte es auch nur ein kurzer Aufruf zur

*) Obgleich der Heilige im Jahre 1762 auf den bischöflichen Sitz von St. Agatha erhoben worden war, fuhr er doch mit Genehmigung des heiligen Stuhles fort, das Amt eines Rector Major oder General-Oberen der Congregation in der Art zu versehen, daß ihm die oberste Leitung und die Ent scheidung der wichtigsten Angelegenheiten vorbehalten war. Für die übrigen Geschäfte aber wurde ein Generalvicar er wählt in der Person des P. Andreas Villani, der seine Stelle zu vertreten hatte, und in den Briefen unter dem Namen „Don Andreas“ sehr häufig vorkömmt.

-

Buße sein, wie dieß auf den Missionen gebräuchlich ist. Man predigt jetzt häufig aus dem Stegreif: ist es dann ein Wunder und können wir uns beklagen, wenn wir hören müssen, daß in unseren Predigten öfters ungeschickte Dinge vorgebracht werden? Die Jüngeren sollen von nun an ohne Weiteres die Predigten, die sie ausgearbeitet haben, von einem Pater, der sich darauf versteht, revidiren lassen, wie z. B. von dem P. N. dem P. N. oder Anderen. Und wenn sie dann die Predigt oder Unterweisung zu halten haben, sollen sie dieselbe aufmerksam und wiederholt durch lesen und einstudiren, damit Alles, was sie sagen, wohlge ordnet und wohlbegründet sei, ohne schön klingende Phrasen, in Art eines vertraulichen Vortrages; denn darin liegt die Eigenthümlichkeit des Predigtstyles auf Missionen. Und wer es anders machen sollte, dem wird das Predigen ganz unter sagt werden. Vor Allem aber ist es nothwendig, sich abzu tödten und so vor Gott zu wandeln, wie es Ihm wohlge fällig ist, sonst wird Gott mit seiner Gnade nicht mitwirken und wir werden in den Wind predigen. Ich segne Alle, aber ich segne nur diejenigen, die einen guten Willen haben; und wenn ich auch diejenigen, die keinen guten Willen haben, nicht verfluche, so wird doch der Fluch Gottes sie treffen und sie aus der Congregation hinaustreiben.

9.
Arienzo, 12. October 1766.
Meine geliebtesten Brüder in Jesu Christo!
Ihr seht, meine lieben Brüder, daß uns der Herr durch unsere Gegner, welche die Congregation vernichten wollen, mit vielen schweren Trübsalen und Beängstigungen heimgesucht hat, und man weiß nicht, wie die Sache noch enden wird. Der Eifer in der Observanz hat so sehr nach gelassen, und darum züchtigt uns der Herr. Wir wollen auf seine Barmherzigkeit hoffen, daß Er die Zerstörung der Congregation nicht zulassen wird; aber wir müssen auch

trachten, Ihn zu versöhnen durch Gebete und durch die Ver
meidung der Fehler, besonders der Fehler gegen den Gehor

sam, die uns diese Züchtigung zugezogen haben. Man hat
bemerkt, daß die Congregation so sehr bedrängt wird, seit
dem das Fasten an den Samstagen abgeschafft wurde. Su
chen wir also durch die Wiedereinführung dieses Fastens in
allen Häusern, den besonderen Schutz der seligsten Jungfrau
in diesem gegenwärtigen Sturme zu erlangen. Die göttliche
Mutter wird dann darauf bedacht sein, uns von dem Unter
gange zu erretten, mit welchem unsere Feinde uns bedrohen.
Und hiemit umarme und segne ich Alle in Jesu Christo.

10.
Airola, 20. Juni 1767.
Cir cular e.
Meine geliebtesten Mitbrüder in Christo Jesu !
Ich mache euch kund, meine lieben Brüder, daß die
Rectoren für die nächsten drei Jahre bereits erwählt sind,
und zwar P. Mazzini für Nocera, P. Gajano für Ciorani,
P. Cajone für Caposele, P. Liguori für Iliceto, und P. de
Paola für S. Angelo. Es sind vier Consultoren darunter,
aber in den gegenwärtigen Umständen war ihre Wahl
nothwendig.
Schließen wir uns fest an Jesus Christus an, meine
Brüder; denn wir stehen gegenwärtig in großer Gefahr we
gen der Verfolgung, die sich wider uns erhoben hat. Es
bedarf der starken Hand des Herrn, um uns ohne Schaden
für die Congregation daraus zu erretten; wenn wir aber
nicht so vor Gott wandeln, wie Er es von uns verlangt,
so wird Er uns verlassen. Besonders empfehle ich euch den
unablässigen Umgang mit dem Gekreuzigten, und dagegen
die Vermeidung des Umganges mit Weltleuten, so viel es
nur möglich ist; sonst werden wir den Geist des Eifers und
der Frömmigkeit einbüßen und zugleich die gute Meinung,
die man von uns hat. Ich empfehle euch auch, das elter
liche Haus auf das äußerste zu fliehen. Ihr habt die Bei
spiele vor Augen und wißt, wie Viele schon durch den Be
such des elterlichen Hauses ihren Beruf verloren haben, und
was noch aus ihnen werden wird, weiß Gott.

Im Allgemeinen empfehle ich euch die Armuth und die
Demuth; denn der Eifer, diese beiden Tugenden zu üben,
hat, wie ich zu meinem größten Schmerze hören muß, in
der Congregation sehr nachgelassen. Nehmen wir uns in
Acht; wir stehen gegenwärtig in Gefahr, in die Welt zurück
kehren zu müssen, was die größte Strafe wäre, die Gott
über uns verhängen könnte. "Ich segne und umarme Alle
im Herzen Jesu Christi.

11.
Arienzo, 4. März 1770.
Cir c u lar e.

Meine geliebten Mitbrüder!
Mehrmals schon, meine lieben Brüder, habe ich mich über die Frage, ob man in den Zimmern der Kranken Messe lesen dürfe, dahin ausgesprochen, daß man es nicht darf. Ich will mich nun umständlicher hierüber erklären und bitte Alle, mir keine Denkschriften mehr hierüber einzuschicken, weil ich für gewiß halte, daß dieß nicht statthaft sei. Benedikt XIII. hatte dieses Privilegium im Jahre 1729 dem General-Oberen der frommen Arbeiter mit folgenden Worten verliehen: Erigere non solum in domiciliis vestris urbanis, sed etiam Suburbanis, et etiam congregationis aedibus oratoria ad rem divinam faciendam, ad aegro tantium praesertim solatium, cum quisquam ex sodalibus vestris morbo decumberet – facultatem elargimur. Der Papst unterscheidet also dreierlei; Domicilia urbana, wie z. B. die Häuser sind, welche die frommen Arbeiter in der Stadt Neapel selbst haben. Ferner domicilia suburbana; und von dieser Art sind die außer der Stadt gegründeten Häuser, wie z. B. S. Maria de Monti bei Neapel und S. Balbina bei Rom. Endlich Landhäuser, die unter dem Worte: aedibus zu verstehen sind, wie z. B. das Haus ist, das sie in Somma haben, wo sie ohne Erlaubniß des Bischofs ein Oratorium errichten können, d. h. eine Kapelle, um darin die heilige Messe zu lesen. Ich bekenne in dieser Be ziehung meinen früheren Irrthum. Ich hatte Anfangs ge

gesagt, daß man die Messe in den Zimmern der Kranken lesen könne, weil sonst, wenn die Messe nur in einem oder mehreren gemeinschaftlichen Oratorien gelesen würde, nicht einzusehen wäre, welchen besonderen Trost die Kranken davon haben könnten. Später aber habe ich die Sache reiflicher überlegt und gefunden, daß durch die Bewilligung, auch auf den Landhäusern Oratorien zu errichten, den Congregirten schon eine Bequemlichkeit, die Messe zu Hause zu lesen oder hören zu können, gewährt ist, die praesertim den Kranken zum Troste gereicht.
Ich habe die Denkschrift des P. Tannoja gelesen, der sich alle Mühe gibt, um zu beweisen, daß nach den in dem Wörterbuche des Facciolati angeführten Beispielen das Wort aedes auch ein Zimmer oder eine Zelle bedeutet; als ich aber nicht bloß den Facciolati, sondern auch das ältere Wörterbuch und das Turiner nachschlug, fand ich allenthal ben, daß das Wort aedes im gemeinen und gewöhnlichen Sinne Häuser bedeutet, und nicht Zimmer oder Zellen, be sonders wenn es in der mehrfachen Zahl gebraucht wird. Bei Facciolati heißt es: Sed tamen proaedificio profano frequentius plurali numero usurpatur, cujus rei passim occurruntexempla. Er sagt frequentius und passim; das

Wortaedes, aedium wird also gewöhnlich in dem Sinne von Häusern genommen, und die Autoren gebrauchen es passim in diesem Sinne. Es ist wahr, daß dieses Wort manchmal auch für Zimmer, Kammer oder Zelle genommen wird, jedoch nur dann, wenn dieser Sinn in dem Contexte durch einen Beisatz näher erklärt wird, wie z. B. bei Cur tius: Proximiforibusaedis, in qua rex acquiescebat; und: Ad fores aedis ejus, in qna rex vescebatur. Hier bedeutet aedes allerdings ein Zimmer; allein dies ergibt sich aus dem Contexte, weil nämlich vescebatur und acquiesce bat folgt. Ebenso muß auch die bei Facciolati vorkom mende Stelle des Virgil: Aut intus clausis cunctantur in aedibus omnes erklärt werden. Hier bedeutet aedibus Zel en, wie gleichfalls aus dem Contexte erhellt, weil von Bie nen die Rede ist. Dasselbe ist von der Stelle des Plautus in dem älteren Wörterbuche: Insectatur omnes domi per aedes zu sagen. Hier wird der Sinn durch das beigefügte

Wort domi ganz klar, da Plautus aedes domi sagt. Wenn jedoch das Wort aedes allein steht und nichts beigefügt ist, woraus geschlossen werden müßte, daß Zimmer oder Zellen gemeint seien, so müssen nach dem gewöhnlichen Sprachge brauche, wie Facciolati sagt, unter aedes im Plural Häuser verstanden werden, gleichwie man gewöhnlich aus Conventen oder geistlichen Häusern schreibt: Ex aedibus S. Dominici, S. Laurentii etc. Darum heißt es in dem Privilegium: congregationis aedibus; und wenn man darunter: aedibus domorum congregationis verstehen und das Privilegium auf die Zimmer der Congregation beziehen wollte, so wäre dieß ein allzu großer Verstoß gegen die eigentliche und gewöhn liche Weise zu sprechen.
Wenn ferner dieses Privilegium für die Kranken gelten würde, so müßte man nach dem Buchstaben desselben sagen, daß auch die Gesunden in ihren Zimmern die Messe hören können, wie P. Pavone bemerkt, und zwar mit Recht, wenn aedes die Zimmer bedeuten würde, da das Wort praeser tim alle Congregirten, die gesunden wie die kranken in sich begreift. Unrecht hat aber P. Pavone, wenn er weiter sagt, daß dann jeder Congregirte aus eigener Macht einen Altar in seinem Zimmer errichten könnte; denn diese Vollmacht ist nur dem Generaloberen bewilligt worden.
Ich wiederhole, daß es unnütz ist, weitere Schriften hierüber zu verfassen, da ich fest in meiner Ueberzeugung bin, daß man nach dem Privilegium nur in den gemein schaftlichen Oratorien, die von dem Rector Major hiezu be stimmt wurden, Messe lesen darf, und ich hoffe, daß man diese meine Anordnung befolgen und fernerhin keine Messen mehr in den Zimmern der Kranken lesen werde. Ich segne Alle.

12. Es lebe Jesus, Maria, Joseph!
30. September 1770.

Cir e u lar e.

Meine in Jesu Christo geliebtesten Brüder!
Ihr werdet, wie ich glaube, schon von dem Sturme
gehört haben, der sich gegen die Congregation erhoben hat

wegen der Anklage, welche unsere Gegner bei Seiner Maje
stät dem König wider uns vorgebracht haben. Ich fürchte
diese Anklagen nicht, weil ich weiß, daß wir unschuldig sind,
aber was ich fürchte, ist der Mangel an Eifer, den ich an
einigen Congregirten bemerke. Man liebt die Armuth nicht,
wie wenn unsere Häuser die Einkünfte der PP.– hätten,
da es doch ein Wunder der göttlichen Vorsehung ist, daß
Jeder bei Tische Brod genug hat, um sich zu sättigen.
Man achtet den Gehorsam wenig, und ebenso ist auch die
Nächstenliebe gering: ich höre, daß Einige bald über Dieses
und bald über Jenes murren und sich beklagen. Was aber
mein Herz am tiefsten verwundet hat, ist: daß ich verneh
men mußte, einige Congregirte hätten verlangt, Anderen im
Predigen vorgezogen zu werden. Ach mein Gott, wie soll uns
Gott helfen, wenn sich ein solcher Hochmuth unter uns vor
findet? Ein Fehler dieser Art ist mir bis jetzt noch nicht
vorgekommen. Zu predigen verlangen! Welchen Nutzen
können die Predigten eines Congregirten schaffen, der pre
digt, weil er zu predigen verlangt hat? Um Gotteswillen
laßt mich so etwas nicht wieder hören. Es ist dieß ein
Fehler, der zur Strafe die Entlassung aus der Congregation
verdient, oder wenigstens, daß man den Schuldigen an einen
Ort setzt, wo er für ewige Zeiten seinen Mund nicht mehr
öffnet. Um der Liebe Christi willen bleiben wir mit Gott
vereinigt, ziehen wir uns nicht sein Mißfallen zu; denn wir
haben. Niemanden für uns als Gott; wenn wir aber in die
ser Weise fortfahren, so wird Gott uns verlassen und die
Congregation zerstören, und ich fürchte dieß nur zu sehr,
wenn wir uns nicht bessern, Jeder denke an sich und be
eifere sich, sich zu bessern, und wem die Congregation und
die Observanz nicht gefällt, der gehe in Gottes Namen.
Was diejenigen betrifft, die schon ausgetreten sind, so bin
ich sehr froh, daß sie gegangen sind; denn räudige Schafe
stecken auch andere an. Es ist nichts daran gelegen, wenn
nur wenige bleiben; denn Gott verlangt von uns nicht, daß
wir zahlreich seien, aber er verlangt, daß wir gut und
heilig seien.
Ich wiederhole es, der Sturm ist gewaltig. Jeder
soll also die Congregation Gott anempfehlen, und in der

Gemeinde sollen täglich drei Litaneien mit drei: De profun
dis gebetet werden. Wir bedürfen des Gebetes, und nur
Unsere Liebe Frau kann uns helfen. Aber die Gebete fruch

ten wenig, wenn wir nicht auch die Fehler hinwegräumen. Ich für meine Person stehe am Ziele meiner Laufbahn: in diesem meinem hinfälligen Alter, gelähmt im Bette liegend, was will ich thun? An euch, meine Söhne, ist es, die Congregation aufrecht zu erhalten, und seid versichert, wenn wir uns gut betragen, wird Gott uns allezeit zu Hilfe kom men, und je ärmer, je verachteter, je verfolgter wir sind, desto mehr Gutes werden wir wirken, und desto größer wird der Lohn sein, den uns Jesus Christus im Himmel berei tet hat. Ich segne Alle insgesammt und Jeden insbesondere, und bitte Gott, daß Er Jeden mit seiner heiligen Liebe er füllen wolle. Jeder bete täglich für mich, da auch ich täg lich mehrere Male für jeden meiner Brüder und Söhne bete. Jesus und Maria mögen euch segnen. Es lebe Je sus, Maria, Joseph und Theresia!

13.
26. Februar 1771.

-

Cir cular e.

Dieses Schreiben ist an einem Capiteltage vorzulesen, wenn alle oder doch fast alle Priester, Cleriker und Brüder der Congregation versammelt sind.
Meine theuersten Brüder, ihr wißt bereits, daß es Gott gefallen hat, in kurzer Zeit mehrere unserer Gefährten in die Ewigkeit abzurufen; ihr wißt auch, welche schwere Verfolgungen die Congregation zu erleiden hat. Alles dieß erschreckt mich nicht; aber erschrecken würde ich, wenn ich sehen müßte, daß Viele in der Congregation wenig Eifer und viele Fehler haben. Der heilige Philippus Neri sagte, daß zehn heilige Arbeiter hinreichen würden, die ganze Welt zu bekehren.
Ich höre, daß mit der Gnade Gottes unsere Missionen allenthalben Wunder wirken, und daß die Leute an den Or ten, wo sie zum ersten Male gehalten wurden, versichern,

–m-T-

12 *

sie hätten noch nie eine ähnliche Mission gehabt. Aber unter diesen erfreulichen Nachrichten haben sich auch einige stechende Dornen vorgefunden; denn ich mußte zu gleicher Zeit ver nehmen, daß ein Congregirter verlangt hat, während der Mission gewisse Verrichtungen zu übernehmen, welche ihm der Gehorsam nicht zugewiesen hatte. Ich begreife nicht, welchen Nutzen sich derselbe von seinen Predigten, Unterweis ungen und anderen Uebungen dieser Art versprechen kann, da Gott zu den Arbeiten der Hochmüthigen seinen Segen

nicht gibt. Erigiste, Deus fugit a te: sagt der heilige Augustinus.
Nehmt euch vor einem solchen Hochmuthe in Acht, meine Söhne und Brüder, und hütet euch zu begehren, daß man euch Uebungen übertrage, die auf Missionen oder zu Hause gehalten werden. Jene Uebungen sind Gott am wohl gefälligsten, welche Jedem von dem Oberen zugewiesen wer den, ohne daß er sich darum beworben hat. Der Stolz hat vielleicht, und auch ohne vielleicht, schon mehr als Einen aus der Congregation hinausgetrieben. Der Stolz und das Ge lüste, in voller Freiheit zu leben, sind die Grundursachen, warum Viele, die einst die Unsrigen waren, es nicht mehr sind, und sicher nie mehr in ihrem Leben einen wahren Frie den genießen werden; denn der Friede kömmt von Gott, und Gott gibt den Frieden nicht treulosen Religiosen, die sich wider das Licht seiner Gnade empörten, und freiwillig ihren Beruf verlieren wollten. In der Todesstunde aber werden sie noch schmerzlichere Gewissensbisse empfinden bei dem Ge danken, daß sie einst der Congregation angehörten und nun durch ihre eigene freie Wahl außerhalb der Congregation sterben.
Ich habe von Einigen die Rede hören müssen: Aber ich habe keine gute Gesundheit in der Congregation. Diese Rede ist mir in der That lächerlich vorgekommen. Tritt man denn in die Congregation ein, um die Gabe der Un sterblichkeit und der Befreiung von allen körperlichen Leiden zu erlangen? Sterben müssen wir Alle, und bevor wir sterben, Krankheiten und körperliche Gebrechen erdulden. Welche an dere Zwecke hat derjenige, der in die Congregation eintritt - sich vorzusetzen: als ein Gott wohlgefälliges Opfer zu bringen,

und in der Congregation eines guten Todes zu sterben? Eine Gnade, welche schon so viele von unseren guten Mit brüdern erlangt haben, die nun, wie ich für gewiß halte, in der Ewigkeit Gott danken, daß er sie in der Congregation sterben ließ. Darum, meine Brüder, wenn sich Leiden und Krankheiten einstellen, nehmen wir sie willig aus der Hand Gottes an, und geben wir dem bösen Feinde kein Gehör, der, wenn er einen Congregirten krank sieht, nicht säumt, ihm Gedanken gegen den Beruf einzuflüstern.
Hütet euch auch, meine Brüder, in einem Fehler zu verharren. Wer einen Fehler begeht, und ihn sodann ver abscheut, wird an seiner Seele keinen Schaden leiden; wer aber den begangenen Fehler nicht verabscheut, sondern viel mehr vertheidigt oder entschuldigt, der ist beinahe schon ver loren. Er wird im Gebete und in der heiligen Commu nion keinen Frieden mehr finden, und der böse Feind wird dieß benützen, um ihn wider den Beruf zu versuchen. Be fleißet euch also der Demuth und des Gehorsams gegen die Regel und gegen die Oberen, wenn ihr Gott wohlgefallen und jenen innerlichen Frieden genießen wollt, der den Ge horsamen immer gegeben wird.

Suchen wir uns immerfort durch das Bittgebet zu helfen: in der Betrachtung, bei der Besuchung, und immer und ohne Unterlaß, sonst werden alle unsere guten Vorsätze und Versprechungen fruchtlos bleiben. Ich empfehle daher bei der Betrachtung sich größtentheils meiner Bücher zu be dienen: der Vorbereitung zum Tode, der Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi, die den Besuchungen beigefügt sind, der feurigen Pfeile, die sich in dem Wege des Heils befin den, und der Betrachtungen vom Advent bis zur Octave der Epiphanie in dem Buche über die Menschwerdung. Ich sage dieß nicht, um meine armseligen Schriften voranzustel len, sondern weil die genannten Betrachtungen mit vielen frommen Anmuthungen versehen, und, was das Wichtigste ist, voll von heiligen Bitten sind, deren ich in anderen Bü chern nicht sehr viele angetroffen habe. Deßhalb bitte ich auch, wenn die Betrachtung vorgelesen wird, immer auch den zweiten Abschnitt, der die Anmuthungen und Bittgebete enthält, lesen zu lassen.

-

Meine Brüder, ich bete unablässig für euch, betet auch für mich. Ich trage Jedem im Gehorsam auf, mich nicht bloß im Allgemeinen, sondern insbesondere Jesu Christo zu empfehlen, damit mir der Herr einen guten Tod verleihe. Bei meinem vorgerückten Alter und meinen Krankheiten und Gebrechen kann der Tod nicht mehr ferne sein. Ich habe das fünfundsiebzigste Jahr schon zurückgelegt, und nähere mich dem sechsundsiebzigsten. Ich hoffe selig zu werden, und hoffe in dem anderen Leben die Geschäfte der Congre gation bei Gott zu besorgen. Aber ich sage Jedem, der die Lehren verachtet, die ich hier niedergeschrieben habe, daß er mich am Tage des Gerichtes vor dem Richterstuhle Jesu Christi als seinen ersten Ankläger finden wird, da ich nie mals unterlassen habe, alle meine Brüder über diese Dinge zu ermahnen. Dessenungeachtet habe ich sehen müssen, daß Mehrere Gott den Rücken gekehrt und die Congregation ver lassen haben. Ich erwarte sie Alle am Tage des Gerichtes. Ich segne Alle in den heiligsten Herzen Jesu und Mariä. W

Vorschriften
für die Rectoren aller Häuser, die gute Ordnung und Observanz betreffend.

I. Sollen sie darauf sehen, daß Alle in jedem Jahre die geistlichen Exercitien machen. Die Kranken sollen sie machen, so gut sie können; was der Liebe und Bescheiden heit des Rectors überlassen bleibt. Auch sollen Alle monat lich den Recollectionstag halten.

II. Sollen sie ihren Untergebenen nicht gestatten, etwas bei sich zu haben, was gemeinschaftlich aufzubewahren ist; wie z. B. Geld, Wäsche, Tabak u. dgl., wenn sie nicht hiezu eine ausdrückliche Erlaubniß erhalten haben, die ohne eine dringende Ursache nicht zu ertheilen ist. Was aber die

einzelnen Untergebenen zu Hause oder auf der Mission von Außen erhalten, haben sie sogleich dem Rector oder dem Oberen der Mission oder auch dem Minister zu übergeben.
III. Sollen sie die jungen Priester, bevor dieselben das dreißigste Jahr vollendet oder doch angefangen haben, nicht dazu verwenden, Frauenspersonen Beichte zu hören; und dieß hat auch für die Missionen zu gelten. Sollte Einer,

der dieses Alter noch nicht erreicht hat, bereits angefangen haben, die Beichten der Frauenspersonen aufzunehmen, so mag er damit fortfahren; für die Zukunft aber soll dieß Keinem gestattet sein.
IV. Sollen sie ohne meine ausdrückliche Erlaubniß keine Patres in Frauenklöster schicken, um die Nonnen Beichte zu hören. Hievon sind nur diejenigen ausgenommen, die schon früher Klosterfrauen Beichte gehört haben. Jedoch sollen die Rectoren hierin sehr zurückhaltend sein und die Patres nur selten dazu verwenden.
V. Sollen die Rectoren darüber wachen, daß ihre Untergebenen sich weder mit Heirathsverhandlungen befassen, (außer es wäre dieß nothwendig, um ein Aergerniß zu beheben), noch sich in Testamentsangelegenheiten einmischen.
VI. Sollen sie in jeder Woche oder wenigstens alle vierzehn Tage die Zimmer untersuchen, und unfehlbar alle Monate die Gewissensrechenschaft aufnehmen. Ich empfehle dieß ganz besonders, weil dieser Punct wenig beachtet wird; und ich will, daß auch die Admonitoren darauf aufmerksam seien, und wenn derselbe vernachlässigt wird, mich davon in Kenntniß setzen.
VII. Sollen sie darauf bedacht sein, ihre Untergebenen, wenn sie dieselben ausschicken, mit allem Nothwendigen, mit Wäsche, Geld u. s. w. zu versehen; jedoch auch Sorge tragen, daß sie nicht zu lange außer dem Hause bleiben, und sie ermahnen, daß sie sich während dieser Zeit nichts zu ihrem Gebrauche, und am wenigsten kostspielige Dinge anschaffen dürfen.
VIII. Sollen sie Sorge tragen, daß die Exercitanten keine Ursache haben, sich über die Kost zu beschweren, besonders die Ordinanden, die am meisten geneigt sind, hierüber Klage zu führen.
IX. Sollen sie einen Zelator aufstellen und darauf sehen, daß derselbe seine Pflicht gehörig erfülle.
X. Da es sich nicht geziemt, daß alle Priester eines Hauses auf Missionen gehen, sollen sie nur einige hiezu auswählen, wie ich es in dem besonderen Blatte, das die Vorschriften für die Oberen der Missionen enthält, angeordnet habe.

XI. Sollen sie Acht haben, ihre Untergebenen nicht allzusehr außer dem Hause mit Novenen, Triduen und ähn

lichen Andachten zu beschäftigen. Das allzu häufige Ver
weilen außer dem Hause zerstreut den Geist und schadet auch
der Gesundheit. Um die Kosten des Unterhaltes zu ersparen
und das Haus zu erleichtern, darf man nicht zugeben, daß
die Untergebenen an ihrem geistlichen Fortgange und an ihrer
Gesundheit Schaden leiden.
XII. Sollen die Rectoren nicht unterlassen, diejenigen
zurechtzuweisen und zu bestrafen, die nicht auf einfache
Weise, sondern in einem gezierten Style und mit gesuchten
Ausdrücken predigen; und wenn sich dann Einer nicht bessert,
sollen sie ihn weder zu Hause noch auf den Missionen pre
digen lassen.

14.
27. Juni 1773.
Cir cular e.

Meine Brüder und Söhne, ich schreibe euch dieses
Mal mit Thränen in den Augen, weil ich höre, daß Einige
den Absichten Gottes, als er sie in unsere mindeste Ver
sammlung berief, schlecht entsprechen, und sich von dem
Geiste des Stolzes und der Zwietracht beherrschen lassen.
Wo in einem Herzen die christliche Demuth, die brüderliche
Liebe und der Friede nicht herrschen, da herrscht auch Gott
nicht. Unsere Untreuen gegen Gott machen mir viel mehr
Kummer als die heftigsten Verfolgungen der Menschen und
der bösen Geister. Gegen diese Verfolgungen wird uns Gott
beschützen, wenn wir nach seinem Herzen und nach seinem
heiligsten Willen leben, und wir werden dann sagen können:
Si Deus pro nobis, quis contra nos? Wenn wir uns aber
schlecht gegen Gott betragen, so wird er uns züchtigen, statt
uns zu beschützen. Es betrübt mich sehr, wenn ich höre,
daß Einer von unseren jungen Leuten nicht nach jener Voll
kommenheit lebt, welche apostolischen Arbeitern eigen sein soll;
aber viel tiefer und schmerzlicher wird mein Herz verwundet,
wenn ich von Einem der Väter und Brüder, die den

Lebensjahren und der Profeß nach zu den Aelteren gehören,
und den Jüngeren und später Eingetretenen zu Spiegeln
der Tugend und der Erbauung dienen sollten: wenn ich von
einem Solchen höre, daß er den Gehorsam geringachtet,
welchen man den Oberen schuldig ist.
Ich habe Allen jederzeit den Gehorsam und die Unter
würfigkeit gegen die Oberen empfohlen, welche die Stelle
Gottes vertreten, weil davon die gute Ordnung, die Ehre
Gottes, der Nutzen der Missionen, und der innerliche Friede
jedes Einzelnen abhängt; denn wer pünctlich gehorcht, ist
sicher, in allen Dingen den Willen Gottes zu thun, in wel
chem allein der wahre Friede zu finden ist. Dessenungeach
tet hat der böse Feind Einige versucht und verleitet sie noch
immer, sich um den Gehorsam wenig zu kümmern, weßhalb
sie selbst in einer beständigen Unruhe leben, und auch

ihre Mitbrüder und Oberen beunruhigen: und Alles unter gesuchten Vorwänden, welche ihnen der Feind des Heils so darstellt, als wären es Gründe und Wirkungen eines löblichen Eifers, des wahren Geistes, der Reformirung von Mißbräuchen, der Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit. Eine wunderbare Sache! Sie sprechen vom Eifer und von Reformen, denken aber nicht daran, zuerst sich selbst zu reformiren, und führen ein Leben, das viel unerbaulicher ist, als das Leben der Anderen. Wer den wahren Eifer hat und nur die Ehre Gottes sucht, begnügt sich damit, mir oder dem P. Generalvicar, der an meiner Stelle regiert, zu schreiben, und die Fehler gegen die Observanz, die er in dem Hause seines Aufenthaltes bemerkt, anzuzeigen, und hat er dieß gethan, so ist er ruhig und empfiehlt die Sache Gott an. Aber sich beunruhigen, Partei machen, lieblos sprechen und schreiben, eine persönliche Angelegenheit daraus machen, um jeden Preis seine Ansichten durchsetzen wollen: das ist nicht der Geist Gottes, das ist kein Eifer, sondern ein fluchwürdiger Geist des Hochmuthes, der Unordnung, der Leidenschaft, und eine Verblendung, die nm so unheilbarer ist, je mehr sie sich für das Licht der Wahrheit, und für den rechten Geist ausgibt, der das Verkehrte nicht ertragen kann.
Meine Brüder und Söhne in Jesu Christo, ich bitte

euch, dieß wohl aufzufassen. Gott will von euch den Gehorsam und die ehrerbietige Unterwerfung unter die Oberen mehr als hundert Opfer und tausend auffallende und geräuschvolle Werke für seine Ehre. Gott will, daß ihr arm und mit euerer Armuth zufrieden seid, und wir müssen Ihm danken, wenn wir durch seine Barmherzigkeit bei Tische ein Stück Brod haben, und wenn Er uns an dem strenge Nothwendigen keinen Mangel leiden läßt. Wer damit nicht zufrieden ist, bei uns in Kost und Kleidung ein armes Leben zu führen, der kann sich von unserer Versammlung verabschieden, ohne uns weiter zu beunruhigen, in sein väterliches Haus zurückkehren und dort leben, wie es ihm gefällt: ich bin bereit, ihm die Erlaubniß hiezu zu ertheilen; denn Gott will in seinem Hause keine unzufriedenen Diener, die Ihm nur gezwungener Weise dienen, und unter beständiger Unruhe und Verwirrung. Jeder schlage sich jenen ganz weltlichen Ehrgeiz aus dem Sinne, es Anderen gleich oder noch zuvor zu thun, sogar in der Verkündigung des göttlichen Wortes. Ich will durchaus keine geglätteten Predigten mit künstlichen Perioden und ausgewählten Phrasen, die eine wahre Pest der Predigten sind. Auf diese Weise würde nach und nach der einfache und vertrauliche Styl verloren gehen, mit welchem unsere Missionen durch die göttliche Barmherzigkeit Wunder von Bekehrungen an allen Orten gewirkt haben, in welchen sie, wie es sich gebührt, und -nach dem Geiste Gottes gehalten wurden. Auch in Festreden zu Ehren der Heiligen muß man sich dieses einfachen und ver

traulichen Styles bedienen, und an das Lob der Tugenden des Heiligen moralische Betrachtungen anknüpfen, von welchen die Zuhörer einen Nutzen haben. Immer aber muß die Composition und der Vortrag einfach sein, ohne declamatorischen Ton und ohne schwülstige und gesuchte Phrasen. Wir müssen Jesum Christum den Gekreuzigten predigen, nicht aber uns selbst, seine Glorie, und nicht unsere Eitelkeit. Ich bitte Gott, daß er alle eitlen Prediger mit seiner Zuchtruthe heimsuchen möge, damit sie lernen, wie man predigen soll, und ich hoffe, daß Gott mich erhören wird. Ich sage nochmals Allen im Allgemeinen: Jeder, der mit dem Leben in unserer Versammlung nicht zufrieden ist,

möge mit aller Freiheit die Erlaubniß ansuchen, in sein väterliches Haus zurückzukehren: ich werde sie ihm ohne Anstand geben, um Niemanden mit Gewalt in dem Dienste Gottes zurückzuhalten. Wenige und Gute ist besser als Viele, aber Stolze und Unruhige. Wollen sie sich aber nicht selbst unter einem anständigen Vorwande verabschieden, dessenun geachtet aber fortleben, wie bisher, so ungehorsam, so unvollkommen, so unerbaulich für ihre Mitbrüder und für das Volk auf den Missionen: so erkläre ich hiemit vor Allen, daß ich Mittel finden werde, sie gehen zu machen, aber auf eine Weise, die ihnen viel weniger gefallen und viel weniger zu ihrem Vortheile sein wird. Da ich nur die Ehre Gottes und das Werk der Missionen vor Augen habe, welches auch Seine Majestät der König zum Besten seiner Unterthanen in dem ursprünglichen Eifer erhalten wissen will, so werde ich mich von keiner menschlichen Rücksicht leiten lassen, und die Drohungen einiger unruhiger, vom Geiste Gottes verlassener Köpfe schrecken mich nicht im Mindesten. Wollen sie schreiben: gut, auch ich habe Feder und Tinte. Mir steht es zu, den Absichten Gottes, mit welchen auch der Wille des Königs übereinstimmt, nachzukommen, und jene Mitglieder, die für das Werk der Missionen von Nutzen sind, zu behalten, diejenigen aber, die sich als unnütz erweisen, ja vielmehr dem Zwecke der Missionen Schaden bringen, fortzuschicken. Ich bin der einzige Vorsteher dieser Versammlung von Missionspriestern; auch unser Souverän erkennt mich als solchen an, und ich zweifle nicht, daß Seine Majestät der König eher auf meine wahrheitsgetreuen Vorstellungen als auf die Reclamationen einiger unzufriedener Unruhstifter achten wird. Wer unter uns bleiben will, muß sich entschließen, zu gehorchen und die Ruhe des Hauses, in welchem er sich gegenwärtig befindet, oder für welches er bestimmt werden wird, nicht zu stören; denn ich meinerseits bin fest entschlossen, diejenigen nicht länger zu dulden, die durch ihr unerbauliches Leben dem Rufe der Missionen Schaden bringen, und weder für ihre Seele noch für Andere etwas Gutes wirken.
Meine Brüder, ich liebe Jeden aus euch mehr als einen leiblichen Bruder, und es ist mir ein unsäglicher

Schmerz, wenn Einer aus unserer Versammlung scheidet; wenn ich jedoch erkannt habe, daß das Uebel zu einem krebsartigen Geschwüre geworden ist, wo kein Mittel mehr er übrigt als das Feuer, so muß ich darnach greifen, mag es mich noch so viel kosten. Gott erhält mich in einem so weit vorgerückten Alter noch am Leben, um den Unordnungen ab zuhelfen, die sich zum Schaden der Missionen einzuschleichen beginnen, und ich bin fest entschlossen, um jeden Preis abzu helfen. Ich würde nicht erschrecken, wenn auch die größere Hälfte gehen sollte. Wer bleibt, der bleibt. Gott hat keine große Anzahl nöthig, es genügt, wenn Wenige aber Gute zurückbleiben. Diese wenigen Guten werden mehr Gutes wirken als alle anderen Unvollkommenen, Hochmüthigen und Ungehorsamen.

Ich habe schon kund gemacht, und wiederhole es von Neuem, daß ich benachrichtigt sein will, wenn Einer von den jungen Clerikern, die noch nicht Priester sind, eine höhere Weihe empfangen soll, und ich werde die Erlaubniß hiezu nicht er theilen, wenn ich nicht früher seine Aufführung auf das Genaueste untersucht habe. Ich werde, wie ich hoffe, nie das Mindeste thun, was Gott mißfallen oder den König be leidigen könnte; ich bitte daher Alle, mir mit aller Aufrich tigkeit zu schreiben, wenn sie an Einem unserer jungen Or dinanden einen Fehler bemerkt haben, auch wenn sie nicht ausdrücklich hiezu von mir aufgefordert wurden. Alle jungen Priester sollen wissen, daß es mein entschiedener Wille ist, daß sie vor dem dreißigsten Jahre nicht zu Missionen ver wendet werden, und sollte die Nothwendigkeit es erfordern, von dieser Regel eine Ausnahme zu machen, so will ich früher in Kenntniß gesetzt sein.

Ich empfehle Allen die Beobachtung der löblichen Ge bräuche, die sich auf die Frömmigkeit und auf die Heiligkeit des Lebens beziehen. Ich empfehle den Gehorsam gegen die Oberen, die Liebe zu Jesu Christo, die Andacht zu seinem bitteren Leiden, das Gebet, die geistlichen Uebungen und den gewöhnlichen Recollectionstag. Wer Jesus liebt, ist gehor sam und mit Allem zufrieden, und bewahrt immer die Ruhe des Herzens.

Ich schließe, wie ich angefangen habe, mit Thränen in

den Augen, und bitte Alle, sich gut zu betragen, und mir in den wenigen Lebenstagen, die mir noch erübrigen, keine solche Bitterkeiten zu bereiten. Die Liebe und die Ergeben heit, die ihr mir allezeit bewiesen habt, läßt mich hoffen, daß meine Bitte nicht fruchtlos sein wird. Ich segne Alle.

15. Meine geliebtesten Brüder in Jesu Christo!
29. Juli 1774.

Das eine Nothwendige und Wichtigste, das ich euch

empfehle, ist die Liebe zu Jesu Christo. Wir sind ja so sehr und aus so vielen Gründen verpflichtet, Ihn zu lieben. Darum hat Er uns von Ewigkeit her auserwählt und in die Congregation berufen, um Ihn zu lieben und zu bewir ken, daß Er auch von Anderen geliebt werde. Und welche größere Ehre und welche zärtlichere Liebe konnte Er uns er weisen, als uns aus der Mitte der Welt herauszureißen und unsere Herzen an sich zu ziehen, damit wir auf dieser Pilgerschaft von der Zeit in die Ewigkeit keine andere Sorge hätten, als Ihm Freude zu machen und Ihm die Liebe so vieler Menschen und Gemeinden zu gewinnen, welche alle Jahre durch unsere Vermittlung von der Sünde ablassen und in den Stand der Gnade zurückkehren? Wenn eine unserer Missionen in einer Ortschaft ankömmt, so ist ge wöhnlich die größere Zahl in der Ungnade Gottes und seiner Liebe beraubt; kaum vergehen aber fünf oder sechs Tage, so erwachen. Viele wie aus einem tiefen Schlafe. Sie hören die Aufforderungen zur Buße, die Predigten und Unterweis ungen, und da sie sehen, daß ihnen die göttlichen Erbarm ungen angeboten werden, beginnen sie über ihre Sünden zu weinen, und sich nach der Aussöhnung mit Gott zu sehnen. So wie sie erkennen, daß ihnen der Weg, Verzeihung zu erlangen, offen steht, fangen sie an, eine Lebensweise zu verabscheuen, die sie bisher so sehr geliebt hatten, die Dinge in einem neuen Lichte zu betrachten, einen neuen ungewohn ten Frieden zu empfinden, und beschließen endlich, zu beichten, um aus ihren Herzen die bösen Leidenschaften hinauszuschaf fen, welche sie bis dahin von Gott ferne hielten. Und siehe,

wenn ihnen früher eine viertelstündige Messe zu lang, ein Rosenkranz von fünf Absätzen zu langweilig, eine Predigt von einer halben Stunde unerträglich vorkam, so hören sie jetzt mit Freuden eine zweite und dritte Messe, bedauern es, wenn die Predigt nach anderthalb oder auch nach zwei Stunden beendigt wird u. s. w. Wunderbare Umwandlun gen! Und wir sind es, deren sich Gott bedient, um sie zu bewirken, und die Herzen der Menschen dahin zu bringen, daß sie das größte Wohlgefallen an Dingen haben, die ihnen früher zum Ekel und Ueberdruß waren. Und so kömmt es, daß die Missionäre nach beendigter Mission in dem Orte zwei oder dreitausend Seelen zurücklassen, die nun Gott lieben, nachdem sie früher in der Feindschaft Gottes gelebt, und gar nicht daran gedacht hatten, seine Gnade wieder zu erlangen.

Da uns also Gott so hoch ehrt, indem Er uns zu Werkzeugen seiner Verherrlichung und zu Arbeiten erwählt, wodurch Ihm die Herzen und die Liebe der Menschen ge wonnen werden: wie groß ist nicht unsere Verpflichtung, Ihm zu danken und Ihn zu lieben! Mögen Andere sich abmü hen, sich den Ruf als feingebildete und geistreiche Männer zu erwerben: wir wollen uns bemühen, von Tag zu Tag größere Fortschritte in der Liebe Jesu Christi zu machen,

und daher jede Gelegenheit benützen, Ihm wohlgefälliger zu werden, und Ihm eine Abtödtung oder einen andern Act, der Ihm angenehm ist, aufzuopfern. Und wollen wir uns immer mehr der Zuneigung seines göttlichen Herzens versi chern, so wählen wir uns allezeit den letzten Platz und hüten wir uns, für etwas gelten zu wollen; denn je mehr eine Seele sich vor den Menschen verbirgt, desto mehr ver einigt sie sich mit Jesus. Ein Congregirter, der Ihn nur mit gewissen Vorbehalten liebt, und ein inniger mit Gott vereinigtes Leben führen könnte, und es nicht führt, legt in der That eine große Undankbarkeit an den Tag.
Meine Brüder, in der Todesstunde bei dem Lichte der Sterbekerze werden wir die Größe der Gnade erkennen, die uns Gott durch diesen schönen Beruf und durch die Gabe der Beharrlichkeit in diesem Berufe erwiesen hat. Ich kann in Wahrheit sagen, daß mich ein großes Mitleiden über

kömmt, wenn ich an diejenigen denke, die einst die Unsrigen waren, als sie in Frieden lebten, vereinigt mit Gott und zufrieden mit Allem, was ihnen begegnete, und nun unruhig und verwirrt sich mitten in der Welt befinden. Sie haben jetzt freilich die Freiheit hinzugehen, wohin sie wollen, und zu thun, was ihnen beliebt, aber Alles, was sie thun, ist ohne Regel, ohne Geist und ohne inneren Frieden. Sie werden sich von Zeit zu Zeit erinnern, daß sie beten und betrachten sollen; allein wenn sich ihnen dann im Gebete der Verlust ihres Berufes, die Untreue und Undankbarkeit, die sie dadurch gegen Gott bewiesen haben, lebhaft vor Augen stellen, so sind die inneren Peinen, die sie erdulden, beinahe unerträglich, und so kömmt es, daß sie das Gebet häufig unterlassen, um nicht die Bitterkeit dieser Vorwürfe zu em pfinden, und daß auf diese Weise ihre Lauigkeit und ihre Unruhe immer mehr zunehmen.
Ihr Unglück hat nicht mit schweren Verschuldungen be gonnen, sondern mit kleinen Fehlern, die der böse Feind be nützte, um sie nach und nach bis zu der Spitze hinzuführen, wo sie ihren Beruf verloren. Ich sage es noch einmal: ich bemitleide sie von Herzen, weil ich für gewiß halte, daß sie ihr ganzes Leben in Unruhe und Verwirrung zubringen, und sind sie schon während ihres Lebens beängstigt, so werden sie in der Todesstunde noch viel beängstigter sein. Es sind einige Jahre her, daß ich die äußerste Mühe hatte, einen dieser Unglücklichen zu beruhigen, der bei dem Gedanken an den Verlust seines Berufes ganz außer sich kam, sich wie ein Wahnsinniger geberdete, und ausrief: er müsse verzweifeln und könne nicht selig werden, weil er freiwillig und durch seine Schuld seinen Beruf verloren habe. Ihr Unglück muß uns aber zur Lehre dienen, lieber Alles zu leiden, als un seren Beruf in Gefahr zu setzen, und um uns sicher zu stellen, die kleinen Fehler, besonders die Fehler gegen die Regel zu vermeiden. Wer die Regel wenig achtet, der kümmert sich auch wenig um die Liebe Jesu Christi, und die

Erfahrung lehrt, daß, wer mit offenen Augen die Regel übertritt, besonders wenn es ein wiederholter Fehler dieser Art ist, sogleich eine Trockenheit des Geistes und eine Erkaltung in der Liebe Gottes empfindet.
-

Ihr wißt auch, daß das wirksamste Mittel, um alles Schwere und Widerwärtige zu überwinden, eine große Liebe zu Jesus Christus ist, und daß wir deßhalb viel und eifrig beten müssen. Ihn zu lieben ist das größte Werk, das wir hier auf Erden vollbringen können; es ist aber ein Werk und eine Gabe, zu der wir nicht durch uns selbst gelangen können. Diese Gabe muß von Ihm kommen; Er ist jedoch bereit, sie Jedem zu verleihen, der Ihn darum bittet; wenn sie uns daher mangelt, so liegt die Schuld nur an unserer eigenen Fahrlässigkeit. Dieß ist auch der Grund, warum die Heiligen so sehr darauf bedacht waren, unablässig zu beten, und das Gebet als ihr wichtigstes Geschäft betrachteten. Ich bin gewiß, daß die Blicke Jesu Christi mit Wohl gefallen auf unserer kleinen Versammlung ruhen, und daß Er sie liebt wie seinen Augapfel. Wir sehen ja, wie Er mitten unter so großen Verfolgungen nicht abläßt, uns zu würdigen, seine Ehre immer mehr und mehr und an so vielen Orten zu befördern, und darum die Gnaden vervielfältigt. Ich werde es nicht erleben; denn ich bin meinem Ende nahe, aber ich habe die feste Zuversicht, daß unsere kleine Heerde immerfort von einem Zeitpunkte zum anderen zunehmen wird, nicht an Ehren und Reichthümern, aber an Wirksamkeit für die Ehre Gottes, und darin, daß Jesus Christus durch unsere Bemühungen immer mehr von Anderen erkannt und geliebt werden wird. Es wird ein Tag kommen, wo wir uns Alle, wie wir hoffen dürfen, in dem Hause der Ewigkeit vereinigt sehen werden, um uns nie wieder zu trennen, und mit uns werden dort viele Hundert tausende von Seelen vereinigt sein, die einst Gott nicht geliebt hatten, aber durch unsere Bemühungen in seine Gnade zurückgeführt Ihn nun durch die ganze Ewigkeit lieben, und durch die ganze Ewigkeit unsere Glorie und unsere Freude sein werden. Und soll uns nicht dieser Gedanke allein ein hinreichender Antrieb sein, alle unsere Kräfte aufzubieten, um Jesus zu lieben und zu bewirken, daß Er auch von Anderen geliebt werde?
Ich segne Alle insgesammt und Jeden insbesondere im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, und bitte Jesus Christus durch seine unendlichen Verdienste, daß Er in den

Herzen Aller, die gegenwärtig in der Congregation leben und in zukünftigen Zeiten leben werden, seine heilige Liebe ausgießen und vermehren wolle, damit wir einst Alle im Himmel glühend vor Liebe wie die Seraphim Gott preisen,

und den Erbarmungen, die er uns erwiesen hat, lobsingen
mögen in alle Ewigkeit. Lassen wir niemals ab, uns der
göttlichen Mutter zu empfehlen, da uns der Herr der Ehre
und der Freude gewürdigt hat, ihre Herrlichkeiten aller Orten
zu verkündigen. Es ist dieß eine Sache, die mich unge
mein tröstet und mir die zuversichtliche Hoffnung einflößt,
daß diese gute Mutter für Jeden von uns eine ganz beson
dere und ausgezeichnete Sorge tragen, und uns die Gnade
erlangen wird, heilig zu werden.
Ich schließe, aber ich möchte niemals schließen, so groß
ist mein Verlangen, Alle glühend von Liebe zu Jesus Chri
stus und unermüdet für seine Ehre wirken zu sehen, beson
ders in diesen unseligen Zeiten, wo Jesus Christus von so
Wenigen in der Welt geliebt wird. Ich fürchte weder Ar
muth, noch Krankheit, noch Verfolgungen; aber was mich
erschreckt, ist die Besorgniß, daß Einer aus euch von irgend
einer Leidenschaft verblendet eines Tages das Haus Gottes
verlassen, und sich mit einem Male mitten in der Welt be
finden könnte; wie dieß Anderen begegnet ist, die einst uns
angehörten, und nun außerhalb der Congregation ohne Ruhe
und Frieden dahinleben. Und wenn auch Einige aus ihnen
ihre Seele retten, so ist doch so viel gewiß, daß sie die
herrliche Krone verscherzt haben, die ihnen Gott im Himmel
bereitet hatte, wenn sie in ihrem Berufe ausgeharrt hätten.
Darum, meine geliebtesten Brüder, bitten wir unaufhörlich
Jesus Christus und unsere Mutter Maria um die heilige
Beharrlichkeit, die Gott in seiner Barmherzigkeit uns Allen
verleihen möge. Jeder empfehle mich insbesondere Jesu
Christo, und bete für mich um die Gnade eines guten To
des; denn ich erwarte mein Ende von Tag zu Tag. Ich
meinerseits, so elend ich bin, bete täglich mehrmals für Je
den von euch, und wenn ich, wie ich hoffe, selig werde,
so werde ich nicht ablassen, im Himmel besser für euch zu
beten, als ich es jetzt vermag.
Ich empfehle ferner und vor allem Anderen die gemein

samen Uebungen und die täglichen drei Betrachtungen. Wer
eine geringe Liebe zum Gebete hat, der hat auch eine ge
ringe Liebe zu Gott, und wo es am Gebete mangelt, man
gelt es auch an Eifer, an guten Vorsätzen und Begierden,
an der Kraft vorwärts zu schreiten. Ich empfehle die geist
liche Lesung, welche die unzertrennliche Gefährtin des Ge
betes ist. Ich empfehle die heilige Messe mit Andacht zu
lesen, und das Officium mit den gehörigen Pausen zu beten,
ohne einen Vers mit dem andern zu vermengen. Ich em
pfehle die Liebe zur Armuth, und bitte Alle, zu bedenken,
daß man in allen unseren Häusern wie durch ein Wunder
lebt, da sie, wie Allen bekannt ist, keine hinreichenden Ein
künfte besitzen. Nach den wenigen vorhandenen Einkünften
entfallen täglich kaum fünf bis sechs Gran*) auf den Kopf,
und dieß ist noch zu hoch angeschlagen. Jeder soll sich daher

mit dem Wenigen begnügen, das er als ein reines Almosen von Gott empfängt. Es ist zum Staunen, daß sich täglich bei Tische genug Brod für Jeden vorfindet.
Ich empfehle das Stillschweigen. Wo kein Stillschwei gen ist, ist keine Versammlung des Geistes, und wo diese fehlt, ist nichts als Verwirrung und Sünde. Eines der größten geistlichen Güter, die wir in der Congregation ge nießen, ist die Wohlthat des Stillschweigens, und wer es nicht beobachtet, schadet sich und Anderen.
Ich empfehle ferner auf den Missionen den Gehorsam gegen die Oberen; denn durch den Gehorsam wird die gute Ordnung der Missionen erhalten. Es kömmt nicht darauf, daß vielleicht etwas, das der Obere befiehlt, besser angeord net sein könnte: wenn nur pünctlich und ohne Murren ge horcht wird, so geht Alles gut, Gott gibt seinen Segen dazu und die Mission nimmt einen glücklichen Ausgang.
Ferner soll sich Jeder hüten, mit Worten oder Scherzen, die gegen die Liebe verstoßen können, einen Mitbruder zu ver letzen. Jeder hüte sich auch auf der Mission, sich um eine Uebung zu bewerben, die ihm von den Oberen nicht zuge wiesen wurde. Wie soll Gott eine Uebung segnen, die Einer nach seinem Sinne zu halten verlangt? Wer eine
*) Ein Gran ungefähr 1% Kreuzer rheinisch.

solche Forderung stellt, verdiente für immer von der Mission ausgeschlossen zu werden. Die gleiche Strafe gebührt dem jenigen, der sich vermessener Weise in ein Amt eindrängt, das ihm nicht übertragen wurde. Die strenge Beobachtung der Unterwürfigkeit ist es, der wir den Erfolg unserer Mis sionen zu verdanken haben; aber zu meinem großen Leid wesen habe ich vernommen, daß gerade in dieser Beziehung Ungebürlichkeiten vorgefallen sind. Ich segne von Neuem Alle insgesammt und Jeden insbesondere.

16.
Nocera, 4. November 1775.
Circular e.
Meine vielgeliebten Mitbrüder!
Ich bitte Alle mit verdoppeltem Eifer zu beten; denn unsere Gegner machen die äußersten Anstrengungen, um uns zu vernichten. Ich setze zugleich einige allgemeine Ermahn ungen bei.
Man verrichtet das innerliche Gebet, um die ewigen Wahrheiten zu betrachten, und Gott um seinen Beistand zu bitten. Den Weltleuten dient das innerliche Gebet mehr, um sie an die ewigen Wahrheiten zu erinnern, als um Gnaden zu bitten, uns aber, die wir ohnehin mit den ewi gen Wahrheiten vertraut sind, ist das Bittgebet nothwen diger. Jesus Christus sagt: Si quid petieritis in nomine meo, dabit vobis; und an einem anderen Orte: Si quid petieritis in nomine meo etc. Bittet also, meine Brüder, bittet immerfort Gott um Gnaden im Namen Jesu, und

Jesus in seinem Namen; bittet besonders um die göttliche Liebe und um die Gnade, Ihm ganz eigen zu sein; wieder holt oft das Schußgebet: Mein Gott, ich bitte Dich im Namen Jesu Christi: laß mich Dir ganz eigen sein; und fügt auch immer die Bitte an Unsere Liebe Frau bei: Erlange mir die Gnade, ganz Jesu Christo anzugehören.
Da jetzt die Missionen beginnen, ermahne ich Alle, immer in den Predigten, in den Unterweisungen, in den Katechesen, in der Erklärung des Rosenkranzes u. s. w.,
13*

und wenn ich sage immer, verstehe ich mehrmals des Tages, die Liebe zu Jesus Christus, und besonders zu dem lei denden Jesus zu predigen und zu empfehlen, so wie auch das Gebet um die Gnade, in jeder Versuchung sogleich Je sus und Maria um Hilfe anzurufen.
Dieß bezieht sich auf das Volk; die Missionäre aber ermahne ich, Gott nicht bloß die Arbeiten aufzuopfern, die man gerne verrichtet, wie Predigten, geistliche Uebungen u. s.w., sondern auch diejenigen, die Einem unangenehm und der natürlichen Neigung zuwider sind, wie Christenlehre, Rosen kranz, die Aufforderung zur Buße, die Beichten der Männer, der Kranken, der alten Leute u. s. w.; denn gerade in die sen besteht das Verdienst. Deßhalb empfehle ich Allen den strengsten Gehorsam, und verpflichte die Oberen der Missio nen, es mir anzuzeigen, wenn Einer der Missionäre bedeu tend gegen den Gehorsam fehlen sollte; denn ich will, daß dem Oberen der Mission gerade so gehorcht werde, wie mir gehorcht würde, wenn ich gegenwärtig wäre. Und was ich hier für die Missionen auferlegt habe, lege ich auch für alle Uebungen auf, die zu Hause, sei es für die Auswärtigen oder für die Communität, gehalten werden.
Meine Brüder, wenn wir uns gut betragen, wird Gott uns erhalten; wenn nicht, wird Er uns ganz gewiß auseinan der treiben. Daher betrübt es mich nicht so sehr, wenn ein Congregirter erkrankt, und selbst nicht, wenn Einer die Con gregation verläßt, möge er in Gottes Namen gehen; aber großen Kummer macht es mir, wenn ich von großen Fehlern, besonders gegen den Gehorsam und die Armuth höre. Ich segne Alle und Jeden im Einzelnen. Betet und laßt beten wegen der Verfolgung, die wir zu erleiden haben, und die jetzt am heftigsten entbrannt ist; ich hoffe jedoch, daß Jesus Christus und unsere liebe Mutter Maria uns nicht verlassen werden. Jeder bete auch täglich für mich, da mein Ende nahe ist, so wie auch ich unaufhörlich für euch bete, die ich mehr liebe als leibliche Brüder. Der Segen Gottes sei mit euch, und gesegnet seien alle Arbeiten, die ihr auf den Missionen und zu Hause verrichten werdet.

- - - -

17.
(November 1776.)
Cir cular e.
Meine Väter und Brüder in Christo Jesu!
Um allen Unordnungen vorzubeugen, welche den glück
lichen Erfolg der Missionen, der vorzüglichsten Aufgabe un
seres Institutes, verhindern könnten, habe ich für gut be
funden, an alle Oberen und Untergebenen unserer Häuser
die nachstehenden Weisungen zu erlassen, deren Befolgung
Vieles zu der Erhaltung des Geistes und des Eifers in
unserem Institute beitragen wird, und die zugleich dazu die
nen sollen, die genaue Beobachtung der landesfürstlichen Ge
setze, nach welcher die Errichtung unserer Versammlung ge
nehmigt wurde, in Erinnerung zu bringen.
I. Erinnere ich Alle und besonders die Local-Rectoren
daran, daß sie sich an die Vorschriften, welche Seine katho
lische Majestät in dem Decrete vom Jahre 1752 erlassen
hat, sowie auch an die königlichen Verordnungen hinsichtlich
des Almosensammelns auf das pünctlichste zu halten haben;
wie ich dieß allezeit anempfohlen habe; da ich überzeugt bin,
daß sich dem Willen Gottes widersetzt, wer den Anordnun
gen des Landesfürsten widersteht.
II. Bitte ich Alle, zur Zeit der Missionen, der No
venen oder anderer geistlichen Uebungen Frauenspersonen
den Eintritt in das Haus, das sie bewohnen, nicht zu er
lauben; ferner unter keinerlei Vorwand, auch nicht aus dem
vorgeblichen Grunde der größeren Ehre Gottes bei Frauens
personen Besuche abzustatten. Hievon ist nur die Gutsfrau
des Ortes auszunehmen, welche der Obere, von einem an
deren Pater begleitet, besuchen kann. Und sollte irgend ein
dringendes Geschäft mit einer Frauensperson zu verhandeln
sein, so hat derjenige, den der Obere hiezu bestimmen wird,
dieß in der Kirche vorzunehmen und dabei das Decorum
und den Anstand auf das sorgfältigste zu beobachten.
III. Sollen auf der Mission unter keinem Vorwande
Geschenke von Weißzeug, bunten Sacktüchern, Backwerk und
ähnlichen schon oft verbotenen Dingen angenommen werden,

wenn man auch auf der Mission keinen Gebrauch davon
macht. Gleichermassen sollen die Missionäre keine feinen und
ausgesuchten Speisen annehmen, wenn auch Personen von
Ansehen sie ihnen aufdringen wollten, denn das Beispiel und
die Observanz in den kleinsten Dingen wirkt mehr Gutes
als das Predigen.
IV. Sollen die Oberen der Häuser Acht haben, keine
neuen Bauten zu unternehmen, und keine schon bestehenden
Gebäude niederzureißen, ohne den Rector Major verständigt
zu haben, der früher die Nothwendigkeit hiezu untersu
chen wird.
V. Sollen die Oberen nicht nach Laune unnöthige Aus
gaben machen, und nicht gestatten, daß solche Ausgaben für

ihre Untergebenen gemacht werden. Und wenn auch Bücher, Paramente für die Sacristei oder andere dem Hause noth wendige und unentbehrliche Dinge angeschafft werden müssen, die Auslage aber zehn Ducaten übersteigt, oder wenn sie auch geringer ist, jedoch öfter als einmal im Monate vorkömmt: so sollen sie dieselbe denjenigen vorschlagen, die hierüber ihr Gutachten abzugeben haben. Stimmen diese nicht bei, so hat die Ausgabe jedenfalls zu enterbleiben; sind aber die Meinungen verschieden, so sind noch andere ältere Patres beizuziehen, deren Meinung dann zu entscheiden hat, ob die Ausgabe gemacht oder unterlassen werden solle.
VI. Sollen die Local-Oberen ihren Untergebenen nicht erlauben, sich zu ihrer Erholung nach Neapel, oder nach einem andern Ort, oder zu ihren Familien zu begeben. Sollte dieß wegen eines dringenden Geschäftes, das sich nicht über acht Tage verschieben läßt, nochwendig sein, so haben sie es schriftlich, oder auf der Durchreise mündlich dem Rector Major anzuzeigen, der nach Maß der Dringlichkeit bestim men wird, wie lange sie außer dem Hause verweilen dürfen; denn gewöhnlich wird der Geist dadurch ausgegossen, daß man zu wenig eingezogen ist und sich in zeitliche Geschäfte mischt, die sich für Weltliche schicken, nicht aber für Geist liche. Ferner sollen diejenigen, die sich nach Neapel bege ben müssen, keine besonderen und unnützen Besuche machen, und außer dem Hospitium weder speisen noch schlafen ohne die ausdrückliche Erlaubniß des Generaloberen, oder wenn

-
l.

g
ck

z
per
ze.
E.

.
g

es sich nur um einzelne Fälle handelt, desjenigen, welcher der Vorgesetzte ist. Auch sollen sie Abends nicht zu spät nach Hause kommen, und wenn sie ausgehen und zurückkeh ren, die vorgeschriebene Erlaubniß und Benediction von dem Pater begehren, den ich zum Oberen des Hospitiums be stimmt habe, vorzüglich aber die tägliche gemeinschaftliche Betrachtung nicht unterlassen.
II. Die Oberen der Häuser, in welchen sich studirende Cleriker befinden, sollen sie nicht auf Novenen und Exerci tien u. dgl. ausschicken, damit sie nicht von den Studien abgezogen werden. Ferner wenn ein Priester für den

Beichtstuhl verwendet werden soll, so ist der Rector Ma
jor hievon in Kenntniß zu setzen, der denselben selbst
oder durch Andere prüfen, und wenn er ihn tauglich
findet, dem Bischofe der Diöcese zur Jurisdictionsprüfung
vorstellen wird.
VIII. Sollen Alle wissen, daß für die Prüfung der
jungen Leute, die sich zur Aufnahme in die Congregation
melden, zwei Zeiten im Jahre festgesetzt wurden: nämlich die
Monate Juni und September. In diesen Monaten haben
sie sich dem Rector Major und denjenigen vorzustellen, die
er dazu bestimmt hat, ihre Tauglichkeit zu untersuchen und
sie über die nöthigen Erfordernisse zu prüfen. Vorher aber
sollen die Oberen der Häuser, die der Heimath der jungen
Leute am nächsten liegen, sie in Gegenwart zweier erfahre
ner Patres prüfen lassen und genaue Erkundigungen einziehen,
ob sie das kirchliche Patrimonium, die Erlaubniß ihres Bi
schofes, das geistliche Kleid zu tragen, und alle übrigen
Eigenschaften besitzen, welche die heiligen Canones und die
königlichen Verordnungen vorschreiben. Wird Alles in Ord
nung befunden, so sollen die Oberen die einzelnen Puncte
auf ein besonderes Blatt verzeichnen und dasselbe vor An
fang der Monate Juni und September dem Rector Major
einschicken.

-

Endlich wird allen Oberen aufgetragen, das Betragen
ihrer Untergebenen sorgfältig zu überwachen und darauf zu
sehen, daß Alle ein musterhaftes Leben führen und nicht
nur Alles, was von den Regeln vorgeschrieben ist, sondern
auch die in unserer Congregation eingeführten frommen Ge

bräuche und Andachtsübungen genau beobachten. Sollten
Vergehen gehen die Observanz vorkommen, so haben die
Oberen nach vorausgeschickter väterlicher Zurechtweisung mich
hievon in Kenntniß zu setzen, um Abhilfe zu treffen und den
Mißbräuchen, die sich einschleichen könnten, vorzubeugen,
damit weder die Local-Oberen, noch die Oberen auf den
Missionen, noch ich selbst der göttlichen Majestät für die
Fehler und Mängel. Anderer verantwortlich seien.
Vorschriften
für die Oberen auf den Missionen.
I. Es ist weder nothwendig noch schicklich, daß alle
Priester eines Hauses auf Missionen gehen, sondern der
Rector soll eine Auswahl treffen unter denjenigen, die hiezu
geeignet und nicht kränklich sind.
II. Wird die Mission in der Diöcese gehalten, in wel
cher sich das Haus befindet, so hat der Rector die Missio
näre auszuwählen und abzusenden, wie eben gesagt wurde;
sollen aber Missionen in anderen Diöcesen gehalten werden,

in welchen wir kein Haus besitzen, so dürfen keine Missio
näre abgesendet werden, die nicht von mir oder meinem
Vicar hiezu bestimmt wurden.
III. Sollen auf den Missionen unsere alten Gebräuche
hinsichtlich der Kost beobachtet, keine Geschenke von Backwerk,
Hühner oder anderem Geflügel, kostbaren Fischen und der
gleichen angenommen und keine Erstattungen der Unkosten
von den Gemeinden oder den Pfarrern erhoben werden.
Auch sollen die Missionäre niemals außer dem Hause speisen,
weder bei geistlichen noch bei weltlichen Personen. Nur
wenn sie der Bischof zu Tische ladet, haben sie zu gehor
chen, so wie sie auch Geschenke, die er ihnen zusendet, an
nehmen können.
IV. Sollen die Oberen nicht unterlassen, diejenigen
zurechtzuweisen, die sich durch Mangel an Eingezogenheit
oder durch unhöfliches Benehmen gegen die Mitbrüder und
um so mehr gegen Auswärtige verfehlen sollten, da die
Missionäre Allen, auch den gemeinsten Leuten mit Sanft
muth und Liebe zu begegnen haben.
V. Sollen die Oberen alle vierzehn Tage oder wenig

stens alle Monate, so lange die Missionen dauern, mich oder
meinen Vicar von allen bedeutenden Fehlern, die begangen
wurden, benachrichtigen.
VI. Sollen sie Jeden, der einen bedeutenderen Fehler
begeht, bestrafen, und selbst, wenn sie es für nöthig finden,
am Ende der Mission nach Hause schicken und von den wei
teren Missionen ausschließen.
VII. Sollen die Oberen darüber wachen, daß auf ein
fache Weise, ohne einen pathetischen Thon anzunehmen, ohne
eitle Phrasen und Floskeln gepredigt werde, und denjenigen,
der sich dagegen verfehlt, zurechtweisen und bestrafen, und
ihm, wenn er sich nicht bessert, das Predigen, selbst mitten
im Vortrage, untersagen. Die Einfachheit ist es, welcher
unsere Missionen die glücklichen Erfolge verdanken. Sollte
Einer verlangen, daß ihm eine Predigt, eine Unterweisung
oder eine andere Uebung übertragen werde, so ist ihm dieß
durchaus zu verweigern. Wer solche Ansprüche macht, wird
nie viel Gutes wirken, weil Gott die Arbeiten der Hochmü
thigen nicht segnet. Andererseits aber sollen Alle pünctlichen
Gehorsam leisten, wenn ihnen irgend eine Uebung oder Ver
richtung aufgetragen wird; und die Oberen haben die Fehler
gegen den Gehorsam vor allen anderen zu bestrafen und
meinem Vicar hierüber zu berichten.
VIII. Auf jeder Mission soll ein Zelator aufgestellt
werden, der die Fehler, die er bemerkt, anzuzeigen hat.
IX. Wenn es sich darum handelt, irgend einen Streit
auszugleichen, so sollen die Missionäre nicht die Vertheidig
ung des einen oder des anderen der streitenden Theile über
nehmen, sondern nur als einfache Vermittler auftreten. Sollte

jedoch für das Recht des eines Theiles ein ganz evidenter Grund sprechen, so ist es gut, diesen Grund auseinander zu setzen, damit die Wahrheit erkannt werde.

X. Sollen Alle auf den Missionen in jedem Monate einen oder zwei Tage in gänzlicher Zurückgezogenheit zubringen, wie es bisher üblich war.

XI. Wenn ein großer Zudrang des Volkes ist, soll man trachten, zuerst die Männer und dann erst die Frauen Beichte zu hören.

XII. Soll Keinem gestattet werden, Geld, Wäsche,

Tabak oder andere Dinge, wie wenn sie sein Eigenthum wären, bei sich zu haben, sondern es soll Alles von dem Oekonomen aufbewahrt werden. Wenn Einer etwas als Geschenk empfängt, soll er es dem Oberen einhändigen, der es sodann dem Rector des Hauses, von welcher die Mission ausgegangen ist, zu übergeben hat.

XIII. Sollen sich Alle hüten, bei Testamenten oder Heirathsverhandlungen zu interveniren, außer in so weit es nothwendig wäre, ein Aergerniß oder eine Gelegenheit zur Sünde zu beseitigen.

XIV. Wenn bei der Umänderung von Gelübden etwas auf gute Werke zu verwenden ist, soll Keiner diese Verwendung nach seinem Gutbefinden bestimmen.

Ihr wißt, meine Brüder, daß der Hauptzweck unseres Institutes das Werk der Missionen ist: wird dieses versäumt oder auf mangelhafte Weise verrichtet, so dient unser Institut zu nichts. Es ist aber besser, gar keine Missionen zu halten, als sie zu unserem geistlichen Schaden und zur üblen Erbauung des Volkes zu halten. Wer auf Missionen geht, hat nicht auszugehen, um zu predigen und öffentlich zu erscheinen, sondern einzig und allein, um Seelen zu retten und den Befehlen seiner Oberen zu gehorchen.

Dieses Schreiben soll im Capitel in Gegenwart aller Mitglieder des Hauses vorgelesen werden, damit Jeder darauf bedacht sei, seine Pflicht zu erfüllen. Ueberdieß ist es alle Jahre im October vorzulesen, bevor sich die Missionäre auf die Missionen begeben.

18.

Pagani, 10. Juli 1779.

Mein hohes Alter und noch mehr die Gebrechen und Krankheiten, an welchen ich unablässig leide, machen es mir wahrscheinlich, daß dieß die letzte Ansprache sein werde, die ich an euch, meine vielgeliebten Väter und Brüder, erlasse. Eben deßhalb hoffe ich aber auch zugleich, daß ihr den Ermahnungen, die ich im Namen Jesu Christi an euch richte, um so

er
te

#
n
:

#

).

ºd

eifriger nachkommen und sie als das letzte Unterpfand meiner Liebe zu euch betrachten werdet.
Es ist wahr, daß ich alle Ursache habe, mich zu freuen und Gott zu danken, da ich vernommen habe, daß in un seren Häusern die Regel beobachtet und der Gehorsam geübt wird, und daß Jeder das Ziel und Ende vor Augen hat, zu welchem ihn der Herr in die Congregation berufen hat. Andrerseits jedoch hat man mir zu meinem größten Leidwe sen berichtet, daß sich, besonders auf den Missionen, viel fache Unordnungen eingeschlichen haben, welche die kräftigste Abhilfe erfordern. Um also mit den Missionen den Anfang zu machen, so bitte ich die Oberen und die Untergebenen, unsere alten Gebräuche auf das gewissenhafteste zu beobach ten, sowohl was die Speisen und Getränke, als auch was das Verbot betrifft, im Orte umherzugehen, insoweit dieß nicht zu den Verrichtungen der Mission gehört. Es ist Allen bekannt, daß man immer die äußerste Scheu gehabt hat, Geflügel, Backwerk und andere ausgesuchte oder kost spielige Speisen oder Getränke auf den Tisch der Missionäre kommen zu lassen. Nun erfahre ich aber zu meinem größ ten Schmerz, daß dieß wenig oder gar nicht mehr beobachtet wird; ja ich höre sogar, daß solche Dinge fast aufgesucht werden und daß man mehrmals den Wein wechseln oder von anderen Orten kommen ließ, zur nicht geringen Verwunder ung des Volkes; ferner daß man spazieren geht und außer den nothwendigen und üblichen noch andere Besuche macht. Wie soll da Gott mit seiner Gnade mitwirken und die Be mühungen seiner Arbeiter segnen? Und wie soll das Volk aus den Predigten Nutzen schöpfen, wenn die Thaten mit den Worten im Widerspruche stehen? Die Oberen sollen also ganz besonders hierüber wachen, und nur in Nothfällen Chocolate denjenigen erlauben, welche dieselbe durchaus be dürfen.*)
Ueberdieß trage ich den Oberen auf, am Ende jeder Mission das Anklage-Capitel halten zu lassen und niemals

*) Die Chocolate ward, und wird zum Theil noch heut zu Tag in Italien bei mehreren Uebeln, besonders bei Brustaffec tionen, wie eine Arznei betrachtet.

von der halbstündigen Betrachtung zu dispensiren. Denn soll der apostolische Arbeiter Andere erleuchten, so muß er selbst

erleuchtet sein; und soll er das Feuer der göttlichen Liebe in den Herzen Anderer entzünden, so muß er zuvor selbst davon entzündet sein: dieses Licht und dieses Feuer erlangt man aber nur durch das innerliche Gebet. Ferner sol len die Oberen immer die jüngeren Priester für die Beich ten der Männer bestimmen, wie dieß seit der Gründung der Congregation allezeit bei uns üblich war. Vorzüglich aber soll von den Gemeinden niemals Geld angenommen werden, weder als Ersatz der Unkosten noch als Geschenk,*) damit die Missionen nicht verhaßt werden, und damit der Gebrauch, Missionen zu verlangen, nicht abkomme oder wenigstens der Eifer dafür erkalte; denn auf diesen Gebrauch ist das Insti tut des allerheiligsten Erlösers gegründet.

So viel von den Missionen. Was aber die Ordnung im Innern betrifft, so soll in jedem Hause der Minister ein Inventarium über alle Effecten und Vorräthe verfassen, die sich in der Sacristei, in der Schneiderei, in der Küche, in dem Keller und an anderen Orten des Hauses befinden, um zur rechten Zeit das Nöthige nachzuschaffen, und um die in jeder Gemeinde so nöthige Ordnung zu erhalten.

Ferner soll der Minister unausbleiblich die Rechnungen vorlegen, wie es die Regel vorschreibt, und es sollen ohne die Zustimmung des Admonitors und der Consultoren keine Ausgaben gemacht werden, welche die Summe von zehn Tha lern übersteigen. Sollte dieß außer Acht gelassen werden, so trage ich den Admonitoren auf, mich sogleich davon zu benachrichtigen, damit ich die erforderliche Abhilfe tref fen könne.

Die Rectoren sollen keinem Untergebenen, wer es auch

*) Dieß bezieht sich jedoch nur auf die Gemeinden des Ortes, wo die Mission abgehalten wird, als solche, nicht auch auf Privatpersonen, wie in der Regel ausdrücklich erklärt wird, Die Constitutionen vom Jahre 1764 bestimmten, daß die Missionäre von den Gemeinden folgende Dinge verlangen können: Oel zur Beleuchtung und Holz zur Feuerung; ferner Betten und Küchengeräthe (da die Missionäre in Italien ihre eigene Haushaltung führen); endlich Reitpferde für die Rückreise.

sein möge, erlauben, sich länger als acht Tage außer dem Collegium aufzuhalten; und ist ein längerer Aufenthalt noth wendig, so muß die Erlaubniß von dem Rector Major be gehrt werden, und diesem hat dann der Congregirte alle acht Tage zu schreiben, damit man wisse, wo er sich befindet, und aus welchem Grunde er sich außer dem Hause aufhält.

Ferner sollen die Rectoren keine Fremden zum ersten Tische zulassen, und bei dem zweiten Tische keine Dienstleute oder gemeine Leute speisen lassen, sondern hiezu ein anderes an ständiges Locale außer dem gemeinschaftlichen Refectorium bestimmen. In den ersten Zeiten der Congregation wurde in dieser Beziehung die größte Vorsicht beobachtet, jetzt wird dieser Punct sehr außer Acht gelassen.

Damit aber Alles, was ich hier mit aller Liebe an
geordnet habe, in Kraft und Uebung bleibe, so habe ich mir
fest vorgenommen, so lange es noch der Wille Gottes ist,
jährlich einen Visitator in jedes Haus zu schicken, der meine
Stelle vertrete, um durch ihn zu erfahren, ob meine Anord
nungen befolgt wurden; denn es ist in der That schon vor
gekommen, daß meine Ermahnungen, gewisse Uebelstände zu
verbessern, auf dem Papiere blieben und nicht ausgeführt
wurden. Ich will daher hievon verständigt sein, um nöthi
gen Falles die geeignete Abhilfe zu treffen. Die Uebertre
ter meiner Befehle aber sollen wissen, daß Jesus Christus
sie nicht ungestraft lassen wird, weil sie seine Stimme nicht
hören und seinen Willen, der ihnen durch seinen Stellver
treter verkündigt wurde, nicht vollziehen wollten.
Schließlich empfehle ich im Allgemeinen die genaue
Beobachtung der Regel, auf die wir die Gelübde abgelegt
haben, in ihren kleinsten Puncten. Zugleich bitte ich euch,
meiner Seele in eueren Gebeten eingedenk zu sein; und so
gebe ich euch, meine Väter und Brüder, zum Zeugnisse der
zärtlichen Liebe, die ich zu euch trage, von ganzem Herzen
meinen väterlichen Segen.

19.
(Instruction über die Art nnd Weise, wie mit den Kindern Mor
gens zur Zeit der Messe das betrachtende Gebet geübt werden soll.)
Vor der Messe ist die nachstehende Vorbereitung zu
machen und ein Punct der Betrachtung vorzulesen, und hier
auf hat die Messe zu beginnen. Der Priester aber, wenn
er auch bereits angekleidet sein sollte, hat in der Sacristei
oder am Altare zu warten, bis die Lesung beendigt ist,
damit sie von Allen verstanden, und durch die Worte, die der
Priester am Altare spricht, nicht gestört werde.
Vor bereit u n g.
I. Beten wir Gott an, der hier gegenwärtig ist: Mein
Gott, ich glaube, daß Du hier gegenwärtig bist, und ich
bete Dich an aus dem Grunde meines Herzens.
II. Demüthigen wir uns vor Gott: Mein Gott, ich
demüthige mich in dem Abgrund meines Elendes vor dei
ner unendlichen Herrlichkeit, und erkenne, daß ich unwürdig
bin, vor Dir zu erscheinen. O mein Gott! ich hätte ver
dient, schon viele Jahre in der Hölle zu sein wegen der
Beleidigungen, die ich Dir zugefügt habe; verzeihe mir,
O Herr; denn ich bereue sie von ganzem Herzen.
III. Bitten wir Gott um Erleuchtung: Ich bitte Dich,
O mein Gott, um der Liebe Jesu und Mariä willen, mich
bei dieser Betrachtung zu erleuchten. Ein Ave Maria zum
heiligsten Herzen Mariä, und ein: Ehre sei dem Vater u. s. w.
zu Ehren des von einem Liebespfeile verwundeten Herzens
der heiligen Theresia.
1. Hierauf ist ein Punct der Betrachtung vorzulesen,
jedoch nicht mehr als eine Seite, wenn das Buch in Octav,
oder zwei Seiten, wenn es in kleinerem Formate ist; und

diesen Punct und zugleich einen der nachfolgenden Acte hat ein mehr erwachsenes Kind laut und in Absätzen vorzulesen. Die Lesung soll meistentheils von den letzten Dingen und von der Sünde, am Freitage aber von den Leiden Jesu Christi handeln; und am Samstage kann von den Schmerzen der seligsten Jungfrau“ gelesen werden.

et.

-

ei

o

T
in

Z.
R

g?

Die Kinder sind zu ermahnen, daß sie die Augen nie derschlagen oder die Hand vor die Augen halten sollen, um das, was gelesen wird, mit weniger Zerstreuung erwägen zu können. Die zweite Lesung wird dann nach dem Sanc tus vorgenommen.

2. Nach geendigter erster Lesung wird die Messe begin men, und wenn der Priester zum Offertorium gekommen ist, hat der Leser zu sagen: Erwecken wir einen Act der Liebe Gottes: Mein Gott, wie gut bist Du! Ich wünschte Dich so innig zu lieben, wie Dich alle Heiligen lieben, und wie Dich deine liebe Mutter Maria liebt: wenn ich aber eine so große Liebe nicht erreichen kann, so will ich Dich wenigstens, o mein Gott, mein höchstes und einziges Gut, über Alles lieben, weil Du aller Liebe würdig bist. Ich liebe Dich von ganzem Herzen, ich liebe Dich von ganzer Seele, ich liebe Dich aus allen meinen Kräften, ich liebe Dich mehr als mich selbst, und ich wollte, wenn ich könnte, mein Blut und Leben hingeben, um zu bewirken, daß alle Menschen Dich erkennen und lieben möchten.
Hierauf kann noch irgend ein Pater, der bei dieser Uebung gegenwärtig ist, eine kurze Erwägung über das Vor gelesene beifügen.

3. Nach dem Sanctus wird die zweite Lesung über den selben Gegenstand, und auf dieselbe Weise wie oben vor genommen.

4. Nach der Aufwandlung des Kelches hat der Leser zu sagen: Erwecken wir einen Act der Liebe zu Jesus im heiligsten Sacramente und einen Act der Reue: O mein Jesus, der Du aus Liebe zu mir im heiligsten Sacramente gegenwärtig bist, ich danke Dir für eine so große Liebe, und

liebe Dich von ganzem Herzen. Ewiger Vater, durch die Liebe Mariä und durch die Liebe deines lieben Sohnes Je sus, der für uns am Kreuze gestorben ist und die sacramen talischen Gestalten angenommen hat, verzeihe mir alle Be leidigungen, die ich Dir zugefügt habe, und die ich von ganzem Herzen bereue, weil ich Dich, o mein Gott, von ganzem Herzen liebe.

5. Nachdem sodann der Priester am Altare das Pater noster gesprochen hat, wird der Leser sagen: Erneuern wir

den Vorsatz, Jesus Christus nicht mehr zu beleidigen: O mein Jesus, mit Deinem Beistande will ich eher sterben, als Dich wieder beleidigen.

Machen wir jetzt als Frucht dieser Betrachtung, um Jesu Christo eine Freude zu machen, den besonderen Vor satz, irgend einen Fehler abzulegen, in welchen wir am öfte sten fallen. Und nach einer kurzen Pause: Bitten wir Gott um der Liebe Jesu Christi willen, daß Er uns Kraft ver leihen wolle, diesen Vorsatz zu halten. .

6. Nachdem endlich der Priester das: Domine, non sum dignus etc. gesprochen, und im Falle, daß das Volk zu communiciren wäre, die Communion ausgetheilt hat, wird der Leser sagen: Wenden wir uns Alle an die allerseligste Jungfrau, und bitten wir sie um eine Gnade. O meine Mutter Maria, meine Hoffnung, ich liebe dich von ganzem Herzen und wünschte aus Liebe zu dir zu sterben; o meine Mutter, nimm mich auf unter deinen Schutzmantel, und lasse mich unter deinem Schutzmantel leben und sterben. O meine Königin, erbitte mir um der Liebe Jesu Christi willen die Gnade, die ich verlange. Und nun bitte Jeder Maria um eine Gnade, die er ganz besonders zu erlangen wünscht, aber mit großem Vertrauen.

Nach geendigter Messe wird von Allen langsam und in Absätzen das Salve Regina nebst dem Gebete: Concede etc. gebetet.

An die studirenden Cleriker der Congregation.

20.

/ Nocera, 27. Juli 1758.

Es war mir ein großer Trost, meine Brüder, euere Bittgesuche zu empfangen, und ihr dürft nicht glauben, daß ich anders rede als ich denke. Ich wünsche vom Herzen, daß Einige aus unserer Congregation sich zu den Ungläubi gen begeben möchten, um ihr Blut für Jesus Christus zu vergießen; allein ich muß zuvor versichert sein, daß Jeder von euch den wahren Geist und die Beharrlichkeit in seinen

–

F.

IN
H3.

-
g
L

ce.

Entschlüssen besitze. Ich bitte euch daher, für jetzt nur auf euere Studien bedacht zu sein; (denn nach vollendeten Stu dien müßt ihr in Rom zuvor geprüft werden, bevor ihr die Mission antretet,) und vor Allem euch immer mehr mit Jesu Christo zu vereinigen. Wer sich zu den Ungläubigen begibt, und nicht eine große Liebe zu Jesus Christus in seinem Her zen trägt und ein großes Verlangen nach Leiden hat, läuft Gefahr, seinen Glauben und seine Seele zu verlieren. Diejenigen, die dann bei ihrem Entschlusse verharren, werden gut thun, mir von Zeit zu Zeit, d. i. alle neun oder zehn Monate zu schreiben und ihre Bitte zu erneuern. In zwischen aber opfert euch Jesu Christo auf und bittet Ihn täglich, daß Er euch dieser Gnade würdig machen wolle. Seid auf euerer Hut, meine Brüder: leo rugiens cir cuit quaerens, quem devoret. *) Seht, der Frater N. ist schon außerhalb der Congregation; und so hat Gott schon zwei hinausgetrieben, die noch vor Kurzem in unserer Mitte waren. Habt Acht auf euere Fehler; denn der böse Feind greift nicht den Beruf zuerst an: zuerst kommen die Fehler, und dann folgt der Verlust des Berufes. Seid überzeugt: Gott will Keinen in der Congregation, der nicht das auf richtige Verlangen hat, heilig zu werden, und Er weiß die Mittel zu finden, um die Unvollkommenen früher oder später hinauszutreiben.
Ich bitte daher Alle, täglich, unausgesetzt und auf be sondere Weise um die Gnade der Beharrlichkeit im Berufe zu beten. Es hat schon so Mancher seinen Beruf verloren, weil er dieß unterlassen hat. Wir müssen immerfort zittern und immerfort beten; wer nicht immerfort zittert und betet, der wird nicht ausharren. Verlaßt euch nicht auf einen gewissen fühlbaren Eifer; denn wenn die schwarzen Wetter wolken der Versuchung aufsteigen, so zerinnen alle gemachten Vorsätze, und wenn Gott euch nicht beisteht, fo seid ihr ver loren. Laßt also nicht ab, euere Stütze in dem Gebete zu suchen, und bittet Gott immerfort, daß Er euch in der Congregation sterben lasse. Ich liebe einen Jeden von euch wie mich selbst; ja ich kann sagen, noch mehr als mich

*) Der brüllende Löwe geht umher und sucht, wen er verschlinge.

-

selbst; wenn ich aber sehe, daß Einer die Congregation nicht mehr liebt, so bin ich gezwungen, so schmerzlich es mir fällt, ihn auszustoßen, und sollte es auch mein leiblicher Bruder sein. Ich segne euch und verbleibe u. s. w.

An die studirenden Cleriker.

21.

Nocera, 16. August 1779.

Meine lieben Brüder! Ich hoffe zu Gott, daß ihr noch immer das Verlangen bewahrt habt, Jesu Christo ganz anzugehören, von dem ihr schon bei euerem Eintritt in die Congregation beseelt waret, und das ihr dann bei der Ab legung der Gelübde auf besondere Weise erneuert habt, um euch ganz Jesu Christo aus Liebe zu Ihm aufzuopfern. Ich mache euch daher zu wissen, daß unser Pater Lauria aus Girgenti hier angekommen ist und mir vorgestellt hat, daß unsere Patres in Sicilien, da ihre Anzahl so gering ist, nicht im Stande sind, das Volk in dieser und in den be nachbarten Diöcesen zu befriedigen; da auch der Erzbischof von Palermo, Monsignor Sanseverino, noch mehrere Missio näre wünscht, um Missionen halten zu lassen, besonders in der Diöcese Monreale. Er verlangt daher wenigstens noch zwei Patres, um allen den Missionen zu genügen, welche so viele und zugleich sehr zahlreiche Bevölkerungen verlangt haben. In Girgenti allein zählt man über zweimalhunderttausend Seelen. Da ihr nun euere Studien vollendet habt, so möchte ich wissen, wer von euch den Wunsch hat, in Sicilien zu arbeiten, wo unsere Missionen so sehr begehrt werden, und wo sie so viel Gutes wirken. Diejenigen von euch, die von dem Wunsche und dem Eifer beseelt sind, sich in jenen Gegenden verwenden zu lassen, brauchen mir nicht besonders zu schreiben; es genügt, wenn sie ihren frommen Wunsch dem P. Sorrentino mittheilen; denn dieser, wie ich ihm ge schrieben habe, wird mich hievon in Kenntniß setzen, und ich werde derjenigen besonders eingedenk sein, welche die Ersten sich zu diesem Werke anbieten, das so sehr zur Ehre Gottes gereicht. Es ist nicht nöthig, ein Mehreres beizufügen. Ich

segne euch Alle insgesammt und Jeden insbesondere von ganzem Herzen, und bitte euch, mich täglich vor dem hei ligsten Sacramente Gott zu empfehlen, da mein Ende schon sehr nahe ist.

An die Novizen der Congregation.

22.

28. Jänner 1762.

Meine theuersten Brüder! Gott weiß, wie sehr ich euch beneide. Ach, hätte auch ich das Glück gehabt, meine Ju gend in dem Hause Gottes zuzubringen, in der Gesellschaft

so vieler guter Gefährten, von welchen Einer den Anderen zur größeren Liebe Gottes aneifert, und ferne von dieser fluchbeladenen Welt, in der so Viele ewig zu Grunde gehen! Ich wiederhole es: ich beneide euch, und empfehle euch, Gott unablässig zu danken für die Gnade, daß ihr die Welt aus Liebe zu Ihm verlassen habt. Es sind dieß Gnaden, die nicht Allen verliehen werden. Wie viele euerer Jugendge fährten leben jetzt in euerer Heimath zerstreut, unruhig, von tausend Gefahren umgeben, und vielleicht auch von Gott ent fernt; denn mitten in der Welt wird es der Jugend sehr schwer, nicht in die Netze der Hölle zu gerathen. Aber seid auf euerer Hut; denn der Feind sinnt unablässig darauf, euch um den Beruf zu bringen. Hat er in diesem einen Puncte gesiegt, so hat er Alles gewonnen. Jeder von euch mache sich darauf gefaßt, über kurz oder lang einen gewalti gen Sturm mitten unter geistigen Finsternissen bestehen zu müssen. Und dann gibt es nur Ein Mittel: nämlich sich mit der Versuchung in keinen Wortstreit einzulassen, sondern sich sogleich zu Gott zu wenden, und zu sprechen: Herr, ich habe mich Dir geschenkt, ich will nicht von Dir lassen; und wenn Dich auch Alle verlassen, so will doch ich Dich nicht verlassen.

Besonders aber nehmet zu Maria, der Mutter der Be harrlichkeit, euere Zuflucht. Wer Unsere Liebe Frau anruft und nicht abläßt, sie anzurufen, kann unmöglich seinen Be

14*

ruf verlieren. Haltet für gewiß: wer in der Congregation stirbt, wird nicht nur selig, sondern als ein Heiliger selig werden, und zu einer hohen Stufe in der himmlischen Herr lichkeit gelangen. Schließt euch immer inniger in heiliger Liebe an Jesus Christus an. Die Liebe ist jenes goldene Band, welches die Seelen mit Gott verbindet und sie so fest bindet, daß es scheint, daß sie sich von Ihm nicht mehr losreißen können. Ich bitte euch deßhalb, immerfort Acte der Liebe zu erwecken: in der Betrachtung, bei der Commu nion, bei der Besuchung, bei der Lesung, im Zimmer, im Refectorium, beim Ausgehen, an allen Orten und zu allen Zeiten. Wer Jesus Christus von Herzen liebt, der hat keine Furcht, Ihn zu verlieren, und ist bereit, aus Liebe zu Ihm jede Pein, jede Verachtung und jede Entbehrung zu leiden. Wer diesen Weg nicht einschlägt, der wird leicht den Beruf verlieren; und dieß, meine geliebten Brüder, wäre das größte Unglück, das euch widerfahren könnte. Ich bitte darum Gott, Er möge euch eher sterben lassen, als zugeben, daß euch dieses Unglück, der Verlust des Berufes, treffe, welches alles andere Unglück nach sich ziehen würde. Habt ihr den Beruf verloren, habt ihr Gott den Dienst aufgekün digt, seid ihr wieder in die Welt zurückgekehrt: so wißt, daß ihr nicht mehr den Muth haben werdet, das Gebet und die Betrachtung zu üben; denn zu dieser Zeit werdet ihr die Vorwürfe über euere Untreue am schmerzlichsten empfinden.

Wenn ihr aber, wie dieß sehr wahrscheinlich ist, die Uebung des Gebetes aufgegeben habt, und euch wieder mitten in der Welt befindet, in schlimmen Umgebungen, in gefährlichen Gelegenheiten, verlassen von den besonderen Gnadenhilfen, die Gott denjenigen zu entziehen pflegt, die seinem Rufe untreu geworden sind: was wird es mit euch werden in die sem Leben und in der Ewigkeit? Und solltet ihr auch euere Seele retten, wiewohl dieß sehr schwer ist, so werdet ihr doch die schöne Krone verlieren, die Gott euch bereitet hatte, wenn ihr treu geblieben wäret. Auf dieser Welt aber, dieß könnt ihr versichert sein, werdet ihr immer ein unglückseliges Leben führen, in beständiger Unruhe und gepeinigt von dem Vorwurfe, Gott verlassen zu haben, um euerem Eigenwillen

zu folgen. Ich sage nochmals: ich bitte Gott, daß Er euch eher sterben lasse, als dieses Unglück zugebe.
So segne ich euch denn im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, und insbesondere im Namen Jesu Christi, der euch durch seinen Tod am Kreuze die große und unschätzbare Gnade des Berufes verdient hat. Ich segne euch auch im Namen der allerseligsten Jungfrau, damit sie euch die Gnade der Beharrlichkeit erwirke; und ich bitte euch, Unsere Liebe Frau von ganzem Herzen zu lieben und sie unablässig um ihren Beistand anzurufen, wenn ihr heilig werden wollt.
Auf denn! geht frisch und fröhlich voran auf dem Wege der Vollkommenheit, und liebt Jesus Christus über Alles, der aus Liebe zu Jedem von euch Blut und Leben hingegeben hat. Werdet heilig, und bittet Gott für mich, armen Greis, der dem Ziele seiner Laufbahn nahe ist und findet, daß er noch nichts für Gott gethan hat. Liebt wenigstens ihr Ihn für mich. Ich hoffe jedoch, noch vor meinem Tode euch Alle hier zu sehen und zu umarmen, nachdem ihr euch durch die heiligen Gelübde mit Jesus Christus verbunden haben werdet. Ich bete täglich und mehrmals des Tages für euch; thut dasselbe auch für mich. Ich umarme euch im Herzen Jesu Christi und segne euch von Neuem. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!
Wenn Einer von euch von einer Versuchung gegen den Beruf belästigt werden sollte, ich meine nicht von einer vor übergehenden, sondern von einer solchen, die sich festgesetzt hat, so bitte ich ihn, mir sogleich zu schreiben, und nicht eher einen Entschluß zu fassen, als bis er eine Antwort er halten hat; dann mag er thun, was er für gut befindet.

An die Laienbrüder der Congregation.
23.
Cir cular e. 1773.
Meine lieben Brüder!

Ich habe vernommen, was ihr mir in euerem langen Briefe schreibt; und wie ich daraus ersehe, bestehen die gro ßen Leiden, die ihr zu ertragen habt, darin, daß ihr die

lange Soutane nicht tragen dürft, wie sie die Patres tragen,

sondern daß die eurige um eine Spanne kürzer ist; wie dieß vom Anfange an in unserer Versammlung der Gebrauch war. Die Zimarra*) trugen die Brüder nur sehr kurze Zeit; ich glaube nicht, daß es ein Jahr dauerte; und dann wurde sie bei den Brüdern auf Befehl des Monsignor Falcoja wieder abgeschafft. Dieß kann nur ich bezeugen, weil sonst kein Pater aus jener Zeit mehr lebt. Da nun unsere Versamm lung im Jahre 1732 gegründet wurde, so besteht dieser Ge brauch schon einundvierzig Jahre. Es ist ferner durchaus ungegründet, daß derselbe den Anstand verletzt; er ist dem Anstande nicht entgegen, wohl aber der Demuth gemäß, die von Allen, welche nicht Priester sind, auch äußerlich geübt werden soll. Einer von denjenigeu, welche diese Demuth nicht besaßen, war der Bruder N., der eine weniger kurze Soutane trug, wenn er durch die Ortschaften ging, damit das Volk ihn für einen Priester halte. Die Priester der Hieronymitaner tragen eine Soutane, die kaum über das Knie reicht, und doch sagt Niemand, daß ihre Kleidung gegen den Anstand ist. Die Brüder der Congregation von der Mission tragen gar keine Soutane, sondern Beinkleider wie die Landleute. Die Brüder der Congregation der chine sischen Missionen tragen auch eine kurze Soutane. Nicht die Patres, sondern ich bin es gewesen, der allezeit darauf ge drungen hat, daß die Laienbrüder eine kurze Soutane tragen, damit sie demüthig bleiben, damit sie sich von den Priestern unterscheiden, und damit das Volk ihnen nicht den Titel Euer Hochwürden gebe.

Seht ihr denn nicht, meine Brüder, daß Euer Begeh ren eine reine Hoffart ist? Wie könnt ihr den Muth haben, wöchentlich dreimal zur Communion zu gehen mit solchen Gedanken und Wünschen, die offenbar die Hoffart eingegeben hat? Ich bin euch ebenso gut wie den Priestern, weil wir Alle Brüder sind; wenn aber Einer hochmüthig ist, so er kenne ich ihn nicht an; denn die Hochmüthigen sind Gott

*) Die Zimarra ist ein geistlicher Ueberrock von gleicher Länge wie die Soutane, der mit einem Kragen versehen und vorne offen ist, und in der kälteren Jahreszeit über die Soutane angezogen wird.

verhaßt. Ich bitte euch also um Gotteswillen: beruhigt euch, und macht dem lieben Gott Freude, und nicht dem bösen Feinde. Ihr habt die Welt verlassen, um euch ganz Gott zu schenken und heilig zu werden: wie könnt ihr aber heilig werden mit solchen hoffärtigen Gesinnungen?

Ihr habt mir geschrieben, die Regel verordne, daß Alle gleichförmig leben sollen; allein dieß ist nur von den Prie stern zu verstehen, nicht auch von den Laienbrüdern: so hat

es unser Stifter, Monsignor Falcoja,*) erklärt, und so ist es seit zweiundvierzig Jahren geübt worden; und darnach habt ihr euch zu richten. Ich bitte euch, mich Jesu Christo anzuempfehlen, damit er mir eine glückliche Sterbestunde verleihen möge; denn mein Ende ist nahe. Ferner bitte ich euch durch die Liebe zu der heiligsten Jungfrau, die so demüthig war, euch alle Gedanken an die längere Soutane auszuschlagen; und sollte Einer sich nicht beruhigen wollen, so sage ich ihm, daß ihn Unsere Liebe Frau ihres besonderen Schutzes berauben wird. Euer Schreiben hat mich sehr betrübt, ich hoffe aber, daß Unsere Liebe Frau diesen Gedanken aus euerem Herzen hinwegnehmen und euch heilig machen wird; wie ich dieß so sehr wünsche und verlange. Ich segne euch.

*) Monsignor Falcoja, Bischof von Castellamare, ein eben so frommer als erleuchteter Prälat, war zu der Zeit, wo die Congregation gegründet wurde, der Gewissensführer des Heiligen. Er war es hauptsächlich, der ihn in seinem Vorhaben bestärkte und ihm auch bei der Verfassung der Regel und bei der Leitung der Congregation in den ersten Jahren beistand. Deßhalb aber war er nicht der Stifter derselben, und wenn der Heilige ihn so zu nennen pflegte, so geschah dieß nur aus übergroßer Demuth, um nicht selbst als Ordensstifter zu erscheinen und alles Verdienst von sich abzulehnen.

III. Briefe an Candidaten über ihren Beruf in die Congregation.

1.

-

Scala, 3. Juli 1733.

Dieß ist also der schöne Schluß, den Du gemacht hast: Spiritus promptus est, caro vero infirma?*) So vergiltst Du die Gnade, die Du von der Mutter Maria empfangen hast? Dieß ist das schöne Ende Deiner Vorsätze, Dich ganz Gott zu schenken? Spiritus promptus est, caro vero infirma.

Um Gottes willen, komme bald, bald, bald! Was Haus, was Mutter, was Brüder, was Beichtkinder! Audi filia, obliviscere populum tuum et domum patris tui, et concupiscette Rex. *) Wer nicht Alles um Gottes willen verläßt und nur theilweise sich Gott schenkt, der wird Ihn auch nur theilweise finden. Beeile Dich, denn es werden viele Missionen vorbereitet, und wir wollen Dich für immer bei uns haben. Deine Mutter befindet sich bereits wohl; komme also geschwind nach Scala und benachrichtige mich früher von der Zeit Deiner Ankunft, damit ich Dir eine Gelegenheit entgegen schicken kann; denn ich will nicht, daß Deine Reise wieder so beschwerlich sei, wie das letzte Mal. Also

noch einmal, beeile Dich! Unser Verlangen, Dich bei uns zu haben, sollte Dir ein Sporn sein; und wisse, daß es Dir hier nicht an der Gelegenheit fehlen wird, mehr zu

*) Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.

*) Höre, o Tochter, vergiß dein Volk und das Haus deines Vaters, und der König wird nach dir verlangen.

wirken, als in Castellamare. Qui non odit patrem vel matrem etc. non potest meus esse discipulus. *) Bitte unsere Mutter Maria für mich. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

2.
Scala, 13. Juli 1733.

Wir werden schon zu Anfang des künftigen Monates die Mission in Agerola halten; wir erwarten Dich aber in Scala, bevor wir dahin abgehen. Mache aber den Vorsatz, nicht bloß als aushelfender Priester auf die Missionen zu kommen, sondern um ganz Jesu Christo anzugehören, und aus Liebe zu Jesus Christus auf Haus, Verwandte und Heimath zu verzichten; wenn Du Dich dazu nicht entschließest, wirst Du niemals heilig werden, niemals, niemals, niemals. Qui non odit patrem vel matrem etc., non potest meus esse discipulus. Früher sprachst Du wie ein Held, der sich um jeden Preis ganz Gott schenken will und nun, was ist es mit Dir? Säume nicht länger; schon hat der Herr Dir den Trost gewährt, Deine Mutter gesund zu sehen, erwirke Dir also die Erlaubniß des Bischofes, und komm. Du brauchst weder Kleidungsstücke noch Geld mitzubringen; es wird Dir hier weder an Nahrung noch an Kleidern mangeln. Man denkt hier nicht an die Heimath, und weder an die Nächsten oder an die Entfernten; man denkt nur darauf, Gott zu lieben und seinen heiligsten Willen vollkommen zu erfüllen. Komme also, ich nehme weiter keine Entschuldig ungen an; Gott will Dich nicht zu einem Pfarrvicar; nein, Er will Dich in der Versammlung des heiligsten Erlösers haben. Beeile Dich; ich will Dich nach und nach alle Mis sionsübungen vornehmen lassen, damit Du, von Allem los geschält, Dich ganz für den Dienst Gottes und der hilfsbe dürftigen Seelen verwenden könnest. Es gibt nicht bloß in Castellamare Seelen, die mit dem kostbaren Blute Jesu

*) Wer nicht haßt seinen Vater oder seine Mutter u. s. w., der kann mein Jünger nicht sein.

Christi erlöst sind, es gibt deren auch an anderen Orten, die vielleicht noch mehr der Hilfe bedürfen. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia! Eile, eile, eile; ich will keine schriftliche Antwort; Du sollst mir die Antwort selbst über

bringen.

3.
Scala, 21. Juli 1733.
Mein lieber Don Giuseppe, wann wirst Du endlich kommen? Wann? Du scheinst es eigentlich darauf abzu sehen, unsere Erwartung zu spannen; beeile Dich doch; auf wgs wartest Du? Wir sehnen uns nach Dir; Jesus Chri stus beruft Dich, unsere Mutter Maria erwartet Dich, und Du sagst noch immer: Spiritus promptus est, caro vero infirma. Ich aber wiederhole: Qui non odit matrem, fra trem etc., non potest meus esse discipulus.
Ich bitte Dich also um Gotteswillen, reiße Dich los! Du sollst die Unterweisungen übernehmen, die in diesen Missionen gehalten werden. Komm, um die Einsamkeit zu finden, komm, um Gott zu finden. Audi filia, obliviscere populum tuum et domum patris tui, et concupiscette Rex. Wo nicht, so wirst Du nie heilig werden; nie, nie nie, nie, nie, nie, nie, nie, nie. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

4.
Scala, 11. August 1733.
Mein lieber Don Giuseppe, benachrichtige mich, wie es mit Dir steht. Ich halte für gewiß, daß Du Dich gegen wärtig gut befindest; denn ich habe, sobald ich von Deinem Unwohlsein hörte, von ganzem Herzen unsere Mutter ange rufen und das Volk für Dich beten lassen. Wenn Du nicht bettlägerig bist, komme sogleich; in Scala wirst Du gesund werden. Unser Don Gennaro kommt auch schon, und zu Ende August werden wir auf die Mission gehen; komm also,

sobald Du glaubst, daß Deine Gesundheitsumstände es er lauben. Inzwischen werde ich nicht unterlassen, Dich unse rer Mutter Maria zu empfehlen und Dich von ihr zu er bitten, und ich hoffe zuversichtlich diese Gnade zu erlangen. Nur bitte ich: schlage Dir die Mutter, das Haus und die Ver wandten aus dem Kopf, ich bitte Dich inständigst; denn sonst fürchte ich, daß es mit der Vollkommenheit vorbei ist. Audi filia et inclina aurem tuam, obliviscere populum tuum et domum patris tui, et concupiscet (dieß ist eine schöne Verheißung) et concupiscette Rex. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

5.
Scala, 18. August 1733.
Ich sehe schon, mein Don Giuseppe, daß dein Wider wille, zu uns zu kommen, immer mehr zunimmt. Wann hat man je gehört, daß ein Sohn einer vollkommeneren Le bensweise entsagen mußte, um einer Mutter zur Seite zu

stehen, die mehrere weltliche Söhne an demselben Orte hat: und warum? Weil die Mutter bei diesen anderen Söhnen nicht sein will. Wenn sie dieß nicht will, so bist Du deß halb nicht verbunden, auf das vollkommenere Leben zu ver zichten, zu welchem Dich Gott beruft, und in welchem Du von Allem losgeschält Ihm allein dienen wirst u. s. w. Indessen will ich nicht länger Worte verschwenden, die viel leicht, wie ich leider fürchten muß, durch deine Schuld an Dir verloren sind. Vielleicht wird nun die Stiftung in Cajazzo, die schon festgesetzt war, nicht zu Stande kommen; wir wollen keine gezwungenen Leute. Rede wenigstens noch mit Don Gennaro Sarnelli, dem Du das Wort gegeben hast, wenn auch dieses Wort nicht bindet; und erweise uns wenigstens den Gefallen, zu der Mission zu kommen, welche wahrscheinlich sehr bald stattfinden wird. Wir erwarten nur noch die letzte Antwort, und ich werde es Dir dann sogleich sagen lassen. Wegen deines Unwohlseins habe ich Dich un serer Mutter Maria anempfehlen lassen. Bete wenigstens für uns.

Du sollst auch wissen, daß es der Bischof sehr übel nehmen wird, wenn Du nicht kömmst; indessen kannst Du thun, was Dir beliebt.

6.

Scala, 30. August 1733.
Wenn man nicht kann, so kann man nicht. Ich aber sage: Wenn man nicht will, so will man nicht. Indessen ist es genug; ich will Sie nicht mehr belästigen; wir wün schen auch gar nicht, Sie bei uns zu haben, wenn Sie nicht gerne und mit Freuden kommen; denn mit gezwungenen Leuten ist uns nicht gedient.
Erweisen Sie uns nur den Gefallen, zur Mission zu kommen; ich werde Sie sogleich benachrichtigen, sobald ich das Nähere erfahren habe, Man wird aber wahrscheinlich nicht mit Agerola den Anfang machen, weil die dort herr schenden Krankheiten noch nicht aufgehört haben, sondern sich an andere Orte begeben. Es ist daher nothwendig, daß Sie nach Scala kommen. Eine merkwürdige Sache! Scala ist Ihnen so verhaßt, daß Euer Hochwürden es nicht einmal im Vorbeigehen besuchen wollen. Doch es ist genug; wir wollen keine Worte mehr hierüber verlieren, ich hoffe, daß Euer Hochwürden unser Verlangen, Sie zu unsern Mitbrü dern zu zählen, nicht übel nehmen werden. Empfehlen Sie mich Armseligen in dieser Novene der heiligsten Jungfrau.
Es lebe Jesus und Maria!

7.

Villa, 7. Juni.
Mein lieber Don Ciccio*), es ist augenscheinlich, daß Jesus Christus uns segnet und an uns zeigen will, daß Er es ist, von dem es heißt: De stercore erigens pauperem.*)

º) Ciccio im Neapolitanischen so viel wie Francesco.
*) Der den Armen aus dem Kothe erhebt.
-

Rücksichtlich der Corone des Jesukindleins thu dein Möglich
stes bei dem Pater Campanello; suche ihn auf, schreibe ihm;
denn sonst kömmt nichts zu Stande.
Was aber dein Vorhaben betrifft, Dich nach S. Maria
del Vignanello zurückzuziehen, wie kannst Du nur zweifeln,
daß es mir eine große Freude sein wird, Dich in der Nähe
zu wissen, da ich gewünscht hatte, Dich in einer noch viel
größeren Nähe zu haben. Und wenn ich deine Liebe zu
einem zurückgezogenen Leben und zu allen Tugenden betrachte,
so glaube ich, daß dieß auch geschehen wäre; allein verschie
dene menschliche Rücksichten, oder besser zu sagen, meine Sün
den haben die Ausführung verhindert. Wie sollte es mir
also nicht sehr angenehm sein, Dich näher zu wissen, und
wenigstens einige Male im Jahre bei den heiligen Missionen
das Beispiel deiner schönen Tugenden vor Augen zu haben?
Höre aber, mein lieber D. Ciccio, was ich Dir sage: Du
wirst niemals vollkommen ruhig sein und schwerlich dahin
gelangen, ganz Jesu Christo anzugehören, wenn Du nicht
auf Campanello verzichtest, und wenn Du nicht die Welt
mit allen ihren Rücksichten mit Füssen trittst. Thomas von
Kempen schreibt: Verlasse Alles und Du wirst Alles finden.
Indessen will ich mir nicht herausnehmen, denjenigen zu be
lehren, der in der Wissenschaft und Tugend mein Lehrer sein
könnte. Ich bitte Dich, mich Jesu und Maria zu empfeh
len, und zugleich diese deine eigene Sache in diesem Monate
der seligsten Jungfrau ganz besonders zu empfehlen; wer
weiß, was Maria Dir sagt? Es lebe Jesus, Maria, Jo
seph und Theresia! Sei so gütig, mir vier Bilder Unserer
Lieben Frau von Carravaggio zu schicken, und antworte bald.
Es lebe Jesus und Maria!

8. Gelobt sei das heiligste Sacrament des Altars
und die unbefleckte Empfängniß Mariä!
Ciorani, 15. März 1744.
Ich habe erfahren, was Sie hinsichtlich Ihres Berufes
zu thun entschlossen oder doch geneigt sind, und es hat mich
gewundert, daß Sie sich deßhalb an Andere und nicht an

mich als den Oberen gewendet haben, was viel geeigneter
gewesen wäre. Auch war es mir sehr unlieb, zu vernehmen,
daß man Ihnen eine Antwort gegeben hat, welche die Aus
führung Ihres Vorhabens auf eine lange Zeit hinaus
schob, da dieser Aufschub Sie der Gefahr aussetzen kann,
den Beruf zu verlieren. Wenn der böse Feind in solchen
Angelegenheiten es nicht dahin bringen kann, das Vorhaben

selbst rückgängig zu machen, trachtet er wenigstens lange Ver
zögerungen herbeizuführen, und so ist es ihm nur zu oft
gelungen, so manchen schönen Beruf zu vereiteln. Nach
Allem, was ich von Ihrem Berufe und den nähern Umstän
den erfahren habe, halte ich es für gewiß, daß er von Gott
kömmt; es hängt daher ohne Zweifel ihr ewiges Heil davon
ab, daß Sie diesem Rufe Folge leisten. Ich bitte Sie
daher: trachten Sie sobald als möglich, sich mit mir hier
über mündlich zu besprechen; denn ich meine, Ihnen den
Weg bedeutend abkürzen zu können, wenn Sie nur in Ih
rem guten Willen verharren. Sind Sie wirklich entschlos
sen, so werden Sie ganz gewiß Mittel finden, mich wenig
stens unter irgend einem Vorwande zu besuchen, oder sich
an einen nahe gelegenen Ort zu begeben. Sie können sagen,
daß Sie hieher kommen wollen, um sich wegen eines Ge
wissenszweifels zu besprechen, oder daß Sie einen Tag in
der Zurückgezogenheit zubringen wollen. Sie sind alt genug
und sind verständig, und so werden Sie wohl einen Weg,
hieher zu kommen, aufzufinden wissen. In solchen Fällen,
wo es sich darum handelt, der Stimme Gottes Folge zu
leisten, ist es, wie Sie begreifen werden, vor Allem noth
wendig, muthig aufzutreten, Gewalt zu brauchen, sich um
das Mißfallen der Verwandten nicht zu kümmern, und nur
auf das Wohlgefallen Gottes und auf das Heil seiner Seele
zu sehen.
Vielleicht ist dieses mein Schreiben bereits unnütz ge
worden, vielleicht haben sie in Folge der aufschiebenden Ant
wort Ihre Gesinnungen geändert, oder Ihr Eifer ist erkaltet.
Indessen wird auch dann noch mein Schreiben dazu dienen,
Ihnen die Stimme, die Sie in Ihrem Innern vernommen
haben, und womit Jesus Christus Sie zu einem vollkom
menen Leben berief, in Erinnerung zu bringen; und jeden

falls werden Sie daraus ersehen, wie sehr ich wünschte,
Ihnen bei der Ausführung Ihres Vorsatzes behilflich zu
sein. Sollten Sie aber durchaus sobald nicht kommen kön
nen, so schreiben Sie mir wenigstens auf demselben Wege,
auf welchem Sie dieses Schreiben empfangen, damit ich
wisse, ob Ihre Gesinnungen noch dieselben sind, und ob ich
Ihnen bei Ihrem Vorhaben, so weit es in meinen Kräften
steht, beistehen könne. Vor Allem aber bitte ich Sie, diese
Angelegenheit neuerdings Jesu Christo zu empfehlen, sowohl
bei der Communion als bei den täglichen Betrachtungen und
Gebeten, die Sie, wie ich hoffe, nicht unterlassen haben.
Sollte es aber doch geschehen sein, so fangen Sie wieder
mit neuem Eifer an, beten Sie vorzüglich für einen glück
lichen Ausgang Ihres Vorhabens, und halten Sie eine
Novene zu Ehren der unbefleckten Jungfrau, damit sie Ih
nen dasjenige eingebe, was für Ihr ewiges Heil das Beste
ist, und was Sie im Augenblicke des Todes am meisten
trösten kann. Ich hoffe, daß Sie dieses mein Schreiben in
keinem Falle übel aufnehmen werden, da ich Ihnen damit

nur bezeuge, wie sehr ich Sie achte, und wie sehr ich wünsche, daß Sie Gott allein angehören möchten.
Ich empfehle Ihnen übrigens angelegentlich die Ge heimhaltung dieses Briefes und Ihres Berufes vor Jeder mann, wer es auch sein mag. Sind solche Entschlüsse ein mal offenbar geworden, so findet der böse Feind gewöhnlich Mittel, Hindernisse in den Weg zu legen, oder wenigstens den Eifer abzukühlen; und wenn er nicht selbst spricht, so spricht er durch den Mund Anderer. Ach, wie Viele haben auf diese Weise ihren Beruf verloren! Gott verhüte, daß Ihnen dasselbe begegne, und daß auch Sie in Ihrem Eifer erkalten. Hiemit schließe ich mein Schreiben. Ich erwarte sobald als möglich Ihre Antwort; und wenn Sie sich in Neapel oder in Vietri aufhalten, so lassen sie mich wissen, auf welchem sicheren Wege ich Ihnen schreiben oder antwor ten kann, und wo ich, wenn Sie mir schreiben, die Ant wort in Neapel abholen lassen kann. Noch viel mehr würde es mich aber freuen, wenn Sie persönlich kämen. Hiemit verbleibe ich u. s. w. Es lebe Jesus, Maria Joseph und Theresia!

9. Gelobt sei das allerheiligste Altarssacrament und die unbefleckte Jungfrau Maria!
Ciorani, 7. April 1744.

Eben an diesem Morgen empfing ich Ihr werthes Schreiben, und es freut mich sehr, daß Sie den guten Vor satz, der Ihnen in den Exercitien eingegeben wurde, bis zur Stunde bewahrt haben. Hätten Sie mit mir gesprochen, so würden Sie jetzt vielleicht schon aus Aegypten ausgezogen sein. Es ist nicht nöthig, daß ich mich hierüber weitläufi ger" erkläre; denn um einen kürzeren Weg einzuschlagen, ist es unumgänglich nothwendig, daß wir uns mündlich bespre chen. Am nächsten Samstag wird, dem Uebereinkommen ge mäß, der Durchmarsch der Spanier vorüber sein; ich er warte Sie daher zuversichtlich in der darauf folgenden Woche. Es wird am besten sein, wenn Sie unter irgend einem Vor wande auf der Straße von Salerno kommen. Da Sie, wie ich sehe, noch immer auf Ihrem Entschlusse verharren, so ist es nach meiner Meinung außer allem Zweifel, daß Ihr Beruf von Gott kömmt. Wenn Sie daher nicht gehorchen wollten, so müßten Sie eine schwere Züchtigung erwarten; denn Gott pflegt diejenigen mit schweren Strafen heimzu suchen, die so große und besondere Gnaden, die nicht Allen gegeben werden, zurückstossen. Opfern Sie sich also nach dem Empfange dieses meines Schreibens von Neuem Gott auf, übergeben Sie sich Ihm mit dem festen Vorsatze, Alles zu thun, was ich Ihnen rathen werde; und bleiben Sie fest in dem Entschlusse, Ihren Willen in meine Hände zu legen, sowohl was die Sache selbst, als was die Art der Ausführ ung und den Zeitpunct betrifft. Bei solchen großartigen Entschlüssen bedarf es eines ganz entschiedenen Willens;

denn sonst würde der böse Feind immer noch Mittel finden, Sie in der Folge zu beunruhigen, oder Sie zu solchen Verzögerungen zu verleiten, daß zuletzt darüber der Beruf verloren ginge, wie dieß schon so Vielen begegnet ist. Kommen Sie also, sobald es nur möglich ist, und verlieren Sie keinen Augenblick. Sie werden nicht der Erste sein, der als Weltlicher, und ohne eine Weihe empfangen zu

haben, aufgenommen wird, wenn nur der entschlossene Wille, ganz Gott anzugehören, und die sonstigen Erfordernisse vorhanden sind. Erst vor wenigen Tagen wurden einige junge Leute aufgenommen, die ihre Heimath verlassen hatten, ohne ihren Verwandten etwas davon zu sagen; denn man ist in solchen Fällen durchaus nicht verbunden, den Verwandten seinen Entschluß früher mitzutheilen, weil man sich dadurch der Gefahr aussetzt, den Beruf und damit den besonderen Schutz Gottes und das ewige Heil zu verlieren. Setzen Sie also alle Zärtlichkeit für Ihre Verwandten bei Seite, und seien Sie standhaft: Gott beruft sie nicht zu einer irdischen Ehrenstelle, Er beruft Sie zu der Stelle eines Heiligen im Himmel. Haben Sie Acht, zu der Gnade, die Sie empfangen haben, treu mitzuwirken, und Gott, der so erkenntlich und treu in seinen Verheißungen ist, wird die Gnaden zu vermehren wissen, die Er Ihnen vorbereitet hat. Fassen Sie also Muth und bedenken Sie, daß Alles, was wir für einen so liebenswürdigen Gott thun, der Alles für unsere Seelen gethan hat, nur ein Geringes ist, und sollten wir auch unser Leben für Ihn hingeben. Sehen Sie zu, daß Sie diesen ersten Schritt mit ganzer Entschiedenheit thun; denn an diesen Schritt knüpft sich Ihre Auserwählung und die ganze Fülle von Gnaden und Gunstbezeigungen, welche Gott Ihnen für Zeit und Ewigkeit bereit hält.
Ich bitte Sie, sich in diesen Tagen, bevor Sie kommen, so viel als möglich in dem Verkehre mit Gott zu erhalten, entweder vor dem allerheiligsten Sacrament oder in Ihrem Zimmer vor einem Crucifixe. Trachten Sie so viel als möglich die Gesellschaften zu fliehen, die Zeit mit dem Gebete und der Lesung geistlicher Bücher zuzubringen, und gehen Sie, so oft Sie können, zur heiligen Communion; denn Sie haben Kraft und Stärke nöthig, um die Hindernisse zu überwinden, welche die Hölle Ihnen in den Weg legen wird; und diese Kraft kann Ihnen nur Gott verleihen. Wenn Sie bemerken, daß Ihr Eifer zu erkalten anfängt, so nehmen Sie ungesäumt zur unbefleckten Jungfrau Ihre Zuflucht und sprechen Sie: O Maria, unbefleckte Jungfrau, verlaß mich nicht, erbitte mir die Kraft, meinem Gott getreu zu bleiben! Hierauf aber wenden Sie sich an den Herrn

mit den Worten: O Herr, ich gehöre nicht mehr mir an;
ich habe mich Dir bereits geschenkt: stärke mich! Wenn Sie
dieß befolgen, werden Sie sicher alle Versuchungen überwin
den. Ich hoffe, daß Sie aus diesem meinem Schreiben
mein Verlangen, Sie heilig und ganz mit Gott vereinigt zu
sehen, erkannt und gewürdigt haben. Bitten Sie also aus
Dankbarkeit den Herrn, daß Er mich so werden lasse, wie
ich Sie zu sehen wünsche. Hiemit schließe ich; und mit der
Versicherung, daß sowohl ich als meine Mitbrüder Ihrer
baldigen Ankunft mit größtem Verlangen entgegen sehen,
verbleibe ich u. s. w. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und
Theresia!
Empfehlen Sie sich dem heiligen Stanislaus Kostka,
um durch seine Fürbitte die Kraft zu erlangen, Ihrem Be
rufe mit derselben Standhaftigkeit wie dieser heilige Jüng
ling, nachzukommen. Es lebe Jesus und Maria!
Damit dieser Brief unverzüglich in Ihre Hände ge
lange habe ich ihn geflissentlich nach Vietri geschickt. Wenn
Sie keine Zeit mehr haben zu antworten, so liegt nichts
daran; es ist mir genug, wenn Sie diesen Brief empfangen,
und mit denselben guten Gesinnungen kommen, die Sie in
Ihrem Schreiben aussprechen. Es lebe Jesus und Maria!

10.
Nocera, 22. Juli.

Mein lieber Bruder! Ihre Eltern haben bereits eine
Eingabe an den König, unsern Herrn, gemacht, worin sie
sagen, daß Ihr älterer Bruder Sie aus eigennützigen Ab
sichten verleitet habe, in die Congregation einzutreten, und
daß man Sie wider Willen in unser Haus zu Ciorani ge
bracht habe; und daß die Patres Ihrer Mutter, als dieselbe
Sie umarmen wollte, einen solchen Stoß versetzt hätten, daß
sie zum Aergernisse aller Anwesenden zu Boden gefallen sei.
Sie sehen selbst, welche Lügen und Verläumdungen dieß sind.
Indessen haben sie diese Schrift nicht unmittelbar dem
König überreicht, sondern dem Monsignor Borgia übergeben;
und dieser hat mir geschrieben, man müsse den Eltern inso

E-E-S-

– –

T

weit Genüge leisten, daß die Freiwilligkeit Ihres Entschlusses
an einem dritten Orte geprüft werde. Wir müssen also dem
Bischofe gehorchen. Fürchten Sie jedoch nichts; es wird
Alles gut gehen, wie auch der Bischof meint. Wir werden
Sie nach Neapel in das Collegium der chinesischen Missio
nen schicken, wo der Obere und alle Uebrigen mir sehr be
freundet sind; und Alle werden Sie in Ihrem Berufe unter
stützen. Sollten jedoch Ihre Eltern Weltpriester oder Ordens

leute absenden, um Ihre Gesinnungen zu erforschen, so ant
worten Sie genau so, wie Sie mir letzthin geschrieben haben.
Ich war anfänglich sehr bekümmert, als ich in Ihrem Briefe
las, daß Sie eine äußerst heftige Versuchung wider ihren
Beruf gehabt hätten; denn diese Worte erweckten mir Zwei
fel an Ihrer Standhaftigkeit, und ließen mich besorgen, Sie
möchten der Versuchung bereits einiges Gehör gegeben haben.
Indessen hat mich die nachfolgende Versicherung getröstet,
daß Sie gegenwärtig vollkommen klar und heiter, und ent
schlossen sind, zu widerstehen, sollte es Ihnen auch das
Leben kosten. Empfehlen Sie sich unablässig der allerselig
sten Jungfrau, und wenn wieder solche höllische Einflüster
ungen vorkommen sollten, so lassen Sie sich in keinen Streit
ein, sondern antworten Sie mit der Anrufung der heiligsten
Namen Jesus und Maria. Fürchten Sie nichts; ist nur
einmal dieser Kampf vorüber, so hoffe ich, daß Ihre Eltern
und Freunde (oder besser gesagt, die Feinde Ihrer Seele)
sich beruhigen werden. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und
Theresia!

11. Die Liebe Jesu sei in unseren Herzen!
Muth gefaßt, mein Bruder! Ich hoffe, daß Gott
große Dinge mit Ihnen vorhat, weil die Hölle sich gar so sehr
ansetzt, Sie um den Beruf zu bringen. Es kann geschehen,
daß Sie sich auf Befehl des Königs in ein Kloster begeben
müssen, wie ich Ihnen bereits gesagt habe, um die Freiwil
ligkeit Ihres Entschlusses einer Prüfung zu unterziehen.
Empfehlen Sie sich nur Unserer Lieben Frau, und fürchten
Sie nichts. Vielleicht werden Ihre Verwandten in das
15*

Kloster kommen, um Sie zu versuchen; vielleicht werden sich
auch im Kloster selbst Leute finden, die unter dem Vorwande,
den Frieden in Ihrer Familie herzustellen, dem Teufel in
sein Handwerk greifen und Ihnen vorstellen werden, daß es
eine Gewissenssache sei, die Eltern nicht unglücklich zu ma
chen. Kümmern Sie sich nicht um solche Scrupel. Wenn
Ihre Eltern wegen Ihres Berufes unglücklich sein wollen,
so ist dieß ihre eigene Schuld. Antworten Sie also, daß
Sie, um die Eltern zu beruhigen, unmöglich Ihr ewiges
Heil auf das Spiel setzen könnten, da mit dem Verluste
eines ganz klaren und gewissen Berufes immer die Gefahr
verbunden sei, seine Seele zu verlieren. Seien Sie ganz
ruhig; wenn diese Probe überstanden ist, werden Ihre Ver
wandten Sie nicht länger quälen. Nur auf Eines will ich
Sie aufmerksam machen. Wenn Sie in ein Kloster müssen,
messen Sie allem dem, was Ihnen N. und N. sagen wer
den, keinen Glauben bei; denn sie sind von Ihren Verwand
ten angestiftet, und werden tausend Sophistereien vorbringen,
um Sie zur Rückkehr in das elterliche Haus zu bewegen.
Geben Sie ihnen also kein Gehör, wenn sie kommen, seien
Sie im Voraus überzeugt, daß diese Leute nur darauf

ausgehen, Sie zu täuschen; und trachten Sie auf eine gute Weise von ihnen loszukommen, sobald sie anfangen, die Rolle des Satans zu spielen. Bemühen Sie sich nicht, auf die Gründe, die sie vorbringen, zu antworten; denn sie be absichtigen nur, Sie in Verwirrung zu bringen. Das Beste wird sein, wenn Sie ihnen statt aller Antwort ganz einfach sagen, daß Sie sich Gott anempfehlen, damit Er Ihnen seinen Willen zu erkennen gebe, und mit dieser Versicherung sie heimschicken. Ich meine damit nicht, daß Sie Gott erst zu bitten hätten, daß Er Ihnen hinsichtlich Ihres Berufes seinen Willen, offenbaren wolle; denn Gott hat Ihnen be reits zu erkennen gegeben, daß Er Sie in der Congregation haben wolle. Sie sollen nur so sprechen, um von der Plage befreit zu werden; denn wenn Sie sagen, daß Sie Gott um Erleuchtung bitten, um seinen Willen zu erkennen, so können sie nichts darauf erwiedern; und so werden Sie ihrer um so eher los.

III. Briefe an Candidaten über ihren Beruf. 229

12.
Nocera, 4. August.

Ihre Verwandten haben sich einigermaßen beruhiget, aber noch nicht ganz; und wie ich höre, werden Vater und Mutter nach Ciorani kommen, um Sie mit Zärtlichkeiten und Scheingründen zu versuchen. Es wird dieß der letzte An griff sein; haben Sie also Acht, damit nicht zuletzt Alles, was Sie bisher gethan haben, der Hölle zum Spott und zum Gelächter werde.
Sie schreiben mir in Ihrem Briefe, daß Sie unauf hörlich von Versuchungen gegen Ihren Beruf bestürmt wer den, und dieß macht mich sehr besorgt für Sie, nicht aber deßhalb, weil Sie versucht werden; denn wenn man sich Gott empfiehlt und die Versuchungen ausschlägt, ist nichts zu fürchten. Meine Besorgniß ist die: daß Sie den Ver suchungen zu viel Gehör geben, und daß Sie sich darein ein lassen, statt sogleich zu Jesus und zu Maria Ihre Zuflucht zu nehmen. Wenn Sie nicht recht auf Ihrer Hut sind, so werden sie den Beruf und das ewige Heil verlieren; denn Ihr Beruf ist klarer als das Sonnenlicht: was soll also aus Ihnen werden, wenn Sie diese Gnade verloren haben? Ich wünsche daher, daß Sie mir nochmals schreiben und näher angeben, welche Beweggründe es sind, mit welchen der böse Feind Sie versucht, die Congregation zu verlassen, nachdem Sie sich so sehr nach der Aufnahme gesehnt haben, und nachdem Gott mit so besonderen Gnaden Ihnen dazu verholfen hat. Ist es die Zärtlichkeit für Ihre Verwandten? Wie aber? Möchten Sie wohl, um Ihre Verwandten zu befriedigen, Jesus Christus verlassen, der Sie mit so großer Liebe berufen hat, um Sie heilig zu machen? Oder ist es, weil man in der Congregation Manches zu leiden hat? Doch ich will nicht fortfahren: meine Worte sind nur Luftstreiche, so lange ich nicht weiß, auf welchem Wege der böse Feind

Sie versucht; und deßhalb bitte ich Sie, mir noch einmal zu schreiben und näher zu erklären, von welcher Art diese Versuchungen sind. Ich bitte Sie um der Liebe Jesu willen, mein lieber Don Luigi, setzen Sie sich nicht der Gefahr aus,

die schöne Krone zu verlieren, welche Jesus Christus Ihnen bereit hält. Wenn die Hölle Ihnen irgend ein Trugbild vorhält, so stellen Sie sich die Todesstunde vor Augen und erwägen Sie, welche Gewissensbisse Sie dann bei dem Ge danken empfinden würden, daß Sie außer der Congregation sterben, und wegen irgend eines irdischen Gutes Gott ver lassen haben. O mein Gott, wie sehr würde es mich schmerzen, wenn Sie den Beruf verlieren sollten! Nachdem der Satan sich so sehr über ihren Beruf erzürnt und Ihre Eltern und Freunde (ich sollte vielmehr sagen: die Feinde Ihrer Seele) angetrieben hat, das zu thun, was sie gethan haben: so sehe ich voraus, daß Sie Großes für Gott wir ken werden, wenn Sie verharren; denn Alle, die bis jetzt in der Congregation solche Stürme von Seiten der Ver wandten zu bestehen hatten und standhaft geblieben sind, haben später Vieles und Großes für die Ehre Gottes gethan. Ich bitte Sie also inständig: wenn die Versuchung auf steigt, säumen Sie keinen Augenblick, sie mit aller Gewalt und mit einem heiligen Zorne von sich zu weisen, rufen Sie sogleich Jesus und Maria an, wiederholen Sie oftmals diese heiligen Namen und erneuern Sie Ihren Vorsatz mit den Worten: Nein, mein Jesus, ich will Dich nicht verlassen, und wenn ich auch vor Schmerz sterben müßte! Sollte aber mit allem dem die Versuchung nicht weichen, so eilen Sie, wenn Sie die Erlaubniß hiezu erlangt haben, zu den Füßen des allerheiligsten Sacramentes, oder werfen Sie sich in Ihrem Zimmer vor dem Crucifixe nieder, und bitten Sie den Herrn unter Thränen: Mein Jesus, hilf mir, ich will Dich nicht verlassen; nein, nun und nimmermehr! Dann aber berathen Sie sich sogleich mit dem Novizenmeister, und fahren Sie fort, wenn es nöthig ist, mir zu schreiben. Ich will

beistehen, so viel es in meinen Kräften steht; wenn sie aber versäumen, zu Jesus Christus Ihre Zuflucht zu nehmen, und zur allerseligsten Jungfrau, welche die Mut ter der Beharrlichkeit ist, und sich mit dem Novizenmeister zu berathen, so gebe ich Ihren Beruf für verloren. Sehen Sie auf den armen N. und den armen N., die jedoch ohne ihre Schuld die Congregation verlassen mußten, und die ich so sehr bemitleide: und Sie wollten freiwillig dem bösen *

Feinde Gehör geben, und in die Welt zurückkehren, um nicht nur der Hölle zum Gelächter zu dienen, sondern auch vor

Ihrer Diöcese, vor Monsignor Borgia und vor der ganzen Welt die traurigste Rolle zu spielen. Indessen hoffe ich zu Gott, daß dieß nicht geschehen werde.
Erneuern Sie täglich schon des Morgens beim Auf stehen den Vorsatz, in der Congregation verharren zu wollen, und erneuern Sie ihn dann wieder bei der Betrachtung, bei der heiligen Communion, bei der Besuchung des heiligsten Sacramentes und bei der Gewissenserforschung am Abend. Rufen Sie unablässig Jesus und Maria an, und berathen Sie sich mit dem Novizenmeister. Wenn Sie dieß befolgen, können Sie sicher sein, daß Sie Ihren Beruf nicht verlieren werden. Ich segne Sie und erwarte ein weiteres Schreiben von Ihnen, um zu erfahren, auf welche Weise der Teufel Sie versucht. Ich empfehle Sie Jesu Christo und Maria; thun Sie das Gleiche für mich. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

13.
Salerno, 7. August.

Ich habe Ihr letztes Schreiben gelesen, und es war mir sehr tröstlich, daraus zu ersehen, daß Sie auf die rechte Weise verfahren, um die Versuchungen des bösen Feindes zu überwinden. Was die Verwandten anbelangt, so müssen Ihnen ja Jesus Christus, die allerseligste Jungfrau und die Heiligen mehr als Vater, Mutter und Brüder sein: sind aber nicht auch wir Ihre Brüder? Ihre Verwandten lieben Sie, aber ihre Liebe und Freundschaft ist vielmehr eine Feind schaft, weil sie verlangen, was Ihrer Seele zum Schaden gereicht; wir aber lieben Sie als wahre Freunde, weil wir nichts Anderes beabsichtigen, als Sie hier und jenseits glück ich zu sehen. Ich sage: glücklich schon hier auf Erden; denn die Belustigungen der Welt können die Seele nicht be friedigen, und nur ein frommer Wandel und die unschuldi en Erholungen, welche die Congregation gestattet, sind im Stande, das HSerz zuersättigen, weil es Gott darin findet.

Diesen vollkommenen Frieden können Sie jetzt zu Anfang noch nicht genießen, weil Sie zuvor die Versuchungen zu überwinden haben, durch welche Gott Sie prüfen will; nach dem erfochtenen Siege werden Sie aber ganz gewiß jenen Frieden verkosten, der exsuperat omnem sensum, der alle Freuden übersteigt, welche die Welt und die Sinne zu gewähren ver mögen. Es ist auch nicht wahr, wie Sie der Augenschein lehrt, daß man bei uns immer eingesperrt ist. Wenn Sie einmal Priester sind, werden Sie als Missionär den größten Theil des Jahres von Ort zu Ort wandern, um dem Volke die heiligen Missionen zu halten und Seelen für Gott zu gewinnen. Auch das ist nicht wahr, daß man sich bei uns das Leben abkürzt; denn Viele unter uns sind in der Con gregation gesünder, als sie es in der Welt waren. Und wenn Sie wirklich sterben müßten, kann es wohl einen schö

neren Tod geben, als zu sterben aus Liebe zu Jesus Chri
stus? Wozu haben wir das Leben, als es für die Ehre
Gottes anzuwenden und hinzugeben? Sehr erfreut hat
mich, was Sie am Schlusse Ihres Briefes rücksichtlich Ihrer
Verwandten sagen. Danken Sie deßhalb Jesu Christo und
seiner heiligsten Mutter, die Ihnen diese guten Gesinnungen
eingegeben haben. Also frisch voran, trachten wir heilig zu
werden, und beten Sie für mich. Es lebe Jesus, Maria,
Joseph und Theresia!

14.
Ciorani, 7. December 1747.

Mein theurer und geliebter Don Francesco! Ich kann
Ihnen nur so viel sagen, daß gestern Abends hier zuerst
die Briefe mit der Nachricht von dem Abschlusse der neuen
Stiftung, und sodann Ihr Brief mit der Anzeige von dem
beschlossenen Eintritte in die Congregation vorgelesen wurden;
und daß ich nicht weiß, was Allen eine größere Freude ver
ursacht hat: die neue Stiftung oder der Entschluß, den Sie,
geliebter Bruder, gefaßt haben. Ich nenne Sie so, weil
ich die Meinung mache, und Ihnen hiemit ankündige, daß
Sie von heute als ein geliebter Mitbruder und Gefährte

unserer Congregation aufgenommen sind, so daß mit dem
heutigen Tage Ihr Noviziat beginnt; sollten Sie auch noch
einige Zeit, so weit es nothwendig ist, in Calitri verweilen
müssen, um Ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen.
Sie haben alle Ihre Habe, so weit Sie konnten, der Con
gregation geschenkt; Sie sollen jedoch wissen, daß die Con
gregation und wir Alle Sie so sehr lieben, daß wir Sie
eben so gerne und mit Freuden aufgenommen hätten, wenn
Sie auch nichts mitgebracht hätten, weil wir wissen, daß wir
an Ihnen einen Mitbruder bekommen, der den ernstlichen
Willen hat, heilig zu werden. Ich hoffe auch zuversichtlich,
daß Sie Ihr Ziel erreichen werden, besonders jetzt, wo eine
so reifliche und kaltblütige Ueberlegung, wie auch - die Zu
stimmung Ihres geistlichen Führers und des Erzbischofes
vorausgegangen ist.
Bleiben Sie also so lange in Calitri, als Sie wollen,
und als es nothwendig ist, um Ihre Angelegenheiten in
Ordnung zu bringen, ohne sich im mindesten zu ängstigen;
denn obgleich wir Alle das größte Verlangen haben, Sie je
eher je lieber zu umarmen, so will ich doch, daß die Ord
nung Ihrer Geschäfte ruhig und ohne Uebereilung vor sich
gehe. Bei der Lebhaftigkeit Ihres Geistes und bei Ihrem
Eifer bedarf es keiner Ermahnungen, sich möglichst bald aus
der Welt zurückzuziehen.
Ich, der ich Sie genau kenne, glaube, oder vielmehr
weiß es gewiß, daß Sie nach dem Augenblicke seufzen, wo
Sie sich in das Nest flüchten werden, das Ihnen Gott von
Ewigkeit her bereitet hat, um Sie heilig zu machen. Es

wäre mir allerdings sehr lieb, wenn ich Sie hier sehen könnte, bevor ich wegen der bewußten Angelegenheiten der Congregation nach Neapel reisen muß, was nach dem Neu jahrstage oder nach Epiphanie geschehen wird; indessen, ich wie derhole es, will ich nicht, daß Sie sich deßhalb ängstigen; denn wenn ich diesen Trost nicht haben kann, so opfere ich ihn Jesu Christo auf. Seien Sie jedoch versichert, daß Alle Sie mit offenen Armen erwarten; insbesondere haben P. Paul und P. Ferrara eine ganz außerordentliche Freude gehabt. Heute opfern alle Novizen die heilige Communion mit der Meinung für Sie auf, daß Jesus Christus die Ordnung

Ihrer nothwendigsten Geschäfte beschleunigen wolle, damit Sie sich recht bald aus der Welt zurückziehen können. Beten Sie für mich, aber auf eine andere Weise, als Sie es bisher gethan haben; denn von jetzt an trage ich es Ihnen im Gehorsam auf, weil Sie schon zu den Unsrigen gehören. Empfehlen Sie mich also jeden Morgen bei der heiligen Messe und bei der Danksagung Jesu Christo, damit Er mir seine heilige Liebe, die Liebe zu Maria und die Gnade verleihe, den göttlichen Willen auf das vollkommenste zu vollziehen. Ich bezeichne Ihnen, was Sie für mich beten sollen, damit Sie sich dieses Gebet für immer einprägen und es niemals unterlassen. Ich werde das Gleiche für Sie thun. Ich nehme Sie also auf und segne Sie im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, im Namen Jesu Christi im heiligsten Sacramente und im Namen der heiligsten und unbeflecktesten Jungfrau, damit Sie ganz Gott angehören, wie Gott es ganz gewiß von Ihnen verlangt. Ich trage Ihnen ferner auf, sobald Sie Ihrem Seelenführer Don An gelo schreiben, ihm in meinem Namen für die Erlaubniß zu danken, die er Ihnen gegeben hat, und ihm zu sagen, daß die ganze Congregation ihm dafür für immer verbunden bleibt.

15.
Neapel, am 7. Februar 1748.
Mein lieber Don Francesco! Ich bin noch immer in Neapel, um die Angelegenheiten der Congregation zum Ab schlusse zu bringen; ich hoffe nun bald damit fertig zu wer den, kann es aber kaum erwarten; denn es scheint mir schon eine Ewigkeit zu sein. Wir beten unablässig für Sie, um Sie bald in unserer Mitte zu sehen.
Der hochwürdigste Erzbischof fühlt sich gekränkt, weil ich ihm aus den gerechtesten und wichtigsten Ursachen den P. Cafaro nicht bewilligt habe, um die Fastenpredigten in Calitri zu halten. P. Paul hat während der Fastenzeit die Studien in Iliceto zu leiten, was nicht ohne ihn geschehen kann, da er die Schriften selbst verfaßt hat. Auch hat er

keine Fastenpredigten in Bereitschaft; er müßte sich also einer
großen und zugleich ganz unnützen Mühe unterziehen, da
solche Predigten unserem Institute fremd sind. Und dieß ist
auch der wesentlichste Grund; denn Fastenpredigten zu halten,
ist unserem Institute und unseren Regeln durchaus entgegen;
und wenn ich einmal anfangen würde, Ausnahmen zu ma
chen, so könnte ich es den anderen Bischöfen, in deren Diö
cesen sich unsere Häuser befinden, nicht mehr verweigern.
Ueberdieß hat Monsignor uns versprochen, uns ebenso zu
behandeln, wie die anderen Prälaten; und in der Stiftungs
Urkunde steht ausdrücklich, daß er uns nur nach den Regeln
unseres Institutes verwenden dürfe.
Was Ihre eigene Angelegenheit betrifft, wenn Sie nicht
ganz entschieden mit dem Erzbischofe sprechen und ihm sagen,
daß Sie bereits aufgenommen sind u. s. w., so werden Sie
niemals loskommen. Stellen Sie ihm auch vor, daß es für
Sie eine Gewissenssache ist, Ihrem Berufe nachzukommen.
Doch es ist überflüssig, mehr hierüber zu sagen. Sie be
sitzen selbst Einsicht und Klugheit genug. Zuletzt bleibt nichts
übrig, als Geduld zu haben, und vielleicht ist unser Schmerz,
Sie nicht in unserer Mitte zu sehen, größer als der Ihrige.
Empfehlen Sie mich Jesu Christo, damit ich bald von Nea
pel befreit werde; es kömmt mir so lange wie ein Jahrhun
dert vor, daß ich mit diesen Herren Ministern verhandle,
die mir die bittersten Dinge zu verschlucken geben. Wenn
es nicht für die Congregation wäre, so möchte ich um Alles
in der Welt nichts mit ihnen zu thun haben.
Wenn der hochwürdigste Herr Erzbischof sich über mich
beklagt, so beklagt er sich sehr mit Unrecht. Ich glaube ihm
bisher alle möglichen Dienste geleistet zu haben, die in mei
nen Kräften standen, und ich habe mich sogar, um ihm zu
diener nicht aoschort hoi anderen SRrälaten an 211stnßen

Pater für Nocera bestimmt war, und diesem Hause sehr ab
geht, worüber sich auch der Bischof beschwert. Ich weiß
nicht mehr, was ich thun soll, um ihn zu befriedigen.
Aber ich kann unmöglich zugeben, daß die Regel des In
stitutes gleich anfangs bei Seite gesetzt und für nichts geach
tet werde. Ich bitte Sie, sobald sich eine günstige Gelegen
heit dazu bietet, dem Monsignor das beizubringen, was ich
Ihnen hier geschrieben habe. Ich verbleibe u. s. w. Es
lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

16.
Nocera, 14. December.

Die beiliegenden Briefe sind mir zugekommen, und ich
habe sie geöffnet, um zu sehen, was sie enthielten, weil ich
bereits erfahren hatte, daß der Cantor und der Herr Bischof
von Troja sich verabredet haben, Sie zu zwingen, nach

Troja zu gehen, um die Leitung des Seminars zu überneh
men. Ich zweifle nicht im mindesten an Ihrer Standhaf
tigkeit, und großes Vergnügen hat mir der Brief Ihres
guten Oheims gemacht, worin er sagt, es sei dieß ein An
schlag der Hölle, um Sie zu beunruhigen; ich aber halte
für gewiß, daß dieser Anschlag Sie nicht beunruhigen, son
dern vielmehr dazu dienen wird, Ihnen Stoff zum Lachen
zu geben.
Um aber nun auf die Sache selbst zu kommen, so
droht der Bischof, daß er Ihnen im Gehorsam befehlen
werde, nach Troja zurückzukehren. Sie wissen, was Sie
hierauf zu antworten haben; indessen möchte ich Ihnen doch
noch Einiges an die Hand geben. Der Bischof sagt, daß
Sie ihm Gehorsam versprochen haben. Allein vorerst ist
dieser Gehorsam, wie der regierende Papst Benedict XIV.
in der Constitution: Ex quo dilectus vom 14. Jänner 1747
erklärt hat, dahin zu verstehen, daß der Ordinirte ohne Er
laubniß des Bischofes sich von der Kirche, für welche er
ordinirt wurde, nicht entfernen darf, wofern er nicht in
einen Orden oder in ein Institut regulirter Canoniker ein
tritt, welchem unsere Congregation ganz ähnlich ist. Ferner

-

versteht sich dieser Gehorsam, wie sich aus dem eben Ange
geführten ergibt, nur für jene Fälle, wo der Ordinirte
irgend einer Kirche der Diöcese zugetheilt wurde; Euer Hoch
würden aber sind für die Congregation geweiht worden, und
nicht für die Diöcese Troja. Endlich gilt dieß nur, wenn
der Ordinirte außerhalb der Diöcese leben will; nicht aber,
º wenn er in eine vom Papste bestätigte Congregation einge
* treten ist. Erklären Sie also dem Cantor, es sei unnütz,
daß der hochwürdigste Herr Bischof in dieser Sache noch
weitere Schritte mache; denn Sie seien entschlossen, nöthigen
falls sich nach Rom an den Papst zu wenden. Ich sage
dieß deßhalb, weil der Herr Bischof sich vielleicht auf seine
* Verbindungen in Rom verläßt; allein in dieser Beziehung
- soll er sich keine Mühe machen, er wird ganz gewiß in
Rom nichts ausrichten.
s Ich bin nicht einig mit mir, ob es besser sei, dem
I Cantor sogleich zu antworten, oder einen zweiten Brief ab
F zuwarten; denn es könnte sein, wenn Sie nicht antworten,
e, daß der Eifer des Herrn Bischofes wieder verraucht. Ich
sº überlasse dieß Ihrer Klugheit, meine jedoch, daß Sie jeden
Zº, falls die Antwort auf einige Zeit, so lange es Ihnen gut
- scheint, aufschieben sollten. Ferner da der Cantor dieses
a Geschäft auf sich genommen und sich selbst dem Bischofe
- hiezu angetragen hat, so meine ich, Sie sollten, wenn Sie
ihm antworten, sich über ein solches Betragen beschweren.
In jedem Falle wird es auch gut sein, sogleich an
Ihren Oheim zu schreiben, ihm für seinen guten Rath zu
Es danken und ihn zu bitten, er möge, wenn er einen Erfolg

hofft, dem Bischofe zureden, von seinem Vorhaben abzu
pé stehen. Ich fürchte, daß dieser gute Monsignor Ihnen und
- mir noch manche Ungelegenheit machen wird. Er hat in
seiner Diöcese den Don Carmine, der früher in dem In
- stitute der chinesischen Missionen, und dann Rector in dem
Seminar einer benachbarten Diöcese war, und ein gelehrter
g und heiliger Mann ist: warum nimmt er nicht den zurück?
- Wenn Sie an den Cantor schreiben, könnten Sie ihn viel
leicht darauf aufmerksam machen. Wenn Monsignor einen
guten Rector für sein Seminar haben will, so soll er etwas
darauf verwenden, dann wird es ihm nicht fehlen.

Kurz, schreiben Sie mit solcher Festigkeit und Entschie
denheit, daß der Bischof die Ueberzeugung gewinnt, es werde
ihm nicht gelingen, Sie aus der Congregation zu bringen.
Zuletzt meine ich aber doch, daß es das Beste sein wird,
wenn Sie nach Verlauf von vierzehn Tagen antworten; der
Bischof könnte sonst glauben, daß wir den Brief zurückbe
halten haben und über uns unwillig werden. Machen Sie
aber von Ihrem Antwortschreiben eine Abschrift, und schicken
Sie mir dieselbe, damit ich mich darnach richten könne, und
meine Antwort mit der Ihrigen übereinstimme; denn es kann
sein, daß der Bischof in der Folge auch an mich schreibt.

17.
17. April 1757.

Ich habe Ihren letzten Brief empfangen. Alles geht
gut. Was mich betrifft, seien Sie unbesorgt. Quod scripsi,
scripsi. Was ich geschrieben habe, bleibt geschrieben. Pla
gen Sie sich nicht mit vielen Zweifeln, und trachten Sie
nur Ihre Familienangelegenheiten in Ordnung zu bringen,
damit man Sie in dieser Beziehung nicht beunruhige. Mitt
lerweile aber vollenden Sie das Studium der Moral und
empfehlen Sie mich Jesu Christo. Es lebe Jesus, Maria
und Joseph!

18.
9. April 1758.

Mein lieber Don A.! Ich habe Ihren Brief gelesen;
aber zugleich einen Brief des Novizenmeisters erhalten, worin
er schreibt, er habe aus Ihrem eigenen Munde vernommen,
daß Sie seit vielen Jahren an diesen Kopfschmerzen, mit
unter auch am Schwindel leiden. Mein lieber A., wenn es
sich so verhält, wenn Sie wirklich bleibend an diesem Uebel
leiden: wie wird es möglich sein, daß Sie in der Congre
gation aushalten, wo man sich so viele Zeit mit Uebungen

des Geistes beschäftigen muß, wo man während des Novizia
tes ganz eingeschlossen ist, und wo später zu den geistlichen
Uebungen noch die Studien hinzukommen? Wollten Sie
aber Ihren Kopf gewaltsam anstrengen, so würden Sie ihn
ganz schwächen, sich selbst und der Congregation zur Last
sein und ein unglückliches Leben führen; denn wenn sich
diese Schmerzen einmal festgesetzt haben, so weichen sie
nicht mehr. Uebrigens sage ich Ihnen für jetzt noch nicht,
daß Sie uns verlassen sollen; wir wollen noch ein wenig
zusehen und abwarten, wie es sich mit Ihrer Gesundheit
macht. Berathen Sie sich mit dem Herrn N., sobald er
von der Mission zurückgekehrt ist, und lassen Sie mich dann
wissen, was er meint. Man soll mir ganz genau schreiben,
wie er sich über Ihre Gesundheitsumstände ausgesprochen
hat. Empfehlen Sie mich Jesu Christo.

-

IV. Briefe an einzelne untergebene Mitglieder
der Congregation.

1.
3. April.
Mein lieber Don Gennaro! Wir sind sehr betrübt
wegen des D. Saverio (Rossi), dessen Zustand sich verschlim
mert hat, und der mehr Blut auswirft als zuvor, wiewohl
er sich heute ein wenig besser befindet. Gott gebe, daß er
uns erhalten bleibe.
Ich habe Ihre Wünsche vernommen; aber, mein lieber
D. Gennaro, ich habe sehr wenig Zeit, ich muß in einigen
Tagen nach Nocera gehen, um unehrere Predigten zu halten,
und überdieß bin ich unwohl. Es würde mir große Mühe
machen, die Stellen über das Herz Jesu und über das Lei
den des Herrn zu sammeln; indessen werde ich thun, was
ich kann.
Ich habe den Bruder Gennaro beauftragt, die Canzo
nen abzuschreiben, da ich es nicht im Stande bin; ich werde
sie jedoch revidiren. Was die Canzone der trostlosen Seele
belangt, so ist es genug, wenn Sie die von Fontana ange
paßte Strophe folgendermaßen umändern:
Und ob Dein Herz verzeihend
Mich nimmermehr erhöre;
So wisse, Dir gehöre,
Dein bin ich ewig doch.
Ich bitte Sie ferner, die andächtigen Betrachtungen
über das Leiden Christi, das allerheiligste Sacrament u. s. wg
von denen Sie mir schreiben, mehr mit Affecten als mit

-

Texten, Offenbarungen und Reflexionen auszustatten. Denn

bei diesen Betrachtungen soll mehr der Wille als der Ver
stand geübt werden, und die frommen Personen, für die sie
bestimmt sind, tragen auch gewöhnlich ein größeres Verlan
gen nach Affecten als nach bloßen Gedanken.
Insbesondere kann bei der Betrachtung des Leidens
Jesu, als Er gebunden wurde, das Gebet lauten: daß Er
uns mit den Banden seiner heiligen Liebe binden wolle u. s. w.,
wie ich es auf dem beiliegenden Blatte aufgezeichnet habe.
Bei der Betrachtung der Geißelung: daß Er uns mit den
Wunden seiner Liebe verwunden wolle; denn alle diese Wun
den schreien nach Liebe und verlangen nach Liebe, wie Er zu
der Schwester Victoria Angelini gesagt hat. Bei der Dor
nenkrönung: daß Er herrschen wolle in unseren Herzen, in
unseren Gedanken und Gefühlen. Bei der Betrachtung des
sterbenden Heilandes: daß Er uns allen irdischen Neigungen
absterben lasse. Bei der Betrachtung, wie sein Herz von
der Lanze durchbohrt wird: daß Er auch unsere Herzen
durchbohren wolle u. s. w. Gehen Sie nur die einzelnen
Leiden des Herrn durch, es lassen sich sehr schöne Affecte
und Andachtsübungen anbringen, die auf die Erwägungen
zu folgen haben. Begnügen Sie sich vor der Hand mit den
Affecten, die ich Ihnen beiliegend überschicke, und die ich,
nachdem Sie dieselben gelesen haben, in meinem Namen
dem D. Giuseppe Jorio mitzutheilen bitte. Später werde
ich Ihnen noch andere Affecte und die Canzonen des hohen
Liedes überschicken. Empfehlen Sie mich Jesu und Mariä!

2.
Nocera, 16. September.

Ihr Brief an P. Pentimalli und die schönen und er
baulichen Gesinnungen, die Sie darin hinsichtlich Ihrer Ver
wandten aussprechen, haben mich sehr getröstet. Ich wünschte,
daß Alle so gesinnt wären. Ich habe der Bitte des P.
Pentimalli nachgegeben, Sie nach Ischia gehen zu lassen,
weil ich glaubte, es sei dieß Ihr eigener Wunsch; da aber
Euer Hochwürden diesem Wunsche ganz fremd sind, so wie

derhole ich, daß ich hierüber sehr getröstet bin, und sage
Ihnen durchaus nicht, daß Sie gehen sollen. Schließen Sie
mich täglich in die heilige Messe ein. Es lebe Jesus,
Maria, Joseph und Theresia! Ich gebe Ihnen meinen
Segen. Es lebe Jesus und Maria!

3. Es lebe Jesus!
Mein lieber Don Francesco! Ich habe Ihren Brief
in Betreff der Fastenpredigten erhalten, und es ist wahr,
daß ein Grund vorhanden wäre, wegen der großen Noth,
in der wir uns befinden; allein ich will nicht die Regel
in einem Puncte verletzen, den sie mit solcher Bestimmtheit
vorschreibt; und in der That sprechen sehr wichtige Gründe

dagegen. Lassen wir den lieben Gott machen; wir arbeiten und bemühen uns für seine Ehre. Er wird es uns an einem Stück Brod nicht mangeln lassen. Ich schließe; denn ich befinde mich an diesem Morgen gar nicht wohl. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

4.
11. Februar.

Mein lieber Don Francesco! Es war mir ein großer Trost, zu vernehmen, daß Euer Hochwürden von Ihrer Krankheit wieder hergestellt sind. Dagegen hat es mich ein wenig betrübt, daß Sie, wie ich höre, dem Oberen und den Mitbrüdern eine etwas empfindliche Antwort gegeben haben. Manches, was uns verkehrt vorkömmt, ist für uns das Rechte, wenn es im Gehorsame anbefohlen wird. Wenn Jeder nur das thun wollte, was Er für das Beste hält, so wäre es mit dem Gehorsam zu Ende. Ich bitte Sie also, Geduld zu haben, wenn es Ihnen scheint, daß Einiges nicht so ist, wie es sein sollte. Wenn Sie Ihre Meinung ausgesprochen und Ihre Vorstellung gemacht haben, lassen Sie die Dinge gehen, wie sie gehen. Es ist genug, wenn Sie sich vorbehalten, mir das, was Ihnen unzukömm

lich zu sein scheint, schriftlich oder mündlich zu berichten. Für die noch übrige Zeit der Missionen bitte ich Sie, sich mit dem zu beruhigen, was der Obere anordnet. Sobald Sie zurückgekehrt sein werden, können Sie mir Alles sagen. Ich segne Sie.

5.
Y Nocera, 5. Juli.

Ich höre, daß Sie wieder von Scrupeln gequält wer den. Sie leiden diese Qualen, weil Sie nicht thun wollen, was ich Ihnen so oft empfohlen habe. Alle diese Versuch ungen, die Sie Einwilligung, freiwilliges Aufhalten, Wohl gefallen u. s. w. nennen, sollen Sie durchaus nicht beichten. Ich nehme dieß auf mein Gewissen, und versichere Sie im Namen Gottes, daß es innerliche Leiden, aber durchaus keine Sünden sind. Was ich Ihnen sage, würden Ihnen nicht nur alle Probabilisten, sondern auch alle Probabiliori sten und Tutioristen sagen; ein Concina, Sinnichio, Ven drochio und Fagnano. Wer Ihnen aber das Gegentheil sagen wollte, müßte den Verstand verloren haben. Ich bitte Sie also inständig: beruhigen Sie sich. Sie sind immerfort in der Gnade Gottes, und bei allen diesen Anfechtungen, die Sie zu erleiden haben, beleidigen Sie Gott nicht nur nicht, sondern Sie haben vielmehr ein Verdienst dabei. Beichten Sie also nichts davon, und lesen Sie die heilige Messe mit aller Freiheit und Sicherheit. Sehen Sie denn nicht, daß Sie sonst, wenn Sie dieß nicht befolgen und in

ihrer Unruhe verharren, alle Andacht, alle Gabe des Ge
betes und allen innerlichen Frieden verlieren? Empfehlen
Sie mich Jesu Christo. Ich segne Sie ganz besonders. Es
lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

6.

Ich will Ihnen also sagen, was und wie ich es vor
Gott denke. Alle jene Sünden, von welchen Euer Hochwür
den schreiben, daß Sie sich ganz gewiß darauf erinnern und
16*

schwören können, sie niemals gebeichtet zu haben, sind Sie
nicht zu beichten verpflichtet; ja Sie thun sehr übel daran,
sich über dieselben anzuklagen. Sie sind folglich verbunden,
die Anklage zu unterlassen, und die Beichtväter, die Sie
anhören, thun sehr unrecht. Es ist nicht nöthig, Ihnen die
Gründe auseinander zu setzen, die für mich den höchsten
Grad der Gewißheit haben; es ist genug, daß ich Ihnen
dieß in meinem Gewissen und vor Gott sage. Seien Sie
also guten Muthes; denn ich halte Ihr ewiges Heil für gewiß.
Was aber Ihren Seelenzustand betrifft, so sage ich
Euer Hochwürden nur dieß: wollte Gott, daß Alle in dem
selben Stande wären, welchen Sie den allerelendesten nennen.
Was dabei von Elend ist, thun Sie selbst dazu, weil Sie
immerfort beichten wollen. Wenn Sie sich entschließen wür
den, nichts mehr zu beichten, so würden Sie im Frieden
leben. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß Sie im
Stande der Gnade sind, und daß Ihre sogenannten Sünden
keine Sünden sind, sondern bloße Beängstigungen, leere
Schreckbilder und innerliche Leiden. Seien Sie also versichert,
daß Gott Sie liebt. Ich segne Sie u. s. w.

7.

Nocera, 6. –.

Bevor ich von etwas Anderem rede, will ich Euer
Hochwürden nur aufmerksam machen, daß Sie nicht mehr
sich selbst, sondern Jesu Christo und der Congregation an
gehören, und daß Sie daher schuldig sind, Ihre Gesundheit
zu erhalten und sich dem Gehorsame zu unterwerfen. Um
mich also kurz zu fassen, trage ich Ihnen auf, dem Arzte in
allen Dingen zu gehorchen, wie dieß auch die Regel vor
schreibt, sowohl was das Verbot der mit Oel gekochten
Speisen, als auch was die Arzeneien betrifft, die er Ihnen
vorschreibt, und überdieß bei Tag wenigstens eine halbe
Stunde, des Nachts aber wenigstens sechs volle Stunden
zu ruhen.
Was die Dimissorialien für die jungen Leute betrifft,
was soll ich dazu sagen? Ich bitte Jesus Christus, daß

j:
:
Z
Z:

Er mir Geduld verleihe. Ich üersende Ihnen beiliegend
ein Bittgesuch an den Erzbischof. Befördern Sie es unver
züglich; und wenn dann die Antwort kömmt, öffnen Sie
den Brief, und sollten Sie sehen, daß der Erzbischof noch
nicht nachgegeben hat, so sagen Sie dem P. Margotta in
meinem Namen, er solle sich zu dem Erzbischofe begeben,
und ihn inständig um diese Gnade bitten. Schreiben Sie
auch an den Vicar und danken Sie ihm ganz besonders in
meinem Namen für seine gütige Verwendung bei dem Erz
bischofe zu Gunsten dieser jungen Leute. Es lebe Jesus,
Maria, Joseph und Theresia!

8.
15. Jänner.

Mein lieber D. C.! Sie sind jetzt an Ort und Stelle;
wenn daher Sie oder Andere Gelegenheit haben, den Erz
bischof zu sprechen (die sich jedenfalls ergeben wird, wenn
Sie sich bei ihm beurlauben), so sagen Sie ihm, daß wir
jetzt Anstände haben wegen des Neffen des P. N., der sich
ganz ausgezeichnet gut anläßt und erklärt, er wolle lieber
sterben, als wieder fortgehen. Zeigen Sie keinen zu großen
Eifer, empfehlen Sie aber diesen armen jungen Menschen,
der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Es lebe Jesus,
Maria, Joseph und Theresia!

9.
Mein lieber D. L.! Fassen Sie sich in Geduld; es ist
nothwendig, daß Euer Hochwürden nach Iliceto gehen, wo
jetzt die Exercitien anfangen und Niemand ist, der dabei
aushelfen könnte. Ich schicke Ihnen insgeheim dreißig Du
caten; übergeben Sie dieselben den Oberen in Iliceto für
die Kosten Ihres Unterhaltes; denn ich höre, daß sie dort
sehr bedrängt sind. Sagen Sie den Anderen nichts von diesen dreiñia Dirraten -
den STOheren in Ysicotn aher saaen

=== -=

die Meinung der Geber. Die Auslagen auf der Reise kön
nen Sie von den dreißig Ducaten bestreiten. Es lebe Je
sus, Maria, Joseph und Theresia! Ich segne alle Novizen,
Es lebe Jesus und Maria!

10. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia
(1750.)

Verehrtester Don G.! Ich habe schon zwei Nächte schlaflos zugebracht und kann mich gar nicht beruhigen über das Unglück, das unsere arme Congregation betroffen hat, die Euer Hochwürden einst, bevor Sie eintraten, so sehr geliebt hatten, und die Ihnen nach dem Eintritte so verhaßt geworden ist. Ich konnte es anfangs gar nicht glauben, daß Euer Hochwürden dazu mitgewirkt haben sollten, diese armen jungen Leute um ihren Beruf zu bringen; allein nach dem, was ich aus ihrem Munde erfahren habe, und nach den Berichten, die mir in der letzten Zeit zugekommen sind, ist es mir nicht mehr möglich, daran zu zweifeln. In das Nähere will ich nicht eingehen, da dieß unnütz wäre und Euer Hochwürden noch mehr aufbringen würde. Mein lieber Don G., Sie wissen, wie sehr ich Sie geliebt und geschätzt hatte, bevor Sie Einer der Unsrigen waren. Sie wissen, was ich späterhin gethan habe, um Ihnen jene geringen Ehren zu erweisen, über welche eine arme Congregation ver fügen kann; daß ich Ihnen gleich zu Anfang den kostbarsten Schatz, den die Congregation besitzt, ihre jungen Leute an vertraut, Sie zum Lector und hierauf zum Präfecten und Spiritual der Studenten ernannt und Sie in diesen Aem tern bestätigt habe, wiewohl immer mit einiger Furcht und Besorgniß. Euer Hochwürden erwiederten mir auf meine Bedenklichkeiten immer, es sei nichts daran; nun zeigt es sich aber, was aus diesem Nichts geworden ist: der Ruin von vier armen Jünglingen, die früher eben so viele Engelwa ren, gestern Vormittags aber eben so viele Furien zu sein schienen. Ich redete ihnen mit der größten Sanftmuth und Liebe zu, ja ich fiel ihnen zu Füßen und bat sie, die Aus führung ihres übereilten Entschlusses wenigstens für drei

Tage zu verschieben; denn eben diese vier hatte ich immer ganz besonders wie meinen Augapfel geliebt, weil sie in der That wie die Engel waren, sich immer gut betragen und vorzüg lich eine solche Demuth bewiesen hatten, daß sie Allen zur Erbauung gereichten. Allein Alles war fruchtlos, und Euer Hochwürden würden selbst an ihnen ein Aergerniß genommen haben, wenn Sie gestern Vormittags gegenwärtig gewesen wären und gehört hätten, mit welcher Leidenschaftlichkeit und Anmaßung sie mit mir und den Anderen redeten, mit welcher Verachtung sie sich gegen die Congregation aussprachen, und wie sie endlich so weit gingen, zu drohen, sie würden bei dem Könige Beschwerde führen, daß ich sie mit Gewalt zurückhalte, weil ich ihnen den Eid und die Gelübde nicht auflösen wollte. Guter Gott! Sie selbst haben sich Jesu Christo ver bunden, und ich sollte sie mit Gewalt zurückhalten? Und warum wollte ich Ihnen die Gelübde nicht auflösen? Weil ich sie liebte, weil ich Mitleid mit ihnen hatte, weil ich sah, daß sie nur wegen einer Versuchung des bösen Feindes den Beruf verlieren.
Doch es ist genug. Ich will Sie nicht länger belästi

gen; denn ich begreife, daß Ihnen jedes Wort eine Qual ist. Es ist genug; ich sage nur dieß: daß weder ich noch die Congregation es verdient haben, so von Euer Hochwür den behandelt zu werden. Ich verzeihe Ihnen und bitte Jesus Christus, daß auch Er Ihnen verzeihe, weil ich Sie noch immer schätze und liebe; und wenn Sie es auch jetzt nicht einsehen, so hoffe ich doch, daß Unsere Liebe Frau Ihnen eines Tages die Augen öffnen wird, und daß Sie dann das Uebel, das Sie der Congregation und jenen armen Jünglingen zugefügt haben, erkennen werden, um Ihren Irrthum gebührend zu bereuen und zu beweinen.
Dieß sind die öffentlichen Beschimpfungen, die man wider Sie ausgesprochen hat: daß nämlich Euer Hochwürden die Congregation verrathen haben; und dieß ist ja so klar, daß die Steine an der Wand es bezeugen würden, wenn sie sprechen könnten. Euer Hochwürden haben geschrieben, daß Sie der Congregation nicht schaden, sondern vielmehr sich bemühen würden, ihr nützlich zu sein. Darum bitte auch ich Sie: schaden Sie der Congregation nicht; denn dieß würde

Jesu Christo sehr mißfällig sein. Wir leben ja nur in die ser Gemeinschaft, um zu leiden, um für Jesus Christus zu arbeiten und uns zum Besten der verlassenen Seelen abzu mühen, wie Sie wissen. Ich fürchte aber: wenn Sie von jetzt an den Namen der Congregation hören werden, so wird der böse Feind Ihnen vorstellen, daß dieser Name der Gegenstand Ihres bittersten Hasses sein müsse, und Ihnen den Gedanken einflüstern, es sei durchaus nothwendig, die Congregation herabzusetzen, um Ihr eigenes Betragen zu rechtfertigen. Mein lieber Don G., thun Sie dieß nicht. Was ich Ihnen hier schreibe, kömmt aus meinem innersten Herzen, und ich schreibe es mit Thränen in den Augen.
Ich will hoffen, daß einmal, wenn Ihre leidenschaftliche Aufregung gegen mich und unsere Theologen sich gelegt hat, die frühere Liebe zu der Congregation wieder in Ihnen er wachen wird, und daß Sie es durch die That bezeugen werden.
Was die Bücher und sonstigen Habseligkeiten belangt, so seien Euer Hochwürden ganz unbesorgt. Mein lieber Don G., wir haben Ihre Person geliebt und verlangt, nicht aber Ihre Habseligkeiten, und auch gegenwärtig schmerzt mich nur der Verlust Ihrer Person und nicht der Verlust jener Dinge; denn, ich wiederhole es, ich liebe Sie noch immer, und Sie wissen, wie sehr ich Sie geliebt und ge schätzt habe. Machen Sie sich also in dieser Beziehung nicht die mindeste Sorge, Sie werden vollkommen befriedigt wer den. Ich verbleibe mit aller Hochachtung u. s. w.

11.
9. August 1753.

Es geschehe allezeit und in Allem der heiligste Wille
Gottes. Wenn Gott den P. Paul (Cafaro) zu sich ruft,
so übernehmen Euer Hochwürden einstweilen die Regierung
des Hauses; ich werde später einen Rector ernennen.
Die Leichenrede aber verschieben Sie in diesem Falle,
bis wir mehrere Notizen über sein Leben aus Cava und
anderen Orten gesammelt haben. Indessen habe ich noch

–T-T-F - T- =– – – – – – – – – – – –

nicht aufgehört, auf die Hilfe unserer Mutter Maria zu
hoffen. Ich höre, daß man ihm Wasser gegeben hat, nicht
aber, daß man Mandelöl angewendet hätte. Sie können
sich vorstellen, wie betrübt wir Alle sind, und ich insbe
sondere; ich bin ganz betäubt von Schmerz, habe jedoch noch
nicht alle Hoffnung verloren, daß unsere Mutter Maria ihn zur
größeren Ehre ihres göttlichen Sohnes noch länger erhalten
werde. Im Falle seines Todes sagen Sie dem P. Apice,
er solle mir alle Notizen, die er gesammelt hat, zuschicken;
: ich werde ihm dann die anderen zukommen lassen. Sollte
eine Besserung eintreten, so schicken Sie sogleich wieder
einen Boten ab. Ich segne Alle. Es lebe Jesus, Maria,
-Joseph und Theresia!
Falls er noch am Leben ist, wenn Sie diese Zeilen
empfangen, so sagen Sie ihm vorerst in meinem Namen,
daß er im Gehorsam anhören soll, was ich ihm in Kraft
des Gehorsams auftrage; und sodann, er mag zu sich kom
men oder nicht, sprechen Sie in meinem Namen den Ge
horsam aus, den ich Ihnen bereits mitgetheilt habe. Es
lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

12. Es lebe Jesus und Maria!
13. December 1758.

Was das längere Aufbleiben am Abend belangt, so
habe ich Ihnen schon einmal geschrieben, wenn ich nicht irre,
daß es für Sie nicht geeignet ist, weil Sie zu studiren
haben. Ich will, daß Sie schlafen wie die Uebrigen.
Das Fasten, nämlich bei Wasser und Brod, kann ich
Ihnen, wie gesagt, nur an einem Tage in der Woche er
lauben, an dem anderen können Sie sich mit Brod und
Minestra begnügen.
Disciplinen und Bußgürtel gehören allerdings zu der
innerlichen Leitung; da es aber Dinge sind, die der Präfect
leicht durch Andere erfahren kann, so ist es nothwendig,
auch seine Erlaubniß hiezu einzuholen.
Was Sie von mir verlangen, kann ich Ihnen nicht
gewähren, weil es gegen die Regel ist, und Anderen zum

-- -- =

Beispiel dienen würde. Wollte ich es Ihnen bewilligen, so könnte ich es auch Anderen nicht abschlagen.
Die Regel will, daß die studirenden Cleriker ihre Gewissensangelegenheiten mit dem Präfecten in Ordnung bringen. Ich wünsche demnach, daß alle Cleriker sich an ihren Präfecten wenden, und ich halte für gewiß, daß auf seiner Leitung ein größerer Segen ruhen wird, weil man der Regel gehorcht, wenn auch dieser Gehorsam der natürlichen Neigung nicht entspricht. Gott ist nicht mit dem Eigenwillen, sondern mit dem Gehorsam. Ich segne Sie.

13.
29. April 1763.
Euer Hochwürden können sich meinen Schrecken und meine Betrübniß vorstellen, als ich das Unglück mit dem Fuhrwerk vernahm, das eigentlich mehr ein Glück zu nennen ist. Der Wille Gottes geschehe in allen Dingen! Ich bitte Sie, mir über Benevent schreiben zu lassen, wie es mit Ihnen steht, und alle mögliche Vorsicht anzuwenden. Ich habe Sie auf besondere Weise dem Herrn empfohlen, und indem ich wiederhole: der Wille Gottes geschehe! verbleibe ich u. s. w.
s

14.
11. Februar 1764.

Lieber Don G.! Ich höre, daß Sie noch immer in Neapel sind, und ich bitte Sie, nicht länger Sacrilegien zu begehen. Ich befehle Ihnen daher im Gehorsam, sich in eines unserer Häuser zu begeben. Es wäre unnütz, mir durch einen Anderen schreiben zu lassen; denn ich kann in dieser Weise nicht dispensiren, weil ein solches Beispiel vielen Anderen verderblich werden könnte. Dabei hat es zu verbleiben.

– – –

s

15.
21. Februar 1764.

Lieber Don G.! Einerseits hat mich Ihr Brief getröstet und gerührt; andererseits aber haben Sie sich allzusehr vergangen, da Sie so viele Monate außerhalb der Congregation geblieben sind. Ich weiß, daß Sie sich auch vor dem P. Generalvicar gedemüthigt haben; ich bitte Sie aber, ihm nochmals zu schreiben. Fahren Sie fort, sich zu verdemüthigen und ihn um Barmherzigkeit zu bitten; denn in

dem Briefe, welchen Sie ihm schrieben, haben Sie ihn in der That sehr unehrerbietig behandelt. Don Andreas versieht jetzt die Stelle des Oberen, und Ihr Brief war allzu dreist. Ich habe dem Don Andreas geschrieben, daß ich wissen will, wie sich die anderen Consultoren über die Frage ausgespro chen haben, ob man Sie wieder aufnehmen oder aus der Congregation entlassen soll. Wenn Euer Hochwürden sich wahrhaft und vom Herzen demüthigen, und wirklich so ge sinnt sind, wie Sie sagen, so wird Gott nicht zugeben, daß Sie entlassen werden. Es ziemt sich jedoch nicht, daß ich gegen das einstimmige Gutachten aller Consultoren handle. Euer Hochwürden sind ein andächtiger Verehrer Unserer Lieben Frau; empfehlen Sie ihr also Ihre Sache, und Un sere Liebe Frau wird Ihnen helfen. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

16.

21. Februar 1764.

Ich habe Mitleid mit dem P. N.; aber der P. Ge neralvicar will sich nicht erweichen lassen. Ich habe ihm jedoch geschrieben, daß ich zu wissen wünsche, welcher Mein ung die anderen Consultoren sind, und am Schlusse habe ich meine eigene Ansicht beigefügt, daß es sich nämlich nicht gezieme, Einen auszustoßen, der sich wahrhaft demüthigt. Meine Antwort an P. N. läßt ihn zwischen Furcht und Hoffnung. Lesen Euer Hochwürden den beiliegenden Brief,

und suchen auch Sie ihn zwischen Furcht und Hoffnung zu erhalten. Nicht so sehr, was er gethan hat, als vielmehr die verkehrten Grundsätze, die er in dieser Zeit in seinen Briefen ausgesprochen hat, sind es, die mich erschrecken. Es kömmt Alles darauf an, daß er diese Grundsätze feierlich widerrufe und sich wahrhaft verdemüthige. Wenn er dieß thut, so hoffe ich, daß er die Congregation nicht verlassen wird. Ich segne Sie.

17.

27. Februar 1764.

Ich habe Ihren ganzen Brief gelesen; bitte Sie aber, Geduld zu haben, wenn ich in dieser Sache nicht sogleich eine Entscheidung gebe. Wir wollen trachten, so viel als möglich, dem Einen recht und dem Andern nicht unrecht zu thun. Seien Sie unbesorgt (halten Sie dieß jedoch ge heim): ich werde dem P.
nicht zur Buße auflegen, ein Jahr Noviziat zu machen. Andererseits aber muß ich auf Don Andreas die nöthige Rücksicht nehmen, damit er sich nicht beklage, daß ich ihn eine traurige Rolle spielen lasse und die Enthebung von seinem Amte ansuche. Ich habe ihm, gleichsam nur gelegentlich, geschrieben, daß ich zu wis sen wünsche, wie sich die anderen Consultoren über den P. N. ausgesprochen haben, und daß man in dieser Sache

nicht weiter vorgehen solle, ohne mich früher in Kenntniß zu setzen, um sodann das Zweckmäßigste zu beschließen. Auf diese Weise gewinnen wir Zeit, und es wird dann meine Sache sein, die Buße zu mindern und auf ein billiges Maß zurückzuführen. Lassen wir Gott machen. Wenn wir Zeit gewinnen, hoffe ich, daß Alles gut und in Frieden ab laufen wird. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

18.
27. Februar 1764.
Ich habe sowohl Ihr Schreiben als das des P. M. empfangen. Ich antworte ihm nicht, weil es schon Nacht

ist und ich mich beeilen muß; indessen soll er ruhig sein: wenn er den festen und aufrichtigen Willen hat, sich ganz Gott zu schenken und zu gehorchen, wird Gott ihm beistehen. Sagen Sie ihm, daß er gut gethan hat, dem P. General vicar neuerdings zu schreiben; und es hat nichts zu bedeu ten, daß er keine Antwort bekommen hat. Was seinen Wunsch betrifft, zu mir zu kommen, so wäre es mir wohl angenehm, ihn zu sehen; aber für diesen Augenblick ist es nicht passend; er kann später kommen. Inzwischen soll er immer eine demüthige Sprache führen, betheuern, daß er sich jeder Buße unterwerfen wolle, und sich Unserer Lieben Frau anempfehlen. Für das Weitere wird dann Unsere Liebe Frau sorgen. Empfehlen Sie mich Jesu Christo. Ich segne Alle.

19.
6. März 1764.
Euer Hochwürden haben dem P. G. sehr geschadet durch die vielen Freundlichkeiten, die Sie ihm erwiesen, und durch die zu große Freiheit, die Sie ihm gewährt haben. Mehrere Patres haben mir sehr aufgeregte Briefe geschrie ben. Sie sagen: Welche Zeichen von Reue und Demuth gibt denn jetzt der P. G.? Wenn er fortfährt, sich so zu betragen, wie er sich früher betragen hat, was nützt es denn, daß er in der Congregation bleibt? Ich bitte Sie daher, ihn in der Zurückgezogenheit und Verdemüthigung zu erhalten und ihn zu ermuntern, auch das Noviziat anzu nehmen, wenn der P. Generalvicar es so anordnen sollte. Ich werde dann schon Abhilfe treffen; aber es ist durchaus nothwendig, daß er ein augenfälliges Zeichen seiner Sinnes änderung gebe, und zwar um so mehr, da er schon früher, bevor er den letzten Streich begangen hatte, nicht sehr exem plarisch gewesen ist. Hiemit schließe ich, und indem ich Sie segne, verbleibe ich u. s. w.

20.
28. März 1764.

Ich habe dem P. G. schon die Ursache geschrieben, warum P. N. ausgestoßen wurde, und ihm zugleich geschrie ben, daß er sich dieses Beispiel vor Augen halten soll. Sagen Sie ihm, er solle sich dem P. Andreas unbedingt unterwerfen, und so werde Alles gut gehen; ich will ihm dann schon helfen, wenn es nöthig ist. Ich segne Euer Hochwürden und Alle. Es lebe Jesus und Maria!

21.
6. März 1764.

Ich thue, was ich kann, zu Ihren Gunsten; aber ich habe mit großem Mißfallen vernommen, daß Sie, statt sich de müthig zurückzuziehen und Zeichen der Reue und Bußfertigkeit zu geben, vielmehr das Gegentheil thun. Es ist wahr, daß die Schuld weniger Euer Hochwürden trifft, als diejenigen, die Ihnen hierin zu viele Freiheit gelassen haben; allein es ist Vielen in der Congregation aufgefallen, und es sind deß halb vielfache Beschwerden an mich gelangt.
Thun Sie, was ich Ihnen sage: ziehen Sie sich zurück,

W

geben Sie Niemanden Gehör, weder denjenigen, die Sie) besuchen wollen, noch den Frauenspersonen, die Sie rufen lassen, und sprechen Sie in der Recreation gar nichts oder nur wenige Worte. Ferner bitte ich Sie, sich in jede Buße zu ergeben, die man Ihnen auferlegen wird. Sie haben dabei nichts zu fürchten; denn was zu viel sein sollte, werde ich mäßigen. Sollte Ihnen das Noviziat auferlegt werden, so nehmen Sie auch diese Buße ohne Widerrede an; es wird dann meine Sache sein, eine Milderung eintreten zu lassen. Ich weiß, daß Euer Hochwürden keine feste Gesund heit haben, daß Sie an Kopfschmerzen leiden u. s. w.; allein es ist nothwendig, daß Sie einen augenfälligen Be weis der Demuth und des Gehorsams geben; denn Einige fürchten, daß Sie in Zukunft wieder so handeln und spre

R

g:

e
#

A

sº

#

y?

º

g

chen werden, wie Sie gehandelt und gesprochen haben, als Sie sich außerhalb der Congregation befanden: und dann, sagen sie, wird sein Verbleiben in der Congregation zu nichts dienen, als daß er Anderen ein böses Beispiel gibt. Thun Sie, was ich sage, und Sie werden nicht fehl gehen. Ich segne Sie.

22.
19. April 1764.

Ich habe Ihr Schreiben empfangen. Es freut mich, daß P. G. nach Caposele geht. Was die Buße betrifft, so ist es so ganz recht. Er soll öffentlich die Gelübde er neuern, die Gemeinde wegen des Aergernisses, das er ihr gegeben hat, um Verzeihung bitten, und durch einen Monat dreimal in der Woche auf dem Boden essen. Ich segne Euer Hochwürden und Alle.

23.
31. März 1765.

Wie ich sehe, hat Ihnen jetzt der böse Feind eine ge waltige Versuchung bereitet, da er Ihnen den Gedanken eingab, Don Andreas sei Ihr Gegner und könne Ihren Anblick nicht vertragen. Um Gottes willen schlagen Sie sich dieß aus; denn sonst könnte diese Versuchung Sie dahin bringen, noch einmal den Beruf zu verlieren; dieß ist es aber eben, was der böse Feind beabsichtigt. Daß Don Andreas für jetzt nicht wollte, daß Euer Hochwürden in No cera bleiben, geschah nicht, weil er Ihr Gegner ist, sondern aus gewissen sehr wichtigen Ursachen, und um in diesem Hause den Frieden zu erhalten. Der böse Feind im Bunde mit Ihrer Hypochondrie macht, daß Sie viele Dinge durch gefärbte Gläser ansehen. Was ferner die anstrengenden Ar beiten auf den Missionen und außer den Missionen betrifft, so können Sie ruhig sein; ich, Don Andreas und Alle wissen, wie leidend. Sie sind. Sollte Ihnen irgend eine

– In

Verrichtung auferlegt werden, die Sie sich nicht zu über

nehmen getrauen, so sprechen Sie mit kindlicher Aufrichtig
keit zu dem Oberen: Für jetzt getraue ich mich nicht u. s. w.
Und sollten Sie sehen, daß die Oberen zu wenig Rücksicht
nehmen auf Ihre schwache Gesundheit, so schreiben Sie mir,
wo sie immer sein mögen; ich werde abhelfen. Ich bedauere
Euer Hochwürden, daß Sie in dieser Fastenzeit so ange
strengt waren; es war in der That zu viel für Sie, beson
ders da eine Arbeit auf die andere folgte. Ich werde dafür
sorgen, daß man Ihnen in Zukunft keine so ununterbrochenen
Arbeiten mehr auferlege. Uebrigens müssen Sie immer vor
Augen haben, daß Sie in einer geistlichen Gemeinde leben,
wo Jeder seinen Theil zu leiden hat. Ich segne Sie.

24.
13. März 1767.

Ich habe Ihren ganzen Brief gelesen. Was will man
machen? Wer in einer geistlichen Gemeinde lebt, ist solchen
Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Indessen wirken alle diese
Dinge zum Guten; omnia cooperantur in bonum. Sind
die Beschuldigungen wahr, so dienen sie dazu, uns vorsich
tiger und aufmerksamer auf uns selbst zu machen; sind sie
nicht wahr, so dienen sie dazu, sie aus der Hand Gottes
anzunehmen und dem Herrn damit ein Opfer zu bringen.
Ich bitte Sie, sich von nun an mit aller Liebe und Freund
lichkeit gegen diejenigen zu benehmen, die Sie Ihrer Ver
muthung nach eines Fehlers beschuldigt haben. Euer Hoch
würden werden es ohnedieß thun; ich habe Sie aber dennoch
darum bitten wollen, damit Sie eine um so größere Auf
merksamkeit darauf verwenden. Empfehlen Sie mich Jesu
Christo. Ich umarme und segne Sie.

25.

-

3. März 1767.
Ich antworte in aller Eile, weil es bald neun Uhr
Abends ist. Ich habe gelesen, was Sie mir von Ihren

- "

innerlichen Leiden berichten. Was soll ich dazu sagen?
Thun Sie, wie Sie geschrieben haben, und helfen Sie sich
damit, daß Sie auf der Spitze der Seele verweilen, ohne
sich um den unteren Theil zu kümmern. Seien Sie jedoch
versichert, daß Gott an dem Wenigen, was Sie mitten
unter solchen Aengsten und Qualen verrichten, größeres
Wohlgefallen hat, als wenn Sie es mitten in einem Meere
von Süßigkeit und zärtlichen Gefühlen verrichten würden.
Sie haben in diesem Jahre ein schönes Loos gezogen; ich
danke dem Herrn, daß Er Ihnen dazu die Kraft verliehen
hat. Was ist zu thun? Gott will, daß Sie in der Tro

ckenheit und unter Schmerzen für Ihn arbeiten und Ihm dienen. Versenken Sie sich also in die Seitenwunde Jesu Christi; es genügt, wenn Sie nur dann und wann ausru fen: Mein Jesus, hilf mir! meine Mutter Maria, stehe mir bei! Zweifeln Sie nicht daran, daß Jesus und Maria Sie lieben und Ihnen gnädig sind. Ich versichere Sie, daß es so ist. Ich segne Sie.

26.
13. October 1771.

Mit Schmerz gebe ich nach, Ihnen die verlangte Dis pense von den Gelübden zu bewilligen; kann jedoch nicht unterlassen, Sie daran zu erinnern, daß die Congregation verschiedene Häuser besitzt; und ist Einem die Luft in irgend einem Hause nicht zuträglich, so schickt man ihn in ein ande res. Auch werden in der Congregation die Kranken mit aller Liebe behandelt, und man zwingt sie nicht, Alles zu beobachten, wozu die Gesunden verbunden sind. Und wenn endlich der liebe Gott trotz aller Sorgfalt, trotz aller ange wandten Mittel uns aus diesem Leben abrufen will: haben wir denn nicht deßhalb die Welt verlassen und uns in die Congregation begeben, um in dem Hause Gottes, und nicht mitten in der Welt und unter den leiblichen Verwandten zu sterben? Indessen, ich schicke Ihnen die Dispense, sage Ihnen aber im Voraus: wenn Sie auch, nachdem Sie die Congregation verlassen haben, Ihre Gesundheit vollkommen

-- – E

wieder erlangen sollten, so werden Sie doch den Frieden niemals wieder erlangen, und der Gedanke, Ihren Beruf verloren zu haben, wird Sie in der Todesstunde sehr be ängstigen. Ich bitte Jesus Christus, daß Er Sie segnen wolle; denn ich getraue mir nicht, denjenigen zu segnen, der Jesu Christo den Rücken zuwendet.

27.
1. Juli 1773.

Der Wille Gottes geschehe in allen Dingen! Mein lieber Don G., die Nachrichten, die mir durch den Bruder zugekommen sind, haben mir Gelegenheit gegeben, einen ge waltigen Act der Ergebung in den göttlichen Willen zu machen.
Ich will mich kurz fassen. Wenn die Umstände von der Art wären, daß Ihre Schwestern das Hauswesen fort führen könnten, so würde ich Ihnen ohne allen Anstand den Rath geben, in der Congregation zu verbleiben; denn eine moralische Gefahr, daß Ihre Schwestern auf üble Wege ge rathen könnten, ist nicht vorhanden, gleichwie sie nicht vor

handen wäre, wenn Euer Hochwürden sterben sollten, da die eine Schwester schon erwachsen ist und dem Hause vor stehen kann.
Ich finde eine Schwierigkeit nur darin, daß die Ein künfte verpachtet sind und daß ich nicht weiß, ob es an geht, daß Frauenspersonen ohne männlichen Beistand die Pachtzinse eintreiben. Indessen dieß werden Euer Hochwür“ den besser entscheiden können als ich, weil Sie das Volk und den Gebrauch in Ihrer Heimath kennen. Was aber den Plan betrifft, Ihre Schwestern in einem Kloster unterzubrin: gen, so wuß ich Ihnen sagen, mein lieber D. G., daß ich dieß für äußerst schwierig, ja für moralisch unmöglich halte. Vorerst wird sich schwerlich ein Kloster finden, das geneigt wäre, die Schwestern in ihrem bereits vorgerückteren Alter aufzunehmen. Sodann werden auch die Schwestern selbst sich schwerlich herbeilassen, aus Gefälligkeit gegen Euer Hochwür den, damit Sie bei uns bleiben können, in ein Kloster zu

I

e
#

gehen, wozu übrigens auch ein Beruf von oben erfordert wird. Ferner, wenn Niemand im Hause bleibt, wer wird denn die Pachtcontracte abschließen? Wer wird die Pacht zinse eintreiben, um das Kloster zu befriedigen? An diesen Plan ist also nicht weiter zu denken.
Leichter wäre die Ausführung des Gedankens, daß die Schwestern auch ohne Sie recht gut das Hauswesen fortfüh ren könnten. Anfangs wird dieß freilich den Schwestern unmöglich scheinen: wenn sie sich aber einmal durch eine län gere Erfahrung überzeugt haben werden, daß Euer Hoch würden fest entschlossen sind, die Gemeinde in keinem Falle zu verlassen, so meine ich, daß Sie wohl Mittel uud Wege finden werden, das Hauswesen zu erhalten und die Pacht zinse einzutreiben; wie sie denn solche Mittel und Wege ohne Zweifel finden würden, wenn Euer Hochwürden sterben sollten. Der Herr Erzpriester scheint nach dem, was er º schreibt, der Meinung zu sein, daß Sie jedenfalls verbun den sind, nach Hause zurückzukehren; und es ist wahr, daß Rom in solchen Fällen Religiosen, welche die Gelübde abge legt haben, die Erlaubniß ertheilt, den Convent zu verlassen und bei ihren Familien zu leben. Allein hiebei ist wohl zu bemerken, daß die Erlaubniß, bei ihren Familien leben zu dürfen, etwas ganz Anderes ist, als die Verpflichtung hiezu, wo keine Gefahr der Prostitution ist und die Schwestern sich auch ohne Hilfe des Bruders erhalten können.
Ich würde jedoch kein Bedenken haben, Ihnen zu er lauben, auf einige Zeit nach Hause zu gehen, um Ihre An gelegenheiten in Ordnung zu bringen, und vorzüglich sich mit der verheiratheten Schwester wegen der Forderungen, welche

sie stellt, so gut als möglich auszugleichen. Denn was die anderen Sreitsachen belangt, so wünsche ich nicht, daß Sie sich zu viel darein einließen, damit Sie nicht gezwungen würden, den Aufenthalt bei Ihrer Familie zu verlängern.
Es freut mich sehr, daß Sie eine so große Liebe zur Congregation tragen, aber ich wünsche nicht sowohl Ihr Ver ögen, als vielmehr Sie selbst in der Congregation zu besitzen.
Der Herr Erzpriester, wie ich aus seinem Schreiben ersehe, verlangt, daß Sie auf der Stelle nach Hause eilen
17 *

sollen; allein ich meine, daß es damit keine solche Eile hat, Nach meiner Meinung wäre es besser, wenn Euer Hochwür den damit zögerten, um zu sehen, wie sich die Dinge gestal ten, und einstweilen nach Hause schrieben, daß Sie durch das Gelübde des Gehorsames u. s. w. gebunden seien, daß die Schwestern erwachsen seien, daß es ihnen an Verstand und Einsicht nicht mangle, und daß für ihren Unterhalt hin reichend gesorgt sei. Versuchen Sie es mit dieser Kriegser klärung, und warten Sie ab, was darauf erfolgt. Ich zweifle nicht, daß diese Antwort anfänglich einen gewaltigen Sturm hervorrufen wird; aber wenn die Schwestern mit der Zeit zu der Ueberzeugung gelangen, daß Euer Hochwürden durchaus nicht gesonnen sind, nach Hause zurückzukehren und die Congregation zu verlassen, so meine ich, daß sie sich be ruhigen werden. Und da nach dem Sprichworte: vexatio dat intellectum die Noth erfinderisch macht, so meine ich, daß die Schwestern sich recht gut darein finden werden, ihre Einkünfte einzutreiben und ihr Hauswesen zu ordnen.
Die Salmanticenser (tract. 15. c. 3. n. 54) sagen mit Sanchez, Castropalaus, Suarez u. A. (dasselbe sagt auch Bonacina), daß der Bruder nur im Falle der äußer sten Noth: der äußersten Armuth oder der Gefahr der Pro stitution verpflichtet sei, die Gemeinde zu verlassen und den Schwestern beizustehen, und zwar um so mehr nur in diesen Fällen, wenn er bereits durch ein Gelübde oder einen Eid gebunden ist. Diese Fälle sind aber bei Ihren Schwe stern nicht vorhanden.
Uebrigens, mein lieber D. G., müßte ich mich münd lich mit Ihnen besprechen, um Ihnen eine bestimmtere Ant wort zu geben. Da dieß aber für jetzt nicht thunlich ist, so wünschte ich, daß der P. Rector und drei andere Patres sich gemeinschaftlich über diese Angelegenheit berathen, und daß Euer Hochwürden sodann umständlich schreiben möchten, wie sich diese Patres ausgesprochen haben; denn der Fall ist verwickelt. Könnten denn aber die beiden Schwestern sich nicht zu Ihrer verheiratheten Schwester ziehen? Sollte diese vielleicht Schwierigkeiten machen, sie anzunehmen, so würde ich keinen Anstand haben, Euer Hochwürden zu rathen, Ihr Erbtheil den beiden Schwestern zu überlassen. Ich

- ==

– – – – – – – – – – – – – – – – –

wiederhole also nochmals: übereilen wir uns nicht. Berathen und überlegen Sie vorerst die Sache reiflicher, schreiben Sie mir dann; und wir wollen hierauf einen Beschluß fassen. Denn sind Sie einmal fort und zu Hause angelangt, so fürchte ich sehr, daß der Erzpriester und der Erzbischof Sie so drängen könnten, daß Sie vielleicht nicht mehr loskom men würden. Wir wollen beten und hoffen, daß Gott uns Licht geben werde, um seinen Willen klar zu erkennen. Dieß wollen Euer Hochwürden, und dieß will auch ich. Ich verbleibe u. s. w. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

28.
4. Juli 1774.

D. Andreas hat mir aus Ciorani berichtet, was D. G. sagt. Ich bin ganz entschieden der Meinung, daß er von Ciorani nicht fortgehen soll, wie ich bereits geschrie ben habe; und ich lege es ihm auf das Gewissen, wenn er dennoch geht. Ich sage ihm auf das bestimmteste, daß die Schwestern seiner Hilfe nicht bedürfen. Was die Pro cesse und die Einkünfte des Hauses betrifft, so ist es ihre Sache, daran zu denken; wie sie denn bisher recht gut dar an gedacht haben: Mortui sepeliant mortuos. Wenn auch irgend eine Forderung nicht eingehen, oder ein Proceß ver loren gehen sollte: was liegt daran? Wegen solcher Dinge darf D. G. seinen Beruf nicht verlieren, noch sich der Ge fahr aussetzen, ihn zu verlieren. Es hat mir nicht gefallen, daß er schon ein wenig geneigt war, abzureisen, wie ich aus seinem Schreiben ersehen habe; indessen hat er dann doch Alles meiner Entscheidung anheimgestellt. Ich habe die Sache vor Gott überlegt, und was ich sage, ist meine feste und unerschütterliche Ueberzeugung. Ich mache Sie auch aufmerksam, daß der Erzpriester wieder Briefe schreiben, Boten abschicken wird u. s. w. Sagen Sie daher dem D. Andreas, er solle dem D. G. diese Briefe nicht mehr lesen lassen, wie er es leider mit dem letzten Briefe des Erzpriesters gethan hat. Er hätte dieß nicht thun sollen;

– – - - -

es wäre hinreichend gewesen, zu sagen, daß ein Brief ein gelaufen ist; denn der Erzpriester hat in diesem Briefe dem - D. G. wieder neue Scrupel gemacht, und dieser ist ohnehin sehr ängstlich. Was aber diese Scrupel betrifft, so nehme : ich sie auf mein Gewissen. Trachten Sie auch, so viel :

möglich, zu verhindern, daß er mit Jemanden spreche, der -
aus seiner Heimath kömmt. Sollte aber ein Schreiben von sº
dem Erzbischof oder dem Vicar ankommen, das geeignet -
wäre, ihm neue Scrupel zu machen, so sagen Sie ihm nichts .
davon, sondern schicken Sie den Brief mir zu; denn ich
werde dann dem Erzbischof antworten. Ich verbleibe u. s.w, -
Empfehlen -
Sie mich Jesu und Maria.
::
Ä

29.
2. October 1774.

Ich habe keinen Augenblick Anstand genommen, dem
D. Giovanni zu erklären, daß er nicht verpflichtet sei, sich sº
nach Hause zu begeben, weder um der zeitlichen noch um der
geistlichen Noth seiner Verwandten abzuhelfen. Ich schreibe Ih
nen nicht Alles, was ich dem D. Giovanni gesagt habe. Sie sº
werden es von ihm selbst hören; denn er wird Ihnen Alles mit
theilen. Wenn die Gründe gelten würden, welche ihn verpflichten
sollen, zu seiner Familie zurückzukehren, (was entweder für
immer, oder doch für viele, viele Jahre geschehen müßte):
wenn, sage ich, diese Gründe gelten würden, so wäre viel
leicht der größere Theil der Congregirten verbunden, die
Congregation zu verlassen. Der heilige Thomas (ich habe
ihm die Worte des Heiligen lesen lassen) spricht von dem
Falle, wo Vater oder Mutter sich in großer Noth befinden,
und der Hilfe ihres Sohnes dringend bedürfen, und sagt,
daß ein Sohn, der durch das Gelübde der Beharrlichkeit
gebunden ist, nicht verpflichtet sei, nach Hause zu gehen und
den Eltern Beistand zu leisten; ja daß er dieß im Gewissen
gar nicht thun könne, ohne das Gelübde zu verletzen. Um
so viel mehr muß dieß also von bloßen Seitenverwand
ten gelten.

Uebrigens scheint die zeitliche Noth seiner Verwandten
dringender zu sein als die geistliche; denn der neunzehnjäh
rige Neffe, der ein ganz verkommener Taugenichts ist, wird
sich schwerlich bessern, wenn sein Oheim nach Hause geht.
Was aber die Nichten betrifft, so ist Niemand verbunden,
seinem Berufe zu entsagen, um seine Nichten in den Stand
zu setzen, daß sie heirathen können. Um ihn aber von der
Unruhe wegen der zeitlichen Noth seiner Verwandten zu be
freien, könnte man ihm zuletzt erlauben, die Stipendien für
die Messen, die er liest, zu Gunsten seiner Verwandten zu
verwenden. Ihm selbst habe ich dieß nicht gesagt: ich schreibe
es aber Euer Hochwürden, damit Sie ihm diese Erlaubniß
ertheilen, wenn Sie sehen sollten, daß es zu seiner Beruhig
ung nothwendig ist; denn da er sehr brauchbar ist und der
Congregation viele Dienste leistet, verdient er mehr als An
dere diese Begünstigung, die man übrigens schon früher

Einigen zugestanden hat. Schreiben Sie mir sodann, was Sie in dieser Beziehung beschlossen haben.
Ich komme nun auf einen anderen Punct, der noch wichtiger ist. Es scheint mir nothwendig, daß Euer Hochwürden jedenfalls den P. N. zum Novizenmeister ernennen, und den D. Giovanni mit sich auf die Mission nach Taranto nehmen, und zwar aus vielen guten Gründen, damit er durch die Mission von den Gedanken an seine Familie abgezogen werde, und damit er keine Briefe mehr vom Hause empfange. Sorgen Euer Hochwürden dafür, daß ihm die Briefe seiner Verwandten nicht zukommen, sondern daß sie alle Ihnen gebracht werden, und machen Sie dann weiter keine Erwähnung davon. Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie ihn auch nach der Mission in Taranto entweder stets bei sich behalten oder als Superior auf andere Missionen schicken würden. So meine ich, und so wünsche ich es. Ich habe ihm gesagt, er solle nach Hause schreiben: Ich bin todt; denkt nicht mehr an mich. Je kürzer er sich faßt, wenn er schreibt, desto besser ist es. Ich segne Euer Hochwürden und Alle.

- - - -

30.
7. Juli 1777.

Mein lieber D. G.! Ich empfehle Ihnen auf das dringendste, den Frieden zu erhalten. Wenn Sie sehen, daß man in zeitlichen Dingen Ihrer Meinung nicht beistimmt, so ist es besser, nachzugeben, wenn auch der zeitliche Vortheil geringer ist, als die Liebe zu verletzen zum Nachtheil des geistlichen Wohles. Ich lese so eben im Leben des heiligen Ignatius, daß er diejenigen, welche den Frieden störten und die Liebe verletzten, auf daß strengste bestrafte, Ich weiß, daß Sie die Congregation lieben; wenn Sie aber die Congregation lieben, so müssen Sie auch den Frieden lieben. Ich bitte Sie wiederholt, mir alle wichtigeren Dinge zu berichten; denn ich werde, wie ich zu Gott hoffe, in Allem Abhilfe treffen können. Seien Sie überzeugt, daß ich Sie liebe und hochschätze. Ich segne Sie.

31.
15. Juli 1777.

Es sind hier in Nocera die Consultoren zu einer gemeinschaftlichen Berathung zusammengekommen, und es hat sich herausgestellt, daß sechs unserer Mitbrüder schon seit mehreren Monaten unsere Häuser verlassen haben und sich bei ihren Familien aufhalten. Es ist ihnen daher geschrieben worden, daß Jeder ohne Weiteres binnen vierzehn Tagen in das Haus zurückzukehren habe. Dieses Mandat ist für Alle gleichlautend verfaßt, von der Hand des Bruders Francesco

Antonio in derselben Form abgeschrieben, und wird so eben versendet. Da ich aber Ihre Person ganz besonders schätze, so habe ich es auf mich genommen, ein besonderes, von den anderen abweichendes Schreiben an Euer Hochwürden zu richten. Ich schreibe Ihnen also nicht, mein lieber D. N, daß Sie binnen vierzehn Tagen unausbleiblich zurückzukehren haben, sondern ich bitte Sie nur, mir anzuzeigen, welche Nothwendigkeit Sie haben, in dem elterlichen Hause zu ver

Ä.

2. BM
Jes

Fr.
Sie#
f

ºr .
ke
FrºG

nn Z!
den -
ger:
ko
zerg

weilen, da dieß nach der Regel den Congregirten nur dann erlaubt ist, wenn Vater oder Mutter sich in nächster Todes gefahr besinden. Da aber Euer Hochwürden Einer unserer älteren Patres sind, so wirkt Ihr Beispiel um so nachthei liger und ermuthigt die Anderen, gleichfalls bei ihren Fa milien zu verweilen. Wir besitzen mehrere Häuser; wenn daher Einem die Luft in irgend einem Hause nicht zuträg lich ist, so weist man ihm ein anderes an. Ich schreibe Ihnen dieß Alles, damit Sie daraus erkennen, wie sehr ich Sie schätze und liebe. Ich bestimme Ihnen also nicht den Termin von vierzehn Tagen, aber ich bitte Sie, mir wenig stens die Ursache mitzutheilen, warum Sie sich bei Ihrer Familie aufhalten; denn ich werde trachten, Ihnen alle mög liche Nachsicht zu gewähren, wenn es nur eine vernünftige Nachsicht ist, da ich den Anderen gegenüber mich hierüber rechtfertigen muß. Ich wollte Sie schon vor längerer Zeit bitten, zu mir nach Nocera zu kommen; denn da ich als Oberer in tausend Geschäfte verwickelt bin, so habe ich das beständige Bedürfniß, mich hierüber mit einem einsichtsvollen Manne zu berathen. Ich hatte deßhalb im Sinne, Sie hieher zu berufen, erfuhr aber bald darauf, daß Sie sich schon seit längerer Zeit bei Ihrer Familie aufhalten. Ich bitte Sie, mir zu antworten, und mich durch Ihre Antwort zu beruhigen und zu trösten. Ich segne Sie.

32.
Pagani, 9. August 1781.
Mein lieber P. D. Diodato! Ich war bisher der
Meinung, daß die studirenden Cleriker ihre alte Constitution
beobachten, und daß ihr Präfect sich darnach richtet. Da
mir aber nun ein Zweifel hierüber aufgestiegen ist; so bitte
ich Sie, dem Präfecten zu sagen, es sei mein Wille, daß
diese Constitution vollständig und pünctlich beobachtet werde.
Hiemit segne ich Sie und verbleibe u. s. w.
-

=-- I

33.
26. November 1781.

Mein lieber P. D. G.! Sie haben mir einen großen
Trost dadurch bereitet, daß Sie das Amt eines Lectors der
Philosophie angenommen haben, und ich bin überzeugt, daß
Jesus Christus Sie dafür belohnen wird. Ich war in die
ser Beziehung in großer Verlegenheit; denn es sind von ver
schiedenen Seiten her viele junge Leute in unsere Versamm
lung eingetreten, je mehr aber kamen, desto größer war
mein Schmerz, daß ich in dieser Zeit, wo die Lectoren so
schwer zu finden sind, Niemanden hatte, der Sie unterrich
ten könnte. Diese peinliche Sorge hat mich fast aufgezehrt, #
da ich nicht mehr wußte, wohin ich mich wenden sollte. E.
Sie haben mich durch Ihre Bereitwilligkeit, den Unterricht F
der jungen Leute zu übernehmen, davon befreit. Wie aber
diejenigen, welche die Annahme dieses Amtes abgelehnt ha
ben, vor Gott Frieden finden können, weiß ich nicht, da es sº
doch so augenscheinlich war, daß die Annahme der Wille .
Gottes und Ihm wohlgefällig sei. Ich segne Sie also von R
ganzem Herzen und danke Ihnen, und bitte Gott, daß Er ..
Ihnen für diesen Act des Gehorsams die Fülle seines Tro- ,
stes verleihen wolle. Ich segne Sie und danke Ihnen sº
nochmals.
I
I.
34.
17. Jänner 1782.

Es hat mir zum großen Troste gereicht, zu vernehmen,
daß Sie mit den Vorlesungen über die Philosophie bereits
angefangen haben, und daß die Cleriker Alles gut begreifen,
Ich hoffe, daß Ihre Vorträge den Studenten zu größerem
Nutzen gereichen werden, als dieß früher der Fall war,
weil Sie eine bessere Ordnung beobachten.
Was die Theologie betrifft, so bitte ich Sie, wenn
die Zeit hiezu gekommen ist, sich an Abelly zu halten.

Monsignor Torno schätzte den Abelly immer ganz besonders,

z

weil dieser Autor die Klarheit mit der Kürze und Präcision
zu verbinden weiß.
Für jetzt aber empfehle ich Ihnen die Philosophie, und
bitte Sie, mit allem Eifer mit Ihren Vorträgen fortzufah
ren. Ich segne Sie und alle Uebrigen.

35.
29. October 1782.

Mein lieber D. Alessandro! Es sollen mit den weni
gen Missionären, die sich in Ihrem Hause befinden, einige
kleine Missionen gehalten werden; ich bitte Euer Hochwürden,
die Sorge dafür und die Leitung dieser Missionen zu über
nehmen. Sie sind der Aelteste und haben die meiste Er
fahrung, da Sie sich so viele Jahre in den Missionen ver
wendet haben; überdieß sind Sie am meisten bekannt und
genießen das größte Ansehen bei allen einsichtsvollen Leuten.
Ich bitte Sie also darum im Namen der allerseligsten Jung
frau. Betrüben Sie mich nicht; ich habe es vor Gott über
legt und so für gut befunden. Gestatten Sie aber bei die
sen Missionen nicht, daß die Patres Vormittags spazieren
gehen, was, wie ich höre, einigemal geschehen sein soll.
Das Volk nimmt ganz gewiß daran ein Aergerniß, wenn es
sieht, daß die Missionäre spazieren gehen. Es ist besser,
gar keine Mission zu halten, als auf solche Weise. Ich
erwarte eine befriedigende Antwort, und segne Sie und alle
Uebrigen.

– – – – – – – – –

W. Briefe an den General-Vicar, an Rectoren und andere Oberen in verschiedenen Angelegenheiten der Congregation.

1. Es lebe Jesus und Maria!
27. November.

Ich schreibe diese Zeilen an diesem Morgen in aller
Eile. Es ist heute Sonntag und der letzte Tag der Mission,
die einen ganz außerordentlichen Zulauf und Beifall gehabt
hat. Die Leute sagen allgemein, sie hätten ähnliche Missio
nen noch niemals erlebt. Gott allein sei die Ehre!
Was den versprochenen Beitrag belangt, so habe ich
erfahren, daß mir mein Vater nicht zweihundert Ducaten,
wie ich meinte, sondern nur hundert Ducaten zur Verfügung
gestellt hat; fünfzig sind also für Sie.
Dem D. Ciccio werde ich die verlangten Schriften u. s. w.
schicken; ich will aber, daß er sich an die Schulschriften halte,

daß er außer Habert durchaus keine weiteren Autoren be
nütze, und daß er nur das vortrage, was in Habert steht,
jedoch kürzer zusammenfasse, indem er einen oder den andern
überflüssigen Beweis oder Einwurf wegläßt. Er soll sich
dem Gehorsam fügen und keine weiteren Einwendungen
machen, und, was ich ihm ganz besonders ans Herz lege,
sich mehr der Klarheit als der schönen Sprache befleißen.
Ich bin sehr erfreut über die Genesung des D. Nicola.
Sehen Sie darauf, daß er nicht angestrengt werde, so lange
er nicht vollständig hergestellt ist. Es ist genug, wenn er
nur zuhört, ohne zu schreiben. Lassen Sie den D. Biagio
fort, und schreiben Sie ihm den Weg vor, den er zu nehmen

hat, wie es Ihnen am besten scheint. Alle sollen mich Jesu
und Maria empfehlen.

2.
22. Juni 1742.
Mein lieber D. C.! Wenn Sie mir den Bruder Gen
naro nicht hieher schicken, so kann ich Ihnen unmöglich den
Bruder Leonardo senden; denn es ist unmöglich, daß Einer
allein die Küche versehe, die Einkäufe besorge, und bei so
vielen Messen ministrire. Es hat sich hier nichts Neues zu
getragen. D. Giovanni befindet sich besser und wird gegen
den 3. Juli zuerst nach Castellamare und hierauf nach Cio
rani gehen. Alle sollen mich Jesu Christo empfehlen, und
ganz besonders bei der heiligen Messe. Sagen Euer Hoch
würden dieß Allen, und bitten Sie Jesus Christus, daß Er
mich von Neapel befreien wolle, wenn es zu seiner größeren
Ehre ist. Der Cardinal ist noch nicht zurückgekehrt: ich
werde gleich nach seiner Rückkehr mit ihm sprechen; glaube
aber, daß er sehr schwer daran gehen wird, uns ganz ab
ziehen zu lassen. Wenigstens, wie wir es schon früher be
sprochen haben, werden wir von dem beständigen Kommen
und Gehen befreit sein. Ich verbleibe u. s. w. Es lebe
Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

3.
December 1744.

Danken wir Jesu Christo und Unserer Lieben Frau,
daß sie uns die Gnade verliehen haben, die Stiftung des
Hauses Maria-Trost*) binnen acht Tagen zum Abschlusse zu
bringen. Der Canonicus Casati hat an diesem Morgen die

*) Zu Iliceto in Apulien. Die nachfolgenden acht Briefe be
ziehen sich auf dieselbe Stiftung, die durch viele Jahre mit
großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, besonders so lange
das Noviziat in diesem Hause bestand.

Schenkung unter Lebenden ausgefertigt, und uns zugleich den Besitz eingeräumt. Der Bischof hat uns den Platz ab getreten; und das Capitel, welches hier den Pfarrer vertritt, und die Gemeinde haben ihre Zustimmung gegeben.
Der Stifter hat sich in der Stiftungsurkunde den Fruchtgenuß aller Güter vorbehalten und uns nur jährliche sechsundfünfzig Ducaten versprochen, wofür wir eine Messe lesen müssen. Wir haben ferner das freie Beneficium des Maffei mit jährlichen fünfundzwanzig Ducaten, und die Einkünfte von den Grundstücken der Kirche. So viel ist gewiß, daß es dort einstweilen sehr knapp hergehen wird; allein der liebe Gott wird schon helfen. Muth gefaßt; wir werden unser ganzes Leben mit der Noth zu kämpfen haben. Vor meiner Reise nach Madugno werde ich noch nach Foggia gehen und mit dem Präsidenten und dem Bischofe von Foggia sprechen, um die Erlaubniß zu erwirken, die Missionen in den Abruzzen zu beginnen. Diese Missionen liegen mir sehr am Herzen, und die Abbruzzesen haben mir bereits geschrieben, daß der Präsident uns erwarte.
Hier wird man mit dem 1. Januar anfangen, die Messen für das neue Haus zu appliciren; denn diese Stift ung beginnt unter den schönen Auspicien einer schönen Ar muth. Jesus Christus segne uns Alle. Beten Sie für uns. Schicken Sie die Grundrisse auch nach Nocera. Es lebe Jesus und Maria!

4.
Ich kann es bei meinem Kopfleiden noch nicht wagen, selbst zu schreiben, und darum bediene ich mich einer fremden Hand. Pater N. schreibt mir, daß Sie in vierzehn Tagen nicht mehr wissen werden, was Sie anfangen sollen ohne Getreide, ohne Wein, ohne Käse, ohne Speck und ohne Geld, da man mit den dreißig Ducaten, die ich überschickt habe, die Schuld an Maffei abgetragen habe. Ich meinerseits weiß auch nicht, was ich anfangen soll. Ich kann die an deren Häuser nicht zwingen, Ihnen Geld zu schicken. Sehen sich um, denken Sie nach, was man thun soll, und

sprechen Sie mit dem Pater N., ob es nicht zuletzt noth wendig sein wird, Iliceto aufzugeben, damit die armen jungen Leute nicht vor Hunger sterben. Ich bitte Sie, so viel möglich im Einklange mit Pater N. zu handeln; sonst wird das Fahrzeug nicht voran kommen. Ich segne Alle.

5.
24. Juni 1756.

Ich habe einen Haufen Briefe von den Novizen erhal
ten, worin sie mir für die Einsetzung des heiligsten Sacra
mentes danken. Ich höre aber, daß sie in ihrer Andacht
zu weit gehen und daß deßhalb Einige, wie N. und N.
u. s. w. angefangen haben, kränklich zu werden. Ich bitte
Sie daher, ihnen die Andachten in der Kapelle des heilig
sten Sacramentes zu beschränken. Es ist genug, wenn sie
außer der gewöhnlichen Besuchung das Allerheiligste Abends
und den Tag über ein- oder zweimal besuchen, und niemals
länger als eine halbe Viertelstunde, die Recollectionstage
ausgenommen. Ich beantworte die Briefe der Novizen nicht;
denn ich würde zwei Monate dazu brauchen.
Ich höre, daß in Ihrem Hause keine Minestra auf den
Tisch kömmt. Warum schicken Sie nicht nach Ascoli, da
Sie doch vier Reitthiere*) zu Ihrer Verfügung haben? Es
wäre gut, wenn Sie Jemand abschicken könnten, in der
Umgegend ein wenig Getreide u. s. w. aufzubringen; das
Unglück ist aber, daß man nicht weiß, wen man schicken
soll. Was den Käse betrifft, so sind Alle dem P. N. ent
gegen; auch wird in allen anderen Häusern fortwährend Käse
gegeben. Was wollen Sie machen? Wollen Sie einen

*) Im Italienischen: Cavalcature. Darunter sind aber nicht
bloß Pferde, sondern auch Maulthiere, Maulesel und Esel zu
verstehen, die in Italien häufiger als die Pferde zum Reiten
und als Saumthiere benützt werden. Dieser Ausdruck kömmt
noch öfters vor; wir haben ihn aber mit „Pferde“ übersetzt,
weil das Wort „Reitthiere“ im Deutschen nicht gebräuchlich ist.

Auftritt haben? Es ist besser, die Sache gehen zu lassen,
und nach Ihrer Klugheit zu verfahren.
Ich sehe, daß P. N. mir die Wahrheit gesagt hat,
und daß Sie in Ihrem Hause in der That nicht bestehen
können. Wir schicken Ihnen beiliegend eine kleine Unter
stützung; aber wie wird es weiter gehen? Es ist ein wah
res Herzleid, zu sehen, was diese armen jungen Leute aus
zustehen haben, die kaum erst die Welt verlassen haben.
Frater N. soll noch bleiben, wenn er auch schon die Gelübde
abgelegt hat, bis er sich besser erholt hat; er kann inzwischen
dem P. N. ein wenig aushelfen. Schicken Sie doch
nach Ascoli oder an einen anderen Ort, um täglich bei
Tische ein wenig Minestra zu haben. Ich segne Alle. Es
lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

6.
4. Juli.

So viel ist gewiß: so oft ich Briefe aus Iliceto er

halte, muß ich mich auf einen bitteren Kelch gefaßt machen. Neulich wurde Ihnen ein Beitrag zur Aushilfe geschickt, und er war augenblicklich verschwunden. Nun hat man Ihnen wieder einen Beitrag geschickt, und wie ich höre, ist er auch bereits verschwunden. P. N. will die Cisterne herstellen lassen, Euer Hochwürden wollen den Baumeister machen, und P. N. sagt, daß hiezu Balken nothwendig sind.
Ich aber sage Ihnen zu wiederholten Malen: ich will nicht, daß irgend eine Ausgabe, auch die geringste, gemacht werde, außer für Kost und für Kleidung, insoweit die strengste Nothwendigkeit es erfordert. Sie haben keine Wäsche, kein Brod u. s. w.
Wie oft habe ich alle außerordentlichen Auslagen ver boten, und jetzt höre ich, daß man Anrichttische anschaffen will. Anrichttische! Und womit sollen sie dann bezahlt werden? Haben Sie Geduld, und denken Sie nur daran, wie Sie von eiffem Tag zum anderen leben können, und sonst an nichts. Ich verzehre mich sonst vor Mitleiden mit den armen jungen Leuten. Ich wiederhole: denken Sie

jetzt nur daran, wie Sie leben können. Ich werde die Con sultoren berufen und mich mit ihnen berathen, was zu thun sei; denn so kann es nicht fortgehen.

7.
Neapel, 20. März.
Das Erste, mein lieber Don Gasparo, um was ich Sie bitte, ist: sich auf eine bessere Handschrift zu verlegen. Ich kann die meinige auch nicht loben, aber es ist doch eine lesbare Schrift. Solche Dinge sind sehr nützlich, wenigstens wenn man in einer Communität lebt.
Die zweite Bitte betrifft die Novizen. Sie wissen, daß den Novizen in Iliceto das Brod mangelt, und daß das Elend sehr groß ist, so daß ich schon daran gedacht habe, sie von dort abzurufen. Ich habe Ihnen für jetzt zehn Du caten von Ciorani und fünf Ducaten von Pagani schicken lassen, und bitte Euer Hochwürden, ihnen gleichfalls zehn Ducaten zu schicken, wenn es möglich ist. Frater Michele soll nicht studiren; es braucht nur einen einzigen Rückfall, um Alles wieder zu verlieren, was wir bis jetzt erreicht haben. Es ist genug, wenn er manchmal zuhört. Lassen Sie ihn ausgehen und die Exercitien machen, und nach Ostern soll er den P. Fiocchi auf die Missionen begleiten, die zuerst in S. Angelo und dann an anderen Orten gehal ten werden. Sagen Sie dem Frater Cartaldo, daß es mich sehr freut, daß er so vielen Trost hat; er soll für mich beten. Ich kann ihm nicht besonders schreiben, weil ich so gleich predigen muß. Ich habe Ihnen den P. Fiocchi für einige Zeit versprochen; da ich aber jetzt hier in Neapel bin, so weiß ich nicht, was die Patres in Nocera und Ciorani, denen ich die Vertheilung aller Arbeiten überlassen habe, verfügen werden. Es geschieht hier Vieles zum Besten der

Congregation. Ich segne Alle. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

8.
17. November.

Ich habe Ihr Elend vernommen und sehe nicht, wie Sie unter diesen Verhältnissen bestehen können. Die Einnahmen sind gering. Die Grundstücke lassen sich nicht verpachten. Gehen wir nach Iliceto! Nach Iliceto! hieß es früher; jetzt aber heißt es: wovon leben? In dieser Noth hätten Euer Hochwürden sich gewisse Auslagen ersparen können. Ich sage Ihnen jetzt und bitte Sie dringend, keine Ausgabe zu machen, welche nicht von der strengsten Nothwendigkeit geboten ist, und rein nur, um leben zu können. Wenn Sie sich daran nicht halten, wird es nöthig sein, Alle nach Ciorani zu berufen. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!
-

9.
Nocera, 17. April.
Ich bitte Sie, den beiliegenden Brief auf sicherem Wege an Don Giuseppe Castelli gelangen zu lassen. Lesen Sie das weiter beiliegende Schreiben des Vicars von Salerno, der nicht abläßt, auf die Mission zu Castellucio zu dringen. Schicken Sie jedenfalls wenigstens zwei Patres dahin; ich glaube jedoch, daß zwei nicht ausreichen; es werden drei nothwendig sein. Es wäre gut, wenn man gleich nach der Mission in Teora dahin ginge. Kurz lassen Sie diese kleine Mission ohne Weiteres sogleich halten; setzen Sie, wenn es nothwendig ist, alles Uebrige bei Seite, und benachrichtigen Sie unverzüglich den P. Fiocchi hievon.
Ich kann Ihnen nicht sagen, mein lieber D. Gasparo, wie sehr mich die Sache mit dem P. N. betrübt hat. Ich habe ihn mehrmals und das letzte Mal dringend gebeten, nach Iliceto zum Don Francesco Antonio Maffei zu gehen; und statt hinzugehen, hat er ihm einen Boten geschickt mit der Anfrage, ob dieß sein Wunsch sei; worüber dieser noch aufgebrachter wurde, und das Verbot, in seinem Walde

dürres Holz zu sammeln, erneuert hat. Wenn wir den Maffei zum Gegner haben, so können wir uns in diesem Hause nicht halten. Du lieber Gott, wie soll ich auf diese Weise die Congregation regieren? Schreiben mir Euer Hochwürden, warum er nicht hingehen wollte, und ob er vielleicht

unwohl war. Ich gedenke, ihm einen tüchtigen Verweis zu geben, will jedoch eine gelegenere Zeit abwarten.
Was den Frater N. betrifft, so bin ich sehr besorgt für ihn; zum wenigsten ist er, wie mir scheint, ein wunderliches Subject. Zwar hat es sich herausgestellt, daß die Geschichte mit der Ohrfeige, die er einem Novizen gegeben haben soll, nicht richtig ist; er hat dem Novizen kaum im Scherz den Kopf berührt: allein dessenungeachtet ist kein Zweifel, daß er sehr viele Fehler begangen hat. Der Brief jedoch, den ich von ihm erhalten habe, hat mich getröstet. Beiliegend ist meine Antwort, die ich ihm zu übergeben bitte. Zugleich bitte ich Sie, auf seine Leitung die größte Aufmerksamkeit zu verwenden und sich von allen Dingen Rechenschaft geben zu lassen; denn seinen Fähigkeiten nach kann er einmal Vieles leisten. Ferner bitte ich Sie, dem Frater N. zu sagen, daß mir sein Brief gefallen hat. Er soll zur Buße eine Besuchung mehr vor dem heiligsten Sacramente machen, und dabei um die Gnade bitten, den Gehorsam auf das vollkommenste zu üben. Ich schreibe ihm nicht besonders, weil mein Kopfleiden es mir nicht erlaubt. Ich segne Alle und besonders Euer Hochwürden in dem Elende, in welchem Sie sich befinden. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

10.
Nocera, 31. December.
P. Ferrari hat mir einen Brief geschrieben, worin er sich voll Eifer gegen die Aufnahme des Ansalone erklärt und sagt, er glaube, daß derselbe Blut ausgeworfen hat. Sagen Sie also diesem in meinem Namen, er solle Geduld haben und noch einen Monat warten, damit wir uns besser überzeugen und sehen können, wie es sich mit seiner Gesundheit
18 2:

T– – – – – – – -

macht, um so mehr, da auch sein Vater schreibt, daß er an Obstructionen leidet. Er soll jedoch unbesorgt sein; denn ich werde ihm dann das Noviziat abkürzen. Ich sage dieß, damit er geduldig noch einen Monat zuwarte. Uebrigens wenn ich ihn einmal aufgenommen und in seine Heimath geschickt habe, um zu sehen, ob er ganz hergestellt ist: welche Nothwendigkeit ist dann vorhanden, ihn wieder einzukleiden und von Neuem aufzunehmen? Lassen wir ihn also noch einen Monat in der Ungewißheit, um dem P. Ferrari diese Genugthuung zu geben. Sollten sich aber, nachdem er aufgenommen wurde und zurückgekehrt ist, seine Gesundheitsumstände wieder verschlimmern, so werde ich ihn dennoch entlassen. Er selbst schreibt mir, daß er sich vollkommen wohl befinde; sagen Sie ihm also in meinem Namen, er solle guten Muthes sein; er befinde sich bereits in der Congregation, er habe also nichts zu fürchten. Hält sein Wohl

befinden an, so wird er Einer der Unsrigen; fängt er aber wieder an zu kränkeln, so wird man ihn trotz der Aufnahme entlassen, er soll also Geduld haben, aber guten Muthes sein.
Ich komme nun auf die andere, viel wichtigere Ange legenheit. Sie schreiben mir, daß Sie Geld bedürfen. Allein sagen Sie mir, warum werden denn so viele Ausla gen gemacht, die unnütz, oder doch nicht nothwendig, oder wenigstens der Armuth, in welcher sich dieses Haus befindet, nicht angemessen sind, und auch dem Ihnen auferlegten Ge horsame, alle nicht strenge nothwendigen Auslagen zu ver meiden, wenig entsprechen? Ich bitte Sie um Gottes willen, denken Sie jetzt nicht weiter weder an neue Bauten, noch an andere Auslagen, die nicht durchaus nothwendig sind. Bleiben Sie für jetzt, wie Sie eben sind, und helfen Sie sich, so gut Sie können. Wir werden später daran denken, wenn uns die göttliche Vorsehung eine Hilfe schickt. Wie ich höre, haben Sie in Lacedogna Schulden, die sich auf hundertsechzig Ducaten belaufen, und noch andere Schulden in Foggia; es mangelt an Oel, an Getreide, an Wein u. s. w. Wohin werden Sie auf diese Weise noch kommen? Wollen Sie sich sich mit Wurzeln und Kräutern ernähren, oder wegen Schulden in's Gefängniß wandern? Zuletzt werde ich ge zwungen, Sie in das geräuschvolle Ciorani zurückkehren zu lassen.

V. Briefe an den General-Vicar, an Rectoren 2c. 277

Das Capitel hat (gegen meine Meinung) erlaubt, daß man demjenigen ein zweites Glas Wein geben dürfe, der das Glas abdeckt zum Zeichen, daß er ein zweites wünscht. Erinnern Sie aber die Novizen, daß diejenigen, die dieß immerfort und ohne eigentliche Nothwendigkeit thun sollten, kein erbauliches Beispiel geben und beweisen würden, daß sie wenig abgetödtet sind. Ich bitte Euer Hochwürden, auf diesen Punct ihr Augenmerk zu richten; denn ich werde mich darum erkundigen, wenn es sich um die Ablegung der Ge lübde handelt.
Was die zwei Zimmer betrifft, die Sie für sich herrich ten wollen, so unterlassen Sie es für jetzt; ich werde später hierüber eine Entscheidung treffen. Frater N. hat mir ge schrieben und mich um Backwerk gebeten. Ich schicke das Wenige, das ich heute den hiesigen Clerikern entzogen habe, für die es bestimmt war. Es wäre mir aber lieber gewe sen, wenn die Novizen statt des Backwerkes Abtödtungen und Mittel, zu der wahren Liebe Jesu Christi zu gelangen, von mir verlangt hätten. Der Noviz D. Gerardo schreibt mir, daß er sehr zufrieden sei u. s. w. Nehmen Sie sich ganz besonders um ihn an; denn die Priester haben mehr Ver suchungen als Andere. Ich segne Alle. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia! Ich sende Ihnen die Can zone zu Ehren des heiligen Aloysius. Es lebe Jesus und Maria!

-

11.
Nocera, 1. October.

Sie schreiben mir, daß man das Noviziat in Iliceto hätte erhalten können, wenn man dieses Haus auf gleiche Weise unterstützt hätte. Mein lieber D. Andreas, was ist dieß für eine Rede? Sie hoffen also, daß man hier die Messen lesen, und die Stipendien nach Iliceto senden werde? In Iliceto hätten sie kaum zehn Carlin die Woche eingenommen. Daß ein Haus das andere erhalte, ist ein Gedanke, den sie sich ein für allemal aus dem Sinne schlagen müssen, weil er ganz unausführbar ist; denn alle unsere

---------------------------------- dº
- -

Häuser, in welchem Stande sie sich auch befinden mögen, sind wie die Spitäler; so wie ein Carlin eingeht, wird er gleich wieder ausgegeben. Ich müßte sehr weitläufig werden, wenn ich Ihnen die handgreiflichen Beweise liefern wollte. Hätte man hier nicht ohne mein Vorwissen verschiedene Bauten und Herstellungen unternommen, so würden wir uns nicht in solcher Noth befinden. Nun ist es aber einmal geschehen, und es bleibt nichts übrig als zu schweigen und zu leiden.
Nach Ablauf des Contractes in Neapel hoffe ich im November im Stande zu sein, Ihnen die Gelder von Grazioli zukommen zu lassen, damit Sie den Kauf abschließen können. Ich wünsche jedoch, daß man nicht unterlasse, zwei Caplaneien zu stiften, oder wenigstens eine, damit nöthigen Falles einer unserer Cleriker darauf ordinirt werden könne, wenn es mit dem kirchlichen Patrimonium Anstände hat, wie dieß z. B. bei dem Frater Nigro der Fall ist. Diese Caplanei müßte eine reine Messenstiftung sein, und das Einkommen derselben dem kirchlichen Patrimonium entsprechen, das sich in Benevent auf dreißig Ducaten belaufen muß. Ferner wäre die ausdrückliche Bedingung beizufügen, daß die Messen in unserer Kirche zu Maria-Himmelfahrt gelesen werden müssen. Ich sage dieß deßhalb, damit der Ordinirte, falls er etwa in der Folge aus der Congregation austreten sollte, auf die Caplanei keinen Anspruch machen könne, wenn er nicht in unsere Kirche kömmt, um die Messen zu lesen.
Ich muß schließen, denn mein Kopf hält es nicht mehr aus. Missionen, Schulden, die Abreise nach Amalfi u. s. w. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

12. Es lebe Jesus und Maria!
23. September.

Ich bitte Euer Hochwürden, da Sie jetzt die Regierung des Hauses übernehmen, eine strenge Observanz herzustellen. Es ist wahr, daß dieß bisher nicht geschehen konnte wegen der be

sonderen Verhältnisse dieses Hauses, wegen der noch schwebenden

Processe u. s. w. Jetzt aber muß Ordnung gemacht werden, weil sonst die Untergebenen sich dergestalt an die Regelwidrig keiten gewöhnen würden, daß es ihnen in der Folge schwer fallen würde, sich in Allem genau an die Regel zu halten. Ich beschwere hiemit Ihr Gewissen; denn ich bin ferne und sehe nicht, was vorgeht, und erfahre auch nicht Alles. Gott wird die Congregation so lange wachsen und gedeihen lassen, als die Regel beobachtet wird, und die Congregirten den aufrichtigen Willen haben, heilig zu werden; sobald dieß auf hört, wird Alles in Rauch aufgehen. Wir haben jetzt durch die Gnade Gottes bereits drei Häuser und eine hinreichende Anzahl von Arbeitern, um die Aufgabe der Congregation zu erfüllen. Alles kömmt darauf an, daß wir so leben, wie Gott es von uns verlangt, und daß Alle nach Vollkommen heit streben; dann wird die Congregation immer größere Fortschritte machen, die Zahl der Congregirten wird zuneh men, und es wird Vieles zur größeren Ehre und Verherr lichung Gottes geschehen. Sonst aber wird Gott uns ver lassen, und Alles wird zusammenstürzen. Ich bitte Sie, dieses mein Schreiben allen Ihren Untergebenen mitzutheilen. Ich umarme Alle, und lasse sie bitten, mich Jesu Christo und Mariä anzuempfehlen. Es lebe Jesus und Maria! Empfehlen Sie beim Abendgebete der allerseligsten Jungfrau ganz besonders die Missionen, die wir in diesem Jahre abhalten werden, vorzüglich die zu Foggia und in der Diöcese Troja. Ich verbleibe u. s. w. Es lebe Jesus und Maria! Ich lasse den D. Biagio grüßen, er soll mir die Namen u. s. w. schicken. Es lebe Jesus und Maria!

13.
25. Juni 1746.

Unsere Gegner verkündigen allenthalben, daß sie in der Streitsache wegen Nocera gesiegt haben; ich hoffe aber zu versichtlich zur allerseligsten Jungfrau, daß es nicht so sein wird. Das Exequatur für Caposele befindet sich bereits in meinen Händen; es ist keine Bedingung beigefügt. Es lebe Jesus und Maria!

– T-+-+ - - * * * - - -ºº

Lassen Sie Abends besondere Gebete zur seligsten Jung frau verrichten; denn wir wollen einen Versuch machen, vom König die Bestätigung der Regel zu erlangen; und lassen Sie dafür auch Communionen aufopfern. Ich verbleibe u. s. w.

14.

Neapel, 4. Juli 1747.
Senden Sie die beiliegende Schrift sogleich an P. An
dreas nach Ciorani, der sie mir jedenfalls Freitags über
Angelillo wieder zurückschicken muß. Die Schrift ist ein
kurzer Inbegriff der Regeln, den ich mit P. C. verfaßt
habe, und der dem König übergeben werden soll. Ich will,
daß P. Andreas die Schrift durchsehe; bevor sie ins Reine
geschrieben wird, damit er beisetzen könne, wenn er etwas
zu bemerken hat. Sehr lieb wäre es mir, wenn auch Euer
Hochwürden, bevor Sie die Schrift an P. Andreas abschi
cken, einen Blick hineinwerfen, und was Ihnen nothwendig
scheint, bemerken möchten. Es müßte aber sogleich geschehen;
denn, wie gesagt, am Freitag muß die Schrift jedenfalls
wieder von Ciorani abgehen, und deßhalb bitte ich Sie,
dem P. Andreas auch dieses mein Schreiben zu überschicken.
Ich mache Sie jedoch aufmerksam, daß nur das Nothwen
digste in den Inbegriff aufgenommen, und Dinge von ge
ringerem Belange absichtlich übergangen wurden. Ich war
gestern wegen der Angelegenheit, von der Ihnen C. gespro
chen hat, und die von so großer Wichtigkeit ist, bei dem
Marchese Brancone, der aber mir sagte, er habe ganz darauf
vergessen. Ich muß also noch einmal zu ihm gehen; ich
bitte Sie aber, die Gebete fortsetzen zu lassen; denn die
Sache wäre von höchster Bedeutung für die Congregation.
Hier braucht es vieles und eifriges Gebet.
Ferner bemerke ich, daß wir für gut befunden haben,
statt des Gelübdes der Beharrlichkeit einen Schwur zu setzen,
um der Furcht, die man vor neuen Orden hat, zu begeg
nen. In Wahrheit aber ist der Schwur ein noch viel stär
keres Band, weil er nicht, wie die Gelübde, von den Bi

schöfen gelöst werden kann. Mein Fegfeuer hier in Neapel
dauert fort, und wird noch länger dauern, und ich weiß
gar nicht, wann es ein Ende nehmen wird. Ich ver
bleibe u. s. w. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und The
resia! Empfehlen Sie mich Jesu und Mariä. Man soll
mir von Ciorani ein paar weiße Strümpfe schicken. Es lebe
Jesus und Maria!

15.
1. August 1747.
Ich schreibe in Eile für Alle zugleich; denn ich bin mit
der Zeit sehr gedrängt. Ich habe Ihre und die Briefe von
Ciorani empfangen. Bitten Sie Jesus Christus, daß Er
mir Licht und Kraft gebe; denn ich habe den Schlaf und
die Eßlust verloren. Gestern Vormittags war ich bei dem
Groß-Almosenier, der uns anfänglich ganz und gar abzu
weisen schien, dann aber doch in die Sache einging. Gott
gebe, daß er uns in seinem Berichte nicht entgegen sei.
Unsere Liebe Frau kann es machen; fahren Sie also fort
zu beten und beten zu lassen. Morgen werde ich nochmals
zu ihm gehen.

Heute in der Frühe hatte ich wieder einen Strauß mit Mandarini, *) ich habe mich über einen gewissen Punct aus gesprochen, und er hat halb und halb nachgegeben.
Es sind dieß keine Dinge, die man brieflich mittheilen kann; denn vorerst möchte ich sie nicht dem Papier anver trauen, und dann würde ich jedesmal einige Bögen anschrei ben müssen, wenn ich Alles sagen wollte.
In allen diesen Unruhen und Verwirrungen trösten mich die Nachrichten, die ich aus dem Noviziate erhalte; besonders freut es mich, daß D. G. so ruhig und heiter ist. P. C.

*) D. Vincenzo-Mandarini war bei der Stiftung der Congre gation i. I. 1732 einer der ersten Gefährten des Heiligen, trennte sich aber schon im folgenden Jahre von ihm und gründete eine eigene Congregation. Er machte späterhin wiederholte Versuche, sich wieder zu vereinigen, die aber keinen Erfolg hatten.

– – – – – – – – – – – i – --

kann jetzt nach Caposele gehen; ich gebe ihm meinen Segen dazu. Der P. Rector D. Andreas beschämt mich durch seine Verdemüthigungen. So ist es; man kann sich nicht über Alles aus der Ferne und durch Briefe berathen.
P. C. soll auch mit dem Erzbischof von Conza spre chen und ihn fragen, welche Mittel und Wege er hätte, um vor der Hand so viel zu erreichen, daß die Sache der Ap probation der Congregation einem Cardinal von dem heili gen Vater übertragen werde; denn wenn wir es mit Hilfe Unserer Lieben Frau bei dem Könige durchsetzen sollten, so müßte unsere Approbation in Rom unverzüglich wenigstens eingeleitet werden. Empfehlen Sie mich Jesu und Mariä.
Ich werde Ihnen vielleicht einen Priester zuschicken, der schon ein gemachter Missionär ist; ich muß jedoch die Sache noch reiflich erwägen; denn es sind verschiedene Bedenklichkeiten dabei, und es wären auch Dispensen nothwendig. Es lebe Jesus und Maria!

16.
Ciorani, 1. Februar.
Ich bitte Sie, diesen Brief mit Aufmerksamkeit zu lesen und sodann aufzubewahren, da er Ihnen auch für die Zukunft nützlich sein kann. Um ganz frei sprechen zu können, schicke ich eine Bemerkung voraus. Ich glaube nicht, daß Euer Hochwürden wünschen, daß ich Sie schonend, und was den Gehorsam betrifft, nach Art schwacher und empfindlicher Religiosen behandle; wie ich, unter uns gesagt, leider Einige in der Congregation behandeln muß. Ich habe eine bessere Meinung von Euer Hochwürden und glaube, daß Sie das Vollkommenere wünschen, und was Gott am wohlgefälligsten ist. Ich komme nun auf die Sache. Euer Hochwürden wissen, wie sehr ich Sie immer geschätzt habe und schätze;

und ich habe es Ihnen durch die That bewiesen; es würde mich aber sehr schmerzen, wenn man mir wegen Ihrer Er nennung zum Oberen in Wahrheit das vorwerfen könnte, was Einer darüber geäußert hat: daß Sie nämlich ein hei liger Mann seien, aber aus verschiedenen Gründen, die ich

sogleich näher berühren werde, nicht zum Oberen taugten. Diese Gründe sind: daß Sie als Oberer wenig zu Hause sein, und um die Geschäfte des Hauses und die Observanz sich nicht gehörig annehmen würden, weil Sie sich so viele anderweitige überflüssige Sorgen machen, so viele Briefe schreiben, so viele Correspondenzen führen, sich in so viele Dinge einlassen, die Sie nichts angehen u. s. w.; besonders aber, weil Sie so viele besondere Andachten haben, die mit der Observanz nicht zusammengehen, und an welchen Sie sehr zu hängen scheinen. Ich weiß wohl, und Alle sind davon überzeugt, daß Euer Hochwürden nicht zum Zeitver treib ausgehen und diese Geschäfte auf sich nehmen, sondern in der besten Absicht und zur größeren Ehre Gottes; aber ne quid nimis: was zu viel ist, taugt nichts. Bedenken Sie, daß jetzt, wo Sie in der Congregation, und um so mehr, wo Sie Oberer sind, nichts mehr zur größeren Ehre Gottes gereicht, als die Sorge für die Observanz und das Wohl des Hauses, welches eines der besten, ja ich kann sagen, das beste ist, das wir haben. Allerdings kann ge genwärtig, wo nur Wenige im Hause sind, was die Stun denordnung u. s. w. belangt, nicht Alles genau beobachtet werden; aber man könnte es wenigstens in so weit beobach ten, als kein besonderes Hinderniß entgegensteht. Hinsichtlich des Schlafes bitte ich Euer Hochwürden, sich in Geduld zu fassen, und zur festgesetzten Stunde zu Bette zu gehen, wenigstens insoweit es sich um die Nachtruhe handelt. Höch stens kann ich Ihnen die halbe Stunde gestatten, die ich Ihnen schon früher bewilligt habe, aber nicht mehr. Sollte ein nothwendiges Geschäft vorkommen, so können Sie es des Morgens nach dem Aufstehen abthun und dagegen die Be trachtung unterlassen, aber nur in einem oder dem anderen jener seltenen Fälle, die höchstens ein oder zweimal im Jahre sich ereignen. Die halbe Stunde aber haben Sie ganz ge nau zu nehmen, und trachten Sie im Bette zu sein, wenn die letzte Minute vorüber ist. Das gilt jedoch nur, wenn Sie zu Hause sind; denn auf der Mission verlangt es die Liebe und die Rücksicht für ihre Mitbrüder, daß Sie sich niederlegen, sobald die Uebrigen zu Bette gehen.
Was die Abwesenheit vom Hause betrifft, so werden

Euer Hochwürden sich selbst überzeugt haben, daß die rechte Ordnung fehlt, wenn das Haupt fehlt. Sollte ein Geschäft

zum Wohle des Hauses oder der Congregation oder eine Angelegenheit, die von großer Wichtigkeit ist, es erfordern, daß Sie sich vom Hause entfernen, so verbiete ich es Ihnen nicht. Wenn aber Euer Hochwürden alle Gelegenheiten be nützen wollten, die sich Ihnen täglich darbieten, im Umkreise der ganzen Diöcese etwas für die größere Ehre Gottes zu wirken, so müßten Sie darauf verzichten, jemals zu Hause zu sein. Die größere Ehre Gottes und der Wille Gottes, ich wiederhole es, besteht jetzt für Euer Hochwürden darin, daß Sie für die Observanz und das Wohl des Hauses und der Kirche, die Ihnen anvertraut sind, mit allem Fleiße Sorge tragen, und die Befürchtungen, die Einige wegen Ihres Benehmens als Oberer geäußert haben, nicht zur Wahrheit machen. Ich rede mit aller Liebe, weil ich Sie schätze und sehr schätze, weil ich eine hohe Meinung von Ihnen habe, und weil ich hoffe, daß Sie Einer von den jenigen sind, die sich in der Congregation heiligen werden, wie z. B. die P. P. Cafaro, Villani, Mazzini, Fiocchi, Ferrari u. s. w., die ihrem eigenen Willen abgestorben sind; nicht aber wie gewisse Andere, mit denen ich auf das zar teste umgehen muß und die ich auch so behandle, die sich aber niemals heiligen werden gleich Jenen, die der Obere wenden und drehen kann, wie es ihm beliebt. Sie sehen, daß ich vom Herzen zu Ihnen rede, und nur Ihren Fort gang in der Vollkommenheit vor Augen habe. Warum ha ben Sie sich und Ihre Habe Gott geschenkt? Nicht wahr, um sich zu heiligen? Wäre es nun nicht ein Unglück für Sie, wenn Sie nicht heilig würden? Gott wollte und will, wie Sie selbst sehen, große Dinge von Ihnen; die Haupt sache aber, die Er will, ist die: daß Sie Ihrem eigenen Willen und Ihren Neigungen absterben. Darin liegt der Knoten, wie Sie dieß ebenso gut und besser wissen als ich. Sie haben sich bereits bei ihrem Eintritte in die Congregation Gott aufgeopfert; sehen Sie zu, daß Sie nicht das Mindeste von diesem Opfer zurücknehmen; Sie würden sonst ganz gewiß Ihr Ziel verfehlen und nicht heilig werden. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

V. Briefe an den General-Vicar, an Rectoren 2c. 285

17.
23. Januar 1750.

Ich habe Ihren letzten von Atella datirten Brief em pfangen; und es macht mir wenig Freude, daß Sie noch immer in Atella sind. Dieses oftmalige und längere Ver weilen außer dem Hause gefällt mir ganz und gar nicht. Bedenken Sie, daß Sie jetzt Rector sind, und suchen Sie sich in der Folge von ähnlichen Geschäften loszumachen. Ich habe bereits an Monsignor geschrieben, daß Sie für jetzt unmöglich die Exercitien in Melfi halten können. Wenn der Rector nicht zu Hause ist, so geht Alles verkehrt. Halten Sie sich für die Zukunft an die Regel, im Hause zu bleiben, so viel es möglich ist, es müßte sich nur um irgend eine

Mission oder den Fall einer eigentlichen Nothwendigkeit han
deln. Ich vermuthe, daß auch der Erzbischof darüber un
gehalten ist, daß ich Sie beständig hin- und herschicke, und
es wäre mir sehr unangenehm, wenn ich dieß hören sollte.
Ich habe ferner vernommen, daß Sie, was Ihre Ge
sundheit belangt, ganz erschöpft sind. Um Gotteswillen,
sehen Sie darauf, sich zu erhalten, und lassen Sie die vielen
Abtödtungen im Essen u. s. w. Es ist jetzt viel wichtiger,
den Gehorsam zu üben.
Mit jener zweiten Mission zu Auletta haben Sie mir
Kummer und Sorgen gemacht. Die Patres sind todtmüde.
Doch es ist nicht nöthig, mehr darüber zu sagen; wenn der
P. N. zur Fastenzeit zurückkömmt, wollen wir mit ihm dar
über sprechen und einen Beschluß fassen. Suchen Sie in der
Fastenzeit die Missionen abzulehnen.
P. Villani hat Ihnen bereits wegen des Frater N. ge
schrieben; nun empfehle auch ich Ihnen seine Angelegenheit.
Setzen Sie das Memoriale über die Erfordernisse auf, und
trachten Sie ihm die Reise zu dem Examen zu ersparen.
Versichern Sie den Erzbischof auf mein Gewissen, daß er
gehörig vorbereitet ist. Ich habe ihn unausgesetzt studiren
lassen, und er ist ganz geeignet, nicht nur das Subdiaco
nat, sondern auch das Presbyterat zu empfangen.
Ich bitte Sie auch, an N. zu schreiben. Sie werden

bereits wissen, daß er zurückkehren und nur noch meine Zu
stimmung abwarten wollte. Ich habe ihm geschrieben, er
solle kommen, da er jetzt hinsichtlich der zeitlichen Lage seiner
Familie in seinem Gewissen ganz beruhigt sei. Bis jetzt hat
er sich aber noch nicht sehen lassen. Vielleicht ist ihm mein
Brief nicht zugekommen. Schreiben ihm also Euer Hoch
würden nochmals dasselbe in meinem Namen.
Du lieber Gott! Ich denke immerfort an diese Mission
in Auletta. So viele Ausgaben und so viele Beschwerden
für die Patres in dieser Jahreszeit und auf solchen Wegen:
und weßhalb? Um einer einzigen Mission willen! Trachten
Sie wenigstens Reitpferde zu bekommen; denn Sie haben
zum mindesten sechs Missionäre nothwendig.
Der Eine von den beiden jungen Leuten aus N. ist
nochmals geprüft und wieder untauglich befunden worden.
Er scheint auch, nach seinen Reden zu urtheilen, gar keinen
Beruf zu haben; hiezu kömmt noch, daß er im Alter noch
sehr zurück ist, und daß die Verwandten nur wenig für ihn
thun wollen. Es kann dieß wenigstens als Vorwand dienen.
Hinsichtlich des zweiten bleibt es bei dem, was ich Ih
nen bereits geschrieben habe. Sein Oheim soll wenigstens
die versprochenen zwanzig Ducaten sogleich erlegen. Es ist
dieß sehr wenig für Ein Jahr und so viele Monate, die
wir ihn erhalten müssen, bevor er in das Noviziat eintreten
kann, indessen wollen wir uns begnügen, wenn nur diese
Summe sogleich entrichtet wird.
Was endlich die beiden anderen jungen Leute aus N.

und aus N. betrifft, so habe ich Ihnen hierüber bereits ge
schrieben. Der Eine kann kommen; denn da er sich ohne
die vorläufige Zustimmung seiner Verwandten gemeldet hat,
so können wir wenigstens vor der Hand die fünfundzwanzig Du
caten nicht verlangen. Der Andere kann auch kommen.
Wegen seiner Fähigkeit hat es keinen Anstand; P. N. und
der Erzpriester (wenn ich nicht irre, sein Oheim) haben ihn
geprüft und sagen mir, daß sie zufrieden mit ihm sind; auch
ist er aus einem guten Hause. Sehen Sie also, daß das
kirchliche Patrimonium für ihn festgesetzt, und die fünfund
Ä
Ducaten sicher gestellt werden; und dann kann er
QUIMLM.

V. Briefe an den General-Vicar, an Rectoren 2c. 287

Gott sei gelobt! es ist ein solcher Zudrang von jungen
Leuten, daß unsere Kräfte nicht mehr hinreichen; indessen
wenn sie nur gut sind, so werde ich nicht verzagen.
Ich bitte Sie um Alles, gehen Sie doch gleich zu
Bette, wenn das letzte Zeichen mit der Glocke gegeben ist;
man hat mir gesagt, daß Sie zuweilen die Nacht auf dem
Boden liegend zubringen. Es lebe Jesus, Maria, Joseph
und Theresia!
AL

18.
Wie kann ich dem P. Garzillo erlauben, nach Capo
sele zu gehen, da mir erst kürzlich die Nachricht zugekommen
ist, daß P. Buonamano an einem ähnlichem Fieber darnie
derliegt, wie der P. Paul? Und eben erhalte ich einen
zweiten Brief mit der Anzeige, daß auch P. Picone einen
Fieberanfall gehabt hat, und daß das Fieber bei dem
P. Buonamano fortdauert und von heftigen Kopfschmerzen
begleitet ist. Auch höre ich, daß gegen Apulien zu der Tod
in einem weiten Umkreise seine Aernte hält; ich traue mich
daher nicht einmal den D. Lorenzo nach Iliceto zu schicken.
Ich verbleibe u. s. w. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und
Theresia!

19.
Nocera, 7. März.
Ich höre, daß der Bruder N. durch sein übles Be
nehmen nicht nur der Gemeinde, sondern auch Auswärtigen
beschwerlich fällt, insbesondere durch seine Unehrerbietigkeit
gegen die Patres, durch sein unfreundliches Wesen und durch
seine Knickerei. In dieser Beziehung empfehle ich Ihnen auf
das dringendste, nicht zu gestatten, daß die Patres und die
Brüder bei dem Wenigen, das ihnen die Gemeinde gibt,
noch zu leiden haben. Was nützt es, von Außen aufzu
bauen, wenn man im Innern niederreißt? Wenn Einer
durch unsere Schuld den Beruf verliert, so werden wir es

vor Gott zu verantworten haben. Es wird nothwendig sein, daß ich diesen Bruder aus Ihrem Hause entferne, und ihn als Gehilfen des Koches nach Ciorani schicke. Geben Sie ihm einen tüchtigen Verweis, und sagen Sie ihm: wenn er sich nicht bessert und sich nicht betragen will, wie es einem Laienbruder geziemt, so werde ich bei allem Wohlwollen, das ich für ihn habe, zuletzt doch gezwungen sein, ihn aus der Congregation zu entlassen. Seit dem Falle mit P. N. bin ich fest entschlossen, keine Nachsicht mehr zu üben. Will Einer in der Congregation nicht leben, wie es sich gebührt, so steht ihm die Thüre offen. Ich will Keinem zulieb in die Hölle kommen. Ich bitte Sie, ihm dieß Wort für Wort zu sagen.

Euer Hochwürden bitten mich ferner in Ihrem Schrei ben, daß ich Ihnen nichts befehlen möchte, weil ich Sie dadurch in Angst und Gefahr setzen würde. Mein lieber D. Francesco, ich befehle Ihnen nichts; aber eine solche Sprache gefällt mir ganz und gar nicht. Auf solche Weise werden Sie ganz gewiß nicht heilig werden, und wenn Sie so in der Congregation leben wollen, daß der Obere Ihnen nichts befehlen dürfte, um Sie nicht in Angst und Gefahr zu setzen (dieses Wort Gefahr wiegt schwer, es stimmt nicht mit Ihren früheren Gesinnungen überein und hat mir gro ßen Kummer gemacht), so wird Ihre Unruhe immer mehr zunehmen; denn wenn Euer Hochwürden Ihren Willen, den Sie Gott geschenkt haben, wieder zurücknehmen, so wird der Herr Sie Ihrer Unruhe überlassen, und ich weiß dann nicht einmal, wie es mit Ihrem ewigen Heile stehen wird. Ich bitte Sie also, dieß reiflich vor dem Crucifix zu überlegen, mir sodann auf diesen Punct zu ant worten, und den Stein von meinem Herzen hinwegzunehmen. Auch sollen Sie sich, wie ich gehört habe, statt des P. Paul einen anderen Gewissensführer gewählt haben. Auch dieß würde mir sehr mißfallen, weil ich überzeugt bin, daß Sie keinen gerechten Grund zu einem Wechsel haben, und daß Sie hierin nur Ihrer Eigenliebe folgen. Es scheint mir nicht, daß dieß der gerade Weg sei. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

20.

Nocera, 6. August.

Ich habe das Schreiben empfangen, worin Sie mir wegen des Examinators u. s. w. berichten. P. Ferrari sagt mir, daß es sich nur um einen einzigen Act handelt, und daß Sie dieses Amt nur einmal, nämlich bei der Ernenn ung des Erzpriesters von Andretta ausüben sollen. Nun gut. Sobald Sie die Anzeige und das förmliche Schreiben des Erzbischofes empfangen haben, danken Sie ihm vorerst für diese Auszeichnung; dann aber suchen Sie sich auf gute Weise zu entschuldigen, und sagen Sie, daß Sie früher an mich schreiben und mich um die Dispense bitten müßten,

weil die Annahme dieses Amtes in unseren Constitutionen verboten sei. Sollte aber der Erzbischof Sie zur Annahme drängen und durchaus auf seinen Willen bestehen, so dis pensire ich Sie für dieß eine Mal, da es sich nur um einen einzigen Act handelt. Es lebe Jesus, Maria und Theresia!

21.

Nocera, 31. August.

Ich bitte Sie um Gotteswillen, nicht so nachgiebig zu sein. Daß Sie Jemanden abgeschickt haben, um die Schwe stern des P. N. abzuholen, hat mir gar nicht gefallen; es wäre vielmehr gut gewesen, wenn Euer Hochwürden sich be müht hätten, die Reise dieser Schwestern nach Caposele zu verhindern; denn diese Reise ist nur geeignet, Aufsehen zu machen, den Verwandten unserer Patres ein schlechtes Bei spiel zu geben und die Gemeinde in Caposele zu belästigen. Ich bitte Sie, wenn solche neue Dinge, die bisher nicht in Uebung waren, vorkommen, keine Erlaubniß zu ertheilen, sondern sich früher bei mir anzufragen. Diese Sache hat weder mir noch Anderen, die sie erfahren haben, gefallen. Wenn die Schwestern des P. N. ankommen, so will ich durchaus nicht, daß sie ein Laienbruder nach Caposele be gleite; geben Sie ihnen lieber einen Weltlichen aus Caposele mit. Diese Zärtlichkeit des P. N. für seine Verwandten betrübt mich sehr. Suchen Sie ihn auf eine gute Weise

darauf aufmerksam zu machen und ihn von dieser Anhäng lichkeit loszureißen. Ich fürchte sehr für diesen jungen Pater. Ich segne und umarme Alle. Es lebe Jesus und Maria! Zu dem Feste können Sie die gewöhnlichen Einladungen machen. Es lebe Jesus und Maria!

22.

Nocera, 2. October.

Danken Sie Gott, daß Er Ihnen den Gedanken ein gegeben hat, den N. noch bei Nacht abreisen zu lassen. Uebrigens haben Euer Hochwürden keinen Grund, sich zu ängstigen. Warum sollen Sie denn gefehlt haben, daß Sie ihn in Begleitung des P. Strina mit seinen Verwandten sprechen ließen? Es ist manchmal unvermeidlich, den jun gen Leuten zu erlauben, sich mit ihren Verwandten zu un terreden. Gestern Abends habe ich mit ihm gesprochen; aber sein Herz war noch ziemlich hart. Daß er die Ver suchung so lange verschwiegen hat, war sein Verderben. Was die verlangte Dispense betrifft, so könnte man sie in Ver gessenheit bringen; zuletzt aber, wenn er durchaus seinen Beruf und seine Seele verlieren will, so ist es um so schlim mer für ihn. Wir werden ihm helfen, so viel es in un seren Kräften liegt.

Was Euer Hochwürden selbst betrifft, so bitte ich Sie

inständigst, nicht mehr von Ausstoßung aus der Congrega
tion zu sprechen. Sie verletzen mit solchen Reden die Liebe,
die ich allezeit für Sie gehabt habe. Ich liebe und schätze
Sie sehr, und wenn ich Sie je in irgend einer Sache ge
tadelt habe, so hatte ich doch niemals im Sinne, Ihre Ab
sicht und ihren guten Willen zu tadeln. Es lebe Jesus,
Maria, Joseph und Theresia!
Beten Sie und lassen Sie für den P. Fiocchi beten,
der sich in Ciorani befindet, und an einem heftigen Fieber
darniederliegt. Es lebe Jesus und Maria! Benachrichtigen
Sie mich auch, was die Verwandten von Manfredonia ge
than haben. Es lebe Jesus und Maria!

V. Briefe an den General-Vicar, an Rectoren 2c. 291

23. -
Nocera, 12. December.

Was die aus dem Weinberge bezogene Rente belangt,
so ist Alles recht. Was aber die Verwendung betrifft, da
Euer Hochwürden wünschen, daß sie zum Besten der Con
gregation und zur Ehre Gottes verwendet werde, so will
ich mich mit P. Andreas berathen, was das Beste sei. Ich
habe jedoch im Sinne, das Geld nach und nach zu einem
Capitale zusammenzulegen, damit die Congregation in der
Folge einen bleibenden Nutzen davon habe.
Wenn der Erzbischof auf seiner Forderung besteht, so
erwiedern Sie ihm nochmals (aber so, als ob es nur von
Ihnen käme), daß ich Ihnen befohlen habe, Niemanden
länger als zwanzig Tage im Hause zu behalten, und daß
Sie sich bereits die Erlaubniß für dreißig Tage erwirkt
hätten, während die PP. NN. Keinen über vierzehn Tage
behielten; denn unsere Häuser seien keine Kerker, und wir
würden uns sonst in der ganzen Diöcese verhaßt machen. Sollte
der Erzbischof Sie noch weiter drängen, so sagen Sie, daß
Sie an mich berichten müßten, und schreiben Sie mir sogleich.
Es ist aus verschiedenen Gründen nicht für gut befun
den worden, daß Frater N. in Ihr Haus zurückkehre; er
wird nach Iliceto versetzt werden, von wo Frater N. an
seine Stelle kommen wird. Es freut mich sehr, daß Sie
Hoffnung haben, trockene Zimmer zu bekommen; denn diese
feuchten Zimmer haben mich beständig beunruhigt. Lassen
Sie sobald als möglich (im April oder Mai) die Wände
mit dem Mantel, oder wie die Sache sonst heißt, überziehen,
so wie P. Garzillo es angegeben hat u. s. w. Die Brüder
sollen Weibspersonen keine Aufträge geben, Einkäufe für das
Haus zu machen.
Man sagt mir, daß Frater N. eine Zeit lang von einer
großen Schwermuth befallen war; ferner geht hier die Rede,
einer von den Studenten sei wie verwirrt gewesen. Schrei
ben Sie mir, ob es Frater N. war, wie es jetzt mit ihm
steht, und ob Sie wünschen, daß ich ihm schreibe. Man ist
hier sehr besorgt für die Studenten, die in Ihrem Hause
sind und die noch dahin kommen sollen; denn es heißt, daß -

man von dem Hause auf die jungen Personen sehen kann, die bei dem Bau beschäftigt, und noch dazu wegen der Ar beit nicht sehr anständig gekleidet sind. Ich bitte Sie, mir hierüber zu berichten und ein wachsames Auge zu haben; wenn es nothwendig ist, werden wir die jungen Leute in ein anderes Haus versetzen.
Schreiben mir Euer Hochwürden auch, wie es mit Ihnen steht; ich habe mich erkundigt, und man hat mir ge sagt, daß Sie noch immer sehr abgemagert sind. Es ist genug, wenn Sie an Festtagen bis Mittag Beichte hören, und noch eine halbe Stunde darüber, und dann zu Tische gehen, und nicht länger. Und ängstigen Sie sich nicht wegen der Beichten: wer ankömmt, der kömmt an. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

W.

Ich gebe Ihnen zu dem Bau meinen Segen; berathen Sie sich aber über Alles, und lassen Sie sich nicht auf ein mal in große Ausgaben ein; denn ich habe die Erfahrung gemacht, daß alle Oberen bei den Bauten sich zu sehr beei len, damit man sehen könne, was schon zu Stande gekom men ist. Ich mache Sie darauf aufmerksam; damit Sie sich nicht beunruhigen, und damit Sie Ihren Untergebenen wegen des Baues an der Kost und der bequemen Kleidung nichts abgehen lassen. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

24.
Nocera, 29.
Mein lieber Don Gasparo, es thut mir sehr leid, daß Sie von jenen fatalen Fieberanfällen geplagt werden; indessen der Wille Gottes geschehe! Auch ich bin seit mehreren Ta gen damit heimgesucht.
Ich bitte Sie, sich wegen der Beichtväter keinen Kum mer zu machen. Es hat nichts zu sagen, wenn auch nicht Alle befriedigt werden können, die gekommen sind, um zu beichten. Zu der Zeit, wo das Haus eine Mission über nommen hat, geht es nicht anders. Es ist genug, wenn zwei oder drei Beichtväter im Hause zurückbleiben.
Rücksichtlich der streitigen Puncte in der Constitution

– – – – – – – – –.

der Studenten erwiedere ich Ihnen Folgendes. Was zuerst die halbe Recollection am Sonntag Vormittags betrifft, so scheint mir eine Stunde für die Vorbereitung und eine Stunde für die Danksagung zu viel zu sein; eine halbe Stunde für jede dieser beiden Andachtsübungen ist genug.

Die weiteren Uebungen sind die Conferenz, die gemeinschaft
liche Communion, eine halbe Stunde geistliche Lesung, die
gemeinschaftliche Abbetung der kleinen Tagzeiten; und die übrige
Zeit kann dann Jeder nach seiner freien Andacht zubringen.
" Was ferner die Ausgänge betrifft, so soll der Präfect
die Studenten begleiten; und wenn er verhindert ist, kann
er Einen aus ihrer Mitte, der verläßlich ist, bestimmen,
damit er sie ausführe; oder es kann der Rector einen Pater
hiezu bestimmen.
An den Studientagen kann der Lector mit den Stu
denten ausgehen; an den Recreationstagen aber soll er sich
bei den Ausgängen an die Patres halten.
Was endlich die Gewissensleitung betrifft, so haben die
Studenten sich an den Präfecten oder an den Rector des
Hauses zu wenden. Ich segne Alle. Es lebe Jesus, Maria,
Joseph und Theresia!

25.
Nocera, 15.
Was den ordentlichen Beichtvater für Calitri betrifft,
so haben Sie sehr gut geantwortet. Bleiben Sie dabei,
daß Sie sich nicht getrauen, mir wegen dieser Angelegenheit
zu schreiben, weil Sie mich zu sehr beunruhigen, und weil
ich niemals einwilligen würde, in einem so wichtigen Puncte
gegen die Regel zu handeln; niemals, niemals, niemals.
P. Margotta sagt mit Recht, daß es in solchen Fällen, wo
es sich um das Wohl der ganzen Congregation handelt,
besser ist, drei oder auch zehn Jahre von einem solchen Orte
ferne zu bleiben.
Ich höre, daß einige Studenten unwohl sind. Lassen
Sie die Studenten in der gegenwärtigen heißen Jahreszeit
täglich des Morgens ausgehen, so lange es noch kühler ist,
und die Sonne noch nicht brennt. Ich wünsche vor Allem,

– – – – – – – – – – – – – – – – – –.

daß die Studenten gesund bleiben, und es liegt mir nichts
daran, wenn sie auch zwei Stunden an der zum Studiren
bestimmten Zeit verlieren. Auch am Abend sollen sie aus
gehen und wenigstens eine Stunde Erholung haben.
Sollte es nothwendig sein, daß Sie wegen des Beicht
vaters für Calitri noch weiter schriftlich oder mündlich ver
handeln müßten, so sprechen Sie sich mit immer größerer
Entschiedenheit aus. Trachten Sie womöglich zu verhin
dern, daß ich nicht hineingezogen werde; denn wenn ich
schreiben muß, so werde ich mich noch stärker aussprechen
müssen, und dieß könnte den Erzbischof verletzen.
Was die scholastischen Fragen über die Sacramente be
langt, so will ich, daß keine Meinungen vorgetragen werden,
die mit den in meiner Moral aufgestellten im Widerspruche
sind. Ich meine hier die wichtigeren Fragen, z. B. die
Lehre von der Attrition, von dem Ausspender des Sacra

mentes der Ehe, von der Intention des Ausspenders, das zu thun, was die Kirche thut u. s. w. In diesen und ähnlichen wichtigeren Fragen will ich, daß so viel möglich die gemeinen Meinungen und diejenigen, die ich in meiner Moral aufgestellt habe, gelehrt und vertheidigt werden. Ich schreibe hierüber dem P. N. nicht besonders, weil der Bruder abreisen muß, bitte aber Euer Hochwürden, ihm dieß mündlich mitzutheilen; und ich will hierin keine Widerrede. Wenn der Lector einer anderen Ansicht ist, so möge er sie für sich behalten; im Uebrigen aber soll er den Gehorsam üben, unsere Ansichten nach Kräften mit allen möglichen Gründen zu vertheidigen suchen, und sich überhaupt bemühen, eine Vorliebe für jene Meinungen zu gewinnen, die mit dem Gehorsame übereinstimmen. Die gemeinen Meinungen sind größtentheils die wahrscheinlicheren, und wenn wir das lehren, was gemeinhin gelehrt wird, kann uns Niemand tadeln.
Auch will ich nicht, daß man das Buch des Porcozio kritisire, um es herabzusetzen; denn ich habe gehört, daß man dieß im Sinne hat. Dieses Buch ist mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden, und nun sollten wir dagegen auftreten? Will es Einer kritisiren, so soll er es für sich in seinem Innern thun; ich aber will, daß man mir gehorche. Wenn der Gehorsam aufhört, so ist es mit der Congrega

tion zu Ende. Sagen Sie dem Frater Lucia, er solle sich durch das nicht beunruhigen lassen, was ihm Andere sagen, die keine Oberen sind. Wenn er aber die Stimme der Oberen hört, so soll er sich dem Gehorsam fügen und ruhig sein; und wenn der Gehorsam verlangt, daß er nicht studire, so ist dieß gewiß der Wille Gottes. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

26.

Ich segne Ihre Exercitien und Triduen. Was Manfredonia betrifft, so ist es nicht richtig, was Ihre Patres sagen. Wenn man diese Thüre öffnet und den Grundsatz aufstellt, daß Jeder einfach zu dispensiren und zu entlassen sei, der versucht wird, aus der Congregation auszutreten, und daß es hinreichend sei, wenn er hartnäckig darauf besteht: so weiß ich nicht, wozu es dient, das Gelübde der Beharrlichkeit abzulegen. Es ist wahr, daß dieses Subject zu nichts mehr taugt, und ich weiß nicht, wie weit er noch kommen wird, aber desto schlimmer für ihn. Ich kann nicht zum Vortheile dieses Einzelnen etwas thun, was der ganzen Gemeinde zum Schaden gereicht. Wenn ich ihn jetzt mit der einfachen Dispense entlassen wollte, so würde dieses Beispiel in der Folge Vielen den Anlaß geben, wider ihren Beruf versucht zu werden. Man hält mir diejenigen vor, die bereits auf diese Weise entlassen wurden, und sagt, daß ich folglich zum Schaden der Congregation gehandelt hätte: allein bei diesen waren andere Gründe vorhanden, und dann mag es immer sein, daß ich zu schwach gewesen bin. Jetzt

aber sage ich, und ich bitte es Allen öffentlich zu verkündi
gen, daß Jeder, der ohne Ursache austreten will, sich vor
Augen zu halten hat, daß er im Stande der Todsünde aus
treten wird. Hievon wird mich Niemand abbringen; und
sagen Sie auch Allen, daß mir Keiner mehr hierüber im
entgegengesetzten Sinne sprechen soll. Für dieses Mal ver
dienen Sie noch keine Buße; allein Sie würden sie gewiß
verdienen, wenn Sie mir wieder mit einer ähnlichen Sache
kommen sollten. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und
Theresia!

27.
3. Juni.

Bitten Sie in meinem Namen den Pater N., daß er
mir den Tractat de Incarnatione für das Studium der
jungen Leute verfasse; denn die Arbeit des P. N. sagt mir
nicht zu (was Sie ihm jedoch nicht sagen dürfen). Ich
wünsche, daß dabei mehrere verschiedene Autoren, wie Jue
nin, Habert, Contenson, Petavius, Tournely, Gonet, Ma
nuel, Petrus Corese benützt werden. Meine Absicht ist
jedoch nicht auf ein weitläufiges Buch, sondern auf In
stitutionen gerichtet, welche nur die Hauptsachen enthalten,
und bei den Quästionen die vorzüglichsten Gründe und die
vorzüglichsten Einwürfe kurz aber klar zusammenfassen.
Denn dieß ist die Aufgabe der Institutionen: die allgemei
nen Begriffe und eine Uebersicht von dem zu geben, was
gewiß und was streitig ist, so daß man die controversen
Fragen von den Irrthümern und von den gewissen Sätzen
unterscheiden, und nöthigenfalls das Weitere in den Au
toren nachlesen könne, die umständlich von diesen Materien
handeln. Theilen Sie dem P. N. diese meine Ansichten
mit. Er soll anfangen, den Tractat nach und nach aus
zuarbeiten, was er um so leichter thun kann, da er, wie ich
höre, hiezu schon einen Grund gelegt hat.

28. Es lebe Jesus und Maria!
Wenn N. nicht kömmt, um sich den Brief abzuholen,
so bitte ich Euer Hochwürden, den Brief in Empfang zu
nehmen und ihm zu übergeben. Sprechen Sie ihm Muth
zu; denn er wird noch viele Stürme überstehen müssen, um
seinem Berufe folgen zu können; sein Vater ist gegenwärtig
nichts weniger als günstig gesinnt. Ich wußte bereits, daß
der Vater unruhig geworden ist; was mir aber mißfällt, ist:
daß er selbst, wie ich höre, in seinem Eifer nachgelassen hat
und muthlos geworden ist. Wenn er standhaft bleibt, kann
er unbesorgt sein; Gott wird helfen und ich werde ihm bei

stehen; sollte er aber anfangen, hin- und herzuschwanken, und bald ja und bald nein zu sagen, so erklären Sie ihm in meinem Namen, daß ich ihn nicht aufnehmen werde. Ziehen Sie auch genaue Erkundigungen über seine Gesund heitsumstände ein; denn ich habe gehört, daß er schwach auf der Brust ist und Blut ausgeworfen hat. Wenn sich dieß wirklich so verhält, wie soll ich ihn mit einem Brustleiden aufnehmen?

29.

Der Bruder N. verdient, strenge genommen, kein Mit leid; da er aber schon so viele Jahre in der Congregation ist und sich verdemüthigt hat, so soll ihm Gnade für Recht widerfahren; jedoch muß er sich einer Buße unterwerfen, und zwar einer schweren und lange dauernden.
Er hat also das geistliche Kleid abzulegen und ein weltliches anzuziehen; denn da er bereits entlassen wurde, so gehört er nicht mehr der Congregation an, sondern ist wie jeder Andere zu betrachten, der erst geprüft werden muß; und in diesem Puncte darf keine Nachsicht eintreten. Ferner soll er im Noviziat bleiben, ohne auszugehen, und ohne in das Refectorium und in die Recreation zu kommen. Legen Sie ihm auch irgend eine Abtödtung im Essen auf; ich über lasse dieß Ihrer Klugheit; allein abgetödtet muß er werden. Im Uebrigen, was das Geistliche betrifft, trachten Sie ihm auf alle mögliche Weise zu Hilfe zu kommen, und tragen Sie dieß auch Anderen auf. Die Communion kann er ein mal in der Woche empfangen. Sagen Sie ihm, daß er diese Nachsicht, die man mit ihm hat, mir zu verdanken hat, weil ich ihm wohl will; denn ich weiß nicht, ob ein anderer Oberer das Gleiche gethan hätte. Es lebe Jesus und Maria!

30.

Nocera, 25. November.

-

Ich habe Ihren Brief empfangen und sage nur, Gott wolle euch Alle heilig machen: Euer Hochwürden, den

P. N. u. s. w. Also jetzt erst berichten Sie mir über den Frater N., jetzt, wo er bereits die Gelübde abgelegt hat. Hätte ich dieß früher gewußt, so hätte ich ihn zehnmal für einmal fortgejagt. Was kann ich jetzt thun? Ich hatte ihm die Ablegung der Gelübde so lange aufgeschoben, und man hat mir während dieser Zeit kein Wort gesagt, und so möge Gott euch Alle miteinander heilig machen! Ich halte ihn jetzt sehr strenge, damit er sich wenigstens von selbst verab schiede; ich habe ihm auch erklärt, daß er an die Messe nicht denken darf u. s. w.; aber Gott möge euch heilig ma chen. Mit dem Berichte zu warten bis zu diesem Au

genblicke!

31. Es lebe Jesus und Maria!
Für die Mission in Cava habe ich Euer Hochwürden
als Oberen bestimmt, und Sie sollen auch die große Pre
digt halten. Ich höre, daß auf der Mission in Cifuni ei
nige Unordnungen vorgekommen sind, weiß aber nicht, von
welcher Art, und wer daran Schuld trägt. Es wäre mir
lieb, wenn Sie mir darüber das Nähere mittheilen wollten.
Für jetzt empfehle ich Ihnen die genaue Beobachtung der
Regel, und ganz besonders Sanftmuth und Freundlichkeit
gegen Alle. Sollte Einer darunter sein, der keinen Zaum
und Zügel verträgt, so ist es genug, wenn Sie mich später
davon in Kenntniß setzen. Die Predigt soll nicht länger als
fünf Viertelstunden und höchstens dann und wann andert
halb Stunden dauern. Ich segne Euer Hochwürden und
alle Uebrigen. Es lebe Jesus und Maria! Was die Ko
sten anbelangt, so lassen Sie sich von Ciorani Hilfe leisten.
Es lebe Jesus und Maria!

32.
Nocera, 8. September.

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen einige Erinnerun
gen mache. Es sind viele Dinge, die das Alter und die

Erfahrung mich gelehrt haben. Wenn dem P. Giovenale
die Luft nicht zuträglich ist, so schicken Sie ihn nach Iliceto,
und ich werde für Ihr Haus einen andern Pater bestimmen.
Lassen Sie sich von ihm Auskunft geben über das, was er
von Caposele weiß.
Ich bitte Sie ferner, dafür zu sorgen, daß Allen Zeit
gegeben werde, die geistlichen Exercitien zu machen, insbe
sondere dem P. Garzillo, der sich mit Recht beklagt, daß er
schon seit langer Zeit nicht dazu kommen konnte. Bis zum
20. October sollen diese Exercitien für Alle beendigt sein.
Für den P. Strina habe ich beten lassen, damit er
wieder ruhig und heiter werde. Ich umarme und grüße
Alle, besonders meinen lieben Don Benedetto Grazioli. Sagen
Sie ihm, daß ich ihn sehr lieb habe, weil ich weiß, daß
er Jesus Christus lieb hat.
Uebrigens war es mir ein großer Trost zu sehen, daß
Euer Hochwürden meine Verweise annehmen, ohne darüber
in Unruhe zu gerathen. Danken Sie Jesu Christo dafür;
denn in diesem Puncte verfehlen sich Viele. Ich weiß wohl,
daß es bei so vielen Dingen, die vorkommen, nicht immer
möglich ist, den Willen des höheren Oberen zu errathen,
wenn man sich nur später abtödtet und dem Gehorsame fügt.
Ich umarme und segne Alle.

33.
Was den Frater N. betrifft, so habe ich keinen Grund,

ihn zu entlassen. Wenn ich dieß früher angeordnet hatte, so war es ein Versehen, weil ich glaubte, er habe sich das zu Schulden kommen lassen, was dem Frater N. zur Last fällt; und später habe ich geschrieben, daß man ihn behalten soll. Warum sollte ich ihn also jetzt entlassen? Wir wollen sehen, wie er sich beträgt; benimmt er sich schlecht, so werden wir ihn verabschieden; und dann wird er die Schuld tragen, und nicht ich. Ich werde dann meine Sünden bereuen, aber darüber keinen Scrupel haben.
Sie hatten mir früher geschrieben, daß der Priester von N. mondsüchtig sei; und jetzt schreiben Sie, daß die Sache

zweifelhaft sei. Ich sage also jetzt, daß man vor Allem sich überzeugen muß, ob er wirklich an diesem Uebel leidet.
Es freut mich sehr, daß die Neueingekleideten sich so gut betragen. Ich segne Alle und besonders die Novizen.

34.
12. Juli.

Lieber Don C.! Wie Ihnen Don G. sagen wird, hat ein vortrefflicher Priester, Don L., das sehnliche Verlangen, in die Congregation einzutreten. Er hat aber eine Schwe ster, eine junge Person, die nicht heirathen will, fromm wie ein Engel, die er früher versorgen muß, und für die er daher ein Kloster sucht, um sie als Laienschwester unterzubringen. Ich will nach Cava, nach Fisciano und nach Nocera an die Klosterfrauen della Purità schreiben. Don Andreas wird mir den Gefallen thun, nach Pagani und nach Penta zu schreiben, und in meinem Namen um die Aufnahme zu bit ten, ferner an die Carmeliterinnen in Solofra, und auch an Don Vigilante, damit er sich bei dem Primicerius ver wende, der etwas dafür thun kann.
Euer Hochwürden aber bitte ich, an drei Orte zu schreiben: nach S. Giorgio, nach Solofra an die Franzis canerinnen, nach Nocera an die Clarissinnen, und wenn Sie es für gut befinden, auch nach Serino, und zugleich bei Polichetti und Tripaldi sich zu verwenden. Schreiben Sie, daß diese Person mein Beichtkind und ein wahrer Engel aber sehr arm ist, und daß auch ich inständigst um ihre Auf nahme bitte.
Trachten Sie diese Briefe so bald als möglich zu schrei ben und sie sodann unverzüglich abzuschicken. Ich umarme Alle in Jesu und Maria. Don Saverio soll sich nicht zu viel anstrengen, bevor er nicht vollkommen hergestellt ist. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

35.
22. Juli.

Ja, mein Pater, Sie können den Don Antonio nach Pagani schicken, wenn es Ihnen so gut scheint. Es wird wohl auch nothwendig sein, den Don Celestino dahin zu schicken, wenn es mit seinem Brustleiden nicht besser wird; und lassen Sie dann, wenn es möglich ist, dem Hause in Pagani eine kleine Unterstützung zukommen. Haben Sie Acht, daß die Novizen in dieser Hitze nicht zu viele blutige Disciplinen machen. Ueberlegen Sie auch, ob nicht vielleicht die Luft in Iliceto dem D. Antonio zuträglicher wäre; in dessen kann man es immer zuvor mit Pagani versuchen. Es lebe Jesus und Maria! Empfehlen Sie mich Unserer Lie ben Frau.

36.
25. December.

O mein Gott! war denn dieß gestern ein Wetter, um sich auf die Reise zu begeben? Ich stand eben am Altar; aber Sie hätten mich ja doch mit einem Worte fragen können, ob Sie im Regen abreisen sollen, und ich hätte es Ihnen ganz gewiß nicht gestattet. Die ungeregelte Hast, mit der man sich auf die Missionen begibt, gefällt mir ganz und gar nicht. Wenn dann ein Missionär erkrankt, so ist dieß ein größeres Uebel, als wenn zehn Missionen unterbleiben. Wohlan, ich werde eine allgemeine Regel aufstellen, die von nun an und für mein ganzes Leben zu gelten hat, und ich bitte Sie, dieselbe allen ihren Untergebenen vorlesen zu lassen und sodann es auch dem Rector von Caposele und allen Uebrigen mitzutheilen; denn ich habe noch immer die schöne Reise im Gedächtnisse, die man einmal von Cirignola aus gemacht hat.
Ich erkläre also, daß es mein ausdrücklicher Wille ist, welchen Niemand in einem anderen Sinne auszulegen hat, daß kein Congregirter, wenigstens kein Chorist, im Regen

abreisen soll, außer im Sommer, oder wenn die Reise nur ganz kurz wäre, oder endlich, wenn es sich um einen außer ordentlichen Fall handeln sollte. Ich füge diese Ausnahmen bei, um die Oberen zu beruhigen. Außer diesen Fällen aber will ich, daß niemals ein Chorist im Regen abreise, und hätte man auch eine Mission in Paris zu halten. *)
Ich bitte Sie, dieses Schreiben aufzubewahren, damit es nicht vergessen werde.
Ebenso, um einen zweiten Punct zu berühren, werde ich niemals zugeben, daß man Priestern oder Brüdern er laube, sich zu ihren Familien zu begeben, weil ein Ver wandter krank oder sterbend ist, außer es wäre der Vater oder die Mutter (und auch dann würde es mir zum gro ßen Troste gereichen, wenn die Reise unterbliebe), oder der Fall wäre ein ganz außerordentlicher, was ich den Oberen zu beurtheilen überlasse.

Die erste dieser beiden Anordnungen soll verhüten, daß kein Mitbruder an seiner leiblichen Gesundheit, und die zweite, daß Keiner an seinem Berufe und an seiner Seele Schaden leide.
Wenn eine andere Ursache als die der Krankheit eines Anverwandten vorhanden ist, so überlasse ich es dem Er messen der Oberen, zu entscheiden, ob der Fall ein außer ordentlicher ist, oder das Wohl der Congregation oder wich tige Angelegenheiten der Congregation die Reise nothwen dig machen.

*) Diese Anordnung könnte befremdend erscheinen, da der heilige Alphonsus sonst so sehr auf den Geist der Abtödtung dringt; wir fügen daher nachstehende Erläuterungen bei. Vorerst ist zu bemerken, daß damals die Missionäre der Congregation alle ihre Reisen zu Fuße oder zu Pferde machen mußten, und daß es ihnen ausdrücklich verboten war, sich eines Wa gens zu bedienen; ferner, daß sie oft in Gegenden reisen mußten, wo es keine ordentlichen Straßen, und weit und breit keine Herberge gab. Endlich, daß im südlichen Italien die Regengüsse, die gewöhnlich im Spätherbst und im Win ter einfallen, viel stärker und anhaltender sind, als in un seren Ländern.

V. Briefe an den General-Vicar, an Rectoren 2c. 303

37.
18. October.

Da P. N. sich geweigert hat, nach Iliceto zu gehen, so bitte ich Sie, ihm unverzüglich zu schreiben, daß ich ihn wegen dieses Widerstandes gegen den Gehorsam entlasse und ihn für ausgeschlossen aus der Congregation erkläre. Bitten wir Gott, daß ähnliche Subjecte, wenn noch welche unter uns sein sollten, sich sobald als möglich verabschieden mögen. Wenn die vollkommene Unterwerfung unter den Gehorsam aufhört, so ist es mit der Congregation zu Ende.
Es wird gut sein, wenn Sie den Vicar von Salerno benachrichtigen, daß dieses Subject nicht mehr unserer Con gregation angehört, und auch den Bischof von Cava davon in Kenntniß setzen; denn dieser Herr wird ohne Zweifel fort fahren, sich an diesen Orten so zu betragen, wie er sich bisher betragen hat, was der Congregation zur Unehre ge reichen würde.

38.
Es ist mir nicht gegeben, meine Gesinnungen zu ver bergen, und so sage ich Ihnen denn die Wahrheit, daß es mir ein Stich durch das Herz war, als ich erfuhr, daß Sie den P. Apice nach S. Gregorio gesendet haben. Gott gebe nur, daß Sie ihm nicht einen zweiten Pater nachgeschickt haben. Es mußte mich dieß um so mehr überraschen, da Sie früher beschlossen hatten, sich zuvor bei mir anzufragen, dann aber doch das Gegentheil thaten. Mein Gott! Einen

der Unsrigen in dieser Jahreszeit, wo die Sonne im Zeichen des Löwen steht, an einen Ort schicken, wo die Luft zu allen Zeiten ungesund ist, und wo überdieß in diesem Augenblicke eine Epidemie herrscht! Heißt dieß nicht, ihn in den Tod schicken? Und Sie wissen doch, welche tiefe Wunde der Congregation der Verlust eines Arbeiters schlägt? – Sie werden sagen, daß dort große Noth sei; allein es sind ja doch nicht alle Priester in S. Gregorio gestorben, und es

sind noch immer welche dort, die den Kranken die Lossprech ungertheilen können. Ich bitte Sie um Gotteswillen, künf tighin in solchen außerordentlichen Fällen nicht eigenmächtig zu handeln, sondern mir früher zu schreiben. Sollte gegen wärtig noch ein Pater in S. Gregorio sein, so rufen Sie ihn unverzüglich zurück. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

39.
Nocera, 11. Januar.

Ich bitte Sie, auf die Laienbrüder ein wachsames Auge zu haben, und nicht zu gestatten, daß sie sich gewisse Rechte anmaßen. Eben hat in Iliceto eine kleine Revolution statt gefunden. Die Brüder behaupteten, daß ihnen der Vorrang vor den Novizen gebühre; ferner, daß sie berechtigt seien, die Gemeindeübungen im Verlaufe des Tages zu machen, nicht aber des Abends, wie dieß jetzt im Winter in allen Häusern geschieht, damit sie während des Tages ihre Ar beiten verrichten können; ferner, daß sie berechtigt seien, die nachmittägige Ruhe zu halten, was ihnen jetzt nicht gestattet wird, weil die Tage kurz sind, und die längere Zeit, die sie bei Nacht schlafen, ganz genügend ist; ferner, daß die Laienbrüder bei den Carmelitern es durchgesetzt hätten, die Teller nicht abwaschen zu dürfen, und die Laienbrüder bei den Franziscanern etwas Anderes, ich weiß nicht mehr was. Was sagen Euer Hochwürden hiezu? Sind dieß nicht er bauliche Geschichten? Treffen Sie also in Ihrem Hause die Anordnung, daß alle Brüder die Gemeindeübungen Abends verrichten, und gestatten Sie Ihnen die nachmittägige Ruhe nicht, es müßte nur Einer ein besonderes Bedürfniß haben. Was das Abwaschen der Teller und die Bedienung bei Tische betrifft, so genügt es, die Choristen mit Unterbrechungen hiezu zu bestimmen, wenn die Brüder besonders angestrengt sind. Man muß es vermeiden, Gewohnheiten einzuführen, auf die sie sich dann berufen könnten, um sie in Rechte zu verwandeln. Lesen Euer Hochwürden diesen meinen Brief allen Choristen vor, und schicken Sie ihn dann sobald

als möglich an P. Apice. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

40.
Nocera, 16. Januar.

Ich habe Ihnen, so viel ich mich erinnere, bereits ge
schrieben, daß die Brüder im Winter die Gemeindeübungen
Abends verrichten sollen, und daß ihnen jetzt, wo die Tage
kurz sind, nicht zu gestatten ist, Nachmittags eine Stunde
zu schlafen, weil diese Stunde nur den Choristen bewilligt
ist, die sich mit Studien beschäftigen. Rücksichtlich dieses
letzteren Punktes aber will ich, daß Euer Hochwürden er
klären, wenn Einer ein besonderes Bedürfniß haben sollte,
so würde ihm, wenn nicht die ganze, doch eine halbe Stunde
erlaubt werden. Verfahren Sie hierin nach Ihrer Klugheit;
jedenfalls aber muß der Gebrauch, die Brüder im Winter
eine Stunde schlafen zu lassen, abgestellt werden, weil diese
Stunde nur für die Choristen festgesetzt ist. Ferner trage
ich Ihnen auf, die Brüder fast immer bei Tische dienen
und das Geschirr abwaschen zu lassen. Es ist hinreichend,
wenn die Studenten ein- oder zweimal im Monate dazu
bestimmt werden. Ermahnen Sie auch die Brüder, sich
keine Widerreden gegen diese Anordnungen zu erlauben; denn
einige Brüder in Ciorani, die sich dieß zu Schulden kommen
ließen, sind jetzt in der Buße und werden noch längere Zeit
dafür zu büssen haben. Ich habe mich deßhalb entschlossen,
von nun an die Brüder nicht so bald, vielleicht erst nach
zehn Jahren, zu den Gelübden zuzulassen. Sagen Sie da
her dem neuen Bruder von Grazioli, daß ich ihn zwar auf
nehme, aber nur unter der Bedingung, (wie dieß in Zukunft
mit allen Uebrigen geschehen wird), daß er mehrere Jahre
und wenigstens vier Jahre als Weltlicher zu dienen hat, be
vor er in das Noviziat aufgenommen wird. Euer Hoch
würden werden daher nicht in den Fall kommen, während
Ihres Rectorates die Erlaubniß zu seiner Einkleidung von
mir zu begehren. Was aber die Brüder betrifft, die bereits
aufgenommen sind und die Gelübde ablegen sollen, so be

nachrichtigen Sie mich von allen auch den geringsten Fehlern,
die sie etwa begehen; denn ich werde ihnen dann gleichfalls
die Profeß hinausschieben. Diese guten Brüder wandelt die
Hoffart an, sobald sie einmal die Gelübde abgelegt haben.

41.
Nocera, 5. August.
Ich habe die Artigkeiten vernommen, welche das ge
meine Volk in Caposele uns erwiesen hat. Wohlan, man
muß sich rächen. Tragen Sie Sorge, daß die Almosen an
der Pforte vermehrt werden, und daß Jeder von diesen Leu
ten etwas erhalte, der darum ansucht. Verwenden Sie
ferner eine besondere Aufmerksamkeit auf die Bruderschaft

dieser Undankbaren. Was mich dabei betrübt, ist: daß die Tumultuanten die Bruderschaft verlassen und nicht den Muth haben werden, sie wieder zu besuchen; denn der geistliche Schaden, der daraus entsteht, geht mir viel mehr zu Herzen als der zeitliche. Trachten Sie also diese Leute wieder zu gewinnen, und selbst und durch Andere zu vermögen, daß sie die Bruderschaft nicht verlassen, und wenn es nöthig ist, laden sie dieselben dazu ein, ohne weder in den Predigten noch sonst von dem, was sie gethan haben, etwas zu er wähnen. Auch soll der Prediger während der Novene Alle aufmuntern, die Bruderschaft zu besuchen. Bei den Homo ratioren aber muß man sich auf besondere Weise bedanken, und es dürfte gut sein, wenn es Euer Hochwürden auch so scheint, von Haus zu Haus zu gehen, um ihnen zu danken. Wir werden wenigstens das dabei gewinnen, daß sie uns ihr Wohlwollen erhalten. Was soll man machen? So ist nun einmal die Welt. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

42.
3. November.

Frater N. ist sehr unruhig; und ich sehe schon, daß er sehr unvollkommen ist. Ich antworte ihm, um die Sache zu

vermitteln; was kann man thun, helfen wir, so viel es möglich ist. Ich schreibe ihm, daß er ganz von Ihnen ab hängt, und daß Sie Abhilfe treffen werden. Er ist, wie ich sehe, ganz geeignet, das Studium der Moral zu begin nen; allein P. N. will, daß er die Arithmetik und Anderes, was er schon studirt hat, wiederhole und den ganzen Vormittag darauf verwende. Ich sehe aber in der That nicht ein, wozu es dienen soll, ihn Dinge wiederholen zu lassen, die er bereits inne hat; es ist daher mein Wille, daß er sich auf das Studium der Moral in solcher Art und Weise verlege, wie es Euer Hochwürden am zweckmäßigsten scheint; denn ich kann aus der Ferne hierüber nicht urthei len. Thun Sie also, als ob diese Anordnung von Ihnen ausginge. Suchen wir zu vermitteln so gut es geht.
> Frater N. schreibt ferner, daß sowohl Euer Hochwürden als auch der P. N. ihn nicht ansehen können, und daß Sie dem P. N. mittheilen, was Sie von ihm wissen. Ich sage Ihnen dieß, damit Sie sich darnachrichten können; halten Sie es aber geheim. Frater N. ist ein junger Mensch von vielem Talent, aber jetzt ist er noch schwach und versucht; trachten wir ihm also zu Hilfe zu kommen, in so weit es sein kann, jedoch ohne daß die Observanz dabei leide. Der halbe Recollectionstag am Sonntag dauert, bis das gewöhnliche Zeichen zum Mittagstische gegeben wird, und nicht länger; ist das Zeichen gegeben, so ist keine Re collection mehr, sollte auch später zu Tische gegangen werden. Unter Anderem beklagt sich Frater N. auch, daß Sie

ihn mit kurzen Worten abfertigen, wenn er zu Ihnen kömmt. Ich mache Sie darauf aufmerksam, damit Sie mehr Rück sicht auf ihn nehmen, da Sie wissen, daß er in der Ver suchung ist. Sagen Sie dem P. N., daß ich zwölf Com pendien von Tournely bestellt habe; sie kosten aber Geld, und ich bin bankerott. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

20*

43.

-

Nocera, 11. Mai.

Vor Allem bitte ich Sie, sogleich, und so viel Sie nur können, an die Constitutionen Hand anzulegen; denn sie müssen in allen Häusern vorgelesen werden; und Einer hat bereits geäußert, er sei nicht verbunden, diese Constitutionen zu beobachten, weil sie nicht publicirt seien. Trachten Sie also, sobald es nur möglich ist, damit fertig zu werden, mit Beihilfe des P. Ferrari, wie es das Capitel angeord net hat; und bewahren Sie sorgfältig das Original, um es vergleichen zu können, wenn irgend eine Schwierigkeit ent stehen sollte.

* - - -

Was das allerheiligste Sacrament im Noviziate be langt, so habe ich immer Bedenken gehabt. Es ist wahr, nach Ihrer Rückkunft von Neapel schien ich nachgegeben zu haben; allein jetzt ist mir ein anderes Bedenken aufgestiegen. Die Betrachtung wird im Chore gehalten; die Besuchung wird gleichfalls im Chore gemacht: wozu also das Hochwür digste im Noviziate aufbewahren? Sie sagen: es dient uns zum Troste. Nun gut, so haben Sie Geduld, und entsagen Sie diesem Troste. Unterlassen Sie also die Einsetzung, und sollte es schon eingesetzt sein; so nehmen Sie es wieder hinweg.
Ich füge noch Folgendes bei, das Sie jedoch im Ge heimen lesen, und nur dem P. Ferrari mittheilen dürfen. P. N. wird vielleicht im Juni in Ihr Haus kommen, um sich zu versammeln, wie er sagt: Gott gebe, daß es so sei, und daß er nicht, statt sich zu versammeln, in den Büchern herumblättert, und dabei die Beobachtung der Regel vernach lässiget. Sie müssen aber wissen, daß ich ihm unter for mellem Gehorsam verboten habe, Frauenspersonen Beichte zu hören oder überhaupt anzuhören. Verwenden Sie ihn also nicht hinzu, und wenn er gerufen wird, verbieten auch Sie ihm, Frauenspersonen Beichte zu hören, und zwar ohne alle Ausnahme, und wenn es auch sterbende wären. Ich habe dieß

für nothwendig befunden, weil er in allen Dingen so über

trieben und unbesonnen ist. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

44.
3. Juni.

Der Pater N. setzt mich durch seine Unbesonnenheit in die größten Verlegenheiten. Untersagen Sie ihm bis zum fünfzehnten dieses Monats die heilige Messe; dann kann er sie wieder lesen. Ich bitte aber um Gotteswillen, ihn nicht zu viel zum Predigen zu verwenden, und ihn nicht auszu schicken. Er soll zu Hause bleiben, sich vor Gott versam meln und auf seinen geistlichen Fortgang bedacht sein; denn zu diesem Ende habe ich ihn in Ihr Haus geschickt. Es ist mein ausdrücklicher Wille, und ich befehle es unter dem Gehorsam, daß er keine Frauenspersonen, und sagen Sie es ihm, auch keine Knaben oder Jünglinge unter siebzehn Jah ren Beichte höre, sondern nur solche, die das siebzehnte Jahr schon vollendet haben; denn ich habe erfahren, daß er durch seine unvorsichtigen Fragen junge Personen auf Dinge auf merksam gemacht hat, die sie früher nicht kannten, und wor über sie sich jetzt beklagen. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

45. *)
Nocera, 7. Juni 1752.

Ich habe das letzte Schreiben, das Euer Gnaden an mich gerichtet haben, und zu gleicher Zeit einen Brief von unserem Hause in Ciorani erhalten, worin mir berichtet wird, daß der Pfarrer von N. nebst einem anderen Verwandten des bewußten Priesters dort angekommen sind, um ihn neuer dings zu bestürmen, daß er in sein elterliches Haus zurück

*) Dieser Brief ist, wie der Inhalt zeigt, an keinen Congregir ten, sondern an einen Bischof gerichtet, wir haben ihn aber hier eingereiht, weil er von einer die Congregation betreffen den Angelegenheit handelt.

kehre, daß aber Don Antonio fest bleibt und erklärt, daß er um keinen Preis zu seiner Familie zurückkehren wolle, weil er fürchtet, den vielen Versuchungen, die ihn dort erwarten, zu erliegen und den Beruf zu verlieren. Mein verehrtester Monsignor, bei dieser Lage der Dinge kann ich mich in meinem Gewissen weniger als je zuvor entschließen, ihn fort zujagen und ihm absolut die Rückkehr in sein elterliches Haus zu befehlen. Nach dem, was mir Don Antonio mündlich gesagt hat, und was ich Euer Gnaden in dem gestrigen, Briefe, der hoffentlich schon in Ihren Händen sein

wird, hierüber geschrieben habe, würde ich in meinem Ge
wissen sehr beunruhigt sein. Gott weiß es, mit welchen
Gewissensängsten ich mich neulich herbeigelassen habe, ihm zu
rathen, er solle nach Neapel zu seiner Familie zurückkehren.
Um seinen Verwandten eine Genugthuung zu geben, und
damit nicht, wenn er bei uns bliebe, die Congregation durch
Anklagen und Recurse, mit welcher sein Vater gedroht hat,
beunruhigt werde, hat er sich gegenwärtig damit zufrieden
gestellt, in irgend ein Kloster oder Ordenshaus geschickt zu
werden, und dort so lange zu verweilen, bis sich der Sturm
gelegt hat und für die Congregation keine Unannehmlichkeiten
mehr zu fürchten sind. Ich habe daher an die Patres in
Ciorani geschrieben, sie sollen Anstalten treffen, und ihn in
irgend ein Ordenshaus schicken außer den Häusern der Con
gregation und außer der Stadt Neapel, weil Neapel unter
diesen Umständen durchaus kein geeigneter Ort wäre. Wenn
dieses geschehen ist, so weiß ich nicht, was die Verwandten
mehr verlangen können, da weder von dem Marchese Frag
gianni, noch von der bischöflichen Curie etwas Anderes, als
ihn an einen dritten Ort zu bringen, anbefohlen werden
kann. Ein solcher Befehl wurde schon früher einmal erlassen,
als es sich um den Eintritt des P. Fiocchi handelte. Der
Befehl ward vollzogen, und P. Fiocchi zog sich sodann in
die Congregation zurück. So wird sich Alles beilegen, um
so mehr, da ich höre, daß die Mutter bereits anfängt, sich
zu beruhigen, und daß der Vater schwerlich dazu kommen
wird, den Recurs, mit dem er gedroht hat, wirklich einzu
reichen. Im Uebrigen, mein verehrtester Monsignor, bitte
ich, ganz unbesorgt zu sein. Ich werde diesen Priester nicht

aufnehmen, wenn Euer Gnaden nicht früher Ihre Zustimm
ung gegeben haben. Ich verharre u. s. w. Es lebe Je
sus, Maria, Joseph und Theresia!

46.
18. Jänner 1756.

Bruder N. wünscht in das Noviziat einzutreten, wie er
mir geschrieben hat. Sagen Sie ihm, er könne für einige
Zeit eintreten, für zwei oder drei Monate; die nähere Be
stimmung überlasse ich Ihrem Ermessen. Sagen Sie jedoch
allen eingekleideten oder nicht eingekleideten Novizen-Brüdern
(sagen Sie es aber Jedem einzeln, damit Keiner in der
Folge ein Recht in Anspruch nehme), daß ich die Meinung
habe, die Laienbrüder nicht eher zu den Gelübden zuzulassen,
als bis ich mich durch eine sehr lange Prüfung von ihrer
Tauglichkeit überzeugt habe. Trachten Sie daher, sich über
das Betragen der Brüder genau zu unterrichten, verzeichnen
Sie die Fehler jedes Einzelnen auf einem besonderen Blatte,
und bewahren Sie diese Notizen, die mir in der Folge we
nigstens dazu dienen können, gerechte Ursachen anzugeben,
wenn ich den Einzelnen die Profeß hinausschiebe. Wenn

diese guten Brüder einmal die Gelübde abgelegt haben, so sind sie sehr geneigt, alles geistliche Wesen abzustreifen und sehr unvollkommen zu werden, wie die Erfahrung gezeigt hat.
Was den Bruder N. belangt, so ist es gut: er soll in das Noviziat eintreten, aber zur Einkleidung braucht es noch lange Zeit; denn was ich für die Anderen festgesetzt habe, gilt auch für ihn; denn wollte ich gegen ihn nachsichtiger sein, so müßte ich es auch gegen die Anderen sein. Ich segne Alle. Es lebe Jesus!

47.
21. Jänner 1756.

Der Bruder N. schreibt mir, daß er sehr unruhig ist und fürchtet, den Beruf zu verlieren. Das fehlte uns noch!

=– – – – – – – – – – – – – –

Ich habe ihm liebevoll aber sehr entschieden geantwortet. Trachten Sie ihn auf gute Weise zu beruhigen, wenn es möglich ist, und lassen Sie ihn länger schlafen, wenn er es wünscht. Ach mein Gott, welche Noth hat man mit diesen Brüdern!
Der Bruder N. hat mich gebeten, das Noviziat machen zu dürfen. Lassen Sie ihn einen Theil des Noviziates ma chen, wenn es sein kann. Ich habe ihm jedoch im Voraus gesagt, daß er mir vor Jahren von der Einkleidung nicht sprechen dürfe; was aber die Gelübde belangt, so bedürfe es vieler Jahre.

48.
6. März 1756.

Was die Angelegenheit von Matera betrifft, so thue ich nichts, um sie zu befördern, werde aber auch nichts thun, um sie zu verhindern; denn es wird sich uns in Zukunft schwerlich eine ebenso vortheilhafte Stiftung darbieten, und wenn nicht ähnliche Umstände zusammentreffen, werden wir nicht leicht zu einer anderen Stiftung im Königreiche gelan gen. Es scheint mir dieß die rechte Ansicht von der Sache zu sein. Uebrigens wird uns Gott helfen; ich werde die Stiftung nicht annehmen, bevor nicht Alles in Ordnung gebracht ist; indessen wird Rom schwerlich einwilligen, weil eine große Ordensgemeinde dadurch beleidigt wird. Der Cardinal ist mit Allem einverstanden, was ich hier gesagt habe, und hat mich auch versichert, daß er kein Hinderniß entgegensetzen werde. Es lebe Jesus und Maria!

49.

-

Pagani, 25. Mai 1756.

Ich habe die Sache des Pater N. vernommen. Ist die Lage der Dinge noch dieselbe, hat der Bischof sich noch nicht besänftigen lassen, und ist Grund zu dem Verdachte vorhanden, daß er den Pater in Haft nehmen wolle: so

schicken Sie denselben unverzüglich nach Caposele, und ver lieren Sie keine Zeit. Sagen Sie jedoch dem Pater N., daß er nicht gut gethan hat, jenen Brief zu schreiben. Er hat es allerdings aus Eifer gethan; aber weiß er nicht, daß es uns verboten ist, außer den Gewissensfällen im Beicht stuhle uns in Angelegenheiten einzumischen, durch welche An dere belästigt werden können? Ich lasse ihn um Gottes willen bitten, in Zukunft seinen unüberlegten Eifer zu mäßi den. Wir haben mehr auf das gemeine Wohl der Congre gation als auf das Wohl der Anderen zu sehen. Sagen Sie ihm, er solle drei Ave Maria zur Buße beten; auch würde er gut thun, wenn der Bischof in das Haus kommen sollte, sich unter vier Augen ihm zu Füssen zu werfen, ihn um Verzeihung zu bitten, und sich über seine Unbescheiden heit anzuklagen.
P. Pentimalli wird ohne Weiteres nach Ciorani abrei sen, wiewohl ihn die Patres in Caposele gewünscht hatten; machen Sie sich hierüber keine Sorge. Frater Ferrazzano soll warten, bis er besser hergestellt ist; dann wollen wir von der Profeß sprechen. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

50.
20. December 1757.

Sie haben in der That mit dem Frater N. einen ganz vortrefflichen Ausweg ausfindig gemacht. Ich werde ihn Euer Hochwürden zu Weihnachten wieder zurückschicken; und um kurz zu sein, verbiete ich Ihnen und allen Oberen (sagen Sie es Allen, dem P. Rector, dem Don Saverio u. s. w.), ihn jemals wieder zu mir zu schicken; ihm selbst aber ver biete ich insbesondere, jemals wieder zu mir zu kommen, wenn er nicht in sich gegangen ist und kommt, mich um Verzeihung zu bitten; sonst, sagen Sie ihm, wird er mein Angesicht nie wieder sehen. Legen Sie ihm also in meinem Namen den Gehorsam auf, mir nicht vor die Augen zu kommen, so lange er sich nicht geändert hat. Will er mir schreiben, so mag er es thun, ich habe ihm aber bereits

– – – – – – –

gesagt: wenn er mir schreibt, um die Dispense zu verlangen,

so werde ich, sobald ich diese Worte gelesen habe, den Brief zerreißen und ihm keine Antwort geben.
Ich werde ihn also Euer Hochwürden bis Weihnachten zuschicken; und was könnte ich weiter mehr sagen, was ich nicht schon gesagt hätte? Fängt er an, Fehler zu begehen, und will er nicht studiren, um fortzukommen, so verständigen Sie sich mit dem Oberen, und legen Sie ihm Bußen auf, lassen Sie ihn fasten, schließen Sie ihn von dem Umgange mit den Uebrigen ab; untersagen Sie ihm die Communion.
Was den letzteren Punkt betrifft, mögen Sie handeln, wie es Ihnen gut scheint; aber so viele Communionen einem Treulosen? Einem, den Gott berufen und angenommen hat, und der Ihn zuletzt verlassen will? Ich sehe nicht ein, wie sie ihm zum Heile gereichen sollen. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

51.
Nocera, 5. April 1758.

Lesen Sie den beiliegenden Brief, und schicken Sie ihn sodann sogleich dem P. Rector durch einen eigenen Boten.
Ich empfehle Ihnen diesen jungen Menschen, geben Sie ihm das Kleid, und erweisen Sie ihm die Liebe, ihn allezeit an zuhören und ihm nach Kräften beizustehen; denn er ist ein vielversprechender Jüngling, der gegenwärtig die besten Ab sichten hat, aber sehr von Versuchungen gequält wird, weil er früher ein ungebundenes Leben geführt hatte. Sollte er so unglücklich sein, dann und wann in einen Fehler zu fallen, so flößen Sie ihm einen heilsamen Schrecken ein, aber bele ben Sie sogleich sein Vertrauen, damit er darüber nicht muthlos werde, und verlieren Sie selbst deßhalb nicht den Muth. Sagen Sie dieß auch dem Rector Gisone und An deren, bei denen er etwa beichten möchte. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

52.
Nocera, 10. April 1758.
Ich habe die lange Beschwerdeschrift gegen N. empfan gen, so wie auch den Verweis wegen meines eigenen Ver schuldens. Ich habe keine Mühe zu begreifen, daß der No vizenmeister, wenn er zugleich Rector des Hauses wäre, sein Amt mit größerer Ruhe versehen könnte; allein wenn dadurch für seine Ruhe besser gesorgt wäre, so könnten doch anderer seits große Uebelstände daraus entstehen. Ich werde dem Rector schreiben, wie er sich zu benehmen hat, und daß er sich in die inneren Angelegenheiten des Noviziates nicht ein mischen soll. Ich schreibe ihm aber im Geheimen; denn es geziemt sich nicht, daß die Anderen von diesem Schreiben etwas erfahren.

Rücksichtlich des jungen Menschen muß ich mich kurz fassen, weil ich unwohl bin. Prüfen Sie ihn noch einen Monat hindurch, um zu sehen, wie er sich beträgt; und wenn Sie mit seinem Betragen zufrieden sind, so geben Sie ihm das Kleid. Was sein Uebel betrifft, so schreibt der Arzt, daß er ganz geheilt sei; sollte dieß aber auch nicht richtig sein, so handelt es sich hier um ein Uebel, das sich nicht verhehlen läßt, und wir haben noch ein ganzes Jahr Zeit, uns davon zu überzeugen. Inzwischen ist es gut, wenn Euer Hochwürden ihn auch durch verschiedene Abtödt ungen prüfen, und auch nach der Einkleidung muß er ge hörig geprüft werden. Auch der Priester von Masi soll, wie ich höre, an einer solchen Schwäche des Magens leiden, daß er fast keine Speise mehr behalten kann. Schreiben Sie mir, wie es sich damit verhält. Ich segne Alle. Im Som mer können Sie die Novizen alle Abende ausgehen lassen.

53. Es lebe Jesus, Joseph und Maria!
30. Mai 1758.

O mein Gott, was muß ich von Ihrem Collegium hören! Man hat den N., der eigenmächtig die Congrega

* - - - - - - - - - - - - - - - - - - -- äu

gation verlassen hatte, so viel ich weiß, unter der Bedingung absolvirt, daß er die Dispense ansuche, und dieß ist geschehen nach dem Rathe mehrerer Patres, die darüber befragt wur den. N. hat schon so oft bei mir um die Disspense ange halten; es war also nicht nöthig, ihm dieß aufzulegen. Mit einem Worte, was er in Rom nicht erlangen konnte, dieß hat Ihr Collegium ihm gewährt. Wie sehr schmerzt es mich, solche Dinge zu vernehmen! Welche Nothwendigkeit war denn vorhanden, euch mit einer so delicaten Sache zu befassen, die für die Aufrechthaltung der Congregation von größter Wichtigkeit ist? Wenn ihr der Meinung wart, man müsse ihn unter dieser Bedingung absolviren, gab es keine anderen Beichtväter mehr in der Welt, welchen ihr dieß überlassen konntet? Mit welchem Gewissen derjenige, der ihn absolvirt hat, dieß außer der Todesgefahr des Pö nitenten thun konnte, begreife ich nicht. Bei so schwierigen Dingen, die schwerlich zur Ausführung kommen (wie dieß auch hier der Fall war), ertheilt man die Absolution erst dann, wenn das, was geschehen muß, bereits geschehen ist. Und was wollt ihr denn für eine Dispense? Wenn Einer ohne Dispense die Congregation verlassen hat, so werde ich ihn nun und nimmermehr von seinen Gelübden dispensiren, wenn er nicht früher in die Congregation zurückkehrt. Erst nachdem er zurückgekehrt ist und die gebührende Buße em pfangen hat, werde ich überlegen, was zu thun ist. Und so, glaube ich, muß jeder Rector Major handeln, wenn er sich nicht mit einer schweren Verantwortung beladen und

Schuld tragen will, daß die Congregation zu Grunde ge
richtet wird. Ich habe deßhalb den Cardinal Groß-Poeni
tentiar in Rom bereits prävenirt, und sollte ich sehen, daß
der Groß-Pönitentiar solche Dispensen ertheile, so würde ich
an den Papst selbst schreiben, und nicht bloß einmal schrei
ben. Ihr Collegium aber nimmt keinen Anstand, das zu
thun, was die Pönitentiarie in Rom nicht thut. Theilen
Sie diesen meinen Brief allen Priestern Ihres Hauses, und
besonders denjenigen mit, die diesen sauberen Rath gegeben
haben. Auch bitte ich Euer Hochwürden, den wesentlichen
Inhalt nach Maß Ihrer Klugheit den Klerikern und den

Brüdern mitzutheilen, damit ein solches Beispiel nicht den
Anderen zum Verderben gereiche.

54. Es lebe Jesus, Joseph und Maria 25. Mai 1759.

Ich habe sowohl Ihr Schreiben als auch das der
durchlauchtigen Fürstin von Colimbrano empfangen, die, wie
ich sehe, sehr wünscht, daß wir in die Villa zurückkehren
möchten. Ich weiß, daß die Fürstin eine sehr fromme Dame
ist; allein es hat damit große Schwierigkeiten, vorerst weil
in der Villa die zureichenden Einkünfte mangeln, um ein
Collegium mit zwölf Priestern zu erhalten; und kleinere
Häuser nehmen wir nicht an. Es ist wahr, daß wir bei
dem ersten Anfange dieses Haus angenommen hatten; allein
die Lage der Congregation ist jetzt eine andere, da sie be
reits fünf Häuser besitzt. Die größte Schwierigkeit aber
würde in den jetzigen Zeitverhältnissen die sein, die königliche
Genehmigung zu erlangen. Es sind uns gegenwärtig sehr
viele Anträge zu neuen Stiftungen gemacht worden; aber
Gott weiß, ob eine davon zu Stande kommen wird.
Ich würde sehr gerne selbst mich dahin begeben, um
dem durchlauchtigen Fürsten zu dienen, oder doch einen an
deren Congregirten hinschicken, da ich mich ganz von Neapel
zurückgezogen habe und mich nicht wohl befinde; allein ich
bin überzeugt, daß keine Aussicht vorhanden ist, diese Sache
auszuführen. Empfehlen Sie mich Jesu Christo. Es lebe
Jesus, Maria und Joseph!

55.
Nocera, 28. November 1761.

Der bewußte Jüngling, der kein Patrimonium hatte,
wird kommen. In Anbetracht seiner ausgezeichneten Talente
und seiner Frömmigkeit hat man ihn dessenungeachtet aufge
nommen. Wenn ich nicht irre, so ist den beiden General
Consultoren, P, Villani und P. Cajone bereits geschrieben

worden; ich entsinne mich jedoch nicht, daß sie schon geant
wortet hätten. Sorgen Euer Hochwürden dafür, daß Sie
sich schriftlich äußern, damit sie sich in der Folge nicht be
klagen können, daß man sie nicht einvernommen hat.
Ich höre, daß der zweite Jüngling von Molsetta auch
bereits angekommen, und daß er noch talentirter sei als der
Erste. Wir haben die Prüfung des Einen und des Ande
ren dem P. Rizzi überlassen. Ich segne Alle.

56.
Nocera, 3. August 1761.

P. Margotta theilt Ihre Ansicht; daß man die Mission
nach Sicilien annehmen soll. *) Unter den gegenwärtigen
Verhältnissen ist in der That keine Hoffnung vorhanden, hier
die Genehmigung einer neuen Stiftung zu erlangen; höchstens
wird man die Augen zudrücken; und dieß ist Alles, was wir
hoffen können.
Ich habe beschlossen, den P. Blasucci als Oberen, den
P. Apice und den P. Caputo abzusenden. Ich bitte Sie
daher in drei Wochen ungefähr den P. Caputo hieherzu
schicken, jedoch aus verschiedenen wichtigen Gründen weder
ihm noch Anderen zu sagen, warum er berufen wird. Euer
Hochwürden bewahre ich mir für Benevent, das mir mehr
am Herzen liegt, als alle übrigen Stiftungen. Ich segne
Alle.

57.
18. Juli 1768.

Es ist gut, wenn wir uns rücksichtlich unserer Häuser
in die Hände Gottes übergeben; allein die übergroße Furcht,

*) Dieser und die nachfolgenden drei Briefe beziehen sich auf
die Stiftung des Hauses in Girgenti. Die politischen Schwie
rigkeiten waren hier geringer, weil die für das Königreich
Neapel erlassenen Gesetze für Sicilien keine Geltung hatten.

die ihr habt, kann ich doch nicht begreifen, da unsere Häu
ser im Königreiche durch königliche Decrete anerkannt sind.
Daß die Anklagen des N. Albernheiten sind, sieht Jeder
mann ein. Das Aeußerste also, was wir zu befürchten ha
ben, ist: daß man uns nöthiget, das Haus in Benevent
aufzugeben.
Was aber das Haus in Sicilien betrifft, so bliebe
uns, wenn wir durch die Bemühungen der PP. NN. daraus
vertrieben werden sollten, immer noch das Bibliotheksgebäude,
das uns nicht fehlen kann. Die Einkünfte und die Gehalte
für die Bibliothekare sind zwar noch nicht festgesetzt, man ist
eben damit beschäftigt; indessen, so viel mir scheint, ist uns

schon etwas angewiesen worden. Ich schließe dieß mit Si
cherheit aus gewissen Umständen, die ich erfahren habe. Diese
Bibliothek ist in der That eine Gnade Gottes, da wir da
durch die Sicherheit erlangen, daß unsere Patres nicht mehr
aus Girgenti vertrieben werden können. Ich segne Euer
Hochwürden und Alle.

58. Jesus, Maria, Joseph!
Arienzo, 6. November 1768.

Ich habe Ihr Schreiben mit der Nachricht von der
unglücklichen Wendung der Dinge erhalten. Doch ich habe
unrecht, mich so auszudrücken; was Gott fügt, ist niemals
ein Unglück. Der Herr will uns abtödten, und Er sei da
für gelobt und gepriesen. Ich habe Ihnen bereits von den
Briefen gesagt, die ich nach Palermo an die Herren der
Junta eingesendet habe. In Neapel wird man nach dem
Rathe einsichtsvoller Männer thun, was sich thun läßt; denn
es sind jetzt stürmische Zeiten. Vor Allem bitte ich Sie
aber, das Vertrauen auf Jesus Christus nicht zu verlieren.
Im äußersten Falle, wenn man Sie aus dem Hause vertrei
ben sollte, trachten Sie ein anderes Haus zu miethen, das
geräumig genug ist, Alle aufzunehmen. Man muß nicht so
schnell weichen und so lange ausharren, bis Gott klar zu
erkennen gibt, daß Er uns nicht mehr in Girgenti haben
will. Man wird weniger Missionen halten können; aber

ein Stück Brod, um leben zu können, wird Ihnen nicht
mangeln. Wir müssen auch erst sehen, was die Deputirten
thun, was der neue Bischof thun wird, und vor Allem, wie
Gott die Dinge fügen wird. Ich glaube, daß Gott die
Zerstörung dieses Hauses nicht will, und ist dieser Sturm
einmal vorübergegangen, wer weiß, was der Herr thun wird.
Beten wir Alle jetzt um so eifriger, lassen wir Gott machen,
und ergeben wir uns in seine Anordnungen. Ich bin fort
während gelähmt vom Kopf bis zu den Füßen; aber ich bin
damit zufrieden, lobe Gott und danke Ihm, daß Er mir
Frieden und Geduld verleiht. Ich segne Euer Hochwürden
und alle Ihre Mitbrüder.

59.

-

9. November 1774.

So eben habe ich einen Brief von Neapel empfangen,
worin mir geschrieben wird, daß unsere Angelegenheiten in
Girgenti sehr gut stehen. Es hat mir dieß zum großen
Troste gereicht, weil die Congregation dort viel Gutes ge
wirkt hat, und wenn einmal der Sturm vorüber ist, noch
Mehreres wirken wird zur größeren Ehre Gottes, die wir

allein in allen Dingen suchen sollen. Nur soll sich der P. Blasucci nicht einbilden, daß ich ihm auf der Stelle Patres schicken werde. Ich will warten, bis Alles in's Reine gebracht ist, damit wir nicht wieder in solche Verle genheiten kommen, wie dieß früher der Fall war. Den Willen Gottes thun und sterben, soll unser Wahl spruch sein.
Ich bitte Sie, sich bei Ihrer Rückreise nicht zu sehr zu beeilen und nicht bei Regen und Schnee zu reisen, damit Sie sich nicht der Gefahr aussetzen, krank zu wer den. Reisen Sie mit aller Vorsicht zu Wagen, und tragen Sie Sorge für Ihre Gesundheit, die wir sehr nöthig haben; denn mit mir geht es zu Ende. Ich segne Euer Hochwür den und Alle.

V. Briefe an den General-Vicar, an Rectoren 2c. 321

60.
24. Mai 1762.

Diesen Morgen hat P. Buonopane mich um einen Bei trag für das Noviziat bitten lassen; ich habe ihm vier Du caten geschickt, aber zugleich sagen lassen, daß er auf einen weiteren Beitrag nicht rechnen dürfe, besonders in dem gegen wärtigen Augenblicke, wo ich Schulden machen mußte und die Armen mich beinahe zerreißen.
Nach Ihrem letzten Briefe fürchtete ich, Sie würden noch bettlägerig sein; nun habe ich aber gehört, daß Sie schon in Tramonti sind und die Exercitien halten. Gott sei gelobt!
Ja, mein Pater, ich erwarte Sie, sobald Sie loskom men können; nehmen Sie einen Wagen, ich werde ihn bezah len. Ich segne Euer Hochwürden und alle Anderen.

61.
28. März 1764.
Sagen Sie doch dem P. N., daß ich eine Schrift er halten habe, aus der ich viele vortreffliche Notizen gegen die Jansenisten entnommen habe, die ich ihm später zuschicken werde. Ich wünschte sehr, daß er zu der Zeit, wo er nicht mit den Missionen beschäftigt ist, die Widerlegung des Bas nage nicht aus den Augen verlieren möchte. Es wäre dieß ein Werk, das von der ganzen Kirche mit Beifall aufgenom men würde; aber ich fürchte, daß er keine Lust dazu hat.
Ich segne Euer Hochwürden und alle Uebrigen. Es lebe Jesus und Maria!

62.
19. Aril 1764.

Ich möchte wissen, warum P. N. keine Lust hat, gegen Basnage zu schreiben. Es wäre dieß gewiß ein sehr rühm

liches Werk, wenn es gut ausgeführt würde. In Neapel hatte man angefangen, mehrere Dissertationen wider ihn herauszugeben; da aber einige davon matt ausgefallen waren, hat man die Sache wieder aufgegeben. Es lebe Jesus, Maria und Joseph!

63. *)
St. Agatha, 9. Juni 1765.
Hochgeehrtester Herr!
Ich hatte Euer Hochwohlgeboren schon früher einmal, wie Sie sich erinnern werden, geschrieben, daß ich mich in die unmittelbare Regierung der Congregation, besonders was die einzelnen Congregirten betrifft, nicht einmische, da es unklug von mir wäre, wenn ich aus der Ferne eingreifen wollte, ohne den Sachverhalt und die näheren Umstände zu kennen. Da ich nun von Ihnen vernehme, daß Ihrem Herrn Bruder nach der tödtlichen Krankheit, die er überstan den hat, noch einige Schwäche zurückgeblieben ist, so kann ich nichts Anderes thun, als Ihr Schreiben dem General-Vicar P. Don Andrea Villani übersenden, der meine Stelle ver tritt, was auch sogleich geschehen wird. Indessen sollen Euer Hochwohlgeboren wissen, und ich setze Sie im Voraus hievon in Kenntniß, daß bei uns der alte Gebrauch besteht, die Congregirten niemals in Ihre Heimath zu schicken. Die Congregation besitzt Häuser in verschiedenen Gegenden, in welchen das Clima verschieden ist; wenn daher Einer krank ist, so wird das Gutachten der Aerzte eingezogen, um zu entscheiden, welche Luft und welcher Ort ihm am zuträglich sten sei, und sodann wird er an den Ort geschickt, welchen die Aerzte angerathen haben. Wollte man die Congregirten in ihre Heimath senden, so würde man sie der Gefahr aus setzen, ihren Beruf zu verlieren, was bei uns für ein grö ßeres Uebel, als selbst der Tod ist, angesehen wird. Uebri gens wird der P. General-Vicar, wie ich höre, in einigen

*) Wir haben diesen Brief, obwohl er an keinen Congregirten gerichtet ist, aus demselben Grunde, wie den Brief Nr. 45, hier eingereiht.

z

x-mm-Fi

Tagen von unserem Collegium in Benevent abreisen und sich in das Collegium zu Nocera begeben, wo Euer Hochwohl geboren leicht mit ihm sprechen oder doch ihm schreiben kön nen. Jedenfalls können Sie versichert sein, daß bei uns die Kranken mit der äußersten Aufmerksamkeit behandelt werden, und daß man, wo es nöthig ist, keine Kosten scheut. Ich verbleibe mit aller Hochachtung u. s. w.

-

64.
24. Juni 1765.

Ich antworte auf Ihr letztes Schreiben. Ja, mein Pater, auch ich halte den P. N. tauglich zum Novizenmeister; aber ich habe dabei ein anderes Bedenken: daß er nämlich als Novizenmeister nicht auf Missionen gehen kann; und wenn er nicht auskömmt, so wird er gleich hinfällig und verliert Farbe und Appetit. Wenn also Euer Hochwürden bemerken, daß er damit anfängt, so setzen Sie einen Ande ren an seine Stelle. Ich glaube P. N. wäre auch geeignet, und vielleicht noch geeigneter. Ich segne Sie und ver bleibe u. s. w.

65. Es lebe Jesus, Joseph und Theresia!
6. Jänner 1766.

Ja, mein Pater! ich habe den Pater N. bereits ent lassen. Als ich die ersten Berichte las, glaubte ich, es würde ihm noch zu helfen sein; als ich aber dann sein eige mes Schreiben las und sah, welche Sprache er führt, über zeugte ich mich, daß man ihn nicht länger in der Congre gation behalten könne. Ich segne Euer Hochwürden und Alle.

66.

*
15. März 1766.

Das beiliegende Schreiben ist mir von zwei jungen Leuten aus Turin zugekommen, die mit dem Gedanken um
21 *

gehen, in unsere Congregation einzutreten. Ich habe ihnen bereits geantwortet und in Kürze die Hauptsache erklärt, ins besondere, daß früher das kirchliche Patrimonium sicher ge stellt werden müßte. Auch habe ich Ihnen geschrieben, daß sie nähere Auskunft geben sollen, welche Verwandte sie ha ben, ob noch Eltern, Brüder, Schwestern u. s. w.; wie es mit ihrer Gesundheit stehe, wie alt sie seien, welche Studien sie gemacht haben; obgleich sie schreiben, daß sie bereits Theologie studirt hätten. Was mich anbelangt, so wäre ich sehr geneigt, sie aufzunehmen, wenn sonst Alles vorhanden ist, was nothwendig erfordert wird. Es ist ein sehr gutes Zeichen, daß sie sich in eine so weite Ferne begeben wollen, um sich ganz Gott zu schenken, und entschlossen sind, ihre Heimath und ihre Verwandten nie wieder zu sehen. Wollte Gott, daß Alle in der Congregation so weit von ihren Ver wandten entfernt wären; denn diese Verwandten haben schon so Viele der Congregation und ihrem Berufe entzogen.

Schicken Sie mir Ihre Antwort unmittelbar zu; denn ich werde sie dann, so wie sie ist, den anderen Consultoren ein senden. Es lebe Jesus und Maria!

67.

21. März 1766.

Was den Novizen belangt, so habe ich mich nur im Allgemeinen ausgesprochen; ich kannte auch gar nicht die näheren Umstände. Uebrigens ist es ohne Zweifel eine Ge wissenssache, Einen zu entlassen, der bereits das Noviziat gemacht hat, wenn nicht zureichende Gründe vorhanden sind. Die Gründe aber, die P. N. anführte, schienen mir eben nicht zureichend, so wie mir auch bei jenem Novizen, der neulich entlassen wurde, die Gründe nicht genügend vorka men; weßhalb sich auch die Anderen über seine Entlassung beklagt haben. Indessen da in dem gegenwärtigen Falle so Vieles zusammenkömmt, so überlasse ich Ihnen, das zu thun, was Ihnen Gott eingeben wird. Man soll jedoch schon bei der Aufnahme größere Vorsicht beobachten; denn diesen hätte man aus Rücksicht für seine Schwester gar nicht aufneh men sollen.

V. Briefe an den General-Vicar, an Rectoren 2c. 325

Was die beiden jungen Leute von Turin belangt, so habe ich ihnen geschrieben, daß sie mir wegen der Eltern, des Patrimoniums u. s. w. nähere Auskunft geben sollen. Ich warte jetzt ihre Antwort ab, und werde ihnen dann einen bestimmteren Bescheid geben. Ich segne Euer Hochwür den und Alle.

68.

-

25. März 1767.

Was die Rectoren betrifft, so ist dieß eine Sache von großer Wichtigkeit; ich kann in dieser Beziehung keine Vor schläge machen, weil ich die Verhältnisse und die Eigenschaf ten der Patres nicht genugsam kenne. Auch scheint mir dieß eine Sache zu sein, die sich nicht brieflich abmachen läßt. Es wird daher nothwendig sein, daß wir uns mündlich be sprechen, entweder bevor sie nach Caposele gehen, oder nach Ihrer Rückkunft. Es wäre auch gut, wenn Sie noch einen Consultor mitbrächten, z. B. den P. Cajone, Fiocchi oder Ferrari, und am allerbesten, wenn Sie Alle hieher nach Arienzo kämen.
Was Iliceto betrifft: was soll ich sagen? Gott möge Alles zum Guten wenden! Ich segne und umarme Euer Hochwürden und alle Uebrigen.

69.

25. Juni 1767.

Ich bitte Euer Hochwürden, der Gemeinde zum heiligen Michael (im Nocera) nachstehende Anordnungen kund zu machen.
Erstens sollen weder die Patres, noch die Brüder, noch die Hausleute die Küche betreten, wenn sie darin nichts zu verrichten haben.
Zweitens sollen Alle bei den Gemeindeübungen erschei nen, mit einziger Ausnahme der wirklich Kranken und der jenigen, welche die ausdrückliche Erlaubniß erhalten haben, wegzubleiben.

Drittens sollen die Patres nicht öfter als einmal im Monate in Frauenklöstern Beichte hören; und Keiner soll neue Beichtkinder annehmen.
Viertens soll man der Regel gemäß, den Donnerstag ausgenommen, an anderen Tagen nicht ausgehen, um Spa ziergänge zu machen, und besonders nicht an hohen Festtagen.
Fünftens sollen die Patres und die Brüder weder in der Pförtnerei, noch im Garten, und noch viel weniger in den eigenen Zimmern mit auswärtigen, geistlichen oder welt lichen Personen lange Gespräche führen, wenn nicht eine ge rechte Ursache vorhanden ist, und Euer Hochwürden ausdrück lich hiezu die Erlaubniß gegeben haben.
Ich umarme und segne Sie.

70.
29. Juni 1768.

Ich habe bereits vernommen, daß der Bruder Fran cesco von Neapel wieder zurückgekehrt ist. Der Wille Got tes geschehe! Schreiben Sie mir, ob das Fieber anhält, und welche Aussichten die Aerzte geben. Ich segne Euer Hochwürden und alle Uebrigen.

71. Jesus, Maria und Joseph!
28. August 1769.

Hinsichtlich der Mission von Martina in Taranto er warte ich die Antwort. Ich gedenke, dem Erzbischof zu schreiben, daß man die Auslagen für die Reitpferde bis Martina berechnet hat, und daß die Congregation nicht im Stande ist, sie zu bestreiten; daß daher eine Beihilfe zu den Reisekosten nöthig ist. Ich gedenke ihm auch zu schreiben, daß ich dazu beisteuern will, daß ich aber nicht viel geben kann, weil ich bei der Hungersnoth im vorigen Jahre die Armen unterstützen mußte und mir dadurch große Schulden aufgeladen habe. Ich will jedoch nicht eher schreiben, als bis Sie mit P. Cimino gesprochen haben, weil die Kloster

frauen von Conversano für eines ihrer Landgüter, das nicht

weit von Martina entfernt ist, eine Mission verlangt haben, und P. Cimino demnach hoffte, die Reise auf Kosten der Klosterfrauen machen zu können. Ich segne Euer Hochwür den und alle Uebrigen.

72.
31. October 1769.

Der P. D. N. hat mir vorgestern geschrieben, daß er aus mehreren Ursachen nicht länger in unserer Congregation bleiben könne. Ich ließ ihm antworten, es sei dieß eine Versuchung, er solle sich Gott anempfehlen, der ihn davon befreien werde; sonst würde er es später bereuen und keine Hoffnung haben, jemals wieder aufgenommen zu werden. Während ich aber glaubte, daß er meinem heilsamen Rathe folgen werde, ist er noch ungestümer geworden, und hat mir einen zweiten viel schlimmeren Brief geschrieben, den ich bei lege, und nach welchem es mir scheint, daß nichts mehr zu hoffen ist. Ziehen Euer Hochwürden die Sache in reifliche Ueberlegung, und wenn Sie auch der Meinung sind, daß man alle Hoffnung aufgeben müsse, so ertheilen Sie dem P. N. in meinem Namen die Dispense von den Gelübden. Ich gebe Ihnen zu diesem Ende alle möglichen Vollmachten, und überlasse Alles Ihrem Gewissen. Empfehlen Sie mich Gott. Ich segne Alle und verbleibe u. s. w.

73.
5. Jänner 1770.

Diesen Morgen ist ein Diacon von N. zu mir gekom men, der bei uns eintreten will. Er hat bereits mit dem Bischofe gesprochen, der nichts dagegen hat. Ich habe ihn über seine Verhältnisse und die nöthigen Erfordernisse ge prüft und keine Schwierigkeiten gefunden, jedoch dem P. N. geschrieben, daß er ihn noch genauer prüfen, und dann,

wenn sich kein Anstand zeigt, in das Noviziat aufnehmen soll. Ich segne Sie.

74. Es lebe Jesus Maria und Joseph!
21. Juni 1770.

Ich habe Ihre beiden Briefe und auch das Schreiben des Bischofs empfangen. Was N. betrifft, so billige ich es, daß Euer Hochwürden seine Aufnahme aufgeschoben haben; indessen scheint es mir, daß man ihn in Anbetracht seines so lange und reiflich erwogenen Entschlusses doch aufnehmen sollte. Ueberlegen Sie sich die Sache.
Was ferner den Brief an den Minister Marchese N. betrifft, so bin ich der Meinung, daß wir uns in den ge genwärtigen Umständen ganz still verhalten und so thun sollen, als ob wir gar nicht in der Welt wären. Auch N.

hat mir von Neapel geschrieben, daß dieß seine Ansicht sei, und daß es ihm auch Andere gerathen haben. Lassen wir den lieben Gott machen, und thun wir nichts von dem Unsrigen hinzu. Es freut mich sehr, daß der Herr Präsi dent zur klaren Einsicht gekommen ist, daß Herr N. in Ili ceto uns unterdrückt und unter diesem Drucke zu erhalten sucht; und es war mir ein großer Trost, zu vernehmen, daß er sich mit den Unsrigen besprochen hat, und bei vorkom mender Gelegenheit unsere Vertheidigung übernehmen will. Ich segne Sie und segne Alle; und Alle sollen für mich beten.

75.
15. Juli 1770.

Ich habe Ihr Schreiben empfangen. Die große Ar muth, in der sich unsere Häuser befinden, geht mir sehr zu Herzen; aber noch schmerzlicher fällt mir Ihre Erkrankung. Der Wille Gottes geschehe allezeit und in allen Dingen. Ich meine, Sie werden zu der China greifen müssen, und es wäre mir sehr lieb, wenn Sie dieß bald thun wollten, falls die Aerzte, wie ich glaube, es anrathen. Ich möchte

Sie auch bitten, jenen geschickten Arzt rufen zu lassen, der in der Nähe des Klosters S. Giorgio wohnt; ich habe sei nen Namen vergessen.
Kommen wir nun zur Sache. Ich habe dem Bruder Francesco geschrieben, daß er Ihnen von jener Summe, die von dem Collegium eingefordert und aufbewahrt wurde, um den Drucker und Buchbinder zu bezahlen, fünfzehn Ducaten zur Verfügung stellen soll. Euer Hochwürden dürfen also nur dem Bruder Francesco schreiben und eine Anweisung geben, was mit den fünfzehn Ducaten zu geschehen hat. Ich segne Euer Hochwürden und Alle.

76.
7. September 1772.

Lesen Sie das beiliegende Schreiben; es scheint mir, daß dieser junge Mensch sich vorher mit seiner Mutter und seinen Verwandten verständigen, und dann erst bei uns ein treten sollte, damit wir keinen Proceß mit der Regierung bekommen, wie dieß in dem Schreiben bereits angedeutet ist; denn es ist jetzt kein Zeitpunkt, sich in Streitigkeiten einzulassen. Sind Euer Hochwürden der entgegengesetzten Ansicht, daß man ihn aufnehmen solle, so schreiben Sie mir hierüber; stimmen Sie aber mit meiner Meinung über ein, so weisen Sie ihn an, sich zuvor mit seiner Mutter auszugleichen, und dann kann er aufgenommen werden. Ich segne Euer Hochwürden und Alle.

77.
28. März 1774.

Es hat mir zum großen Troste gereicht, durch P. Don Andreas zu erfahren, daß die Stiftung des Hauses zur hei ligen Cäcilia bereits abgeschlossen ist.*) Ich habe ein Dank

*) Es ist hier von der Stiftung des Hauses zu Seifelli im Kirchenstaate, in der Diöcese Veroli, die Rede. Ein Priester

sagungsschreiben an den Bischof von Veroli gerichtet, und ihn gebeten, dieser Stiftung auch fernerhin sein Wohlwollen zuzuwenden, und zugleich ein anderes Danksagungsschreiben an den Abbé Arnaud, dem wir in der That am meisten verpflichtet sind. P. Andreas schreibt mir, daß er ein sehr erregbares Naturell besitzt; ich bitte daher Euer Hochwürden, da er so Vieles für uns gethan hat, ihn mit aller mögli chen Klugheit und Umsicht zu behandeln; und ich empfehle dieß auch den Uebrigen. Haben Sie Acht, ihn nicht zu disgustiren in Dingen, die nicht positiv der guten Ordnung des Hauses entgegen sind; besonders wo es sich nur um das Zeitliche handelt. Man muß in diesen Dingen nachgeben um des Friedens willen, und weil es sich so geziemt, da er uns so große Wohlthaten erwiesen hat. Zeigen Sie ihm bei jeder Gelegenheit, daß Sie ihn hochschätzen, und nehmen Sie auf seine Meinungen und Wünsche Rücksicht, so viel es nur möglich ist. Uebrigens mangelt es Euer Hochwürden und den übrigen Mitbrüdern nicht an der nöthigen Klugheit und Tugend, um gut mit ihm auszukommen und seine Eigen heiten zu übertragen.
Endlich empfehle ich zum Anfange dieser Stiftung die genaue Beobachtung der Regel, um vor Gott und vor der Welt keinen Vorwurf zu haben. Ich segne Euer Hochwür den und alle Uebrigen.
aus Avignon gebürtig, Namens Arnaud, hatte in dieser einsamen Gegend zur geistlichen Hilfe des Landvolkes ein Haus und eine Kirche gebaut, und übergab beides der Con gregation zur Gründung eines Missionshauses, jedoch unter der Bedingung, in dem Hause bleiben zu dürfen. Er war ein sehr frommer und eifriger Priester, hatte aber seine Ei genheiten, wie aus dem Briefe erhellt. Bald darauf kam zu Frosinone eine zweite Stiftung im Kirchenstaate, und zwar gleichfalls in der Diöcese Veroli, zu Stande, Eine dritte zu Ceprano wurde durch den Tod des Papstes Clemens XIV. und andere Hindernisse vereitelt. Auf diese drei Stiftungen beziehen sich die nachfolgenden neun Briefe.

78.
12. Juni 1774.

Ich habe Ihren letzten Brief vom 5. Juni empfangen. Ich schreibe Ihnen nicht nach Arpino, sondern nach S. Ce

cilia, weil ich voraussetze, daß Sie schon dahin zurückgekehrt sind; denn da die große Hitze schon eingetreten ist, so ist keine Zeit mehr, Missionen zu halten. Die große Anstreng ung auf Missionen in der heißen Jahreszeit ist immer mit der Gefahr verbunden, sich ein bleibendes Kopfleiden zuzu ziehen, und leidet man einmal an diesem Uebel, so ist der Missionär zu nichts mehr zu gebrauchen. Ich trage Ihnen daher auf, in Zukunft die Missionen immer mit dem Juni, oder doch bald nach Anfang dieses Monates zu beendigen. Ich segne in dem Herzen Jesu Christi Euer Hochwürden und Alle insgesammt und Jeden insbesondere.

79.
14. Juni 1774.

In meinem Danksagungsschreiben an den Bischof von Veroli wegen des Abschlusses der Stiftung hatte ich ver gessen, ihn zu bitten, er möge die neue Stiftung dem heili gen Vater vorlegen, um zur mehreren Befestigung derselben die päpstliche Approbation oder Zustimmung zu erlangen. Unterlassen also Euer Hochwürden nicht, wenn Sie dem Bischofe meinen Brief übergeben, ihn in meinem Namen um diese neue Gnade zu bitten, wenn er nicht ohnehin schon dafür gesorgt hat. Sollte dieß schon geschehen sein, so danken Sie ihm in meinem Namen. Richten Sie also nach Umständen das Eine oder das Andere, meine Bitte oder meinen Dank, dem Bischofe aus.
Was ich Ihnen in meinem letzten Briefe, den Sie vielleicht zugleich mit diesem empfangen werden, geschrieben habe, empfehle ich Ihnen von Neuem. Ich verlasse mich ganz auf Ihre Klugheit, sowohl was das gute Einverständ niß mit dem Abbé Arnaud, als auch was die Sorge be

trifft, daß alle Patres und Brüder dieses neuen Hauses die Regeln genau beobachten. Ich segne Euer Hochwürden und alle Uebrigen.

80.
23. Juli 1774.

Ich bedauere Sie wegen der Sorgen, welche Ihnen Ihre Mitbrüder verursachen; aber was will man machen? Es ist eine Gemeinde, und in einer Gemeinde gibt es immer einige Schwächere, die nicht so vorangehen, wie sie sollten, und da braucht es Geduld und Klugheit. Sagen Sie Allen in meinem Namen, sie sollen bedenken, daß sie sich in einem neu gestifteten Hause und in einem anderen Lande befinden; bei allen neuen Stiftungen aber gibt es zu leiden, und zwar Vieles zu leiden, sowohl wegen der Armuth, mit der man zu kämpfen hat, als auch und vorzüglich, weil man mit einer Bevölkerung zu thun hat, die man noch nicht kennt. Sie sollen nur lesen, was die Heiligen bei ihren ersten

Stiftungen zu leiden hatten, und wie sie sich dadurch gehei
ligt haben. Ich segne Euer Hochwürden und die Uebrigen,
Alle insgesammt und Jeden insbesondere.

81. Es lebe Jesus, Joseph und Maria!
25. August 1774.

Ich habe Ihr letztes Schreiben empfangen und daraus
ersehen, daß der Papst sehr betrübt ist und keine Geschäfte
vornimmt. Bitten wir also Gott, daß Er den heiligen
Vater von dieser großen Schwermuth befreien wolle.
Diesen Morgen habe ich aber ein Billet vom P. Ge
neral-Vicar empfangen, worin er mir schreibt, Monsignor
Macedonio habe zu Teragnoli gesagt, daß der Papst den
Gedanken gefaßt hatte, uns in Rom die Kirche del Gesü
zu übergeben, daß aber die Hofleute ihn davon abgebracht
haben. Gott sei gelobt! Was sollten wir in Rom machen?
Ein Haus in Rom zu haben, halte ich für jetzt und für

lange Zeit nicht für ersprießlich. Ich übergehe die Gründe,
wenn es Zeit ist, werde ich mich darüber aussprechen. Wenn
uns Gott mit der Zeit zu erkennen geben wird, daß Er uns
in Rom haben will, werden wir gehorchen. Einstweilen
wollen wir Gott dafür danken, daß der Papst eine so gute
Meinung von uns hat. Eben deßhalb wäre es aber gut,
wenn der Bischof von Veroli in Monsignor Macedonio drin
gen würde, daß über Ceprano ein Beschluß gefaßt werde.
Ich segne Sie.

82.
5. September 1774.

Ich habe Ihr letztes Schreiben vom 21. August em
pfangen. Die Schwierigkeit mit Ceprano besteht nicht darin,
daß die Luft nicht zuträglich ist, sondern daß wir nichts zu
leben haben, wenn die Cession des Caravotti nicht zu Stande
kömmt, was noch zweifelhaft ist. Ohne dieselbe würden sich
die Einkünfte nur auf einige Ducaten belaufen, wie ich
Ihnen schon in meinem letzten Briefe geschrieben habe. Ich
warte nun Ihre Antwort auf diesen Brief ab, um zu er
fahren, auf was wir mit Sicherheit rechnen können; denn
außerdem getraue ich mich nicht, diese Stiftung anzunehmen
gegen die Meinung aller Patres, die laut ihre Stimme
dagegen erhoben haben.
Daß in dieser Sache keine Nachricht von Rem gekom
men ist, wundert mich nicht, da der heilige Vater so betrübt
ist und keine Geschäfte vornimmt.
Was endlich die Missionen betrifft, so werden Sie in
diesem Jahre nur wenige halten können, da Sie den Bischof
auf seiner Reise durch die Diöcese zu begleiten haben. Man
muß dem Bischofe und dem Papste gehorchen, die es so an
geordnet haben. Indessen wird es Ihnen immer möglich
sein, auch auf diesen Reisen manches Gute zu wirken; denn

Sie werden sich doch an einigen Orten länger aufhalten und dann Gelegenheit haben, wenigstens ein Triduum oder eine kleine Mission zu halten, wo noch keine stattgefunden hat. Mit einem Worte, richten Sie sich hierin nach den Wünschen

des Bischofes, dem wir nach unserer Regel zu gehorchen haben. Ich segne Euer Hochwürden und Alle.

83.
3. October 1774.

Da der Papst nicht mehr am Leben ist, so nützt es nichts mehr, daß der Bischof wegen Ceprano nach Rom reise. Uebrigens hat der verstorbene Papst die Concession bereits ertheilt, und es ist kein Gegenbefehl ergangen; der Bischof kann daher sehr wohl die Einkünfte festsetzen u. s. w. Es bleibt nur die Schwierigkeit, ob Caravotti seinen Antheil cediren will, und ob dieser Antheil für unsere Bedürfnisse hinreicht.
Wandeln wir so vor Gott, wie wir sollen, und Jesus Christus wird uns beschützen; wenn wir aber Fehler begehen, so wird er uns an allen Orten verlassen. Unterlassen Sie nicht, Ihre Untergebenen beständig daran zu erinnern. Einst weilen haben wir S. Cecilia und Benevent, wenn wir eine Zuflucht bedürfen sollten. Ich segne Euer Hochwürden und alle Uebrigen.

84.
30. Mai 1776.

Mein Pater, außer dem Hause in Benevent*) nützen uns die übrigen Häuser im Königreich Neapel wenig oder gar nichts, um der Congregation eine feste Grundlage zu geben, weil sie keinen Körper bilden und jedem Windstoß ausgesetzt sind. Wir müssen sie jetzt erhalten, so gut es geht, aber sprechen wir uns klar darüber aus: wenn die Congregation nicht außerhalb des Königreichs Neapel begrün det wird, so wird sie nie eine wahre Congregation sein. Euer Hochwürden haben einen außerordentlichen Beruf von

*) Das Fürstenthum Benevent ist bekanntlich eine päpstliche Enclave im Königreiche Neapel. ch päpstlich

Gott erhalten, um sie zu stützen; denn ich bin dem Ziele meiner Laufbahn nahe, für mich gibt es nur noch eine kurze Zeit. Ihr, die ihr zurückbleibt, müßt daran denken, die Congregation zu befestigen. Der Bischof von Veroli schätzt Ihre Person sehr; aber er ist alt, darum muß man trachten, so lange er noch lebt, das zu erreichen, was sich erreichen läßt. Ich trage daher Euer Hochwürden auf, sobald Sie

die Missionen beendigt haben, sich mit dem P. N. und P. N. zu berathen, und sodann, wenn es Ihnen gut scheint, mit dem Bischofe zu sprechen. Sollte es nothwendig sein, sich unmittelbar an den heiligen Vater zu wenden, der mir sehr gewogen ist, so ist keine Zeit zu verlieren. Es ist möglich, daß Hindernisse entgegenstehen; denn ich kenne nicht genug die Verhältnisse, und darum bitte ich Sie, bevor Sie nach Neapel abreisen, sich zu berathen, mit dem Bischofe zu sprechen, und mir sodann zu schreiben. In keinem Falle dürfen weder Euer Hochwürden noch P. N. abreisen, ohne mich früher benachrichtigt zu haben.
Sollten Sie jedoch glauben, daß Ihnen die Begleitung des P. N. von keinem Nutzen sein werde, so handeln Sie, wie es Ihnen gut scheint; im entgegengesetzten Falle aber sagen Sie dem P. N. in meinem Namen, er solle nicht ab reisen, bevor er nicht von mir die Erlaubniß hiezu erhalten hat. Ich wünsche, daß Euer Hochwürden inzwischen als Oberer handeln; wenn Sie jedoch Gründe für das Gegen theil haben, so überlasse ich auch dieß Ihrem Ermessen. Für jetzt also reisen Euer Hochwürden nicht ab, und die Frage, ob P. N. Sie begleiten soll oder nicht, stelle ich Ihrer Entscheidung anheim; denn ich schreibe ihm, das er das thun solle, was Sie ihm sagen werden. Uebrigens bitte ich Sie, mir auf dieses Schreiben unverzüglich zu ant worten damit ich mich darnachrichten könne. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

85.
19. September 1777.

Ich empfehle von Neuem die Observanz, damit Nie mand sich beklage, und ebenso den Frieden.

Ferner bitte ich Sie, mich zu benachrichtigen, wenn irgendwo im Königreiche Missionen begehrt werden. Ich hatte zwar früher im entgegengesetzten Sinne geschrieben; allein nach genauerer Ueberlegung habe ich gefunden, daß wir recht wohl Missionen halten können, da wir keine Aus länder, sondern Eingeborne sind. Jedoch bitte ich Sie, die Missionen nicht eher fortzusetzen, als bis Sie mir hierüber berichtet haben, damit Alles in gehöriger Ordnung vor sich gehe. Hiemit segne ich Euer Hochwürden und alle ihre Mitbrüder.

86. Es lebe Jesus, Joseph und Maria!
5. October 1777.

Was die noch übrigen Gelder betrifft, so sollen keine neuen Bauten unternommen, sondern nur die bereits fertigen Zimmer soweit hergerichtet werden, daß man sie bewohnen kann. Der Rest ist für die laufenden Bedürfnisse zu verwenden.

Was ferner die geistlichen Verrichtungen betrifft, so soll man keine Fastenpredigten und auch keine Exercitien in der Fastenzeit zum Nachtheil der Prediger übernehmen, und außer der Fastenzeit keine Exercitien, Novenen, Triduen oder andere Predigten gegen Bezahlung. Nur der gewöhnliche Unterhalt darf angenommen werden. Ferner verbiete ich unter formellem Gehorsam, irgend einen Geldbetrag, wenn es auch nur ein Carlin wäre, aus dem Königreiche zu be ziehen, weder für Predigten, noch für Messen, noch als Al mosen oder unter irgend einem anderen Titel.*)
Ohne ausdrückliche Erlaubniß des Rector Major sollen keine neuen Bauten und auch kein Umbau des Hauses vor

*) Der Grund dieses Verbotes war: weil die Feinde der Con gregation unter anderen falschen Anklagen auch die vorge bracht hatten, daß die Congregirten im Königreiche große Summen Geldes in den Kirchenstaat sendeten, um die dort befindlichen Häuser zu unterstützen, wiewohl es allgemein be kannt war, daß die Congregirten hier und dort in größter Noth und Armuth lebten.

genommen, und was die Kirche betrifft, keine außerordent lichen Ausgaben für Gemälde, Stuccaturarbeiten oder Meß kleider und andere priesterliche Gewänder aus Gold- oder Silberstoff gemacht werden. Auf dieselbe Weise wird auch verboten, marmorne Altäre auf unsere Kosten zu errichten. An den Festen, die man in unserer Kirche begeht, dür fen keine Böller gelöst und keine Feuerwerke veranstaltet werden, selbst dann nicht, wenn Auswärtige die Kosten auf sich nehmen wollten. Ebenso werden Gerüste über dem Altare und Draperien von Seide und anderem Stoff ver boten; es genüge, den Altar mit grünen Zweigen, Blumen und Lichtern zu verzieren. So fordert es für jetzt die große Armuth, in der wir uns gegenwärtig befinden. Für die kommenden Zeiten werden die künftigen Oberen sorgen.
Was endlich die Missionen belangt, so habe ich mich eines Besseren besonnen. Benachrichtigen Sie mich daher, wenn Sie an irgend einen Ort im Königreiche berufen worden sind; aber setzen Sie über keine Mission, wie klein sie auch sein möge, etwas fest, ohne zuvor meine ausdrück liche Erlaubniß dafür erhalten zu haben. Berichten Sie mir Alles ganz genau brieflich, und wenn es nothwendig ist, schicken Sie mir einen eigenen Boten.
P. N. ist so eben gekommen; allein nach dem, was er mir heute gesagt hat, kann er in der Romagna nicht blei ben; denn er hat zu Hause eine alte Mutter von dreiund sechzig Jahren und eine Schwester ohne allen männlichen Beistand. Er kann daher für die römischen Häuser nicht verwendet werden, weil er auf den ersten Ruf zurückkehren müßte. Ich werde ihn einstweilen bei irgend einer Mission im Königreiche aushelfen lassen, und für die Missionen in Aquino und Sora andere Patres bestimmen. Bei der ersten

Mission, die gehalten wird, schicken Sie uns den P. N. zurück. Im November werde ich mehrere Patres von hier absenden, um jeden Vorwand zu Anklagen zu vermeiden; und diese Patres mit drei oder zwei der Ihrigen aus den Häusern Scifelli und Frosinone können dann so viele Mis sionen halten, als es möglich ist. Ich bitte Sie aber wie derholt, keine Mission festzusetzen, ohne mir früher Alles be richtet und meine Erlaubniß erhalten zu haben. Bei den

Bischöfen, welche Missionen verlangen, entschuldigen Sie sich damit, daß Sie ohne meine Erlaubniß Nichts thun können; da ich jedenfalls entschlossen bin, andere Patres von Neapel aus zu schicken, um die Missionen vollenden zu können. Ich segne Euer Hochwürden und alle Anderen.

87.

Ich überschicke Euer Hochwürden die beiliegenden Briefe aus Veroli, die mir ein junger Mann aus Turin überbracht hat, von welchem ich weiter unten sprechen werde.

Der bewußte Cantor aus N. ist bei mir gewesen. Er ist bereits sechsunddreißig Jahre und besitzt keine wissenschaft liche Bildung. Er hat zwar, wie er sagt, in seiner Jugend in Neapel studirt, aber die Studien bald wieder aufgegeben. Er schien mir daher zur Aufnahme nicht geeignet; allein P. Blasucci, der ihn gesprochen hat, sagt, daß er sehr be fähigt ist. Ich würde keine Schwierigkeit machen, ihn ein oder zwei Jahre im Hause zu behalten und bei uns studiren zu lassen, um zu sehen, ob sich seine Fähigkeiten bewähren, und ihn zugleich alle unsere Regeln beobachten zu lassen, um so mehr, da er versichert ist, daß er dem Hause keine Ko sten machen werde. Es wird sich dann zeigen, ob man ihn aufnehmen kann. Ueberlegen sie die Sache, und schreiben Sie mir Ihre Ansicht.

Was den jungen Mann aus Turin belangt, so ist er siebenundzwanzig Jahre alt, und mit seiner Wissenschaft sieht es kümmerlich aus. Er hat zwar drei Jahre im Seminar zu gebracht, aber wegen Kränklichkeit nur wenig studirt. Ich habe ihm gesagt, daß zu seiner Aufnahme die Zustimmung der Consultoren nothwendig sei; es scheint mir aber, daß man ihn nicht wohl abweisen könne, weil er von dem Keller meister der Abtei Casa Marj hieher berufen wurde, und dieser behauptet, Euer Hochwürden hätten ihm gesagt, man solle den jungen Mann kommen lassen. Damit mag es sich aber wie immer verhalten: der Arme ist nun einmal auf diese Berufung hierher gekommen, und hat zu diesem Ende unter vielen Gefahren und Beschwerden und mit großen

Kosten eine Reise von sechshundert Miglien gemacht. Er sagt zwar, daß er Philosophie und Moral studirt habe; ich

glaube aber nicht, daß er fest darin sei. Uebrigens scheint er die besten Intentionen zu haben, ist von feinen Sitten und seine Familie ist eine der ersten in seinem Geburtsorte. Seinem Bruder ist ein Vermögen von zehntausend Ducaten zugefallen, und außer diesem hat er weder Brüder noch Schwestern. Die Hauptsache aber ist: er ist gerufen hieher gekommen, und folglich kann man ihn nicht zurückweisen. Hat Gott ihn nicht berufen, so wird er sich von selbst ver abschieden. Reden Sie mit den Anderen und antworten Sie mir dann. Einstweilen habe ich ihn nach S. Angelo ge schickt. Was ich Ihnen geschrieben habe, ist auch die Mein ung des P. Blasucci.

88.
10. October 1774.

Ich habe gelesen, was mir Euer Hochwürden in Ih rem Schreiben über Sacktücher, die Tabakdosen und die dritte Soutane, und die Meinung, die in dieser Beziehung in ihrem Hause herrscht, berichten. Die zwei Zimarren sind, wie ich glaube, in allen Häusern durchaus verboten, und Sie können sagen, daß ich dieß angeordnet habe. Was aber die Sacktücher und die Tabakdosen betrifft, so helfen Sie ab, wie es Ihnen am besten scheint. Jedoch kann den Untergebenen erlaubt werden, dasjenige zu verbrauchen, was ihnen bereits gegeben wurde; nur für die Zukunft soll es nicht wieder geschehen. Uebrigens scheint es mir eine schwie rige Sache zu sein, rücksichtlich dieser Utensilien, die durch den Gebrauch consumirt werden; eine Gleichförmigkeit bei allen Congregirten und in allen Häusern einzuführen. Arme, wie wir sind, bedienen sich solcher Dinge, wie sie dieselben haben können. Nur muß man Alles von dem Minister empfangen; denn es wäre ein großer Mißbrauch, wenn ein Congregirter sich einer Sache bedienen wollte, die er sich für seine Person verschafft hat, wenn sie ihm auch als ein Al mosen gegeben worden wäre. In einem solchen Falle muß
22 *

er die Sache dem Rector oder Minister übergeben; und es wäre gut, den Untergebenen den Gebrauch solcher Dinge niemals zu erlauben, die ihnen für ihre Person geschenkt wurden, und so viel weniger, wenn sie sich dieselben verschafft haben. Ich segne Euer Hochwürden und alle Uebrigen.

89.
13. October 1774.

Ich habe Ihren Brief empfangen und bitte Sie vor Allem, überzeugt zu sein, daß ich Ihren Worten vollen Glauben beimesse. Ich habe jenen Brief nur geschrieben, weil ich weiß, wie leidend Euer Hochwürden sind, damit Sie sich soviel als möglich Gewalt anthun. Ich weiß es auch,

daß man jetzt mit den Untergebenen große Mühe hat, daß es der Geduld eines Heiligen bedarf, und daß man manch mal selbst mit dieser nichts ausrichtet. Ich bedauere in der That die armen Oberen. Was will man aber machen? Thun wir, was an uns ist, das Schifflein im Sturme zu erhalten. Wenn übrigens eine Zurechtweisung nothwendig ist, besonders wenn es sich um gewisse Fehler handelt, die zum Aergernisse gereichen, so muß es geschehen, möge dar aus entstehen, was da wolle. Es wird um so schlimmer mit denjenigen ausgehen, die sich nicht unterwerfen wollen; wenn wir sie nicht bestrafen, so wird Gott sie strafen. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w. Unterlassen Sie nicht, mich von Allem, was von Wichtigkeit ist, in Kenntniß zu setzen.

90.
4. Februar 1775.
Was Torrice betrifft, so würde es mich sehr freuen, wenn abgeschlossen würde, nur müßten wenigstens die zwei hundert Ducaten gesichert sein.
Es ist jetzt kein Zeitpunkt, an den König zu recur riren. Hinsichtlich der Grundsätze der Congregation, oder vielmehr der Congregirten, sage ich nur dieß: die Congre

e",

Z:

gation ist das Werk Gottes, Er wird sein Werk zu erhalten wissen; wenn wir aber Fehler begehen, so setzen wir uns der Gefahr aus, in die Welt zurückkehren zu müssen. Ich bitte Sie, diese Gefahr, in der wir uns befinden, allen Mitbrüdern oftmals und ohne allen Rückhalt zu verkündigen, damit Jeder darauf bedacht sei, der Regel und den Oberen zu gehorchen. Wir sind in der Hand Gottes, und in fort währender Gefahr, aufgehoben zu werden, das Gebet allein kann uns retten; deßhalb zittere ich, wenn ich von Fehlern höre. Ich segne Euer Hochwürden und alle Anderen.

91.
3. October 1777.

Es sind mir sehr erbauliche Dinge von Ihrem Hause berichtet worden. Einige predigen mit gezierten Phrasen und im academischen Tone; Einige machen Prätensionen und wol len Anderen nicht nachgesetzt werden; Einige glauben sich dadurch ein Ansehen zu geben, daß sie die Anderen kritisiren. Große Gleichgiltigkeit und Unlust, wenn es sich um Arbeiten für das Heil des Nächsten, und große Zärtlichkeit, wenn es sich um die eigene Person handelt. Jeder will nach sei nem Sinne handeln, und auf den Gehorsam wird wenig Werth gelegt. Und dann jammern wir über die Verfolgun gen, welche die Congregation zu leiden hat. Mir machen

die Fehler unserer Mitbrüder viel mehr bange, als alle diese Verfolgungen, die noch immer fortdauern; denn wenn wir so fortfahren, so wird der Herr uns verlassen, und die Con gregation, die Häuser und Alles wird in Rauch aufgehen. Lesen Euer Hochwürden dieses Schreiben öffentlich im Ca pitel vor. Ich segne Sie und umarme Sie in Jesu und Maria.
Euer Hochwürden werden schon wissen, daß ich mich mehrere Monate in Neapel aufgehalten habe, wo ich, Gott sei Dank, die Angelegenheiten in einem guten Stande zurück gelassen habe; aber der Sturm war heftig und ist noch nicht vorüber. Deßhalb bitte ich Sie, mit der Disciplin am Montage und dem Fasten am Samstage fortfahren zu lassen,

die wir unserer Lieben Frau für immer zum Danke verspro chen haben, wenn wir die gegenwärtigen Verfolgungen glück lich überstehen. Ich segne Euer Hochwürden und Alle. Es lebe Jesus, Maria und Joseph!

92.
Nocera, 6. November 1777.

Mein lieber D. Gassparo! Ich hatte erfahren, daß der Bruder Pompilio, der Schneider, der sich in S. Cecilia befindet, mit seiner Gesundheit übel daran ist, und habe darum den Bruder Matteo aus Caposele kommen lassen, damit er dessen Stelle vertrete. Als aber der Bruder Mat teo hier ankam, zeigte es sich, daß auch er, und zwar an der Brust leidend ist; ich habe daher beschlossen, daß der Bruder Raffaele in Benevent bleibe, weil die Luft dort für Brustkranke heilsamer ist, und daher ihm besser zusagen wird. Ich erwarte also den genannten Bruder, und indem ich Euer Hochwürden und alle Uebrigen segne, verbleibe ich u. s. w.

93.
Neapel, Samstag am 25. November 1777.

Ich werde mich bis Samstag über acht Tage hier auf halten. Am Donnerstage wird unsere Angelegenheit entschie den. Bitten wir Gott, daß man uns wenigstens unsere Häuser lasse; denn der Minister Marchese Brancone hat mir angedeutet, daß es gut wäre, zwei Häuser aufzugeben. Was übrigens die Einkünfte belangt, wenn uns die Häuser blei ben, so müssen wir uns in den Willen Gottes ergeben; denn das Elend wird groß sein. Hätten wir jedoch den Marchese Brancone nicht gehabt, so wären wir vielleicht schon aufgehoben, denn in dem letzten Staatsrathe hat sich der König heftiger als sonst gegen uns ausgesprochen. Wir wol len uns also mit diesem Stande der Dinge zufrieden stellen, und das Weitere der göttlichen Vorsehung überlassen. Thei len Sie hievon den Choristen dasjenige mit, was Ihnen

nach Ihrer Klugheit räthlich erscheint, damit dieselben in diesen Tagen eifrig beten; denn wir sind noch nicht außer Gefahr.

94.

Nocera, 12. December 1777.

Wir sind einer großen Gefahr entgangen, der Gefahr, daß die ganze Congregation aufgehoben werde; aber, Gott sei Dank, der König ein für uns sehr günstiges Decret erlassen. Der Marchese Brancone hat uns sehr geholfen; ich bitte Euer Hochwürden, ihn Gott anzuempfehlen, und (was Sie jedoch geheim halten müssen) für ihn eine Novene zu halten. Er steht nämlich im Zweifel, ob er nicht die Stelle eines Staatssecretärs niederlegen soll, um im Pri vatleben besser für sein Seelenheil zu sorgen. Ich habe es ihm aber widerrathen, weil ich es für das Wohl der Kirche für besser halte, wenn er nicht abdankt. Theilen Sie mir mit, wenn die Novene beendigt ist, was der Herr Ihnen eingegeben hat. Empfehlen Sie mich Jesu Christo; ich meinerseits vergesse nicht darauf. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

95.

25. Jänner 1780.

Ich bitte Euer Hochwürden, dafür zu sorgen, daß die Patres in Ihrem Hause, oder ein Theil derselben in Ge sellschaft mit Anderen auf Missionen gehen; denn es ist nicht gut für diese jungen Leute, daß sie immerfort in Benevent sitzen, ohne sich auf Missionen zu verwenden, und zuletzt kränklich werden. Lassen Sie an ihre Stelle Patres von S. Angelo kommen, und schreiben Sie nach Caposele, (was Sie in meinem Namen thun können), daß es aus mehr fachen Gründen nothwendig sei, die Patres in Benevent mit jenen in den Häusern des Königreiches in einer beständigen Verbindung zu erhalten. Ich segne Sie und alle Patres.

96.

Ich war schon im Begriffe, den P. D. Giovanni zu schicken; allein die Nachricht von den vielen Krankheiten, die in der Gegend herrschen, hat mich wieder abgeschreckt. Ich habe geschrieben, daß man mich in Kenntniß setzen soll, wenn der Gesundheitszustand sich wieder gebessert hat. Es lebe Jesus und Maria!

97.

1. September.

Ich wünsche, daß Sie sogleich abreisen, nachdem Sie mit dem Bischofe von Troja gesprochen haben. Sollten Euer Hochwürden Gründe haben, noch zu bleiben, so müssen

jedenfalls P. Meo und P. Cajone nach der Unterredung mit dem Bischofe sogleich abreisen. Der P. Meo soll sich nicht anstrengen; ich höre, daß er Blut ausgeworfen hat und an der Brust leidend ist. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

98.
2. September.
Ich schicke den Bruder Matthias; denn ich habe keinen anderen, den ich Ihnen für die nöthigen Dienste schicken könnte, und ohne einen Bruder können Sie nicht bleiben. Welche Nothwendigkeit war denn aber vorhanden, einen halb kranken Bruder an einen Ort zu schicken, wo jetzt eine Seuche herrscht? Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

99.
Nocera, 28. September.

Der Ueberbringer dieser Zeilen, Herr Donato, hatte ge wünscht, seinen Sohn in Bovino zu haben; was ich ihm aber un

möglich zugestehen konnte. Ich habe ihm nur bewilligt, daß sein Sohn sich nach Iliceto begebe, um eine Cur zu gebrau chen. Treffen Sie also sogleich Anstalt, denselben mit einem unserer Patres nach Iliceto zu schicken. Der Pater, der ihn begleitet, soll alle mögliche Sorge für ihn tragen; und könnten Euer Hochwürden selbst ihn begleiten, so wäre es mir um so lieber. Sollte es aber auch nicht möglich sein, ihm einen Pater mitzugeben, so trachten Sie doch jedenfalls, ihn so schnell, als es geschehen kann, abreisen zu lassen. Die beiden jungen Leute sind wieder fortgeschickt worden; der Eine hatte kein Patrimonium, und der Andere war Alum nus, und zwar im Seminar des Bischofs von Muro. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!
Der Frater N. hat seinem Vater gesagt, es komme ihm vor, als ob er eine brennende Kerze in seinem Innern habe. Was hat er denn mit dieser Aeußerung beabsichtigt? Su chen Sie zu erforschen, ob nicht etwas dahinter steckt, und richten Sie sich darnach. Es lebe Jesus und Maria!

100.
23. März.
Pater N. wird in Ihr Haus kommen, um sich mit Studien zu beschäftigen. Tragen Sie ihm daher weiter nichts auf, weder in den Congregationen zu predigen, noch Er wachsene Beichte zu hören. Nur wenn er selbst und gerne Beichte hören und predigen will, mag er es thun, aber Sie dürfen ihn hiezu nicht drängen.
Es sind keine Schriften für die Studenten zu verfassen. Schicken Sie mir die Manuscripte der Verstorbenen, und besonders die des P. Cafaro.

101.
Ich habe dem P. Rector wegen der Brüder N. und N. geschrieben; aber er soll mir doch wegen dieser Laienbrüder nicht so viel unnütze Mühe machen. Wenn ich einmal eine

Sache beschlossen und angeordnet habe: wozu mich noch weiter quälen? Wegen des Bruders N. hatte ich ihm ge schrieben, daß er bleiben soll: wozu also mich noch weiter drängen, ihn fortzuschicken? Nach der Aufnahme bedarf es wichtiger, und nach der Profeß sehr wichtiger Gründe, ver bunden mit der Unverbesserlichkeit, um Einen fortzuschicken; sonst begeht man eine schwere Sünde. Ich segne Alle.

102.
25. Juni.

Schreiben Sie dem Herrn Santoriello in Caposele, er solle den jungen Menschen, den Schneider Nicola, nach Ili ceto schicken; denn ich höre, daß er wieder hergestellt ist, und schreiben Sie dann nach Iliceto, man solle entweder diesen Nicola oder den Bruder Romualdo nach Nocera schicken, je nachdem es der Eine oder der Andere wegen seiner Gesund heit nöthiger hat, nach Nocera zu gehen. Ich verbleibe u. s. w.

103.
Haben Sie Acht auf den Catarrh des Frater N., und tragen Sie Sorge, daß er sich nicht der Kälte aussetze. Ich schicke wieder zwei Pfund Chocolade für diejenigen, die am Husten und am Catarrh leiden; auch schicke ich zehn Duca ten zu einiger Erleichterung in Ihrem großen Elend. Ich segne Alle und ganz besonders die Novizen. Es lebe Je sus, Maria, Joseph und Theresia!

104.
Nocera, 2. Mai.

Ja, mein Pater, nur der Frater Nigro soll anfangen, die Philosophie zu studiren, wie wir es beschlossen haben.

Wenn eine Sache einmal entschieden ist, so dient es zu

nichts, von neuem darauf zurückzukommen. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

105. Es lebe Jesus und Maria!
Da Pater N. nahe daran ist, das dreißigste Jahr zu vollenden, so gebe ich ihm die Erlaubniß, Frauensperso nen Beichte zu hören. Ich würde gerne dem Pater N. die

selbe Erlaubniß geben; allein dieser ist, so viel ich weiß, noch weiter im Alter zurück. Ich kann sie ihm daher nicht er theilen; denn ich will kein solches Beispiel einführen, und die Nothwendigkeit, die man anführt, würde sich alle Jahre wiederholen.

106.
Ich bringe Ihnen ein für allemal in Erinnerung, daß bei den Festlichkeiten, die in unseren Kirchen gehalten wer den, weder Draperien angebracht, noch Böller gelöst werden sollen; und ich füge nur noch bei, daß diese Anordnung auch auf das vierzigstündige Gebet anzuwenden ist.

107.
Nocera, 27. October.

Man hat mir gesagt, daß Frater Michele zurückgekehrt ist und nicht besser aussieht wie zuvor. Ich bitte Euer Hochwürden, zu untersuchen, wie es mit ihm steht, und wenn es nöthig ist, ihm nicht bloß die Studien, die ich ihm gestattet habe, sondern überhaupt alles Studiren zu verbieten. Wenn dieser junge Mensch rückfällig wird, so wird er sich nie wieder erholen. Auch Frater Nigro und noch Andere leiden, wie ich höre, an Obstructionen. Ich übertrage Euer Hochwürden alle meine Vollmachten, um das Studium nach Bedürfniß zu beschränken, und bitte Sie, im Zweifel immer so zu entscheiden, daß mehr für die Gesund

heit der jungen Leute gesorgt ist. Ich übertrage Ihnen alle meine Vollmachten, jedoch so, daß Sie mir sodann Rechen schaft hierüber ablegen. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

108.
N. N. wird kommen. Lassen Sie ihn in das Noviziat eintreten und Alles beobachten, was gewöhnlich vor der Einkleidung beobachtet wird. Er kann dann am Feste des heiligen Aloysius mit den beiden anderen Novizen eingeklei det werden. Sie sollen die Exercitien machen; jedoch bei der gemeinschaftlichen Erholung nach dem Mittags- und Abendtische erscheinen. Erleichtern Sie in der gegenwärtigen heißen Jahreszeit allen Novizen die anstrengenden geistlichen Uebungen, beschränken Sie ihnen das Tragen der Cilicien, und sorgen Sie dafür, daß sie öfters ausgehen. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

109.
Ja, mein Pater, gestatten Sie dem N. mehr Freiheit und Erholung, und kommen Sie ihm zu Hilfe, da er sehr niedergeschlagen ist. Sorgen Sie dafür, daß irgend ein Mittel angewendet werde, Milch*) oder sonst etwas. Sagen Sie ihm in meinem Namen, er solle guten Muthes sein,

die Sache habe nichts zu bedeuten. Ich segne Alle. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

110.
Ich bitte Sie, den N. mit aller Freundlichkeit zu be handeln. Er soll im Noviziat bleiben und wie die anderen

*) Die Milch wird in Italien nur sehr wenig genossen, dagegen sehr häufig in verschiedenen Uebeln als ein Heilmittel gebraucht.

is
of

Novizen gehalten werden, sich aber mit den Professen an klagen. Sagen Sie ihm, daß ich ihn als einen Congregirten betrachte, weil ihm diese Versuchung am meisten zu schaffen macht, und sprechen Sie ihm Muth ein.

-

Da jetzt die heiße Jahreszeit beginnt, bitte ich Sie, die Uebungen des Noviziates zu erleichtern, die jungen Leute öfters ausgehen zu lassen, und keine zu sehr anstrengenden Beschäftigungen zu gestatten. Wir sehen ja, daß sonst Alle krank werden. Sie sollen langsam die Uebungen auf den Missionen abschreiben, und wenigstens zwei oder drei Auf rufe zur Buße auswendig lernen. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

111.
21. August.
Ich wollte Ihnen den D. Giovanni schicken; allein ich höre so Vieles und Erschreckendes von Krankheiten, die in ihrer Gegend herrschen sollen, daß ich es nicht wagte; denn ich möchte es nicht auf mich nehmen, daß dieser vortreffliche Pater durch meine Schuld einer Gefahr ausgesetzt werde. Suchen sich Euer Hochwürden also einstweilen zu helfen, so gut es geht, und erst, wenn volle Sicherheit herrscht und jede Spur einer Gefahr verschwunden ist, können Sie wieder hieher schicken um den D. Giovanni abzuholen.
Thun Sie Ihr Möglichstes, die Observanz aufrecht zu erhalten; ermahnen Sie, bitten Sie, legen Sie aber, mit Ausnahme der Laienbrüder, den Uebrigen keine Buße auf.
Ich halte es nicht für räthlich, den Bruder Nicola an einen anderen Ort zu schicken. Er ist an anderen Orten nur noch übler geworden; in Ihrem Hause genießt er die Luft seiner Heimath. Wenn es Gott haben will, so muß man sich darein ergeben; sorgen Sie aber dafür, daß alle Mittel angewendet werden, die ihm dienlich sein können: Milch, Fleischbrühen, oder was sonst geeignet erscheint. Es lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

WI. Pastoral-Schreiben des Heiligen als Bischof

-

von S. Agatha.

1. Alphons Maria von Liguori,
durch die Gnade Gottes und des apostolischen Stuhles Bischof von S. Agatha der Gothen und Suessulla, Baron von Castello di Bagnoli, und Rector Major der Congregation des allerheiligsten Erlösers.

Jeder weiß, welche Ehrerbietung dem hochheiligen Meßopfer gebührt, und wir empfehlen deßhalb allen Priestern auf das angelegentlichste, die heilige Messe mit genauer Beobachtung aller von den Rubriken vorgeschriebenen Ceremonien, und zugleich mit jenem Ernst und Anstand zu feiern, welchen ein so großes Geheimniß erfordert, sowohl wegen der Ehrfurcht, die man Gott, als auch wegen der Erbauung, die man dem christlichen Volke schuldig ist. Aus diesem Grunde hat auch der heilige Kirchenrath von Trient durch ein ausdrückliches Gebot den Bischöfen die Pflicht auferlegt, alle Unehrerbietigkeit bei der Feier der heiligen Messe möglichst hintan zu halten, da eine solche Unehrerbietigkeit sich schwer von der Gottlosigkeit trennen läßt, wie das Concilium sich ausdrückt: Decrevit S. Synodus, ut ordinarii locorum Episcopi ea omnia prohibere sedulo curent acteneantur, quae vel avaritia vel irreverentia, quae ab impietate vix sejuncta esse potëst, vel superstitio induxit. Trid. Sess. 22. decr. de observ. Als eine schwere Unehrerbietigkeit ist aber sowohl jede namhafte Vernachlässigung der in dem Missale vorgeschriebenen Ceremonien, die, soweit sie sich auf die Feier der Messe beziehen, alle verbindlich sind, als auch

die zu eilfertige Darbringung des heiligen Meßopfers zu betrachten. Es ist daher die gemeine Lehre der Doctoren, daß ein Priester von einer schweren Sünde nicht entschuldigt werden könne, der die Messe in kürzerer Zeit als in einer Viertelstunde liest; denn um mit der gebührenden Ehrerbietigkeit die Messe zu lesen, ist das deutliche Aussprechen der Worte des Missales und die Beobachtung der vorgeschriebenen Ceremonien nicht hinreichend, sondern es wird erfordert, sie auch mit Anstand und Würde zu beobachten; dieß aber ist in einem kürzeren Zeitraume als in einer Viertelstunde nicht möglich, nicht einmal bei den Messen für Abgestorbene oder den Votivmessen der allerseligsten Jungfrau. Es sollen also alle Priester wissen, daß ich ein scharfes Augenmerk darauf richten und mich unablässig bemühen werde, in Erfahrung zu bringen, wie die heilige Messe gelesen wird. Und dieß gilt sowohl für die Weltpriester als auch für die Regularen, da das Concilium, was die Feier der heiligen Messe betrifft, die Bischöfe zu apostolischen Delegaten er

nannt hat: Ipsi pro data sibi a Sacrosancta Synodo po
testate, ac etiam ut Delegati Sedis Apostolicae prohi
beant, mandent, corrigant, statuant, atque ad ea invio
late servanda censuris ecclesiasticis aliisque poenis, quae
illorum arbitrio constituentur, fidelem populum compel
lant, non obstantibus privilegiis, exemptionibus ac con
suetudinibus quibuscunque. Trid. Decr. cit. in fine.
Wir verständigen daher alle unserer Jurisdiction unter
worfenen Priester im Voraus, daß wir sie zu seiner Zeit
über die Ceremonien der heiligen Messe auf das Strengste
prüfen werden. Für jetzt aber geben wir ihnen unsere Wil
lensmeinung kund, daß alle Priester wenigstens den ganzen
Vormittag den langen Talar zu tragen haben. Was aber
diejenigen betrifft, die zum Chordienst verpflichtet sind, so
sollen sie an Festtagen bei der Vesper, so lange dieselbe
dauert, gleichfalls im langen Talar erscheinen. An den
Ferialtagen hingegen gestatten wir ihnen, ein kürzeres an
ständiges Kleid zu tragen, und sich bei der Vesper des lan
gen Talars ohne Aermel zu bedienen. Den Clerikern end
lich befehlen wir, Vor- und Nachmittags im langen Talar
einherzugehen.

Ferner ermahnen wir hiemit Alle für die ganze Zeit
unserer bischöflichen Verwaltung, sich um keine Empfehlun
gen an uns zu bewerben, es mag sich um die Ordination
oder um die Verleihung von Curat- oder einfachen Bene
ficien handeln, da das Verdienst eines Jeden die einzige
Empfehlung sein wird, die ihnen bei uns zum Nutzen sein
kann. Ja es sollen Alle wissen, daß diejenigen, welche sich
dennoch solche Empfehlungen verschaffen sollten, dadurch allein
sich der Ordination oder der Verleihung eines Beneficiums
unwürdig machen werden.
Wir empfehlen ferner den hochwürdigen Erzpriestern
und Pfarrern, die Erfüllung ihrer Pflicht, an Sonn- und
Feiertagen zu predigen, wie dieß das Concilium von Trient
(Sess. 5. c. 2. de ref.) vorschreibt, und auf eine leicht ver
ständliche, populäre, der Fassungskraft des Volkes ange
messene Weise zu predigen; denn da die Zuhörer meistens
Landleute sind, so ziehen sie aus Predigten im erhabenen
Style wenig oder keinen Nutzen; ja diese Predigten gereichen
ihnen vielmehr zum Schaden, weil sie Mühe haben, von
dem, was gesagt wird, etwas zu verstehen, und deßhalb gegen
die Predigten überhaupt einen solchen Widerwillen fassen, daß
sie sich denselben entziehen, so viel sie nur können. Der
P. Caspar Sanzio pflegte zu sagen, daß heutzutage die
größten Verfolger der heiligen Kirche jene Prediger sind, die
auf der Kanzel sublime Gedanken in gesuchten Ausdrücken
vorbringen, weil sie dadurch Schuld sind, daß viele Seelen
zu Grunde gehen, die durch populäre und leichtfaßliche Pre
digten gerettet worden wären. Deßhalb sagte auch der
Pater Avila, daß diejenigen, die aus Eitelkeit predigen,
um von den Zuhörern Lob einzuerndten, keine Diener, son

dern Verräther Jesu Christi sind; und der heilige Franz von Sales nennt die gesuchten Ausdrücke, die klingenden Perio den, die unnützen Beschreibungen und ähnliches eitles Flitter werk die Pest der Predigten, deren einziger Zweck darin: bestehen soll, den Willen der Zuhörer zum Guten zu be wegen, nicht aber den Verstand und die Einbildungskraft auf unnütze Weise zu beschäftigen. Und in der That beweist die Erfahrung, daß durch solche, dem Inhalte und der Sprache nach pomphafte Predigten die Zuhörer zur Besserung

des Lebens nicht bewogen werden; und der Hauptgrund, warum sie fruchtlos bleiben, ist der, weil Gott das nicht segnet, was nur aus Eitelkeit geschieht. Es möge dieß allen Predigern gesagt sein, welche in der Faste, im Ad vent oder zu einer anderen Zeit in unser Diöcese predigen wollen. Wir werden diejenigen, welche dem Volke nicht auf apostolische und populäre Weise das Wort Gottes verkündi gen, entweder gar nicht annehmen, oder sehr ungerne an nehmen; und was die Fastenpredigten belangt, kündigen wir ihnen im voraus an, daß sie in der Passionswoche in den Kirchen, in welchen sie predigen, unweigerlich die geistlichen Exercitien zu halten haben; denn wir würden sonst einem anderen Priester auftragen, in dieser Kirche die Exercitien abzuhalten; was dem Prediger nicht zur Ehre gereichen würde. Was aber die Priester in der Seelsorge betrifft, so erinnern wir sie an das ausdrückliche Gebot des heiligen Kirchenrathes von Trient, dem Volke das Wort Gottes auf eine seine Fassungskraft angemessene Weise zu verkündigen. Archipresbyteri quoque, Plebani et quicunque curam ani marum obtinent, per se vel per alios, si legitime impe diti fuerint, diebus saltem Dominicis et festis solemni bus plebes sibi commissas pro sua et e0rum capacitate pascant salutaribus verbis. (Trid. sess. 5. c. 2. de ref.) Wir sind fest überzeugt, daß die unserer Gerichtsbar keit Unterstehenden insgesammt und Jeder im Einzelnen Alles, was wir in diesem Erlasse verordnet haben, treulich in Ausführung bringen werden, um uns keinen Anlaß zu geben, mit jener Strenge wider sie zu verfahren, welche die heiligen Canones vorschreiben. In diesem zuversichtlichen Vertrauen tragen wir den hochwürdigen Erzpriestern und Pfarrern dieser unserer Diöcese auf, für die Ausführung dieses Erlasses Sorge zu tragen, und demnach eine Abschrift hievon zu nehmen und dieselbe in der Sacristei ihrer Kir chen anzuheften, damit Jeder davon Kenntniß erhalte, und diese Veröffentlichung dieselbe Rechtskraft habe, wie eine Jedem persönlich zugekommene Kundmachung; indem wir sie zugleich anweisen, auf der Rückseite des Originals, das uns zurückzusenden ist, zu bestätigen, daß eine Abschrift genommen

und zu dem besagten Zwecke angeheftet wurde. Gegeben zu S. Agatha der Gothen am 30. Juli 1762.

2. An die hochwürdigen Herren Landvicare der Diöcese S. Agatha der Gothen.

Hochwürdige Herren!

Da es eine unserer angelegentlichsten oberhirtlichen Sorgen ist, daß die kirchliche Disciplin bei der Geistlichkeit dieser unserer Jurisdiction unterworfenen Stadt und Diöcese gebührend aufrecht erhalten werde, haben wir beschlossen, die nachstehenden Verordnungen zu erlassen, die wir hiemit zunächst an unsere Landvicare richten, damit sie auf diese Weise der gesammten Geistlichkeit kundgemacht und in allen Städten und Ortschaften unserer Diöcese gehörig und vollständig in Vollzug gesetzt werden.

1. Haben wir in Erfahrung gebrcht, daß Mehrere aus der benannten Geistlichkeit und auch Cleriker sich herausgenommen haben, ohne unsere schriftliche Erlaubniß und ohne Unterschied und Rücksicht auf die vorgeschriebene Zeit auf die Jagd zu gehen; ja sogar, was uns noch mehr betrübt, wider das ausdrückliche Verbot der heiligen Canones an lärmenden Jagden Theil zu nehmen. Um nun einer so schweren Unordnung zu steuern und unverweilte Abhilfe zu treffen, gebieten wir allen Geistlichen unserer Diöcese, mit welchem Grade oder welcher Würde sie bekleidet sein mögen, künftighin, von der Kundmachung dieses Erlasses angefangen, nicht auf die Jagd zu gehen, ohne zuvor die ausdrückliche und schriftliche Erlaubniß hiezu von uns oder von unserer Curie erhalten zu haben, die ihnen unter den canonischen Bedingungen und Vorbehalten unentgeltlich ertheilt werden wird: und zwar unter der Strafe eines dreimonatlichen Gefängnisses für Jeden, der dawider handeln sollte.

Was aber die Cleriker betrifft, die zum Priesterthume aufzusteigen beabsichtigen, so verbieten wir ihnen, und um so mehr den Seminaristen, die Jagd durchaus unter denselben Strafen, und außerdem noch der Strafe der Ausschließung von der Ordination, und erinnern sie zugleich,

daß ihnen die Erlaubniß hiezu nie und unter keiner Bedingung ertheilt werden wird, weßhalb sie es unterlassen sollen, darum anzuhalten.

2. Legen wir den hochwürdigen Erzpriestern, Pfarrern, Hilfspriestern und Caplänen der Pfarrkirchen dieser Diöcese die Verpflichtung auf, an allen Festtagen bei der Frühmesse und auch bei der zweiten Messe dem Volke einen kurzen christlichen Unterricht vorzulesen, von welchem ein gedrucktes Exemplar für Jeden mitfolgt, und an welchen sich genau zu halten ist. Die Pfarrer und Hilfspriester, sowie auch die Kapläne an den Pfarrkirchen, Kapellen und getrennten Kirchen können sodann diesen Unterricht auf eine Tafel oder auf einen Carton aufspannen lassen, und an einem eigenen Orte aufbewahren, um ihn immer bei der Hand zu haben,

und dem Volke geläufig und mit den nöthigen Pausen, um
von Allen verstanden zu werden, vorlesen zu können.
3. Sind die Alumnen unseres Seminariums und Alle,
die in dasselbe einzutreten wünschen, anzuweisen, daß sie zu
Anfang September ein Gesuch einzureichen haben, damit sie
durch ein besonderes Rescript für jeden Einzelnen aufgenom
men werden können, und daß sie sich auf eine Prüfung über
die gemachten Studien vorbereiten sollen. Wir setzen zu
gleich den 15., 16. und 17. September als diejenigen
Tage fest, an welchen sie vor uns in unserer bischöflichen
Residenz zu erfcheinen haben, um über ihre Fähigkeiten ge
prüft zu werden, und fügen hinzu, daß nur diejenigen auf
genommen werden können, die zum Priesterthume aufzustei
gen beabsichtigen und mit guten Fähigkeiten eine gute sittliche
Aufführung verbinden.
Ferner sollen die Seminaristen ermahnt werden, während
der ganzen Ferienzeit sich mit geziemender Sittsamkeit zu be
tragen, Proben ihrer guten Gesinnung zu geben, in der
Kirche des Ortes zu erscheinen, und bei den heiligen Func
tionen zu dienen. Es sollen ihnen auch im voraus ange
kündigt werden, daß wir die genauesten Erkundigungen hier
über einziehen, und nach dieser Richtschnur unser Verfahren
gegen sie einrichten werden.
Endlich sollen auch alle Seminaristen wissen, daß sie
nur unter den festgesetzten Modalitäten in das Seminar
23 *

aufgenommen werden, daß sie, sobald ihr Eintritt bevorsteht,
die Zimarra von schwarzer Farbe zu tragen haben, und
während ihres ganzen Aufenthaltes im Seminar damit be
kleidet sein müssen; widrigenfalls sie unfehlbar ihre Aus
schließung zu erwarten haben. Dabei versteht es sich von
selbst, daß sie außer der Zimarra die gewöhnliche violette
Soutane tragen müssen.
Dieß ist es, was wir zu verordnen befunden haben.
Wir richten diesen Erlaß an die Landvicare unserer Diöcese,
damit Alles, was darin enthalten ist, unverzüglich in Voll
zug gebracht werde, und tragen ihnen zugleich auf, Abschrif
ten hievon zu nehmen und auf dem Originale, das uns
zurückzusenden ist, die vorgenommene Publication zu bestäti
gen. Hiemit bitten wir Gott, Allen die Fülle geistlicher
Güter und Gnaden zu verleihen.
S. Agatha in unserer bischöflichen Residenz
am 30. August 1762.

3. An die hochwürdigen Herren Landvicare unserer Diö
cese S. Agatha der Gothen.
Hochwürdige Herren!
Zu unserem größten Leidwesen haben wir vernommen,
daß es an unserer Cathedrale und an den Mutterkirchen
unserer Diöcese außer Acht gelassen wird, an den Feiertagen
die Mittagsmesse zur Bequemlichkeit des Volkes, wie es sich

gebührt, zur eigentlichen Mittagsstunde zu lesen, sondern daß man sie gewöhnlich früher liest, so daß der größte Theil des Landvolkes der Theilnahme an dem heiligen Meßopfer beraubt wird. Da wir eine solche Unordnung, die so vielen unserer Sorge anvertrauten Seelen zum Schaden gereicht, nicht dulden können, so haben wir beschlossen, den jenigen, welchen die Lesung der Mittagsmesse zukömmt, aufzutragen, wie wir es ihnen auch mittelst dieses Erlasses auftragen, die Zeit so genau einzuhalten, daß der Priester unmittelbar vor der Mittagsstunde mit der Messe hinausgehe, und sich am Altare befinde, sobald dem Volke mit der Glocke das Zeichen, daß es Mittag sei, gegeben wird.

Darnach haben sich Alle pünctlich zu richten, und zwar unter der Strafe, daß jeder Zuwiderhandelnde zwei Pfunde gegossenen Wachses an die respective Kirche abzuliefern hat, die zur Beleuchtung des Altares bei der Besuchung des heiligsten Sacramentes zu verwenden sind, wobei wir uns vorbehalten, auch noch andere Strafen nach Gutbefinden über sie zu verhängen. In jenen Mutterkirchen aber, in welchen kein Priester bleibend zur Lesung der Mittagsmesse bestimmt ist, soll entweder unter den Priestern ein Turnus festgesetzt werden, oder es sollen die hochwürdigen Erzpriester, oder wer sonst diesen Kirchen vorgesetzt ist, eine andere Einrichtung treffen, wie es ihnen am zweckmäßigsten scheint, jedoch so, daß die pünctliche Lesung dieser Messe zur Mittagsstunde aus keinem Grunde oder Vorwand unterbleibe, und zwar unter denselben Strafen.

Wir haben ferner, was die nothwendigen Erfordernisse zur Abschließung der Ehen betrifft, in Erfahrung gebracht, daß die hochwürdigen Erzpriester und Pfarrer zwei Dinge außer Acht lassen. Vorerst unterlassen sie es, auf die Taufscheine der Brautleute Rücksicht zu nehmen, durch welche bewiesen werden muß, daß dieselben das erforderliche canonische Alter, um eine Ehe einzugehen, besitzen. Sodann verabsäumen sie, zu bezeugen, daß die Brautleute in den Grundlehren des Glaubens unterrichtet sind. Wir tragen daher den hochwürdigen Erzpriestern und Pfarrern auf, künftighin in dem Zeugnisse, welches sie über die vorgenommenen Verkündignngen auszustellen haben, auch zu bezeugen, daß die Brautleute nach Inhalt der Taufbücher das gesetzmäßige Alter besitzen, und daß dieselben, wie sich aus der vorgenommenen Prüfung ergab, in den Grundlehren des Glaubens gehörig unterrichtet sind: und zwar das Eine und das Andere unter Strafen, die wir nach unserem Gutbefinden verhängen werden.

Wir richten diesen unseren Erlaß an die Landvicare unserer Diöcese, damit derselbe Allen, die es angeht, kund gemacht, und von Allen seinem ganzen Inhalte nach in Vollzug gebracht werde, wie wenn er Jedem persönlich mitgetheilt worden wäre. Wir erwarten die gewöhnliche Bestätigung der vorgenommenen Publication, und bitten

Gott, Allen die Fülle geistlicher Güter und Gnaden zu verleihen.
S. Agatha der Gothen am 7. November 1762.

4. Alphonsus 2c. an die hochwürdigen Erzpriester, Pfarrer der Ortschaften und getrennten Weiler, und die Beicht väter in unserer Diöcese S. Agatha der Gothen.
Zu den Dingen die uns in unserer Diöcese am meisten betrüben und den größten Kummer verursachen, gehört die große Unwissenheit in den nothwendigsten Glaubenswahrhei ten, die größtentheils unter dem gemeinen Volke herrscht, und wir können uns schwer überzeugen, daß die Saumselig keit der Curaten, für den genügenden Unterricht ihrer Pfarr kinder Sorge zu tragen, daran keinen Theil haben sollte; denn nach der Lehre der Doctoren sind die Pfarrer verpflich tet, diejenigen, die nicht in die Kirche kommen, aufzusuchen und zu unterrichten.
I. Vorerst wünschten wir, daß alle hochwürdigen Erz priester und Pfarrer die ganze Fastenzeit hindurch sich mit dem Unterrichte der ihrer Sorge anvertrauten Kinder be schäftigen möchten; jedenfalls aber wollen wir, daß sie we nigstens durch die letzten vierzehn Tage vor dem Pfalmsonn tag den Kindern die Christenlehre halten, um am Montag und Dienstag in der Charwoche alle, die dazu geeignet sind, zur heiligen Communion zulassen zu können. Jedoch sollen sie trachten, die Beichten der Kinder schon in der Passions woche aufzunehmen, und hinsichtlich der Communion sich vor Augen halten, daß nach der gemeinen Lehre der Doctoren die Verpflichtung zur Communion bei den Kindern mit dem neunten oder zehnten Jahre anfängt, und nicht über das eilfte oder zwölfte, und bei Kindern von geringer Fassungs kraft nicht über das vierzehnte Jahr hinaus verschoben wer den darf. Uebrigens befahl der heilige Carl Borromäus seinen Curaten, alle Kinder auf die heilige Communion vor zubereiten, sobald sie das zehnte Lebensjahr erreicht haben.
II. Da jedoch die Unwissenheit in den Glaubenslehren nicht bloß unter den Kindern herrscht, sondern auch unter

– – – – – – – – – –

den Erwachsenen, so tragen wir den hochwürdigen Pfarrern auf, in ihren Pfarren zu verkündigen, daß zur Zeit des österlichen Gebotes Niemand zur Beicht angenommen werde, wenn er nicht ein Zeugniß vorweist, worin bestätigt wird, daß er von seinem Pfarrer oder dessen Hilfspriestern geprüft und hinlänglich unterrichtet befunden worden sei. Zu diesem Ende legen wir den hochwürdigen Erzpriestern und Pfarrern die Verpflichtung auf, Alle, die des Unterrichtes bedürfen, entweder selbst zu prüfen, oder durch andere taugliche, von ihnen hiezu bestimmte Priester prüfen zu lassen, und Sorge

zu tragen, daß dieser Unterricht zu Anfang der Fasten be
ginne, damit man Zeit genug habe, um Alle, die es nöthig
haben, zu unterweisen.
III. Was die Beobachtung des österlichen Gebotes be
trifft, tragen wir überdieß denselben Curaten auf, an dem
Tage nach dem Dreifaltigkeitssonntag unverzüglich und ohne
Ausnahme uns diejenigen anzuzeigen, die das Kirchengebot
nicht erfüllt haben, damit wir die geeigneten Maßregeln er
greifen können.
IV. Ferner sollen die hochwürdigen Curaten verkündi
gen, daß dem Gebote nicht genug thut, wer die österliche
Communion nicht in seiner Pfarrkirche empfängt, nach der
Erklärung, die Clemens VIII. über das lateranensische Con
cilium gegeben hat, und die bei Lambertini Notif. 18. n. 12
zu finden ist. So wie auch wir die in unserer Cathedrale
verrichtete Communion denjenigen nicht gelten lassen, die
nicht aus S. Agatha sind, weil wir wollen, daß jeder
Pfarrer wisse, welche von seinen Pfarrkindern die österliche
Communion verrichtet haben. Wir ermahnen jedoch die
hochwürdigen Pfarrer, mit gebührender Festigkeit die Com
munion den öffentlichen Sündern zu verweigern, welche noch
keine öffentlichen Beweise ihrer Besserung abgelegt haben.
V. Um aber hinsichtlich der Erfüllung des österlichen
Gebotes alle Unzukömmlichkeiten und Unterschleife, die vor
kommen können, hintanzuhalten, und die neue Ordnung, die
künftighin alle Jahre zu beobachten ist, sogleich einzuführen,
tragen wir den Erzpriestern und Pfarrern auf, in der Faste,
bevor noch noch die österliche Zeit beginnt, im voraus den
Personalstand ihrer Pfarrgemeinde aufzunehmen, um dann

nach dem Eintritte der österlichen Zeit die Communionzettel
sogleich an diejenigen austheilen zu können, die das österliche
Gebot zu erfüllen haben. Wenn dieselben alsdann in der
Pfarrkirche erscheinen, um die österliche Communion zu ver
richten, soll Jeder, bevor er communicirt, dem Pfarrer den
empfangenen Zettel einhändigen, auf dessen Rückseite der
Name des Communicanten geschrieben sein muß. Nach Ab
lauf der Osterzeit wird der Pfarrer aus diesen Zetteln er
sehen, welche von seinen Pfarrkindern das Gebot erfüllt
und welche es versäumt haben, und hat dann das Eine und
das Andere in dem Personalstande anzumerken. Sollte ein
Pfarrkind, welches die österliche Communion bereits verrich
tet hat, aus gerechten Ursachen den Communionzettel zurück
verlangen, so ist ihm derselbe zu verabfolgen; jedoch darf
dieß nicht vor Ablauf der österlichen Zeit geschehen, und der
Pfarrer hat eigenhändig seinen Namen darauf zu schreiben.
VI. Wird allen hochwürdigen Curaten empfohlen, in
Zukunft, von den nächsten Ostern angefangen, alle Monate
an einem Festtage einen oder mehrere fremde Beichtväter
kommen zu lassen, um die Beichten des Volkes aufzunehmen,
und an diesen Tagen in dem Beichtstuhle nicht zu erscheinen.
Ferner wird ihnen empfohlen, dreimal im Jahre eine

General-Communion der Kinder zu veranstalten, und zwar zu Weihnachten, zu Ostern und zu Mariä Himmelfahrt oder zu Mariä Geburt.
Ferner wird ihnen empfohlen, keine Verlöbnisse aufzu nehmen, wenn sie sich nicht zuvor versichert haben, daß die Ehe bald geschlossen werden könne.
Ferner ermahnen wir die hochwürdigen Curaten, oft mals gegen jene Väter und Mütter zu predigen, die den Zutritt in ihre Häuser Männern gestatten, die vorgeben, die Töchter des Hauses heirathen zu wollen, und ihnen in Erinnerung zu bringen, daß sie dadurch einen mit der Excommunication verbundenen Reservatfall incurriren. Sie sollen daher solche Eltern strenge zurechtweisen, und wenn dieselben sich nicht bessern, es uns anzeigen, damit wir sie für excommunicirt erklären. Auch sollen sie in ihren Pre digten oftmals ihren Pfarrkindern einschärfen, in allen Ver suchungen sogleich Jesus und Maria um Hilfe anzurufen und

sie aufzumuntern, eine zärtliche Andacht zu der göttlichen Mutter zu tragen und auf ihren Beistand fest zu vertrauen.
Wir wünschten deßhalb sehr, daß jeder Curat einmal in der Woche am Samstage oder Sonntage eine kleine Rede über die Andacht zur heiligsten Jungfrau entweder selbst halten, oder durch einen Anderen halten lassen möchte.
Endlich gebieten wir unter der Strafe der Suspension vom Beichthören allen Beichtvätern, zur österlichen Zeit Nie manden zur Beichte anzunehmen, bei dem aus wahrscheinli chen Gründen gezweifelt werden kann, ob er in den Grund lehren des Glaubens hinlänglich unterrichtet sei, wenn der selbe nicht ein Zeugniß beibringt, worin bestätigt wird, daß er von seinem Pfarrer oder von anderen hiezu Bestellten geprüft und approbirt worden sei.
Ferner sollen die Beichtväter Acht haben, weder Ge legenheitssünder, die sich in freiwilliger nächster Gelegenheit befinden, loszusprechen, wenn sie dieselbe nicht früher ent fernt haben, noch Rückfällige, wenn keine offenbaren und außerordentlichen Zeichen vorhanden sind, noch jene Väter und Mütter, welche ihre Kinder in den nothwendigen Glau benslehren nicht unterrichten, und es auch vernachlässigen, sie zum Unterrichte in die Kirche zu schicken. Gleichermaßen sollen sie auch jenen Eltern oder anderen Familienhäuptern die Lossprechung versagen, welche Verlobten einen vertrauli chen mit der Gefahr der Sünde verbundenen Verkehr ge statten. Es ist dieß der Fall, den wir uns reservirt haben, wobei aber zu beachten ist, daß hier unter Verlobten Alle zu begreifen sind, die sich unmittelbar oder durch Mittels personen das Wort gegeben haben, wenn sie auch das Ver löbniß noch nicht vor dem Pfarrer abgeschlossen und die gegenseitigen Bedingungen noch nicht vor dem Notar festge setzt hätten.
Wir verordnen, daß jeder Curat von diesem gegenwär tigen Erlasse eine Abschrift nehme, und auf dem Original

den Empfang und die Zurückbehaltung der Abschrift bestätige;
und hiemit ertheilen wir Allen unseren oberhirtlichen Segen.
S. Agatha in unserer bischöflichen Residenz
am 20. Februar 1763.

5. An die Hochwürdigen Herren Erzpriester und Pfarrer
der Diöcese S. Agatha der Gothen.
Hochwürdige, wohlgeborne Herren!
Das Concilium von Trient (Sess. 22. decr. de observ.
in celebr. Missae) hat den Bischöfen die strenge Verpflicht
ung auferlegt, zu verhindern, daß die heilige Messe von
den Priestern, seien es Welt- oder Ordenspriester, auf
unehrerbietige Weise gelesen werde. Es hat deßhalb auch
in dieser Beziehung die Ordinarien zu apostolischen Vicaren
bestellt mit der Vollmacht, wider alle Priester, auch die
exemten, welche das heilige Meßopfer auf unehrerbietige
Weise darbringen, Censuren und andere kirchliche Strafen
zu verhängen. Decernit S. Synodus, ut Ordinarii locorum
Episcopi ea omnia prohibere atque e medio tollere se
dulo curent ac teneantur, quae vel avaritia, vel irre
verentia, quae ab impietate vix sejuncta esse potest, vel
superstitio induxit. Und am Schluße des Decretes heißt
es: Haec igitur omnia Ordinariis ita proponuntur, ut
ipsi pro data sibia S. Synodo potestate, ac etiam ut
Delegati Sedis Apostolicae prohibeant, mandent, atque
ad ea servanda censuris ecclesiasticis aliisque poenis
illorum arbitrio fidelem populum compellant, non obstan
tibus privilegiis, exemptionibus ac consuetudinibus qui
buscunque. Nach der gemeinen Meinung der Doctoren
aber können diejenigen von einer Todsünde nicht entschuldigt
werden, welche die Messe (selbst die für die Verstorbenen
und die Votivmesse der seligsten Jungfrau) in kürzerer Zeit,
als in einer Viertelstunde lesen, weil es unmöglich ist, sie
in einem so kurzen Zeitraum ohne große Unehrerbietigkeit zu
lesen. Nun ist uns aber zu Ohren gekommen, daß an einem
Orte unserer Diöcese die Messen mit großer Eilfertigkeit
gelesen werden. Um daher einer so schweren Unordnung zu
steuern und die uns obliegende Pflicht zu erfüllen, verhän
gen wir die Suspension von der Feier des heiligen Meß
opfers ipso facto über jeden Welt- und Ordenspriester, der
die Messe in kürzerer Zeit als in einer Viertelstunde
lesen wird.

rek

g

Damit aber diese unsere Verordnung Allen kund werde,
und Keiner Unwissenheit vorschützen könne, wollen wir, daß
sie veröffentlicht werde, und daß jeder der hochwürdigen

Herren Erzpriester und Pfarrer eine Abschrift davon nehme
und dieselbe in der Sacristei ihrer Kirchen anschlagen lasse.
Indem wir Allen die Fülle der geistlichen Güter und
Gnaden wünschen, ertheilen wir ihnen unseren oberhirt
lichen Segen.
S. Agatha der Gothen am 28. November 1763.

6. Den hochwürdigen Herren Erzpriestern, Pfarrern und
Beichtvätern in der Diöcese S. Agatha der Gothen.
Hochwürdige, wohlgeborne Herren!
Seine Heiligkeit, unser jetzt glücklich regierende Herr
und Papst Clemens XIII., hat sich gewürdigt, uns die
Vollmacht zu verleihen, den apostolischen Segen mit dem
damit verbundenen vollkommenen Ablaß in articulo mortis*)
allen in extremis befindlichen Kranken dieser Stadt und
Diöcese zu ertheilen, wenn sie bußfertig die heiligen Sacra
mente empfangen, oder im Falle, daß ihr Zustand dieß nicht
gestatten sollte, reumüthig mit dem Munde oder wenigstens
mit dem Herzen den heiligsten Namen Jesus anrufen, und
den Tod als eine durch die Sünde verwirkte Strafe gedul
dig aus der Hand Gottes annehmen. Zugleich hat uns
Seine Heiligkeit ermächtigt, diese Facultät nach unserem
Gutbefinden an Andere zu übertragen. Damit nun die
Seelen bei ihrem Uebergange aus der Zeit in die Ewigkeit
eines so großen geistlichen Schatzes nicht beraubt seien, thei
len wir durch den gegenwärtigen Erlaß die genannte Facul
tät allen Erzpriestern, Pfarrern und ihren Hilfspriestern
mit, wie auch allen Beichtvätern aus dem Säcular- und
Regular-Clerus, welche wir für diese Stadt und Diöcese
approbirt haben, damit sie sich derselben nach Bedarf ohne
allen Verzug bedienen können, jedoch mit genauer Beobacht
ung der Form, welche Benedict XIV. seligen Andenkens in

*) Die sogenannte Generalabsolution für Sterbende.

dem Breve vom April 1747 in dieser Beziehung vorgeschrie
ben hat. Wir legen zugleich diesem Erlasse das Schreiben
bei, wodurch Seine Heiligkeit uns die genannte Facultät
und die Ermächtigung, sie an Andere zu delegiren, verliehen
hat, damit Jeder sich die am Ende unseres Erlasses beige
setzte Formel abschreiben könne, die in allen Fällen, wo
dieser Segen und der damit verbundene vollkommene Ablaß
ertheilt wird, unverbrüchlich zu beobachten ist. Dieß haben
also Euer Hochwürden zu vollziehen, das an uns gerichtete
Schreiben. Seiner Heiligkeit zurückzusenden, und auf dem
gegenwärtigen Erlasse die gewöhnliche Bestätigung des Em
pfanges und Vollzuges zu bemerken. Indem wir Ihnen
hiemit die Fülle aller himmlischen Güter wünschen, ertheilen
wir Ihnen unseren oberhirtlichen Segen.

7. An die hochwürdigen Canoniker von S. Agatha.
Zu meiner großen Betrübniß habe ich erfahren, daß

die Leute in S. Agatha sich sehr darüber beklagen, daß Sie, meine hochwürdigen Herren, die Beichtväter sind, nur sehr selten im Beichtstuhle erscheinen, nicht bloß an den Wochentagen, sondern selbst an den Sonntagen. Ich bringe Ihnen in Erinnerung, daß ein großer Theil des Einkommens des Capitels, wie Sie wissen, von den Einkünften der beiden Pfarren herrührt. Jeder von den Herren ist daher solidarisch zur Seelsorge verpflichtet, so daß, wenn Einer mangelt, der Andere verbunden ist, und Keiner sagen kann: Warum soll gerade ich in den Beichtstuhl gehen, und nicht die Anderen? Die Verpflichtung ist ihrem Wesen und Grunde nach die Verpflichtung eines jeden Einzelnen, und zwar auch aus dem Titel der Gerechtigkeit, weil Jeder Theil nimmt an dem Genuße der Gemeindegüter der Stadt S. Agatha. Die beiden Pfarrer reichen nicht aus, die Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen, und folglich sind die Herren Canoniker zur Aushilfe verbunden. Allein die Herren Canoniker, wenn es Zeit ist, Beicht zu hören, begeben sich in den Chor, um das Officium zu beten, obgleich ich an den Festtagen die Beichtväter, wenn sie im Beichtstuhl

sind, davon dispensirt habe. Am meisten aber betrübt mich, daß, wie ich vernommen habe, auch diejenigen Herren Canoniker, die früher die eifrigsten im Beichtstuhle waren, gegenwärtig davon abgelassen haben.
Ich hätte dieses Schreiben schon vor längerer Zeit erlassen sollen; ich habe es bis jetzt aufgeschoben, weil der Advent nahe ist, und sodann die hohen Feiertage nachfolgen. Die Herren Beichtväter unter den Canonikern sind nicht nur zur Sorge für die Seelen von S. Agatha verbunden, und zwar aus dem Titel der Gerechtigkeit, sondern sie sollen auch, wenigstens aus dem Titel der christlichen Liebe für alle Diöcesanen Sorge tragen, um so mehr, da ich mit Ausnahme der Pfarrer fast Allen die Vollmacht, von den reservirten Fällen zu absolviren, genommen, und sie den Beichtvätern von S. Agatha verliehen habe, damit die Leute, die hieher kommen, sogleich einen Priester finden, der sie anhöre. Ich bitte daher alle Herren Canoniker, die Beichtväter sind, durch die Liebe Jesu Christi und der seligsten Jungfrau, an den Festtagen in dem Beichtstuhle zu erscheinen, und bin überzeugt, daß sie meine Wünsche erfüllen und mir keinen Grund zur Unzufriedenheit geben werden.

8. Erlaß an die hochwürdigen Canoniker und Mansionäre unserer Cathedrale, wie auch an die übrigen hochwürdigen Canoniker, Mansionäre und Capläne unserer Diöcese.
I. Wir bringen Allen das Breve Benedict XIV. vom 19. Januar 1748 an den Cardinal Delfino, Patriarchen von Aquileja, in Erinnerung, worin der Papst erklärt hat, daß die zum Chor verbundenen Geistlichen, um die täglichen Vertheilungen zu gewinnen, nicht bloß im Chore erscheinen, sondern auch singen oder die Psalmen recitiren müssen. Un

terlassen sie dieß, so verlieren sie die täglichen Austheilungen, ebenso wie die Früchte ihrer Präbende, die ihnen auch von den Uebrigen, denen sie zugefallen sind, nicht geschenkt wer den können, wenn sie nicht zuvor in das Eigenthum derselben übergegangen sind.
II. Wir empfehlen auch allen Capitularen, die Worte

des Officiums deutlich auszusprechen, und die Pausen bei dem Asteriscus einzuhalten, welchen die Kirche eben zu die sem Ende den Psalmen eingeschaltet hat. Gleichermaßen empfehlen wir ihnen das Stillschweigen im Chore und den Punctatoren, daß sie auf das Strengste und ohne alle Rück sicht diejenigen notiren, die im Chore Gespräche führen. Zugleich machen wir sie aufmerksam, daß es Keinem erlaubt ist, aus dem Chore hinauszugehen, außer um Beicht zu hören oder Messe zu lesen; und daß auch nicht Viele zu gleicher Zeit hinausgehen sollen, um die Messe zu lesen.
III. Alle Wahlen und alle anderen wichtigen Angele genheiten sollen sowohl in unserer Cathedrale als auch in den übrigen Collegiatkirchen nur durch geheime Abstimmun gen entschieden werden. Als wichtige Angelegenheiten sind aber vorerst alle Processe zu betrachteu, die im Namen des Capitels eingeleitet und geführt werden sollen; ferner alle Zweifel, die sich auf das besondere Interesse eines Capitu laren beziehen, sollte der Gegenstand auch ganz unbedeutend sein; ferner alle jene Angelegenheiten, die von dem hochwür digsten Archidiacon oder anderen Vorständen des Capitels für wichtig erklärt werden; endlich alle diejenigen, für welche irgend ein Capitular die geheime Abstimmung verlangt.
IV. In unserer Cathedrale haben die Canoniker dem Officium und den heiligen Messen beizuwohnen, welche am Allerseelentage und an den beiden folgenden Tagen gesungen werden, an denen das Officium für den verstorbenen Bischof und die verstorbenen Canoniker gehalten wird; und wer dabei fehlt, wird eine Buße erhalten.

9. Erlaß an die hochwürdigen Herren Erzpriester und Pfarrer, auch der getrennten Weiler, sowie auch an die Rectoren der Kirchen und an alle Beichtväter in unserer Diöcese.
1. Vorerst erneuern wir unsere Verordnung v. J. 1762, wodurch wir anbefohlen hatten, daß dem Volke an allen Sonn- und Feiertagen der kurze auf ein Blatt gedruckte Unterricht von den Pfarrern und anderen Priestern, die in

den Pfarr- und anderen Kirchen, wie auch in den Land kapellen Messe lesen, vorgetragen werde, und zwar zweimal, bei der ersten Messe, und bei einer späteren, zu welcher sich das Volk in größerer Menge einfindet.
II. Tragen wir allen hochwürdigen Curaten auf, mehr Aufmerksamkeit und Fleiß auf die an Sonntagen zu haltende

Christenlehre zu verwenden, und sich von anderen Priestern dabei helfen zu lassen, und vorzüglich von den Clerikern ihrer Pfarre, die hierzu verpflichtet sind. Uebrigens soll sich jeder Pfarrer nach Kräften bemühen, den Unterricht selbst zu halten, entweder allezeit oder doch größtentheils; und wenn er ihn nicht selbst hält, wenigstens gegenwärtig sein, um zu sehen, wie die Kinder von den Anderen unterrichtet werden. Wir erinnern zugleich, daß es nicht hinreicht, die Kinder nur den kurzen christlichen Unterricht, der bei der Messe vorgelesen wird, hersagen zu lassen, weil man sich damit nicht begnügen darf, daß die Kinder die Glaubens lehren auswendig wissen, sondern sich bemühen soll, ihnen das Verständniß dessen, was sie mit dem Munde hersagen, nach Maß ihrer Fassungskraft beizubringen. Zur Fastenzeit ist es überdieß nothwendig, daß der Pfarrer die Kinder mehrere Wochen vor der Charwoche täglich unterrichte, be sonders über die österliche Communion, welche die Kinder, in der Regel wenigstens, in dem Alter von neun oder zehn oder höchstens zwölf Jahren empfangen sollen; was wir deß halb bemerken, weil wir zu unserem größten Schmerze er fahren haben, daß in einem Theile unserer Diöcese Kinder von vierzehn oder fünfzehn Jahren angetroffen wurden, welche die heilige Communion noch nicht empfangen hatten. Fer ner sollen die Pfarrer einen besonderen Fleiß darauf ver wenden, die Kinder die Acte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, wie auch die Erweckung von Reu und Leidsammt den vorauszuschickenden Beweggründen zu lehren, und ihnen einzuprägen, daß Niemand sein Heil wirken kann, und die Kraft haben wird, die Versuchungen zu überwinden, wenn er nicht betet und Gott um die nöthigen Gnaden bittet. Ferner sollen die Pfarrer darauf bedacht sein, die Braut leute, bevor sie die Ehe abschließen, genau über die Glau benslehren zu prüfen, wie dieß Benedict XIV. angeordnet

hat, und ihnen zugleich anzukündigen, daß unsere Curie ihnen die Erlaubniß zu heirathen nicht ertheilen werde, wenn sie nicht ein Zeugniß ihres Pfarrers beibringen, worin derselbe an Eidesstatt bestätigt, daß sie in Allem, was ein Christ nothwendig wissen muß, gehörig unterrichtet sind.
III. Bringen wir den hochwürdigen Pfarrern in Erin nerung, daß sie die strenge Verpflichtung haben, an allen Sonntagen zu predigen, und daß nach der Lehre der Doc toren ein Pfarrer, der durch einen Monat ununterbrochen, oder durch drei Monate mit Unterbrechungen die Predigt unterläßt, von einer schweren Sünde nicht entschuldigt wer den kann. Die Predigt hat kurz zu sein, und nicht länger als zwanzig Minuten oder höchstens eine halbe Stunde zu dauern, den Act von Reue und Leid mit eingeschlossen, der am Ende jeder Predigt mit dem Volke erweckt werden soll. Die Puncte aber, auf welche die Pfarrer in ihren Predigten ein besonderes Augenmerk zu richten haben, sind folgende:
1. Sollen sie oft der letzten Dinge gedenken, weil diese

Materie die geeignetste ist, die Sünder zu bekehren. 2. Sol
len sie auch oft von dem Untergang so vieler Seelen reden,
die deßhalb verloren gehen, weil sie aus Scham ihre Sün
den in der Beichte verschweigen; und aus diesem Grunde
empfehlen wir auch neuerdings, einmal in jedem Monat einen
fremden Beichtvater in die Pfarre zu berufen. 3. Sol
len sie in den Predigten öfters die Eltern ermahnen, jungen
Leuten, die ihren Töchtern Aergerniß geben könnten, nicht
den Zutritt in ihre Häuser zu gestatten, und sie aufmerksam
zu machen, daß sie sich dadurch einen Reservatfall und die
Excommunication zuziehen. 4. Sollen sie ihren Zuhörern
öfters einschärfen, in allen Versuchungen sogleich die heilig
sten Namen Jesus und Maria anzurufen, und Gott um die
heilige Beharrlichkeit zu bitten. 5. Sollen sie auch oft ihre
Zuhörer ermahnen, sich der allerseligsten Jungfrau anzuem
pfehlen, und sie am Schlusse jeder Predigt auffordern, die
göttliche Mutter um eine besondere Gnade zu bitten. Ueber
haupt wäre es gut, wenn jeder Pfarrer in unserer allge
meinen Instruction (VII. Capitel n. 36 bis 44) die practi
schen Materien nachlesen würde, deren öftere Behandlung
in den Predigten dem Volke von besonderem Nutzen ist. Vor

Allem sollen sie sich befleißen, in einer verständlichen und
populären Sprache, die der Fassungskraft des Volkes ange
messen ist, zu predigen, wie das Concilium von Trient es
vorschreibt, sonst wird die Predigt unnütz sein, und gerade
soviel wirken, als ob sie gar nicht gehalten worden wäre.
IV. Erneuern wir die Verordnungen, die wir schon
früher in Betreff der österlichen Communion erlassen haben.
1. Sollen die Beichtväter in der Regel nur diejenigen zur
Beichte annehmen, die ein Zeugniß ihres Pfarrers, daß sie
in den Glaubenslehren geprüft und approbirt wurden, vor
weisen können. Und eine solche Prüfung haben die Pfarrer
nach der Vorschrift Benedict XIV. auch mit allen Braut
leuten vorzunehmen, bevor dieselben zur Eingehung der Ehe
zugelassen werden. 2. Sollen die Pfarrer, nachdem sie in
der Faste den Personalstand ihrer Pfarrgemeinde aufgenom
men haben, Jedem einen Communionzettel übergeben, und
auf der Rückseite desselben eigenhändig den Namen des Com
municanten aufschreiben, um dann nach Ablauf der Osterzeit
aus den zurückgestellten Zetteln zu ersehen, wer die Oster
beicht verrichtet hat und wer nicht. 3. Verordnen wir, daß
diese Zettel, welche die Pfarrkinder bei der Communion
zurückstellen, von keinem Anderen als von dem Pfarrer selbst
in Empfang genommen werden sollen; denn wir haben zu
unserem großen Leidwesen erfahren, daß dieß an einem
Orte nicht beobachtet wurde, und daß deßhalb Einer zurück
geblieben ist und die österliche Communion nicht verrichtet
hat. 4. Sollen die Pfarrer neuerdings ihren Pfarrkindern
verkündigen, daß diejenigen, welche die österliche Communion

nicht in ihrer Pfarre empfangen, dem Gebote nicht genug thun, und die Excommunication zu erwarten haben, selbst wenn sie die Communion in unserer Cathedrale in S. Agatha verrichtet hätten. 5. Sollen die Pfarrer nach dem Dreifal tigkeitssonntage uns sogleich und ohne alle Rücksicht die An zeige erstatten, wenn sich in ihrer Pfarre Solche befinden sollten, die der österlichen Pflicht nicht nachgekommen sind, damit wir die geeigneten Maßregeln ergreifen können. 6. Em pfehlen wir allen Pfarrern, die General-Communion der Kinder außer der Osterzeit auch noch am Sonntag in der

Octave von Mariä Himmelfahrt und am Weihnachtsfeste zu veranstalten.

V. Verordnen wir, daß die Pfarrer in den Zeugnissen, welche sie den zu Ordinirenden ausstellen, über folgende Puncte berichten: 1. Wie die sittliche Aufführung derselben beschaffen war, und in welchem Rufe sie in dieser Beziehung stehen; ob sie immer die Soutane getragen haben, ob sie nicht auf die Jagd gegangen sind, Karten gespielt oder mit übel berüchtigten Kameraden Umgang gehabt haben; was ihnen Alles ausdrücklich verboten ist. 2. Ob sie in der Kirche Dienst geleistet, an den Festtagen des Morgens bei den Messen assistirt, und an den Sonntagen Vormittags den Kindern die Christenlehre gehalten haben. 3. Ob sie alle vierzehn Tage gebeichtet und communicirt haben, wie sie es ver bunden sind. Sollten sie sich in diesen Puncten verfehlt haben, so wollen wir auch wissen, wie oft es geschehen sei. Alles dieß aber legen wir den hochwürdigen Pfarrern mit größtem Ernst und Nachdruck auf ihr Gewissen.

VI. Tragen wir den Pfarrern auf, keine Verlöbnisse aufzunehmen, wenn sie sich nicht früher versichert haben, daß die Ehe bald geschlossen werden könne.

VII. Was die Sacramente der heiligen Wegzehrung und der letzten Oelung betrifft, sollen die hochwürdigen Pfarrer vor Augen haben, daß die Wegzehrung dem Kran ken immer gereicht werden müsse, wenn sich derselbe in To desgefahr befindet, d. h. wenn Zeichen einer tödtlichen Krank heit vorhanden sind. Die letzte Oelung aber, sagt Bene dict XIV. in der Bulle, Euchologium Graecorum oder Ri tuale der Griechen genannt (n. 53 in dem IV. Theile seines Bullariums), kann jedesmal gereicht werden, wenn der Kranke gravi morbo laborat, d. h. wenn vernünftiger Weise zu besorgen ist, daß die Krankheit einen tödtlichen Ausgang nehmen werde. In allen Fällen also, wo man dem Kranken die Wegzehrung reichen kann, kann ihm auch die letzte Oel ung gegeben werden. Und nach dem Ausspruche des Römi schen Katechismus sündigen jene Pfarrer sehr schwer, welche mit der letzten Oelung so lange warten, bis der Kranke anfängt, die Besinnung zu verlieren.

VIII. Was ferner die gestifteten Messen belangt, so ist

– – – – – – – – –

Folgendes zu beobachten. 1. Muß in jeder Sacristei eine Tabelle aufgehängt sein, auf der die Messen verzeichnet sind, zu welchen entweder die Kirche oder andere Priester verbun den sind; ferner die Tage und Altäre, an welchen, und die Personen, für welche die Messen gelesen werden müssen; endlich auch die Namen der Stifter und Wohlthäter. 2. Be fehlen wir allen Curaten, Ärº. Oeconomen und Pro curatoren der Kirchen, Kapellen und anderer frommer Orte, binnen einem Monat nach dem Tode des Ecblassers mit allem Eifer die Entrichtung der frommen Vermächtnisse bei den Erben oder Testamentsexecutoren zu betreiben. Und sollten diese mit der Zahlung säumen, so haben sie die selben durch die competenten Gerichte hiezu zu nöthigen, und im Falle, daß sie auf keine Weise zum Ziele gelangen könn ten, wenigstens sogleich an uns zu berichten, damit wir die entsprechenden Maßregeln ergreifen können. 3. Erinnern wir alle Rectoren und Kapläne an unsere frühere Verordnung, die wir nöthigenfalls hiemit erneuern, daß sie keine Legate mit der Verbindlichkeit, Messen zu lesen, annehmen dürfen, ohne früher die Genehmigung unserer Curie erhalten zu haben, da zuvor untersucht werden muß, ob die Bedingun gen annehmbar sind, und ob die Capläne den zu überneh menden Verbindlichkeiten genügen können.

IX. Haben alle Pfarrer am grünen Donnerstage bei der Messe das Verzeichniß der Reservatfälle mit lauter Stimme und in Absätzen vorzulesen oder vorlesen zu lassen, damit Alles von dem Volke gehörig verstanden werde.

X. Dürfen die Leichen der Verstorbenen nicht früher als fünfzehn oder wenigstens zwölf Stunden nach dem Tode be graben werden, bei plötzlichen Todesfällen aber erst nach vierundzwanzig Stunden.

XI. Verbieten wir hiemit den Pfarrern ausdrücklich, die Schlüssel zum Tabernakel, in welchem sich das allerhei ligste Sacrament befindet, und zu dem Orte, wo das hei lige Oel aufbewahrt wird, einem Cleriker, und um so viel mehr einem Laien anzuvertrauen. Und was das heilige Oel betrifft, so gebieten wir unter einer schweren Verpflichtung, daß dasselbe von Keinem in die Pfarrkirche getragen, und

Keinem übergeben werden dürfe, der nicht Priester oder we nigstens in den höheren Weihen ist.

XII. Befehlen wir allen Pfarrern, Rectoren der Kir chen und Beneficiaten, das Inventarium über die Güter und Einkünfte ihrer Kirchen und Kapellen in Stand zu halten, und wenigstens alle zehn Jahre zu erneuern. Sollte in einer Kirche oder Kapelle solches Inventarium fehlen, oder seit den letzten zehn Jahrét nicht erneuert worden sein, so befehlen wir, daß dasselbe binnen sechs Monaten von dem Tage dieses Erlasses vollständig hergestellt, eine Abschrift davon in dem Archive der Kirche aufbewahrt, und eine andere

an uns eingesandt werde, um sie in dem Archive unserer Curie aufzubehalten. Unseren Landvicaren aber tragen wir auf, uns unverzüglich die Anzeige zu erstatten, sobald ein Beneficiat mit dem Tode abgegangen ist.

XIII. Erinnern wir die Pfarrer, daß sie verpflichtet sind, in ihrer Pfarre zu residiren, und daß sie dieselbe nicht verlassen dürfen, ohne eine dringende Ursache, und ohne die Erlaubniß des Bischofes, der sowohl die Ursache als auch den Substituten, den sie für die Zeit ihrer Abwesenheit zurücklassen, zu genehmigen hat. Und hiebei haben sie wohl zu beachten, daß ein Pfarrer, der die Residenz nicht beobachtet, nicht nur schwer sündigt, sondern auch seine An sprüche auf die Einkünfte der Pfarre verliert, und schuldig ist, dieselben nach Maß seiner Abwesenheit an die Armen des Ortes oder für die Baulichkeiten seiner Kirche zu resti tuiren. In dieselbe Strafe verfällt auch ein Pfarrer, der auf unnütze Weise residirt. Unnütz residirt aber nach einer Erklärung der heiligen Congregation des Conciliums der jenige, der durch zwei Monate den hauptsächlichsten Pflichten seines Amtes nicht nachkömmt, wozu das Predigen und die Ausspendung der Sacramente, insbesondere das Beichthören und die Austheilung der Communion gehört, wenn er dar um angegangen wird.

XIV. Erinnern wir sie ferner, daß sie verpflichtet sind, in dem Pfarrhause neben ihrer Kirche, oder wenigstens in einem nahe gelegenen Hause zu wohnen, von wo sie leicht in die Kirche kommen können, und welches ihren Pfarrkindern, wenn sie die Sacramente verlangen, leicht zugänglich ist.

– – – – – – – – – – – – – – – –

- - -- m- -

VI. Pastoralschreiben des Heiligen als Bischof von S. Agatha. 373

XV. Erinnern wir sie ferner an die Bulle Benedict XIV.: Cum semper vom Jahre 1744, wonach die Pfarrer ver bunden sind, an allen Sonn- und Festtagen die Messe für ihre Gemeinde zu lesen, selbst wenn sie die Congrua nicht besitzen sollten, und ohne Rücksicht auf gegentheilige Ge wohnheiten, die eingeführt wurden, oder in Zukunft einge führt werden sollten.

XVI. Erinnern wir endlich noch die Pfarrer, daß sie aus dem Titel der Gerechtigkeit, und manchmal sogar mit Lebens gefahr verbunden sind, diejenigen zu ermahnen, die in der Todsünde oder in der nächsten Gefahr sind, darein zu fallen. Und dieß gilt nicht bloß, wenn ihre Pfarrkinder sich in der äußersten Noth, sondern schon, wenn sie sich in großer Noth befinden, so oft die Hoffnung vorhanden ist, daß die Er mahnung Frucht bringen werde; und ein Pfarrer, der diese Pflicht vernachlässigt, ist schuldig, einen Theil seiner Einkünfte zu restituiren.

10. Erlaß an alle Weltpriester der Diöcese S. Agatha.

I. Wir empfehlen vorerst allen Priestern unserer Diöcese,

die Conferenzen über die Gewissensfälle fleißig zu besuchen. Clemens XIII. ermahnt in seiner Bulle: Apostolici mini sterii alle Bischöfe, nur diejenigen zu Priestern zu weihen, die wenigstens in der Moraltheologie wohl unterrichtet sind: Episcopos in Domino hortamur, ut, quantum fieri pot est, eos tantum ad sacerdotium sumant, qui saltem theologiae moralis competenter periti sunt. Die heilige Schrift sagt, daß der Priester wissen müsse, was nothwen dig ist, um alle Zweifel zu lösen, die ihm rücksichtlich des göttlichen Gesetzes vorgelegt werden. Labia Sacerdotis cu stodient scientiam, et legem requirent ex ore ejus. Es ist eine Schande, wenn ein Priester nicht auf Gewissens zweifel zu antworten weiß, über welche ihn Laien befragen. Wir ermahnen daher alle Priester, den Conferenzen über Gewissensfälle beizuwohnen, die man an allen Orten unserer Diöcese auf folgende Weise halten wird. Vorerst sind die Zettel mit den Namen aller Priester in die Urne zu legen,

damit Jeder wohl vorbereitet erscheine, und hierauf hat der jenige, dessen Name gezogen wird, den Gewissensfall zu lösen, der schon früher bei der letzten Conferenz auf einem Blatte angeschlagen wurde. Sodann sind die Uebrigen auf zufordern, ihre Einwendungen dagegen vorzubringen, auf welche der genannte Priester zu antworten hat. Zur gehöri gen Zeit wird jedoch der Präfect mit dem Glöckchen läuten, worauf Alle Folge zu leisten und zu schweigen haben; denn sonst würde die Discussion sich allzusehr in die Länge ziehen. Am Schlusse wird der hiezu bestimmte Decisor den Fall nach derjenigen Meinung entscheiden, die ihm die wahrschein lichste zu sein scheint. Hiebei ist jedoch wohl zu bemerken, daß der Zettel mit dem Namen des zuletzt gezogenen Prie sters sogleich wieder in die Urne zu legen ist, und es hat nichts auf sich, daß ihn in der nächsten Conferenz wieder das Loos treffen kann; denn wollte man warten, bis alle Namen gezogen sind, so würden in der Zwischenzeit diejeni gen Priester, deren Namen bereits herausgekommen sind, es versäumen, die Gewissensfälle gehörig zu studiren. Ferner soll der Secretär, ohne auf irgend Jemanden Rücksicht zu nehmen, Alle aufmerken, die bei der Conferenz nicht erschie nen sind; denn wenn dann diejenigen, welche Beichtväter sind, die Verlängerung ihrer Vollmachten bei uns ansuchen, haben sie ein Zeugniß des Präfecten, daß sie den Conferen zen beigewohnt haben, beizulegen; und sollten sie ohne recht mäßige Ursache und ohne Erlaubniß des Präfecten dreimal weggeblieben sein, so werden sie Schwierigkeiten finden, die angesuchte Verlängerung zu erlangen. Die einfachen Priester dagegen unterliegen keiner Strafe, wenn sie wegbleiben; wenn es sich aber in der Folge um die Verleihung von Be neficien und namentlich von Pfarreien handeln wird, werden wir sie entweder zum Concurse gar nicht zulassen, oder doch sie weniger berücksichtigen, als diejenigen, die den Conferen zen beigewohnt haben.

II. Erneuern wir die Suspension, ipso facto incur
renda, von der Darbringung des heiligen Meßopfers, die
wir bereits früher über alle Priester verhängt haben, welche
die Messe in einer kürzeren Zeit als in einer Viertelstunde
lesen, sollte es auch die Votivmesse der heiligsten Jungfrau

– – – – – –

oder die Messe für die Verstorbenen sein. Zugleich ermah
nen wir alle Priester, sich auf die heilige Messe gebührend
vorzubereiten, und insbesondere, nachdem sie bereits mit den
heiligen Gewändern bekleidet sind, sich nicht in Gespräche
mit Anderen einzulassen, und nicht in der Sacristei hin- und
herzugehen. Ebenso empfehlen wir ihnen die Danksagung
nach der heiligen Messe, welche eine halbe oder wenigstens
eine Viertelstunde dauern soll.

-

III. Erinnern wir sie an die schwere Verpflichtung, die
jeder Priester hat, die Persolvirung der übernommenen Mes
sen nicht über zwei Monate, wenn sie für Lebende sind, und
nicht über einen Monat zu verschieben, wenn sie für Ver
storbene sind, da sie wenigstens innerhalb dieses Zeitraumes
gelesen werden müssen, um keine schwere Sünde auf sich
zu laden.
IV. Erneuern wir die Suspension, die wir bereits
früher über alle Priester und in den höheren Weihen Stehenden
ipso facto verhängt haben, die entweder reine Glücksspiele,
wie Basset, Würfeln und dergleichen, oder zwar erlaubte
Spiele, aber an einem öffentlichen Orte spielen.
V. Verbieten wir allen Priestern und Clerikern, an
irgend einer Jagd, sei es mit Flinten oder Netzen, Theil
zu nehmen ohne unsere ausdrückliche und schriftliche Erlaub
niß, wobei wir jedoch im Voraus erklären, daß wir diese
Erlaubniß niemals für gebotene Feiertage ertheilen werden.
VI. Verbieten wir gleichermaßen allen Geistlichen, in
irgend einer Comödie aufzutreten, wenn auch der Gegenstand
ein frommer und heiliger sein, und die Vorstellung davon
in einem Privathause stattfinden sollte, und zwar unter der
Strafe der Suspension für die in den höheren Weihen Ste
henden, und der Unfähigkeit, zu den höheren Weihen aufzu
steigen, für die Minoristen.
VII. Verbieten wir gleichfalls allen Geistlichen, öffent
liche Steuern und Abgaben in Pacht zu nehmen, selbst für
jene Fälle, wo dieß unter einem fingirten Namen oder in
Gemeinschaft mit Anderen geschehen sollte.
VIII. Empfehlen wir allen jungen Priestern, den Pfar
rern bei der Christenlehre, die an allen Sonntagen den
Kindern gehalten wird, Aushilfe zu leisten, und diejenigen,

die sich diese heilige Uebung angelegen sein lassen, sollen wissen, daß wir bei Verleihung von Beneficien und anderen Emolumenten auf sie besondere Rücksicht nehmen werden.
IX. Tragen wir den Rectoren der Kirche auf, ein besonderes Buch zu führen, in welchem die Messen, die von den hiezu verbundenen Priestern gelesen wurden, zu verzeichnen sind. In diesem Buche, das alle Jahre erneuert werden muß, sind zuerst sämmtliche Verpflichtungen aufzuführen, welche dieser Kirche obliegen, zugleich mit dem Namen des Stifters, der Zahl der Messen, die gelesen werden müssen, und der Berufung auf die Seitenzahl, wo von jeder Verpflichtung insbesondere gehandelt wird; und darunter werden dann die Messen notirt, die im Verlaufe des Jahres persolvirt wurden.
X. Endlich sollen die Rectoren der Kirche Sorge tragen, daß auf den Altären, wenn Messe gelesen wird, das Crucifix in einer solchen Höhe aufgestellt werde, daß es über die Leuchter der ersten Stufe hinausreicht, und von solcher Größe sei, daß es nicht nur von dem Celebranten, sondern auch von dem Volke, das der Messe beiwohnt, leicht gesehen werden könne.

11. Erlaß an alle Welt- und Ordenspriester, welche von uns die Vollmacht erhalten haben, Beichte zu hören.
I. Die von uns approbirten Priester sollen wohl vor Augen haben, daß die bischöfliche Approbation nicht genügt, um sie vor Gott von jeder Schuld in Erfüllung ihrer Pflichten frei zu sprechen, sondern daß hiezu die Approbation des höchsten Richters Jesu Christi nothwendig ist, der im Augenblicke ihres Todes untersuchen wird, ob sie ihr Amt gut oder schlecht ausgeübt haben. Damit wollen wir sie aber aufmerksam machen, daß ein Beichtvater, um sein Amt gehörig auszuüben, von dem Studium der Moral niemals ablassen darf. Dieses Studium ist aber nicht so leicht, wie Einige meinen; es ist vielmehr ein sehr schwieriges und weit umfassendes, sowohl wegen der Unzahl verschiedenartiger Nebenumstände, die bei jedem Gewissensfalle vorkommen können, und die bewirken, daß man bei fortgesetztem Studium

immer auf neue Dinge stößt, als auch wegen der vielen positiven Gesetze, die heutzutage bestehen. Wenn daher ein Beichtvater es unterläßt, immerfort in den Büchern nachzulesen, so wird er mit der Zeit leicht das vergessen, was er früher gewußt hatte. Darum empfehlen wir Allen, das fortgesetzte Studium der Moral nicht bei Seite zu setzen, besonders wenn Fälle vorkommen, die von wichtigen

Consequenzen sind, wie z. B. wenn es sich um Contracte, Restitutionen, Ehehindernisse und dergleichen handelt. In solchen Fällen ist es nicht selten nothwendig, nicht bloß in den Büchern nachzuschlagen, sondern auch sich mit gelehrten Männern zu berathen.

II. In unserem Erlasse an alle Priester im Allgemeinen haben wir die Art und Weise festgesetzt, wie die Conferenzen über Gewissensfälle zu halten seien, und zugleich Alle ermahnt, denselben beizuwohnen, wenn sie bei Verleihungen von Beneficien berücksichtigt werden wollen; was aber die Beichtväter betrifft, so verpflichten wir sie unbedingt, jedesmal bei den Conferenzen zu erscheinen, und erklären im Voraus, daß diejenigen, welche dreimal ohne rechtmäßigen Grund, (der jedesmal dem Präfecten anzuzeigen und von demselben zu genehmigen ist,) weggeblieben sind, Schwierigkeiten finden werden, die Verlängerung ihrer Jurisdiction zu erlangen. Deßhalb wollen wir auch, daß der Secretär der Conferenzen uns zweimal im Jahre, nämlich zu Ende Juni und zu Ende December Bericht erstatte, welche Beichtväter und andere Priester, und wie oft sie bei den Conferenzen gefehlt haben, damit wir uns darnach richten können.

III. Legen wir allen Beichtvätern die Verpflichtung auf, wenn Väter und Mütter zur Beichte kommen, dieselben zu fragen, ob sie darauf bedacht sind, ihre Kinder in die Christenlehre zu schicken, und wenn sie hierin nachlässig sind, ihnen die Lossprechung zu versagen.

IV. Erneuern wir das schon früher an alle Beichtväter erlassene Gebot, in der österlichen Zeit Keinen zur Beichte anzunehmen, der nicht ein Zeugniß seines Pfarrers, daß er in den Grundlehren des Glaubens gehörig unterrichtet sei, vorweisen kann. Dieß versteht sich für alle Fälle, wo der

Beichtvater einen gegründeten Zweifel haben kann, ob der Pönitent das wisse, was jeder Christ nothwendig wissen muß.

V. Empfehlen wir ihnen ferner, Personen, deren Gewissenszustand ihnen nicht bekannt ist, in der Beichte zu fragen, ob sie keinen Scrupel haben, in früheren Beichten irgend eine Sünde aus Scham in der Beicht verschwiegen zu haben.

VI. Sollen sie wohl Acht haben, diejenigen, die sich in einer freiwilligen nächsten Gelegenheit zur Sünde befinden, nicht loszusprechen, wenn sie nicht zuvor die Gelegenheit hinweggeräumt haben; und selbst in dem Falle, daß die Gelegenheit eine unvermeidliche wäre, die Lossprechung so lange zu verschieben, bis eine hinlängliche Erfahrung gezeigt hat, daß aus der nächsten Gelegenheit eine entfernte geworden ist. Vorzüglich aber sollen sie sich hüten, Verlobte und andere Personen verschiedenen Geschlechtes loszusprechen, welche Liebschaften unterhalten und öfters zusammenkommen, wenn dieselben nicht vorher jede Gelegenheit zur Sünde hinweggeräumt haben; denn wenn auch bis dahin noch nichts

Böses geschehen wäre, so wird es doch gewiß später nach folgen, wenn diese Tändelei nicht abgeschnitten wird. Ebenso sollen sie Eltern und Familienhäuptern die Lossprechung ver sagen, welche Personen verschiedenen Geschlechtes einen gegen seitigen Verkehr mit Gefahr der Sünde gestatten, so lange sie einen solchen gefährlichen Umgang nicht in der That ver hindert haben, und sie zugleich an den Reservatfall und die Excommunication erinnern, in welche alle Familienhäupter verfallen, die sich hierin verfehlen.

VII. Sollen sie gleichermassen Acht haben, Gewohn heitssünder und Rückfällige nicht sogleich loszusprechen, be sonders wenn es sich um die Sünde der Gotteslästerung oder der Unlauterkeit handelt; sondern erst, wenn dieselben durch eine länger fortgesetzte Besserung genügende Beweise ihrer innerlichen Umwandlung geliefert, oder in der Beicht selbst außerordentliche Zeichen ihrer Disposition gegeben haben. Welche Zeichen als solche zu betrachten sind, ist in unserer Moral umständlich erklärt, und es ist nothwendig, daß alle Beichtväter dieselben vor Augen haben, um darnach ihr Ver fahren bei Ertheilung der Lossprechung einrichten zu können.

VIII. Sollen sie die Aerzte, wenn sie zu ihnen beichten kommen, darauf aufmerksam machen, daß sie strenge ver pflichtet sind, ihre Patienten zum Beichten zu ermahnen, so bald eine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß die Krankheit tödtlich ist, oder es werden kann, und wenn dieselben nicht beichten wollen, sie am dritten Tage zu verlassen, wie es die Bulle Pius V. vorschreibt.

IX. Sollen sie Pönitenten, die sich nur über läßliche Sünden anklagen, nicht lossprechen, wenn sie sich nicht zuvor versichert haben, daß dieselben diese Sünden, oder wenigstens eine darunter wahrhaft bereuen, und den Vorsatz sich zu bessern haben; und im Falle, daß die Disposition rücksicht lich der gegenwärtig gebeichteten Sünden zweifelhaft wäre, sollen sie dieselben auffordern, sich über eine schon früher gebeichtete Sünde anzuklagen, die sie wahrhaft bereuen.

X. Sollen sie sich hüten, Bußen unter einer schweren Sünde aufzulegen, von welchen sie voraussehen, daß die Pönitenten sie schwerlich verrichten werden.

XI. Sollen sie Pönitenten, die oft in schwere Sünden zurückfallen, unablässig und mit allem Eifer ermahnen, im Verlaufe des Tages Gott öfters um die heilige Beharrlich keit zu bitten, in allen Versuchungen sogleich zum Herrn und zu seiner heiligsten Mutter ihre Zuflucht zu nehmen, und so lange der Anfall der Versuchung dauert, unablässig die hei ligsten Namen Jesus und Maria anzurufen. Unter allen Mitteln, sich in der göttlichen Gnade zu erhalten, ist das Gebet das nützlichste und nothwendigste, aber vielleicht das jenige, welches den Pönitenten am wenigsten empfohlen wird. Wir ermahnen daher alle Beichtväter, es allen ihren Beicht kindern, und vorzüglich denjenigen, die schwach im Geiste

sind, dringend ans Herz zu legen.
XII. Sollen sie allen Pönitenten, bei denen sie eine größere Anlage und Neigung zur Frömmigkeit bemerken, besonders Jungfrauen und Jünglingen, die Uebung des betrachtenden Gebetes anempfehlen, und ihnen zugleich die Liebe erweisen, sie anfänglich über die Art und Weise, wie es zu verrichten ist, zu belehren. Späterhin haben sie dann darauf zu sehen, daß diese Pönitenten das betrachtende Gebet fortwährend üben, sie hierüber in der Beiche zu befragen,

und es ihnen strenge zu verweisen, wenn sie es vernachlässigt haben. Endlich sollen sie allen Pönitenten ohne Unterschied, den Frommen wie den Sündern, an's Herz legen, die Andacht zur heiligsten Jungfrau zu üben, den Rosenkranz zu beten, die Novenen zu ihren Ehren zu halten, und besonders Unsere Liebe Frau täglich Morgens und Abends mit drei Ave Maria zu begrüßen, um von der Todsünde bewahrt zu bleiben. Es ist sehr schwer, daß eine Seele im Stande der Gnade verharre und ihr Heil wirke, wenn sie nicht eine besondere Andacht zur göttlichen Mutter trägt, die eben deßhalb die Mutter der heiligen Beharrlichkeit genannt wird.

12. Erlaß an Alle, welche zu den heiligen Weihen zu gelassen werden wollen.
Eine jener Pflichten eines Bischofes, welche ihn mit der schwersten Verantwortlichkeit beladen, ist die: keine Unwürdigen zu den heiligen Weihen zu befördern; denn sonst wird er sich, wie das Concilium von Trient erklärt, vor Gott aller Sünden schuldig machen, welche die unwürdig Geweihten begehen. Wir machen daher Allen, die geweiht zu werden wünschen, die Forderungen kund, welche an sie gestellt werden, besonders was das Patrimonium, die sittliche Aufführung und die nöthige Wissenschaft betrifft.
I. In Ansehung des Patrimoniums schreibt das mit dem heiligen Stuhle abgeschlossene Concordat vor, daß Keiner die erste Tonsur empfangen könne, der nicht den Titel eines Beneficiums oder einer immerwährenden Kaplanei besitzt, deren Einkünfte nach Abzug der Kosten sich wenigstens auf die Hälfte der gesetzlichen Einkünfte des Patrimoniums belaufen, nämlich auf jährlich dreizehn Ducaten, da für diese in unserer Diöcese sechsundzwanzig Ducaten festgesetzt sind. Nur in dem Falle, daß der Bischof es für irgend eine Kirche als nothwendig oder wahrhaft nützlich erachten sollte, kann er einem Jüngling mit dem bloßen Patrimonium ohne Beneficium die erste Tonsur ertheilen, wenn nur sein Patrimonium vollständig und nicht bloß theilweise auf liegende Güter

oder auf fixe jährliche Renten versichert ist. So lautet das Concordat. Außerdem wird noch erfordert, daß der zu Ordinirende, bevor er die Tonsur empfängt, drei Jahre in

irgend einem Seminar oder geistlichen Convict zugebracht habe, oder wenn dieß nicht geschehen kann, wenigstens mit der Erlaubniß seines Ordinarius das geistliche Kleid getragen und nach Vorschrift desselben irgend einer Kirche gedient habe. Auch sollen die Ordinanden wissen, daß unsere Curie bei Bestellung des Patrimoniums mit aller Strenge vorgeht, und den Gegenstand, die Einkünfte und die Schätzung desselben auf das genaueste untersucht, da der Werth des unbeweglichen Gutes, auf welches das Patrimonium angewiesen wird, sich wenigstens auf hundert Ducaten belaufen muß, und der Pflichttheil der Geschwister dadurch nicht verletzt werden darf.

II. Was ferner die sittliche Aufführung belangt, so muß der Ordinand außer dem Zeugniß des Präfecten der Moralconferenzen, daß er denselben beigewohnt hat, und außer dem Zeugniß der Curie, daß kein canonisches Hinderniß bestehe, auch noch ein eidesstätiges Zeugniß seines Pfarrers über folgende Puncte beibringen: 1. Daß er nicht unterlassen hat, an allen gebotenen Feiertagen in der Pfarrkirche zu assistiren, und an den Sonntagen die Kinder auf den Straßen zu sammeln, in die Kirche zu führen, und ihnen die Christenlehre zu halten. Wir wollen aber, daß die Cleriker nicht bloß an den gebotenen Feiertagen, um zu assistiren, sondern auch an den Werktagen in der Pfarrkirche oder einer anderen Kirche erscheinen, um die heilige Messe zu hören, das allerheiligste Sacrament zu besuchen, oder andere Gebete zu verrichten. Wir wollen daher auch hier über das Zeugniß des Pfarrers, der zu diesem Ende Erkundigungen einzuziehen hat, ob der Ordinand auch an Werktagen die Kirche besucht hat. 2. Daß derselbe wenigstens alle vierzehn Tage gebeichtet und communicirt hat. 3. Daß er immer die lange Soutane getragen, und weder Karten gespielt hat, noch auf die Jagd gegangen ist, da wir den Clerikern Beides ausdrücklich verboten haben.

III. Was endlich die Wissenschaft belangt, so geben wir den Clerikern von Neuem kund, was von ihnen gefor

dert wird, und welche Tractate sie studirt haben müssen, um zu den heiligen Weihen zugelassen zu werden.

Vorerst müssen Alle den Katechismus vollkommen inne haben, ferner die Art und Weise kennen, wie das betrachtende Gebet in allen seinen Theilen zu üben ist; endlich das jenige wissen, was sich auf die Weihe, die sie empfangen wollen, insbesondere bezieht.

Diejenigen, welche die minderen Weihen erhalten sollen, müssen überdieß das Nothwendigste von den Sacramenten wissen, nämlich die Lehre von der Materie, der Form, dem Empfang und der Ausspendung derselben.

Die Subdiacone müssen außer dem, was sich auf das Subdiaconat bezieht, folgende fünf Tractate inne haben: 1. de ordine in genere; 2. de juramento; 3. de voto; 4. de horis canonicis; 5. de censuris.

Die Diacone außer dem, was sich auf das Diaconat bezieht, auch noch die fünf anderen, viel weitläufigeren Tractate, nämlich: 1. de conscientia; 2. de legibus; 3. de actibus humanis et de peccatis; 4. das erste Gebot, wozu noch mehrere andere Tractate gehören, nämlich: de virtuti bus theologicis, de charitate erga proximum, de reli gione et de vitiis religioni oppositis, i. e. de superstitione, de tentatione Dei, de sacrilegio, de simonia; 5. das zweite Gebot, nämlich den Tractat de blasphemia, da sie über die Tractate de juramento et de voto schon früher geprüft wurden.

Die Priester endlich müssen außer dem, was das Presbyterat, das Sacrament des Altars und das heilige Meßopfer betrifft, auch noch (mit Ausnahme des ersten und zweiten Gebotes, worüber sie schon bei den früheren Ordinationen geprüft wurden) alle anderen Tractate inne haben, welche von den Geboten des Decalogs, den Geboten der Kirche, so wie auch von den Sacramenten der Buße, der letzten Oelung und der Ehe handeln. Dagegen kann auch nicht eingewendet werden, daß wir von den Ordinanden ein größeres Maß von Wissenschaft verlangen, als das Concilium von Trient, welches von denjenigen, die die Priester weihe empfangen wollen, sagt: Ad administranda sacramenta diligenti examine idonei comprobentur. (Sess 23.

c. 14 de reform.) Denn unter den Sacramenten ist das Sacrament der Buße eines der wichtigsten, und folglich muß jeder Priester geprüft werden, ob er fähig sei, es zu verwalten. Ueberdieß wird in der Bulle Innocenz XIII.: Apostolici ministerii, welche Benedict XIII. durch die Bulle: In supremo neuerdings bestätigt hat, gesagt: Episcopos in Domino hortamur, ut, quantum fieri potest, eos tantum ad Sacerdotium assumant, qui saltem theologiae moralis competenter periti sunt.

Ferner erinnern wir alle Ordinanden, daß sie ihre Gesuche um Zulassung zu den heiligen Weihen lange vor den Ordinationen einzureichen haben, und zwar Alle gleichzeitig: nämlich für die Ordination zu Weihnachten in der ersten Woche des Novembers; für die Ordination in der Faste in der Woche vor dem Sonntag Septuagesima; für die Ordination zu Pfingsten in der Woche des weißen Sonntags; und für die Ordination im September in der ersten Woche im August. Diejenigen, die damit zu spät kommen, werden nicht berücksichtigt werden.

Endlich machen wir allen Ordinanden zu wissen, daß sie vor dem Empfang der heiligen Weihen abgeschlossene Exercitien, entweder in den Häusern der Väter des allerheiligsten Erlösers, oder in dem Hause der Väter von der Mission in Neapel zu machen haben. Auch diejenigen, welche nur die minderen Weihen empfangen, müssen die Exercitien machen, damit sie, bevor sie zum Subdiaconat aufsteigen und sich mit dem immerwährenden Gelübde verbinden, die

Verpflichtungen genau kennen, die sie auf sich nehmen.

13. Erlaß hinsichtlich der Kleidung und der Tonsur, welche von den Geistlichen gefordert wird.

Eine unziemliche Kleidung ist an und für sich mit dem geistlichen Stande nicht vereinbar, und überdieß verlieren die Geistlichen dadurch bei dem Volke die Achtung und das An sehen, die sie als Diener Jesu Christi genießen sollen. Deß halb erlassen wir hierüber folgende Vorschriften:

I. Die Tonsur ist ein äußeres Zeichen, um die Geist

lichen von den Laien zu unterscheiden; und darum hat schon Alexander III. (Cap. Cler. 7. de vita et hon. cler.) be fohlen, daß die Cleriker, welche sich die Haare zu lange wachsen lassen, von den Archidiaconen geschoren werden sollen: Clerici, qui comam nutriunt, etiam invite a suis archidiaconis tondeantur. Wir verbieten daher Allen, die Haare lang herabhängend, und noch viel mehr, sie frisirt oder gepudert zu tragen, und es sollen Alle Sorge tragen, ihre Haare nicht so weit reichen zu lassen, daß sie den Hals oder die Ohren bedecken; insbesondere haben die Cleriker das Haar kurz abgeschnitten zu tragen, wie die Seminaristen, sonst wird man sie zu keiner Weihe zulassen. Die Tonsur in der Mitte des Scheitels soll bei den Priestern so groß wie eine große Hostie, bei den Diaconen etwas kleiner sein, und bei den übrigen Clerikern verhältnißmäßig an Umfang abnehmen; nur darf sie niemals kleiner als eine kleine Hostie sein. Zugleich empfehlen wir Allen, und insbesondere den Priestern, sich ihre Tonsur wenigstens alle vierzehn Tage erneuern zu lassen.

II. Es ist Allen bekannt, daß der Talar die den Geist lichen eigenthümliche Kleidung ist, wie dieß viele Canones vorschreiben, welche Benedict XIV. (de Synodo L. 7. C. 59) anführt. Wir gebieten daher allen Clerikern, zu allen Zei ten im langen Talar zu erscheinen, der keine offene Zim marre, sondern eine vorne geschlossene Soutane sein muß; und wir wollen, daß die Pfarrer in den Zeugnissen, die sie den Ordinanden ausstellen, auch darüber sich aussprechen, ob dieselben allezeit den Talar getragen haben oder nicht. Was ferner die Priester belangt, so sollen sie wenigstens dann mit der Soutane bekleidet sein, wenn sie Messe lesen, oder im Chore das Officium beten, oder eine andere Function verrichten, für welche der Gebrauch der Cotta*) vorgeschrie ben ist. Da jedoch die meisten Ortschaften in unserer Diö cese eine kalte und feuchte Lage haben, die Straßen oft kothig sind, und viele Priester in entfernten Orten die Messe zu lesen haben, so gestatten wir ihnen in der Winterszeit, d. i. von Anfang November bis Ende April, einen kürzeren Rock,

*) Ein Rocchet ohne Aermel, da das eigentliche Rocchet in Ita lien den Bischöfen vorbehalten ist.

wenn sie nur bei der Feier der heiligen Messe und bei Ab
betung des Officiums im Chor mit der Soutane ohne Aer
mel bekleidet sind. Vom Mai angefangen aber haben Alle, wie
oben gesagt wurde, Vormittags die Soutane zu tragen,
sonst verfallen sie ipso facto in die Suspension.
Ferner verbieten wir allen Priestern und Clerikern,
ohne Collar zu gehen, und Krägen oder Mäntel von an
derer als von schwarzer Farbe zu tragen, die nur den Prie
stern gestattet sind, die über Land gehen oder auf der
Reise sind, und zwar unter der weiteren Bedingung, daß
sich keine mit Goldfäden übersponnene Knöpfe oder Sticke
reien darauf befinden. Endlich verbieten wir Allen durch
aus, Manchetten aus Spitzen oder gekrauster Leinwand,
die an die Hemdärmel angenäht werden, zu tragen.
Jedermann wird aus diesen Vorschriften ersehen, daß
wir nicht nach der Strenge der alten Canones vorgegangen
sind, sondern auf die gegenwärtigen Zeitumstände Rücksicht
genommen haben. Wir sagen dieß deßhalb, damit Jeder
im voraus wisse, daß wir in demselben Maße, als wir
Nachsicht und Milde geübt haben, mit aller Strenge gegen
die Uebertreter dieser Vorschriften verfahren werden.

14. An die hochwürdigen Erzpriester, Pfarrer und Beicht
väter unserer Diöcese S. Agatha der Gothen.
Da die Zeit herannaht, in welcher das österliche Gebot
zu erfüllen ist, so erneuern wir unseren Wunsch, daß alle
hochwürdigen Erzpriester und Pfarrer sich mit dem Unter
richt der Kinder beschäftigen möchten; wenigstens wollen wir,
daß sie denselben durch vierzehn Tage vor dem Palmsonntag
vornehmen, um die hiezu geeigneten Kinder im Alter von
ungefähr zehn Jahren, wie dieß der heilige Carolus Borro
mäus seinem Curatclerus vorschrieb, zur heiligen Communion
zulassen zu können.
Was die Erwachsenen betrifft, so tragen wir den hoch
würdigen Curaten von Neuem auf, ihren Pfarrkindern zu
verkündigen, daß in der österlichen Zeit nur diejenigen zur
Beichte angenommen werden können, die von ihrem Pfarrer

oder den hiezu bestellten Hilfspriestern ein Zeugniß beibrin
gen, daß sie über die Glaubenslehren geprüft und approbirt
wurden, wobei wir zugleich erinnern, daß die Priester diese
Prüfungen in der Kirche bei offenen Thüren vorzunehmen
haben, nicht aber in ihren Häusern, was wir ausdrücklich
unter Strafen verbieten, die wir nach unserem Gutbefinden
verhängen werden. -
Ueberdieß sollen sie verkündigen, daß Jeder die heilige
Communion in seiner Pfarrkirche empfangen müsse, und daß
wir die Communion in unserer Cathedrale nur für die Ein
wohner von S. Agatha als gültig zulassen.
Ferner tragen wir den hochwürdigen Pfarrern auf, nach

dem Dreifaltigkeitssonntage sogleich und ohne alle menschliche Rücksicht uns diejenigen anzuzeigen, die das österliche Gebot nicht erfüllt haben.
Wir erneuern auch die im verflossenen Jahre erlassene Verordnung, daß jeder Curat in der Faste schon im voraus den Personalstand seiner Pfarrgemeinde aufnehmen, und die Communionzettel an alle zur österlichen Communion Ver pflichteten austheilen soll. Wenn dieselben dann kommen, die Communion zu verrichten, haben sie vor der Communion den empfangenen Zettel, auf dessen Rückseite der Name des Communicanten geschrieben sein muß, dem Pfarrer einzuhän digen, der auf diese Weise aus den Zetteln ersehen wird, welche das österliche Gebot erfüllt haben und welche nicht. Sollten die Einen oder die Anderen von den Pfarrkindern, nachdem sie die österliche Communion verrichtet haben, den Zettel zurückverlangen, so kann ihnen der Pfarrer denselben zurückstellen, jedoch erst nach Ablauf der österlichen Zeit, und nachdem er sich auf dem Zettel eigenhändig unterfer tigt hat.
Ferner empfehlen wir allen hochwürdigen Curaten, alle Monate einen fremden Beichtvater kommen zu lassen, und an diesem Tage sich des Beichthörens zu enthalten, um den Pfarrkindern in ihren Gewissensangelegenheiten volle Frei heit zu lassen. Auch sollen sie außer der Osterzeit noch zweimal im Jahre General-Communionen der Kinder veran stalten, nämlich zu Weihnachten und um das Fest Mariä Himmelfahrt. Ferner empfehlen wir ihnen, den Vätern und

Müttern oftmals einzuschärfen, daß sie jungen Leuten, die vorgeben, ihre Töchter heirathen zu wollen, den Zutritt in das Haus nicht gestatten sollen, und dieselben zugleich an den Reservatfall und die Excommunication zu erinnern, in welche sie sonst verfallen. Endlich empfehlen wir den hoch würdigen Curaten, keine Verlöbnisse aufzunehmen, wenn sie sich nicht die Gewißheit verschafft haben, daß die Ehe in kurzer Zeit geschlossen werden kann.
Ferner erneuern wir die für alle Beichtväter erlassene Verordnung, unter der Strafe der Suspension vom Beicht hören in der österlichen Zeit keine Personen anzunehmen, bei welchen mit Grund gezweifelt werden kann, ob sie in den Glaubenslehren gehörig unterrichtet sind, wenn dieselben hierüber nicht ein von ihrem Pfarrer oder dessen Hilfsprie stern ausgestelltes Zeugniß vorweisen. Auch sollen sie Acht haben, Familienhäupter nicht loszusprechen, welche Verlob ten einen Umgang gestatten, der mit der Gefahr der Sünde verbunden ist; wobei wir wegen des Reservatfalles bemer ken, daß unter Verlobten Alle zu verstehen sind, die sich un mittelbar oder durch Mittelspersonen das Wort gegeben haben, wenn auch das Verlöbniß vor dem Pfarrer noch nicht aufgenommen wurde. Jeder Curat hat auf die gewöhnliche Weise zu bestätigen, daß er diesen unseren Erlaß empfangen, und eine Abschrift davon genommen hat; und hiemit erthei

len wir Allen unseren oberhirtlichen Segen.
S. Agatha, am 28. Februar 1764.

15. An die hochwürdigen, wohlgebornen Erzpriester und Pfarrer der Diöcese S. Agatha der Gothen.
Wir haben zu unserem großen Leidwesen vernommen, daß die von uns erlassene Verordnung, wonach jeder Priester, der sich in die Kirche begibt, um die heilige Messe zu lesen, mit der langen, mit Aermeln versehenen Soutane bekleidet sein muß, an verschiedenen Orten unserer Diöcese nicht be achtet wird, und daß Einige sich die Freiheit herausgenom men haben, sich des kürzeren Rockes zu bedienen. Wir er neuern daher die erwähnte Verordnung, und befehlen allen
25*

Priestern unserer Diöcese unter Strafe der Suspension ipso facto incurrenda, von der Publication dieses Erlasses an gefangen, wenn sie die heilige Messe lesen wollen, die Kirche nicht anders als mit der langen, mit Aermeln versehenen Soutane zu betreten; und verbieten durchaus, die Messe in einer Soutane ohne Aermel zu lesen. Hievon nehmen wir nur diejenigen Priester aus, die sich vorübergehend und wegen Privatangelegenheiten in dem kürzeren Rocke an irgend einem Orte befinden.
Ferner tragen wir allen hochwürdigen Erzpriestern und Pfarrern auf, in ihren Kirchen oder in anderen zu ihrer Pfarre gehörigen Kapellen fremden Priestern nicht zu gestat ten, die heilige Messe zu lesen, wenn dieselben nicht die Dimissorialien ihres Ordinarius vorweisen, oder nicht sonst ihnen bekannte achtungswerthe Personen sind. Damit aber dieser unser Erlaß zur Kenntniß Aller, die es angeht, ge lange, und Keiner Unwissenheit vorschützen könne, so wollen wir, daß eine Abschrift davon in der Sacristei der respecti ven Kirchen angeheftet, und uns unter Rücksendung des Originals der gewöhnliche Bericht erstattet werde. Hiemit ertheilen wir Allen unseren oberhirtlichen Segen.
S. Agatha, am 8. Juni 1764.

16. Alphonsus Maria u. s. w.
Nachdem wir uns bei der in Frasso abgehaltenen hei ligen Visitation überzeugt haben, daß daselbst sowohl bei dem Clerus der Collegiatkirche, als auch bei anderen Geistlichen verschiedene Mißbräuche und Unordnungen bestehen, so haben wir, um unverweilte Abhilfe zu treffen, und Alles in guten Stand zu setzen, beschlossen, die nachfolgenden Verordnungen zu erlassen, die pünctlich in Ausführung zu bringen sind, und zwar unter den nachstehend beigesetzten und anderen Strafen, die wir gegen die Uebertreter nach unserem Er messen unfehlbar verhängen werden.

-

In Ansehung der heiligen Messen.

I. Vorerst haben wir zu unserem großen Schmerz ver
nommen, daß in der Collegiatkirche sowohl an Sonntagen

E-T- - - - T = --= – – – – – – – – – -

und gebotenen Feiertagen, als auch an anderen Festen, an
welchen sich das Volk aus Andacht in größerer Menge ein
zufinden pflegt, die gebührende Vertheilung der Messen nicht
stattfindet, und daß die Messen in den frühesten Morgen
stunden fast alle gleichzeitig gelesen werden, so daß das Volk
später und an dem ganzen Vormittag keine Gelegenheit mehr
findet, der Messe beizuwohnen. Insbesondere ist dieß im
Sommer der Fall, wo nach acht Uhr der Chordienst ebenso
wie alle übrigen kirchlichen Funktionen beendigt sind. Wir
verordnen daher, daß an den genannten Sonn- und Festta
gen im Jahre nur zwei Messen gleichzeitig gelesen werden
sollen, und wir tragen dem Obersacristan auf, an diesen
Tagen in der Sacristei nur zwei Kelche und zwei Meßkleider
auflegen zu lassen. Die hochwürdigen Collegiaten aber haben
an diesen Tagen um eine Stunde später, als es in der für
alle Jahreszeiten eingerichteten Tabelle angegeben ist, in den
Chor zu gehen, da die Erfahrung gezeigt hat, daß die
Beichtväter nach dem beendigten Chordienst mit den Uebrigen
die Kirche verlassen, selbst wenn sie um das Beichthören an
gegangen werden.

-

In Ansehung der Conferenzen.

II. Da uns berichtet worden ist, daß die Conferenzen
für die Gewissensfälle und die Rubriken beinahe aufgehört
haben, theils wegen mangelnder Theilnahme von Seite der
Priester, theils weil keine Ordnung dabei beobachtet wird, so
verordnen wir in dieser Beziehung Folgendes: Am Mittwoch
in jeder Woche haben sich alle Geistlichen, sobald mit der
Glocke das Zeichen gegeben ist, an dem gewöhnlichen Orte
in der Sacristei des Erzpriesters zu versammeln. Hier ist
dann der Fall, der, wie am Ende des Directoriums bemerkt
wird, schon an dem Mittwoch zuvor aufgestellt und von dem
Secretär der Conferenzen angeschlagen werden muß, von den
Priestern, welche das Loos trifft, zu untersuchen und zu be
antworten. Schließlich aber wird ihn der Präfect entscheiden,
welcher den Conferenzen vorgesetzt ist, und dieselben nach
seinem Gutbefinden beendigt, sobald es ihm scheint, daß die
aufgeworfene Frage hinlänglich erörtert sei. Derselbe hat
auch die Verpflichtung, Alle, die bei den Conferenzen nicht

erscheinen, treulich aufzumerken, wenn sie nicht durch ein
rechtmäßiges Hinderniß abgehalten waren, und uns die Liste
derselben alle Monate einzuschicken.

Hinsichtlich der täglichen Vertheilungen für gesun

gene Messen u. s. w.

III. Da wir in Erfahrung gebracht haben, daß die Zuweisung der täglichen Vertheilungen in dem Chor der Collegiatkirche unter vielem Lärmen und Streiten vorgenommen wird, wodurch nicht nur der Gottesdienst gestört, sondern auch dem Volke Anstoß gegeben wird: so verordnen wir, daß, von der Publication des gegenwärtigen Erlasses angefangen, in allen Fällen, wo Manualgelder zu vertheilen sind, der Procurator die Vertheilung ohne allen Lärm und Wortwechsel vornehmen soll; und derjenige, der sich erkühnen sollte, einen Streit zu erheben, zur Strafe die ihm gebührende Rate verlieren soll, die den übrigen Interessenten zu Guten kommen wird.

Hinsichtlich des Chores.

IV. Wir befehlen hiemit Allen, bei Abbetung des Officiums die Pausen, wie es sich gebührt, einzuhalten, da das Officium bisher mit großer Eilfertigkeit abgethan wurde; und tragen dem Chorpräfecten auf, dafür zu sorgen, daß dieser unser Befehl vollzogen werde; und sollte er aus einer rechtmäßigen Ursache abwesend sein, so hat derjenige, welcher der Ordnung nach der Erste ist, dieses Amt zu übernehmen, und sofort der Nächstfolgende. Ferner hat der Präfect darüber zu wachen, daß die Ordnung und Disciplin im Chor gehörig aufrecht erhalten werde, namentlich was das Stillschweigen betrifft, das wir beobachtet wissen wollen, wie es sich gebührt. Es soll sich daher Keiner erkühnen, weder zur Zeit des Officiums oder anderer kirchlicher Functionen mit Anderen Gespräche zu führen, (ausgenommen, wenn es sich um Dinge handelt, die das Officium oder die Functionen betreffen), noch Briefe im Chore zu lesen; unter zwar unter Strafe zweier Abzüge für das Matutinum, zweier für die Landes, und eines Abzuges für jede der kleinen Horen, die gebetet wird, wie auch eines Abzuges für die gesungene

Messe. Zu diesem Ende tragen wir den Punctatoren auf, hierüber zu wachen, und die Punctationen ohne alle menschliche Rücksicht vorzunehmen, wie sie es schuldig sind, indem wir ihr Gewissen mit dieser Verpflichtung beladen. Gleicher massen tragen wir allen Collegiaten auf, demjenigen, der im Chore den Vorsitz hat, den gebührenden Gehorsam zu leisten, und wenn Einer aus einer rechtmäßigen Ursache sich entfernen muß, den Chor nicht zu verlassen, ohne den Vorsitzenden um die Erlaubniß hiezu gebeten zu haben.

Hinsichtlich der Messe für die Wohlthäter, der feierlichen Messen, der Processionen, der Vesper u. s. w.

V. Es ist ein nicht zu duldender Mißbrauch, daß in der Collegiatkirche, wie wir zu unserem größten Mißfallen erfahren haben, die gesungene Conventualmesse nicht täglich für die Wohlthäter applicirt wird. Wir befehlen daher, daß von nun an dieser Verpflichtung ununterbrochen nachgekommen werde, so wie es die heiligen Canones und die von

Benedict XIV. heiligen Andenkens hierüber erlassene Bulle vorschreiben, indem wir uns vorbehalten, rücksichtlich des Ersatzes der bisher nicht persolvirten Messen Vorsorge zu treffen. Ferner befehlen wir, daß an allen Festen des Herrn, der seligsten Jungfrau, der heiligen Apostel und Evangelisten, der Patrone und Schutzheiligen, so wie auch bei allen anderen kirchlichen Feierlichkeiten im Jahre die Messe mit Assistenz des Diacons und Subdiacons gesungen werde. Diese Assistenz haben die Canoniker der Collegiat kirche nach einem Turnus in üblicher Weise zu übernehmen, und ist ein Canoniker abwesend, so hat er im voraus für einen Stellvertreter zu sorgen, und zwar unter Strafe des Verlustes der Vertheilung, die ihn an diesem Tage trifft, und der weiteren täglichen Vertheilungen durch vierzehn Tage, die demjenigen zufallen sollen, welcher der Ordnung nach ihm unmittelbar folgt, und diese Assistenz unweigerlich zu leisten hat. Ferner befehlen wir den Canonikern, diese As sistenz auch bei Processionen mit dem Hochwürdigsten und anderen Protessionen, welche dieselbe erfordern, nach einem Turnus zu übernehmen. Endlich wollen wir, daß an den obengenannten Festtagen die erste Vesper, und am Morgen

des Festtages wenigstens die Laudes gleichfalls mit Assistenz gesungen werden, und zwar unter Strafen, die wir nach unserem Gutbefinden verhängen werden.

Hinsichtlich der Messen an den Vigilien, in der Faste und dem Advent. -

VI. In dieser Beziehung verordnen wir, daß an allen Tagen der Faste und des Advents, so wie auch an allen Vigilien im Jahre, wenn an diesen Tagen zugleich das Fest eines Heiligen sub ritu duplici vel semiduplici einfällt, zwei Messen gesungen werden sollen, wie es die Rubriken vorschreiben; wobei jedoch nur die Conventualmesse für die Wohlthäter zu appliciren ist, mit der anderen aber eine dem Collegium obliegende Verpflichtung erfüllt werden kann, und zwar unter Strafe nach unserem Gutbefinden.
- - >

Hinsichtlich der Sitzungen in der Sacristei.

VII. Um bei den Sitzungen und Beschlüssen über An gelegenheiten des Collegiums alle Wortwechsel und Streitig keiten zu verhindern, welche bei dieser Gelegenheit unter den Collegiaten gewöhnlich statthaben, wie wir zu unserem großen Mißfallen vernommen haben: verordnen wir, daß das hier über bestehende Statut genau beobachtet werde. Es hat demnach der Präfect die Angelegenheit, die zu verhandeln ist, vorzutragen, und hierauf Jeder, von dem Aeltesten an gefangen bis zu dem Jüngsten, seine Meinung auszusprechen, ohne seine Stimme zu erheben, und ohne sich zu ereifern; und Keiner darf sprechen, wenn die Reihe nicht an ihm ist. Sodann sind die Stimmzettel einzusammeln, und es ist das jenige zum Beschlusse zu erheben, was der Einhelligkeit oder

einer die Hälfte der Votanten übersteigenden Mehrheit der Stimmen entspricht. Alles dieß unter Gefängnißstrafe durch einen Monat für alle Uebertreter dieser Vorschriften, die uns das Collegium anzuzeigen hat.

Hinsichtlich des Breviers im Chor.

-

VIII. Mit nicht geringerem Mißfallen haben wir gehört, daß der größte Theil der hochwürdigen Canoniker im Chor, wenn das Officium gebetet wird, nicht das Brevier,

= - - - = =

sondern das Diurnum gebraucht; wir befehlen daher Allen, bei dem Matutinum sich entweder des vollständigen Breviers oder des Theiles, welcher das laufende Vierteljahr enthält, zu bedienen, um auf die Vorlesung der Lectionen im Chor die gebührende Aufmerksamkeit verwenden zu können; und zwar unter Strafe nach unserem Gutbefinden.

Hinsichtlich der Exequien.

IX. Wenn sich die Canoniker zu den Exequien zu begeben haben, setzen Einige alle Ordnung bei Seite, indem sie auf den Straßen und in den Buden Einer den Anderen erwarten, und dasselbe geschieht auch zu nicht geringem Anstoß für das Volk bei den Processionen. Wir befehlen daher Allen, in Zukunft die vorgeschriebene Ordnung einzuhalten, zu zweien von der Kirche auszugehen, auf diese Weise den Zug fortzusetzen, bis sie wieder in die Kirche zurückgekehrt sind, und überhaupt den äußeren Anstand zu beobachten, wie es sich gebührt, und zwar gleichfalls unter Strafen nach unserem Gutbefinden.

Von den Clerikern.

-

X. Es ist uns berichtet worden, daß die Cleriker nur selten die heiligen Sacramente empfangen und es unterlassen, an den Sonntagen und gebotenen Feiertagen in der Kirche des Erzpriesters zu assistiren und die Christenlehre zu halten; ja daß Keiner gefunden werde, der den Dienst in der Collegiatkirche versehe, und daß sie, hiezu aufgefordert, sich weigern, bei den kirchlichen Functionen und selbst bei der heiligen Messe zu dienen. Wir befehlen daher Allen, wenigstens alle vierzehn Tage, sowie auch an den Aposteltagen und den Festen der allerseligsten Jungfrau zu beichten und zu communiciren, und an den gebotenen Feiertagen unweigerlich die Christenlehren zu halten. Auch wollen wir, daß Einige von ihnen, die wir durch eine Note unseres Kanzlers. bezeichnen werden, der Collegiatkirche, und die Anderen der erzpriesterlichen Kirche zugetheilt bleiben, und zwar in der

Art, daß für alle Zeiten die Einrichtung festgehalten werde, wonach mit Rücksicht auf die größere Zahl der Cleriker ein Drittel für den Dienst in der Collegiatkirche, und zwei

Drittel für den Dienst in der erzpriesterlichen Kirche sich zu verwenden haben. Damit aber die Cleriker ihre Pflichten
Ä
erfüllen, tragen wir den hochwürdigen Canonicus
. Francesco Brancone auf, sie unter seine besondere Ob
hut zu nehmen, sie zu ermahnen, wenn sie Fehler begehen, und diejenigen, die sich unverbesserlich zeigen, uns anzuzei gen. Den Clerikern aber tragen wir auf, ihm in Allem, was er ihnen vorschreiben wird, blindlings zu gehorchen; und zwar unter Strafe der Ausschließung von der Ordina tion, und anderen Strafen nach unserem Gutbefinden.

Von den Sängern im Chor.

XI. Um allen Verwirrungen vorzubeugen, verordnen wir, daß bei allen Functionen, in welchen der Gesang mit wirkt, die Cantoren, die zu intoniren haben, von dem Präfecten des Collegiums, in seiner Abwesenheit aber von demjenigen bestimmt werden sollen, der den Vorsitz im Chor hat.

Von der Depositen-Casse und dem Archiv.

XII. Da dem Collegium eine Depositen-Casse fehlt, in welcher die zurückgezahlten Capitalien aufzubewahren sind, bis eine neuerliche Belehnung oder anderweitige Anlage erfol gen kann, tragen wir dem Collegium auf, binnen drei Mo naten eine solche Casse, und zwar mit drei Schlüsseln her stellen zu lassen, von welchen einen der Präfect, den ande ren der Deputirte des Collegiums, und den dritten der Procurator zu verwahren hat. Ferner verordnen wir, daß binnen sechs Monaten das Archiv des Collegiums in Ord nung gebracht werde, da die Schriften sich in einer solchen heillosen Verwirrung befinden, daß nichts zu finden ist. Wir bestimmen hiezu den gegenwärtigen Archivar, den hochwürdi gen Canonicus D. Michele Gisondi, und den Canonicus. D. Vicenzo Maria Carulli, die innerhalb des genannten Zeitraumes die Schriften nach dem Alphabet zu ordnen, sie in eben so viele Fascikel zu bringen und zugleich einen um ständlichen Index zu verfassen haben. An dem Archiv sollen zwei Schlüssel angebracht werden, deren einen der Archivar des besagten Collegiums, den anderen aber Einer von den

- -- -- --

älteren Canonikern, den das Collegium hiezu bestimmen wird, zu verwahren hat.

Von der Alternative und dem Tausche.

XIII. Es hat sich bei dieser Collegiatkirche der Miß brauch eingeschlichen, daß die Canoniker in der Woche, in

welcher sie zum Chordienste verpflichtet sind, sich durch einen anderen Canonicus vertreten lassen, selbst wenn sie sich außer dem Orte ihrer Residenz befinden oder dieselbe nicht ununterbrochen beobachten, und sich die Freiheit nehmen, dieß ganz nach ihrem Gefallen und für beständig zu üben, gegen die ausdrücklichen Vorschriften der heiligen Canones, die dieß nur, wenn es selten geschieht, und nur in den Fällen erlauben, wo die Canoniker sich an dem Orte ihrer Residenz befinden. Um nun diesen Mißbrauch abzustellen, verordnen wir, daß die Canoniker, wenn sie von der Wohlthat, welche ihnen die heiligen Canones bewilligen, Gebrauch machen wollen, ein solches Maß dabei beobachten, daß sie sich nur selten, d. i. nicht öfter als drei oder viermal im Monate, durch einen Anderen vertreten lassen, und immer nur unter der Bedingung, daß sie sich in dieser Stadt oder in der dazu gehörigen Umgegend, als dem Orte ihrer Residenz auf halten, und nicht anders, und zwar unter der unabänderlichen Strafe des Verlustes der Vertheilung, welche sie an diesem Tage trifft, welche den übrigen Interessenten zufallen soll.

Von den Punctatoren.

XIV. Damit die Punctatoren ihre Pflicht gehörig erfüllen, verordnen wir, daß sie sogleich, nachdem sie erwählt worden sind, in die Hände des Chorpräfecten das eidliche Versprechen ablegen, ihr Amt treulich zu verwalten.

Von dem Präfecten.

XV. Damit ferner die Disciplin im Chor, wie es sich gebührt, beobachtet, Alles, was wir in diesem Erlasse vor geschrieben haben, pünctlich vollzogen, und unsere Absicht erreicht werde, verordnen wir, daß der hochwürdige Erzpriester oder Chorpräfect in der Woche, in welcher er zum Chordienste verpflichtet ist, dem Officium beiwohne, den ein

zigen Fall ausgenommen, wo er in der Seelsorge mit Functionen beschäftigt ist, die seine persönliche Gegenwart erfordern; denn man hat uns versichert, daß er selten oder gar nicht dabei erscheint.

– – – – – – –

. . .

Vom Spiel.

XVI. Es ist Allen bekannt, daß in einem von uns erlassenen Circulare allen unter unserer Jurisdiction stehenden Geistlichen unter den darin ausgedrückten Strafen untersagt wurde, in Gewürzläden, Kaffeehäusern, Buden und anderen öffentlichen Orten Karten zu spielen, und daß ihnen nur erlaubt wurde, solche Spiele, die rein zur Unterhaltung dienen, und welche die Canones nicht verbieten, in anständigen Privathäusern zu spielen. Nun glauben wir aber zu wissen, daß einige Geistliche die Erlaubniß mißbrauchen, und sich herausnehmen, in Gewürzläden und ähnlichen öffentlichen Orten zu spielen. Wir erneuern daher unsere bereits

erlassenen Vorschriften, und befehlen diesen Geistlichen, die selben pünctlich zu beobachten, und sich nicht mehr zu er kühnen, an öffentlichen Orten zu spielen, unter einer Ge fängnißstrafe von vierzehn Tagen für jeden Fall der Uebertret ung. Den Clerikern, Subdiaconen und Diaconen aber ver bieten wir unbedingt, auch in anständigen Privathäusern irgend ein Spiel zu spielen, unter einer Gefängnißstrafe von einem Monate und unter Strafe der Ausschließung von der Ordination.

Von den Crucifixen.

XVII. Es ist uns berichtet worden, daß in einigen Kirchen auf den Altären ganz kleine Crucifixe aufgestellt sind, gegen die Vorschrift der Congregation der heiligen Riten, und der von Benedict XIV. heiligen Andenkens erlassenen Bulle, welche auf den Altären, an welchen Messe gelesen wird, solche Crucifixe verbietet. Wir befehlen daher, diesel ben, wo sie sich auf den Altären befinden, zu beseitigen, und binnen einem Monate größere Crucifixe anzuschaffen, welche zu den Ornamenten der Leuchter passen und in einer solchen Höhe aufzustellen sind, daß sie über die Leuchter reichen, und von dem Volke zu der Zeit, wo der Priester

-- --- - -

am Altare die heilige Messe liest, leicht gesehen werden können, wie es die oben erwähnte Bulle vorschreibt, und zwar unter Strafen nach unserem Gutbefinden.

Von der Verpflichtung für alle Canoniker an den gebotenen Feiertagen.

XVIII. Ebenso haben wir mit Mißfallen vernommen, daß an den gebotenen Feiertagen nicht alle Canoniker der Collegiatkirche, und nicht vollständig dem Officium und den kirchlichen Functionen beiwohnen, sondern daß an einigen dieser Festtage nur diejenigen Canoniker erscheinen, welche die Woche haben, oder die Stelle Anderer, die in dieser Woche die Reihe trifft, vertreten. Ferner haben wir ver nommen, daß in der Faste an den von den Rubriken be zeichneten Ferien die Buß- und Stufenpsalmen und die Tagzeiten für die Verstorbenen außer dem Officium des Tages nicht gebetet werden. Wir befehlen daher den Cano nikern der Collegiatkirche, an allen gebotenen Feiertagen ohne Ausnahme, so wie auch an dem Allerseelentage bei dem Officium im Chor und bei den anderen kirchlichen Functio nen zu erscheinen; und zwar unter Strafe des Verlustes der sie an diesem Tage treffenden Vertheilungen, welche ihnen ohne alle menschliche Rücksicht in Abzug zu bringen, und den übrigen Interessenten anzuweisen sind. Gleichermassen befehlen wir ihnen, in der Faste an den vorgeschriebenen Ferien außer dem Officium des Tages auch die Tagzeiten für die Verstorbenen, und beziehungsweise die Buß- oder Stufenpsalmen zu beten, und zwar unter Strafen, die wir

im Falle der Vernachlässigung unfehlbar nach unserem Gut
befinden verhängen werden.
XIX. Endlich verordnen wir, daß an jedem zweiten
Sonntage im Monat vor der Vesper die Regeln und Sta
tuten des Collegiums von dem Secretär vorgelesen wer
den sollen, und daß sich zu diesem Ende alle Canoniker
in der Sacristei der Collegiatkirche zu versammeln haben,
damit Jeder genau wisse, welche Pflichten ihnen in diesen
Statuten auferlegt sind. Auch wollen wir, daß zu dersel
ben Zeit von demselben Secretär die gegenwärtig von uns

erlassenen Verordnungen vorgelesen und zugleich mit den
Regeln und Statuten in dem Archiv aufbewahrt werden
sollen, damit sowohl die einen als die anderen pünctlich,
wie es sich gebührt, in Ausführung kommen. Zu diesem
Ende ernennen wir zu Executoren nicht nur dieser unserer Verord
nungen, sondern auch aller übrigen in dieser heiligen Visitation
erlassenen Decrete den hochwürdigen Erzpriester Don Fran
cesco di Filippo und den Canonicus Don Vincenzo Carulli,
welche für die genaue Beobachtung derselben zu sorgen, und
im Falle der Uebertretung das erste Mal den Schuldigen
zu ermahnen, bei ferneren Uebertretungen aber an uns zu
berichten haben, damit wir gebührende Vorsorge treffen können
Frasso in der heiligen Visitation am 22. Juli 1764.

17. Alphonsus u. s. w.
Es gibt nichts, was bei dem Volke die Besserung der
Sitten und die Abstellung der eingeführten Mißbräuche hart
näckiger verhindert, als das schlechte Beispiel der Geistlich
keit, wie das Concilium von Sardica bezeugt: Cleri vita
omnium oculis exposita est, unde bene vel male vivendi
exempla duci solent. In Erwägung aber, daß wir verpflichtet
sind, alle jene Handlungen, welche den Laien zum Aerger
nisse und zum schlechten Beispiele gereichen können, von un
serem Clerus fern zu halten, und, soviel dieß an uns liegt,
auszurotten; und daß wir für die Verschuldungen der Geist
lichen, die wir uns verhehlen oder nicht beachten würden,
der göttlichen Majestät Rechenschaft ablegen müßten; in Er
wägung ferner der vielen und schweren Uebel und Sünden,
die aus gewissen durch die heiligen Canones mit gutem
Grund verbotenen Spielen entstehen; und in der Absicht,
schnelle und kräftige Abhilfe zu treffen: verbieten wir
allen unseren Geistlichen ohne Unterschied oder Ausnahme
unter der Strafe der Suspension a divinis ipso facto
incurrenda, die wir uns reserviren, und anderen nach
unserem Gutbefinden zu verhängenden Strafen jede Art von
Glücksspielen, sie mögen mit Karten oder mit Würfeln ge
spielt werden, und insbesondere Bassetta, Primiera, und wie

sie sonst heißen. Zugleich geben wir Allen die Versicherung,

daß wir es weder an Mühe, die Uebertreter zu entdecken, noch an Eifer, auf das strengste wider sie zu verfahren, werden ermangeln lassen. Zu diesem Ende wollen wir, daß dieser gegenwärtige Erlaß veröffentlicht und an den gewöhnlichen Orten angeschlagen werde, damit Keiner Unwissenheit vorschützen könne.
S. Agatha der Gothen am 2. November 1764.

18. Verordnung.
Alphonsus u. s. w.
Zu unserem größten Leidwesen haben wir im Verlaufe dieser heiligen Visitation in Arienzo in Erfahrung gebracht, daß sowohl in der Collegiatkirche als auch in den anderen respectiven Pfarrkirchen die Verordnung, die wir rücksichtlich der Messe zur Mittagszeit an allen Festtagen erlassen haben, nicht beobachtet, und daß die letzte Messe schon um zehn Uhr, manchmal auch noch früher gelesen wird. Hiedurch wird aber der Zweck unserer Verordnung vereitelt, da wir dadurch dem Volke vom Lande und den Durchreisenden die Gelegenheit verschaffen wollten, an den Festtagen der heiligen Messe beiwohnen zu können. Um also diesem Uebelstande unverweilt und auf dauerhafte Weise abzuhelfen, befehlen wir dem hochwürdigen Erzpriester und den übrigen Pfarrern, mit Einschluß der Collegiatkirche, von der Zustellung dieses Erlasses angefangen, die letzte Messe an den Festtagen in der Art lesen zu lassen, daß sie in keinem Falle vor eilf Uhr anfängt, damit Jeder seiner Verpflichtung nachkommen könne. Diese Verordnung aber s wollen wir pünctlich beobachtet wissen, und zwar unter der Strafe, daß sowohl der Erzpriester und die Pfarrer, welche den Priester für die letzte Messe zu bestimmen haben, als auch die Priester, welche dieselbe lesen, wenn sie dawider handeln, zwei Pfund Wachs abzuliefern haben, die zu frommen Zwecken zu verwenden sind, wobei wir uns vorbehalten, noch andere Strafen nach unserem Gutbefinden zu verhängen. Damit aber dieser Erlaß oder die Bestätigung unseres früheren Erlasses gehörig in Vollzug komme, Allen kund werde, und Keiner Unwissenheit

vorschützen könne, so wollen wir, daß der hochwürdige Erzpriester und die Pfarrer eine Abschrift davon nehmen, dieselbe in den Sacristeien ihrer Kirchen anschlagen lassen und uns das Original mit dem gewöhnlichen Berichte zurücksenden.
Arienzo, in der heiligen Visitation am 10. Juni 1767.

19. Hochwürdiger Herr!
Zu unserem großen Schmerze haben wir nachstehende Vorfälle in Erfahrung gebracht. In dem zu der Stadt Airola gehörigen Weiler N. betheiligen sich einige Geistliche in der Pfarrkirche und in anderen Kirchen an gesungenen Anniversarien, Votivmessen, Exequien und anderen kirchlichen Functionen in kurzem Rocke und ohne Cotta; Andere erkühnen sich, mit einem Halstuche statt des Collars und mit der Rezzola*) auf dem Kopfe herumzugehen; Andere spielen

an öffentlichen Orten; noch Andere nehmen es sich heraus, in Kleidern von anderer als von schwarzer Farbe öffentlich zu erscheinen; ja Einige sind so dreist, sich vor den Thoren der Pfarrkirche und anderer Kirchen aufzustellen, die Ein und Ausgehenden zu mustern, und sich dabei spaßhafte Be merkungen zu erlauben. Endlich unterlassen es Einige gänz lich, zu den kirchlichen Processionen in der Stadt Airola zu kommen, wie sie es verpflichtet sind; oder wenn sie kommen, erscheinen sie in kurzem Rocke und mischen sich unter die Weltlichen; und ebenso machen sie es bei den Processionen, die in dem genannten Weiler N. gehalten werden. Ja Einige wagen es sogar, Vormittags vor der heiligen Messe ohne Talar herumzugehen, und selbst die heilige Messe in der Soutane ohne Aermel zu lesen, in Widerspruch mit den von uns erlassenen Vorschriften. Lauter Dinge, die unge ziemend und der priesterlichen Würde entgegen sind, und dem Volke im höchsten Grade zum Anstoß und Aergerniß gereichen. Wiewohl sie aber dafür strenge bestraft werden sollten, wollen wir dennoch für dieses Mal Nachsicht üben, und noch

*) Die Rezzola ist eine Netzhaube, deren sich die Neapolitaner statt der Schlafmütze bedienen.

nicht so wider sie einschreiten, wie sie es verdienten. Wir ermahnen aber alle diese Geistlichen, sie mögen Priester, in den höheren Weihen oder Cleriker sein, ernstlich, sich solcher Unziemlichkeiten nicht mehr zu unterfangen, und befehlen ihnen, wenn sie bei gesungenen Anniversarien, Votivmessen, Exequien und anderen kirchlichen Functionen mitwirken, in der Soutane mit Aermeln (während der vorgeschriebenen sechs Monate) und der Cotta zu erscheinen, und sich im Chor, oder wo die Sänger sonst aufgestellt sind, mit ge bührendem Anstand zu benehmen, um ihrer Verpflichtung nachzukommen; und zwar unter Strafe des Verlustes der sie treffenden Vertheilungen, die den Uebrigen zu Gutem kommen sollen. Wir tragen zugleich dem hochwürdigen Pfarrer und dem Landvicar auf, diese Strafe bei Allen, welche unsere Vorschrift übertreten, ohne menschliche Rücksicht in Vollzug zu bringen, und sollte sich Einer widersetzen, an uns zu berichten, damit wir das Nöthige vorkehren können. Ueberdieß gebieten wir den genannten Geistlichen unter einer Gefängnißstrafe von einem Monate, sich nicht zu er kühnen, ohne Collar, oder gar mit einem Halstuche oder mit der Rezzola auf dem Kopfe das Haus zu verlassen, oder Kleider von anderer als von schwarzer Farbe zu tragen; wie auch an öffentlichen Versammlungsorten zu spielen und an dem Thore der Pfarrkirche oder einer anderen Kirche zu einer Zeit zu verweilen, wo das Volk sich dahin begibt, sei es, um die Messe zu hören, oder anderen geistlichen Func tionen beizuwohnen, oder Abends das allerheiligste Sacra ment zu besuchen oder zu was immer für einer Zeit daselbst zu beten oder seine Andacht zu verrichten. Und wir setzen

sie im voraus in Kenntniß, daß die angedrohte Strafe gegen Jeden, der dawider handeln sollte, unfehlbar in Vollzug kommen wird.
Ferner verpflichten wir sie unter derselben Gefängniß strafe von einem Monat, den kirchlichen Processionen, die in der Stadt Airola gehalten werden, mit der Cotta bekleidet beizuwohnen, und sich nicht mehr zu unterfangen, wie früher in kurzem Rocke zu erscheinen, und sich unter das Volk zu mischen, und dasselbe auch bei den Processionen zu beobachten, die in dem genannten Weiler N. gehalten werden.

Indem wir endlich unsere früheren Verordnungen in Betreff des langen Talars bestätigen, tragen wir ihnen auf, vom ersten Mai bis zum ersten November jeden Jahres Vormittags den langen Talar zu tragen, und sich nicht zu unterfangen, während dieser Zeit sich im kurzen Rocke in die Kirche zu begeben, und sich bei der Feier der heiligen Messe der Soutane ohne Aermel zu bedienen, was nur in der übrigen Zeit des Jahres gestattet ist, und zwar unter derselben Gefängnißstrafe von einem Monate. Zugleich kön nen wir nicht umhin, alle Priester im Allgemeinen zu er mahnen, sich auf das heilige Meßopfer gebührend vorzube reiten, und nach demselben durch eine angemessene Zeit die Danksagung zu machen, weil es Einige daran fehlen lassen.
Damit aber Alles, was wir hier verordnet haben, genau beobachtet werde, und Keiner Unwissenheit vorschützen könne, übersenden wir den gegenwärtigen Erlaß zur Veröf fentlichung unserem Landvicar, damit er denselben den in der Sacristei versammelten Geistlichen vorlese, auch eine Ab schrift davon nehme und bei sich aufbewahre, die er dann alle Monate den Geistlichen, wenn sie in der gewöhnlichen Kirche zur Conferenz über Gewissensfälle zusammen kommen, neuerdings vorzulesen hat; das Original aber uns mit dem gewöhnlichen Berichte zurückschicke.
Airola am 27. Juni 1767.

20. An den Herrn Vicarius von Frasso.
Wir haben in Erfahrung gebracht, daß zu Frasso die Verordnung, die wir rücksichtlich der Messe zur Mittags stunde an allen Festtagen erlassen haben, nicht beobachtet, und daß die letzte Messe lange vor der Mittagsstunde ge lesen wird, wodurch der Zweck unserer Verordnung, nämlich dem Volke vom Lande und den Durchreisenden die Gelegen heit zur Anhörung der heiligen Messe an den Festtagen zu geben, vereitelt wird. Um daher diesem Uebelstaude unver weilt und auf dauerhafte Weise abzuhelfen, befehlen wir dem hochwürdigen Erzpriester und dem Präfecten des Col legiums, von der Zustellung dieses Erlasses angefangen, die

letzte Messe an den Festtagen in der Art lesen zu lassen, daß sie in keinem Falle vor eilf Uhr anfängt, damit Jeder seiner Verpflichtung nachkommen könne. Diese Stunde ist aber pünctlich einzuhalten, und zwar unter der Strafe, daß sowohl der Erzpriester, welcher den Priester für die letzte Messe zu bestimmen hat, als auch die Priester, welche die selbe lesen, wenn sie dawider handeln, zwei Pfund Wachs abzuliefern haben, die zu frommen Zwecken zu verwenden sind; wobei wir uns vorbehalten, auch noch andere Strafen nach unserem Gutbefinden zu verhängen.

Ferner haben wir gleichfalls zu unserer großen Betrüb niß vernommen, daß einige Geistliche sich herausgenommen haben, zu wiederholten Malen an bewohnten Orten in Klei dern von anderer als von schwarzer Farbe zu erscheinen; daß Andere in der von uns vorgeschriebenen Zeit, in welcher sie vom ersten Mai bis ersten November in jedem Jahre Vormittags den langen Talar tragen sollen, sich erlaubt haben, in kurzem Rocke zu gehen, selbst um die heilige Messe zu lesen, und bei derselben sich der Soutane ohne Aermel zu bedienen; daß endlich Andere an öffentlichen Ver sammlungsorten gespielt haben zu nicht geringem Anstoß für die Weltleute. Um daher für die Zukunft solche Unziemlich keiten zu verhindern, verordnen wir, daß, von der Publi cation dieses Erlasses angefangen, kein Geistlicher sich mehr erkühne, anders als schwarz gekleidet an bewohnten Orten zu erscheinen, ausgenommen, daß er sich über Land oder in entfernte Gegenden begeben müßte; in welchem Falle es ihm erlaubt ist, sich einer Kleidung von bescheidener Farbe zu bedienen. Ferner verordnen wir, daß Jeder in der vorge schriebenen Zeit von sechs Monaten Vormittags die lange, mit Aermeln versehene und zugeknöpfte Soutane trage, und so sich in die Kirche begebe, um die Messe zu lesen oder andere kirchliche Functionen zu verrichten, ohne sich während dieser Zeit der Soutane ohne Aermel zu bedienen, was nur in der übrigen Zeit des Jahres wegen der rauheren Lage der meisten Orte unserer Diöcese gestattet ist.

Endlich soll es in Zukunft Keiner wagen, irgend ein Spiel an öffentlichen Plätzen oder Versammlungsorten zu spielen, da es ihnen nur erlaubt ist, in anständigen Privat

häusern zu ihrer Erheiterung und mit Maß solche Spiele zu spielen, die nicht zu den verbotenen gehören. Alles aber, was wir hier vorgeschrieben haben, ist auf das pünct lichste zu beobachten, und zwar unter einer Gefängnißstrafe von einem Monate für Jeden, der es übertreten sollte. Zu diesem Ende tragen wir dem hochwürdigen Landvicar auf, uns die Uebertreter mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit anzuzeigen; und sollte er aus Saumseligkeit oder menschli chen Rücksichten unterlassen, seine Pflicht zu erfüllen, so soll er selbst dieser Gefängnißstrafe unterliegen.

Diesen Vorschriften fügen wir noch den Befehl bei,

in Zukunft alle Processionen, es mögen dieß kirchlich vorge
schriebene, oder votive, oder von was immer für einer Art
sein, nur Vormittags abzuhalten. Wir verbieten daher dem
Erzpriester und den Canonikern ausdrücklich, sie des Nach
mittags zu gestatten, und allen Geistlichen, dabei zu erschei
nen, unter derselben Gefängnißstrafe. Und dieß deßhalb,
um die Unziemlichkeiten zu vermeiden, die Nachmittags ge
wöhnlich dabei vorfallen; und aus diesem Grunde und zur
Verhinderung aller Unordnungen hat auch Seine Majestät
durch ein königliches Decret dasselbe für die Stadt Neapel
festgesetzt.
Damit aber diese unsere Verordnungen zur Kenntniß
aller genannten Geistlichen gelangen, und Keiner Unwissen
heit vorschützen könne, haben wir für gut befunden, diesen
Erlaß unserem Landvicar zu übersenden, damit er ihn Allen
zur gebührenden Darnachachtung kund mache, eine Abschrift
davon nehme und aufbewahre, und dieselbe allen Geistlichen,
wenn sie sich an dem gewöhnlichen Orte zu den Conferenzen
über Gewissensfälle versammeln, wenigstens dreimal im
Jahre vorlese.
Gegeben zu S. Agatha der Gothen, am 11. Juli 1767.

21. Erlaß an die hochwürdigen Capitularen und Man
sionäre unserer Cathedrale.
Wir waren vom Anbeginne unserer bischöflichen Ver
waltung bemüht, verschiedenen Unordnungen abzuhelfen, so

wohl was die Disciplin im Chore unserer Cathedrale, als
auch was die Decenz in der Kleidung betrifft, zu wel
cher die Capitularen ebenso wie die anderen Geistlichen
verbunden sind, und haben zu diesem Ende mehrere Verord
nungen erlassen. Allein zu unserem größten Schmerze ver
nehmen wir, daß Einige dieselben mißbrauchen oder nicht
achten, und daß dasjenige, was wir rücksichtlich der genann
ten Puncte angeordnet haben, großentheils nicht befolgt
wird. Wir befehlen daher den Capitularen und Mansionä
ren unserer Cathedrale, von der Publication dieses Erlasses
angefangen, sich genau an folgende Vorschriften zu halten:
I. Soll, wenn das Officium gebetet wird, bei dem
Asteriscus die Pause beobachtet werden, und die eine Seite
des Chors nicht eher anfangen, als bis die andere geendigt
hat; und wir beladen mit der Pflicht, hierüber zu wachen,
auf das nachdrücklichste das Gewissen der Chorpräfecte, da
man uns versichert hat, daß bei der Abbetung des Officiums
mit großer Eilfertigkeit vorgegangen wird.
II. Befehlen wir den Herren Capitularen und Mansio
nären, zu der Zeit, wo das Officium gebetet oder die Messe
gesungen wird, nicht miteinander zu discuriren (es müßte
nur sein, daß etwas mitzutheilen wäre, was die Rubriken
oder die Ordnung im Chore bei einer Function des Capi
tels betrifft), wie auch keine Briefe zu lesen, und zu der
eben genannten Zeit ohne Nothwendigkeit nicht aus dem

Chore zu gehen. Den Punctatoren aber tragen wir auf, diejenigen, welche diese Vorschriften übertreten, nach Maß ihrer Schuld zu notiren, und beladen ihr Gewissen mit der Verantwortlichkeit, wenn sie hierin ihre Pflicht nicht, wie es sich gebührt, erfüllen.

-

III. Hat sich, wie wir hören, der Mißbrauch eingeschli chen, daß Einige von den Herren Canonikern im Chore ihre Stühle verlassen, und sich zu den Mansionären setzen, wo durch die Ordnung gestört wird. Wir verbieten daher dieß ebenfalls unter der Strafe der Punctation, und legen es den Punctatoren auf ihr Gewissen.

- -

IV. Hat man uns versichert, daß andere von den Her ren Canonikern zur Zeit, wo im Chore das Officium be ginnen soll, und Alle sich dahin zu verfügen haben, in der

Sacristei bleiben, um später mit der Messe hinauszugehen, und daß sie manchmal so lange damit zögern, daß sie nach vollendeter Messe erst in den Chor kommen, wenn die Lau des, bisweilen theilweise sogar die Horen beendigt sind. Wir verbieten dieß ausdrücklich und befehlen Allen, die zu der Zeit, wo das Officium beginnen soll, nicht bereits mit der Messe hinausgegangen sind, sich unmittelbar in den Chor zu verfügen, und denselben nicht eher zu verlassen, um die Messe zu lesen, bis nicht wenigstens das Matutinum been digt ist; und wenn sie dawider handeln, sind sie zu notiren. Zu der Zeit aber, wo die Conventualmesse an Ferialtagen, an welchen nicht Alle zum Chore verpflichtet sind, gesungen wird, soll Keiner mit der Messe hinausgehen, unter der gleichen Strafe der Punctation, womit wir das Gewissen der Punctatoren und der Herren Canoniker selbst beladen.

V. Da in unserer Cathedrale die Gewohnheit einge führt ist, daß die Herren Canoniker in dem Dienste des Chores und der Kirche sich wechselseitig vertreten können, so bestätigen wir hiemit die Verordnungen, welche unsere Vor gänger in dieser Beziehung erlassen haben, und die früher auf lobwürdige Weise in Uebung waren: daß nämlich eine solche Stellvertretung nicht öfter als dreimal in der Woche stattfinden dürfe, und daß jeder Canonicus an dem Sonn tage der Woche, zu welcher er verbunden ist, erscheinen und persönlich den größten Theil des Dienstes versehen müsse, um in der Vacanzwoche die Befreiung von dem Dienste genie ßen zu können. Wir befehlen daher, daß dieß unverbrüch lich beobachtet werde, ebenso wie die besondere Verordnung, die vor einigen Jahren von uns erlassen und in der Sacri stei der Cathedrale angeschlagen wurde.

VI. Befehlen wir dem Herrn Canonicus, welcher das

Amt des Organisten versieht, folgende Vorschriften zu beob
achten. Vorerst soll er allezeit mit dem Chorgewande beklei
det sein, wenn er bei was immer für einer kirchlichen Func
tion die Orgel zu spielen hat; ferner soll er verpflichtet sein,
bei der ersten und zweiten Vesper der Feste erster und zwei
ter Classe, bei den Festen aber, die duplicia majora sind,
bei der ersten Vesper die Orgel zu spielen; endlich soll er,
wenn er bei den gesungenen Messen die Orgel zu spielen

hat, den Chor nicht eher verlassen, als bis die Prim been
digt ist. Sollte er diese Vorschriften übertreten, so ist er zu
notiren, was wir gleichfalls den Punctatoren auf ihr Ge
wissen legen.

* * -

VII. Tragen wir den Mansionären auf, in ihren Sitzen
den gebührenden Anstand zu beobachten; denn es ist uns
berichtet worden, daß sie öfters beim Sitzen die Beine über
einander schlagen und dadurch Anstoß geben; ferner sich von
ihren Sitzen zu erheben, wie sie es schuldig sind, so oft die
Herren Canoniker eintreten oder hinausgehen, und zwar unter
Strafe der Punctation, die der Klugheit des Chorpräfecten
überlassen wird. Unter derselben Strafe verbieten wir ihnen
auch, zur Zeit des Officiums den Chor zu verlassen und
die Messe zu lesen, wenn sie dieselbe früher oder später
lesen können.

-

Außer diesen Puncten haben wir auch noch mit großem
Mißfallen vernommen, daß einige Geistliche, selbst von den
Herren Canonikern, sich herausgenommen haben, Kleider von
anderer als von schwarzer Farbe zu tragen, und so in der
Stadt herumzugehen, ja, was noch größeren Anstoß gibt,
in die Kirche zu kommen, dem Chor beizuwohnen, und sogar
die heilige Messe zu lesen, wiewohl wir dieß in früheren
Jahren im Allgemeinen, und auch für die Stadt S. Agatha
unter Strafe der Suspension verboten haben. Wir befehlen
daher allen Herren Capitularen, den Mansionären und allen
übrigen Geistlichen, in Zukunft sich nicht mehr zu erkühnen,
in solchen Kleidern in der Kirche zu erscheinen, noch auch
sich derselben zu bedienen, wenn sie in der Stadt herum
gehen; und wir erlauben nur einen Ueberrock von bescheide
ner Farbe jenen Capitularen, die es ausdrücklich wünschen;
im Uebrigen haben sie schwarz gekleidet zu sein, was die
eigentliche Farbe für die Geistlichkeit ist; und zwar unter
derselben Strafe. Auf Reisen jedoch, oder wenn sie über
Land gehen, soll ihnen ein Kleid von bescheidener Farbe,
ohne Verzierungen von Gold- oder Silberstoff gestattet sein.
Damit aber Alles, was wir hier verordnet haben, von
Allen genau beobachtet werde, und Niemand Unwissenheit

vorschützen könne, verordnen wir, daß dieser Erlaß von dem Kanzler unserer Curie an einem Tage, an welchem alle Herren

Capitularen im Chore zu erscheinen verpflichtet sind, in der Sacristei unserer Cathedrale vorgelesen, wie auch den übri gen Geistlichen, insoweit es sie angeht, verkündigt und sodann mit dem gewöhnlichen Berichte in dem Archiv unserer Curie aufbewahrt werde.

-

Arienzo am 29. December 1770. »

22. An die
hohwürdigen Herren Pfarrer der Diöcese
S. Agatha.

-

Ich habe vernommen, daß die Missionäre, im Allge meinen gesprochen, sich beklagt haben, daß das Volk in die ser Diöcese in den Glaubenslehren nicht gehörig unterrich tet sei; ich bitte daher alle Pfarrer, hierauf eine größere Aufmerksamkeit zu verwenden. Ich habe bereits erklärt und erkläre neuerdings, daß es nicht nothwendig sei, in der Faste den Kindern täglich Christenlehre zu halten, wie es früher üblich war; es genügt, wenn dieß in der Faste acht Tage vor der ersten Communion geschieht; aber ich habe verord net, und verordne von Neuem, die Christenlehre an allen Sonntagen zu halten, und ich bitte die Herren Pfarrer, sie nicht bloß von Clerikern vornehmen zu lassen, sondern von dem Oeconomen oder anderen Hilfspriestern, die hierin ge wandt und erfahren sind. Auch ist es nothwendig, daß die Herren Pfarrer sie ein oder das andere Mal im Monat selbst halten, und in den übrigen Fällen gegenwärtig seien, um zu sehen, wie von den Anderen verfahren wird. Ich hatte geglaubt, daß das Volk in meiner Diöcese gut unter richtet sei, und nun muß ich nach so vielen erlassenen Ver ordnungen und Ermahnungen zu meinem größten Schmerz vernehmen, daß es hierin fehlt, vielleicht in allen Pfarren, gewiß aber in vielen. Ich bitte also alle Pfarrer, den Priestern, die an den Festtagen in den Landkapellen die hei lige Messe lesen, die Weisung zu geben, daß sie den kurzen christlichen Unterricht, welchen ich verfaßt habe und auf einem Blatte drucken ließ, vorzutragen haben, und mir zu berichten, ob derselbe in den Pfarrkirchen und Kapellen vorgelesen und

von dem Volke mit lauter Stimme nachgesprochen wird. Und sollte einer von den Priestern, dem eine Landkapelle anver

traut ist, dieß unterlassen, so haben sie mir es anzuzeigen, daß ich Abhilfe treffen kann. Auch sollen sie alle diese Priester erinnern, sich das Blatt mit dem Unterrichte auf eine Tafel oder wenigstens auf einen Carton aufspannen zu lassen, weil es sonst leicht verloren geht.
Hiemit segne ich Alle in der Hoffnung, daß sie künftig hin auf die Erfüllung einer so äußerst wichtigen Pflicht, wie der christliche Unterricht ist, eine größere Aufmerksamkeit ver wenden werden. Das Original ist mir mit dem gewöhnli chen Berichte zurückzusenden.
Arienzo, den 9. Februar 1775.

WII. Briefe an einzelne Geistliche seiner Diöcese.
r

1.

-

S. Agatha, 14. September 1762.
Was das Spielen der Geistlichen an öffentlichen Orten betrifft, so ist es gewiß, daß Abhilfe getroffen werden muß; da ich aber im Sinne habe, über diesen Punct einen allge meinen Erlaß für Alle zu veröffentlichen, so will ich mir vorerst die Sache reiflich überlegen, und dann erst werde ich diesen Uebelstand abstellen. Suchen Euer Hochwürden einst weilen abzuhelfen, so gut Sie können.
Was ferner die Christenlehre betrifft, so ist es mein Wille, und ich bitte Euer Hochwürden, dieß bekannt zu machen, daß die Christenlehre nicht nur in den Pfarren, sondern auch in den Collegiat- und allen anderen Kirchen, bei welchen sich mehrere Priester befinden, zweimal gehalten werde: bei der ersten Messe an Sonn- und Festtagen, und bei einer zweiten, bei welcher sich das Volk in größerer An zahl einfindet. Bei den Landkapellen intra et extra moenia versteht sich die Verpflichtung von selbst; bei jenen extra moenia ist das Bedürfniß noch größer. Ich ordne indessen sechs Christenlehren an. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

2.
Ciorani, 15. Jänner 1763.

Mein lieber Don Matteo, wie kann man allen diesen Leuten den Mund schließen, die reden, wie es ihnen in den Sinn kommt? Man muß es dulden und sie reden lassen;

-F-F.-- F-+– – – – – – – – – –

am Ende werden Euer Hochwürden durch Ihre Tugend. Alles wieder in Ordnung bringen. Uebrigens werde ich sogleich schreiben, um abzuhelfen, so viel es möglich ist, damit die losen Mäuler nicht mehr so in den Tag hineinschwätzen.

Ich bitte Sie aber nochmals, wenn Ihnen doch wieder der gleichen zu Ohren kömmt, es nicht zu beachten; denn die so reden, sind gemeine Leute, die keine Einsicht haben, die Ge bildeteren sind von Ihrer christlichen Liebe sehr erbaut. Empfehlen Sie mich Jesu Christo. Ich verbleibe u. s. w.

3.

Hochwürdiger Herr!
Diesen Morgen sind die Missionäre des P. Pavone*) von hier abgegangen, um sich auf die Mission von Airola zu begeben. Es ist eine ausgezeichnete Gesellschaft von zwanzig Missionären, und ich will diese schöne Gelegenheit, eine Mission in Frasso halten zu lassen, nicht versäumen; denn sie wird mir später nicht leicht wieder zu Gebote stehen. Ich verständige daher Euer Hochwürden, daß nach Beendigung der Mission in Airola, ungefähr in vierzehn Tagen, acht bis zehn Missionäre nach Frasso kommen wer den. Ich höre, daß die Hauptkirche in Frasso zu klein ist und das Volk nicht fassen könnte, deßhalb wäre es gut, wenn die Mission in zwei Kirchen gehalten würde; und wenn dieselben zu weit von einander entfernt wären, so müßten, wo möglich, zwei Häuser zur Wohnung der Missionäre her gerichtet werden. Sollte dieß nicht möglich sein, so werden sie sich mit einem Hause behelfen; ich bitte Sie aber, doch allen Fleiß anzuwenden, um zwei aufzufinden, wenn die Entfernung von einer Kirche zur anderen zu groß ist. Ich verlasse mich ganz auf Ihren Eifer. Ich weiß sehr wohl, daß Euer Hochwürden in Frasso wenig Unterstützung und wenige Mithelfer finden werden, und daß Sie Alles allein thun müssen. Sprechen Sie auch mit den Gemeinderäthen

*) Diese Missionäre gehörten einer Congregation von Weltpriestern an, die den Titel: Congregazione delle Conferenze führte.

und Anderen wegen des Hauses und der nöthigen Betten. Wenn Sie es für gut halten, daß ich an den Einen oder den Anderen schreibe, so benachrichtigen Sie mich, und es soll geschehen. Sagen Sie auch dem Landvicar in meinem Namen, daß er Ihnen behilflich sein solle, so viel er nur vermag. Ich bitte Sie, mir in Kürze unverzüglich zu ant worten, damit ich mich darnachrichten kann, sich jedoch Zeit zu lassen, um für alle Bedürfnisse gehörig zu sorgen, und sodann einen eigenen Boten nach Airola, wo ich mich auf halte, abzusenden, um mich von allen getroffenen Vorkehr ungen in Kenntniß zu setzen. Ich segne Sie.
Nachschrift. Ich empfehle Ihnen auf das angelegent lichste diese Mission, die mir so sehr am Herzen liegt, und ver lasse mich darauf, daß Ihr Eifer nichts versäumen wird, was zu dem glücklichen Erfolge derselben nothwendig ist. Ich segne Sie nochmals. Es lebe Jesus und Maria!

4.

Hochwürdiger geehrter Herr!
Erst heute Morgens habe ich die sichere Nachricht er
halten, daß die Missionäre am Donnerstag Mittag in Frasso
ankommen werden. Sie haben mir sagen lassen, daß sie
zwölf Reitpferde bedürfen, und wünschen, daß dieselben
Mittwoch Abends hier eintreffen. Ich bitte Sie also, dafür
zu sorgen. Sollten Sie alle zwölf in Frasso nicht auftreiben
können, so setzen Sie mich unverzüglich in Kenntniß. Ich
werde trachten, die fehlenden von hier zu ersetzen; bitte Sie
aber, vorher Ihr Möglichstes zu thun, um sie in Frasso zu
bekommen.
Sorgen Sie ferner dafür, daß am Donnerstag das
Mittagessen für die Patres bereitet sei. Sie werden ihrem
Gebrauche gemäß Alles bezahlen.
Am meisten aber empfehle ich Ihnen, die Missionen
in zwei Kirchen halten zu lassen. Ich habe bereits den
Pater Superior gebeten, mir diesen Dienst zu erweisen, da
mehrere zuverlässige Personen, welche den Ort genau kennen,
mich auf das bestimmteste versichert haben, daß die Haupt

kirche nicht alles Volk fassen könne. Ist aber die Kirche,
in der die Mission gehalten wird, nicht geräumig genug, so
verfehlt die Mission ihren Zweck sowohl bei denjenigen, die
wegbleiben, als auch bei denen, die kommen; denn auch diese
sind dann so gedrängt und werden dadurch so unruhig, daß
sie nur wenig von der Predigt hören. Auch der Prediger
kann kaum ordentlich predigen; denn er wird vielfach gestört,
theils durch das Geschrei der Kinder, theils durch die Un
ruhe der Leute, die hinaus wollen oder sich in einer unbe
quemen Lage befinden. Es sind dieß Dinge, die mir mehr
als einmal begegnet sind, die ich daher aus eigener Erfahr
ung bestätigen kann. Aufrichtig gesprochen: so sehr ich mich
früher an der Bereitwilligkeit und dem Eifer erbaut habe,
mit welchem Euer Hochwürden die Mission angenommen
hatten, so wenig erbaut es mich jetzt zu sehen, daß Sie sich
der Abhaltung der Mission in zwei Kirchen so sehr wider
setzen, wiewohl ich sie dringend darum gebeten habe. Sie
schreiben mir, daß die Abbetung des Officiums in der Col
legiatkirche die Missionäre stören würde; allein da läßt sich
abhelfen. Euer Hochwürden dürfen nur in meinem Namen
den Canonikern auftragen, am Morgen das Officium in der
Sacristei zu beten, wie es an so vielen Orten geschieht;
sollte aber die Sacristei zu klein sein, so mögen sie es we
nigstens mit gedämpfter Stimme beten, um die Beichtväter
so wenig als möglich zu stören. Doch genug davon; es ist
mein Wille, daß die Mission für alle Fälle in zwei Kirchen
gehalten werde. Sollten indeß die Missionäre selbst Schwie
rigkeiten machen, so kömmt es Euer Hochwürden zu, sie zu
bestimmen, daß sie die Mission in Ihrer und der Collegiat
kirche zugleich halten, und ihnen zu sagen, daß dieß mein
entschiedener Wille sei, und daß ich sonst in der Ueberzeug
ung, daß die Mission keinen vollständigen Erfolg haben

könne, sehr unzufrieden sein würde.
Ich bitte Sie ferner, wenn die Mission kommt, sich über Alles mit Don Giuseppe Jorio zu berathen, der hier Mehreres eingerichtet hat, was bleibenden Nutzen stiften wird, wie z. B. die Congregation der Priester, die jener des P. Pavone aggregirt wurde, ferner die Congregation der Honoratioren, der Cleriker, der Jünglinge, und vor

Allem der Verein oder die Unterweisung der Jungfrauen, die sich an allen Festtagen in einer Kirche zu versammeln haben, wo ihnen dann entweder Euer Hochwürden oder ein anderer Priester, den Sie hiezu für geeignet halten, einen besonderen Unterricht geben wird, wie sie sich zu Hause und in der Kirche zu verhalten, wie sie das Gebet zu verrichten, wie sie die Sacramente zu empfangen haben u. s. w. Ein solcher Verein von Jungfrauen kann den ganzen Ort heiligen. Es möge Ihnen genügen, daß ich ihn auf das dringendste empfehle. Ich bitte Sie nochmals, sich über alle diese Dinge mit D. Giuseppe Jorio zu verständigen, der Sie hierin besser berathen wird, als hundert Andere. Ich hoffe, daß diese Mission mehr als jede andere den Ort und die ganze Gegend heiligen werde, besonders wegen der bleibenden Ein richtungen, die Don Giuseppe Ihnen hinterlassen wird.
Was die Exercitien für die Geistlichen betrifft, so bitte ich Euer Hochwürden, einen Priester aufzustellen, der alle Priester oder Cleriker aufnotire, die dabei fehlen, wenigstens diejenigen, die bei den vormittägigen Uebungen nicht erschei nen; denn ich will ihre Namen wissen. Hiemit segne ich Sie.

5.
Sehr verehrter hochwürdiger Herr!
Airola, 2. 1763.

Ich habe mit Vergnügen Ihren Brief empfangen. So großes Aergerniß mir das Benehmen eines gewissen Pfar rers gegeben hat, der alle möglichen Ausflüchte hervorsuchte, um der Mission auszuweichen, ebenso hat mich der Eifer erbaut und getröstet, welchen Euer Hochwürden bezeigen, um die Mission zu erhalten und Ihrer Gemeinde das Wort Gottes verkündigen zu lassen. Ich werde Alles aufbieten, um sie Ihnen bald zu verschaffen, Sie früher benachrichtigen und dafür sorgen, daß Sie ausgezeichnete Missionäre und in hinreichender Anzahl erhalten, um den Bedürfnissen Ihrer Gemeinde vollkommen zu genügen. Ich hoffe, daß der un verweilten Abhaltung der Mission in Frasso kein Hinderniß im Wege stehen wird, die Zeit kann ich jedoch noch nicht genau bestimmen; denn nach Vollendung der gegenwärtigen

Mission in der Stadt werden die Missionäre noch in den Weilern in der Umgegend von Airola zu thun haben, und

dann vielleicht noch nach Durazzano gehen, wo gleichfalls eine größere Mission gehalten wird. Sie können aber un besorgt sein, ich werde Ihnen jedenfalls zehn Patres schicken, und Sie längere Zeit zuvor von ihrer Ankunft in Kenntniß setzen. Ich lege vorläufig ein Schreiben an den Bevollmäch tigten der Gemeinde bei.
Was Sie mir in Ihrem zweiten Briefe hinsichtlich des Beichtvaters der Klosterfrauen berichten, setzt mich in solche Verlegenheit, daß ich nicht weiß, welchen Entschluß ich fassen soll. Ich kann unmöglich glauben, daß der Canonicus ein Brustleiden hat, denn sonst würde er sich nicht herbeilassen, Klosterfrauen Beicht zu hören. Was wollen Sie, daß ich dazu sage? Das Beste ist, gewisse Nachrichten noch abzu warten, und dann zu thun, was Gott gefügt hat. Suchen Euer Hochwürden inzwischen zu helfen, so gut Sie können; denn die Mission wird in keinem Falle vor dem 15. dieses Monats statthaben. Halten sich also Euer Hochwürden für diesen Zeitpunct bereit. Indem ich Ihnen meinen oberhirt lichen Segen ertheile, verbleibe ich mit aller Hochachtung und Liebe u. s. w.

6.
Airola, 2. 1763.

Ich benachrichtige Euer Hochwürden hiemit, daß eine Gesellschaft von zehn ausgezeichneten Missionären aus der Congregation des P. Pavone kommen wird, um die Mission zu halten. Ich bitte Sie dafür zu sorgen, daß den Missio nären bei ihrer Ankunft, die ich Ihnen unmittelbar vorher anzeigen werde, der ganze hochwürdige Clerus entgegen gehe: eine Ehre, die der Mission gebührt, die von Gott gesendet wird. Tragen Sie ferner allen Beichtvätern auf, sich wäh rend der Mission vom Beichthören zu enthalten, da ich will, daß sie während dieser Zeit suspendirt seien. Euer Hoch würden, in Ihrer Eigenschaft als Erzpriester, kann ich nicht suspendiren; ich bitte Sie jedoch, sich während dieser Zeit

gleichfalls vom Beichthören zu enthalten. Uebrigens überlasse ich es dem Ermessen der Missionäre, Aushilfe zu verlangen, wenn sie dieselbe bedürfen sollten. Befehlen Sie auch allen Priestern und Clerikern in meinem Namen, den Exercitien beizuwohnen; und was die Ersteren betrifft, soll ein Priester die Namen derjenigen aufzeichnen, die ohne triftigen Grund sich nicht dabei einfinden, um mich später davon in Kennt niß zu setzen. Ich wünschte auch, daß bei dieser Gelegen heit in Frasso eine Congregation von Priestern errichtet werde, und (nach Einreichung des Gesuches um Aufnahme) sich an jene des P. Pavone anschließe, in welcher den Mit gliedern so viele Facultäten und Ablässe verliehen sind. Ich habe auch bereits den Missionären anempfohlen, eine solche Congregation zu errichten. Endlich sollen während der Mis sion alle Geistlichen im langen Talar erscheinen. Hiemit

ertheile ich Ihnen meinen Segen.

7.

Airola, 5. 1763.

Ich habe Ihnen schon in meinem früheren Schreiben ausgedrückt, wie sehr mich die Bereitwilligkeit und Sorgfalt erbaut, mit welcher Sie sich die Mission angelegen sein lassen. Gegenwärtig mache ich Euer Hochwürden zu wissen, daß es jedenfalls mein Wille sei, daß die Mission in zwei Kirchen gehalten werde, damit Alles gehörig vor sich gehe und das Volk vollkommen befriedigt werde. Ich bitte Sie daher, die andere Kirche herzurichten, so wie auch das an dere Haus, falls die Entfernung so groß wäre, daß die Patres nicht leicht in einem Hause zusammenkommen könnten. Ich werde dieß auch den Herren Abgeordneten mittheilen, damit auch sie Ihnen beistehen, alles Nöthige vorzubereiten. Wenn die Kirche zu klein ist, um das ganze Volk zu fassen, so kann die Mission keinen vollständigen Erfolg haben. Aus diesem Grunde bitte ich Sie, zwei Kirchen herrichten zu lassen, und es ist nichts daran gelegen, wenn sie ganz nahe bei einander sind. Die Missionäre wollten die Mission nur in einer Kirche halten; ich habe aber in sie gedrungen, sie

in zweien zu halten, und ich hoffe, daß sie mir willfahren werden; sie würden mir sonst ein großes Mißfallen verur sachen. Ich bitte daher auch Euer Hochwürden, sie hiezu zu bestimmen; und ich bin überzeugt, daß Sie meine Bitte erfüllen werden, und indem ich Ihnen meinen oberhirtlichen Segen ertheile, verharre ich u. s. w.

8.

Airola, 12. 1763.

Ich danke Ihnen, daß Sie die beiden Kirchen für die Mission haben herrichten lassen; bitte Sie jedoch, den Mis sionären nicht zu sagen, daß ich darauf bestanden habe, wie wohl im Nothfall eine Kirche hinreichen konnte, wie dieß früher der Fall war; denn die Missionäre hatten wenig Lust, die Mission in zwei Kirchen zu halten, theils wegen der Schwierigkeit, zwei Patres für die Predigten und zwei für die Unterweisungen zu bestimmen, theils wegen der Eifer sucht, die deßhalb unter den beiden Predigern entstehen könnte. Wenn daher Jemand sie wegen ihres Widerstandes lobt, so werden sie die zwei Missionen mit Widerwillen halten und unzufrieden mit mir sein, daß ich sie nicht nach ihrer Weise handeln ließ. Dieß um so mehr, da es mein Wille ist, daß sie auch in Durazzano, wohin sie sich nachher be geben, die Mission in zwei Kirchen halten, weil die dortige Hauptkirche gleichfalls nicht alles Volk fassen kann. Wenn sie aber die beiden Missionen in Frasso gegen ihren Willen halten, so kann es geschehen, daß sie den Entschluß fassen, in Durazzano nur in einer Kirche zu predigen, was mir

großes Mißfallen verursachen würde; denn, mein lieber Don Francesco, ich wiederhole es, wenn die Kirche nicht geräumig genug ist, geht die Mission zur Hälfte verloren. In unserer Versammlung des allerheiligsten Erlösers wird es immer so gehalten, wir theilen die Mission, wenn die Kirche zu klein ist. Anfangs wird es Ihnen vielleicht scheinen, daß eine Kirche genügt hätte; wenn aber der Eifer für die Mission zunimmt, wie ich hoffe, da diese Patres tüchtige Missionäre sind, klar und verständlich sprechen und das Volk

an sich ziehen, so werden Sie selbst sehen, wie gut es war, die Mission in zwei Kirchen zu vertheilen. Sollte jedoch das Volk keinen so großen Antheil nehmen, so wäre das eine Strafe für meine Sünden; allein Gott wird meine gute Absicht annehmen, und Euer Hochwürden werden das Verdienst der Mühe und des Gehorsams haben; und hiemit segne ich alle Mühen und Beschwerden, die Euer Hochwürden auf dieser Mission haben werden.
Der Canonicus Sanbiase kömmt nicht, ich würde es Ihnen sonst mitgetheilt haben; es ist daher genug, nur für Don Giuseppe Jorio ein Zimmer herzurichten, und ich bitte Sie wiederholt, sich wegen aller Uebungen, die zu halten, und was noch wichtiger ist, die zu unterlassen sind, mit ihm zu verständigen. Gott weiß es, wie sehr ich Euer Hochwürden bedauere, da ich weiß, daß Sie keine Hilfe haben und allein sind; allein Gott will es so, damit Sie bei dem geistlichen Nutzen und der Erneuerung Ihrer Gemeinde ein um so größeres Verdienst haben. Ich hoffe zuversichtlich, im Frühjahre nach Frasso zu kommen; allein gegenwärtig in dieser rauhen Jahreszeit, und wo ich mich sehr übel befinde, wage ich es nicht, mich dahin zu begeben, wo es kälter ist als an anderen Orten. Ich hatte in der That die Absicht, zu kommen, wie es D. Giuseppe Jorio wünschte; allein man hat mir einen Gewissensscrupel daraus gemacht wegen des Katarrhs, an welchem ich leide, und der mich manchmal bis an den Rand des Grabes führt. Im Frühjahre aber komme ich ganz gewiß, wenn es Gott so gefällt. Ich segne Sie u. s. w.

9.
Airola, 19. 763.

Es gereicht mir zum großen Troste, mein lieber Don Francesco, daß die Predigt jetzt in zwei Kirchen gehalten wird, und ich weiß sehr wohl, daß die Schuld nicht an Euer Hochwürden lag, wenn dieß nicht gleich vom Anfange an geschah. Ich habe den Zettel des Don Giuseppe zu gleich mit Ihren Zeilen empfangen, und ich antworte ihm

in dem beiliegenden ausführlichen Schreiben. Ich will aber, daß Euer Hochwürden es früher Wort für Wort lesen, weil ich wünsche, daß Sie dem P. Superior Alles mittheilen, was ich über die Mission in Durazzano schreibe; denn wenn nicht Alles so geschieht, wie ich es sage, so ist diese Mission zur Hälfte verloren.
Sagen Sie ferner dem P. Superior, daß mir die Mission in S. Agnese bei Arienzo, für welche übrigens vier Missionäre genügen würden, sehr am Herzen liegt. Ich er kenne vollkommen, welchen großen Dienst mir diese Patres durch ihre Bemühungen in meiner Diöcese erwiesen haben, und deßhalb wage ich es kaum, um die Mission in S. Ag nese zu bitten. Wenn sie aber denn doch vier oder wenig stens drei Patres dahin schicken könnten, so würde ich dieß als eine große Gunst ansehen. Ich wiederhole jedoch, daß ich es nicht wage, darum anzuhalten, und sage nur, daß es mir sehr lieb wäre, wenn sie Zeit und Leute hätten, diese Mission zu übernehmen.
Was den C. N. betrifft, so höre ich, daß er sehr er baulich lebt, und ich sage Amen dazu. Ich höre ferner von Don Giuseppe, daß er studirt und die Congregationen be sucht hat; aber ich lese nichts davon, daß Euer Hochwürden ihn approbiren. Wenn er heilig ist, oret pro nobis; aber wie soll ich ihm deßhalb schon die Erlaubniß zum Beicht hören geben? Ich wünschte, daß Euer Hochwürden ihn im Allgemeinen prüfen möchten, um wenigstens zu sehen, ob er schon Beicht gehört und was er studirt hat, und ob er das Nöthige weiß, um wenigstens Kinder Beicht zu hören. Allein die Kinder werden mit der Zeit Erwachsene; und selbst so lange sie Kinder sind, giebt es verschiedene Schwierigkeiten, und ist der Beichtvater unwissend, so wird er tausend Ver stöße begehen, für welche ich hernach Gott Rechenschaft ab zulegen habe. Genug hievon; schreiben mir Euer Hoch würden Ihre Meinung hierüber. Ich segne Sie und ver bleibe u. s. w. Ich empfehle Ihnen wiederholt die Exerci tien für die Jungfrauen. Die Regeln für die Congregation schicke ich Ihnen später.

27 *

10.
Airola, 22. 1763.

So eben erhalte ich einen Brief von dem Bevollmäch tigten für Durazzano, worin er mir schreibt, er habe ge hört, daß zwölf Patres (außer denen, die nach Cervino und Forchia gehen) nach Durazzano kommen sollen. Ich habe ihm geantwortet, daß dieß nicht richtig sein werde, da für Durazzano allein sieben oder acht Patres hinreichen. Ich bitte Euer Hochwürden, mit dem P. Superior deßhalb zu sprechen, und mir sodann hierüber zu berichten; denn ich habe nur für sieben oder acht Patres Betten herrichten lassen.

Sollte er überflüssige Missionäre haben, so könnte er mir die Gunst erweisen und sie nach S. Agnese bei Arienzo schicken. Ich müßte jedoch sogleich hievon benachrichtigt wer den, damit ich dort unverzüglich das Nöthige vorbereiten kann. Hiemit segne ich Sie.

11.
Airola, 22. 1763.

Die Regeln für die Honoratioren habe ich bereits ab gesendet; über die Zahlungen werde ich mich weiter unten aussprechen. Was ferner die Regeln für die Jungfrauen belangt, so schickte ich Ihnen das Buch von den Missions übungen, und bemerkte dazu den Ort, an welchen sich diese Regeln kurz gefaßt befinden; wenn ich nicht irre, so ist es Seite 194. Ich schickte Euer Hochwürden dieses Buch, weil es sowohl für die Congregation der Priester als auch für die Exercitien der Jungfrauen u. s. w. dienen kann; Sie schreiben mir jedoch nichts davon, daß Sie es empfan gen haben; erkundigen Sie sich also, wer es hat, und lassen Sie sich dasselbe geben. Was endlich die Regeln für die Jünglinge belangt, so schicke ich Ihnen beiliegend eine Schrift oder einen Entwurf, den ich in Eile aufgesetzt habe, welchen Euer Hochwürden besser ordnen und ausführen können.
Ich komme jetzt auf den Punct des Zahlens. Ich

– – – – – – –

möchte bei allen Bruderschaften oder Congregationen, die sich in meiner Diöcese befinden, die monatlichen Beiträge abschaf fen: und Sie wollen, daß nun Ihre Congregation mit sol chen Beiträgen errichtet werde? Ich bin alt und viel auf Missionen herumgekommen, und habe die Uebelstände kennen gelernt, die aus diesen Beiträgen entstehen. Wenn Sie dieß einführen wollten, so würden Sie die Erfahrung machen, daß sich anfänglich Viele melden, aber später saumselig wer den; und ist Einer einmal mit vier oder fünf monatlichen Beiträgen im Rückstande, so läßt er sich nicht mehr sehen. So geht es an vielen Orten, und so würde es auch bei Ihnen gehen.
Ferner wenn man die Beiträge zusammenlegen und das Geld anlegen will, um jährliche Einkünfte zu beziehen, so ist die Genehmigung der königlichen Kammer nothwendig, und für die Approbation der Regeln müßten vierzig Ducaten bezahlt werden. Wo ferner die monatlichen Beiträge einge führt sind, geschieht es leicht, daß ein Mitglied der Congre gation ein Vermächtniß hinterläßt. Hat aber die Congrega tion einmal bleibende Einkünfte, so wird sie häufig zu einer Pflanzschule für die Hölle, wie so viele Congregationen von Weltlichen im Königreiche sind, wo ganze Familien wegen unredlicher Verwaltung der Einkünfte der Hölle zugehen. Und deßhalb will ich durchaus nicht, daß die Congregation

Einkünfte besitze, weder stabile noch wechselnde. Wenn die Mitglieder eine gute Gesinnung haben, so wird man aus dem Almosen, das an allen Sonntagen ein gesammelt wird, leicht die nothwendigen Kosten bestreiten können. Es wird hinreichen, wenn Jeder nur alle Sonntage einen Gran gibt. Um den Grund zu legen, wird es noth wendig sein, daß sie unter sich eine gewisse Taxe festsetzen, um das Locale, den Altar u. s. w.herzurichten; für den Augenblick aber genügt es, in irgend einem Locale anzufan gen. Späterhin muß allerdings dafür gesorgt werden, daß die Mitglieder für die Entschädigung des Spirituals und andere Bedürfnisse das nöthige Geld zusammenbringen. Wenn sie gut gesinnt sind, so wird sich Alles leicht machen, gleich wie es sich in S. Agatha, in Arienzo und hier in Airola gemacht hat. Wer eine größere Andacht hat, wird mehr

beitragen, und wird davon wegen des Guten, das er sich selbst und Anderen für jetzt und für die Zukunft erweist, einen größeren geistlichen Gewinn haben. Ich wiederhole jedoch, daß ich weder von Einkünften, noch von monatlichen Beiträgen, noch von Ernennung eines Oberen oder Vorstan des etwas hören will. Hiemit segne ich Sie.

12.
Durazzano, 29. 1763.

Ich habe Ihren Brief empfangen und hier mit Don Giuseppe Jorio gesprochen. Gott sei gedankt für alles Gute, das zu Frasso geschehen ist, für die Errichtung der Congre gation der Honoratioren und für die Congregation der Prie ster; ich erwarte nun das Gesuch um Aufnahme, das ich dem Jorio übergeben werde. Was die Congregation der Jünglinge belangt, so ersuche ich Euer Hochwürden, den Canonicus D. Carlo Mosiello zu bitten, daß er diese Sorge auf sich nehmen wolle, womit er ein sehr gutes Werk thun würde. Was ich aber Euer Hochwürden am meisten em pfehle, ist der Verein (um nicht Congregation zu sagen) und die Unterweisung der Jungfrauen an den Sonntagen, und wie Don Giuseppe Jorio wünschte, auch der verheira theten Frauen an einem Sonntage. Danken Sie ferner in meinem Namen dem Don Francesco Brancone, daß er der Congregation der Honoratioren seine Dienste angeboten hat, ohne eine Entschädigung zu verlangen. Sagen Sie ihm, daß ich ihn nicht zwinge, diese Last auf sich zu nehmen; denn ich kann es ihm nicht befehlen, er muß es selbst aus reiner christlichen Liebe thun, aber ich empfehle es ihm darum, so sehr ich es vermag, und hoffe, daß er mir keine abschlä gige Antwort geben werde. Ich schreibe dieses in der Eile. Sagen Sie sowohl dem Canonicus Mosiello als auch dem Canonicus Brancone, daß ich ihnen deßhalb nicht besonders schreibe, weil ich mich hier in Durazzano übel befinde und an einen Rheumatismus auf der Brust leide. Sollten sie

es jedoch wünschen, so werde ich sie schriftlich bitten, mir diesen Liebesdienst zu erweisen.

Es hat mich sehr erfreut, zu vernehmen, daß die Streit händel des Herrn Ilario u. s. w. beendigt sind.
Was endlich die Stunde für die Besuchung belangt, so weiß ich wirklich nicht, was ich sagen soll. Im Allge meinen hat D. Giuseppe Jorio recht; wenn die Besuchung zu einer frühen Stunde stattfindet, so können nur Wenige beiwohnen. Dagegen glauben Euer Hochwürden, daß sie zu einer späten Stunde gehalten keinen Erfolg haben werde. Allein wir können ja einstweilen einen Versuch machen. Be ginnen wir jetzt, wo das Volk im Eifer ist, mit einer späten Stunde, wo die Leute vom Felde schon zurückgekehrt sein können, und warten wir ab, wie es ausfällt. Zeigt es sich dann, daß so spät weder die Leute vom Lande kommen, noch die aus dem Orte selbst, so können wir immer die Besuchung auf eine frühere Stunde verlegen. Uebrigens habe ich an allen Orten in der Diöcese bemerkt, daß sie spät gegen das Abendläuten hin gehalten wird. Auch zu S. Agatha hat man anfangs die Besuchung früher gehalten, allein in der Folge hat man sich durch die Erfahrung über zeugt, daß das Volk um die Zeit des Abendläutens sich viel zahlreicher dabei einfindet. Uebrigens muß man im voraus darauf gefaßt sein, daß Anfangs Viele kommen werden, daß aber mit der Zeit der Zulauf abnehmeu wird. Man muß sich aber dadurch nicht abschrecken lassen; wer bleibt, der bleibt. Genug hievon; wenn ich im Frühlinge zur Visitation komme, wollen wir diese Sache besser in Ordnung bringen.
Was endlich die Aergernisse betrifft, welche Einige befürch ten, wenn die Besuchung spät gehalten wird, so sagt D. Giuseppe Jorio mit Recht, daß diese Furcht grundlos, und nicht darauf zu achten sei.
Ich drücke Ihnen zugleich meine Anerkennung und mei nen Dank aus für den Eifer, mit welchem Sie sich das Wohl Ihrer Gemeinde angelegen sein lassen, und insbeson dere für Ihre Bemühungen während der Mission und das große Verlangen, das Sie darnach hatten. Die Pfarrer, die nach der Mission verlangen, beweisen, daß sie von dem wahren Geiste Jesu Christi erfüllt sind. Es thut mir sehr leid, daß Ihre Kränklichkeit Ihnen so viele Beschwerden ver ursacht; allein ich hoffe, daß der Herr Sie stärken wird zu

meinem Troste und zum Besten Ihrer Gemeinde und der ganzen Gegend; denn ich sehe es wohl, daß Euer Hochwür den dort allein oder fast allein sind. Deßhalb empfehle ich Ihnen ganz besonders die Moralconferenzen, damit einer oder der andere von den wohlgesitteteten jungen Priestern befähigt werde, Ihnen Aushilfe zu leisten. D. Giuseppe Jorio möchte, daß die Conferenz alle Tage gehalten würde;

allein wer zu viel verlangt, erreicht am Ende nichts. Ich begnüge mich damit, wenn sie drei oder wenigstens zweimal in der Woche gehalten wird, außer dem Tage, der für die Gewissensfälle bestimmt ist. Muntern Sie die jungen Leute auf, in der Zwischenzeit fleißig zu studiren; denn wenn ich zur Visitation komme, wünschte ich sehr, mehr als einen approbiren zu können. Bei Gelegenheit dieser Visitation wollen wir eine Geisteserneuerung vornehmen, und zu diesem Ende eine neuntägige Andacht zur allerseligsten Jungfrau mit Aussetzung des hochwürdigsten Gutes veranstalten, wobei ich nach meiner familiären Weise die Predigten halten will. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

13.

S. Agatha, 18. März 1763.

Ich höre, daß unter Ihnen, meine hochwürdigen Pfar rer, neuerdings Schwierigkeiten gemacht werden, das Ueber einkommen mit den PP. Dominicanern zum Abschlusse zu bringen. Ich wünsche zu wissen, von welcher Art diese Schwierigkeiten sind; denn es würde mir sehr mißfallen, wenn dieser Streit von neuem beginnen sollte, bei welchem der liebe Gott nichts, sondern nur die Hölle gewinnt, wie sie in der That bisher dabei gewonnen hat. Wenn der hoch würdige Erzpriester von S. Andrea dem Vergleich nicht beitreten will, so wird er zuletzt doch aufhören müssen, seine Prätensionen weiter zu verfolgen; es wird mich aber sehr freuen, wenn Sie, die übrigen Pfarrer, und insbesondere der von S. Nicola, meinem Wunsche gemäß den Vergleich abschließen. Hiemit segne ich Sie und Ihren Collegen, D. Vincenzo, dem ich dasselbe empfehle, und verbleibe u. s. w.

14.

S. Agatha, 24. März 1763.

Ich war sehr erfreut über das Antwortschreiben, in welchem Sie mich versicherten, daß Sie und Ihr College be reit seien, den Vergleich mit den Dominicanern abzuschließen, und daß der Erzpriester von Arienzo, wenn er nicht bei treten wolle, für sich allein den Proceß führen könne. Nun habe ich aber in Erfahrung gebracht, daß der Erzpriester neuerdings Umtriebe macht, um Sie von dieser Gesinnung abwendig zu machen, indem er behauptet, daß die Pfarrer zusammen einen einzigen Körper bildeten. Als ich dieses vernommen hatte, schrieb ich ihm in sehr starken Ausdrücken, damit er nachgebe und sich meiner Ansicht füge; denn ich habe keineswegs ein Interesse, die Patres zu begünstigen, aber darum ist es mir zu thun, daß der Grund behoben werde, aus welchem bis jetzt so viele Sünden, Unordnun gen und Störungen in den Familien entstanden sind; und dieß Alles um einer Sache willen, die mit der Ehre Gottes sehr wenig zu schaffen hat, die im Grunde nur ein Rang streit ist, und die der Erzpriester meiner Meinung nach nie

mals durchsetzen wird, weil die Patres in seine Forderungen niemals einwilligen werden. Sie werden eher zugeben, daß die Leiche nur von Mitgliedern der Bruderschaft abgeholt werde, wie es die königlichen Erlasse vorschreiben. Wenn aber dieß geschieht, was ist damit erreicht? Weiter nichts, als daß in Zukunft die Leichen nur von dem Pfarrer und von vier Mitgliedern der Bruderschaft begleitet würden. Am Schlusse habe ich ihm geschrieben, wenn er durchaus pro cessiren wolle, so solle er es für sich allein thun und wenig stens ablassen, die Anderen aufzureizen, und beigefügt, daß er mir dadurch ein doppeltes Mißfallen verursachen würde. Was soll dieß heißen, daß alle Pfarrer einen Körper bilden? Sind sie denn ein Capitel oder eine Ordensgemeinde? Oder sind Sie, die übrigen Pfarrer, ihm untergeordnet? Jeder Pfarrer hat seine Pfarre und seine eigenen Rechte und hat in dieser Beziehung nichts mit ihm zu schaffen. Dieser Vorfall hat mich sehr betrübt. Ich bitte Sie, mich zu

benachrichtigen, wie die Sachen stehen; vor Allem bitte ich Sie und Ihren Collegen, auf den Erzpriester nicht zu hören und von Ihren früheren Gesinnungen nicht abzugehen. Ich segne Sie und danke Ihnen, daß Sie sich meiner Meinung angeschlossen haben.

15.

„ - S. Agatha, 25. April 1764.

Mein lieber Don Matteo, zu jeder anderen Zeit wäre ich mehr geneigt, den Beichtvätern die Vollmacht, von den reservirten Fällen zu absolviren, zu ertheilen, als zur öster lichen Zeit; denn diese ist die geeignetste, um diejenigen, deren Gewissen mit reservirten Sünden, besonders mit Gottes lästerungen, beschwert ist, zur Besinnung zu bringen, weil sie dann beichten müssen, um nicht excommunicirt zu sein. Es thut mir leid, diese Vollmacht irgend Jemanden in Arienzo gegeben zu haben; es ist daher genug, daß Euer Hochwürden und Ihr College diese Vollmacht besitzen. Die Hilfspriester und andere Beichtväter können mir schreiben, wenn der Fall vorkommt, und es ist gut, wenn dieser Klasse von Leuten, die um ihr Heil so wenig bekümmert sind, die Lossprechung aufgeschoben wird. Man hat mir gesagt, daß es üblich sei, diese Vollmacht zur österlichen Zeit zu ertheilen; allein diese Uebung scheint mir ein großer Uebelstand zu sein, und ich werde sie daher in Zukunft nicht mehr befolgen. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

16. –

S. Agatha, 3. December 1764.

Hochwürdiger, hochgeehrter Herr!

Es ist mir zu Ohren gekommen, daß Euer Hochwür den die Errichtung einer zweiten Pfarr-Kirche oder Kapelle

in dem unteren Theile von Frasso nicht für angemessen halten. Ich aber, wie ich es Ihnen bereits in Frasso sagte, halte dieß nicht bloß für nützlich, sondern für nothwendig.

Die Gründe, die mich hiezu bestimmen, können sich Euer Hochwürden leicht vorstellen. Es kann dagegen nicht einge wendet werden, daß in Frasso bereits zwei Kirchen sind; denn diese Kirchen befinden sich am äußersten Ende auf der Anhöhe über der Stadt und sind so nahe neben einander, daß sie fast zusammenstoßen. Sie sind daher für den größ ten Theil der Gemeinde viel zu weit entfernt, und für Viele ist es sehr beschwerlich, zu diesen Kirchen hinaufsteigen zu müssen. Dieß ist aber genau der Fall, den das Concilium von Trient (Sess. 21. cap. 4.) im Auge hat, wenn es sagt, daß der Bischof neue Pfarren errichten und dem neuen Pfarrer nach seinem Gutbefinden ein angemessenes Einkom men aus den Einkünften der Mutterkirche anweisen könne. In Frasso zeigten Euer Hochwürden sich geneigt, zu diesem Unternehmen mitzuwirken; jetzt aber haben Sie die Lust dazu verloren; ich dagegen erachte vor Gott, daß diese neue Kirche errichtet werden müsse, und ich will jedenfalls, daß mir ge horcht werde. Ein passender Ort wird sich wohl finden; man baut anfangs nur eine Kapelle mit dem Plane einer künftigen Erweiterung, wenn sich größere Mittel hiezu dar bieten werden. Dem Pfarrer aber, der dahin kommen soll, müssen wenigstens hundert Ducaten als Congrua, und wei tere zwanzig oder wenigstens zwölf Ducaten angewiesen wer den, um sich einen Hilfspriester halten zu können. Will man dann die Einkünfte des Archipresbyteriates mit dem Collegium der Canoniker vereinigen, so habe ich nichts dagegen, wenn die nachfolgenden Bedingungen erfüllt wer den. Erstens müßten dem Erzpriester zweihundert Duca ten, und dem Oeconom vierzig Ducaten angewiesen wer den, damit auch ein fremder Priester davon leben könne, wenn sich kein tauglicher im Orte selbst vorfinden sollte; und dieser Oeconom wäre von dem zeitweiligen Bischofe zu er nennen. Zweitens müßten dem Pfarrer in dem unteren Theile der Stadt hundertundzwölf Ducaten angewiesen wer den, und dieß hätte in jedem Falle zu geschehen, es mag die Vereinigung mit den Einkünften des Collegiums der Canoniker zu Stande kommen oder nicht. Drittens endlich müßte die Wahlform geändert, und die Wahl der Canoniker in der Art vorgenommen werden, wie dieß bei allen anderen

Collegiatkirchen üblich ist. Die gegenwärtigen Canoniker hätten zwar im Besitze ihrer Pfründen zu verbleiben; für die Zukunft aber wäre es rathsam, ihre Zahl auf achtzehn oder höchstens vierundzwanzig zu beschränken; besser aber wäre es, sie auf achtzehn festzusetzen, damit Jeder anständig leben könne. Uebrigens wiederhole ich es: die Kirche muß durch

aus und in jedem Falle errichtet werden. Ich theile dieß Euer Hochwürden mit, damit Sie wissen, daß es mein entschiedener und unabänderlicher Wille ist, und erwarte eine baldige Antwort, um in dieser Angelegenheit die nöthigen Schritte thun zu können. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

17.
S. Agatha, 19. April 1765.
Hochwürdiger, geehrtester Herr!
Ich bitte Euer Hochwürden, mich zu benachrichtigen, ob alle Priester und Cleriker gegenwärtig waren, als meine Erlasse vorgelesen wurden, und diejenigen, die etwa gefehlt haben, zu erinnern, daß sie nachlesen, was sie angeht. Ferner bitte ich Sie, die Fehler, die gegen meine Verordnung begangen werden, aufzuzeichnen, und mir im Monate Juni das Verzeichniß derselben zu überschicken. Ich habe nur wenige und reiflich erwogene Dinge angeordnet, ich will aber, daß mir in diesen wenigen Puncten gehorcht werde. Wer nicht gehorcht, der wird ganz gewiß bestraft werden; denn sonst würden die Anordnungen der Oberen nur dazu dienen, ihre Autorität einer noch größeren Verachtung aus zusetzen. Ich erwarte die Anzeige, daß Sie dieses mein Schreiben empfangen haben, und segne Sie.

18. Hochwürdige, hochgeehrteste Herren!
Arienzo, 16. März 1766.

Zu meinem größten Erstaunen und ebenso großen Leidwesen habe ich vor Kurzem vernommen, daß Ihre Pfarrkinder beiderlei Geschlechts sich nicht in die betreffenden

Kirchen, sondern in die Häuser der Priester begeben, um sich über die Grundlehren des Glaubens prüfen zu lassen. Die Uebelstände, die hieraus hervorgehen können, werden Sie, meine hochwürdige Herren, selbst begreifen, ohne daß es nöthig wäre, sie näher zu bezeichnen. Mir hat dabei nur die Gleichgiltigkeit mißfallen, mit welcher sie es vernachlässigt haben, mich von dieser Thatsache in Kenntniß zu setzen. Ich will durchaus nicht, daß Personen des anderen Geschlechtes sich in das Haus eines Geistlichen, wer es auch sein möge, begeben, um sich prüfen zu lassen; und verkündigen Sie dieß Allen, damit sie einen so verabscheuungswürdigen Mißbrauch nicht länger mehr fortsetzen. Für die Zukunft aber bitte ich Sie, nicht so saumselig zu sein in der Anzeige von Unordnungen, die vorfallen, und mit größerer Aufmerksamkeit für das Beste Ihrer Pfarre zu sorgen. Hiemit segne ich Sie und verbleibe u. s. w.

19.
Arienzo, 2. November 1766.
Ich habe die Antwort erhalten, die Sie mir auf meine Bitte, dem armen Unglücklichen Verzeihung zu gewähren,

ertheilen, und ich bin sehr erstaunt, daß Euer Hochwürden sich auf solche Weise benehmen und Anderen die Rache em pfehlen. Sie sagen, die Bestrafung der Schuldigen diene den Uebrigen zum warnenden Beispiele; allein ein Priester ist mehr als jeder Andere verpflichtet, ein gutes Beispiel zu geben, zu verzeihen und die Verzeihung anzurathen, um so mehr, als ich Sie darum gebeten habe, und fortfahre, Sie darum zu bitten; denn Ihr Neffe, der Priester, hat mir ge sagt, er sei jederzeit bereit, Alles zu verzeihen, wenn Euer Hochwürden beistimmen. Ich verbleibe u. s. w.

20. Es lebe Jesus, Maria und Joseph
Arienzo, 1767.
Hochwürdiger, hochgeehrtester Herr!
Als die Patres hieherkamen, gab ich Ihnen dreißig Ducaten als Beitrag für die Kosten der Mission; nun haben

sie mir aber geschrieben, daß wegen verschiedener theils frü her theils jetzt gemachter Auslagen sehr wenig mehr davon übrig sei. Ich bitte daher Euer Hochwürden, den P. Ge neral-Vicar Villani kommen zu lassen und ihm so viel Geld vorzustrecken, als er zur Beendigung der Mission und für andere Bedürfnisse nöthig hat. Ich werde es Ihnen sogleich zurückerstatten, sobald Sie mir die Summe angezeigt haben. Dieß ist meine Bitte, und indem ich mich in Ihr Gebet empfehle, ertheile ich Ihnen meinen oberhirtlichen Segen.

21.
Arienzo, 15. März 1767.
Hochwürdiger, hochgeehrtester Herr!
In Betreff des Briefes bin ich einverstanden. Was aber den Prediger betrifft, so bitte ich Sie, mich eine und dieselbe Sache nicht hundertmal wiederholen zu lassen. Wenn ich einmal gesagt habe, daß mir dieß Scrupel macht, so würde ich auch dem Papst, wenn er mich dazu auffordern sollte, erwiedern: Geruhen Euer Heiligkeit selbst ihm die Vollmacht zum Beichthören zu verleihen; ich kann ihn nicht approbiren, ohne ihn früher geprüft zu haben. Ich halte ihn für einen musterhaften, für einen heiligen Pater; allein um Beicht zu hören, genügt weder die Heiligkeit noch die Fertigkeit, gute Predigten zu halten, hiezu wird eine eigene Wissenschaft erfordert. Es ist eine Täuschung, in der viele befangen sind, zu glauben, daß derjenige, der auf der Kanzel gut predigt, deßhalb auch schon für den Beichtstuhl geeignet sei. Gott weiß, wie hoch ich den Orden der heiligen The resia schätze; die heilige Theresia ist meine besondere Schutz patronin, und als ich noch in der Welt lebte, verehrte ich sie immer ganz besonders in den Kirchen ihres Ordens. Ich habe einen Fehler begangen, daß ich ihm die Erlaubniß zum Predigen ertheilte, bevor ich wußte, ob er bereit sei, sich prüfen zu lassen. Von nun an werde ich allen Predigern die Bedingung stellen, daß sie vorher kommen müssen, um

sich für den Beichtstuhl prüfen zu lassen; sonst werde ich sie nicht auf die Kanzel lassen. Hievon nehme ich nur diejenigen

aus, von welchen ich auf anderem Wege hinreichend versi chert bin, daß sie die nöthige Wissenschaft für den Beicht stuhl besitzen, wie z. B. die Pfarrer und Missionäre sind; denn diese studiren die Moral. Gewisse Religiosen aber sind nur darauf bedacht, gute Fastenpredigten zu halten, be schäftigen sich jedoch sehr wenig mit dem Studium der Moral. Deßhalb werde ich von nun an keinen Religiosen, durchaus keinen, ohne Prüfung zum Predigen zulassen; denn ich will Niemanden zu lieb in die Hölle kommen. Ich bin ein Bi schof, den man dazu gezwungen hat; und ich wäre daher ein zweifacher Thor, wenn ich, um Anderen in der Diöcese ge fällig zu sein, meine Seele einer Gefahr aussetzen wollte. Theilen Sie dieß Allen mit, die sich beklagen. Hiemit segne ich Sie und verbleibe u. s. w.

22. Hochwürdiger hochgeehrter Herr!
Arienzo, 27. November 1768.

Gott wolle mir wegen dieser Mission in Frasso Geduld verleihen; denn es scheint, daß ich bis zum letzten Tage in dieser Tugend geübt werden soll. Schon vor längerer Zeit schrieben mir Euer Hochwürden und mein Landvicar, daß Sie ein geeignetes Haus zur Wohnung der Missionäre und die nöthigen Betten ausgemittelt hätten, und nur zu wissen wünschten, auf welchen Tag die Mission festgesetzt sei, und ich machte Ihnen zu wissen, daß die Patres bereit seien, die Mission am 19. d. Mts. zu beginnen. Hierauf ant worteten Sie, daß Sie den Anfang etwas weiter hinaus geschoben wünschten, weil bis dahin die Aussaat noch nicht beendigt sei. Ich gab dieser vernünftigen Bitte nach, und war es zufrieden, daß mit den Missionen zu Arpaja und Focchia der Anfang gemacht und die Mission in Frasso zu letzt gehalten werde, die demnach heute Abend beginnen sollte. Da ich aber sah, daß das Wetter so schlecht sei, bat ich die Patres, die Mission in jenen zwei Orten bis Morgen Abend zu verlängern, und Dienstags nach Frasso zu gehen, um dort die Mission Mittwochs, an dem Festtage zu beginnen. Die Patres werden also Dienstags Morgen an den genannten

beiden Orten den Segen ertheilen und unfehlbar am Abende desselben Tages in Frasso eintreffen. Ich glaubte, daß so wohl Euer Hochwürden als auch die Herren in Frasso bereit sein würden, die Mission zu empfangen, ohne eine weitere Anzeige zu erwarten, um so mehr, da ich, was die Miethe des Hauses und die Betten betrifft, alle Auslagen auf mich genommen hatte.
Kurz, um zum Schlusse zu kommen: die Patres werden

unfehlbar am Dienstag in Frasso eintreffen; Euer Hochwür
den haben also dafür zu sorgen, daß sie an diesem Tage
das abgetheilte Haus und die Betten bereit finden. Sie
werden sich schon behelfen; denn es sind Arbeiter im Wein
berge des Herrn, die den Bequemlichkeiten zu entsagen wissen.
Ich kann jedoch nicht umhin, eine Bemerkung beizufügen.
Gott wolle mich bei den anderen Erzpriestern der Diöcese
vor solchen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten bewahren,
wie sie mir jedesmal bei Euer Hochwürden begegnen; ich
würde sonst beinahe den Muth verlieren, ihnen Missionen
zuzuschicken. Allenthalben in der Diöcese werden die Missio
nen auf wiederholtes Verlangen und zur größten Freude der
Pfarrer gehalten, welche sich mit der Gnade Gottes auf das
eifrigste darum annehmen; nur Frasso ist so unglücklich, auf
so viele Hindernisse zu stoßen. Es ist dieß gewiß der böse
Feind, der das Heil der Seelen verhindern will. Ich wie
derhole also, daß nichts daran gelegen ist, wenn das aus
gemittelte Haus wenig Raum hat; die Patres werden sich
schon zu behelfen wissen. Was aber die Betten belangt, so
werden wohl die Herren in Frasso nicht wollen, daß die
Missionäre auf dem Boden schlafen müssen, und daß eine
solche Behandlung im ganzen Lande bekannt werde. Sollten
die Betten nur gegen Vergütung zu haben sein, so wieder
hole ich, daß ich alle Kosten tragen werde. Ich segne Sie
und verbleibe u. s. w.

23. Hochwürdiger, geehrter Herr!
Arienzo, 30. Mai 1769.
Mein lieber Don Francesco, ich war schon geneigt,
die Aufbewahrung des hochwürdigsten Gutes in der Kirche

del Carmine zu erlauben, weil ich glaubte, daß dieselbe eine
wahre Pfarrkirche sei, und daß daher kein Widerspruch und
kein Streit sich deßhalb erheben werde. Nun ist mir aber
von Anderen vorgestellt worden, daß die Kirche del Car
mine keine wahre Pfarrkirche, sondern aus verschiedenen
Gründen, die sie angeführt haben, der Cathedrale untergeben
sei. Dieß ist also ein Punct, der durch Einsicht der vor
handenen Documente aufgeklärt werden müßte. Uebrigens
halte ich mich an den Grundsatz, daß der Bischof den that
sächlichen Bestand nicht ändern soll, so lange nicht offenbar
eine Ungerechtigkeit oder ein Irrthum vorliegt. Ich gedenke
daher, mir Zeit zu lassen und keine Neuerung vorzunehmen,
bis ich nicht erkannt habe, wie sich die Dinge eigentlich
verhalten. Leben Sie wohl. Ich verbleibe mit aller Acht
ung u. s. w.

24.

Vom Hause, 8. October 1770.

Ich glaubte ganz zuversichtlich, daß Sie mich von dem

Kummer, der wie ein Dorn in meinem Herzen steckt, bereits befreit hätten, sehe aber zu meinem großen Leidwesen, daß Sie es bis zur Stunde verabsäumt haben. Ich will nun, daß ohne weiteren Aufschub noch an diesem Abende Ihr Recurs oder der Recurs der Nachbarn dem Gouverneur übergeben werde, wie wir es ausgemacht hatten. Ich bitte Sie um Gotteswillen, mir sogleich zu antworten, denn ich kann in der Zwischenzeit keine Ruhe finden. Wo es sich um einen Umgang dieser Art handelt, betrachte ich mich als den Schuldigen, wie wenn ich selbst die Sünde begangen hätte, die ich verhindern konnte und nicht verhindert habe. Hiemit gebe ich Ihnen Beiden meinen oberhirtlichen Segen und verbleibe u. s. w.

25.

Arienzo, 28. October 1771.

Auf Ihr Schreiben muß ich Ihnen erwiedern, daß ich glaubte, meine Verordnung würde mit Freuden aufgenom

men werden. Ich erwartete mir vielmehr einen Dank dafür, daß ich den Geistlichen meiner Diöcese das Tragen des lan gen Talars am Vormittage nur für die Zeit vom 15. Mai bis zum 2. November vorgeschrieben habe; denn ich hätte ihnen ja befehlen können, das ganze Jahr hindurch Vormit tags den Talar zu tragen, wie es in anderen Diöcesen be obachtet wird. Ich will daher, daß meine Verordnung in allen Puncten befolgt werde, nur was die Röcke betrifft, die nicht von schwarzer Farbe sind, bewillige ich eine Verlänger ung des Termins bis zum 1. December. Bis dahin aber müssen sich Alle mit einem Rocke oder Ueberrocke von schwar zer Farbe versehen haben, sonst verfallen sie in die festge setzten Strafen. Hiemit segne ich Sie und verbleibe u. s. w.

26.

Arienzo, 4. November 1771.

Mein Schreiben darf sie nicht im mindesten beunruhi gen; es war durchaus nicht meine Absicht; Sie zu kränken oder anzudeuten, daß ich mit Ihrem Clerus unzufrieden bin. Meine Verordnung war ganz klar. Da darin gesagt wird, daß man vom 15. Mai bis zum 2. November den ganzen Morgen den langen Talar tragen müsse, so geht hieraus hervor, daß in dieser Zeit alle Geistlichen, auch wenn sie nicht in die Kirche gehen, den ganzen Morgen hindurch bis nach Tische den Talar zu tragen haben. Es folgt aber nicht daraus, daß sie deßhalb ihre Zeit müssig auf der Strasse oder in einer Bude zubringen dürfen. Uebrigens bitte ich Sie, überzeugt zu sein, daß ich sowohl von Ihrer sehr würdigen Person, als auch von Ihrem Clerus die beste Meinung habe, und daß ich mit größtem Vergnügen in Ihrem Briefe gelesen habe, von welchen Gesinnungen der selbe beseelt ist. Es sind dieß Gesinnungen, die eines so

ausgezeichneten Clerus ganz würdig sind. Ich segne Sie
und verbleibe u. s. w.

VII. Briefe an einzelne Geistliche seiner Diöcese. 435

27. Es lebe Jesus Maria und Joseph!
Arienzo, 17. November 1772.

Ich habe in Erfahrung gebracht, daß die Eltern, Vor
münder, Dienstherren und Andere, welchen diese Pflicht ob
liegt, es vernachlässigen, ihre Kinder, Mündel und Dienst
leute in die Christenlehre zu schicken, die von den Pfarrern
gehalten wird, und die sie an allen Festtagen unter schweren
Strafen zu halten verpflichtet sind. Ich bitte daher Euer
Hochwürden, alle Beichtväter des Ortes in der öffentlichen
Conferenz für Gewissensfälle zu verständigen, daß sie die
Väter, Mütter, Vormünder u. s. w., bevor sie ihre Beichte
anhören, über diesen Punct befragen, und den Rückfälligen
in Vernachlässigung dieser Pflicht die Lossprechung von die
sem Falle versagen sollen.
Ferner sollen sie die erwachsenen Personen über die zum
Heile nothwendigen Glaubensartikel ausfragen, und rücksicht
lich der Lossprechung sich an die Grundsätze halten, die in
meinen und in den Werken anderer Schriftsteller über diesen
Punct aufgestellt sind. Sie sollen dieselben verpflichten oder
wenigstens zu bewegen suchen, daß sie der kleinen Christen
lehre beiwohnen, die an allen Festtagen bei der ersten oder
zweiten Messe (je nachdem die eine oder die andere mehr
von dem Volke besucht wird) gehalten werden muß; und
wenn sie Unwissende antreffen, die es versäumen, das zum
Heile Nothwendige zu erlernen, sollen sie eingedenk sein, daß
sie solche Personen nicht lossprechen können, wenn dieselben
nicht früher Sorge getragen haben, sich gehörig unterrichten
zu lassen. Indem ich Ihnen meinen oberhirtlichen Segen
ertheile, verbleibe ich u. s. w.

28.
3. September 1774.
Was Ihre Bitte betrifft, dem Herrn N. N. eine mo
natliche Unterstützung zukommen zu lassen, so wissen Sie ja,
28 *

436 VII. Briefe an einzelne Geistliche seiner Diöcese.

daß ich verpflichtet bin, den Armen meiner Diöcese zu Hilfe
zu kommen, deren Zahl so sehr angewachsen ist, daß ich mir
nicht mehr zu helfen weiß. Indessen können Sie einstweilen
den Canonicus N. N. in meinem Namen ersuchen, dem
N. N. alle Monate vier Carlin zu geben; ich werde sie ihm
vor der Hand gutschreiben und später ersetzen.
Da die Sabetta zurückgekehrt ist, so sagen Sie ihr in
meinem Namen, daß ich ihr monatlich sechs Carlin geben
werde, wenn sie sich aufführt, wie es sich gebührt, und mir
nichts von ihr zu Ohren kömmt. Ich kann ihr jedoch das

Geld jetzt noch nicht anweisen, weil ich mich zuvor versichern will, daß sie beharrlich ist. Ich bitte Euer Hochwürden, hierüber zu wachen; denn ich will in Zukunft von Allem unterrichtet sein. Ich segne Sie.

29.
7. September 1774.
Ich habe das Schreiben des verehrten P. Präfecten und zugleich das Ihrige erhalten und danke Eurer Pater nität*) für die Mühe, die Sie meinetwillen auf sich genom men haben. Der P. Präfect schreibt mir, daß er mir durch einen Monat für die zwei Missionen von S. Agatha und von Airola zu Gebote stehen werde. Ich nehme diesen Lie besdienst mit Freuden an, habe jedoch dem P. Präfect ge schrieben, daß für den Fall, als die Mission am 12. No vember, d. i. an einem Montage, anfangen sollte, die ganze Woche bis zum Sonntag so viel wie verloren wäre; denn wenn die Mission an einem Werktage anfängt, so kommen an den übrigen Tagen bis zum Sonntag nur wenig Leute in die Kirche. Ich selbst bin auf diese Weise übel ange kommen, machte aber dann den festen Vorsatz, nie mehr an einem Werktage anzufangen. Ich bitte daher Euer Pater mität, wie ich auch dem P. Präfect geschrieben habe, es so einzurichten, daß die Patres zwei Tage oder wenigstens einen

*) Dieser Brief ist an den P. Provinzial der Dominicaner in Neapel gerichtet.

--- = --

Tag vor dem Sonntag hier eintreffen; besser wäre es aber zwei Tage zuvor, damit sie sich einen Tag in meinem Hause zu Arienzo aufhalten könnten. Wollen Sie aber die Reise von Neapel nach S. Agatha oder Airola in einem Zuge machen, so ist dieß ihrem Belieben anheimgestellt.
Am dringendsten bitte ich Euer Paternität, mitzuwirken und Sorge zu tragen, daß für die Weiler und Höfe der beiden Städte, die eine zahlreiche Bevölkerung haben, eine besondere Mission gehalten werde, wenigstens für die Weiler von Airola. Diese Mission müßte dann in einem von der Stadt entfernten Orte, nämlich in dem Weiler Mojano ge halten werden, in welchem die Bewohner der übrigen Weiler zusammen kommen können.
Euer Paternität schreiben mir ferner, nach Ihrer Ansicht sollten die Missionäre von S. Agatha zuerst nach S. Maria a Vico, und dann erst nach Airola gehen. Gott gebe es, daß dieß geschehen könne; allein der P. Präfect spricht an ders, und ich meinerseits möchte nicht, daß die Mission für die Weiler der beiden Städte, oder wenigstens für den gro ßen zu Airola gehörigen Weiler Mojano wegen S. Maria a Vico unterbleibe; denn für S. Maria a Vico gedenke ich zuletzt die dortigen PP. Dominicaner in Anspruch zu nehmen.

Ich sage dieß, weil ich nicht weiß, an wen ich mich sonst wenden könnte.
Am Schlusse schreiben Euer Paternität, daß die Patres, wenn sie an Ort und Stelle sind, trachten werden, noch eine oder die andere Mission mehr zu halten. Mein verehrtester Pater Benedetto, ich kann hierauf nichts Anderes sagen als: Gott gebe, daß es so komme; denn aufrichtig gesprochen, ich bin in diesem Jahre getäuscht worden. Nachdem ich wegen Uebernahme der Missionen für diese Diöcese mit Ihrem Orden, d. i. mit dem vorigen P. Provinzial und dem vorigen P. Präfect übereingekommen war, glaubte ich ganz sicher zu sein, und unterließ es, mich um andere Gesellschaften von Missionären zu bewerben; jetzt aber ist es nicht mehr möglich, mir Missionäre zu verschaffen, weil sie schon für andere Orte Verbindlichkeiten eingegangen sind. Deßhalb sage ich: Gott gebe es; allein wie kann ich mir auf mehrere Missionen Hoffnung machen, wenn die Zeit nur

auf einen Monat bemessen ist? Sollte es aber denn doch geschehen können, so wiederhole ich: Gott gebe es!
Was übrigens die Vorbereitungen für diese Missionen betrifft, worüber mir der P. Präfect geschrieben hat, so seien Sie unbesorgt; denn ich werde schon jetzt anfangen, die Kirchen, die Wohnungen, die Betten u. s. w. herrichten zu lassen. Empfehlen Sie mich Jesu Christo. Ich verbleibe mit aller Ergebenheit u. s. w.

30.
Arienzo, 14. December 1774.
Hochwürdiger, hochgeehrtester Herr!
Was die Präbende betrifft, habe ich beschlossen, das zu thun, was Euer Hochwürden mir gerathen haben, bitte Sie aber, es noch nicht zu veröffentlichen. Was dagegen das Canonicat betrifft, so bin ich noch in Verlegenheit; denn diejenigen, die sich darum bewerben, sind entweder ganz untaugliche Leute, oder Ignoranten u. s. w. Es sind nur drei, die mir in den Sinn gekommen sind, und aus S. Agatha wäre nur Einer geeignet, nämlich D. Giovanni Fusaro, der an der Kirche S. Tommaso angestellt ist. Er wäre sonst ganz gut; aber es sind kaum acht oder neun Monate, daß er nach S. Tommaso gekommen ist, wo er viel Gutes wirkt, und wenn er von dort wieder wegkäme, würde das angefangene Gute unvollendet bleiben; überdieß ist er auch noch sehr jung. Der Zweite, an den ich gedacht habe, ist D. Pio de Lucia, der einige Verdienste besitzt; denn er hat durch drei Jahre die Kirche S. Tommaso versehen und ist nur wegen Kränklichkeit zurückgetreten; auch ist er älter, hat mehrere Concurse gemacht, und seine Sitten sind ebenso rein und tadellos, wie die des D. Giovanni. Der Dritte endlich ist D. Pasquale Diodato, gegenwärtig Pfarrer in Buziano, der das Canonicat wünscht. Dieser Dritte übertrifft übrigens die beiden Anderen weit an Ge

lehrsamkeit, ist auch in den Jahren viel mehr vorgerückt, und ein Mann von großer Einsicht. Ich wünschte nun zu erfahren, was Euer Hochwürden zu diesen drei Candidaten

sagen. Ich weiß sehr wohl, daß die weltlichen Herren in S. Agatha verlangen werden, daß das Canonicat Einem aus der Stadt verliehen werde; allein außer dem D. Giovanni Fusaro kenne ich in S. Agatha Keinen, der es verdiente, dieser aber ist sehr jung und hat bisher noch wenig für die Kirche gearbeitet. Genug hievon; theilen Sie mir Ihre Ansicht mit; denn wenn sich in der Diöcese außer der Stadt Priester befinden, die offenbar würdiger sind, so wäre es ganz gewiß eine Ungerechtigkeit, zu verlangen, daß die aus der Stadt vorgezogen werden, da der Clerus der Cathedrale und der übrigen Diöcese einen einzigen Körper bildet. Ueberdieß ist es auch für das gemeine Wohl der Diöcese vortheilhafter, daß ein solcher Vorzug nicht bestehe; denn wenn die Priester sehen, daß die Würdigeren selbst bei der Cathedrale vorgezogen werden, so werden sie sich um so mehr auf das Studium verlegen, und bedacht sein, sich würdiger zu machen. Hinsichtlich der Geheimhaltung Ihrer Mittheilungen dürfen Sie sich keine Sorgen machen. Ich verbleibe u. s. w.

31.
Arienzo, 27. Februar 1775.
Hochwürdiger, hochgeehrtester Herr!
Euer Hochwürden können ganz ruhig sein; denn ich habe das Versprechen bereits widerrufen, das einem Priester gegeben wurde, der weder aus der Stadt noch überhaupt aus der Diöcese ist. Es geschah dieß nur in der Voraussetzung, daß das Capitel ihn postulirt habe; allein es hat sich später herausgestellt, daß diese Postulation nicht gesetzlich war. Genug, machen Sie sich keine Sorgen; denn ich werde weder jetzt noch in Zukunft Beneficien an Fremde vergeben. Hiemit verbleibe ich u. s. w.

VIII. Briefe in Angelegenheiten der Frauenklöster und einzelner Klosterfrauen seiner Diöcese.

1.
Arienzo, 20. November 1762.

Den P. Gallo würde ich zu diesem Zwecke nicht geschickt haben, weil ich nicht will, daß in die Congregation der Gebrauch eingeführt werde, unsere Patres zu außerordentlichen Beichtvätern der Klosterfrauen zu verwenden, was ausdrücklich von der Regel verboten ist. Da er aber schon gekommen ist, so erlaube ich mit Mühe, noch zwei, höchstens drei Tage zu bleiben. Sodann aber hat er sogleich abzureisen; und es ist unnütz, mir nochmals zu schreiben und eine Verlängerung zu begehren. Was aber die Exercitien für die Klosterfrauen Ihres Ordens betrifft, so weiß

ich nicht, ob ich später einen fremden Priester finden werde, der sie ihnen hält; denn meine Patres können sie unmöglich übernehmen, weil es gegen die Regel ist. Ich segne Euer Hochwürden und alle Ihre Ordensbrüder.

2.
Arienzo, 20. November 1762.

Ich befehle, daß der Beichtvater der Klosterfrauen ohne weiteres gewechselt werde, und in Zukunft werde ich dafür sorgen, daß dieser Wechsel alle drei Jahre vor sich gehe. So wollen es die Vorschriften des heiligen Stuhles, und zwar aus sehr wichtigen Gründen, und daran werde ich mich halten, und sagen Sie den Klosterfrauen, daß sie sich meiner

Anordnung unterwerfen sollen. Einen Beichtvater für ein Kloster zu ernennen, der Allen gefällt, ist eine Unmöglich keit. Den Beichtvater, den sie sich selbst wählen, gibt ihnen der Eigenwille; der Beichtvater aber, den der Oberhirt er nennt, wird ihnen nach dem Willen Gottes gegeben: wenn sie sich daher dagegen sträuben wollten, so würden sie sich dem Willen Gottes widersetzen.
Was die Mission betrifft, so will ich sehen, ob es im Carneval möglich ist; es hat aber damit große Schwierig keiten, und ich werde die Missionäre schwerlich vor dem Frühjahre abschicken können. Im Frühjahr hoffe ich, Patres meiner Congregation zu erhalten; und dann will ich selbst nach Frasso kommen und die Predigt halten; denn ich habe im Sinne, in allen Ortschaften, wenigstens in den größeren, zum mindesten einmal die große Predigt zu halten, wenn mir Gott die Kräfte verleiht. Auf der Stimme des Hirten ruht immer ein größerer Segen. Ich segne Euer Hochwür den und alle Klosterfrauen.

3.
Arienzo, 6. December 1762.

Ich habe mich für den zweiten Ausweg entschieden, da Euer Hochwürden die Person des Canonicus Don Mattia gutheißen, um so mehr, da Sie mir schreiben, daß auch die Herren Curatoren und die Klosterfrauen hiezu geneigt sind. Ich bitte also Euer Hochwürden, ihm unverzüglich das bei liegende Schreiben zuzuschicken, worin ich ihm im Gehorsam auftrage, sich zum Besten seiner Vaterstadt zu verwenden. Was den Gehalt von sechzig Ducaten betrifft, so kann Einer, der aus dem Orte ist, allerdings damit auskommen; wie soll sich denn aber ein Fremder mit einem Gehalte von vierundzwanzig Ducaten behelfen (denn für die übrigen sechs unddreißig Ducaten muß er Messen lesen), ein Fremder, sage ich, der sich eine Wohnung nehmen und einen eigenen Haushalt führen muß? Es hat mich sehr gewundert, daß mir die Herren Curatoren so viele Schwierigkeiten gemacht

haben. Ein guter Beichtvater ist das Nothwendigste, um

ein Kloster in guter Ordnung zu erhalten: wo soll ich aber einen guten Beichtvater auffinden, wenn ich ihm nur einen Gehalt von sechzig Ducaten anbieten kann? Und wenn sich Keiner vorfindet, sollen wir das Kloster in Verfall gerathen lassen? Oder haben wir nur für das zeitliche, und wenig oder gar nicht für das geistliche Wohl zu sorgen? Das Benehmen dieser Herren Curatoren hat mich in der That ganz und gar nicht erbaut; Euer Hochwürden können es ihnen sagen. Was den Consens der Delegaten betrifft, so wäre es ihre Sache gewesen, ihm zu schreiben, daß man für vierundzwanzig Ducaten keinen auswärtigen Beichtvater bekommen könne, und der Delegat hätte ganz gewiß sogleich eine Erhöhung des Gehaltes bewilligt. Genug davon. Für jetzt hoffen wir uns mit einem einheimischen Beichtvater hel fen zu können; für die Zukunft aber muß Vorsorge getroffen werden, um diesen Uebelstand zu beseitigen. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

4.

S. Agatha, 29. October 1763.

Ich habe Euer Excellenz bereits mündlich meine Bitte wegen des Grundes vorgetragen, welchen die Klosterfrauen von der Verkündigung bedürfen, um ihr Kloster zu erweitern, und die große Noth vorgestellt, in der sie sich befinden, da sie schon so lange so zusammengedrängt leben, daß Viele zu zweien in einer Kammer wohnen müssen. Ich habe nun den Terrain von dem Ingenieur untersuchen lassen, um zu sehen, wie sich dieß ausführen ließe, und es hat sich gezeigt, daß eine Erweiterung nur nach einer Seite hin möglich sei, und daß Eure Excellenz ihnen zu diesem Ende die Mauer, die das Landgut abschließt, und das Gäßchen, welches zwi schen dem Kloster und der Landstraße hart an dem Walle vorbeiläuft, abtreten müßten. Ich erneuere daher meine de müthigsten Bitten, damit dieser heilige und unumgänglich nothwendige Plan ausgeführt werde, und füge noch die wei tere inständige Bitte hinzu, daß Euere Excellenz eine öffent liche Versammlung anordnen, und auf derselben Ihre Au

torität und Protection geltend machen mögen; denn sonst wird das Werk nicht leicht zu Stande kommen. Indem ich diese Angelegenheit Euer Excellenz auf das dringendste em pfehle und mit Zuversicht auf die Gewährung dieser Gnade rechne, verharre ich mit größter Verehrung u. s. w.

5.

S. Agatha, 13. April 1764.

Hochwürdiger, hochgeehrter Herr!

Zu meinem größten Leidwesen habe ich vernommen,
daß gegenwärtig in diesem Kloster die Observanz in gänz
lichem Verfall ist. Die Regeln werden wenig beobachtet,
die Pforte wird häufig geöffnet, das Stillschweigen wird ver
nachlässigt. Ich hatte gehofft, daß dieses Kloster ein Muster
und Beispiel für alle anderen in der Diöcese sein werde,
und nun, wenn ich recht berichtet worden bin, ist es weniger
observant als alle übrigen. Ich bitte Euer Hochwürden,
mir zu schreiben, ob das, was man mir mitgetheilt hat,
wahr ist oder nicht. Ich hoffe zwar, bis Ende Juni zu
kommen, und es wird dies meine erste Ausfahrt sein; aber
ich will nicht so lange warten, um entweder die Gewißheit
zu haben, daß jene Mittheilungen salsch sind, oder so gro
ßen Unordnungen abzuhelfen, wenn sie wahr sind. Ich will,
daß Euer Hochwürden eine strenge Untersuchung anstellen,
ob die Regeln beobachtet werden. Daß sie vortrefflich sind,
weiß ich aus Erfahrung, weil ich andere Klöster kenne, die
nach dieser Regel gestiftet sind. Erstatten mir Euer Hoch
würden sodann über Alles einen ausführlichen Bericht, und
zeigen Sie mir zugleich an, bis wann die drei Jahre der
gegenwärtigen Oberin zu Ende gehen. Sie mag früher gut
gewesen sein; aber jetzt ist sie nicht mehr tauglich wegen ihres
vorgerückten Alters und ihrer Kränklichkeit, die auch, wie ich
glaube, die Ursache sind, daß die Observanz so sehr in Ver
fall gerathen ist. Ich bitte Sie daher, den Klosterfrauen
im Voraus meinen Wunsch und Willen anzukündigen, daß
nach Ablauf der drei Jahre die Oberin gewechselt, und die
Regel in allen Puncten in Uebung gebracht werde. Das

wäre ein schöner Anfang, um die Clausur zu erlangen. So
lange ich nicht sehen werde, daß die Regel strenge und be
harrlich beobachtet wird, werde ich gegen die Einführung
der Clausur sein; denn wo keine Observanz herrscht, ist es
besser, daß die Klosterfrauen nicht gebunden seien und die
Freiheit bewahren, zu ihren Familien zurückzukehren. Wozu
wäre es gut, einen Verschluß mehr in der Diöcese zu haben,
in welchem unruhige Frauenspersonen eingesperrt sind, die
Gott wenig lieben und dem Volke zu keiner Erbauung ge
reichen? Ich erwarte eine umständliche Antwort auf alle
Puncte. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

6.
S. Agatha, 18. April 1764.
Mein lieber Don Francesco! bei Närrinnen richtet man
mit der Vernunft nichts aus; trachten Sie also einstweilen
nur Alles so gut auszugleichen, als es Ihnen möglich ist,
und sagen sie den Klosterfrauen, sie möchten sich doch die
wenigen Tage in Geduld fassen; denn ich hoffe bis Montag,
wenn es anders die Witterung erlaubt, den Vicar abschicken
zu können, um die Stellen der Oberin und Vicarin zu be
setzen und Alles in Ordnung zu bringen.
Gestern habe ich das Regelbuch beinahe ganz durchge

lesen und kann nur wiederholen, daß die Regeln vortrefflich sind. Ich habe jedoch gefunden, daß der Bischof darin (wenn ich nicht irre) nur ein einziges Mal genannt wird, und daß außerdem nur der Delegat und die Oeconomen er wähnt werden. Es ist nicht einmal von dem Local-Vicar des Klosters, den der Bischof zu ernennen hat, die Rede, sowie auch nichts vorkömmt, daß die Wahl der Oberin von dem Bischof oder dem General-Vicar vorzunehmen und von dem Bischof zu bestätigen sei. Alles dieß müßte in die Regel aufgenommen und gleich zu Anfang erklärt werden, daß das Kloster und die Klosterfrauen in Allem, was das geistliche Wohl und den Frieden der Gemeinde anbelangt, unter dem Gehorsame des Bischofes stehen. Alle diese Puncte müßten der Regel beigefügt werden.

VIII. Briefe in Angelegenheiten der Frauenklöster 2c. 445

Um aber mit größerer Sicherheit vorzugehen, wäre es nothwendig, nachzusehen, in welcher Weise das Conservato rium gestiftet wurde, welche Bedingungen die Stifter auf gestellt haben, wem die Administration zukomme, und ob das Kloster ein königliches sein solle; was, wie ich fürchte, die Weltlichen behaupten werden. Sollte dieß letztere der Fall sein, so betheuere ich im Voraus, was die Einführung der Clausur betrifft, daß ich mich hüten werde, hiezu die Hand zu bieten, wenn das Kloster nicht unter der Gerichts barkeit des Bischofs steht; und ohne meine Mitwirkung haben sie keine Hoffnung, daß Rom die Clausur bestätigen werde. Deßhalb wäre es gut, wenn Euer Hochwürden, bevor der Vicar kömmt, alle vorhandenen Schriften, die sich auf die Stiftung, Regierung u. s. w. beziehen, zur Einsicht hieher schicken wollten, oder wenigstens genaue Auskünfte hierüber, wenn die Schriften selbst nicht geschickt werden können. Ich werde mittlerweile die Puncte, die einer näheren Erklärung bedürfen, wie auch Regeln, die vorzüglich in Uebung gebracht werden müssen, in Kürze aufzeichnen, und den Entwurf dem Vicar mitgeben. Indessen wird wohl auch der böse Feind thun, was seines Amtes ist, wie er in der That schon damit angefangen hat. Ich segne Sie und ver bleibe u. s. w.

7.
April 1764.

Ehrwürdige, geehrteste Frau!
Da die Mutter Priorin sich entschlossen hat, ihr Amt niederzulegen, weil sie erkannt hat, daß die Regel wenig beobachtet wird, und weil sie ihrer langen Amtsführung müde ist, so kann ich nicht umhin, diesen Entschluß zu billigen. Um also dem löblichen Eifer nachzugeben, der sie, wie ich überzeugt bin, hiezu bewogen hat, nehme ich ihre Abdankung an. Bevor jedoch zu der Wahl einer neuen Priorin ge schritten wird, bitte ich Euer Ehrwürden, mir die Regeln zu überschicken, damit ich einen Blick hineinwerfen und die

Wahl vornehmen könne, ohne in irgend einem Puncte zu

verstoßen. Inzwischen können die Klosterfrauen überlegen, welcher von den frömmeren und observanteren Schwestern sie ihre Stimme geben wollen; denn von dem Benehmen der Priorin hängt die gute oder schlechte Leitung des Conserva toriums ab in geistlichen wie in zeitlichen Dingen. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

8.
Durazzano, 15. Juni 1764.

Ich schließe die Erlaubniß für den P. Guardian bei, weil ich glaube, daß es Ihnen zum geistlichen Troste gerei chen wird, sich mit diesem Pater über ihren Seelenzustand zu besprechen. Uebrigens müssen Sie sich nicht so sehr dar über grämen, wenn Sie bei allen Ihren Andachtsübungen zerstreut und voll Eckel und Ueberdruß sind, selbst bei der Communion, und daß es Ihnen vorkömmt, als ob Sie ohne Andacht und lebendigen Glauben communicirten. Die Lauig keit besteht nicht darin, daß man im Gebete und in den Andachtsübungen Eckel und Widerwillen empfindet: denn in diesen Fällen ist es hinreichend, diese Uebungen mit einer guten Meinung zu verrichten und sie nicht zu unterlassen. Die wahre, den Seelen so verderbliche Lauigkeit tritt erst dann ein, wenn man seine Andachten unterläßt, entweder um jenen Ueberdruß nicht zu empfinden, oder um sich irdi scher Tröstungen nicht zu berauben. Gehen Sie also frisch voran, setzen Sie alle Uebungen fort, die Sie verrichten können, sollte es Ihnen auch scheinen, daß Alles vergeblich und verlorene Zeit sei, und lassen Sie den lieben Gott machen. Haben Sie einen Fehler begangen, so hüten Sie sich, darüber verwirrt zu werden; erwecken Sie einen Act der Liebe zu Gott, und fahren Sie fort in dem gewohnten Gange. Wir haben es mit einem guten Herrn zu thun, der die Seele, die sich demüthigt, sogleich wieder aufrichtet und an sein Herz schließt. Wenn Sie etwas für die Ge meinde zu verrichten haben, so machen Sie sich keinen Kum mer, wenn auch alle Ihre Gebete unterbleiben. Vergessen Sie nicht, mich Jesu Christo zu empfehlen, besonders wäh

rend der Besuchung des hochwürdigsten Gutes. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

9: Es lebe Jesus, Joseph und Maria!
Airola, 11. August 1764.
Ich trage hiemit Euer Ehrwürden und allen künftigen Aebtissinnen auf, dafür zu sorgen, daß die Gemeinde keiner auswärtigen Person, wer es auch sei, und zu keiner Zeit Geschenke zuschicke, hievon sind nur Weihnachten und Maria Himmelfahrt ausgenommen, wo es erlaubt sein soll, dem

Vicar, dem Procurator, dem Advocaten, dem Arzt, dem Beichtvater, dem Sacristan, dem Organisten, dem Chirurgen und dem Notar irgend ein kleines Geschenk von Eßwaaren zu übersenden. Hiemit ist es auch verboten, Brod als Geschenk an Auswärtige zu schicken.

10.

Arienzo, 20. November 1764.

Ehrwürdige Mutter!

Es hat mich tief geschmerzt, durch Ihr werthes Schreiben erfahren zu müssen, daß eine von Ihren Laienschwestern, nachdem sie eine Choristin beschimpft und Euer Ehrwürden sich widersetzt hatte, in ihrer Verwegenheit so weit ging, die Clausur zu brechen, und sich auf die öffentliche Straße hin auszubegeben. Diese Laienschwester ist dadurch in die Excommunication verfallen, und ich habe die Gewalt nicht, sie davon loszusprechen. Es ist daher nothwendig, sich nach Rom zu wenden, und ich bitte Sie, sich deßhalb mit dem Herrn Erzpriester zu benehmen, dem ich nicht besonders schreibe, weil mir die Zeit mangelt. Ein so unwürdiges Attentat würde die strengste Züchtigung verdienen, theils um den teuflischen Trotz der Schuldigen zu beugen, theils um ein Beispiel für die Anderen aufzustellen, dessenungeachtet will ich noch die Milde vorwalten lassen, und mich darauf beschränken, der genannten Laienschwester folgende Buße auf

zulegen. Vorerst soll sie durch sechs Monate der Communion beraubt sein; sodann durch sechs Monate unter keiner Bedingung zum Sprachgitter zugelassen werden, und endlich während dieser Zeit zweimal im Monate, d. i. alle vierzehn Tage bei Wasser und Brod fasten, und zwar öffentlich im Refectorium im Angesichte der ganzen Gemeinde. Sollte sie aber nicht in Allem pünctlich gehorchen, so steht ihr eine noch viel schärfere Buße bevor. Ich bitte aber Euer Ehrwürden dringend, in Zukunft dafür zu sorgen, daß die Schlüssel nicht in der Nähe der Pforte aufbewahrt werden. Indem ich die ganze Gemeinde segne und sie bitte, meiner in ihren Gebeten eingedenk zu sein, verbleibe ich u. s. w.

11.

21. October 1765.

Es ist mir sehr viel daran gelegen, daß Euer Hochwürden kommen und in dem Kloster N. die Exercitien halten. Ich kann nicht sagen, daß dieses Kloster im Verfalle sei; aber es fehlt der wahre Geist. Die Schwestern werden wohl noch nie solche Excertien gehabt haben, wie sie ihnen jetzt zu Theil werden sollen. Ich bitte Sie also, mir diesen Dienst zu erweisen, oder den P. N. zu schicken; viel lieber wäre es wir aber, wenn Euer Hochwürden selbst kämen; denn es ist hier ein Mann nöthig, der kräftig und mit

Nachdruck zu reden weiß, besonders über die ewigen Wahr
heiten, damit aber auch Sanftmuth und Umsicht verbindet;
denn die Klosterfrauen glauben, daß ich eine üble Meinung
von ihnen gefaßt habe, und ich fürchte deßhalb, daß sie
Alles, was unsere Patres ihnen sagen, wie von mir und
meiner üblen Meinung eingegeben betrachten und mit Un
muth aufnehmen könnten. Es ist aber ein wesentlicher Punct,
daß Euer Hochwürden im Verlaufe des Novembers kommen;
denn die Klosterfrauen haben mich um einen außerordentlichen
Beichtvater ersucht, und deßbalb wünschte ich die Beichten
mit den Exercitien zu verbinden: denn späterhin würden die
Exercitien wegen verschiedener Umstände geringeren Nutzen

bringen. Ich überschicke diesen Brief durch einen eigenen
Boten, um sogleich die Antwort zu erhalten; denn die Klo
sterfrauen drängen mich. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

12.
24. October 1765.

Ich habe Ihr Schreiben erhalten. Der Grund, den
Sie anführen, die Besorgniß nämlich, die Klosterfrauen
könnten den Verdacht haben, daß Sie mir Mittheilungen
machen, beweist zu viel. Es würde daraus folgen, daß ich
gar nie daran denken dürfte, den Klosterfrauen durch unsere
Patres Exercitien halten zu lassen; denn dieser Verdacht
wäre zu allen Zeiten möglich. Aber Gott sei Dank; ich
kann bei diesen Klosterfrauen eine solche Bosheit oder Un
wissenheit nicht voraussetzen. Ich habe in der That bei
keiner Einzigen von ihnen irgend eine positive oder verderb
liche Anhänglichkeit entdeckt. Es ist wahr, sie sind lau, das
Gebet wird wenig gepflegt, sie sind zu Unterhaltungen am
Sprachgitter geneigt; allein gegenwärtig, wie mir gesagt
wurde, haben sie sich mit Gottes Hilfe schon seit längerer
Zeit darauf beschränkt, nur mit den nächsten Anverwandten
zu sprechen; denn sie haben eine gute Aebtissin und einen
guten Beichtvater; und nicht bloß die ersten Eindrücke und
Versuchungen, sondern auch die zweiten und dritten sind
glücklich vorübergegangen. Ich glaube, daß die Armen noch
niemals solche Exercitien erhalten haben, wie sie ihnen jetzt
zu Theil werden sollen. Seien also Euer Hochwürden ganz
unbesorgt, und kommen Sie im Verlaufe des Decembers;
denn wie ich zu Gott hoffe, werden Sie großen Nutzen
schaffen. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

13.
29. October 1765.

Ich habe Ihr Schreiben erhalten, und erwiedere Ih
nen, daß es jetzt, d. h. bis zum 18. oder 20. November

unmöglich ist, in dem Kloster die Exercitien zu halten, weil zu dieser Zeit alle Verwandten der Klosterfrauen sich in N. befinden, um dort ihren Landaufenthalt zu nehmen; und wollte man die Klosterfrauen zwingen, zu dieser Zeit die Exercitien zu machen und das Sprachgitter zu schließen, so wäre dieß soviel als die Frucht der Exercitien von vorne herein vereiteln. Es könnte auch sein, daß sie mir geradezu sagten, sie wollten zu dieser Zeit die Exercitien nicht machen. Und würden sie sich zuletzt auch gegen ihren Willen dazu entschließen, so wäre kein großer Nutzen davon zu erwarten, während sie jetzt große Freude bezeigt haben, daß Euer Hochwürden kommen, und D. N. mir sagt, daß sie Euer Hochwürden mit größtem Verlangen erwarten, weil dieser von Ihren vorzüglichen Eigenschaften gesprochen hat. Euer Hochwürden dürfen also nicht früher kommen, als bis die Verwandten fortgegangen sind. Die Klosterfrauen selbst wünschten die Exercitien am 27. November, dem ersten Sonntage im Advente, zu beginnen. Sie müssen also Ihre Ankunft entweder um acht oder zehn Tage verschieben, oder um so viel früher kommen; aber nicht vor dem 20. Novem ber, dem Sonntag vor dem ersten Adventsonntag. An die Novene vor Weihnachten kann nicht gedacht werden, weil alsdann die Kirche, in welcher Euer Hochwürden die Exer citien zu halten haben, den Tag über occupirt ist. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

14.
6. Jänner 1766.

Wenn Sie auf die Mission nach N. gehen - und Euer Hochwürden selbst oder Andere den dortigen Klosterfrauen die Exercitien halten sollten, so unterlassen Sie es, von dem gemeinsamen Leben und von der Abbetung des Officiums am Abende zu sprechen. Berühren Sie diese Puncte nicht; denn Sie würden dadurch nur eine große Aufregung hervor rufen und doch nichts erreichen. Ich segne Euer Hochwür den und Alle.

15.
Arienzo, 21. April.

Die Schwester Maria N. in dem Kloster N. hat mir geschrieben und mich gebeten, Euer Hochwürden zu erlauben, ihr antworten und von Zeit zu Zeit hinsichtlich ihrer geist lichen Leitung einen Rath geben zu dürfen. P. Villani, wie sie sagt, hat dieß verboten; allein ich werde ihm schrei ben, daß man in einem Nothfalle wohl dispensiren könne, und ein solcher ist nach meinem Erachten der gegenwärtige Fall. Ich habe jedoch der Schwester geschrieben, daß ein solcher Briefwechsel nur selten stattfinden dürfe. Sie will

mit einmal im Monate zufrieden sein; allein ich habe ihr bemerkt, daß sie sich noch mehr beschränken müsse, wenn nicht gerade ein besonderes Bedürfniß eintritt. Euer Hochwürden werden gut thun, die Schwester überdieß zu erinnern, sie solle nicht erwarten, daß man ihr immerfort dieselben Dinge wiederhole, und nur dann einen Rath verlangen, wenn etwas Neues vorkömmt, sonst ist es nur ein Zeitverlust. Ich habe ihr auch geschrieben, sie möge trachten, einen Beichtvater in ihrer Nähe zu finden, da es immer mit Schwierigkeiten ver bunden ist und nicht wohl angeht, sich von einem Priester leiten zu lassen, der entfernt ist und auf Missionen zu gehen hat. Die Lebensregel endlich, die Euer Hochwürden ihr ge geben haben, hat für immer zu gelten; und sie soll nicht begehren, daß man ihr jedesmal eine Predigt hält. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

16.
21. April 1767.

Die Schwester N. im Kloster N. hat an mich geschrie ben und mir ihre große geistliche Noth vorgestellt, und da man dem P. N. verboten habe, ihre Briefe zu beantworten, so sei sie rückfällig geworden u. s. w. Es ist wahr, daß es den Congregirten und insbesondere den Jüngeren nicht erlaubt ist, die Leitung von Klosterfrauen zu übernehmen;
- 29

aber es ist ihnen nicht verboten, dann und wann einen gu ten Rath zu geben, besonders wenn es aus der Ferne ge schieht. Kurz, es ist unsere Aufgabe, den Seelen zu Hilfe zu kommen, um so mehr der Seele einer bedrängten Kloster frau, und um so mehr, wenn dieselbe sich nicht an demsel ben Orte befindet. Alle Regeln haben in Fällen der Noth ihre Ausnahmen, sonst würden alle Gesetze ungerecht werden. Die Schwester hat mir auch geschrieben, sie sei es zufrieden, daß Euer Hochwürden ihre Briefe öffnen. Mit einem Worte, nachdem sie mir ihre große geistliche Noth vorgestellt hat, habe ich es vor Gott für gut erachtet, dem P. N. zu schrei ben, er solle dieser Klosterfrau antworten, wenn sie sich an ihn wendet, und von ihm einen Rath verlangt; nur dürfe es nicht zu oft geschehen. Ich schreibe dieß auch Euer Hoch würden, um Sie davon zu verständigen. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

-

17.
20. November 1770.

Ich habe Ihren sehr langen Brief erhalten und ant worte Ihnen in Kürze, daß Sie allezeit verpflichtet sind, zu handeln, zurechtzuweisen und Alles zu thun, was Sie kön

nen, selbst dann, wenn Ihre Untergebenen nicht gehorchen wollen. Erfüllen Sie Ihre Pflicht, und dann mögen die Ungehorsamen zusehen, wie sie vor Gott bestehen werden. Was die Hühner anbelangt, so wäre es gut, wenn Euer Ehrwürden gleich anfangs die Einführung neuer Gebräuche verhindern könnten. Trachten Sie jetzt, soviel möglich, es im Guten dahin zu bringen, daß das Ueberflüssige abgestellt werde. Ist es nicht möglich, so bleibt nichts übrig, als zu dulden, was sich nicht ändern läßt, und Alles Gott aufzu opfern. Sagen Sie dasselbe auch der Gärtnerin.
Dem Baron aber sagen Sie in meinem Namen, er solle im Eifer fortfahren und das Gebet und die Commu nion nicht unterlassen; ich werde auch fernerhin für ihn und für seinen Bruder beten. Vor Allem werde ich Gott bitten, daß Er Ihnen Geduld verleihen wolle, um sich in Ihrer

Kränklichkeit vollkommen mit dem heiligsten Willen Gottes zu vereinigen. Im Uebrigen fahren Euer Ehrwürden fort, sich so zu benehmen, wie ich Ihnen gesagt habe, das Gebet und die Communion nicht zu unterlassen, und alle Wider wärtigkeiten Gott aufzuopfern. Ich bete für Euer Ehrwür den, und indem ich hoffe, daß Sie das Gleiche für mich thun werden, segne ich Sie im Namen Jesu und Mariä.

18.
Arienzo, 24. Juni 1772.

Ehrwürdige, sehr geehrte Schwester! Ich ersehe aus Ihrem Schreiben, daß Ihnen eine italienische Uebersetzung der vier Evangelien und des ganzen neuen Testamentes, welche Ihr Bruder verfaßt hat, zugekommen ist, und daß Ihr Seelenführer Ihnen die Lesung derselben verboten hat. Ich billige vollkommen dieses Verbot und füge hinzu,
#
es für Frauen, und besonders für Klosterfrauen, nicht passen ist, die heilige Schrift zu lesen, besonders wenn sie in die Landessprache übersetzt ist. Ich rathe Ihnen daher gleich falls, die Lesung zu unterlassen, in Allem Ihrem Seelen führer zu gehorchen und sich darauf zu verlegen, die Lebens geschichten der Heiligen und andere geistliche Bücher, vorzüg lich die Schriften des P. Rodriguez und des P. Saint Jure, zu lesen, die ganz geeignet sind, eine Seele zur Voll kommenheit anzuleiten. Ich bitte Sie, sich zu erinnern, was Ihre heilige Mutter Theresia gesagt hat, als ihr eine junge Person vorgestellt wurde, die in das Kloster eintreten und die heilige Schrift mitbringen wollte. Die Heilige ant wortete, daß sie keine Personen aufnehme, welche die heilige Schrift lesen; und damit wollte sie sagen, daß die Kloster frauen die heilige Schrift aus dem Munde der Prediger und Seelenführer hören, nicht aber lesen sollen. Ich werde Sie und Ihre Schwester Jesu Christo anempfehlen; Sie können sich darauf verlassen, bitte Sie aber, und zwar dringend,

gleichfalls für mich zu beten. Ich gebe Ihnen meinen ober
hirtlichen Segen und verbleibe u. s.w.

/

19.
30. December 1772.

Ich ersehe aus Ihrem Schreiben, daß Sie wieder auf
drei Jahre als Priorin in Ihrem Kloster bestätigt worden
sind. Der Herr möge Ihnen die Kraft verleihen, ein gutes
und heiliges Regiment zu führen, und in dieser Beziehung
bitte ich Sie, ein wachsames Auge zu haben; denn ich bin
benachrichtigt worden, daß Euer Ehrwürden Ihre Unterge
benen immer entschuldigen und als heilig erscheinen lassen,
wenn sie von dem Bischofe befragt werden, und daß Sie
keinen Fehler einer einzelnen Schwester entdecken; wodurch der
Bischof außer Stand gesetzt wird, denjenigen, die es der
dienen, einen Verweis zu ertheilen. Wenn es sich wirklich
so verhält, so scheint mir, daß Sie nicht gut thun; denn
wer es verdient, soll zurechtgewiesen werden. Indessen ver
lasse ich mich in Allem auf Ihre Klugheit. Wenn Sie
voraussehen sollten, daß aus dem Verweise nur noch größere
Unruhe und Verwirrung entstehen würde, so wäre es aller
dings besser, zu schweigen; und deßhalb sage ich Ihnen,
daß Sie nach Ihrer Klugheit verfahren sollen. Beten Sie
für mich mit der Gemeinde; ich werde für alle Schwestern
das Gleiche thun. Ich segne Sie.

20.
Arienzo, 18. März 1773.
Ich habe Ihren Brief empfangen und daraus mit gro
ßem Bedauern die Trübsale ersehen, in welche die Educan
din, von der Sie schreiben, Sie und die ganze Gemeinde
versetzt hat. Es ist eine ausgemachte Sache: wenn sich in
einer Gemeinde auch nur eine Person dieser Art befindet, so
so ist es mit dem Frieden vorbei, und es herrschen in dem
Kloster nur Widerspruch, Unruhe und Verwirrung, und Gott
gebe es, daß nicht auch die Sünde darin herrsche. Ich rathe
Ihnen daher, dieser Educandin, wenn es sich um ihre Auf
nahme in den Orden handelt, Ihre Stimme nicht zu geben.

ra,

sº

(ül

N
u

,
del.
ck
th:
u.
es.

Theilen Sie, was ich Ihnen hier schreibe, allen Schwestern mit und sagen Sie ihnen in meinem Namen, daß diejenige, die dieser Educandin ihre Stimme geben sollte, eine schwere Sünde begehen würde, von der sie Niemand entschuldigen könnte. Sagen Sie ihnen auch, sie sollen alle menschlichen Rücksichten bei Seite setzen, und die Folgen wohl überlegen: wenn sie wegen dieser Educandin in die Hölle kommen, so werden die Eltern derselben sie nicht daraus befreien. Euer Ehrwürden aber bitte ich, diese Verwirrungen und Drang sale aus Liebe zu dem Gekreuzigten zu übertragen und zu bedenken, daß Ihre Leiden nichts sind im Vergleich mit dem, was Jesus Christus für uns gelitten hat. Nehmen Sie diese und alle anderen Widerwärtigkeiten in Geduld und im Stillschweigen auf sich; Gott wird Ihnen dafür eine schöne Krone verleihen. Ich werde Sie und die ganze Gemeinde Jesu Christo anempfehlen, und bitte Sie, gleichfalls für mich zu beten. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.
Zugleich mit Ihrem Briefe habe ich einen anderen Brief empfangen, in welchem die Schreiberin, ich weiß nicht, ob es eine Novizin oder eine Educandin ist, berichtet, daß sie Oel und Gemüse nicht vertrage, und weder Wolle tragen noch bei der Nacht zum Officium gehen könne, und mich um Rath fragt wegen Ihres Berufes. Ich habe ihr geant wortet, da sie die Regel nicht beobachten könne, so sei dieß ein sicheres Zeichen, daß sie nicht in Ihr Kloster berufen ist; sie würde ihr Seelenheil in Gefahr setzen, wenn sie dennoch eintreten wollte, und die Klosterfrauen könnten sie ohne schwere Sünde gar nicht aufnehmen. Es ist etwas Ande res, wenn nach bereits abgelegten Gelübden eine Krankheit hinzukömmt, und ein Anderes, wenn es sich darum handelt, ob man eintreten soll.

21. Ehrwürdige Mutter, geehrteste Frau!
Euer Ehrwürden trösten mich immer mehr durch Ihren Gehorsam und Ihre Ergebung. Lassen wir Gott machen; Er wird Ihren Untergebenen Einsicht verleihen. Sagen Sie den eifernden Schwestern, daß ich sehr wohl weiß, was ich

thun kann, und was nicht. Sie haben nicht die Theologen studirt, wie ich sie studirt habe. Ich setze zu den Vorschrif ten der Regel nichts hinzu und nehme nichts davon weg; was zur Wesenheit gehört, kann ich nicht ändern. Wo es sich aber um einen einfachen Umstand der Zeit, nämlich um eine Aenderung der Stundeneintheilung handelt, und der Obere sieht, daß die bisherige Uebung dem Wohle und den

Bedürfnissen der Gemeinde nicht entspricht, kann er sehr gut eine Aenderung vornehmen. In dem großen Kloster S. Se verino in Neapel wurde das Officium früher um Mitternacht gebetet; da abec nur wenige sich dazu einfanden, und andere gerechte Ursachen vorhanden waren, hat der Abt vor einigen Jahren die Stunde geändert und das Officium auf die erste Stunde nach dem Abendläuten verlegt.
Die Schwestern wollen sich damit zufrieden stellen, wenn es gleich nach dem Engel des Herrn gebetet würde; allein ich finde, daß dieß zu spät wäre, um so mehr, da die halbstündige Betrachtung vorausgehen soll. Uebrigens würde ich doch zuletzt zugeben, daß Euer Ehrwürden ihnen die Abbetung des Officiums Abends zu jener Stunde be willigen, die sie verlangen. Wenn sie im Sommer sehen werden, daß sie Morgens so spät aufstehen sollen, werden sie selbst wünschen, daß eine frühere Stunde gewählt werde. Was mich dabei schmerzt, ist: daß ich nicht weiß, wie es mit den Communionen derjenigen, die nicht gehorchen wollen, vor Gott stehen wird; ich erwarte sie am Tage des Gerichts. Ich bin verpflichtet, für das Beste der Gemeinde zu sor gen. Diejenigen, welche ihr Gewissen beschweren wollen, mögen vor Gott zusehen. Wenn die Oberen das thun müssen, was die Untergebenen wollen, so hört aller Gehor sam auf. Ich segne Euer Ehrwürden und bitte Gott, daß Er Ihnen Kraft verleihe u. s. w. Ich habe jetzt um so mehr Mitleid mit Ihnen, da ich weiß, daß Sie mit solchen Nonnen zu thun haben. Eine wunderbare Sache, daß sie diese Dinge so genau nehmen, und darin so eifrig sind!

VIII. Briefe in Augelegenheiten der Frauenklöster 2c. 457

22.
Die Schwestern Ihres Klosters haben mich letzthin ge beten, ihnen behilflich zu sein, um die Bestätigung Euer Ehrwürden und des Don Giovanni Picone in der Leitung desselben zu erlangen, wobei sie Ihrem Eifer für das Wohl der Gemeinde große Lobsprüche ertheilten. Nun vernehme ich aber, daß in diesem Kloster zwei sehr bedeutende Miß bräuche gegen die Regel bestehen. Vorerst nämlich verbietet die Regel ausdrücklich, die Betttücher fremder Personen inner halb des Klosters zu waschen; ich höre aber, daß dieß den noch geschieht, und überdieß auch Hemden und andere Wäsche im Kloster gewaschen werden, was ein Mißbrauch ist, der nicht geduldet werden kann. Der zweite Mißbrauch ist: daß bei Gelegenheit von Hochzeiten Backwerk und verschiedene Speisen bereitet werden; was von der Regel gleichfalls verboten ist und große Unordnungen veranlaßt. Ich bin daher gezwungen, den Klosterfrauen diese beiden Mißbräuche zu verbieten, und zwar unter Strafe der Excommunication für die Priorin und Vicarin, wenn sie es erlauben; und für jede Chor- oder Laienschwester, die zu diesen Dingen und zur Aufrechthaltung dieser Mißbräuche mitwirken sollte. Ich bitte demnach Euer Ehrwürden, diesen meinen Befehl und die beigefügte Excom munication allen Klosterfrauen anzukündigen. Ich bin ge

nöthigt, zu diesen Maßregeln zu greifen, weil ich erfahren habe, daß diese Mißbräuche schon seit langer Zeit bestehen, und weil es nothwendig ist, sie um jeden Preis abzustellen. Ich bitte Sie, mir jetzt und in Zukunft zu berichten, ob die Klosterfrauen meinen Befehlen gehorchen; denn ich müßte sie sonst der Sacramente berauben. Ich segne Sie und ver bleibe u. s. w.

23.
S. Agatha, 25. Juli 1765.
Hochgeborener, hochgeehrtester Herr!
Durch die Gnade Gottes habe ich heute ein Schreiben vom Abate Puoti erhalten, worin er mir meldet, daß das

Bittgesuch des Klosters in S. Agatha, zugleich mit meinem Berichte und meiner Zustimmung zu der Eröffnung eines Klosters mit Clausur und der Anweisung der kirchlichen Caplaneien, am 19. Juli in der heiligen Congregation vorgetragen und Alles juxta votum Episcopi genehmigt wurde. Puoti hat bereits die Einleitung getroffen, daß die Bullen sogleich expedirt werden. Es thut mir leid, daß Euer Hochgeboren, wie ich höre, nicht sobald und viel leicht erst dann kommen werden, wenn ich bereits von S. Agatha abgereist bin, was am Tage Maria Himmelfahrt geschehen soll. Deßhalb bitte ich Sie, sobald Sie kommen, mich entweder in S. Agatha aufzusuchen, oder in Arienzo, wo ich die Visitation halten und diesen ganzen Winter blei ben werde. Inzwischen müssen die Kosten für die Ausfer tigung der Bullen in Rom bezahlt werden, und ich habe deßhalb den P. Barbieri rufen lassen, damit er das Geld für diese Ausgaben bereit halte, sobald ich es bedarf. Wenn Euer Hochgeboren kommen, wollen wir uns neuerdings berathen, wie sogleich angefangen und das Kloster in Stand gesetzt werden könne, wie wir dieß bereits bespro chen haben. Was an den Einkünften noch abgeht, weil in den ersten zwei oder drei Jahren von den Caplaneien nichts ein kommen wird, kann durch die Pensionen der Educandinem ersetzt werden. Ueberdieß werde ich während dieser Zeit, wie ich es bereits versprochen habe, jährlich hundert Ducaten beisteuern, damit dieses Werk sogleich beginne, das so sehr zur Ehre Gottes gereicht, und durch welches ich dieses ver dorbene S. Agatha gründlich zu bekehren hoffe. Die Gebete des Klosters müssen dieß bewirken; denn ich habe mich über zeugt, daß menschliche Kräfte nicht ausreichen; und es ist gewiß, daß das Werk nie zu Stande kommen wird, wenn es nicht bei meinen Lebzeiten ausgeführt wird. Man würde wohl ein Kloster errichten; aber es würde so ausfallen, wie andere Kramläden in der Diöcese, in welchen Frauensper sonen eingesperrt sind, die dem Bischof, ihren Familien und dem Orte, in welchem sie sich befinden, Mühe nnd Verdruß verursachen. Kömmt aber ein Haus mit den Regeln der Klosterfrauen vom allerheiligsten Erlöser zu Stande, so wird

es durch den Wohlgeruch seiner Tugenden zu einem Juwel

nicht nur der Diöcese, sondern der ganzen Provinz werden, und ihre Töchter werden in diesem Kloster weit zufriedener sein, als die Klosterfrauen in S. Chiara und Donna Re gina zu Neapel mit allen den jährlichen Leibrenten von zwei und dreihundert Ducaten, die sie besitzen. Deßhalb bitte ich Sie: kommen Sie bald und thun Sie Ihr Möglichstes, um die Anderen zu bestimmen, daß sie ihre Töchter dem Kloster übergeben, damit unverzüglich angefangen werde. Es thut nichts zur Sache, daß noch nicht Alles fertig ist; bei gewissen Unternehmungen muß man auf die Vollendung nicht warten, sie lassen sich unterwegs abwickeln. Alle ersten Stiftungen fangen auf diese Weise an. Ich werde die Klosterfrauen von der in Rom erwirkten Gnade sogleich in Kenntniß setzen, damit sie die nöthigen Vorbereitungen treffen. Ich verharre mit aller Hochachtung u. s. w.

24.

Arienzo, 27. April 1766.

Geehrter Herr!

Mein lieber Don Francesco, ich habe die neuen Pläne und Kostenüberschläge eingesehen; Alles ist gut, und am meisten freut es mich, daß es, wie ich höre, bereits ausge macht ist, daß alles Nothwendige bis zum Monat Juni fertig sein müsse. Ich sage das Nothwendigste; denn die Vorthüren innerhalb des Klosters und die Fensterrahmen (außer dem Chore) können später gemacht werden. Ich werde demnach jetzt den Klosterfrauen schreiben, daß sie sich bereit halten sollen, bis zum Juli zu kommen. Sehr lieb war es mir auch, zu vernehmen, daß man die Zahl der Arbeiter vermehrt hat und ich danke Ihnen für Alles. So bald ich mich losmachen kann, und die Witterung beständiger geworden ist, werde ich selbst nach S. Agatha kommen; die Zeit scheint mir so lange, daß ich sie gar nicht erwarten kann. Die Pläne schicke ich wieder zurück und bitte Sie, sobald als möglich Hand an's Werk legen zu lassen. Ich verbleibe u. s. w.

25.

S. Agatha, 18. Juni 1766.

Mit der Hilfe Gottes ist der 29. d. Mts., ein Sonn tag, festgesetzt worden, um das neue Kloster in der Stadt S. Agatha zu eröffnen, in welches die Stifterinnen aus dem Kloster des allerheiligsten Erlösers von der strengen Obser vanz in Scala kommen werden. Da wir uns aber, was die zu dieser Stiftung nöthigen Mittel betrifft, in einer großen Bedrängniß befinden, so habe ich den Muth gefaßt, Eure Excellenz um ein Almosen, wenigstens um ein wenig Getreide von der neuen Erndte, für ihre erste Einrichtung

zu bitten. Ich hoffe, daß diese guten Klosterfrauen der Stadt S. Agatha von großem Nutzen sein werden, sowohl durch ihr Gebet und den Wohlgeruch ihrer Tugenden, als auch durch die vortreffliche Erziehung der Töchter, die in Kurzem bei ihnen eintreten werden. Dieß ist die Bitte, die ich an Eure Excellenz zu stellen wage, und hiemit ver harre ich mit aller Ehrfurcht u. s. w.

26.

S. Agatha, 18. Juni 1766.

Ich habe der durchlauchtigen Frau Herzogin geschrieben und sie um ein Almosen gebeten, wenigstens um etwas Ge treide von der neuen Erndte, für die erste Einrichtung der Klosterfrauen in dem neuen Kloster zu S. Agatha, in wel ches die Stifterinnen aus dem Kloster des allerheiligsten Er lösers von der strengen Observanz in Scala kommen werden, und dessen Eröffnung auf Sonntag, den 29. d. M., dem Feste der glorreichen heiligen Apostel Petrus und Paulus, festgesetzt ist. Da wir uns aber in Ansehung der Geldmittel in großer Bedrängniß befinden, so nehme ich mir die Frei heit, auch Euer Excellenz in Anspruch zu nehmen, und Sie zu bitten, bei der Frau Herzogin Ihre Fürsprache einlegen zu wollen, und so zu diesem großen Werke mitzuwirken, da ich hoffe, daß diese guten Klosterfrauen der Stadt S. Agatha

von großem Nutzen sein werden, sowohl durch ihr Gebet und den Wohlgeruch ihrer Tugenden, als auch durch die vortreffliche Erziehung der Töchter, die in Kurzem bei ihnen eintreten werden. Dieß ist die Bitte, die ich vorzubringen hatte, und indem ich mich allen Befehlen Euer Excellenz zur Verfügung stelle, verbleibe ich mit aller Verehrung u. s. w.

27.

Arienzo, 20. November 1769.

Ich beeile mich, auf das verehrte Schreiben Eurer Excellenz zu erwiedern, daß ich dem gelehrten Advocaten Don Giovanni Maria Puoti großen Dank schulde. Derselbe hat nach meh reren Sitzungen und Verhandlungen, die er in meiner Ge genwart vorzunehmen die Gefälligkeit hatte, auf die lobwür digste Weise die Aufregung beschwichtigt, die in der Stadt S. Agatha gegen dieses Kloster und diese Klosterfrauen, die allenthalben den Geruch der Heiligkeit verbreiten, ohne allen Grund entstanden war. Was die zwei Schwestern von Speltri betrifft, so werde ich auch in Zukunft zu ihrem Un terhalte einen Beitrag liefern, wie ich es bisher gethan habe, und in Befolgung des verehrten Auftrages Eurer Excellenz werde ich die Mutter Oberin anweisen, darauf zu dringen, daß den beiden Schwestern nach Ablauf des zweiten Jahres ihres Noviziates ihre Mitgift und der Betrag der weiteren dem Kloster gebührenden Leistungen ausbezahlt werde. Die Mitgift, sowie auch dasjenige, was nach Abzug der Kosten

von diesen Leistungen erübrigt, wird für die nöthigen Ein
käufe und die sonstigen Bedürfnisse des Klosters verwendet
werden. Indem ich Ihre weiteren Befehle erwarte, verharre
ich mit aller Hochachtung u. s. w.

28. *) (1772.)
Schon drei Posttage habe ich keine Briefe von Rom
empfangen. Ich erwarte den Ausspruch, der mir den Willen

*) Die nachfolgenden Briefe sind an Klosterfrauen des aller
heiligsten Erlösers in S. Agatha gerichtet.

Gottes verkündigt, um zu gehorchen, wie auch Gott über
die wenigen Tage verfügen möge, die mir noch erübrigen.
Ich sehe jedoch voraus, daß ihrer nur sehr wenige sein
werden; ich habe mich gestern sehr übel gefühlt. Weder der
Agent noch dessen Nachfolger haben mir geschrieben; ein
Zeichen, daß die Angelegenheiten in Rom sehr verwickelt sind.
Beten Sie zu Gott für den heiligen Vater (Clemens XIV.),
wie auch ich es beständig thue. Ich sage dieß, weil der
Papst, wie man mir aus der Romagna geschrieben hat,
äußerst betrübt ist und zu sterben wünscht, weil sich Dinge
ereignet haben, die für das Wohl der Kirche sehr nachthei
lig sind, die ich jedoch übergehe, weil ich zu weitläufig
werden müßte.
Ich bitte Gott, daß Er Euer Ehrwürden zum Besten
Ihres Klosters die Gesundheit verleihen wolle, und hoffe,
daß der Herr Sie nicht eher aus diesem Leben abrufen
werde, als bis die Gemeinde hinreichend befestigt ist, um
auf eigenen Füßen stehen zu können. Predigen Sie Ihren
Untergebenen unablässig, daß man nicht nur alle Mißbräuche,
sondern auch alle Neuerungen ferne halten müsse, weil diese
die Observanz nach und nach zu Grunde richten können.
Auf diese Weise, mit kleinen Anfängen, ist die Observanz in
vielen Klöstern, in welchen früher der beste Geist herrschte,
in Verfall gerathen. Es darf etwas nur neu und den alten
gewohnten Gebräuchen zuwider sein, so ist dieß schon ein
hinreichender Grund, um darüber zu erschrecken, versteht
sich, wenn es sich um Milderungen oder Erleichterungen
handelt.
Ich segne Euer Ehrwürden und Ihre Töchter, alle ins
gesammt und jede insbesondere, damit Jesus Christus ihre
Herzen mit seiner heiligen Liebe erfülle. Wo die Liebe
Gottes ist, da ist keine Furcht; ermahnen Sie daher ihre
Töchter immerfort, bei Allem, was sie thun, die Meinung
zu machen, Gott zu gefallen, und wenn sie im Gebete nicht
mit der Betrachtung der Wahrheiten beschäftigt sind, wenig
stens Acte der Liebe zu Jesus Christus zu wiederholen, und
oftmals zu Ihm zu sprechen: Mein Jesus, gib mir deine
Liebe! Mein Jesus, gib mir deine Liebe! und zur aller
seligsten Jungfrau: Meine Mutter, erbitte mir die Liebe zu

Jesus Christus! Meine Mutter, erbitte mir die Liebe zu Jesus Christus!
Unterlassen Sie auch nicht, das gewöhnliche Gebet für die bewußte Angelegenheit zu verrichten. Es ist uns zu Ohren gekommen, daß unsere Gegner auf einen Hauptschlag sinnen, um uns zu vernichten; indessen der liebe Gott ist noch da.
Gegen den künftigen Bischof haben seine Feinde so Manches gesagt; aber ich glaube es nicht, und wenn es so der Wille Gottes ist, wird er, wie ich hoffe, ein milderes Regiment führen, als die früheren Bischöfe von S. Agatha. Ich halte schon bereit, was ich ihm zu sagen habe.

29.
3. September 1774.
Ehrwürdige Mutter, hochgeehrteste Frau!
Ich habe die beiden Schreiben des Herrn Bischofes von Scala gelesen, und bitte Euer Ehrwürden, meinen beilie genden Brief zu lesen, ihn hierauf zu schließen und dem Herrn Bischofe von Scala zu übersenden. Sie werden aus meinem Briefe entnehmen, daß der heilige Vater, welcher der Obere des Bischofes von Scala ebenso wie der meinige ist, in seinem päpstlichen Consense ausdrücklich verordnet hat, daß die drei Gründerinen, und insbesondere Euer Ehrwür den als die vorzüglichste unter denselben, in dem neuen Kloster von S. Agatha so lange bleiben und verharren sollen, als der Bischof von S. Agatha dieß für nothwendig erachten wird. Diese Nothwendigkeit ist für jetzt klar und augenfällig für Jedermann, und ich würde glauben, eine Todsünde zu begehen, wenn ich in den gegenwärtigen Um ständen Ihre Abreise gestatten wollte. Der Bischof von Scala schreibt an Euer Ehrwürden, er könne nicht umhin, Ihnen die Rückkehr nach Scala anzuempfehlen, weil es in dem Vertrage festgesetzt wurde, daß sie dorthin zurückkehren müssen, wenn man Ihrer Person bedürfen sollte. Von die sem Vertrage steht aber kein Wort in dem päpstlichen Con sense, den ich vor mir habe, und ich begreife nicht, wie der

Herr Bischof von Scala nur auf diesen Gedanken kommt. Gesetzt aber, ein solcher Vertrag wäre wirklich abgeschlossen, worden, so würde ich mir dennoch von dem gegenwärtigen Papste die Erklärung zu verschaffen wissen, daß derselbe in dem gegenwärtigen Falle keine Anwendung habe, weil dadurch das neue Haus von S. Agatha der Gefahr des Untergan ges ausgesetzt würde, wegen einer Noth, in der sich das Haus von Scala befinden soll, die ich aber meinerseits kei neswegs zugeben kann. Ich will von den Gründen nicht sprechen, die ohnehin klar sind; aber nöthigenfalls würde ich eine besondere Schrift verfassen, um zu beweisen, daß diese angebliche Nothwendigkeit durchaus nicht vorhanden ist, und

daß Ihre Person den Uebeln, die zu Scala stattfinden, wenig oder gar nicht abhelfen könnten. Um Sie daher von jedem Scrupel wegen des Gebotes des Herrn Bischofs von Scala zu befreien, befehle ich Ihnen unter formellem Ge horsam und unter einer schweren Schuld, an eine Abreise nicht zu denken. Ich wüßte auch nicht, wie Euer Ehrwür den sich von einer schweren Sünde entschuldigen könnte, da der Ruin dieses Hauses augenscheinlich ist, wenn Sie es verlassen. Die Worte, deren sich Ihre geistlichen Töchter bei dieser Gelegenheit bedient haben, sind mir durch die Seele gegangen; aber ich wundere mich nicht darüber; denn Ihre Töchter sind zarte Pflanzen, in welchen der wahre Geist der Vollkommenheit noch keine tieferen Wurzeln geschlagen hat; weßhalb auch die Antwort, die ich ihnen gebe, Euer Ehr würden nicht befremden darf. Ich habe ihnen so geantwor tet, um sie zurechtzuweisen. Pflegen Sie also diese jungen Pflanzen so lange, als Gott Ihnen das Leben erhält. Leider läßt sich keine sehr lange Dauer mehr erwarten; denn Sie sind, wie ich, im Alter vorgerückt; wenn Sie aber nicht mehr sein werden, wird Gott Vorsehung treffen. Trachten wir also den Weinberg zu bebauen, damit er immer reich lichere Früchte bringe, so lange wir es können; das Weitere wird Gott thun. Ich bitte Sie auch, für Ihre Gesundheit Sorge zu tragen. Jetzt, wo der Winter herannaht, unter lassen Sie zeitweise in der Frühe den Chor, so oft Sie mit Wahrscheinlichkeit voraussehen, daß Ihnen bei Ihrem Brust leiden das Verweilen auf dem Chor schaden werde, im Zweifel

aber, ob der Nachtheil groß oder gering sein würde, gehen Sie nicht hin, ohne sich einen Scrupel zu machen. Hiemit segne ich Sie und bitte Sie, mich Jesu Christo zu empfeh len. Lange kann es mit mir nicht mehr dauern; und wenn ich nicht mehr bin, wird der Bischof, der mir nachfolgt, das Weitere vorkehren. Für jetzt stehen Euer Ehrwürden unter meiner Gerichtsbarkeit, wie es der Papst ausdrücklich erklärt hat, und sind nur mir allein zu gehorchen verpflichtet. Hie mit verbleibe ich u. s. w.

30. Geliebteste Töchter und Schwestern im Herrn!
(September 1774.)

Seid unbesorgt, meine Töchter, ich habe Euerer Mut ter, der Schwester Maria Raphaela, geschrieben und ihr ausdrücklich und formell unter einer schweren Sünde gebo ten, das Kloster nicht zu verlassen. Ihr könnt also versi chert sein, daß ich sie nicht abreisen lasse, so lange ich lebe; und sollte auch der Herr Bischof von Scala einen Befehl des heiligen Vaters erwirken, daß sie nach Scala zurückkeh ren solle, so würde ich doch die Ausführung dieses Befehles zu hintertreiben wissen, da der gegenwärtige Papst auf mich hört und mir sehr geneigt ist. Bin ich einmal nicht mehr am Leben, und lange wird es mit mir nicht mehr dauern,

so wird Gott für Euch Sorge tragen. Inzwischen aber seid darauf bedacht, Euerer Mutter zu gehorchen, Euch zu hei ligen und immer inniger mit Jesus Christus zu vereinigen. Ich bedauere Euch wegen der Worte, die Euch bei dieser Gelegenheit entschlüpft sind, und Ihr sollt wissen, daß diese Worte mich tief verwundet haben. Wenn Gott Euere Mut ter, die schon betagt und kränklich ist, aus diesem Leben abrufen wollte: was würdet Ihr thun; würdet Ihr die un glücklichen Worte wiederholen, die ihr ausgesprochen habt? Ihr müßt immer bereit sein, Alles anzunehmen, was Gott anordnet, und Ihn lieben und nicht aufhören, Ihm ganz anzugehören, und sollten auch die Türken kommen, Euere Mutter ermorden und das Kloster zerstören. Alles, was Gott thut, ist wohl gethan. Wie haben es denn die Mar

tyrer gemacht? Sie sind immer bereit gewesen, Alles und selbst das Leben zu verlieren, um von Jesus Christus nicht abzulassen. Betet Alle täglich für mich; ich lege es Euch im Gehorsame auf, weil mir der Tod nahe ist; und liebet Je sus Christus von ganzem Herzen. Wer Ihn wahrhaft liebt, dem ist Alles süß und angenehm: jeder Schmerz, jede Pein, jede Krankheit. Die Liebe zu Jesus Christus versüßt alle Leiden dieses Lebens und auch den Tod. Ich schließe, in dem ich Euch Alle und Jede insbesondere segne und Jesus Christus bitte, Er möge Euere Herzen mit seiner heiligen Liebe erfüllen und entzünden, so daß Ihr nach nichts An derem trachtet, als Ihn zu lieben und Ihm Freude zu machen, und daß in jedem Augenblicke und in allen Eueren Handlungen Euer Geschäft kein anderes sei, als an Jesus Christus zu denken, von Jesus Christus zu reden, Acte der Liebe zu Jesus Christus zu erwecken und unablässig darnach zu seufzen, bald zu seiner Anschauung in den Himmel zu gelangen, um Ihn dort aus allen Kräften und die ganze Ewigkeit hindurch zu lieben. Ich verbleibe u. s. w.

31.
Arienzo, 29. Juni 1775.
Ich reise jetzt ab und hinterlasse Ihnen das Bild Un serer Lieben Frau, meiner Mutter, das ich Ihnen hiemit übersende, mit der Bitte, ihr meinen nahe bevorstehenden Tod anzuempfehlen. Ich bitte Sie ferner, an den Sams tagen für diese Meinung ein Salve Regina von der Ge meinde beten zu lassen, und wenn Sie erfahren, daß ich in die Ewigkeit hinübergegangen bin, so bitte ich Sie, durch drei Tage die Litanei zu Unserer Lieben Frau für mich zu beten und eine Communion aufzuopfern. Ich habe jetzt nicht mehr die Vollmacht, Sie zu segnen, weil ich aufgehört habe,

*) Mit diesem Briefe nimmt der Heilige Abschied von den Klo sterfrauen des allerheiligsten Erlösers, und wiewohl dieser und die nachfolgenden Briefe nicht mehr in die Zeit seiner bischöf

lichen Wirksamkeit fallen, haben wir sie des Zusammenhanges wegen hier aufgenommen.

Ihr Oberer zu sein; ich grüße also Euer Ehrwürden und alle Uebrigen, danke Ihnen für so viele Liebesdienste, die Sie mir erwiesen haben, und indem ich Jesus Christus bitte, daß Er Ihnen Alles vergelten wolle, verbleibe ich mit aller Ergebenheit u. s. w.

32.

Pagani, 21. April 1778.

Geehrteste Mütter und Schwestern in Jesu Christo!

Ich schreibe diese Zeilen heute Dienstags um acht Uhr nach dem Abendessen, da der Courier eben erst angekommen ist. Gott weiß, wie sehr die traurige Nachricht über das Befinden der Schwester Maria Raphaela mich niederbeugt; allein wir müssen uns in allen Dingen mit dem göttlichen Willen vereinigen. Wenn Gott sie zu sich ruft, so seien Sie darauf bedacht, diejenige zur Oberin zu wählen, die Sie vor Gott für die tauglichste erachten, und berathen Sie sich mit dem Archidiacon. Setzen Sie Ihr Vertrauen auf Jesus Christus, Er wird den Frieden in Ihrer Gemeinde zu er halten wissen. Unser Pater Don Andreas kann nicht kom men, da er krank ist. Vertrauen Sie auf Jesus und Maria, und empfehlen Sie mich der göttlichen Mutter an; denn bald werden Sie hören, daß auch ich aus diesem Leben geschieden bin. Ich segne Sie in Jesu Christo und verbleibe u. s. w.

33.

Pagani, 24. Mai 1778.

Ich habe Ihren sehr langen Brief erhalten, aber vor demselben keinen anderen; ich bitte Sie jedoch, wenn es nöthig ist, mir zu schreiben, sich kurz zu fassen; denn mein Kopf ist sehr angegriffen. Ich habe vernommen, daß man Sie zur Oberin erwählt hat. Fassen Sie Muth und ver trauen Sie auf Gott; Er hat Sie erwählt, Er wird Ihnen auch Kraft und Geschick geben, um auf die rechte Weise zu regieren. Der schöne Tod der Schwester Maria Raphaela

hat mich sehr getröstet, und es ist mir sehr lieb gewesen, daß man einen ausführlichen Bericht hierüber verfaßt hat. Bitten Sie Gott, daß Er auch mir die Gnade eines guten und seligen Todes verleihen wolle. Ich kann es bei meinem Kopfleiden nicht wagen, allen Schwestern, die mir geschrieben haben, insbesondere zu antworten; aber ich werde nicht er mageln, für Jede insbesondere zu beten, damit Gott ihre Herzen ganz in Besitz nehme. Ich segne Euer Ehrwürden und alle Uebrigen und verbleibe u. s. w.

-

34.
5. Juni 1778.

Eben an diesem Morgen habe ich aus der Druckerei
das Büchlein *) erhalten, welches ich Ihnen beiliegend über
schicke. Ich habe dasselbe für alle Frauenklöster verfaßt, in
welchen man nach den Vorschriften der Regel lebt, besonders
aber für Ihr Kloster von S. Agatha, nachdem die Schwester
Raphaela aus diesem Leben geschieden ist. Ich sende Ihnen
zehn Exemplare; behalten Sie fünf davon für Ihr Kloster,
und schicken Sie drei Exemplare in meinem Namen an das
Kloster von Airola, und zwei an jenes von Arienzo. Wenn
Sie noch mehrere Exemplare wünschen, so schreiben Sie mir,
ich werde sie Ihnen schicken. Inzwischen will ich das Büch
lein auch in Neapel an mehrere Klöster vertheilen lassen.
Empfehlen Sie mich Jesu Christo, denn ich bin sehr hin
fällig geworden, und schreiben Sie mir dann und wann über
Ihre Angelegenheiten, aber in Kürze, weil ich wenig lesen
kann und fast nur mehr ein Leichnam bin. Alle Schwestern
sollen mich Jesu Christo anempfehlen, wenn sie die Besuch
ung des heiligsten Sacramentes machen.
Ich bitte auch alle Schwestern, dieses Büchlein mehr
mals im Jahre durchzulesen, wenigstens wenn eine Jede für
sich die geistlichen Uebungen macht.

*) Der heilige Alphonsus redet hier von den von ihm verfaßten
Erinnerungen an Klosterfrauen u. s. w. Siehe Werke As
Cetik, 2. Section, 7. Bd. S. 411.

-

Ganz besonders aber empfehle ich Allen, das zu üben,
was Seite 12 Nr. 40 steht, die Ermahnung nämlich, für
die Sünder und vorzüglich für die Ungläubigen und alle
Anderen zu beten, die von der Kirche getrennt sind. Eine
Klosterfrau, die nicht für die Sünder betet, zeigt dadurch,
daß Ihre Liebe zu Jesus Christus sehr gering ist; denn die
jenigen, die ihn wahrhaft lieben, wünschen Ihn von Allen
geliebt zu sehen. Ich empfehle Ihnen also die Sünder und
die leidenden Seelen im Fegfeuer an. Sie sollen aber auch
für mich zu Jesus Christus beten, damit Er mir einen guten
und seligen Tod verleihe; denn ich bin im Geiste sehr be
ängstigt und zittere bei dem Gedanken, daß ich bald vor dem
Richterstuhle Jesu Christi erscheinen muß.
Wenn Sie eine kleine Anrede an die Schwestern halten,
schärfen Sie ihnen jedesmal die genaue Beobachtung der
Regeln ein. Ich möchte Thränen vergießen, wenn ich auf
so viele Klöster sehe, die mit dem besten Geiste angefangen,
und später nachgelassen haben. Richten Sie Ihre ganze
Aufmerksamkeit darauf, alle Mißbräuche gleich im Anfange

zu unterdrücken; denn jene Klöster sind auch nur allmälig und mit kleinen Anfängen in Verfall gerathen, und endlich zu weltlichen Kramläden geworden, in welchen sich von Geist und Liebe Gottes keine Spur mehr findet. Wir werden einst am Tage des Gerichtes viele Klosterfrauen sehen, die ewig verloren gingen, und insbesondere solche, die Mißbräuche eingeführt, oder, wo sie helfen konnten, die Abhilfe vernachlässigt hatten. Ich segne Euer Ehrwürden und die Uebrigen, Alle insgesammt und Jede insbesondere.

35.

Pagani, 18. Juni 1778.

- Ehrwürdige Mutter! Auch die Oberin von Scala hat an mich geschrieben; ich habe ihr aber geantwortet, daß Ihre Wahl unter der Leitung und dem Beistande des hochwürdigen Archidiacons, der ein ebenso gelehrter als eifriger Mann ist, vorgenommen wurde. Ich sage Ihnen daher dasselbe, was Ihnen der Capitular-Vicar gesagt hat: Fahren Euer

Ehrwürden fort, das Amt auszuüben, in welches Sie Gott eingesetzt hat; und sollte Jemand gegen Ihre Wahl auftreten, so erwiedern Sie weiter nichts als: man möge sich an den Archidiacon wenden, der alle Zweifel beheben wird. Uebrigens billige ich es, daß Euer Ehrwürden sich bereit gezeigt haben, abzudanken, wenn es nothwendig wäre. Von nun an aber beruhigen Sie sich, achten Sie nicht auf die Reden Anderer, die Ihnen zu Ohren kommen, und sagen Sie nur: Ich habe das Amt nur aus Gehorsam gegen meinen Oberen, den Capitular-Vicar, angenommen. Alle anderen Gedanken schlagen Sie sich aus. Ich sende Ihnen zehn andere Blätter über die Observanz, und bitte Sie, durch drei Tage eine Litanei für mich beten zu lassen, da ich sehr bedrängt bin. Ich segne Euer Ehrwürden und alle Schwestern.

36.

Nocera, 8. Juli 1778.

Ehrwürdige Mutter! Es war mir sehr tröstlich, zu vernehmen, daß endlich nach einer solchen Aufregung der Friede wieder hergestellt ist. Daß die Schwester Maria Cölestina Vicarin geworden ist, freut mich, und trachten Euer Ehrwürden nur so viel als möglich in zweifelhaften Dingen mit ihr der gleichen Meinung zu sein, damit sie in vollkommener Harmonie mit einander bleiben. Ich schicke Ihnen das beiliegende Buch über die heiligen Martyrer, damit Sie es im Refectorium vorlesen lassen. Beten Sie für mich, und lassen Sie für mich beten. Ich segne Euer Ehrwürden ganz besonders und auch die Uebrigen, Alle insgesammt und Jede einzeln.

IX. Briefe an weltliche Personen in verschiedenen

Angelegenheiten seiner Diöcese und seiner Diöcesanen.

1.

S. Agatha, 18. December 1763.

Mein verehrtester Herr Herzog!

Ich bedarf des gütigen Beistandes Eurer Excellenz, um ein großes Aergerniß in Arienzo zu beheben. Es befindet sich dort eine Weibsperson, Namens N. N., die schon im vorigen Jahre Aergerniß gegeben hatte und deßhalb ausgewiesen werden sollte. Da sie aber damals zu mir ihre Zuflucht nahm und feierlich versprach, ihr Leben zu ändern, so habe ich ihre Ausweisung einstweilen rückgängig gemacht, und sie auch von Zeit zu Zeit, so gut ich konnte, unterstützt. Nun höre ich aber, und es wird mir dieß von mehreren Personen bezeugt, daß sie zu ihrem früheren Lasterleben zurückgekehrt sei, es noch ärger treibt als zuvor, und mit Mehrern zugleich Umgang hat. Ich bitte daher Eurer Excellenz, dem Gouverneur aufzutragen, daß er den Thatbestand untersuche, und wenn derselbe constatirt ist, die Person unverzügich einsperren lasse und den Befehl der Ausweisung erneuere; denn ich habe mich überzeugt, daß es kein anderes Mittel git, diese Pest aus Arienzo zu entfernen. Ich hoffe, daß Eure Excellenz diese Gnade gewähren werden. Ich meinerseits weiß nicht, was ich weiter in dieser Sache thun könnte; Eier Excellenz allein können abhelfen; wenn Sie mich nicht unterstützen, werde ich vor Gott keine Verant

wortung haben. Ich verharre mit größter Verehrung und Ergebenheit u. s. w.

2.

S. Agatha, 23. Jänner 1764.

Ich mache Euer Excellenz hiemit zu wissen, daß wir in großer Angst sind, weil der Brodmangel einen solchen Grad erreicht hat, daß von Tag zu Tag ein Volksaufstand zu befürchten ist; denn die Leute gehen mit Geld in der Hand umher, um Getreide oder Brod zu kaufen, ohne weder das eine noch das andere zu erhalten. Inzwischen hat sich der Gemeinderath an mich gewendet, damit ich Euer Excellenz inständig bitten möge, wie ich es hiemit thue, den Befehl zu ertheilen, daß der Vorrath von Getreide, welchen Sie hier in S. Agatha besitzen, der hiesigen Gemeinde vorbehalten bleibe. Ich suche diese armen Leute zu unterstützen, so viel ich kann; ich habe bereits meine Kutsche und die Maulthiere, die ich hatte, fortgeschickt, um sie zu verkaufen, und gedenke auch noch weitere Schulden zu machen; aber ich sehe, daß ich damit nicht ausreiche, wie ich es wünschte, und zittere beständig vor dem Ausbruche eines Aufruhrs; denn es haben schon mehr als einmal Unruhen und umultuarische Auftritte stattgefunden.

-

Ich nehme also zu der Güte Eurer Excellenz meine Zuflucht, und erneuere meine inständige Bitte, Ihr Getreide hier zu lassen, um ihren bedrängten Vasallen zu Hilfe zu kommen; denn sollten sie dieser Hilfe beraubt werden, so würden sie in Verzweiflung gerathen, weil sie in der That in die äußerste Noth versetzt wären. Was den Präs des Getreides anbelangt, so sagt der Gemeinderath, daß sr nichts zu Schaden Eurer Excellenz verlange, sondern bereit sei, jenen Preis zu bezahlen, den man für angemessen erachten wird. Wenn Euer Excellenz uns diesen Liebesdienst erwei sen, wie wir es alle zuversichtlich hoffen, so geuhen Sie Ihren Agenten sogleich hievon in Kenntniß zu setzen, damit die Aufregung unter dem Volke gestillt werde. Jh verharre mit größter Verehrung und Ergebenheit u. s. w.

IX. Briefe an weltliche Personen c. 473

3.
S. Agatha, 20. Februar 1764.
Ich schreibe diese Zeilen noch voll Bestürzung über die Vorfälle, die gestern hier in S. Agatha stattgefunden haben, und berichte Euer Excellenz hierüber Folgendes: In Folge des erlassenen Edictes, daß Jeder sein Getreide um einen beliebigen Preis verkaufen dürfe, erkundigten sich die Ge meinde-Ausschüsse in der vorigen Woche bei denjenigen, die in S. Agatha Getreide besitzen, ob sie es um acht, oder doch um acht und einen halben Ducaten ablassen wollten. Sie konnten jedoch nur erreichen, daß die Eigenthümer sich ver bindlich machten, der Gemeinde das Getreide, den Sack um neun Ducaten, zu überlassen, und um diesen Preis gedach ten sie dann auch das Getreide von Eurer Excellenz abzu nehmen. Damit es aber der Gemeinde möglich werde, zur Vorsicht den ganzen Bedarf an Getreide bis zur kommenden Erndte anzukaufen, hatten Sie im Sinne, den Preis des Rotolo Brod von vier einem halben Gran auf fünf Gran und vier Cavalli zu erhöhen, was in der gegenwärtigen Noth ein sehr billiger Preis ist, da jetzt der Sack Getreide mit zehn Ducaten bezahlt und an anderen Orten der Rotolo Brod zu sieben und acht Gran verkauft wird. Auf diese Weise gedachten die Gemeinde-Ausschüsse der Noth abzuhel fen, und zu diesem Ende beschlossen sie, ein Anlehen von tausend Ducaten zu machen und dreihundert Ducaten sich von den Capellen vorstrecken zu lassen, wobei ich mitgewirkt habe, daß ihnen diese Summe zur Erleichterung des armen Volkes unentgeltlich überlassen werde. Inzwischen baten mich die Ausschüsse, das Volk in der Predigt auf die Erhöhung des Brodpreises vorzubereiten und zur willigen Annahme zu bewegen. Ich that dieß Samstags, so gut ich konnte; aber gestern erhob sich der Pöbel mit großer Wuth. Sie läuteten die Sturmglocken, eilten wie rasend zum Hause des Syndi cus, vielleicht in der Absicht, es niederzureißen, mißhandel ten den Gemeinde-Ausschuß Moscarelli, und schrieen, sie

wollten das Getreide zu achtzehn Carolin und das Brod zu vier Gran. Da der Haufe auf siebenhundert bis achthun

dert Personen angewachsen war, hielt es der Gouverneur, um den Auflauf zu stillen, für gerathen, fünfzig Tomoli von dem Getreide Eurer Excellenz, den Tomolo zu zwanzig Carolin verkaufen zu lassen. Diesen Morgen wollten sie noch mehr Getreide; aber man hat ihnen, wie ich höre, keines gegeben. Ich wollte dieß Alles Euer Excellenz be richten, damit sie die geeigneten Maßregeln ergreifen können, um solchen Tumulten vorzubeugen, deren Erneuerung mit Gewißheit vorauszusehen ist, wenn keine Vorkehrungen ge troffen werden. Ich verharre mit größter Verehrung und Ergebenheit u. s. w.

4.
S. Agatha, 19. März 1764.

Ich hatte aus christlicher Liebe Euer Excellenz gebeten, wegen des vorgefallenen Aufstandes keine Untersuchung gegen dieses arme Volk von S. Agatha einzuleiten, und Euer Excellenz hatten mir aus christlicher Liebe diese Gnade ge währt. Die Folge davon ist aber, daß gegenwärtig der Gerichtshof in Montefuscoli den Gouverneur, wie Euer Ex cellenz von ihm hören werden, und den Syndicus in diese Sache verwickelt und sie gezwungen hat, auf ihre Kosten die Untersuchung fortzusetzen. Ich habe mich zwar bemüht, ihnen bei der Verhandlung in Montefuscoli zu Hilfe zu kommen, und die Erklärung abgegeben, daß sie die Untersuchung nicht deßhalb unterlassen hätten, weil sie sich irgend einer Schuld bewußt waren, sondern weil ich mich aus christlicher Liebe bei Euer Excellenz in das Mittel gelegt hatte, damit die Bewohner von S. Agatha, die an dem Aufstande betheiligt sind, nichts zu leiden hätten; allein ich habe nichts ausge richtet. Es betrübt mich sehr, daß der Gouverneur und der Syndicus durch meine Veranlassung einen großen zeitlichen Schaden haben werden, wenn dieser Handel auf ihre Kosten bis vor den Minister gebracht wird. Ich bitte daher Euer Excellenz, wenn es möglich ist, sie auf irgend eine Weise in Schutz zu nehmen; und verharre mit aller Verehrung u. s. w.

5.
11. März 1764.

Ich habe mit größtem Leidwesen vernommen, daß auch in der Hauptstadt große Noth herrscht, und ich kann in Wahrheit sagen, daß mich dieß sehr betrübt; da es aber Gott so haben will, so geschehe sein heiligster Wille. Thei len Sie mir nur öfters mit, was Sie hierüber hören, und besonders, ob Getreide vorhanden ist, woher es kömmt, und

in welcher Quantität.
Kurz, wir sind Alle in der Bedrängniß, Ihr dort und wir hier. Ergeben wir uns in den Willen Gottes; denn es steht uns noch eine andere Züchtigung bevor, und ich meine, daß Gott die Stadt Neapel ganz besonders züchtigt, weil es dort so Viele gibt, die den Glauben an Gott verloren haben. Gott gebe, daß sie jetzt in sich gehen! Ich ver bleibe u. s. w.

6.

S. Agatha, 24. October 1764
Nachdem ein Caplan der Kirche Maria-Verkündigung als Mansionär an meine Cathedrale versetzt wurde, ist eine Caplanei an der genannten Kirche vacant geworden, und ich habe gehört, daß der Priester N. N. sich bei Euer Excellenz darum bewirbt, ohne zu bedenken, daß er hiezu durchaus nicht geeignet ist. Vorerst ist er untauglich, weil er keine Wissenschaft und keine Fertigkeit im Gesange besitzt, die bei dieser Caplanei unumgänglich nothwendig ist, weil der Gesang zu den besonderen Obliegenheiten gehört. Sodann sollte er sich erinnern, welchen Lebenswandel er bisher geführt hat, daß in dieser Beziehung ein Proceß bei meiner Curie anhängig ist, und daß er sich dadurch eines kirchlichen Beneficiums unwürdig gemacht hat. In Erwägung aller dieser Umstände habe ich es für meine Pflicht gehalten, Euer Excellenz hievon in Kenntniß zu setzen, damit Sie den ge nannten Priester, wenn er weitere Schritte machen sollte,

von der Bewerbung ausschließen, da ich seine Ernennung unter keiner Bedingung bestätigen könnte. Dieß ist die Bitte, die ich vorzutragen hatte. Ich werde es mir zur größten Ehre schätzen, Euer Excellenz in irgend einer Sache dienen zu können, und verharre mit vollkommenster Hochachtung u. s. w.
Es befindet sich hier ein vortrefflicher Priester, Don N. N., welchem diese Stelle verliehen werden könnte. Uebri gens mögen Euer Excellenz sie nach Ihrem Gutbefinden wem immer verleihen, nur nicht dem genannten N. N., wie ich gebeten habe; da es ein großes Aergerniß wäre, wenn die Leute sehen würden, daß ein so unerbaulicher Priester im Chore sitzt und mit einem kirchlichen Beneficium belohnt worden ist.

7.

S. Agatha, 5. März 1765.
Da ein Caplan an der Kirche Maria-Verkündigung seinem Lebensende nahe ist, so wende ich mich an Eure Excellenz mit der Bitte, daß Sie geruhen möchten, diese Caplanei dem Priester D. Cesare Mecchella zu verleihen, der bereits Beichtvater und Curat-Vicar an derselben Kirche ist, aber mit einem sehr geringen Gehalt und vieler Ar beit, da ihm die Seelsorge für sechshundert Personen an vertraut ist. Er hat auch mit gutem Erfolge zwei Pfarr

concurse gemacht, an der hiesigen Cathedrale und an der Pfarrkirche S. Angelo, und ist überdieß im Gregorianischen Gesange gut unterrichtet; weßhalb es mir scheint, daß er alle Erfordernisse besitzt, um den Vorzug vor allen anderen Bewerbern zu verdienen. Indem ich hoffe, daß Eure Ex cellenz unsere Bitte gütig aufnehmen werden, verbleibe ich mit aller Verehrung und Ergebenheit u. s. w.

8.
4. Mai 1765.

Ich bitte Euer Excellenz um Verzeihung, wenn ich Sie durch die wiederholte Empfehlung des Priesters D. Cesare

-

z

Mecchella belästigt habe; ich hatte dieß nur gewagt, weil Sie in Ihrem Schreiben bemerkt hatten, daß sie hinsichtlich der Verleihung dieser Caplanei noch keinen Entschluß gefaßt hätten. Uebrigens werde ich den von mir empfohlenen Prie ster jetzt als Pfarrer in die Umgegend von S. Agatha schi cken; denn er ist ein junger Mann, der sich ebenso durch seine Tüchtigkeit wie durch seinen erbaulichen Wandel aus zeichnet. Ich bitte Eurer Excellenz wiederholt, mir zu ver zeihen, wenn ich Ihnen in Angelegenheiten der Diöcese so oft zur Last falle; denn ich weiß nicht, wie ich Allem ab helfen soll, wenn Euer Excellenz mir nicht beistehen. Der Herr hat mich zum Bischof eingesetzt, damit ich Alles über wache, Euer Excellenz aber hat Er die oberherrliche Gewalt verliehen, damit Sie die Aergernisse abstellen, und wo es nöthig ist, durch Ihre Autorität Vorsorge treffen. Mit die ser Bitte verharre ich mit größter Verehrung und Ergeben heit u. s. w.

9.
S. Agatha, 12. Mai 1765.
Hochgeehrter Herr!
Ich danke Ihnen für die erfreuliche Nachricht, daß Sie das Bild der heiligsten Jungfrau für die Kirche der Kloster frauen in Frasso bereits angefangen haben, und ich bitte jetzt unsere liebe Mutter, daß Sie es bald vollenden mögen. Mein lieber Don Paolo, Sie sagen, daß Sie heiligste Jung frau sehr lieben; ich glaube es gerne; aber ich wünsche, daß Sie diese Liebe auch auf Andere übertragen möchten. Vol lenden Sie also deßhalb recht bald das Gemälde; alsdann wird Maria auch von Anderen geliebt werden.
Was die Angelegenheit Ihres Sohnes betrifft, so werde ich Alles thun, um Ihnen zu dienen, und wenn ich nach Frasso komme, ihn zu trösten suchen. Sagen Sie ihm einst weilen, er solle fleißig studiren, und Gott und die seligste

Jungfrau lieben. Beten Sie für mich und vergessen Sie dieß nicht; denn auch ich bete für Sie. Ich verbleibe u. s. w.

10. Es lebe Jesus Maria und Joseph!
7. September 1765.

Da durch den Tod des Priesters D. Giovanni Battista Letterese eine Caplanei an der Kirche zum englischen Gruße in Arienzo erledigt ist, die wieder besetzt werden muß, so wende ich mich an Euer Excellenz mit der Bitte, sie dem Priester D. Paolo di Lucia verleihen zu wollen. Der Arme verdient diese Beförderung, weil er der Erste von den un glücklichen Caplänen ist, die man von ihren Stellen entfernt hat, der genannten Kirche durch mehrere Jahre außer dem Status gedient, und seine Pflichten immer pünctlich und eifrig erfüllt hat. Ich hoffe mit Zuversicht, daß Euer Excellenz meiner Bitte um so mehr entsprechen werden, da der Em pfohlene von sehr erbaulichen Sitten ist, was bei dieser Kirche ganz besonders nothwendig ist, weil es eine Kloster frauenkirche ist. Ich verbleibe mit vollkommener Hochacht ung u. s. w.

11.
Arienzo, 31. Mai 1767.
Hochwohlgeborner Herr!
Ich habe erfahren, daß der Sohn des Tollo Jadavaja, des Pächters meines Maierhofes, wegen einer Waffe, die bei ihm gefunden wurde, eingesperrt worden sei. Da der selbe aber seinem armen Vater unentbehrlich ist, um die nöthigen Arbeiten in der Maierei zu verrichten, so bitte ich Euer Hochwohlgeboren, sich zu seinen Gunsten zu verwenden, damit er aus dem Gefängnisse entlassen werde. Ich habe zu diesem Ende auch an den Herrn D. Dsminico Cerro geschrieben, welcher, wie ich höre, Luogotenente an diesem Gerichtshofe ist. Ich rechne auf Ihre Güte, und indem ich meinerseits mich zu allen Diensten erbiete, verharre ich u. s. w.

12.
22. Jänner 1768.

Euer Excellenz werden mit Recht sagen, daß ich Ihnen überlästig bin; allein es ist die Noth, die mich zu dieser Untugend zwingt. Euer Excellenz waren unlängst so gütig, auf meine Bitte den Musketier N. aus Ihrer Ortschaft N. entfernen zu lassen, der durch seine schlechte Aufführung dem armen Volke großes Aergerniß gab. Nun haben wir aber einen Fall, der mich noch viel mehr betrübt. Es kommen andere Musketire aus ihrer Garnison zu Monte Sarchio dahin, welche noch größeres Aergerniß geben, die Leute be

unruhigen und die abscheulichsten Excesse verüben. Be
sonders ist es ein gewisser N. N., welcher keine junge Per
son unangefochten läßt, und bei Tag und bei Nacht selbst
in die achtbarsten Häuser geht, um ihnen nachzustellen. Er
geht hierin so weit, daß er in der vorigen Woche eine arme
junge Person, die sich ihm muthig und standhaft widersetzte,
mit einem Dolche am Kopfe verwundete, als er sah, daß er
seine Absicht nicht erreichen könne. Ich bitte daher Euer
Excellenz, an den Commandanten den Auftrag zu erlassen,
daß er seine Mannschaft und insbesondere den genannten N. N.,
welcher der verruchtetste von Allen ist, von dieser Ortschaft
fern halte. Ich bin versichert, daß Euer Excellenz zur Ehre
Gottes und zur Beruhigung Ihrer Vasallen meine Bitte er
füllen werden, und hiemit verharre ich mit vollkommenster
Hochachtung u. s. w.

13. Euere Excellenz!
16. April 1768.
Ich habe das verehrteste Schreiben in Betreff des Prie
sters N. N. erhalten. Euer Excellenz wissen, wie sehr ich
Ihre Befehle verehre; ich dagegen weiß, mit welcher Klug
heit Sie in allen Dingen vorgehen. Ich theile also Euer
Excellenz mit, daß dieser Priester bis jetzt sich noch nicht
beruhigt hat; ich würde Sie jedoch ermüden, wenn ich Alles

im Einzelnen berichten wollte. Er ist zu wiederholten Ma
len zu mir gekommen, um mich zu bitten, daß ich ihn zum
Pfarrconcurs zulassen möge; ich habe ihm aber erwiedert,
daß er einstweilen Geduld haben solle, weil ich ihn noch
nicht für geeignet halte, eine Pfarre zu verwalten. Uebri
gens fügte ich bei, sobald er ein reiferes Alter erreicht haben
werde, denn er ist gegenwärtig noch sehr jung, und sobald
er Beweise seiner Tüchtigkeit abgelegt haben werde, würde
ich nicht ermangeln, ihn zu befördern. Ich verharre mit
aller Verehrung und Ergebenheit u. s. w.

14.
11. October 1768.

Ich setze Euer Excellenz hiemit in Kenntniß, daß der
Priester N. N., nachdem er in einer weltlichen Comödie
aufgetreten war, von meinem Landvicar ermahnt und ihm in
meinem Namen befohlen wurde, sich dergleichen nicht mehr
zu unterfangen, und daß er zugleich die Weisung erhielt,
sich vor meinen General-Vicar zu stellen, um für diesen Ex
ceß gebührend bestraft zu werden. Nichtsdestoweniger hat
derselbe nicht abgelassen, sondern sich erkühnt, noch drei oder
viermal im Theater aufzutreten, wobei er, wie mir gesagt
wurde, eine wenig anständige Rolle übernahm. Es ist dieß
ohne Zweifel ein großes Aergerniß, wenn die Leute sehen,
daß ein Priester Abends auf der Bühne, und am Morgen
darauf am Altare erscheint. Da ich jedoch vernommen habe,

daß die Comödie im Palaste Eurer Excellenz aufgeführt
wurde, so wollte ich wegen der besonderen Verehrung, die
ich zu Ihrer Person trage, bevor ich zur Bestrafung des Schul
digen schreite, Euer Excellenz hievon Nachricht geben, indem ich
zuversichtlich voraussetze, Ihre Frömmigkeit werde nicht zu
geben, daß der Exceß eines Priesters unbestraft bleibe, der
seinen Character so wenig achtet und zugleich gegen die Be
fehle seines Oberen eine solche Verachtung an den Tag
legt. Ich bitte Euer Excellenz um Verzeihung, daß ich
Sie
Es
belästige, und verharre mit aller Verehr
Ung U. . w.

IX. Briefe an weltliche Personen 2c. 481

15. Es lebe Jesus, Joseph und Maria!
Arienzo, 12. März 1769.
Ich bin Euer Hochwohlgeboren unendlich verbunden für
Ihre Güte und für die Liebe, die Sie dem armen Gefan
genen erweisen lassen; und indem ich Ihrem verehrten Auf
trage zufolge das verlangte Zeugniß beischließe, hoffe ich
von ihrer wirksamen Verwendung als Antwort den armen
kranken Greis in Freiheit zu sehen. Glauben Sie mir,
mein lieber Don Carlo, daß Sie nicht leicht ein größeres
Werk der Barmherzigkeit üben können. Ich unterstütze ihn
zwar durch Almosen, damit er leben kann; aber aus seiner
traurigen Lage vermag ich ihn nicht zu erretten. Ich hoffe
daher, daß Sie mir den Trost bereiten werden, ihn frei zu
sehen, damit ich nicht zuletzt hören müsse, daß er in einem
Kerker, wo er selbst die geistliche Hilfe entbehren muß, elend
verschmachtet ist. Indem ich mich meinerseits zu allen Dien
sten erbiete, verharre ich u. s. w.

16.
Arienzo, 5. 1772.

Hochwohlgeborener, hochgeehrter Herr!
Die Herren Gemeinderäthe haben mich wissen lassen,
daß sie alle Jahre selbst für die Predigt sorgen wollten.
Auf diese Anzeige habe ich zu erwiedern, daß den eingehol
ten Informationen zufolge mein Vorgänger, Monsignor
Danza, eine Uebereinkunft mit der Gemeinde abgeschlossen
hat (früher wurde der Prediger immer von dem Bischofe
ernannt), wonach dieses Recht von dem Bischofe und von
der Gemeinde abwechselnd ausgeübt werden soll. Uebrigens
bin ich kein Freund von Processen, der Name Proceß flößt
mir schon Schrecken ein. Wenn jedoch die Gemeinderäthe
alle Jahre den Prediger ernennen wollen, so sollen sie wissen,
daß sie niemals einen Prediger haben werden, der zugleich
die Vollmacht zum Beichthören besitzt; denn mein Gewissen
erlaubt mir nicht, diese Vollmacht ohne vorhergegangene Prüf

ung zu verleihen; diese Herren Prediger aber wollen sich nicht examiniren lassen. Sie mögen also thun, was ihnen beliebt; für dieses Jahr aber habe ich schon für einen guten Prediger, der zugleich Beichtvater ist, gesorgt, und sie können dagegen nichts einwenden; denn nach dem königlichen Decrete wären sie schuldig gewesen, im Verlaufe des Novembers einen Terna-Vorschlag vorzulegen, dieß haben sie aber nicht gethan. Ich bitte Euer Hochwohlgeboren, mir die Antwort der Herren Gemeinderäthe mitzutheilen, weil ich für dieses Jahr, den königlichen Verordnungen gemäß, nicht nachgeben kann und nicht nachgeben darf. Ich zeichne mich u. s. w.

17.
30. August 1772.

Am künftigen Weihnachtsfeste wird D. Virgilio Cim mino, von hier gebürtig, sein erstes heiliges Meßopfer dar bringen, wodurch die Stelle eines Clerikers an der Kirche A. G. P. erledigt wird, und ich wünschte sehr, daß diese Stelle dem Novizen Giovanni N., dem Sohne des Don Tommaso verliehen werde. Dieser Jüngling verdient allen Anderen vorgezogen zu werden, weil er, wie Euer Hochwohl geboren bekannt ist, wegen des Processes seines guten Vaters aller menschlichen Hilfe beraubt ist. Ich bitte daher Euer Hochwohlgeboren, denselben schon jetzt gütigst aufnehmen und die Aufnahme auf die Rückseite des angeschlossenen Gesuches bemerken zu wollen, das ich Ihnen dann wieder zurückschicken werde. Indem ich auf Ihre Güte zähle, verbleibe ich mit aller Hochachtung u. s. w.

*-

X. Briefe über theologische Gegenstände.

1.
Nach der Aussage des D. Matteo Ripa*) in Neapel trifft man auf dem Wege nach Indien am Vorgebirge der guten Hoffnung mehrere Völker, die dem Götzendienste er geben sind, und zu welchen Niemand kömmt, um sie im Glauben zu unterrichten. Es ist nun die Frage aufgewor fen worden, ob diejenigen, die davon Nachricht erhalten, verbunden seien, sich dahin zu begeben.
Dieser besondere Fall läßt sich auf die allgemeine Frage zurückführen, ob wir verbunden seien, dem Nächsten, der sich in einer großen geistlichen Noth befindet, mit großen Nach theilen und Beschwerden zu Hilfe zu kommen.
Was die geistliche Noth einzelner Personen betrifft, so ist es, den Salmanticensern zufolge, die gemeine Meinung der Doctoren, daß wir ihnen nur dann mit Gefahr unserer Habe, unserer Ehre und unseres Lebens beizustehen verpflich tet sind, wenn sie sich in der äußersten Noth befinden; und damit diese Verpflichtung eintrete, müssen zwei Dinge gewiß

sein, nämlich: 1. Ut proximus sine tuo auxilio damnan
dus sit; 2. ut non habeat, a quo sublevetur. Deßhalb
sagen die Salmanticenser: Non debet navigare ad Indos
convertendos, cum sint, qui subvenire possunt, et alias
est incertum, illos esse per te convertendos. Und Tam
burini sagt, daß wir hauptsächlich wegen der Ungewißheit
des Erfolges von der Verbindlichkeit, zu den Ungläubigen
zu gehen, entschuldigt seien.
*) Damals Oberen des Collegiums für die chinesischen Missio
nen in Neapel.
31 *

Was jedoch die geistliche Noth bei Communitäten be
trifft, so lehren die Salmanticenser nach der gemeinen Mein
ung der Doctoren, daß wir denselben nicht bloß in der
äußersten Noth, sondern schon in einer großen Noth selbst
unter großen Nachtheilen und Beschwerden beizustehen ver
pflichtet sind. Als Beispiele führen sie an, daß die Predi
ger selbst mit großer Gefahr verbunden sind, öffentliche mit
Aergerniß verbundene Sünden zu rügen, und daß bei einem
feindlichen Einfalle, wenn die Sacramente nicht ausgespen
det werden und dadurch der Glaube des Volkes in Gefahr
kömmt, jeder Priester selbst unter Lebensgefahr hiezu ver
bunden sei.
Diese Sätze vorausgeschickt, entsteht die Frage, warum
die Salmanticenser die Frage, ob man schuldig sei, sich nach
Indien oder zu anderen ungläubigen Völkern einzuschiffen,
nicht bei der geistlichen Noth der Communitäten, sondern
bei der geistlichen Noth einzelner Personen behandeln, und
auch Bonacina und Viva in Ansehung der Ungläubigen nur von
der äußersten Noth sprechen; denn es handelt sich hier um ganze
Reiche von Götzendienern. Es scheint daher, daß wir diesen
Völkern nicht bloß in der äußersten Noth, sondern schon,
wenn sie sich in großer geistlicher Noth befinden, beizustehen
verpflichtet sind. Daß sich aber diese Völker jedenfalls in
einer großen geistlichen Noth befinden, scheint ebenfalls gewiß
zu sein, da verhältnißmäßig nur wenige Missionäre sich zu
ihnen begeben. Es ist jedoch hiebei zu berücksichtigen, daß
die Salmanticenser die Bedingung setzen: quando aliter sub
veniri non potest, und Laymann läßt diese Verpflichtung
nur gelten: quando Populus infidelis sit omni Sacerdote
destitutus. Man könnte also von diesen Völkern sagen, daß
sie nicht gänzlich verlassen sind, et aliter subveniri potest.
Um jedoch auf den besonderen Fall von den Völkern
am Vorgebirge der guten Hoffnung zu kommen, so könnte
man sagen, daß denn doch der eine oder der andere Priester
vorhanden ist, der ihnen zu Hilfe kömmt, oder wenigstens
in Zukunft zu Hilfe kommen wird, wenn dieß bis jetzt nicht
geschehen ist, um so mehr, da für diese Länder Bischöfe er
nannt sind, welche die Verpflichtung haben, Vorsorge zu
treffen u. s. w. Es besteht also wenigstens der Grund:

aliter subveniri potest, um von der Pflicht, sich zu ihnen zu begeben, entschuldigt zu sein. Sollten aber diese Länder gänzlich verlassen sein, so müßte in Anbetracht, daß es so viele Priester gibt, die den Beruf für die auswärtigen Mis sionen haben, und zu den verlassenen Völkern gesandt wer den, vorausgesetzt werden, daß diese Länder aus dem Grunde von den Missionären nicht mehr besucht werden, weil keine Hoffnung eines glücklichen Erfolges vorhanden ist. Es lebe Jesus, Maria und Joseph!

2.
27. Februar.

Ich will nun einmal wegen dieser leidigen Grundstücke keine Scrupel haben. Mit einem Worte, machen Sie, daß ich deßhalb in meinem Gewissen nicht beunruhigt sei.
Wenn Sie nach N. gehen, um die Exercitien zu halten, so mache ich Sie aufmerksam, daß Sie dort eine gute Seele, oder besser zu sagen, eine große Seele treffen werden, die mir zu schreiben pflegt. Es ist dieß aber auch eine schwer geprüfte Seele, die von dem Gedanken, daß sie einen Haß gegen Gott trage und ähnlichen Gedanken gefoltert wird. Gott führt sie die Wege des Kreuzes. Sprechen Sie ihr Muth zu, und wenn Sie für gut finden, daß sie den Pre digten, welche den Sündern einen heilsamen Schrecken ein flößen sollen, nicht beiwohne, untersagen Sie es ihr. Das Weitere werden Sie sehen; vorzüglich aber bedarf sie der Aufmunterung, die tägliche Communion nicht zu unterlassen, die ich ihr gestattet habe.
Ich hoffe, daß Euer Hochwürden kein Schüler Arnauds geworden sind, da Sie, wie ich erfahren habe, bereits ein Schüler Juvenins sind, der die Unfehlbarkeit des Papstes läugnet, nisi consensus ecclesiae accedat. Die Wahrheit zu sagen, habe ich ein großes Aergerniß daran genommen, daß ein italienischer Priester (von den Franzosen will ich nicht sprechen, weil sie in diesem Puncte von Vorurtheilen befangen sind) die Entscheidung des Papstes für fehlbar hält, während Bellarmin, Bannez und Suarez von unserer Behaupt

ung sagen, daß sie einem Glaubensartikel sehr nahe kömmt, und Bellarmin von der gegentheiligen sagt: videtur omnino erronea et haeresi proxima. Heißt dieß ein Probabiliorist sein, wenn man Meinungen, die der Häresie ganz nahe kommen, für wahrscheinlicher hält? Doch genug; ich will weiter nichts hierüber sagen, nur bitte ich Euer Hochwürden, wenn Sie wirklich diese Meinung festhalten und dabei blei ben wollen, Niemanden zu sagen, daß Sie so denken; denn es könnte sonst Einer von den jungen Leuten, auf Ihre Autorität gestützt, diese Meinung gleichfalls für wahrschein lich halten. Ich grüße und umarme Alle. Es lebe Jesus,

Maria, Joseph und Theresia!

3. Hochwürdiger, hochgeehrter Herr!
S. Agatha, 3. März 1765.
Hier meine Antwort. Es ist heutzutage die allgemeine Meinung, daß der Wein die Faste nicht bricht, selbst dann nicht, wenn man ihn in der Absicht trinkt, damit den Hunger zu stillen. Es kann höchstens darüber ein Zweifel bestehen, ob dieß nicht gegen den Zweck der Fasten und deß halb wenigstens eine läßliche Schuld ist. Ich bin jedoch geneigt, auch diese Frage zu verneinen. Was aber die Be handlung dieses Gegenstandes in den Predigten betrifft, so genügt es zu sagen, daß man durch Weintrinken niemals eine schwere Sünde gegen das Fastengebot begehe; jedoch ist es nützlich, zu gleicher Zeit nachdrücklich gegen diejenigen zu eifern, die sich in den Wirthshäusern betrinken.
Zum Caplan von S. Marco bestimme ich den Don Giuseppe Pasta, wie ich Ihnen bereits mitgetheilt habe. Ich setze voraus, daß er von mir bereits die Approbation für den Beichtstuhl erhalten hat; sollte dieß jedoch nicht der Fall sein, so müßte er kommen, um sich prüfen zu lassen. Ich . segne Sie und verbleibe u. s. w.

4.
S. Agatha, 21. Juli 1765.
Hochwürdiger, hochgeehrter Herr!
Da ich Euer Hochwürden früher vier Exemplare von meiner Apologie zugeschickt habe, übersende ich Ihnen gegen wärtig wieder vier Exemplare von dem Anhange zu der Apologie, welchen ich so eben drucken ließ, um auf gleiche Weise eines meinem verehrten Pater Bonanno, und zwei andere Exemplare in meinem Namen dem Pater Provinzial der Jesuiten und dem Pater Gravina zukommen zu lassen.
Ich mußte in diesem Anhange auf das Buch: Regola di costumi antworten, das neulich erschienen ist, und worin geläugnet wird, daß es in irgend einem Puncte des natür lichen Gesetzes eine unüberwindliche Unwissenheit geben könne, wie entfernt von den obersten Principien, und wie dunkel derselbe auch sein möge. Während aber die letzten Bogen dieses Anhanges abgezogen wurden, kam mir die zweite Er wiederung in die Hände, die der Pater N. gegen meine Apologie gerichtet hat. Ich habe jedoch nicht für gut be funden, darauf neuerdings zu antworten, theils weil er darin nichts Neues vorbringt, theils weil ich meinem Vor satze, mich nicht weiter einzulassen, getreu bleiben wollte. Nur auf zwei Einwürfe, die in der neuen von dem P. N. erfundenen Theologie vorkommen, hielt ich eine Erwiederung für nothwendig: nämlich auf die Einwürfe wider das von mir bewiesene Princip, daß zweifelhafte Gebote des natür lichen Gesetzes nicht verbinden, weil sie nicht hinreichend promulgirt sind. Bewahren Sie mir Ihr Wohlwollen und vergessen Sie nicht, mich Jesu Christo in der heiligen Messe

anzuempfehlen. In Rom und in anderen Theilen Italiens ist große Nachfrage nach meiner Apologie; es wird daher nöthig sein, eine neue Auflage zu veranstalten. Ich verbleibe mit aller Hochachtung u. s. w.
P. S. Ich will Ihnen noch etwas zu Ihrer Erheiterung mittheilen. Ich habe gehört, daß P. N. in Neapel mich wie einen verlorenen Mann beweint, weil ich der strengen Ansicht nicht folge, auf die er schwört, seitdem er in Rom

mit den PP. NN. gesprochen hat, welche ihren Ruhm darein setzen, diese saubere Lehre zu vertheidigen. Der arme alte Mann, klagt P. N., er wird wegen dieser seiner Lehre zu Grunde gehen! Armselig bin ich allerdings wegen meiner wahren und wirklichen Sünden; aber wegen dieser Lehre werde ich sicherlich nicht zu Grunde gehen, weil ich sie für ganz gewiß ansehe, und in meiner Diöcese Jedem die Voll macht zum Beichthören verweigere, der die strenge Ansicht festhält, die nach meiner festen Ueberzeugung grundfalsch und für das Heil der Seelen verderblich ist. Dieß habe ich auch weitläufig dem P. N. selbst geschrieben. Diese Antiproba bilisten bilden sich ein, für die Ehre Gottes zu eifern, und wollen nicht einsehen, daß sie vielmehr für ihre eigene Mein ung und ihre eigene Ehre eifern mit Verachtung der Proba bilisten, wie wenn Keiner selig werden könnte, der nicht ihrer übertriebenen Strenge beistimmt, und die Seelen dahin bringt, zu verzweifeln, oder doch von dem guten Wege ab zulassen, was leicht geschieht, wenn die Forderungen, die man in Gewissensangelegenheiten an sie stellt, allzu hoch ge spannt werden. Ich bitte Euer Hochwürden, bei Durchles ung des Anhanges, den ich Ihnen überschicke, eine beson dere Aufmerksamkeit auf den Schluß des § 11 zu verwen den, wo ich die Meinungen der Alten hinsichtlich der Los sprechung der Pönitenten anführe.

5.
25. November 1765.

Ich übersende Euer Hochwürden beiliegend das Schrei ben, das ich von Monsignor N. erhalten habe, und worin er mir die Orte angibt, in welchen die Missionen gehalten werden sollen. In Betreff der Apologie hat mir Monsig nor sagen lassen, daß nach seiner Meinung die Erwiederung des P. N. sehr schlecht ausgefallen sei, daß er aber hinsicht lich unserer Lehre doch noch einige Zweifel habe, über die er mir schreiben wolle. Wenn Euer Hochwürden ihn sehen, bitten Sie ihn, er möge mir diese Zweifel unverzüglich mit theilen; denn es wird sehr lieb sein, sie zu erfahren, um

sogleich zu widerrufen, wenn er mich überzeugt; was jedoch, wie ich glaube, nicht so leicht der Fall sein wird, nachdem

ich so viele Schriften der Probabilioristen gelesen habe, und bis jetzt noch Keiner mich überzeugt hat. Uebrigens scheint es mir eine sehr schwierige Sache zu sein, daß Monsignor N., der durch so viele Jahre in den öffentlichen Vorlesungen die entgegengesetzte Meinung vorgetragen hat, durch mein Buch bewogen werde, sie zurückzunehmen. Die gelehrten Leute dieser Art entschließen sich nur schwer zu einem Widerrufe, sie finden immer noch einen Strohhalm, an den sie sich anklammern, und es genügt ihnen, wenn sie nur irgend etwas erwiedern, um sich nicht für überwunden zu erklären. Sollte Monsignor sich mit Euer Hochwürden in eine Besprechung dieser Sache einlassen, so besitzen Sie Klugheit genug, um ihm nicht gerade in's Angesicht zu widersprechen und ihn zu beleidigen; auf der andern Seite aber gebührt es sich auch nicht, ihm Alles, was er sagt oder behauptet, hingehen zu lassen. Ich segne Euer Hochwürden und alle Uebrigen.

6.
Arienzo, 7. 1766.

Ich habe so eben Ihr geehrtes Schreiben erhalten, danke Ihnen und wünsche Ihnen gleichfalls ein glückliches neues Jahr. Ich weiß nicht, ob Pater N. seine Erwiederung bereits beendigt hat; ich höre jedoch, daß er noch ein zweites Sendschreiben gegen mein Buch veröffentlichen wollte, jedoch die Approbation hiezu in Neapel nicht erlangen konnte, und es daher zur Drucklegung in das Ausland gesendet hat. Mögen sie thun, was ihnen gefällt. Ich habe nicht geschrieben, um mir einen Namen zu machen, sondern nur, um zur Erkenntniß der Wahrheit beizutragen. Ueberzeugt das, was ich geschrieben habe, so ist es gut; wo nicht, so habe ich nicht die Absicht, um jeden Preis Sieger zu bleiben, wie Pater N. mir zur Last legen will. Was mir sehr dabei mißfällt, ist das Vorurtheil, welches diese gelehrten Herren haben, als könnte Keiner für einen Gelehrten gelten, der nicht der gegenwärtigen Mode folgt, den Tutiorismus

zu vertheidigen, der ein Verderben der Seelen ist. Die gallicanische Partei ist jetzt in vielen katholischen Reichen verbreitet und triumphirt; und unterdessen gehen die Seelen zu Grunde. Bitten wir den Herrn, daß Er diesem Uebel abhelfen wolle.
Ich füge nur noch ein Wort bei, um mich zu expectoriren. Woraus ist der Tutiorismus und der Kampf gegen jede probable Meinung entstanden? Aus der Proposition: Aliqua Dei praecepta sunt impossibilia. Und aus dem Tutiorismus entsteht dann das Verderben so vieler Seelen, die von dem guten Wege abweichen und Alles fahren lassen. Gott wolle helfen!

7.
25. Mai 1767.

Was die Probabilität belangt, so halte ich zwei Dinge fest. Vorerst behaupte ich gegen den Pater N., daß man einer probablen Meinung zu Gunsten der Freiheit folgen könne, wenn dieselbe ebenso probabel als die entgegengesetzte, für das Gesetz streitende, und selbst, wenn sie um ein Ge ringes weniger probabel ist, der Zweifel sich aber nur darauf bezieht, ob dieselbe ganz gleich probabel oder um ein Gerin ges minder probabel sei. Andrerseits aber behaupte ich und halte ich es für gewiß, daß man einer der Freiheit günsti gen Meinung nicht folgen dürfe, wenn dieselbe gewiß minder probabel als die für das Gesetz streitende, und diese somit gewiß probabler ist; denn daraus ergibt sich, daß die Mein ung für das Gesetz bedeutend und mit Uebergewicht proba bler ist; und in diesem Falle lehren auch unsere Probabilisten, daß man derselben folgen müsse, weil das Gesetz dann schon wenigstens im moralischen Sinne hinreichend promulgirt er scheint; und wer dann dennoch der milderen Meinung folgen wollte, unklug und gegen die Erkenntniß seiner Vernunft handeln würde.
Ich wollte dieß Euer Hochwürden schreiben, weil mir Pater N. einige Schwierigkeiten erhoben hat und behaupten wollte, man könne einer der Freiheit günstigen Meinung

n

:

g
er
:
Zº
#

:

::

º.

auch dann folgen, wenn sie ganz gewiß als minder probabel erkannt wurde. Ich habe ihm weitläufig geantwortet und am Schlusse bemerkt, daß ich mir ein Gewissen daraus machen würde, Einen Beicht hören zu lassen, welcher der Lehre meines Gegners des P. N. folgt; daß ich aber die selben Scrupel hätte, Einem der Unsrigen das Beichthören zu erlauben, der Meinungen folgen wollte, die ganz gewiß als minder probabel erkannt wurden. Ich habe ihm zugleich aufgetragen, er solle dieß allen seinen dortigen Mitbrüdern mittheilen; und ich bitte jetzt Euer Hochwürden, es Allen in Ihrem Hause bekannt zu machen. Ich spreche nicht von den Meinungen in einzelnen besonderen Fällen; denn in

diesen muß sich Jeder nach dem richten, was ihm sein Ge
wissen dictirt, sondern ich spreche von dem System im All
gemeinen, das ich festgehalten wissen will, damit unsere
Mitbrüder nicht in einen wahren Laxismus verfallen. Ich
bitte Euer Hochwürden auch, den Empfang dieses meines
Schreibens zu bestätigen, und mich zu benachrichtigen, ob
Sie angefangen haben, meine Ansichten kund zu machen.
Hiemit segne ich Sie.

5.
Arienzo, 8. August 1769.
Ich kann Ihnen in Kürze so viel sagen, daß mich Ihre
Antwort, die ich mit großem Verlangen erwartet hatte, be
friedigt und getröstet hat, da ich daraus ersehe, daß wir im
Wesentlichen übereinkommen. Vorerst muß ich Sie aufmerk
sam machen, daß ich nicht von einzelnen und besonderen
Meinungen spreche; denn in dieser Beziehung muß Jeder so
handeln, wie es ihm sein Gewissen dictirt, sondern von dem
System im Allgemeinen, von den wahren und richtigen
Grundsätzen, welche hinsichtlich der probablen Meinungen
zu befolgen sind. Und hierin haben mich Euer Hochwürden
mißverstanden; denn ich sage im ersten Paragraph nicht, der
wahre und richtige Grundsatz sei der, daß man allen pro
bablen Meinungen folgen dürfe, sondern ich rede nur davon
und suche nur zu beweisen, welche wahre und richtige

Grundsätze über den erlaubten Gebrauch probabler Meinun
gen aufzustellen seien.

-

Ferner hat mich die Erklärung ganz beruhigt, die Sie
mir in Ihrem Briefe über einige zweideutige Aeußerungen
geben, die ich in einem anderen Sinne auffaßte, weil ich auf
einen anderen Brief Rücksicht nahm, den Sie mir schon vor
einigen Monaten geschrieben hatten, und worin Sie die
Schwierigkeit erhoben, daß unter Voraussetzung des Princips,
daß ein zweifelhaftes Gesetz nicht verbinde, bewiesen werden
könne, man dürfe auch einer minder probablen Meinung
folgen. Euer Hochwürden drückten sich in diesem Briefe
folgendermassen aus: „Wenn also ein solches Gesetz (nämlich ein
zweifelhaftes) als nicht hinreichend promulgirt anzusehen ist,
wie können wir verpflichtet sein, einer minder probablen
Meinung nicht folgen zu dürfen, die sich immer noch inner
halb der Gränzen einer eigentlichen Wahrscheinlichkeit befin
det? Warum sollen wir auf die gleiche Wahrscheinlichkeit
oder auf den Zweifel im strengen Sinne beschränkt werden?“
u. s. w. Hieraus entnehme ich, wie ich schon oben bei der
hinreichenden Promulgation des Gesetzes bemerkt habe, daß
Euer Hochwürden die Wahrscheinlichkeit im Allgemeinen und
nicht bloß die gleiche Wahrscheinlichkeit vertheidigen. Sodann
fügten Sie bei: „Wenn die für die Gewißheit des Gesetzes

citirten Texte nicht so zu verstehen sind, wie sie lauten, nämlich für eine Gewißheit im strengen Sinne, so muß man mit N. sagen, daß eine wahrhafte Kenntniß des Gesetzes nicht nothwendig sei, sondern daß irgend eine Notiz davon genüge“ u. s. w. Diese Worte, verbunden mit den Aeußer ungen in Ihrem vorletzten Briefe veranlaßten das Mißver ständniß; jetzt aber bin ich ganz beruhigt, da Euer Hoch würden in Ihrem letzten Briefe sich klar dahin ausgesprochen haben, daß der Gebrauch der gleich probablen Meinung er laubt sei, weil alsdann das Gesetz nicht promulgirt ist. Euer Hochwürden beklagen sich, daß ich die Apologie nicht so verfaßt habe, wie Sie es wünschten; allein ich hatte keine andere Absicht dabei, als mein System in eine klarere Uebersicht zu bringen. Ich hatte gehört, daß in Palermo die Anklage erhoben werde, als ob ich in meiner Moral und darnach meine Mitbrüder dem laxen Probabilismus

folgten; und dieß hat mich bewogen, meine Apologie zu verfassen. Es ist wahr, daß Alles, was darin gesagt wird, bereits in meinem Buche von dem gemäßigten Gebrauche der probablen Meinung steht; allein es steht darin ungeordnet und zerstreut zwischen den vielen Einwürfen und Trugschlüs sen des P. N., die ich widerlegen mußte; und deßhalb nahm ich mir vor, nicht blos für Sicilien, sondern für alle anderen Orte das Wesentlichste der angeführten Gründe und Autoritäten in Kürze zusammen zu fassen, damit die Leute, ohne Vieles lesen zu müssen, den Kern des Systemes vor Augen hätten.

Euer Hochwürden sagen, daß in allen Fällen, wo die Meinung für das Gesetz auch nur um einen Grad wahr scheinlicher ist, der Verstand sich natürlicher Weise angezo gen fühle, ihr zu folgen. Dieß läugne ich nicht; allein wenn ein Zweifel besteht, ob ein solcher höherer Grad der Wahrscheinlichkeit wirklich vorhanden sei oder nicht, so sage ich, daß der Verstand nicht hingezogen wird, sondern nur in der Schwebe bleibt; und dieß ist es, was ich zu wieder holten Malen erklärt habe. Wenn es gewiß ist, daß die strengere Meinung die wahrscheinlichere ist, so muß ihr ge folgt werden; allein wenn man zweifelt, ob die strenge Mein ung gleich probabel oder nur um ein Geringes probabler sei, und zwar um ein so Geringes, daß der Zweifel besteht, ob sie um ein wenig probabler oder gleich probabel sei: wenn dieß der Fall ist, dann sage ich, daß das Gesetz im stren gen Sinne zweifelhaft ist und nicht für promulgirt angesehen werden kann, und daß es folglich der natürlichen Consequenz nach die Gewissen nicht verbindet, der Gelehrten ebenso wenig, wie der einfachen Gläubigen.

Im Uebrigen sage ich: So oft die strenge Meinung gewiß und ohne Zweifel auch nur um einen Grad probabler ist, so ist sie jedesmal bedeutendprobabler, weil die Gewißheit der größeren Probabilität beweist, daß diese in einem solchen Maße vorwiegt, daß sie hinreicht, die Wagschale herabzu

ziehen. Deßhalb sage ich ferner, daß eine gewiß probablere Meinung eben so viel bedeutet, wie eine bedeutend probablere Meinung; denn wäre das Uebergewicht nicht bedeutend, so könnte es die Wagschale nicht herabziehen. So oft ich daher

sage, die strenge Meinung müsse befolgt werden, wenn sie gewiß die probablere ist, so verschwindet alle Zweideutigkeit, und es ist dieß immer auch für den Fall zu verstehen, daß diese Meinung auch nur um einen Grad (aber gewiß) pro babler wäre. In meiner Apologie drücke ich mich folgender maßen aus: „Wenn es dem Verstand gewiß erscheint, daß die Wahrheit mehr auf der Seite des Gesetzes als auf der Seite der Freiheit ist, so kann der Wille vernünftiger Weise und ohne Sünde nicht den minder sicheren Theil ergreifen.“ Wie konnte ich mich noch deutlicher erklären? Was den Ausdruck: bedeutend probabler betrifft, so werden Euer Hochwürden vielleicht einwenden, daß das Gewicht von zehn Unzen gewiß größer sei als das Gewicht von neun Unzen, wiewohl das Uebergewicht nicht bedeutend ist. Hierauf ant worte ich, daß dieß von physischen Dingen gilt; in meta physischen Dingen aber, wo es sich um die Urtheile des Verstandes handelt, behaupte ich, daß das Uebermaß jedes mal bedeutend sei, so oft es gewiß ist; denn wäre es nicht bedeutend, so wäre es nicht gewiß, sondern zweideutig und zweifelhaft, und würde somit nicht beweisen, daß das Gesetz im moralischen Sinne promulgirt sei. Uebrigens wiederhole ich nochmals den Satz: So oft es gewiß ist, daß die strenge Meinung die probablere ist, muß sie befolgt werden, weil alsdann das Gesetz hinreichend promulgirt ist.
Glauben aber Euer Hochwürden nur nicht, daß die ganze Welt dem Systeme des Pater N. beipflichtet, wie es die in Girgenti thun, die voll von Vorurtheilen sind für die Lehrer, die sie hatten, und die von denselben Vorurtheilen einge nommen waren. Auch gibt es Viele, die gar nicht wissen, um was es sich eigentlich handelt; und deßhalb sind so viele gelehrte Leute, nachdem sie mein Buch gelesen hatten, hierüber aufgeklärt und bewogen worden, ihre Ansicht zu ändern. So verstehe ich: parum pro nihilo reputatur von dem Falle, wo die mildere Meinung um ein Geringes, aber um ein so Geringes minder probabel ist, daß gezweifelt wird, ob sie wirklich um ein Geringes minder probabel oder gleich probabel sei; denn wenn die größere Probabilität für das Gesetz so unmerklich ist, daß ein Zweifel darüber be steht, ob sie in der That vorhanden sei oder nicht, so zieht

sie die Wagschale nicht herab, und beweist nicht, daß das Gesetz promulgirt sei. Es ist daher nicht nöthig, daß mir Euer Hochwürden über diesen Punct nochmals schreiben; denn ich bin durch das, was Sie mir bereits geschrieben haben, ganz beruhigt.

Ich füge nur noch mit Beziehung auf Ihr Schreiben einige Worte bei. Ja, mein Pater, es genügt, wenn die Meinung für das Gesetz auch nur um einen Grad probabler ist; nur müssen wir uns darüber verständigen, wie dieser Grad beschaffen sein müsse. Er muß mich gewiß machen, daß diese Meinung probabler sei, und mich erkennen lassen, daß das Gesetz im moralischen Sinne hinreichend promulgirt sei; und hiemit wollen wir über diese Materie nicht mehr sprechen.
Schließlich drücke ich Ihnen meine Freude aus, daß Ihre jungen Leute so fleißig studiren; segnen Sie Alleins gesammt und Jeden insbesondere in meinem Namen. Ins besondere aber segne ich Euer Hochwürden. Sie wissen, wie sehr ich Sie schätze; und darum ist mir der Gedanke oder der Zweifel, daß Sie ein Tutiorist geworden sein könn ten, so sehr durch die Seele gegangen. Es lebe Jesus, Maria und Joseph!

-

22. Februar 1772.
Ich höre, daß der Herr Canonicus einige Stellen in dem letzten Bogen beanstandet hat, und daß er, wie mir der Buchdrucker schreibt, wünscht, ich möchte mich wegen der Abänderung mit Euer Hochwürden in's Einvernehmen setzen. Ich bitte Sie also, mir unverzüglich zu schreiben und anzu zeigen, was und wie es nach Ihrer Ansicht geändert werden soll, um bei dem Herrn Canonicus auf keine weiteren Schwierigkeiten zu stoßen. Eines hat mich dabei sehr un angenehm berührt, daß ich nämlich keine Zeile von Euer Hochwürden erhalten habe, und nicht weiß, worin die Schwie rigkeiten bestehen; denn hätte ich sie früher erfahren, so würde ich geantwortet haben, der Herr Canonicus möge

streichen, was ihm beliebt, und dafür setzen, was ihm be liebt, da ich bereit sei, mich nach seinem Urtheile zu richten. Aufrichtig gesprochen, begreife ich nicht, wie in diesem letzten Bogen Schwierigkeiten gefunden werden konnten; indessen bitte ich Sie, mir sogleich zu schreiben und mir mitzutheilen, was zu streichen und was dafür zu setzen ist; der Herr Ca nonicus soll in Allem zufrieden gestellt werden. Ich wünsche nur, daß dieß ohne Verzug geschehe, sonst nichts. Tempus loquendi, tempus obediendi. Sollte es jedoch Euer Hoch würden scheinen, daß dasjenige, was geändert werden soll, von geringer Bedeutung sei, so bitte ich Sie, die Aender ung selbst gleich vorzunehmen und den Bogen drucken zu lassen, wenn nur kein Widerspruch mit dem, was ich früher gesagt habe, dadurch entsteht. Kurz, lassen Sie mich nur keinen Widerspruch sagen, und im Uebrigen ändern Sie, wie es Ihnen am besten scheint, im Sinne des Herrn Ca nonicus, und lassen Sie den Bogen abziehen; ich unter schreibe Alles.

Dabei setze ich jedoch voraus, daß die Aenderung keinen delicaten Punct betreffe, so daß dasjenige, was man mich sagen ließe, in Rom gerügt werden könnte. Ich habe den Bogen nochmals durchgelesen. Es kommen Betrachtungen darin vor, an deren Abänderung mir nichts gelegen ist; es kommen aber auch Erwiederungen auf gewisse Einwürfe vor, die von großem Gewichte sind. Sollten diese Erwiederun gen nicht genehm sein, so will ich zuletzt lieber das Ganze weglassen: die Einwürfe und ihre Widerlegungen. Wenn es sich um die höchste Gewalt des Papstes handelt, so bin ich bereit, mein Leben hinzugeben, um sie zu vertheidigen; denn wird diese hinweggenommen, so behaupte ich, daß die Au torität der Kirche vernichtet ist. Ich bitte Sie, mir über Alles zu schreiben, und verbleibe u. s. w.

-

10.
Arienzo, 5. August 1772.

Gestern Abends habe ich die drei Packete erhalten, die mir Euer Hochwürden zugeschickt hatten. An Targianni

..

will ich in keinem Falle schreiben; denn er gehört (wie mir auch ein Gelehrter von Lucca geschrieben hat) zu denjenigen, die gegen die Probabilität reden, ohne etwas davon zu ver stehen, und weder wissen, was man unter probabel begreift, noch was probabler und im höchsten Grade probabel heißt. Fahren Sie nur fort zu sagen, daß ich und wir Alle Pro babilioristen sind. Es ist dieß die Wahrheit, da ich nicht zugebe, daß man einer probablen Meinung als solcher folgen dürfe, weil eine moralische Gewißheit erfordert wird, um recht zu handeln, und folglich die bloße Probabilität kein - hinreichendes Fundament gewährt, um recht zu handeln. Steht dieß auch nicht gerade mit diesen Worten in meinen Schriften, so habe ich es doch mit anderen Worten gesagt, und öfters wiederholt, daß eine moralische Gewißheit noth wendig sei, um recht zu handeln, und daß ich das Axiom der Probabilisten: qui probabiliter agit, prudenter agit für grundfalsch halte. Wie gesagt, es sind nicht dieselben Worte; allein in der neuen Auflage, die Remondini von meiner Moral veranstalten will, werde ich mich noch be stimmter hierüber erklären. Wenn daher die der Freiheit günstige Meinung gleich probabel ist, so kann man ihr nicht deßhalb folgen, weil sie probabel ist, sondern weil dann die Meinung für das Gesetz nicht verpflichtet, weil das Gesetz nicht promulgirt ist, weil dann nur der Zweifel oder die Frage, ob das Gesetz besteht oder nicht, nicht aber das Gesetz selbst promulgirt ist, und darum das Gesetz wegen Mangel an hinreichender Promulgation nicht verbindet; wie

dieß der heilige Thomas an mehreren Stellen, und mit ihm alle Probabilisten und Probabilioristen lehren. Selbst der große Gerson sagt, daß Gott den Menschen nicht verpflichten könne, ein Gesetz zu befolgen, wenn Er es ihm nicht kund macht. Ich bitte Sie, dieses kleine Capitel alle Mitbrüder lesen zu lassen, damit wir Alle dasselbe sagen. Freilich wird in Girgenti, wie Sie schreiben, auch dieß nicht mehr angenommen, weil man dort dem reinen Tutiorismus huldigt. Ipsi videant; mir ist es nur um die vielen Seelen leid, die darüber zu Grunde gehen. Du lieber Gott, was sind dieß für traurige Zeiten! Der Jansenismus macht seine Runde durch die ganze Welt. Ein gewisser Lector,

der bei den Studien der Erzdiöcese angestellt ist, sagte mir: Die Propositionen des Jansenismus sind allerdings verdammt; allein warum sollen wir deßhalb glauben müssen, daß Jansenius sie in dem Sinne gelehrt hat, in dem sie verdammt wurden? Er fügte zugleich hinzu, daß auch noch Andere in Neapel dieser Meinung seien. Eine saubere Lehre! Nach dem die Päpste in zwei Bullen (die ich in meiner Geschichte der Häresien angeführt habe, wo ich von Jansenius spreche) erklärt haben, daß die Propositionen in dem Sinne verdammt sind, in welchem sie Jansenius verstanden hat. Ich segne Euer Hochwürden und alle Uebrigen, und umarme Sie in Jesu Christo.

11.

Ich habe die Antwort gelesen, welche Euer Hochwürden an meinen Secretär Don Felice gerichtet haben in Betreff des Umganges, welchen N. mit der N. hat, und wahrschein lich noch fernerhin fortsetzen wird. Was Sie aber am Schlusse Ihres Schreibens von der Protection sagen, welche diese Leute genießen, verstehe ich nicht, und weiß nicht, was damit gemeint sei. Es wäre gut, wenn Euer Hochwürden sich näher erklärten, damit ich nöthigen Falles Abhilfe treffen könne. Uebrigens hat mir die Aeußerung nicht gefallen, daß Sie jetzt weiter keine Verpflichtung hätten, als von der Kanzel aus zu reden und zu predigen; denn der Pfarrer muß unablässig gegen die Aergernisse auftreten und die Schul digen zurechtweisen, wenn er auch voraussieht, daß die Zu rechtweisung gar keine Frucht bringen werde. Sonst würden die Schlechten, wenn sie sehen, daß der Pfarrer nichts mehr dazu sagt, ermuthigt werden, ihre Schlechtigkeiten fortzu setzen; die Guten aber würden sich daran ärgern, wenn sie sehen, daß das Aergerniß fortbesteht, und daß der Pfarrer dazu schweigt. Ich sage dieß nicht erst jetzt, sondern ich habe es bereits vor langer Zeit in meiner Moral gelehrt, und diese Lehre zuvor mit anderen gelehrten Männern reiflich erwogen. Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

12.

15. Juli 1776.

Ich habe schon dreimal wegen jener Lehre des heiligen Thomas geschrieben, die der Censor bestreitet, und von welcher er behauptet, sie könne nicht durchgehen. Ich wiederhole, daß ich mich dem Censor nicht fügen und nicht von ihm abhängen will, sondern von dem Erzbischofe, und daß ich das thun werde, was dieser anordnet. Ich habe erfahren, daß diese Lehre des heiligen Thomas öffentlich im Collegium S. Tommaso zu Neapel vorgetragen wird; der Herr Censor sagt aber, daß sie nicht durchgehen könne. Kurz, ich werde thun, was mir der Erzbischof anordnet. Hätte ich dieß zuvor gewußt, so wäre ich eher davon abgestanden, das Buch zu veröffentlichen, als es diesem Censor zur Revision und zur Bekämpfung des heiligen Thomas zu überlassen. Die Dominicaner sind vor Erstaunen hierüber ganz außer sich gerathen. Schöne Grundsätze! Die Lehre des heiligen Thomas kann nicht durchgehen! Wer sagt dieß? Die heilige Kirche? Nein, die heilige Kirche sagt es nicht; denn sie verehrt die Lehren des heiligen Thomas. Ich bitte daher Euer Hochwürden, mich von den Berichtigungen zu befreien, die der Censor beabsichtigt, da ich von dem Erzbischofe allein abhängen will. Es ist mir um die viele Zeit leid, die ich bei dieser Sache schon verloren habe. Das Gesuch ist schon expedirt; ich warte nun ab, was der Erzbischof thun wird, ob er mir einen anderen Censor geben, oder ob er die Lehre des heiligen Thomas durchgehen lassen will oder nicht. Ich werde mich nach seinem Ausspruche richten. Hier bedarf es in der That einer großen Geduld. Ich verbleibe mit aller Hochachtung u. s. w.

13.
Nocera, 22. Juli 1776.

Euer Hochwürden haben die Stelle Seite 215 N. 24 gerügt; allein warum soll der Satz eines Autors verworfen

werden, wenn sich derselbe in einem guten Sinne erklären läßt? Sie sagen, daß die Liebe einer Seele, die sich noch in dem Prüfungszustande befindet, nicht dieselbe sei, wie die einer Seele, die schon die ewige Seligkeit genießt. Ich habe unter allen Autoren keinen gefunden, der diesen Gegenstand ausführlicher behandelt, als Suarez (opp. posth. de virtut. theol. disput. 3. de charitate 7. 3.). Suarez aber sagt, es sei die allgemeine Meinung der Theologen mit dem Magister der Sentenzen (in 3. dist. 31.) und dem heiligen Thomas (1. 2. qu. 67. act. 6.), daß die Liebe hier auf Erden und die Liebe im himmlischen Vaterlande dieselbe sei,

weil das formelle Object der Liebe, nämlich die übernatür
lich erkannte göttliche Vollkommenheit, sowohl für die Seelen,
die noch im Stande der Prüfung sind, als auch für die,
welche das Ziel schon erreicht haben, dasselbe ist. Wendet
man dagegen ein, daß die Liebe im Himmel vollkommener
werde, so ist hierauf zu erwiedern, daß dieß nur von der
accidentellen Vollkommenheit der Liebe gelte, daß aber die
substantielle Liebe dieselbe ist, weil der formelle Gegenstand
der Liebe, nämlich Gott, derselbe bleibt.
Der heilige Thomas erklärt den citirten Text an meh
reren Orten. In der Conclusion sagt er: Charitas non
evacuatur per gloriae perfectionem, sed eadem (dieses
Wort ist wohl zu bemerken) numero manet; und indem er
auf N. 1 antwortet, sagt er noch deutlicher: Remotoautem
e0, quod est per accidens, nihilominus remanet sub
stantia rei. Am klarsten aber spricht er in der Antwort
auf N. 2 aus, daß die Liebe der Seelen hier auf Erden
dieselbe sei, die sie im himmlischen Vaterlande haben werden.
Charitas non habet pro objecto ipsam cognitionem; sic
enim non esset eadem in via et in patria; sed habet
pro objecto ipsam rem cognitam, quae est eadem, scili
cet ipsum Deum. Der englische Lehrer unterscheidet hier
die Erkenntniß Gottes von dem erkannten Gegenstande, näm
lich von Gott, was dasselbe ist.
Die wesentliche Vollkommenheit der Liebe besteht dem
nach in der Hingabe der Seele an Gott. Die accidentelle
Vollkommenheit besteht in ihrer Stärke und ihrer Reinheit,
oder in der Läuterung von allen Fehlern. Um jedoch alle

i
T:

Zweideutigkeit zu beheben, habe ich gedacht, die fragliche
Stelle folgendermaßen zu stylisiren: „N. 24. Ferner ist zu
bemerken, daß die Liebe einer noch im Prüfungszustande be
findlichen Seele dem Wesen nach dieselbe ist, die sie im
himmlischen Vaterlande haben wird, jedoch mit einem zwei
fachen Unterschiede. Vorerst ist die Liebe hier auf Erden
frei, im Himmel aber ist sie nothwendig; ferner wird im
Himmel die Liebe, obgleich sie dem Wesen nach dieselbe
bleiben wird, doch vollkommener sein, weil sie von allen
Fehlern gereinigt und stärker oder intensiver ist. Im Uebri
gen wird ihre Wesenheit im himmlischen Vaterlande die
selbe sein, die sie hier auf Erden in dem Prüfungszustande
war.“ Auf diese Weise ist, wie ich glaube, jede Zweideu
tigkeit beseitigt. Wenn man übrigens alle mehrdeutigen Stellen
aufspüren wollte, die in einem üblen Sinne ausgelegt werden
können, so würde man selbst bei den vorsichtigsten Autoren
unzählige Propositionen auffinden, die man nicht durchgehen
lassen könnte.

Ich komme nun auf die Frage, welche die Kinder be
trifft. Ich hatte geschrieben: „der heilige Augustinus behaup
tet ganz entschieden das Gegentheil.“ Euer Hochwürden
haben diese Worte geändert und dafür gesetzt: „Er beweist
es gründlich.“ Es war meine Absicht nicht, die Meinung
des heiligen Thomas zu vertheidigen, und darum habe ich
sie einfach hingestellt, ohne die Gründe dafür anzuführen,
und selbst ohne die vielen anderen Autoritäten der heiligen
Väter, die dafür sprechen, anzudeuten, und dagegen die
Meinung des heiligen Augustinus ausführlich begründet.
Wenn man mich aber sagen lassen will, der heilige Augu
stinus beweise das Gegentheil; wenn man mich den heiligen
Thomas angreifen und sagen lassen will, seine Meinung sei
augenscheinlich falsch; wenn man mich folglich das Gegentheil
von dem, was ich denke, und somit eine offenbare Lüge
sagen lassen will, so erkläre ich, daß ich bereit bin, eher
meinen Kopf zu verlieren, als eine offenbare Lüge zu sagen.
Ich habe deßhalb den P. Benedetto Cervone gebeten, eine
Aenderung des Satzes: „Er beweist es gründlich,“ zu er
wirken. Man kann sagen: „Der heilige Augustinus hält
für gewiß; er sieht es für unbestreitbar an und dergleichen.“

Ich bitte Sie aber, mich nicht verbinden zu wollen, eine
Lüge auszusprechen, denn wie könnte ich sagen, der heilige
Augustinus beweise es, da ich mich unmöglich überzeugen
kann, daß der heilige Thomas einen falschen Satz gelehrt
hat. Ich bitte Sie also und bitte Sie inständigst, mich
nicht länger in dieser peinlichen Spannung zu erhalten; denn
es sind fast schon zwei Monate, daß ich diese Pein leide.
Ich bitte Sie, mir dieß wenigstens als einen Liebesdienst zu
gewähren, und verbleibe mit aller Hochachtung u. s. w.

XI. Vermischte Briefe an verschiedene Personen über verschiedene Gegenstände.

1.

-

16. Juli 1743.*)

Mein theuerster Vater und Herr! Ich empfehle Ihnen
nochmals die Angelegenheit des D. Gennaro Sarnelli hin
sichtlich der Entfernung der öffentlichen Personen; es ist dieß
eine Sache, die wahrhaft zur größeren Ehre Gottes gereicht.
Uebrigens ist Don Gennaro der Sohn des Barons und
Grundherrn von Ciorani, der uns hier unzählige Wohlthaten
erweist. Er hat uns ein schönes Grundstück nebst den
darauf befindlichen Gebäuden und einem Garten geschenkt,
um uns ein Haus und eine Kirche zu bauen, und uns über
dieß Kalk, Bauholz und auch Geld gegeben, um den Bau
zu beginnen. Ich bitte Sie um den heiligen Segen. Es

lebe Jesus, Maria, Joseph und Theresia!

2.
5. August 1743.

Mein theuerster Vater und Herr! Ich habe vernommen, was in der Angelegenheit des D. Gennaro Sarnelli ge schehen ist, und bitte Sie, zur größeren Ehre Gottes mit zuwirken, so viel es in Ihren Kräften steht. Was jedoch das Bisthum belangt, so bitte ich Sie, mein theuerster

*) Dieser und sie beiden folgenden Briefe sind an D. Giuseppe Liguori, den leiblichen Vater des Heiligen, gerichtet.

Vater, mir dieses Wort nicht mehr zu nennen, wenn Sie mich nicht tief kränken wollen. Ich bin bereit, selbst das Erzbisthum von Neapel, wenn es mir angetragen werden sollte, auszuschlagen, um alle meine Kräfte dem großen Werke zu weihen, zu welchem Jesus Christus mich berufen hat. Wenn ich je davon abließe, würde ich mich wie Einen betrachten, der sein ewiges Heil verscherzt hat, weil ich den Beruf verlassen würde, welchen Gott mir auf so augenschein liche Weise zu erkennen gegeben hat. Ich bitte Sie daher, weder mit mir noch mit Anderen jemals wieder davon zu reden, um so mehr, da wir nach den Regeln unseres Insti tutes allen Bisthümern und anderen Würden entsagen müssen. Ich unterlasse es nicht, Sie Jesu Christo anzuempfehlen; segnen auch Sie mich, damit ich meinem Gott getreu bleibe, dem ich Alles schuldig bin. Indem ich Ihnen demüthig die Füße küsse, bitte ich Sie um den heiligen Segen. Es lebe Jesus, Joseph, Maria und Theresia!

3.
28. März 1744.
Ich habe Ihr liebes Schreiben nebst der Chocolade empfangen, wofür ich Ihnen herzlich danke. Ich befinde mich durch die Gnade Jesu Christi ganz wohl, und gehe morgen nach Salerno, um dem Clerus die Exerciten zu halten. Hier ist der Stand der Dinge noch immer derselbe. Wenn Sie sich „Leben der Heiligen“ anschaffen wollen, so empfehle ich Ihnen das ausführliche Leben des heiligen Aloy sius von Gonzaga, das erst vor Kurzem erschienen ist, das Leben des heiligen Philipp Neri, und wenn Sie es bekom men können, das Leben des heiligen Pasqualis oder des heiligen Petrus von Alcantara. Ich empfehle Ihnen auch ein Büchlein, das den Titel führt: „Die ewigen Wahrheiten von Rosignoli,“ und ein anderes unter dem Titel: „Grund sätze für die Ewigkeit von Cattaneo.“ Ich küsse Ihnen de müthig die Füße, und bitte Sie um Ihren Segen. Es lebe Jesus, Joseph, Maria und Theresia!

. ..

4.

#
26. April 1748.

r Ich habe Ihr Schreiben erhalten und die Gründe ge
Er lesen, die Sie für Ihr Vorhaben anführen, und die mir zu
: beweisen scheinen, daß aus Ihrer Resignation wohl für Sie
is eine größere Ruhe, nicht aber die größere Ehre Gottes und
dir ein größerer Nutzen für die Seelen hervorgehen würde. Sie
e wollen einem Kreuze entfliehen und werden ein anderes fin
den. Ich meine, Sie sollten sich zurückziehen und in völliger
TF: Abgeschlossenheit die geistlichen Exercitien machen, damit Ih
Äg nen der Herr jenen Entschluß eingebe, der zu seiner grö
c. ßeren Ehre gereicht. In unserem Collegium zu Ciorani fan
Äg gen die Exercitien mit dem 27. Mai an; und ich verstän
dige Sie hievon im voraus, wenn Sie kommen wollen, dort
die Exercitien zu machen. Ich empfehle mich in Ihr Gebet.
Hochgelobt sei das allerheiligste Altarssacrament und die
allerseligste Jungfrau.

4 5. Es lebe Jesus, Joseph und Maria!

z- 31. Mai 1748.*)
Ich habe Ihr verehrtes Schreiben nebst dem frommen
r und überreichen Geschenke erhalten. Ihre Güte hat mich
ganz beschämt, und in diesem Gefühle von Beschämung danke
ich Euer Hochwürden vom Herzen. Zum Zeichen des Wohl
- wollens und der Liebe, die ich zur Gesellschaft und zu Ie
M dem Ihrer hochwürdigen Väter trage, bitte ich Sie, einige

- andächtige Büchlein nebst einigen Bildern, von welchen wir
die Kupferplatten besitzen, annehmen zu wollen. Ich über
sende Ihnen zugleich die practische Anleitung für Beichtväter,
l die ich vor Kurzem drucken ließ, und die im Wesentlichen ein

Auszug aus der großen Moral ist, die ich schon früher ver
faßt habe. Ich bitte Euer Hochwürden, sie gütig aufzu

*) Dieser Brief ist an den damaligen Provinzial der Jesuiten
in Neapel P. de Matteis gerichtet.

nehmen. Die Nachrichten in Bezug auf die Gesellschaft habe
ich noch nicht erhalten, weil P. Celentano, kaum daß er die
Schachtel abgegeben hatte, seinen Weg sogleich wieder fort
setzte, und ich ihn seitdem nicht gesehen habe. Indessen
hoffe ich ihn Freitags in Salerno zu sehen. Mein Verlan
gen, diese Nachrichten zu erfahren, könnte nicht größer sein,
wenn sie in unsere eigene mindeste Congregation betreffen

würden; denn es handelt sich um einen Orden, der, so zu sagen, die ganze Welt geheiligt hat und noch immer fort fährt, sie zu heiligen. Vor Allem danke ich Ihnen für die Herzlichkeit, womit Euer Hochwürden mir schreiben; und deß halb bitte ich Sie, mich in der heiligen Messe von ganzem Herzen Jesu Christo anzuempfehlen, wenigstens drei Tage lang. Indem ich Ihnen demüthig die Hand küsse, verharre ich mit aller Hochachtung u. s. w.

6.

Nocera, 25. December 1752.

Ich habe Ihr liebes und verehrtes Schreiben erhalten und danke Euer Hochgeboren vom Herzen für die Liebe, die Sie zu dieser armen, kleinen, verfolgten Heerde Jesu Christi tragen. Der Sturm, den die Hölle wider uns erregt hatte, war nicht gering; allein der Herr hat Alles gut ausgehen lassen; denn der König, der anfangs etwas gegen uns ein genommen war, ist uns jetzt sehr geneigt. Es ist wahr, daß in das Decret einige Beschränkungen aufgenommen sind; allein wir sind mit diesem Ausgange dessenungeachtet zufrie den, weil die Congregation nun von der Regierung anerkannt ist und einen festen Boden hat, was denn doch für uns das Wichtigste war und ist. Mögen wir immerhin arm sein und arm bleiben, wenn wir so leben, wie wir leben sollen, bin ich versichert, daß uns die göttliche Vorsehung niemals mangeln wird. Ich weiß, daß Euer Hochgeboren immer unser Beschützer waren, und hoffe, daß Sie es auch in der Folge sein werden. Ich empfehle mich Ihrem Gebete und wünsche Ihnen ein glückliches neues Jahr, d. h. ein durch

::
:)
X :
a
F:

,

die Liebe Jesu und Maria beglücktes. Ich verharre u. s. w.

7.

Nocera, 18. Juni 1754.*)
Euer Eminenz, gnädigster Herr!
Mein Vater und Herr, ich schreibe diese Zeilen, weil meine Gesundheit mir nicht erlaubt, zu kommen und Euer Eminenz die Füße zu küssen als Ihr alter Diener und ge genwärtig als Ihr Untergebener und als Ihr Sohn. Ich brauche nicht mit vielen Worten den Trost zu schildern, den ich empfand, als ich die Nachricht erhielt, daß Ihre würdigste Person erwählt sei, die Kirche von Neapel zu regieren; Sie können sich dieß leicht vorstellen. Allein Euer Eminenz wer

den den Clerus in Neapel nicht mehr so wieder finden, wie Sie ihn verlassen haben; Sie werden einen verkommenen Clerus finden, und in nothwendiger Folge auch ein verkommenes Volk. Insbesondere werden Sie bei den Ordinanden den früheren guten Geist nicht mehr antreffen, und was noch schlimmer ist, auch nicht bei den drei Priester-Congregationen, durch welche früher durch so viele Jahre der Eifer und die Frömmigkeit in dem neapolitanischen Clerus erhalten wurde, und welche ein Muster und ein Spiegel für das ganze Königreich, ja man kann sagen, für die ganze katholische Welt waren. Jetzt aber muß man Thränen vergießen, wenn man sieht, wie sie herabgekommen sind. Ich hoffe aber, daß Jesus Christus Euer Eminenz gesendet hat, um allen diesen Uebeln abzuhelfen, und ich hoffe auch, daß die Zeiten eines heiligen Carolus Borromäus sich erneuern werden, der mit so vielem Nutzen dem Volke in Mailand gepredigt hat; ich hoffe nämlich zu erleben, daß Euer Eminenz ebenso dem Volke in Neapel predigen werden. O wie

.
"NY

. .

*) Dieser Brief ist an den neuernannten Erzbischof von Neapel und Cardinal, Antonin Sersale, gerichtet, der in früheren Jahren die Stelle eines Secretärs der Congregation der apostolischen Missionen bekleidet hatte.

bringen die Worte des Oberhirten viel größere und reichlichere Früchte als die Worte Anderer! Euer Eminenz haben früher als Missionär so vortrefflich gepredigt, und darauf baue ich die Hoffnung, Sie zu meinem größten Troste in Neapel als Oberhirt predigen zu sehen. Verzeihen Sie meine Kühnheit; wenn ich dieß sage, habe ich nichts Anderes im Auge, als die größere Ehre und Verherrlichung Jesu Christi. Wie viel Gutes könnten Euer Eminenz wirken, wenn Sie in Neapel an verschiedenen Orten die Mission halten lassen und selbst wenigstens an zwei oder drei Orten predigen würden, wenigstens in den ersten Jahren; und wenn Sie ferner selbst dem ganzen Clerus die geistlichen Exercitien halten, und Alle nachdrücklich ermahnen würden, die Congregationen zu besuchen, und die Regeln derselben genau zu beobachten, und besonders sich für die Missionen zu verwenden; denn durch die Missionen von Neapel aus kömmt man dem ganzen Königreiche zu Hilfe. Wenn Sie ferner den Ordinanden ankündigen würden, daß sie entweder Beweise eines wahren Berufes zu geben oder das geistliche Kleid auszuziehen haben; denn das Unheil, das die Kirche gegenwärtig zu beweinen hat, kömmt größtentheils daher, weil so Viele ohne wahren Beruf zugelassen wurden. Wenn Euer Eminenz ihnen zugleich erklären würden, daß Sie nur

diejenigen zu den Weihen zulassen werden, die nicht bloß in der Wissenschaft, denn dieß ist das Geringere, sondern auch in der sittlichen Aufführung und in dem kirchlichen Geiste, was das Nothwendigste ist, sich erprobt haben. Ich bitte Euer Eminenz auch, den Priestern D. Giuseppe Jorio und D. Giovanni Battista Fusco Gehör zu geben. Beide sind Priester nach dem Herzen Gottes, ohne alles eigene Inte resse, von einem wahren Eifer erfüllt; sie werden Ihnen daher die Dinge, so wie sie in Wahrheit sind, darstellen und Sie zugleich auf viele Maßregeln und Einrichtungen auf merksam machen, die zum Besten des verkommenen Volkes dienen können. Ich bitte Euer Eminenz, sie wenigstens an zuhören. Indem ich den Saum Ihres heiligen Gewandes küsse, und Sie um Ihren heiligen Segen bitte, verharre ich u. s. w.

XI. Vermischte Briefe an verschiedene Personen c. 509

Circulare
an die Bischöfe über die Darbringung des heiligen Meßopfers.
27. December 1760.

8. Hochwürdigster, gnädiger Herr!
Da die Nachlässigkeit und der Mangel an Ehrfurcht, mit welchen die Priester Jesu Christi das heilige Meßopfer darbringen, immer mehr zunimmt, so bin ich durch einige Freunde bestimmt worden, das beiliegende Büchlein*) zu verfassen und dem Drucke zu übergeben. Ich war bedacht, mich kurz zu fassen, damit die Priester um so eher bewogen würden, es zu lesen. Ich wage es nun, Euer Gnaden einige Exemplare zu übersenden mit der Bitte, sich zu wür digen, einen Blick hineinzuwerfen, und es sodann den Prie stern Ihrer Diöcese zum Lesen zu geben, damit Alle ein sehen mögen, welche Aufmerksamkeit und Ehrfurcht einer so hochheiligen Handlung gebührt, die heutzutage fast allgemein von den Celebranten zu gering geschätzt wird. Am Schlusse habe ich einen Anhang über die Art und Weise, das Offi cium andächtig und mit Nutzen zu beten, beigefügt. Indem ich Euer Gnaden bitte, diesen schwachen Beweis meiner Dienstwilligkeit gütig anzunehmen, küsse ich Ihnen ehrfurchts voll die Hände, und verharre u. s. w.

Circulare
an die Bischöfe über die Art und Weise zu predigen.
10. Mai 1761.

9. Hochwürdigster, gnädiger Herr!
Was mich bewogen hat, den beiliegenden Brief,*) den ich mich Euer Gnaden zu übersenden beehre, dem Drucke zu übergeben, ist das Mitleid mit so vielen armen unge lehrten Leuten, die kommen, die Predigten zu hören und wenig oder gar keinen Nutzen daraus ziehen, weil die Pre

*) Siehe Werke des heiligen Alphons. Deutsche A. II. 4.
*) Siehe Werke des heiligen Alphons. Deutsche A. I. 2, 2.

diger in einem so hohen und schwülstigen Style predigen, und sich nicht entschließen, sich zu ihnen herabzulassen, und ihnen das Brod des göttlichen Wortes zu brechen, wie es ihre Fassungskraft verlangt. Ich bitte nun Euer Gnaden vorerst sich zu würdigen, einen Blick in das Büchlein zu werfen und es sodann den Priestern Ihrer Diöcese, welche das Predigtamt ausüben, zum Lesen zu geben, wie auch es in die Convente der Religiosen zu schicken und den Oberen zu empfehlen, es denjenigen ihrer Untergebenen mitzutheilen, welchen das Predigen aufgetragen ist. Auch bitte ich es den fremden Predigern zukommen zu lassen, welche die Fasten und Adventspredigten halten. Diese pflegen zwar die ferti gen Concepte schon mitzubringen; allein es wäre doch mög lich, daß sie durch die Lesung dieses Büchleins bewogen würden, wenigstens für die Zukunft ihren Styl etwas herab zustimmen, wenn sie die große Rechenschaft erwägen, welche diejenigen Prediger vor Gott abzulegen haben, die so pre digen, daß das Volk sie nicht versteht. Zu diesem Ende überschicke ich Euer Gnaden mehrere Exemplare, und wenn Sie eine größere Anzahl wünschen, so geruhen Sie mir nur durch die Post nach Nocera zu schreiben, Sie werden sogleich bedient werden; denn ich habe das Büchlein nur deßhalb in einer größeren Anzahl von Exemplaren drucken lassen, um es zu vertheilen. Ich erneuere die Versicherung meiner Dienstwilligkeit, empfehle mich Ihren Gebeten, und indem ich demüthigst Ihre Hände küsse, verharre ich u. s. w. Es lebe Jesus und Maria!

10.
21. März 1762.*)

Mein lieber Bruder, dieser Befehl des Papstes, das Bisthum aus Gehorsam anzunehmen, hat mich in eine solche Bestürzung versetzt, daß ich wie betäubt bin, bei dem Ge danken, die Congregation verlassen zu müssen, in der ich dreißig Jahre gelebt habe. Uebrigens danke ich Ihnen, daß

*) Dieser Brief ist an seinen Bruder Don Ercole gerichtet.

Sie mir das Geld für die nöthigen Auslagen vorstrecken wollen; hätten Sie diese Absicht nicht gehabt, so habe ich schon daran gedacht, dem heiligen Vater am Ende zu schrei ben, ich sei nicht im Stande, die Kosten für die Bullen und für so viele andere nothwendige Auslagen zu bestreiten; wer weiß, ob mich diese Zahlungsunfähigkeit nicht von der An nahme des Bisthums befreit hätte. Ich hatte dem Cardi mal Spinelli geschrieben, er möge mir doch helfen, davon loszukommen; er hat aber gerade das Gegentheil gethan. Was soll ich dazu sagen? Ich kann nichts Anderes thun, als mich Gott aufopfern und mich mit seinem Willen ver einigen. Sie freuen sich darüber, und ich vergieße Thränen.

Woher kömmt es doch, daß mir für mein Alter die Last des Episcopats vorbehalten wurde? Indessen Gott will mich in diesen letzten Jahren meines Lebens zum Martyrer machen: sein heiligster Wille geschehe! Ich kann weder essen noch schlafen, und es vergehen mir beinahe die Sinne, wenn ich denke, daß der Papst sonst nie einen solchen Gehorsam auf legt, und daß er ihn eben mir auflegen wollte. Heute Sonntags befinde ich mich nicht gar wohl; an diesem Mor gen hatte ich einen Fieberanfall, und jetzt Abends, wo ich dieses schreibe, ist das Fieber noch nicht gewichen. Ich um arme Sie.

11.
Neapel, 14. Mai 1762.

Empfehlen Sie mich, und lassen Sie mich auf eine besondere Weise Jesu Christo empfehlen. Wenn ich jetzt nicht den Verstand verliere, so geschieht es nie mehr. Mon signor Borgia sagt, daß ein Fall, wie der meinige, sich noch nie ereignet hat. Ich wollte heute nach Nocera kommen; nachdem ich aber das Schreiben des Cardinals Spinelli in reifliche Ueberlegung gezogen habe, bin ich nach dem Rathe Anderer entschlossen, sogleich nach Rom abzureisen, und mich ganz den Händen des Cardinals und seiner Leitung zu überlassen. Ich Armer! Ich habe in der Jugend die Welt

verlassen, und soll jetzt als Greis wieder anfangen, mit der Welt zu verkehren. Ich segne Euer Hochwürden und Alle.

12. Es lebe Jesus und Maria!
14. Jänner 1765.

Ich habe den Brief des P. Tannoja erhalten, worin er mir berichtet, daß Monsignor Borgia den Gedanken, den ich gefaßt habe, gebilligt hat; allein ich will in dieser An gelegenheit eine größere Sicherheit haben, daß es so der Wille Gottes sei und daß die Sache zu seiner größeren Ehre gereiche. Ich wünsche daher, daß Euer Hochwürden sobald als möglich, nnd ehe Sie noch hieher kommen, sich mit P. Porcara und P. Alasio, P. de Matteis und besonders mit P. Fatigati hierüber berathen. Ich segne Euer Hoch würden und alle Uebrigen.

13.
14. Jänner 1765.

Ich habe Ihnen einen zweiten Brief über den mit Monsignor Borgia berathenen Gedanken geschrieben, und bitte Sie jetzt nochmals, bevor Sie hieher kommen, hierüber mit P. D. Gennaro Fatigati, P. Alasio, P. Porcara, und P. Matteis zu sprechen. Der Hauptgrund wäre keines wegs das Verlangen nach Einsamkeit, wie Monsignor Bor

gia meint; denn dieser ist durch den Text des Capitels: Nisi de renunc. ausgeschlossen, sondern das vorgerückte Alter, da ich im September mein siebenzigstes Lebensjahr antrete, und das Brustübel, an welchem ich leide. Im vorigen Winter war ich hier in S. Agatha fast immerfort krank, und in diesem Winter kann ich sagen, daß ich krank bin, seitdem ich hierher zurückgekehrt bin; gegenwärtig aber ist es schon ein Monat, daß mich das Asthma zwingt, das Bett zu hüten. Ich muß jedoch gestehen, um Alles zu sagen, damit ich keine Scrupel habe, daß ich dadurch nicht verhindert bin, die Geschäfte zu erledigen, und daß ich es

an nichts ermangeln lasse. Nur daß ich im Winter nicht herumreisen und dem Chore in der Kirche nicht beiwohnen kann, im Sommer dagegen, wo meine Brust frei ist, un terlasse ich es nicht, durch drei oder vier Monate die Diö cese zu bereisen. Was mich antreibt, auf mein Bisthum zu resigniren, sind meine inneren Leiden, weil ich nämlich sehe, daß die vielen Sorgen und Gewissensängsten, die Aerger nisse, die vielen abschlägigen Antworten, die ich geben muß, mich fast erdrücken; allein dieß läßt mich um so mehr fürch ten, daß ich dabei nicht sowohl die Ehre Gottes, sondern nur meinen Vortheil suche, und deßhalb möchte ich mit Ge wißheit erkennen, was zur größeren Ehre Gottes gereicht. Ich bitte Sie, diese meine Gedanken geheim zu halten, und Allen, mit welchen Sie hierüber sprechen, das strengste Geheimniß zu empfehlen.

14.
1. Februar 1765.
Ich habe Ihr Billet empfangen und vernommen, wie sich P. Alasio und P. Porcara ausgesprochen haben, allein, mein lieber Pater, ich möchte in meinem Gewissen ganz ruhig sein. Es ist wahr, daß die drückende Last der vielen Geschäfte und die Gewissensängsten, von denen ich unablässig befallen werde, mir das Verlangen einflößen, hievon befreit zu werden, und ein wenig Ruhe zu genießen; allein ich möchte nicht, daß in der Folge die Zelle mir zu einer Hölle würde durch den Gedanken, daß ich diese Last gegen den Willen Gottes abgeworfen habe. Ich bin gewiß, daß es vor drei Jahren der Wille Gottes war, daß ich Bischof sei, folglich muß ich jetzt, um mich von dieser Bürde zu befreien, ebenso moralisch gewiß sein, daß es der Wille Gottes nicht mehr ist. Es thut mir leid, diese Dinge schriftlich verhan deln zu müssen, die eigentlich mündlich besprochen werden sollten. Da aber Euer Hochwürden gegenwärtig in Neapel sind, um sich über diese Angelegenheit zu berathen, so muß ich Ihnen alle Umstände mittheilen, um nach reiflicher Er wägung aller Motive einen weiseren und besser begründeten

Rath zu erhalten. Nach der Lehre des heiligen Thomas muß angenommen werden, daß der Bischof durch ein Ge lübde verbunden ist, seine Kirche nicht zu verlassen, und der Papst sagt im Capitel: Nisi de renunc., daß er sie ohne einen gerechten Grund nicht verlassen könne. Was aber die Gründe betrifft, sagt der Papst aus drücklich, daß weder der Kummer wegen der vielen Mühen und Beschwerden, noch die Liebe zur Einsamkeit, wie Mon signor Borgia meint, hinreichend sind. Die eigentlichen Gründe für mich wären mein vorgerücktes Alter und meine schlechte Gesundheit; hiebei ist jedoch zu bemerken, daß nach der ausdrücklichen Erklärung des Papstes Krankheit und hohes Alter nur dann entschuldigen, wenn sie den Bischof unfähig machen, die Pflichten seines Amtes zu erfüllen. Es heißt nämlich im angeführten Capitel Nisi §. 8.: Alia vero causa est debilitas corporis ex infirmitate vel senectute: nec tamen omnis, sed illa solummodo, per quam impo tens redditur ad exequendum officium pastorale. Und sodann wird beigefügt: Cum interdum non plus hortetur senilis debilitas aliquem accedere, quam moralis matu ritas (quae in senibus esse solet) ipsum in suo suadet officio permanere. Dieses vorausgeschickt, ist es nothwen dig, daß Sie alle Umstände mit Denjenigen, die Sie bereits berathen haben oder noch berathen werden, in reifliche Er wägung ziehen; und es wäre gut, wenn Sie auch den P. Chiesa beiziehen würden. Es ist wahr, daß ich alt bin, da ich im künftigen September mein siebenzigstes Lebensjahr antrete; es ist auch wahr, daß ich mit meiner Gesundheit sehr übel daran bin, besonders wegen der Katarrhe, von welchen ich im Frühjahre befallen werde. Dessenungeachtet scheint es mir, daß ich bei den Prüfungen der Beichtväter und Ordinanden über ihre Wissenschaft und gute Aufführung nichts an meinen Pflichten versäume; ja hinsichtlich der Wis senschaft thue ich ein Ueberflüssiges und mehr als alle ande ren Bischöfe. Was aber die Aergernisse belangt, so unter lasse ich nicht, die Schuldigen ohne alle menschliche Rücksicht bis auf das Aeußerste zu verfolgen. Was endlich die Be setzungen und Verleihungen der Pfründen betrifft, so gebe ich nur demjenigen den Vorzug, der größere Verdienste hat,

º, .

j

selbst wenn es sich nur um einfache Beneficien handelt, und habe mir dadurch mehr Feinde als Freunde gemacht. Es ist wahr: im Frühjahre kann ich nicht ausgehen und keine Reisen machen; allein im Sommer unterlasse ich es nicht, die Diöcese durch vier bis fünf Monate zu bereisen. Wenn ich aber auch nicht ausgehe, so erledige ich doch alle Ge schäfte, ich nehme die Prüfungen vor, ich besorge die ge

heime Correspondenz, weil mein Kopf immer frei ist. Ich kann zwar nicht viel schreiben; aber bei geheimen Dingen bediene ich mich der Hand des Bruders Francesco Antonio, auf den ich mich ganz verlassen kann. Alle diese Puncte müssen mit den Genannten erwogen und wiederholt erwogen werden, sonst würde ich mit einiger Gewissensängstlichkeit resigniren, diese Aengstlichkeit würde mich aber vielleicht bis nach Nocera verfolgen und mir keine Ruhe lassen. Ich bitte jetzt den Herrn unablässig, daß Er mich seinen heiligsten Willen mit Sicherheit erkennen lasse. Allein bei dieser Lage der Dinge, wie ich sie eben dargestellt habe, scheint es mir nicht, daß ich ohne Scrupel meine Enthebung aus dem Grunde ansuchen könnte, weil“Alter und Kränklichkeit mich verhindern, meine Pflichten zu erfüllen; und dieß ist es, was mich in beständiger Unruhe erhält. Ich habe gestern mit P. Ferrari, der auf seiner Reise nach Cajazzo hier durchkam, hierüber gesprochen und ihn den oben citirten Text des Papstes lesen lassen. Ich übersende deßhalb dieses Schrei ben durch einen eigenen Boten, damit Euer Hochwürden, bevor Sie von Neapel abreisen, diese Angelegenheit mit den genannten guten Vätern berathen, jedoch ohne sich zu über eilen. Nur wiederhole ich nochmals, daß ich nicht ruhig sein werde, wenn nicht Alles, was ich hier geschrieben habe, berücksichtigt und erwogen wird.
Ich füge noch Folgendes bei. Ich habe mich durch die Erfahrung überzeugt, daß mir die Luft in S. Agatha im Winter in der That sehr schädlich ist, weil die Gegend über haupt sehr feucht ist, und das Haus, das ich bewohne, ins besondere eine schlechte Lage hat. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, gedenke ich, wenn ich bleiben muß, im künftigen Jahre den Winter zu Arienzo in S. Maria a Vico zuzu bringen, wo es wärmer und trockener ist, Ich möchte gerne
33 *

so vielen Gewissensängsten, Widersprüchen und Unannehm lichkeiten entfliehen; allein mir ist es immer, als würde mir gesagt: Si diligis me, pasce oves meas; es ist nichts daran gelegen, wenn du dich auf aufreibst und wenn es dir auch das Leben kostet. Diese Ungewißheit aber, ob ich durch meine Resignation den Willen Gottes thue oder nicht, ist mir die größte Pein, die alle anderen übertrifft. Ich segne Sie.

15. Heiligster Vater!*)
Im März 1765.

Nachdem mich der Herr neuerdings mit einer schweren Krankheit heimgesucht hat, in welcher ich im Monat August mit der letzten Oelung versehen wurde, so werfe ich mich von Neuem zu den Füssen Eurer Heiligkeit mit der instän digen Bitte, meine Resignation auf das Bisthum von S. Agatha der Gothen annehmen zu wollen. Ich bin bereits

einundsiebenzig Jahre alt, und muß wegen des Brustübels, an welchem ich leide, das ganze Frühjahr im Zimmer ein geschlossen bleiben. Deßhalb wäre es mein Verlangen, in meine Congregation zurückkehren zu dürfen, um mich auf den Tod vorzubereiten, der mir nahe bevorsteht. Da ich aber wünschte, daß das wenige Gute, welches Gott in dieser Diöcese durch mich Armseligen zu wirken sich gewürdigt hat, erhalten werde, so möchte ich Eure Heiligkeit bitten, auf dieses Bisthum den Erzbischof Puoti von Amalfi zu ver setzen, der dort wegen der Seeluft sehr leidend ist. Vor züglich aber wünschte ich dieß, weil derselbe ein durch Eifer und Festigkeit ausgezeichneter Prälat ist. Ich hatte deßhalb schon in meiner letzten Krankheit die Absicht, vor meinem Tode dieses Bittgesuch um Versetzung des Monsignor Puoti zum Besten meiner Diöcese Eurer Heiligkeit zu übersenden. Wenn übrigens Eure Heiligkeit einen Anderen für diese Kirche bestimmen wollen, so bin ich auch in diesem Falle bereit, zu resigniren, und wenn es Eurer Heiligkeit gefällt,

*) An Papst Clemens XIII. gerichtet.

meine Resignation anzunehmen, so werde ich sie einfach und unbedingt in Ihre Hände niederlegen. Sollten jedoch Eure Heiligkeit es für gut erachten, daß ich trotz meines Alters und meiner Kränklichkeit fortfahre, diese Kirche zu regieren, so will ich unter dem Joche sterben, um den Willen Gottes zu erfüllen. Ich erwarte somit den Ausspruch Eurer Heilig keit, indem ich Ihnen demüthig die Füße küsse.

16.
26. Juni 1765.

In der bewußten Angelegenheit habe ich noch keine Antwort von Rom erhalten. Ich werde diese Gnade schwer lich erlangen; denn ich habe gehört, daß man nicht einmal die Abdankung des Bischofs von Lettere annehmen wollte, der in Wahrheit mehr einem Todten als einem Lebendigen gleicht. Möge der Herr das thun, was zu seiner größeren Ehre gereicht! Bewahren Sie einstweilen das Verzeichniß der Missionen, die leicht noch zu meiner Zeit gehalten wer den können.
In S. Agatha sieht man es sehr ungern, daß ich den künftigen Winter in Arienzo zubringen werde; auch mir miß fällt es, weil die Kathedralkirche, die bischöfliche Kanzlei, und, woran mir am meisten liegt, das Seminarium sich in S. Agatha befindet. Allein ich habe mich in den beiden letzten Wintern hier sehr übel befunden, und deßhalb haben Andere mir gerathen, in Arienzo, wo die Luft nicht so feucht ist, wie in S. Agatha, ein Haus zu beziehen, das ich auch in S. Maria a Vico bereits gefunden habe. Mein Kummer ist nur, daß ich S. Agatha, das ein sehr verdor bener Ort ist, für so viele Monate verlassen muß, und daß

während dieser langen Abwesenheit das Verderben noch
weiter um sich greifen wird. Ich wünschte daher zu ver
nehmen, was Euer Hochwürden mir rathen, um in dieser
Angelegenheit mit Sicherheit vorzugehen. Ich segne Sie
und verharre u. s. w.
- .

17.
1. Juni 1768.

Ich werde noch immer von meinen innerlichen Schmer
zen gepeinigt, die mich fast aufreiben. Es scheint, daß der
Schmerz sich in der Hüfte festsetzen will. Gott sei allezeit
gelobt, der mir dieses Kreuz zugeschickt hat. Ich werde in
diesem Jahre schwerlich die gewöhnlichen Visitationen vorneh
men können. Hier redet man schon von Vesicatorien und
vom Brenneisen.

18.
29. Juni 1768.

Was meine Krankheit betrifft, so befinde ich mich nach
so vielen angewandten Mitteln noch immer in demselben
Zustande, und die Schmerzen, die mir die Hüftgicht verur
sacht, haben sich eher vermehrt als vermindert. Da nun die
Aerzte nicht mehr wissen, was sie anfangen sollen, so habe
ich beschlossen, mich in die Hände Gottes zu übergeben, und
meine Schmerzen auf mich zu nehmen, wie Gott will und
so lange Er es will. In einigen Tagen werde ich mich
nach S. Agatha begeben, um dort und sodann in Duraz
zano die Visitation zu halten. Ich segne Euer Hochwürden
und Alle. -

19. *)
5. November 1762.

Heute Morgens habe ich die zweite Messe für D. N.
an dem privilegirten Altar gelesen, und morgen und über
morgen oder längstens in der anderen Woche werde ich die
beiden anderen Messen für Sie lesen, damit der Herr Alles

*) Dieser und die drei folgenden Briefe sind an seinen Bruder
Don Ercole gerichtet.

3
N.
..

so füge, wie es für das Heil Ihrer Seele am besten ist.
Um Eines aber bitte ich Sie: daß Sie wohl Acht haben

mögen, eine Person zu wählen, die wohlgesittet ist und nicht zu Jenen gehört, die sich leichtsinnig in die Gefahr stürzen. Denn Sie sind im Alter vorgerückt, und wenn die Erwählte jung ist, sich immer in Neapel aufhalten, und alle Abende in Gesellschaft gehen will, so wird sie bald Einen finden, der ihr nach der jetzigen Mode den Hof macht, und oft in das Haus kömmt, um sie zu besuchen. Sie wird sich dann wenig um Sie bekümmern, und es wird Ihnen zuletzt keine Wahl bleiben, als die Frau gleich in ein Kloster zu bringen, oder immerfort unruhig im Gewissen zu sein. Daher ist es besser, weniger die edle Geburt und die reiche Mitgift zu berücksichtigen, als sich eine solche Pein auf den Hals laden. Trachten Sie deßhalb sowohl mit der Braut selbst als auch mit ihren Eltern die Bedingungen schon im voraus auszu machen und festzusetzen: daß Sie nicht im Stande seien, immer in Neapel zu leben, daß Sie die vielen Gesellschaften nicht lieben und dergleichen mehr. Haben Sie wohl Acht auf das, was ich Ihnen hier schreibe; sonst werden Sie Ihr ganzes Leben hindurch in Ihrem Herzen und in Ihrem Ge wissen unruhig sein.
Was mich betrifft, so bin ich, Gott sei Dank, wohlauf, aber voll Kummer, Angst und Sorgen wegen der leidigen Braut, mit der man mich verlobt hat. Es lebe Jesus, Maria und Joseph!

20.
12. November 1762.
Es freut mich, daß Ihnen so viele schöne Heiraths anträge gemacht worden sind; aber ich ermahne Sie von Neuem, Ihr Augenmerk hauptsächlich darauf zu richten, daß Ihre Wahl diejenige treffe, bei welcher Sie am wenigsten eine Störung des häuslichen Friedens zu besorgen haben. Es ist dieß besonders in unseren gegenwärtigen Zeiten höchst nothwendig. Seien Sie versichert, daß junge Frauensper sonen immer eine größere Neigung zu jungen Männern

haben als zu Solchen, die im Alter schon vorgerückt sind, wie Sie es sind. Wenn dann solche junge Frauen mit jungen Männern in Verkehr kommen, so wird Ihnen leicht der Kopf verdreht. Dann möchte ich Sie noch auf etwas aufmerksam machen, und Sie ermahnen, jetzt, wo Sie allein sind, die jungen weiblichen Dienstpersonen aus dem Hause zu entfernen. Der böse Feind ist immer derselbe zu allen Zeiten und in allen Lagen. In einer nahen Gelegenheit, in der man keiner Aufsicht und keinem Zwange unterliegt, würde auch ich mich vor dem Falle fürchten. Sie können ihnen ja versprechen, sie wieder zu sich zu nehmen, sobald Sie verheirathet sind.
Die Messen für diese Angelegenheit habe ich bereits gelesen. Bleiben Sie mit Gott vereinigt, und es wird Alles zu Ihrem Besten ausschlagen. Ich habe mich auch verlobt, aber mit einer Braut, die mich nicht einen Augen

blick ruhig sein läßt.

21.
28. November 1763.

Ich sage Ihnen soviel, daß Ihre Vorstellung wegen der Kutsche ganz gewiß eine Versuchung des bösen Feindes ist, um Sie und mich zu beunruhigen. Ich pflege mich in zweifelhaften Dingen zu berathen, nicht aber in solchen, die ganz klar und gewiß sind. Gott will ganz gewiß nicht, daß ich für mich eine Auslage mache, die ganz unnütz ist; denn ich habe nur wenige Fahrten im Sommer zu machen, in der übrigen Zeit aber gar keine, oder nur in einzelnen äußerst seltenen Fällen. Wenn ich aber eine Fahrt machen muß, so habe ich keine Mühe, gegen Bezahlung Wagen und Pferde zu bekommen; und hiezu reichen zwanzig bis dreißig Ducaten hin. Ich bin alt und mit einem Fuße im Grabe; ich bin mit Schulden beladen, ich hätte so viele nothwendige Auslagen für die Ehre Gottes zu machen und möchte vor Schmerz vergehen, daß ich sie nicht machen kann, weil ich zuvor die Summen abtragen muß, die ich Ihnen und dem Seminar schuldig bin: ich bitte Sie also, mich mit dieser

Angelegenheit nicht mehr zu beunruhigen, denn ich würde Ihnen nicht mehr darauf antworten. Ich hatte gehofft, daß Sie schon mein erster Brief zur Ruhe bringen werde. Sie wissen ja: wenn ich einmal nach reiflicher Ueberlegung einen Entschluß gefaßt habe, so weiche ich davon nicht mehr ab; ich bitte Sie daher wiederholt, mich mit dieser Angelegen heit nicht mehr zu belästigen. Wenn Sie mir den Gefallen nicht erweisen wollen, den Verkauf der Kutsche und der Maulthiere bei guter Gelegenheit (denn ich möchte sie nicht verschleudern) zu besorgen, so werde ich Andere damit beauf tragen und am Ende Kutsche und Maulthiere um jeden Preis hingeben müssen, der mir dafür geboten wird. Sie haben mir mit Ihrem Briefe in der That großen Verdruß gemacht. Ich könnte das Leid nicht länger ertragen, die Maulthiere fast das ganze Jahr unnütz im Stalle, den Kutscher im Wirthshause und dabei die vielen Armen zu sehen, die mich um Erbarmen anrufen, und denen ich nichts geben kann. Was Monsignor N. betrifft, so würde er ge wiß meiner Meinung sein, wenn ich mit ihm sprechen könnte; aber ich müßte ihm Alles sagen. Ich umarme Sie u. s. w.

22.
11. März 1764.
Ich habe Ihr Schreiben erhalten und vernommen, was der Signora D. N. begegnet ist, die glaubte, in gesegneten Umständen zu sein. Da es Gott so zugelassen hat, so muß man sich in den göttlichen Willen ergeben. Jedenfalls werde ich sie Gott empfehlen, damit es Ihm gefalle, ihre jene Gnade zu verleihen, die Er für sie als die heilsamste er

erkennt. Inzwischen bitte ich Sie Beide, ruhig zu sein und Alles Gott anheimzustellen. Richten Sie der Signora meine Empfehlung aus und sagen Sie ihr in meinem Namen, sie solle nicht traurig sein.

23.
17. Juli 1766.
Don Ercole schreibt mir, Donna Marianna werde so sehr von Scrupeln gequält, daß sie nahe daran sei, sich über das Fenster zu stürzen. Ich bitte daher Euer Hoch würden, sie dem Herrn zu empfehlen und an alle unsere Häuser zu schreiben, daß man für sie bete; weil mein armer Bruder so sehr beängstigt ist. Vergessen Sie nicht auf das, um was ich Sie gebeten habe. Beten Sie auch für mich. Ich segne Euer Hochwürden und alle Uebrigen. Schreiben Sie mir, wie es mit P. Ferrari steht.

24.
Mein Herr, ich empfehle Ihnen, um Gottes willen ein wenig mehr Liebe zn Ihrem Sohne zu tragen. Er ist die sen Vormittag nach Neapel gekommen und hat sich zu mir gesetzt, um zu weinen, weil er sich vor Schwermuth nicht zu fassen weiß. Du lieber Gott, wollen Sie ihn denn dahin bringen, daß er verzweifelt, oder sich in einen Brunnen stürzt, oder sonst einen unbesonnenen Streich begeht? Ich bitte Sie um Alles, mein Herr, lassen Sie diese Traurig keit bei Tische, kommen Sie ihm ein wenig zu Hilfe, be denken Sie, daß Ihr armer Sohn verheirathet und aus Neapel verwiesen und ohne irgend eine Freude und Erholung ist. Sehen Sie wohl zu, daß er nicht am Ende doch eine Unbesonnenheit begeht, erbarmen Sie sich seiner besonders jetzt, wo er so krank ist, und erinnern Sie sich, daß er kein Hund, sondern Ihr Sohn ist, und Ihnen folglich mehr werth sein muß, als Geld und Gut und alle Ihre Habe. Seien Sie versichert, daß Gott demjenigen hilft, der die Liebe gegen seine Angehörigen übt. Gott wird Ihnen bei stehen nicht bloß in zeitlichen Dingen, sondern auch in jenen, welche die Ewigkeit betreffen. Was ist zu thun? Was ge schehen ist, ist nun einmal geschehen, und es war von Ewig keit beschlossen, daß es geschehen soll. Mit wem wollen Sie rechten?

Ich bitte Sie auch, mein Herr, sich mehr mit Gott zu vereinigen, öfters zu beichten und sich auf die Rechenschaft vor zubereiten; denn wenn der Herr als Richter kömmt, so ist keine Zeit mehr, für sein Heil Sorge zu tragen. Bedenken Sie, daß Sie in den Jahren vorgerückt sind; wer weiß, wie lange Sie noch zu leben haben; und so viel ist gewiß, daß Sie einmal von hier scheiden müssen, Sie mögen wollen oder nicht. Ich empfehle Sie Gott an jedem Morgen bei

der heiligen Messe; denn ich fürchte sehr für Ihr ewiges Heil. Ich hoffe zwar, daß die allerseligste Jungfrau helfen wird, allein wenn Sie nicht mitwirken, vermag auch die göttliche Mutter nichts.

25.
16. August 1765.

Ich bitte Euer Excellenz vor Allem, daß Sie die Ge duld haben mögen, dieses mein Schreiben vollständig zu lesen. Es handelt sich nicht um Dinge, die irgendwie mein persönliches Interesse berühren, sondern um den Glauben und die Ehre Gottes. Das Unheil, welches in Neapel der französische Buchhändler M. N. in der Straße S. Chiara stiftet, ist allzugroß. Derselbe läßt fortwährend Bücher aus Frankreich kommen, wo zum größten Schmerz der guten Bischöfe täglich und ohne allen Rückhalt so viele schlechte und atheistische Schriften erscheinen, die er sodann in Neapel an Jedermann verkauft. Von der Hauptstadt verbreitet sich die Pest dieser Bücher über alle Diöcesen des Königreiches, um sie mit demselben Gift anzustecken, und das Uebel wächst von Tag zu Tag wegen des fortwährenden Absatzes, den diese Werke finden; und zwar um so mehr, da heutzutage in Neapel der Grundsatz aufgestellt wird, man bedürfe keiner Erlaubniß, um was immer für ein verbotenes Buch zu lesen. Wie ich erfahren habe, hat dieser Buchhändler sich so eben wieder einen ganzen Ballen solcher verpesteter Bücher kommen lassen. Ich habe deßhalb bereits nach Neapel an Se. Emi nenz den Erzbischof geschrieben, aber keine andere Antwort erhalten, als daß auch er dieses Uebel beweine.

Mein verehrtester Fürst, dem Uebel können Sie abhel fen durch Ihre Autorität und Ihren Eifer; und darum wollte ich mich an Eure Excellenz wenden, weiß ich weiß, wie sehr Ihnen die Ehre Gottes am Herzen liegt. Es ist wahr, daß Frankreich die Quelle ist, aus welcher diese Bücher kommen; allein selbst in Frankreich läßt die Regierung Nach forschungen anstellen, und die Bücher dieser Art, die man vorfindet, werden verbrannt; der Buchhändler in Neapel aber verkauft sie öffentlich an jeden Vorübergehenden. Warum werden nicht von Zeit zu Zeit Leute abgeschickt, um in dem Laden und in dem Hause dieses Buchhändlers nachzusuchen, und die schlechten Bücher, die sich vorfinden, ohne Nachsicht zu verbrennen? Verzeihen mir Euer Excellenz, daß ich so spreche; was mich dazu bewegt, ist der Schmerz, sehen zu müssen, wie der Glaube in unserem Königreiche durch diese verfluchten Bücher zu Grunde gerichtet wird. Ich verlange keine Antwort auf dieses mein Schreiben, aber ich hoffe, daß die Frömmigkeit Eurer Excellenz diesem großem Uebel abhelfen werde. Ich verharre mit aller Ehrfurcht und Er gebenheit u. s. w.

26.
21. April 1767.
Euer Hochwürden werden die unglückselige Neuigkeit schon erfahren haben, daß die Jesuiten jetzt aus dem ganzen Königreich Spanien vertrieben sind. Ach wie viele arme Indianer sind jetzt aller geistlichen Hilfe beraubt! Justus es, Domine, et rectum judicium tuum! Ich segne Sie und verbleibe u. s. w.

27.
3. December 1772.

º

Ich habe Ihren Brief gelesen, und stimme Ihrem Beichtvater bei, daß Sie so fortfahren sollen. Ja, mein Lieber, man muß allerdings Vater und Mutter verlassen,

wenn Gott es so haben will; aber der Wille Gottes ist hier noch nicht klar. Bewahren Sie den Entschluß, hiezu bereit zu sein, sobald Ihr Beichtvater es Ihnen befehlen wird; so lange er es Ihnen aber nicht sagt, gehen Sie auf Ihrem bisherigen Wege vorwärts. Trachten Sie, mit Erlaubniß des Beichtvaters so oft zu communiciren, als Sie können; unter Tags oder Abends, wenn es am besten angeht, sich ein wenig zurückzuziehen, um nur an Gott zu denken und in einem geistlichen Buche zu lesen; wohnen Sie der heiligen Messe bei; besuchen Sie das heiligste Sacrament, so oft es Ihnen möglich ist, und suchen Sie auf diese Weise vorwärts zu kommen. Ersuchen Sie auch den Beichtvater, Ihnen öfter als bisher die heilige Communion zu erlauben, und stellen Sie dann zu Hause die Bitte, daß man Ihnen auch an Werktagen einige Zeit zu diesen Communionen vergönne. Halten Sie sich aber nicht zu lange in der Kirche auf; denn es würde zu Hause Störungen verursachen, und dieß wäre nicht gut; bei den Communionen aber empfehlen Sie mich Jesu Christo: ich werde dasselbe für Sie bei der heiligen Messe thun.

28. *)
Nocera, 1. December 1777.

Ich habe Ihren Brief erhalten, mein lieber Don Ono frio, und weiß wirklich nicht, was ich darauf antworten soll. Es wäre dieß ganz gewiß ein schönes Unternehmen, beson ders in so weit es sich um die Werke des heiligen Thomas und dessen kleinere Schriften handelt. Da aber hier Nie mand ist, mit dem ich mich über diesen Gegenstand bespre chen könnte, so wünschte ich, daß Sie gelehrte Leute in Neapel, besonders die Doctoren bei den Dominicanern zu Rathe ziehen möchten, die Ihnen genauere Auskünfte geben können. Ich wünschte ferner zu wissen, ob in der Ausgabe

der Werke des heiligen Thomas, die zuletzt erschienen ist,

*) Dieser und der folgende Brief sind an einen Buchhändler in Neapel gerichtet.

die kleineren Schriften enthalten sind, und ob dieselben ge
sucht werden; worüber Sie sich in den namhafteren Buch
handlungen erkundigen können. Was mich am meisten ab
hält, Ihnen die Ausführung anzurathen, ohne einige Sicher
heit für den guten Erfolg zu haben, ist die Thatsache, daß
in unseren verderbten Zeiten nach solchen wissenschaftlichen
Büchern wenig Nachfrage ist, während dagegen Bücher, die
von eitlen Dingen handeln, oder Poesien, oder Schriften,
die gegen den Glauben und die Kirche gerichtet sind, gesucht
und gekauft werden. Ich bitte Sie daher, nicht bloß mit
dem Einen oder dem Anderen, sondern mit Vielen, beson
ders mit Priestern und Religiosen zu sprechen, und ihnen
meine Schwierigkeiten mitzutheilen; aus ihren Aeußerungen
werden Sie dann schon einige Schlüsse ziehen können. Ich
würde mir ein Gewissen daraus machen, Ihnen in den
gegenwärtigen Zeiten die Ausführung Ihres Unternehmens
zu rathen, ohne mit gelehrten und practischen Leuten gespro
chen zu haben. Wenn Sie übrigens vorläufig ein Programm
veröffentlichen wollten, um zu sehen, ob das Unternehmen
bei dem Publicum Beifall findet, und ob man Sie dazu
aufmuntert, so scheint es mir nicht, daß Sie deßhalb ver
bunden wären, die kleinen Schriften des heiligen Thomas
auch dann drucken zu lassen, wenn das Publicum kein Ver
langen darnach bezeigt. Indessen habe ich in diesen Dingen
zu wenig Erfahrung; ich spreche nur, wie ich es meine:
warten Sie daher ab, was Ihnen Andere sagen, und richten
Sie sich darnach. So viel ist gewiß, daß das Sittenver
derbniß mit jedem Tage zunimmt und der Glaube abnimmt.
Die Wahrheiten des Glaubens werden geleugnet, und die
Sünden vermehren sich. Gott weiß, wie es in zwanzig oder
dreißig Jahren in Neapel mit dem Glauben aussehen wird;
und deßhalb muß man unablässig Gott bitten, daß Er den
Glauben aufrecht erhalten wolle, und dieß auch frommen
Personen, besonders in den Communitäten der Klosterfrauen
und Religiosen anempfehlen. Was mich betrifft, so armselig
ich auch bin, so lasse ich doch nicht ab, unausgesetzt den
Herrn zu bitten, daß er uns zu Hilfe kommen und uns den
Glauben erhalten wolle; denn wenn es am Glauben fehlt,
so ist Alles verloren. Ich gestehe aufrichtig, daß ich wünsche,

es möchte eine schwere Züchtigung über uns kommen, damit
die Verhärteten zur Einsicht gelangten, daß es einen Gott
gibt, und einen Gott, der lange zusieht, aber nicht immer
zusieht. Ich schreibe dieß, um mein Herz zu erleichtern;
denn ich möchte vor Schmerz sterben, wenn ich sehe, wie
das Verderben immer weiter um sich greift. Ich verbleibe mit

aller Hochachtung u. s. w.

29.
Nocera, 3. December 1777.

Es freut mich sehr, zu vernehmen, daß in der letzten Ausgabe der Werke des heiligen Thomas nur zwei von seinen kleinen Schriften gedruckt sind, und ich hoffe demnach, daß die Ausführung Ihres Unternehmens weiter keinem An stande unterliegen werde, da die kleinen Schriften allgemein gewünscht werden. Es freut mich auch, daß Ihr Freund, der Priester, zu den Kosten beitragen will. Unterlassen Sie aber dessenungeachtet nicht, eine Subscriptionsliste auszu geben, um zu sehen und sich zu notiren, wie Viele für jetzt sich melden, damit Sie mit größerer Sicherheit vorgehen können. Ich danke Ihnen für die Mittheilungen, die Sie mir hinsichtlich des Glaubens gemacht haben, und besonders für die Nachricht von den Doctor, der in Neapel herum geht, um seine Bibliothek von schlechten Büchern an den Mann zu bringen. Wenn Leute in Ihre Druckerei kommen, versäumen Sie keine Gelegenheit, mit ihnen über den Glau ben zu sprechen, und sagen Sie ihnen: Meine Herren, un terlassen Sie nicht, Allen den heiligen Glauben anzuempfeh len, denn es sieht in Neapel damit schlecht aus. Ein ge lehrter und gottesfürchtiger Schriftsteller hat gesagt, daß keine zwanzig Jahre hingehen werden, und der Glaube wird in Neapel vernichtet oder doch beinahe vernichtet sein. Es sind mir noch einige Exemplare von dem Büchlein: „Die Wahrheit des Glaubens“ übrig geblieben. Ich schicke Ihnen fünf davon; trachten Sie dieselben bei Jemanden an zubringen, der sie gebrauchen kann; insbesondere bei einem Priester, der Andere in den Wahrheiten des Glaubens

unterrichten kann. Ich überlasse Ihnen das Exemplar zu acht Gran; so viel hat ungefähr das Papier gekostet. Es ist ein goldenes Büchlein; wäre es eine Comödie, so würde es einen schnellen Absatz haben. Ich verbleibe mit aller Liebe u. s. w.

30.
Nocera, 1778.

Hochwürdiger, hochgeehrtester Herr!*)
Ich, der ich diese Zeilen schreibe, bin ein Bischof im Königreiche Neapel, welcher bereits sein zweiundachtzigstes Lebensjahr erreicht hat. Sowohl wegen meines Alters als auch wegen des üblen Zustandes meiner Gesundheit habe ich auf mein Bisthum resignirt und mich in ein Haus meiner Congregation zurückgezogen, wo es in diesen letzten Tagen meines Lebens meine einzige Erholung ist, Ihre vortreffli chen Schriften gegen Voltaire zu lesen. Ich danke Gott, daß Er mich so lange erhalten und mir diesen Trost ver

gönnt hat. Ich habe sie immer vor mir und pflege sie gol
dene Bücher zu nennen; denn ich mag was immer für ein
Capitel aufschlagen, so finde ich darin eine gelehrte Abhand
lung über die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten, und tref
fende, klare und bündige Antworten auf die schändlichen
Schriften des Voltaire und seiner Genossen, die mit Ketzer
eien, Lügen und Verdrehungen angefüllt sind. Ich wünschte
Ihr Buch gegen die Irrthümer des Voltaire, und vorzüglich
das zweite noch vortrefflichere gegen das philosophische Wör
terbuch in allen Sprachen gedruckt zu sehen, damit sie in
der ganzen christlichen Welt gelesen würde. Inzwischen habe
ich Sie allenthalben empfohlen, so viel ich nur konnte, und
bei dem Anlasse, wo ich ein von mir über die Missionen
verfaßtes Büchlein allen Oberen der Missionscongregationen
in Neapel zuschickte, schrieb ich Ihnen zugleich, sie sollten
Alle ermahnen, sich Ihre Schriften zu verschaffen. Ich habe
*) Dieser Brief ist an den Abbé Nonnotte gerichtet.

auch das Breve des Papstes Clemens XIII. gelesen, worin
er Ihrer Schrift gegen die Irrthümer des Voltaire große
Lobsprüche ertheilt, und warte jetzt nur eine günstige Gele
genheit ab, um an den gegenwärtigen Papst Pius VI. zu
schreiben, und ihn zu bitten, er wolle auf gleiche Weise ein
Breve zum Lobe Ihrer Schrift gegen das philosophische
Wörterbuch erlassen, welche die trefflichsten Bemerkungen und
die beste Widerlegung dieses ruchlosen Werkes enthält.
Ich habe diesen Brief nicht geschrieben, um Ihnen zu
bezeugen, wie hoch ich Ihre schriftstellerischen Werke schätze;
denn diese bedürfen meiner Lobeserhebungen nicht, da ich zu
meiner größten Freude sehe, daß sie den Beifall aller Ge
lehrten haben. Ich habe den Brief geschrieben, um Sie
aufzufordern und zu bitten, wenn sich die Gelegenheit er
gibt, auf ein anderes ähnliches Werk dieser modernen Philo
sophen und Parteigänger der Hölle zu antworten, dieß nicht zu
unterlassen; denn, wie ich sehe, hat Ihnen der Herr ein be
wunderungswürdiges Talent verliehen, um auf diese schänd
lichen Bücher zu antworten, die nichts anderes verdienten,
als verbrannt zu werden, aber unaufhörlich und fast täglich
zum Verderben der armen Jugend erscheinen. Ich habe viele
andere Schriften gegen jene Ungläubigen gelesen; aber ich
muß gestehen, daß ich keine gefunden habe, die mit solchem
Scharfsinn und solcher Klarheit die Irrthümer widerlegen,
die jetzt in der ganzen Welt verbreitet werden. Schließlich
empfehle ich mich Ihrem Gebete, wie auch ich nicht unterlasse,
den Herrn zu bitten, daß Er Ihnen Alles vergelten wolle,
was Sie zum Besten unseres heiligen Glaubens durch Ihre
Schriften gewirkt haben; und hiemit verharre ich u. s. w.

31. Es lebe Jesus!
Pagani, 19. Februar 1783.
Hochwürdiger, hochgeehrtester Herr!
-

Auf Ihr geehrtes Schreiben erwiedere ich in Kürze Folgendes. Nach meiner Meinung ist es allezeit verwerflich, wenn man directe oder indirecte Mittel anwendet, um ein mit der Seelsorge verbundenes Amt zu erlangen. Versetzen sich Euer Hochwürden in den Stand einer vollkommenen

Gleichgiltigkeit, und wenn Sie dann erkennen, daß die Sache von Gott kommt, ohne daß irgend eine Bemühung von Jh rer Seite vorangegangen ist, so unterwerfen Sie sich bereit willig den göttlichen Fügungen. O wie schwer wiegen diese Worte: Pro animabus vestris rationem reddituri! Wenn man durch die Thüre und nicht durch das Fenster eingeht, so kann man auf den Beistand Jesu Christi vertrauen, und man wird den Frieden des Gewissens bewahren. Indem ich mich Ihren weiteren Befehlen zur Verfügung stelle, und mich Ihrem Gebete empfehle, verharre ich u. s. w.

32. Eure Königliche Majestät!
Sire! Alphons von Liguori, Bischof von S. Agatha, einzig und allein von dem Verlangen beseelt, der Beleidigung Gottes und dem Untergange so vieler Seelen Einhalt zu thun, legt Eurer Majestät nachstehende Vorstellung zu Füßen, mit der Bitte, sie in Erwägung zu ziehen, und sodann das jenige zu verfügen, was Ihnen am besten scheint, um dem großen Unfug mit den Duellen zu steuern, der seit mehreren Jahren in Neapel, in der Hauptstadt und im übrigen König reiche eingerissen ist.
Es ist Eurer Majestät hinlänglich bekannt, wie verab scheuungswürdig das Verbrechen des Zweikampfes ist, sowohl in sich selbst, als wegen seiner Folgen, besonders wegen des Hasses und der Feindseligkeiten in den Familien und wegen der Störung der bürgerlichen Ordnung. Das Duell ist eine Erfindung der Hölle, und der Gebrauch, Streithändel durch den Tod der Streitenden zu entscheiden, eine Sitte der Heiden, die nur das Gefühl der Rache kannten. Deß halb werden die Duelle von allen göttlichen und menschlichen Gesetzen verdammt. Das Concilium von Valence hat im Jahre 855 über alle Duellanten die Excommunication ver hängt, und die im Kampfe Gebliebenen des christlichen Be gräbnisses beraubt. Dieses Gesetz ward später von den Päpsten und auch vom Concilium von Trient (Sess. 25. de reform. cap. 19) bestätigt, wo es heißt: Detestabilis duellorum usus fabricante diabolo introductus, ut cruenta Corporum morte animarum etiam perniciem lucretur, ex

. Ferner hat im
Jahre 1592 P. Clemens VIII. in der Bulle: Illius vices erklärt, daß die über die Duelle ausgesprochenen Verdamm ungsurtheile auch die Duelle ohne Secundanten in sich

begreifen, und sich auch auf die Soldaten und ihre Ober
sten, die den Kampf gestatten, erstrecken. Auf gleiche Weise
sind die Duelle auch von den weltlichen Fürsten verdammt
worden, wie aus L. unica, cod. de gladiator. und aus
der spanischen Gesetzsammlung (tit. 8. lib. 10.) erhellt.
Insbesondere haben die Könige von Frankreich, die glor
reichen Ahnen Eurer Majestät, die Duelle mit großer Strenge
verboten. Ludwig XIII. verbot sie unter Strafe des Ver
lustes des Adels, aller Würden und Güter, mit der Er
klärung, daß jeder Duellant für ehrlos angesehen werden
solle; Ludwig XIV. aber verbot sie unter Todesstrafe, und
ließ dieses Gesetz so strenge vollziehen, daß er sich den
Ruhm erworben hat, die Zweikämpfe in Frankreich ausge
rottet zu haben.
Im Königreiche Neapel wurden die Zweikämpfe zuerst
vom Kaiser Friedrich verboten, wie in dessen Constitutionen
zu lesen ist. Späterhin aber erließen die Könige von Nea
pel mehrere pragmatische Gesetze, welche die Zweikämpfe mit
größerer Strenge verurtheilten. So ward am 2. Jänner 1540
(Tom. 1. p. 250, Pragm. 1.) das Duell unter Todesstrafe
verboten für denjenigen, welcher einen Anderen herausfordert,
wenn auch der Kampf nicht nachfolgt, der gleichen Strafe
für den Geforderten, wenn der Gegner im Kampfe getödtet
wird, und endlich derselben Strafe für die Secundanten und
Cartelträger, mit der beigefügten Erklärung, daß die Wei
gerung des Geforderten, den Kampf anzunehmen, demselben
nur Lob und keine Unehre zuziehen solle. Im Jahre 1662
am 9. Mai (Pragm. 3. p. 251.) ward erklärt, daß die
Duellanten das erste Mal mit zehn Jahren Verbannung,
Ehrlosigkeit und der Ausschließung von allen Aemtern und
Würden, das zweite Mal aber mit dem Tode bestraft
werden sollten.
In Neapel hatte dieser fluchwürdige Gebrauch des Zwei
kampfes in der That durch lange Zeit ganz aufgehört; allein
seit einigen Jahren hat man wieder von vielen Zweikämpfen,
34*

besonders unter dem Militär, gehört, die den unglückseligen
Tod des Einen der Duellanten zur Folge hatten. In Deutsch
land wurde von Einigen der falsche Grundsatz aufgestellt,
daß Militärs, wenn sie gefordert werden, den Zweikampf
annehmen dürfen, um ihre Ehre und ihren Posten nicht zu
verlieren; allein Benedict XIV. hat diese verderbliche Meinung
im Jahre 1752 mit Recht durch die Bulle: Detestabilem
verdammt, weil man es einem christlichen Soldaten des Königs
nicht zur Schande anrechnen darf, wenn er sich weigert, ein
solches Verbrechen zu begehen, durch welches er Gott und
seinem Fürsten, der es ihm verbietet, ungehorsam wird.
Sire, wenn Sie in Ihrem Reiche die fluchwürdige Pest der
Duelle ausrotten, durch welche das Leben und die See
len Ihrer Unterthanen zu Grunde gehen, so werden Sie
dem Ruhme, welchen Sie bereits besitzen, einen neuen Glanz

hinzufügen. Ich stelle daher die demüthige und inständige Bitte, daß Euer Majestät die von den früheren Königen, Ihren Vorfahren, erlassenen Gesetze erneuern, die auf die Duelle gesetzten Strafen, besonders bei dem Militär, wo sie häufiger vorkommen, auf das strengste vollziehen lassen, und ausdrücklich erklären mögen, daß diejenigen, welche das Duell nicht annehmen, weder ihre Ehre noch ihre Posten verlieren; dagegen aber die Duellanten, sowohl der Herausfordernde als der Herausgeforderte, als Uebertreter der königlichen Ge setze einer immerwährenden Ehrlosigkeit verfallen sollen. Diese Erklärung würde besonders jetzt sehr heilsam sein, wo Euer Majestät die königliche Brigade von so vielen feurigen jungen Leuten errichtet haben; denn da dieselben in der Blüthe ihrer Jugend stehen, wo das Blut leichter aufwallt, so sind wegen der häufig vorkommenden Streithändel solche Herausforder ungen bei ihnen eher als bei Anderen zu befürchten. Die Soldaten Eurer königlichen Majestät sollen ihr Blut und Leben nicht um eines falschen Ehrenpunctes willen aufopfern, sondern nur um den Glauben, das Leben und die Reiche Eurer Majestät zu vertheidigen. Der Bittsteller hofft, daß die Frömmigkeit und der Eifer Eurer Majestät dieses sein de müthiges und inständiges Gesuch nicht verachten werde, und indem er Gott bittet u. s. w.

XII. Kurze geistliche Sprüche, Grundsätze und Lebensregeln, aus den Briefen des Heiligen gezogen.

Wenn Gott ein Kreuz schickt, so muß man es anneh men, und willig und freudig tragen; sonst wird man seine Last viel mehr empfinden, und es dennoch tragen müssen.
Kreuze findet man überall; und wer ein Kreuz flieht, wird in ein anderes gerathen.
Wer Jesus liebt, der fürchtet nichts.
Nichts weiß derjenige, der Nichts für Gott zu leiden weiß.
Derjenige liebt Gott wenig, der wenig für Gott zu leiden verlangt.
Wer das Kreuz umfängt, umfängt Jesus Christus, der an das Kreuz geheftet ist.
Demjenigen, der Jesus Christus von ganzem Herzen liebt, ist jede Krankheit und jedes Leiden süß und angenehm.
Die Liebe zu Jesus Christus versüßt alle Mühseligkei ten dieses Lebens und selbst den Tod.
Seien Sie guten Muthes und opfern Sie Gott Ihre innerlichen Leiden auf; sie sind Ihnen viel nützlicher und heilsamer als Ekstasen.
In den Zuständen innerlicher Trostlosigkeit und Verlas senheit gibt es keinen anderen Trost als den: auf jeden Trost zu verzichten und sich ganz Gott zu überlassen.
Die bedrängten und schwergeprüften Seelen sind es, die Gott besonders lieb hat.
Wir sollen uns Gott ganz und ohne Vorbehalt schen ken, und aus Liebe zu Ihm auf allen Trost in diesem und in dem anderen Leben verzichten.

So lange wir leben, müssen wir allezeit in der heiligen Furcht leben, und wenn Jemand die heilige Furcht bei Seite setzt, so ist dieß ein Zeichen, daß er nicht auf dem rechten Wege wandelt.
Die heilige Furcht Gottes ist gut, nämlich die Furcht, Ihm zu mißfallen; aber das Vertrauen muß immer die Furcht überwiegen.
Die wahre Furcht Gottes erzeugt nicht Unruhe, son dern Friede und Freude.
Hat man einen Fehler begangen, so muß man sich so gleich demüthigen, Reu‘ und Leid erwecken und im Frieden bleiben.
Wenn Sie in einen Fehler gefallen sind, richten Sie sich sogleich wieder auf, erwecken Sie, ohne den Muth zu verlieren, einen Act der Liebe zu Gott, und denken Sie nicht weiter an den Fehler, außer um sich in der Beichte dar über anzuklagen.
Wer sich mehr vor den Menschen verbirgt, wird sich mehr mit Jesus Christus vereinigen.
Jesus Christus lieben ist das Größte, was wir hier auf Erden thun können.
Mein Gott, ich will nichts Anderes als Dich. Sage mir, was du von mir verlangst, ich will Alles thun. Ver füge mit mir, wie es Dir beliebt; ich will. Alles, was Du willst. O mein Jesus, mache, daß ich Dich liebe, und dann schicke mich, wohin es Dir gefällig ist. O gütiger Gott, gib mir die Gnade, Dich zu erkennen und Dich zu lieben. Mein Gott, ich liebe Dich, ich liebe Dich. Herr, ich verdiene es nicht, von Dir getröstet zu werden. Ich bin es zufrieden, in diesem Zustande mein ganzes Leben hindurch zu bleiben; ich will nur, was Gott will; und darum ver lange ich keine Tröstungen, weder irdische noch geistliche.
Wer Jesus wahrhaft liebt, wäre glücklich, wenn er nichts mehr in der Welt sehen, von nichts hören, von nichts sprechen dürfte, als nur von Jesus, von Jesus und wieder von Jesus.
Es ist ein Marterthum der Liebe, Gott nicht so lieben zu können, als man Ihn der Liebe würdig erkennt.
Jede Neigung, die man zu den Geschöpfen trägt, sollte

sie auch in sich nicht unrecht sein, hindert doch die Liebe zu Jesus Christus, sobald sie das Maß überschreitet.
Die Geschöpfe bleiben immer Geschöpfe, und das Herz erkaltet in der Liebe zu dem höchsten Gute, wenn es ein zu großes Verlangen nach einem erschaffenen Gute trägt.
Gott allein ist das Gut, von dem wir uns niemals entfernen dürfen.
Jesus läßt sich leicht von dem finden, der Ihn finden will.
Es ist nicht möglich, daß Gott sich demjenigen entziehe, der Ihn von ganzem Herzen sucht.

Alles nimmt ein Ende, das Gute wie das Schlimme,
und Alles ist nichts im Vergleich mit der Ewigkeit.
Ein Thor ist, wer auf zeitliche Güter einen Werth legt.
Man muß seine Rechnungen bereit halten und nicht
warten, bis uns vielleicht nur noch wenige Stunden erübri
gen, um sie in Ordnung zu bringen.
Wer sterbend die heiligste Jungfrau um ihren Beistand
anruft, geht nicht verloren.
Wer das Gebet wenig liebt, der liebt auch Gott wenig.
Wer nicht für die Bekehrung der Sünder betet, legt
an den Tag, daß seine Liebe zu Jesus Christus gering ist;
denn diejenigen, die Ihn wahrhaft lieben, möchten Ihn von
Allen geliebt sehen.
Das Gebet, das ohne fühlbare Andacht verrichtet wird,
ist viel verdienstlicher; denn je weniger Geschmack wir daran
haben, desto wohlgefälliger ist es dem Herrn.
Machen Sie sich wegen der bösen Gedanken und Vor
stellungen während des Gebetes keinen Kummer. Verachten
Sie dieselben, setzen Sie das Gebet fort, und opfern Sie
diese Pein Gott auf. Der böse Feind möchte Sie dadurch
bestimmen, das Gebet zu unterlassen; machen Sie ihn durch
den Gehorsam zu Schanden.
Wir sollen Jesus Christus um die Gnade bitten, von
den Menschen verachtet und mißhandelt zu werden und Alles
in Geduld zu übertragen; nicht aber um fühlbare Tröstun
gen und um eine zärtliche Andacht.
Es genügt, daß Gott in unseren Herzen sei, wenn Er
sich auch den Augen unseres Geistes entzogen hat.
In der Betrachtung soll man bei jenen Gedanken ver

weilen, von welchen man sich mehr angezogen fühlt, und
hierauf die Zeit damit zubringen, Liebesacte zu Jesus und
Maria zu erwecken, und Gott um Gnaden zu bitten.
Außer der Zeit des Gebetes müssen Sie immerfort
nach jenem Bräutigam seufzen, der allein uns wahrhaft liebt
und allein alle unsere Liebe verdient.
Es ist ein gutes Gebet, wenn man in der Trockenheit
trotz alles Ueberdrußes ausharrt, und es genügt, wenn man
nur Acte der Vereinigung mit dem Willen Gottes erweckt.
Es ist ein schönes Gebet, wenn man immerfort Jesus
um die Liebe zu Jesus bittet.
Gehorchen Sie und gehen Sie in der Finsterniß voran,
ohne zu wissen, wohin Sie gehen.
Wer keinen Werth auf die Ordensregeln legt, der legt
auch keinen Werth auf die Liebe Jesu.
Von der Beobachtung der Regel hängt alle Heiligkeit
und unsere ganze Vollkommenheit ab.
Die Regel ist die wahre Führerin zur Vollkommenheit;
beobachten wir die Regel, und wir werden uns heiligen.
Beobachten Sie die Ordensregel, soviel es Ihnen
möglich ist, und lassen Sie die Anderen sagen, was
sie wollen.

Wenn Obere oder Untergebene ohne eine besondere Ursache besondere Dinge haben, so ist dieß eine Unordnung, welche die Gemeinde zu Grunde richten kann.
Wir werden am Tage des Gerichtes sehen, daß viele Religiosen und Klosterfrauen deßhalb zu Grunde gingen, weil sie Mißbräuche eingeführt oder die Abstellung von bereits eingeführten Mißbräuchen, wo dieß in ihrer Macht stand, unterlassen hatten.
Die Religiosen sollen sich hüten, die kleinen Fehler zu leicht zu nehmen; denn diese sind die kleinen Füchse, *) deren sich der böse Feind bedient, um den Geist wahrer Frömmigkeit und am Ende den Beruf zu untergraben.
Jene Klosterfrauen sind zu bedauern, welche Milderungen in der Ordensregel einzuführen suchen; denn sie werden

*) Anspielung auf den Text des Hohen Liedes 2, 15.: „Fanget uns die kleinen Füchse, welche die Weingärten verwüsten.“

nicht nur für sich, sondern auch für alle Anderen deßhalb Rechenschaft geben müssen.

-

Die Klosterfrauen, die bei dem ordentlichen Beichtvater beichten, sind mehr versichert, den Willen Gottes zu thun, als diejenigen, die zu dem außerordentlichen gehen; denn die ordentlichen Beichtväter weist Gott ihnen an, die außerordentlichen aber wählen sie sich nach ihrem Sinne.
Man muß das Sprachgitter fliehen wie den Tod.
Es ist unmöglich, in der ansteckenden Luft der Welt zu leben, ohne selbst angesteckt zu werden.
Wer den Beruf verliert, der verliert seine Seele und Gott.
Der größte geistliche Gewinn, den man im Kloster machen kann, ist der, um Jesu willen verachtet zu werden.
Die heilige Theresia sagte, die Verfolgungen seien ein Zeichen, daß der Same Frucht bringe; wehe also denen, die nichts von Verfolgungen wissen.
Die Fehler und Untreuen gegen Gott flößen mir viel mehr Furcht ein, als die heftigsten Verfolgungen, welche die Menschen oder die Hölle uns bereiten können.
Lieben Sie die Verachtung und die Verweise, opfern Sie dieselben sogleich Jesu auf, und erwiedern sie nichts darauf.
Es ist unmöglich, Allen den Mund zu schließen, die von uns Uebles reden. Man muß es dulden und sie reden lassen, ohne darauf zu achten.
Wo kein Stillschweigen ist, da ist auch keine Versammlung; und wo keine Versammlung, ist nur Verwirrung und Sünde.
Wer in einer Gemeinde das Stillschweigen nicht beobachtet, der schadet sich und Anderen.

Wer einen Fehler begeht, und ihn dann bereut und verabscheut, wird an seiner Seele keinen Schaden leiden; wer aber Fehler begeht und sie nicht bereut, ja sie verthei digt und sich entschuldigt, der ist beinahe verloren.
Gott herrscht nicht in den Herzen, in welchen die christ liche Liebe, die christliche Demuth und der Friede nicht herrscht.
Wer Gott allein angehören will; darf sein Herz nicht

h

einnehmen lassen von den Controversen, die aus verschiede nen Meinungen und Ansichten entstehen.
Wer Jesus Christus liebt, der gehorcht, ist mit Allem zufrieden und wird immer den Frieden des Herzens besitzen.
Wenn jeder Untergebene nur das thun wollte, was ihm das Beste zu sein scheint, so würde es mit dem Ge horsam zu Ende sein.
Der Gehorsam erhält die gute Ordnung in der Ge meinde, und er würde aufhören, wenn die Oberen immer das thun müßten, was die Untergebenen wollen.
Wenn auch manchmal etwas besser von den Oberen geregelt werden könnte, so wird doch Alles gut gehen, wenn man pünctlich und ohne Murren gehorcht; Gott wird seinen Segen dazu geben, und Alles wird einen glücklichen Aus gang nehmen.
Gott segnet nicht, was man nach seinem eigenen Willen thut, sondern was im Gehorsam geschieht.
Man muß mehr durch die That und das Beispiel als durch Worte belehren; wo es aber der Worte bedarf, mit Ruhe und Sanftmuth sprechen, öffentliche Verweise so viel möglich vermeiden und auf die Verweise liebreiche Worte folgen lassen.
Ein Oberer, der zu viel verlangt, erreicht am Ende gar nichts.
Man muß mehr auf das gemeine Wohl der Versamm lung bedacht sein, als auf das Wohl Anderer denken.
Der Obere ist allezeit verbunden, für das größere Wohl der Gemeinde zu sorgen, und darf wegen des Wohles der Einzelnen nichts thun, was der ganzen Gemeinde nach theilig wäre.
Die Pfarrer, welche Missionen verlangen, geben zu er kennen, daß sie den wahren Geist Jesu Christi besitzen.
Der Tisch des Bischofes ist das Erbgut der Armen.
Unter den Werken der Barmherzigkeit, die der Hirt seinen Schäflein erweisen soll, ist das Almosen und die Unterstützung der Nothleidenden das vorzüglichste.
Alle guten Bischöfe waren bemüht, sich von den Pfar rern über die Bedürfnisse der Heerde genau unterrichten zu lassen.

Wo es sich um rechtliche Verhältnisse handelt, soll der Bischof den Stand der Dinge nicht ändern, wenn es nicht klar am Tage liegt, daß eine Ungerechtigkeit oder ein Irr thum stattgefunden hat.
Wenn es sich um die höchste Gewalt des Papstes han delt, so bin ich bereit, mein Leben hinzugeben, um sie zu vertheidigen; denn wird diese hinweggenommen, so behaupte ich, daß die Autorität der Kirche vernichtet ist.